m

Vgl. Wb: deutſch

p. 173.

# F e d o r

der

# Menſch unter Bürgern.

Bruchſtücke

aus dem Leben eines *** Offiziers.

---

## Zweyter Theil.

Erſte Abtheilung.

---

Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher d. Jüng.
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Fedor,

## der Menſch unter Bürgern.

Zweyter Theil.

# Fortſetzung
## von
# Fedors Tagebuche an Pelliſſon.

M * *. October.

Ich glaube an ſie, wie ich an ein gutes Schickſal glaube. — Dank ſey es dem Himmel und ihr. Bald hat mein Herz dies ſelige Gefühl errungen. Der Glaube einer ſelbſtthätigen Begeiſterung iſt das Vorrecht höherer Naturen. Bey Dingen, die in den Tiefen der Seelenwelt liegen, immer wiſſen, einſehn wollen, ohne was zum wiſſen gegeben iſt, nicht trauen — iſt der Charakterzug egoiſtiſcher, verächtlicher Weſen. Ich will Eugenien weiter nicht fragen. Ich bin ſogar ausgewichen jeder weitern Erklärung, die ſie anſpinnen wollte. Iſt nicht Freundſchaft unter

Liebenden möglich, reine uneigennützige Freundſchaft, ohne vollkommene Einſicht in den Charakter des andern? Iſt es nicht vielmehr eine Probe von wahrſter innigſter Harmonie der Gemüther, daß man ſich zuweilen blind hingibt, leiten läßt von der geliebten Hand, die uns mit ihren Gaben überraſchen will? — Eugenie kennt mein Herz. Es liegt offen vor ihr da, hingegeben ihrer Großmuth. Das iſt mir genug. Denn ſie hat Großmuth.

Aber was will ich von ihr? Weiß ich es ſelbſt? Bin ich ſelbſt mit mir einig darüber? Soll ſie mich lieben, wie in der langweiligen arcadiſchen Alltagsſchäferwelt ein Mädchen ihren Geliebten? Nein, o nein. Sie würde damit nur das Ideal vernichten, das ich in ihr zu ſehn glaubte, und — wenn ich mich auch täuſchte, — in ihr gern ſuche. Sie ſoll gar nicht l i e b e n können in dieſem albernen Sinne, keinen andern, auch mich nicht. Sie hat eine hohe Achtung für meinen Charakter. Sie fühlt ſich vertraulich zu mir hingezogen, das hat ſie mir ſelbſt ſo offen und frey und

herrlich nicht geſtanden nur, nein bekannt. Was bedarf ich mehr? — Wie nun aber, wenn ſie ſich zu einem andern noch vertraulicher hingezogen fühlte, ob ſie ihn ſchon minder achtete? Könnte ich darüber rechten mit ihr?

Wenn ein Mädchen, welche freye Wahl hat, von zweyen, die ähnliche Anſprüche machen können, den Einen mehr achtet, den andern mehr liebt — Die Schönheit der Seele iſt freylich hin, in dieſem Falle. Denn nur dem vollkommenſten in ihren Augen, dem edelſten, ergibt ſich das edle Weib — Das Ideal iſt vernichtet. Aber ſoll man ſich ereifern darüber? Wie, wenn Eugenie nur ein gewöhnliches, ein gutes Mädchen ſeyn mag, und kann, das ſich nach Umſtänden beſtimmen läßt, deren Neigung nicht frey, nicht göttlich iſt? Kann man ihr zürnen? Nein! In dieſem Falle aber würde ich aufhören müſſen, Eugenien zu lieben. Denn **lieben** heißt nach dem Wörterbuche meiner Sprache, in einem Weſen außer mir einen Strahl höherer Schönheit ſuchen, zwar ohne den

Wahn das Ideal gefunden zu haben, — das wäre Geiſtesſchwäche — aber auch ohne es je aufzugeben — darum iſt dieſe Leidenſchaft die einzige, welche nie zu befriedigen ſcheint, welche ins Unendliche hinaus ſtrebt.

Du haſt mir ſchon vor geraumer Zeit einen ſehr wahren und klugen Rath gegeben, Pelliſſon. Aber vergib mir, wenn ich dir frey geſtehe, daß ich noch nicht recht weiß, was ich damit anfangen ſoll.

„Armer Freund, ſchreibſt du mir. Du liebſt Eugenien, und wirſt ſie lieben, wenn du — dir auch einmal das Gegentheil einreden wollteſt. Nun heißt, ein Mädchen lieben, nach dem Wörterbuche meines ſchlichten, ehrbaren, kleinſtädtiſchen Menſchenverſtandes, ſie heyrathen wollen. Heyrathen heißt, die tollen Träumereyen von Behauptung reiner unabhängiger Menſchheit aufgeben und wieder ein Bürger werden, vernünftig, unphantaſtiſch, wie wir alle. Armer Freund (ſo lautete dein Refrain) du biſt im Widerſpruche mit dir ſelbſt. Entſchließe dich! Gib entweder die

Liebe, oder deine geträumte ſtolze hochherzige Menſchheit auf. Das erſte kannſt du nicht mehr, ſo thu das andre, und wir, deine Herzensfreunde alle, wollen dir Glück wünſchen, eine Prorata machen und ein Feſt feyern, wie zur Wiederkehr des verlornen Sohnes.“ —

Deine Schlüſſe ſcheinen bündig, mein ſchulgerechter Freund. Aber es geht dir, wie allen unſern Weltweiſen vor und nach der Sündfluth. Der Standpunkt, von dem du ausgehſt, iſt nicht der Standpunkt von Jedermann, und ſo kannſt du Jedermann nicht überzeugen. Wir haben verſchiedene Wörterbücher, mein Theurer, und ſo werden wir uns in alle Ewigkeit nicht verſtehn.

Wenn ich Eugenien liebe, ſo will ich in ihr nur die reine, die ſchöne Seele bewundern, deren Anſchaun mich mit himmliſchen Gedanken erfülle, deren Gegenwart mich mit Einem Zauberſchlag, das ganze niedrige Gewebe eurer Welthändel vergeſſen laſſe, mich ausſöhne mit der herrlichen Menſchengeſtalt, wel-

cher man jetzt gram ſeyn muß in ſich, wie in andern. — Ja — ich will beſitzen — aber nur um zu lieben — Ich liebe nicht, wie man in Eurer Bürgerwelt liebt, um zu beſitzen.

Ihr ſeyd doch wunderbare Leute, denen man gar nichts aus ſeinem Innerſten mittheilen ſollte. Was habt Ihr nicht alles aus meinen Selbſt-Bekenntniſſen herausbuchſtabirt! Eher wollte ich ſie drucken laſſen, glaub ich, und ich fänd vielleicht hier und da noch eine liebe ſympathetiſche Seele, die mich verſtände, weil ſie den Muth hat ſich ſelbſt zu verſtehen. Aber Ihr — da putzt Ihr Euch vor Euch ſelber — da ſchämt Ihr Euch vor dem Papiere, das Euch abſchildern könnte, wie Ihr wirklich wärt. Da ſetzt Ihr Euch hin gleich dem großen Büffon, ſchön friſirt und in galonirtem Kleide, wie dieſer ſich niederſetzte zu ſeiner Naturgeſchichte, weil er für die Nachwelt ſchrieb, und der Nachwelt gegenüber ſaß — Und wenn nun einmal Einer kommt, der rein heraus ſpricht von ſich, wie

von allem in der Welt, ſo könnt Ihr das gar nicht verdauen, noch begreifen, ſo ſucht Ihr noch Heimlichkeit und Verſtellung in ihm, glaubt ihn noch hundertmal ſchwächer und ſchlechter, als er ſich macht.

Ich möcht Euch wohl ſo mannichmal ſehn, wie Ihr einander gegenüberſitzt, du und Armand, und Gericht haltet über mein armes Tagebuch, über alle die Aeußerungen, die ich Euch ſo hinwarf, wie den Wallfiſchen Tonnen zum Spiel —

„Da haben wir unſern Menſchenfeind, ſagt Armand. Da ſehen wir, wo es ihm fehlt. Seine Catoniſche Tugend iſt feil gewor⸗den, hat ihr Maximum, ihren Marktpreis ge⸗funden, wie die unſre. Gebt ihm Eugenien, ſo ſetzt er ſich zur Ruhe, ausgeſöhnt mit Welt und Geſellſchaft, und ſingt ſein Vaudeville, wie weiland der friedlichſte Bürger in der Monarchie! Wenn haben wir Menſchen ver⸗brochen in ſeinen Augen? In welchen Augen⸗blicken ſchleudert er auf uns den Bannſtrahl

des jüngſten Gerichts? — Sobald er fürch- tet, Eugenien zu verlieren!“ —

Wenn du ihn ſo ſpotten hörſt unſern Spötter, dem ich übrigens herzlich gut bin, — ich bitte dich, bedeute ihn in meinem Namen und laß dich ſelbſt bedeuten. — Triumphirt nicht über meine Leidenſchaft, als wäre ſie eine Schwäche. Sie iſt das Flammenelement, in dem ich lebe, der Nektar, der mich Müden ſtärkt im Kampfe meines kurzen Daſeyns. Meine Beſtimmung iſt mir klar. Eine unbe- kannte höhere Natur ringt unaufhörlich mit einer niedern in meiner Seele — Wunder- bare Kräfte toben verſchloſſen mir im Innern und das ſchwache Gefäß muß ſpringen. Ich murre nicht. Mein guter Engel hat auf meine Wiege eine Thräne geweint, aber mich geſegnet. Denn ein Geiſt ſchönern Lebens iſt mir erſchienen in meiner Nacht. In Euge- nien allein lächelt mir die ſtrenge Gottheit. Warum ſollte ich mich nicht wenden nach der lieblichen Erſcheinung? Niedergedrückt von

fruchtloſen unbelohnten Arbeiten für das Vaterland und meine Nebenmenſchen, verkannt von meinen Freunden, verfolgt nach dem raffinirteſten Plane vom kalten, gleißneriſchen Soiſſons, dieſer echtſtaatsbürgerlichen Maſchine des Böſen, mißmuthig über meine hitzige Ungeduld, die das Gute will, und überall nur dazu dient, das Schlimmſte anzuzetteln, — verzweifle ich an meiner Thatkraft, ſchüttle ich ſie ab, die ohnedieß loſen Bande der Geſelligkeit, trete frey an die Schwelle der weiten Welt uud will hinaus unter Menſchen von fremden Sprachen, wo mich kein kluges Wort der Sterblichen ärgern kann, weil ich keins verſtehe, will unter die Barbaren ziehn — da hält mich an der Küſte mein Vaterland noch zurück und zeigt mir in ſeinem Schooße ein zauberiſches befreundetes Weſen, das ſcheinbar unberufen und eben darum mehr berufen als jedes andre ſich meiner annimmt, ohne ſelbſt ſeine ganze Macht über mich zu kennen. Fern von jeder Ueberlegung, aus unberechneter Neigung, mit jedem ihrer Blicke, mit jeder Be-

wegung ihrer ſeelenvollen Geſtalt beſchwört Eugenie die Stürme in meiner Bruſt. Die Düſternheit weicht von meinem Geiſte. Ich fühle neuen Muth. Es offenbaren ſich mir nie geahnte Anſichten des Lebens. Ich ſöhne mich um Eugeniens willen aus mit meinem Vaterlande, mit der mir angewieſenen Sphäre meines Wirkens — —

Wohlgemerkt — aber mit keiner Eurer geſelligen Plattheiten. — Die Liebe kann mich höher ſtimmen, und veredeln, aber nicht herabwürdigen zum Bunde mit irgend einem ſeelenerniedrigenden Verhältniß. Eugeniens Verluſt kann ich ertragen. Denn Ihr Beſitz — bey meinen Grundſätzen — iſt ohnedieß noch ein zu abenteuerliches Ziel für mich, als daß ich im Ernſte darnach die Hand ausſtrecken ſollte — Aber was mich unglücklich machen würde, und ſchon bitter unglücklich gemacht hat für Augenblicke — ich geſtehe es — iſt der Gedanke, den mir nur ein Satan zuflüſtern konnte: — „in der weiblichen Zaubergeſtalt, die dich ſo anzieht, ſchlägt kein Herz,

das dich verſteht. Auch Eugeniens Sinn, ſchon verſtrickt in die heimtückiſchen Umgebungen, hängt mit heimlicher Neigung an den kleinen Ränken der großen Alltagswelt — Du dürſteſt nach dem Anblick einer ſchönen reinen Seele, auf daß du dich hingeben könneſt an etwas außer dir — und du haſt ein leeres Schattenbild gefunden. — Sie mag dich wohl leiden — aber verlange nicht des flüchtigen Geſchmacks wegen, den ſie an einem Sonderlinge findet, daß — ſie es auch mit dem andern verderbe. Denn dieſer kann ihr ja zugleich bey ewigem Freudeleben eine modiſche Exiſtenz zuſichern, wie ſie die ehrbare Stadtconvenienz verlangt."

In ſolchen Augenblicken, wo ich noch ein Ohr hatte für dieſe Eingebungen des Satans, könnt Ihr mirs nicht verdenken, wenn ich zurückfiel in meine Gemüthskrankheit, wenn ich haderte mit einem Kreiſe von Verhältniſſen, der auch urſprünglich reine Seelen leiſe hinabzuziehn weiß in den Strudel des Verderbens.

Doch genug. Kein miſanthropiſch Wort mehr. Ich höre nicht mehr auf das Flüſtern mißtrauiſcher Gedanken. Mein Glaube an Eugeniens ſchöne gerade Seele iſt nach ſo vielen unendlichen Proben beynah Gewißheit. Nur Momente einer ahnungsvollen Hypochondrie, gerechtfertigt durch alle die blutigen Scenen, welche nun um uns her vorgehn, wo man in Herzen, wie in geöffnete Crater und Höllenminen ſchwarzer Vulcane hineinſieht, — nur dieſe ängſtliche Hypochondrie konnte mich wankend machen, konnte mich ſo ſehr wider meine Nebengeſchöpfe, ja wider meinen eignen Schutzengel empören. Jetzt, da alle meine Weiſſagungen über unſer Vaterland eingetroffen ſind, gegen die ihr ſo ungläubig wart, wie weiland die Trojaner gegen die Geſänge Caſſandras, jetzt ſoll mich Armand nicht mehr beſchuldigen, daß ich eine unnütze, miſanthropiſche Schimpfmaſchine ſey. Jetzt ſollt Ihr nicht mehr ſagen können, daß ich mit meinem Menſchenhaſſe mich nur herausputzen wolle, — weil ich überall leider, in jedem

kleinſten Gegenſtande Gelegenheit fand, dieſen Haß meiner ſelbſt, ſo gut wie andrer laut werden zu laſſen. Jetzt ſollt Ihr mit meiner Unterhaltung zufrieden ſeyn. — Seht, ſo ein verkehrtes Geſchöpf bin ich. — Als Ihr alle noch ein bequemes Behagen hattet an dieſen Halbheiten und Viertelsmaßregeln und Kleinlichkeiten der Geſellſchaft, weil dabey noch Seide zu ſpinnen und üppiger Wohlſtand zu erringen war, damals predigte und ſchmähte ich, daß Ihr gar nicht begreifen konntet, warum, damals ward ich Euch zur Laſt mit meinen Ermahuungen. Denn ich fürchtete — und mein Schütteln und Rütteln konnte Euch noch vielleicht von Nutzen ſeyn bey Eurer ſtolz ſchlummernden Sicherheit. Nun aber, da nichts mehr zu fürchten und zu verlieren iſt, weil die Schrecken uns umgeben, die damals noch entfernter waren, nun da Ihr ſelbſt einſeht — wohin jenes unſelige Speculiren, Rivaliſiren und Wuchern, jenes luxuriirende Steigern des Lebens, — wohin Ruhm- und Gelddurſt, und jede unheilige Stimmung

die armen Sterblichen gebracht hat, nun da Ihr alle zittert vor den Dolchen der Septembermörder — nun höre ich auf mit meinen Vorwürfen, wünſchte ſelbſt den armen gequälten Geiſt der Menſchheit eher wieder tröſten und aufrichten zu können, als noch mehr niederzuſchlagen. Ich, der die Menſchen ſonſt haßte, weil ſie nur erſt damit drohten, einander an den Rand des Abgrunds zu bringen — jetzt liebe ich ſie, ſelbſt wenn ſie morden und plündern. Denn jetzt ſtehn ſie am Abgrund, verdienen Mitleid, ſind unglückliche Raſende, die nichts mehr von ſich ſelbſt wiſſen. Ich, der ſonſt in trüber niedergeſchlagener Bangigkeit nicht auszufinden vermochte, was ich mit mir ſelbſt anfangen ſollte, weil ich in Eure Reihe der Dinge nicht paßte, fühle mich jetzt ſtark und aufgerichtet, preiſe mich glücklich, daß ich eine kurze Zeit unthätig blieb, mich nicht tiefer verwickeln ließ in Eure revolutionaire Geſchäftigkeit. Denn nun ſtehe ich frey und unparteyiſch zwiſchen meinen Mitbürgern, halte meine unerſchöpfte, unbeſchränkte Kraft

noch zurück, um ſie allein für das Gute zu verwenden. Mochtet Ihr noch ſo vornehm auf meine ſcheinbare Trägheit herabſehn — gleich einem, der ſich aus dem Hauſe rettete, eh es in vollem Brande aufging, ſteh ich nun in offnem Felde und habe, dem Himmel ſey Dank, noch ungelähmte Arme, um wenigſtens ein jammerndes Kind, oder ſonſt ein unverſchuldetes Weſen aus den Flammen zu tragen —

Und wer ſollte bey dem allgemeinen, nicht mehr zu löſchenden Weltbrande, auf dieſe meine wenige bürgerliche Wirkſamkeit — ein näheres Recht haben, als ſie, die mich glücklich macht, der ich die ſelige Stimmung der Liebe und des Vertrauens verdanke? Wenn ich Eugenien in ihr ſchuldlos ſtrahlendes Geſicht ſehe, dann einen Blick werfe auf des großen Erdſchauplatzes heimtückiſche Trugverwirrung und blutige Sündfluth — das Mädchen ſcheint mir in der Unbeſcholtenheit ihres göttlichen Herzens eine Pyrrha zu ſeyn, allein übrig, unverſehrt und heilig, nach dem Untergange des ganzen Geſchlechts. Ach! und finde ich irgendwo

für das Himmelskind noch einen Deucalion, — wie gern denke ich mich ſelbſt geſtorben und untergegangen für beyde!

Hört alſo auf, Ihr lieben Brüder, ich möchte hier einmal ſagen, lieben Kinder, Euren Freund zu läſtern, und ihn zu einem armſeligen Romanencavalier zu machen, der auf nichts weiter aus wäre, als nach langjähriger Mißhandlung von Schickſal oder ſeiner Schönen endlich noch durch eine Heyrath glücklich zu werden. Nehmt mirs nicht übel. Ihr faßt meine Seelenſtimmung nicht. Ich ſage Euch. Ich verlange nicht weiter. Denn, bin ich in Eugeniens Nähe, ſo — ſtehe ich auf der höchſten Stufe des Erdenglücks, nach dem Maaße, wie es mir und meinem Charakter nur zugemeſſen werden konnte. Und bin ich fern von dem lieblichen Geſtirn meiner Tage, ſo weiß ich wieder kein beſſeres Geſchäft, als an ſie zu denken, mich mit den ſüßen Erinnerungen zu beſchäftigen, für ſie oder die Ihrigen etwas zu thun, zu beſorgen, um ihrentwillen vor den Gefahren, die unſre Gränzen belagern, zu

zittern, und dieſe Gefahren doch heimlich her-
beyzuwünſchen, um ſie zu retten, mich für ſie
aufopfern zu können. Kurz mein Herz lebt
lauter Feſttage, und ſchon deßwegen mußte es
aufhören mit der Außenwelt zu zürnen. Denn
von jeher war es mein Gebrauch, mich nur
Werkeltags bey meinen Arbeiten über die
widerſpänſtigen Adamsſöhne zu ärgern, aber
an jedem heiligen Tage mich wieder mit dem
Ganzen zu verſöhnen, und die ewige Weisheit
auch in ihren verfehlteſten Geſchöpfen, d. h.
ſelbſt in den Menſchen anzubeten.

Eugenie und ihre Eltern ſind wieder aus
der Baſtide in die Stadt gezogen, und ich bin
mit dieſen in dem beſten Vernehmen. Heute
früh hab ich meine Morgenandacht auf der
Höhe des Fort Notre Dame de la Garde
gehabt, wo vor Alters der furchtbare, ſchreck-
liche Wald ſtand, den Lucan in ſeinen Phar-
ſalien beſchreibt. Da ich jetzt zu den Frey-
willigen der Nationalgarde gehöre, hatte ich
dort mit die Stadtwache. Da ſteht eine
gothiſche Kirche, die ſonſt in den Zeiten der

Gottesfurcht durch die Frömmigkeit der Seefahrer berühmt war. Noch alle Winkel und Mauern der Gebäude ſind hier voll von geweihten Flaggen, vergoldeten Bildern und andern Zeichen der Dankbarkeit gegen die heilige Jungfrau, der die Seeleute ihre Errettung aus den wilden Wogen, ihre Ankunft in den Hafen zuſchreiben. Auch ich betrachte mich geborgen von den Stürmen des irdiſchen Daſeyns in den heiligen Stunden, wo Eugeniens Gegenwart meine Seele erheitert. Auch ich verdanke weiblichen Händen die Rettung von dem Schiffbruche der Verzweiflung, dem ich ſchon ſo nah geweſen bin. Du kannſt denken, wie gern ich einen Myrthenkranz mit hingehangen hätte voll dankbaren Gefühls in den Tempel dieſer hohen, keuſchen Liebegöttin der Chriſten. — Die Sonne war noch nicht aufgegangen. Die beyden Städte längſt dem Hafen hin mit einem Maſtenwalde palliſadirt, lagen noch in Halbdunkel, das Feld, die Inſeln, die Rehde, die benachbarten Berge in Grauroth und Nebel des Morgens. — Ueber

der Rehde draußen brach das volle Meer in den Golf herein, wie ein blauer, im Winde wehender, tauſendfach wogender Vorhang des Horizonts. Außer den Schildwachen ſchlief noch alles in tiefer Stille, nur einige fleißige Windmühlen ſchlugen nach Einem Takt der Aeolsharfe ihren regelmäßigen Schlag auf den Anhöhen und den Wällen. Als die Sonne heraufblitzte, als ihre erſten Strahlen in die langſam ſich regende Stadt, in den breiten mit Häuſern umbauten Hafen fielen — In jenem Augenblicke ſchwoll mir das Herz.

„Dieſe Weſen, dachte ich, die rings um mich her in den Häuſern unter mir wohnen und ſchlummern und nun nach und nach anfangen hervor zu kriechen — haben und erkennen jetzt keine Macht mehr über ſich, keinen Zügel, der ſie zuſammenhielt. Der Thron, der ſie ſonſt vor ihren eigenen Verbrechen und Thorheiten noch leidlich genug ſchützte, den ihre Väter mit Vergießung ſo vielen Blutes in ſo unzähligen Kriegen gründeten und erbauten — iſt als ein morſches Gebäude in ſeiner Schwäche

von ſelbſt eingeſunken. Nicht Helden bekämpf‍ten ihn, Knaben ſpielten darum her und ſtieſſen ihn um — Wer biſt du, unſichtbare Gewalt der Zeit, die baut und zerſtört auf Erden, während jene Ameiſen ſich einbilden, daß ſie ſelbſtthätig ihr Schickſal entſcheiden? Wer biſt du? Was beginnſt du noch? Was haſt du mit uns vor? Was birgt noch eine künftige Ewigkeit in ihrem Schooße?“ —

„Hier lehnt an den Raſen dieſer Bruſtwehr ein einzelnes deiner Geſchöpfe, andächtig hingebeugt dich anbetend in jedem Goldſtäubchen deiner Sonne, während es dich in ſich ſelbſt und andern ihm ähnlichen nichtsnutzigen Weſen umſonſt ſucht — Aber nein! Du haſt auch dies einzelne Geſchöpf nicht vergeſſen, ob es wohl oft in murrender Ungeduld ſich für vergeſſen wähnte. Du haſt es geleitet, und ihm nach und nach die Augen über das Daſeyn geöffnet, ihm einen flüchtigen Blick vergönnt ſelbſt in die Seele des Alls, in deine innerſten Tiefen. Du haſt mich auf den Flügeln deiner Liebe hineingetragen, in die

warme Sphäre deines allbegeiſternden göttli-
chen Herzens, haſt mich — wenn ichs wagen
darf ſo kindiſch und irdiſch zu denken, näher
an dich gedrückt in einem heiligen Augenblicke.
Damals da du mir, mitten unter dem Ge-
wühle fühlloſer Erdenkinder, eine weibliche Ge-
ſtalt — — die Einzige, geſchaffen um von
mir geliebt zu werden, in die Arme führteſt,
welche dich auch kennt — Und geſtärkt in
dem Glauben an dich bin ich zurückgekehrt in
die Außenwelt aus der göttlichen Umarmung.
Jetzt iſt es mir klar. Ich fühle es tief. Auch
ich habe mehr als nur Schickſal, ich habe eine
Beſtimmung, werde ſie erreichen, und das bald.
Von dir beſeelt fällt kein Lichtſtäubchen umſonſt,
ſondern findet ſich dahin, wo es erwärmen und
erhitzen ſoll. Und kein Gedanke, den ich je
dachte, der dieſe Menſchen beglücken könnte,
welche um mich wohnen, wenn ſie den Willen
hätten ihn zu faſſen, iſt verloren. Ward ich
ſelbſt auch nicht dazu geboren, ihn mit
Schöpferkraft für dieſe Wirklichkeit durchzu-
ſetzen. Ich murre nicht mehr darüber. Wär

ich durch Geburt und Zufall ihr Beherrſcher geworden, — ich hätte mehr Stolz und Kraft, aber mein Wille wär nicht ſo rein, meine Vorſtellung von dir nicht ſo hell und lebendig wie dieſen Morgen. Ich danke dir, daß ich in den Augen dieſes Menſchengewühls Nichts bin, ich danke dir mit einer Freudenthräne im Auge, daß ich nur Einmal in dem ſchönſten Moment meines Lebens, in dem Moment glücklicher Liebe Alles war für Eine, — für Eugenien.“

Das war das ſtille Gebet meiner Gedanken, Pelliſſon, auf der Felſenhöhe des Forts im Angeſichte der Stadt und des Hafens beym Aufgang der Sonne, und ich hätte weiſſagen können in dieſer Minute. Um mich ein wenig herabzuſtimmen von der Anſtrengung dieſes Gedankens, zog ich das Gedicht Lucans aus der Taſche, das ich von der Bibliothek meines Bekannten, des jungen Gelehrten mitgenommen hatte. Ich wollte darin den Krieg der wackern Bürger dieſer Stadt mit Cäſar zu Waſſer und zu Lande leſen, und vor allen die Beſchreibung des alten galliſchen Druiden-

waldes, der auf der Höhe des Forts geſtanden hat, den der aufgeklärte ſelbſt mit Hand anlegende Cäſar umhaun ließ, weßhalb auch vermuthlich dem ebenfalls aufgeklärten Voltaire dieſe Lucaniſche Geſchichte beſſer gefällt, als der Zauberwald mit allen Teufeln im unaufgeklärten Taſſo. — Ich dachte mich zurück in jene ehrwürdigen Zeiten, da noch hier, wo ich ſaß, nicht Pan und die Nymphen, ſondern unbekannte und um deſto furchtbarere Götter ihre unförmlichen Geſichter halb heraushuben zwiſchen dem Dickicht aus den Stämmen der Bäume, wo kein Vogel auf den finſtern Eichen ſich nieder zu laſſen, kein Prieſter in der hohen Mitternacht, oder wann die Sonne in Mittag ſtand, hierher zu kommen wagte, aus Furcht, dem ſchrecklichen Herrn des Reviers zu begegnen. Ich ſah das ſtarrende düſtre Laub der Eichen von keinem Winde bewegt, durchrauſcht von keinem Wild; ſchwarze Quellen ronnen aus der Erde; in Felſenhölen unter mir hörte ich dumpfes Gemurmel, wie von weiſſagenden Donnern; geſunkene Tannen ſtanden von ſelbſt

wieder auf und Drachen ſprühten zuweilen bleiche Blitze in dem nächtlichen grünen Gewölbe. Ich erinnerte mich, daß Eugenie mich mit einem Eichenkranze bekränzt hatte, den ſie in ihrem phantaſtiſchen Scherz aus dieſem verſchwundenen Hayne genommen haben wollte. Da durchdrang mich ein wunderbares ahnendes Gefühl, wie als hörte ich die Stimme des alten vielleicht noch hier hauſenden Orakels. Mit Zittern ſchlug ich den Lucan auf, und das erſte, was meinen Augen entgegen kam, waren die Worte des grauſamen blutdurſtigen Eroberers:

Quamuis Hesperium mundi properemus ad axem,
Massiliam delere vacat. Gaudete cohortes *). — — —

Selbſt der göttliche Herr der Erde weinte, als er es ausſprach über Jeruſalem das pro-

*) Eilt jetzt auch unſer Heer zur Abendaxe
Der Welt — Marſilien wegzuſchleifen von der Erde,
Iſt immer Zeit noch! Freuet Euch Cohorten!

phetiſche Wort: „Hier bleibt kein Stein auf dem andern!“ Warum ſollte einem armen Sterblichen aus ſeiner Gemeine nicht ſchauern und grauſen, den plötzlich eine ähnliche Ahnung erſchreckte, wenn er es denken konnte, daß ſie möglicher Weiſe bald, und wär es auch nur halb, in Erfüllung geht? Mit banger Wehmuth blickte ich auf die Gebäude der ſtolzen reichen Stadt zu meinen Füßen, ſah hin auf die Gegend, wo ich Eugeniens Haus glaubte, wo Eugenie und ich noch geſtern in frohem Abendzirkel ſo glücklich zuſammen geweſen waren, und — ein paar noch glücklichere Menſchen durch unſre Vorbitte gemacht hatten — Auch dieſes? raunte ich mir ſelbſt zu, als ſpräch eine plötzliche Fieberphantaſie aus mir, — ſteckte mein Buch wieder ein, vermochte nicht mehr an dem Platze zu bleiben, den ich für beſeſſen, für bezaubert hielt, und ging in meine Wachſtube zurück.

---

## Eugenie an Anna *).

M * *. October.

Du thuſt Recht, liebe Anna, und mein Herz wird bey dir ſeyn an deinem glücklichen Tage. Du ſiehſt um ſo mehr einer ſorgenloſen Zukunft entgegen, da deinen künftigen Mann ſeine Amtsgeſchäfte mit unſern jetzigen unruhigen Staatsangelegenheiten in weiter keine nähere Verbindung bringen. Wie du mir ſagſt, hat er kaltes Blut genug, ſich in nichts zu miſchen, was nicht unmittelbar in ſeine Sphäre gehört. Er iſt geſetzt, verſchwiegen, vorſichtig, und ſo leite dich denn der liebe Steuermann, den du dir für dieß Leben gewählt haſt, ſicher durch den Sturm!

*) Es wird vielleicht für viele überflüſſig ſeyn, zu bemerken, daß mehrere Briefe weggelaſſen ſind, da es ohnedieß hier genug Wiederholungen gibt.

Siehſt du, Kind, daß ich wohl wußte, was ich wollte, wenn ich dir ſchrieb, ich fühle mich nicht glücklicher, als du in meiner glänzenden Lage. Wie manche vielleicht von meinen Jugendbekanntinnen beneidete mich damals, als mich der vornehme reiche Commandant von M** an Kindesſtatt annahm — Jetzt ſeyd Ihr ſo ziemlich alle im Hafen, leſet unſre Unglücksfälle friedlich in den Zeitungen, während auf meinen Onkel, der mitten unter unſern jugendlichen Hitzköpfen allein ſteht, alles einſtürmt, und er die Seinigen, die Würde ſeines Amtes und ſein Vermögen kaum zu ſchützen vermag. Leider hat er zu viel Ehrgefühl, um ſich zurückzuziehn, und Tante und ich würden vor Angſt ſchon mannichmal vergangen ſeyn, ſtänden ihm nicht noch einige jüngere Freunde zur Seite, auf deren Muth und Geiſtesgegenwart er zählen kann.

Unter allen dieſen hat keiner ſo viel Recht auf unſre Dankbarkeit, keiner thut ſo viel für uns, als dein Bruder. Laß es dich nicht gereun, Aennchen, daß du dieſe Stütze verloren

haſt. Durch die Abtretung ſeines Vermögens hat er dein Etabliſſement erleichtet, du haſt jetzt einen wackern Mann an der Seite, der aus Pflicht und Neigung von nun an mehr für dich thun wird, als Fedor jemals konnte. Dagegen hat durch jenen deinen Verluſt die Familie deiner Freundin an deinem Bruder einen ſo theilnehmenden Rathgeber und eifrigen Beſchützer bekommen, daß mein Onkel keinen Gran von Dankgefühl haben müßte, wenn er nicht ſeinen ganzen Einfluß anwenden wollte, Fedorn, ſelbſt wider deſſen eignen Willen, empor zu bringen. Und ſo kannſt du die Aufopferungen, die er dir machte, verſchmerzen, wenn du ihn bald glücklich, recht glücklich ſehn wirſt. Mein Onkel liebt deinen Bruder und thut gewiß das Seinige. Ach leider iſt nur jetzt der Wille des Einzelnen, ſey er auch einer der wichtigſten Männer im Lande, ſchwächer, als das Schickſal. Die Zeit hat, mit ihrer Allgewalt, der Menſchheit das Ruder aus den Händen gewunden, Armeen von Helden beſiegt, Könige und Thronen geſtürzt. Ganze

Nationen wiſſen in blinder Raſerey nicht mehr, was ſie thun, und wer mit in den Wirwarr hineinkommt, iſt für den künftigen Tag nicht ſeines Lebensathems, geſchweige denn eines glücklichen Hauches der Volksgunſt gewiß. Doch das wird wohl vorüber gehn und wir wollen für uns alle das beſte hoffen.

Dein Bruder iſt ein wunderbarer Heiliger, der etwas darin zu ſuchen ſcheint, jedermann als ein Griesgram vorzukommen, während er Glück und Freude verbreitet und alles anzieht, wohin er nur kommt. Ich habe manche berühmte Virtuoſen geſehn, die das größte Naturtalent hatten und doch nur immer wider Willen und beynah gezwungen ſich mit ihrer Kunſt abgaben. Juſt ſo kommt mir dein Bruder vor. Niemand ſcheint von Natur fähiger, glücklich zu ſeyn, und glücklich zu machen. Er iſt zur Geſelligkeit ganz geboren, Vertraun, Zuneigung anderer ſind ihm Bedürfniß, und doch erſcheint ihm das ganze Erdengewimmel in dem verhaßteſten Lichte. So ungerecht er gegen ſeine Mitgeſchöpfe im

Ganzen iſt, ſo tolerant iſt er gegen die Einzelnen, und wo er einmal anfängt bewundern zu wollen, könnte er bey allem Mißtrauen doch faſt blind eingenommen werden. Aber dieſe Exſtaſe, mit der er in einem Charakter das Gute ſucht, iſt auch nur eine bizarre Laune, auf die man nicht trauen, nicht ſtolz ſeyn kann, weil ihm damit doch nicht recht Ernſt iſt, wie mit dem Leben überhaupt. Ich wüßte nicht, wer es mehr in ſeiner Gewalt hätte, als er, mit ſeinen contraſtirenden Anſichten, die Menſchenſeele niederzuſchlagen, und vor ſich ſelbſt verächtlich zu machen, und es ihr dann wieder einzureden, ſie wohne unmittelbar im Schoße des Allerhöchſten. Der, um welchen Fedor lang iſt, muß gut werden, wenn Fedor ihn gut haben will. Ohne daß man es merkt, erhebt er einen auf eine Stufe, daß man meint, es könne nicht anders ſeyn, man ſey von Anbeginn ſo geweſen. Thorheiten und Fehler der Einzelnen ſieht er an, wie die Thorheiten der Kinder, mit einer Nachſicht und Gleichgültigkeit, die mich oft verdrießt, weil er alles ver-

loren gibt. Aber der Gegenſtand ſeiner bitter-ſten Urtheile iſt das ganze Geſchlecht. Da iſt kein gut Härchen mehr an uns, wenn er auf den Text kommt, und dann höre ich ihn doch wenigſtens eben ſo gern, als unſern Schloß-caplan. So treibt ſich dein Bruder immer in den Extremen zwiſchen Himmel und Hölle, möchte ich ſagen, herum, und auf der Erde bey uns andern guten Leuten iſt er eigentlich niemals.

So Schade es iſt, bey den Kenntniſſen und männlichen Tugenden, die er nach Aus-ſage vieler ſeines Geſchlechts haben ſoll, daß er ſich ſo zurückgezogen hält, daß er für unſer Vaterland verloren iſt, weil er unſre Staats-händel als großprahleriſche Kleinlichkeiten ver-achtet, die zu nichts führen — ſo gut iſt das doch, glaub ich, für ihn, wie für alle. Ein Menſch, wie Fedor, müßte die unmögliche Gewalt haben, die Erde in einen Himmel zu verwandeln, oder er macht ſie wirklich am Ende, ſo viel an ihm liegt, zur Hölle. Und ſo iſt es beſſer, daß er in einer kleinen Sphäre

bleibt, daß er den bürgerlichen Einfluß jetzt nicht haben mag, den er gewiß bald haben könnte, wenn es ihm nur Ernſt darum wäre.

Du wirſt lachen über die Altklugheit, mit der das Mädchen Eugenie über deinen Bruder Fedor aburtheilt, der in ſeiner Hypochondrie ſich oft ſchon einbildet, aufgehört zu haben ein Jüngling zu ſeyn. Aber am Ende habe ich doch für ein Mädchen in unſerm Lande auch ſchon genug Frühlinge abblühn ſehn, und du kannſt eben da meine Naſeweisheit für den beſten Beweis annehmen von dem, was ich erſt geſagt habe. Fedor kann einem viel einreden. So hat er mir es eingeredet, daß ich vor allen andern ſeinen Charakter verſtünde, daß ich, wollte ich mir die Mühe dazu nehmen, wohl die Macht hätte, ihn bey ſeiner Verzogenheit noch in manchen Stücken anders zu ziehn, und was der Schmeicheleien mehr ſind. Sieh, und da bin ich denn ſo albern, und glaube das, und nehme mir heraus, über ihn zuweilen Vormundſchaft zu führen, da du,

Aennchen, nicht mehr da biſt. — Denn einen Vormund braucht er, wie jeder, der von der Erde nichts wiſſen mag, und doch ſich noch herabläßt, darin zu wohnen.

Aengſtlich iſt es immer, zu wiſſen, daß irgend ein andres Weſen etwas auf unſere Winke gibt, ſich von uns lenken läßt, zumal ein ſo reiches Weſen, wie Fedor. Man weiß nicht allemal, wohin das führt. — Ich habe es deinem Bruder mehrmals verſichert, er müſſe artig ſeyn, oder mir würde eben ſo bange, wie, wenn mir mannichmal Bekanntinnen ihre Kinder auf eine Stunde anvertrauen, zumal im Garten, wo Brunnen und Meer in der Nähe ſind.

## Dieſelbe an Ebendieſelbe.

M**. October.

Wir haben hier auch eine Hochzeit gehabt, liebe Anna, eine recht vergnügte, vielleicht eben darum, weil ſie nur eine Bauernhochzeit war. Dein Bruder war auch dabey, und ich möchte ſagen, eine Hauptperſon. Denn er hat viel dazu beygetragen, die jungen Leute zuſammen zu bringen, und dem Bräutigam ſein Auskommen zu verſchaffen. Du kannſt denken, daß wir der lieben Braut in T** bey den ausgebrachten Geſundheiten nicht ſelten gedachten.

Das Liedchen, das ich dieſem Briefe beylege, iſt von Fedor, und hatte eine wohlthätige Abſicht, die vollkommen erreicht worden iſt. Ein junger Verwalter auf dem benachbarten Gute hatte ſich ſterblich in mein Mädchen, die

Georgette, verliebt. Ueberdem mußte er eine Heyrath wünschen, um wenigſtens etwas ſicherer vor den gewaltſamen Werbungen zu ſeyn. Der ehrliche Menſch gehört unter die vielen ſeines Standes, die zu wenig wiſſen, was ſie mit den ſchönen Worten Freyheit und Gleichheit anfangen ſollen, als daß ſie ſich dafür unaufgefordert todt ſchlagen laſſen ſollten. Daher iſts ihm nicht zu verdenken, wenn er in ſeinem Berufe, dem Ackerbau, zu bleiben ſucht, und ſich dabey nach einer guten Hausfrau umſieht. Nun war bey der Sache manches Aber. Er mußte erſt von dem Herrn des Gutes in eine beſſere Stelle verſetzt werden. Georgettens Vater wollte nicht einwilligen, wenn ichs nicht zufrieden wäre, ſie aus meinen Dienſten zu entlaſſen. Das letztere, wie du denken kannſt, machte keine Schwierigkeit. Denn ſo ungern ich das Mädchen verliere, die eine wahre Freundin von mir iſt, ſo weiß ichs doch, daß ihre Seele an dem jungen Menſchen hängt. Wie hätte ich können die Einwilligung verſagen, oder die Ungeduld des Pärchens

noch lange aufhalten? Des wahren Glücks auf Erden iſt ja ohnedieß ſo wenig, zumal in der Ehe! Und der begeht eine wahre Sünde, der nicht jede Gelegenheit benutzt, ein paar gute Seelen, die ſich lieb haben, zuſammen zu bringen, der wohl gar aus Laune die Sache hintertreibt und in die Länge zieht. Ich mag mich nicht zu den mißgünſtigen Herzen rechnen laſſen, die nicht gern glücklich machen, weil ſie ſelbſt noch nicht glücklich ſind, oder ihr Glück verſcherzt haben. Alſo war ich alles zufrieden. Wie nun aber den Herrn des Guts zu Beförderung des jungen Menſchen bewegen? Dieſer, ein gewiſſer Gouvion, iſt zwar gutherzig, aber leichtſinnig, und denkt erſt hundert Mal an ſich, eh er nur ein Mal Zeit hat an ſeine Nebengeſchöpfe zu denken. Man mußte ſein Ehrgefühl mit ins Spiel bringen. Zum Glück hat er erſt vor kurzem Henriette Senange, — auch eine Bekannte von mir — geheyrathet — (du ſiehſt, es heyrathet alles um mich herum). Dieſe Stimmung Gouvions in der Zeit der Flitter-

wochen benußte Fedor, mit dem ich mich zu Georgettens Beſten verſchworen hatte. Die gute Tante war auch mit in der Intrigue. Gouvion und Henriette, und noch einige andre junge Ehepaare der Stadt wurden zuſammengebeten. Es war ein ſchöner Mondabend, wie im May. Nach Tiſche traten wir an die Fenſter. Ein junger Savoyard orgelte unter den Bäumen vor unſerm Hauſe in der Straße. Nach der Melodie eines bekannten Vaudeville ſang er dann das ſchon erwähnte beyfolgende Lied deines Bruders, das du nun verſtehn wirſt. Man rief ihn herauf. Es war der verkleidete Martin, Georgettens Verlobter. Er wiederholte ſeinen Geſang mit rührender Stimme der Leidenſchaft, und machte ſeine Sache zur Verwunderung hübſch. Gouvion erkannte ihn. Fedor legte einige Goldſtücke auf den Teller, ging dann herum und ſammelte. Onkel, Tante, ich und alle folgten dem Beyſpiel. Wir hatten in kurzer Zeit eine anſehnliche Summe zuſammen, wofür ſich Martin allein ſchon ein Bauerhäus-

chen hätte kaufen können. Als Fedor an Gouvion kam, ſagte er: Jetzt komme ich zur Hauptperſon. In Ihren wohlthätigen Händen, Bürger Gouvion, liegt das ganze Schickſal unſres Savoyarden. Sie ſind glücklich. Gewiß werden Sie auch neben Sich nur Glückliche ſehn wollen. Hiermit überreichte er eine Bittſchrift, deren Geſuch Gouvion ſogleich bewilligte, zumal da beym Leſen derſelben Henriette ihm das Licht hielt. Martin wußte nicht, wie ihm geſchah. Georgette lauſchte an der Thür und glühte, wie eine Roſe. — Die Dankbarkeit beyder, beſonders gegen Fedor, ſchien ohne Gränzen. Die Geſellſchaft ging wehmüthig froh, in einer heiligen Stimmung aus einander, wie ſie ſie noch nie bey ihren L'hombretiſchen gehabt hatte. Dankbar in Georgettens und meinem eignen Namen drückte ich beym Abſchiede Deinem Bruder die Hand. „Ich muß Ihr Lied kritiſiren, ſagte ich zu ihm. Wider alle Wahrheit haben Sie darin den October zum May gemacht. Aber Sie ſind ein eigener Menſch.

Es iſt, als ob Sie Welt und Natur zwängen, ſich nach Ihren poetiſchen Grillen zu richten. Sehn Sie, welcher Mayenmond hier auf der Straße durch die Allee herüberſcheint, um Georgettens Wohlthäter nach Hauſe zu leuchten? Sehn Sie, wie in allen Herzen der Geſellſchaft Frühling iſt, in denen gewöhnlich ſo viel Winterkälte herrſcht?“ — Er bückte ſich ſtumm, und wir ſchieden. —

---

## Savoyardenlied.

Durch hohe Fenſter ſchauet Ihr
Herab vom Marmorſaal.
Horcht, Kopf an Kopf, gedränget mir.
Ich ſing Euch meine Quaal.

* * *

Der Mond hängt hell am Wolkenrand,
Verräth mir Euren Kreis.
Ihr ſteht gepaaret, Hand in Hand,
Freut liebend Euch des Mays.

* * *

Und wenn es Liebchens Blick Euch hieß,
Entſchlüpft Ihr, Arm in Arm,
Dann trägt in Amors Paradies
Euch goldner Träume Schwarm.

* * *

Ich lull indeß in kühler Nacht
Euch ein für Kupfergeld,
Und meine trübe Seele wacht,
Und denkt ins Alpenfeld.

* * *

Fern grünet dort ein heimlich Thal,
Umſchanzt von Alpenſchnee.
Da treibt der Lämmer viel an Zahl
Ein holdes Kind zum Klee.

* * *

Ich freyt' um ſie. Ihr Vater ſprach:
„Wer arm iſt, darf nicht freyn.
Zieh erſt dem Gold der Fremde nach,
Sonſt wird ſie nimmer dein.“

* * *

Nun wohn ich unterm Himmelszelt,
Mein Obdach iſt ein Baum.
Wohl iſt zum Pilgern weit die Welt,
Zur Herberg eng an Raum.

* * *

Die Kleine ſitzt indeß am Heerd
Daheim und wird nicht warm,
Und an der jungen Wange zehrt
Der Sehnſucht ſtiller Harm.

* * *

Ihr, die ein ſichres, goldnes Band
An die Geliebte knüpft,
Die, kaum daß ſie ſich Euch entwand,
Zurück mit Lächeln hüpft:

* * *

O ſeht, ihr Auge winkt Euch zu,
Gebeut des Wohlthuns Luſt!
Dann labt Euch dreymal ſüßre Ruh
An ihrer trauten Bruſt.

* * *

Kein Liedchen ſpart' ich, armer Wicht,
Seyd denn auch Ihr nicht karg!
Erſing ich mir mein Suschen nicht
So ſamml' ich mir zum Sarg!

---

## Fedor an Pelliſſon.

M* *. November.

Der Kaiſer Auguſt glorwürdigen Andenkens ſoll unſrem Winterſturme in der Provence — (Miſtral — nennt dieſen Sturm Eugenie, und weiter hör ich, Gott ſey Dank, in meinem verliebten Taumel faſt niemanden mehr reden) — einen Tempel erbaut haben. So heftig dieſer Sturm iſt, — bisweilen deckt er gar Dächer ab, — ſo wohlthätig iſt er auch. Es iſt eine Art Fieber, das die Luft ſchüttelt und reinigt von allem Krankheitsſtoffe. — Ach ließe ſich daſſelbe von unſern politiſchen Stürmen ſagen, wie glücklich wären wir —

Aus dieſem meinen verwirrten Anfange wirſt du, Pelliſſon, wohl vermöge deiner Klugheit erſehn, daß jetzt bey uns Winter und Sturm iſt, und daß dieſer Sturm mir wohl

auch um und durch den Kopf geſauſt haben muß, doch noch ohne darin aufzuräumen, weil meine Reden ſo verwirrt ſind. Ach Freund, es iſt weit, weit gekommen mit dieſem meinen armen Kopfe — Alle meine Gedanken löſen ſich auf in ein wogendes Lichtmeer, wie die der Semele, als ihr der Gott erſchien. Mein Geiſt wird am Ende ſich entzünden und in Flammen aufgehn, und daran iſt Eugenie Schuld. — Ich denke nicht mehr, wie könnte ich verſtändliches reden? Du irrſt dich, wenn du glaubſt, ich ſey je verliebt geweſen, ich habe je glückliche Stunden gehabt. Das alles ſind hyperboliſche Phantaſien, welche ich dir habe einreden wollen. Alles das iſt nichts gegen das, was ich jetzt fühle, gegen die ſelige Ruhe, in der ich die paar Tage geſchwelgt habe. —

Nun alſo — der Miſtral — ich möchte ihm auch einen Tempel bauen — doch aus anderm Grunde — hat den Winter herbey gebracht, und der Winter — ich glaube er iſt noch mehr die Jahrszeit der Verliebten, als der Frühling. — „Wie ſüß hört ſichs den

Stürmen zu, ſagt einer, der vor bald achtzehn-hundert Jahren in Rom liebte, wenn man be-haglich und geheim in der Hütte ruht und ſeine Gebieterin im Arm hat — Es iſt doch eigen, daß ein Verliebter vor achtzehnhundert Jahren in Rom über die Liebe eben ſo dachte, wie ich, während ich in der Philoſophie ganz andrer Meinung bin, als der feine Schwätzer Cicero und ſeine athenienſiſchen Lehrer. — Es muß doch fixe Ideen der Menſchheit geben, und deren eine iſt die Liebe, und — wenn alles ſchüttert, taumelt, los und locker wird, wie jetzt, thut man wohl, man hält ſich an ſo eine fixe Idee aller Zeiten. Da kann man ſelbſt im Erdbeben nicht ſinken — So mache ichs jetzt. Es komme daraus, was da wolle. In andern Tagen wär ich vielleicht mit dieſen Grundſätzen ein Narr. Jetzt aber bin ich damit vielleicht der einzige Weiſe. —

Ich bin eben erſt von einem Spatziergange vor der Stadt zurück, den ich trotz der Wit-terung gemacht habe. Wenn ſo nach und nach in den fernliegenden Gebäuden die häus-

lichen Abendlichter aufgehn, mit wie viel Innigkeit ſehnt man ſich nach ſeinem Stübchen, oder nach dem Hauſe eines Freundes, nach dem Hauſe, wo das geliebte Mädchen wohnt! Wie ſehnlich wünſcht man, ſie möchte in einem Hüttchen geboren und angeſiedelt ſeyn, daß man ſie ſo eingenickt fände am Spinnrocken im Halbdunkel und weckte mit ſeinen Küſſen! — Hingehn darf ich heute nicht. Es ſind ſo Konvenienzen, die das verbieten. Aber an dich will ich ſchreiben, Pelliſſon, und dir von da neulich erzählen.

Das Schickſal meint es mit mir ſo ſüß grauſam, wie eine Geliebte mit ihrem Liebhaber, den ſie wohl glücklich machen, aber hinhalten will, damit ſeine Leidenſchaft wachſe bis auf den höchſten Grad. — Was wird mir nicht alles aus der Ferne gezeigt, welches immer neue unendlich mannichfaltige Detail von kleinen Genüſſen. Und doch, nur lauter Möglichkeiten, nirgends Beſitz, Gewißheit, Ruhe. Es iſt ein Unglück, wer von Natur mit einer lebhaften Vorſtellkraft begabt iſt.

Wie unendlich groß erſcheint einem da nicht ein jedes Gut, weil man mehr darin ſieht und entdeckt, als jeder andre! Welchen ſtürmiſchen Charakter nimmt da auch nur der geringſte Grad von Hoffnung an. Mir iſts zu Zeiten in meinen Träumereien, als müßte ich die Aeonen Bramas leben, damit ich nur alle Freuden kennen lerne, die Eugeniens Umgang mir gewähren kann. Und am Ende, wenn die Täuſchung ſchwindet, iſt der arme Schächer nur ein paar Augenblicke, — leuchtet ihm auch Hymen in den Hafen — nur ein paar Jahre glücklich geweſen. So will es das grauſame Loos der Sterblichen. Gaukelbilder locken ſie aus der Wiege zum Grabe.

Aber nein. Ich gebe meine lebendige Phantaſie nicht weg, um alle Schätze Indiens. Die traurige Realität des Glücks iſt ein enger Rahmen, allenfalls ein Rahmen ſtarrend von Gold, der das ſchöne Gemälde des Lebens einſperrt in ein beſtimmtes Viereck. Der Beſitzer ſteht in ſeiner peinlich geordneten Gallerie davor, ſtochert ſich als Kunſtkenner

die Zähne und gähnt. — Aber ſo lange ein flammender phantaſtiſcher Geiſt nach ſeinem Glücke noch die Arme ausſtreckt, ſo lange iſt das Leben, hingezaubert in die Ferne von unſrer Hoffnung — unendlich nach allen Seiten hin. Es hat keinen Rahmen, — wie das Gemälde, das ein feuriger Kunſtliebhaber beſitzt, der in der Idee auf ſeiner kleinen Wachsleinwand das Weltall erblickt, und es eben darum vom ganzen Weltall nicht trennen mag. So bringt die ewige Vorſicht alles ins Gleiche, und keiner geht ganz leer aus am Quell des Daſeyns. Der arme Schlucker wird zum Dichter, ißt die ambroſiſchen Broſamen, die von dem Tiſche der Götter fallen, und der Günſtling des Glücks in der wirklichen Sinnenwelt iſt zu einer ewigen proſaiſchen Langenweile verdammt.

Laßt mich darben, wie Homer und Taſſo, aber laßt mir mein lebendiges Anſchauungsgefühl. In ihm habe ich die Ewigkeit gefunden. Mit dem Feuer, das es in mir anzündet, erleuchte ich mir die öden Nächte dieſſeits

und jenſeits des Grabes. Jeder Augenblick iſt für mich das Schöpfungsmoment eines Himmels, ich ſchmücke mit Sonnen wie mit Kerzen den Raum des Daſeyns zu einem Tanzſaal aus, in dem die Sphären rollen, und mitten im Gewimmel des ewigen Lebens, mitten zwiſchen den rollenden Sphären begegnet mir unter einer neuen Geſtalt Eugenie, erkenne ich ſie wieder und weine vor Freuden. Jede Trennung verwandter Elemente, die mir in der Wirklichkeit oder in einem Kunſtwerke gezeigt wird, jedes Wiederzuſammentreffen nach langem Herumirren am Ziele der Schönheit, jede Auflöſung einer Diſſonanz, — der Himmel verzeih mirs, ſelbſt in der heiligen Muſik des göttlichen Schickſals — iſt für mich nur ein Symbol von Trennung und Wiederſehn, Schmollen und Verſöhnung im ſüßen ſpielenden Umgange mit Eugenien. Ach darum bin ich ein Schwärmer, ich weiß es wohl. Ich ſchwelge in ſinnlichen Bildern von einer Einzigen, die ich vergötze, und laſſe die ewige göttliche Urwahrheit ihr dienen. Ich bin

krank. Aber es verdrießt mich zum Arzte zu ſchicken. Ich werde alſo verſchmachten. Das iſt eben ſo natürlich. Aber meine Seele iſt ſchon längſt todt, wie die Antigone ſagt beym Sophokles, und ſo verdrießt michs zu leben. Kurz. Es iſt ja ſüß, wenn es die Zeit ſo mit ſich bringt, ein Raſender zu ſeyn.

---

Wer in einem niedern Stande geboren iſt, wie weit näher iſt er doch der Natur, wie viel leichter iſt nicht die Befriedigung aller ſeiner Wünſche, was kümmert er ſich um den Sturm, der nur die höhern Gipfel erſchüttert. Da iſt Martin, der Pächter, und Georgette, Eugeniens Mädchen. — Eugenie und ich, wir haben ſie helfen zuſammenbringen — und ich — wenigſtens ich, dachte dabey: — ach wär Eugenie Georgette! und ich — der glückliche Martin.

Was verlangt die Natur? fragt, denke ich irgendwo in ſeinem Gedichte, der große

Lucrez. — Nicht das Ausruhn auf ſeidnen Polſtern, nicht Gaſtmähler, die das hitzige Blut empören, in den Häuſern, beym Schein der tauſend Ampeln, welche von ſilbernen Statüen zwiſchen den Säulenlauben empor getragen werden. — Ein Stückchen grüner Raſen, den die Frühlingsſonne wärmt, am Quell, im Schatten des Blütenſtrauches, beym Dufte der Mayenglocke, und den Kopf gelegt ſorglos in den Schoß ſeines Mädchens! — Glücklicher Martin!

„Meine Hochzeit wird erſt in ſechs Monaten ſeyn, ſagte mir in neulichem Frühjahre ein junger Herr von Wichtigkeit, mit der größten Gemüthsruhe. — Unſre Möbeln ſind noch nicht fertig. Wie ich höre, iſt der junge Mann ein paar Wochen nach der Hochzeit geſtorben. — Doch was ſchadets. Hat doch ſeine Wittwe die Möbeln noch!

In dem Hauſe des Bauern, des Vaters von Georgetten, wo ich vorigen Sommer immer hinritt — wurde dem jungen Paare, dem Martin und ſeiner Geliebten, die Hochzeit

ausgerichtet. Wir junges Volk der Stadt hatten dabey eine Maskerade. Man macht da gern alles zu einem Freudenfeſte und das iſt am Ende ſo übel nicht. Eugenie und ich tanzten dabey vor. Eugenie war wie ein Schweizer Landmädchen angezogen, die Aerme unbekleidet, ein rothes Mieder, die feinen Battiſtermel an den Schultern mit Roſabändern aufgebunden. Die Aeltern der Braut, und das Brautpaar ſahen uns beyde wie die Herrſchaft des Feſts an. Ich kann dir nicht ſagen, wie ſchmeichelnd das Gefühl für mich war. Ich brauchte nicht lange zu phantaſiren, ſo kam ich mir ſelbſt wie der Verlobte Eugeniens vor. Auch wurden wir oft mit Anſpielungen dieſer Art geneckt. Das junge Paar glaubte nicht dankbarer ſich gegen uns bezeigen zu können, als wenn ſie uns beyden zum Lohne bald ein ähnliches Schickſal wünſchte, wobey ich ſeufzte und Eugenie ſich wegwandte mit, wie mir ſchien, etwas verlegener Haſt. Dem ſey wie ihm wolle, ich war ſehr zufrieden über mein Schickſal, daß ich zuſammengewirkt hatte

zu einer guten Handlung mit der Geliebten meines Herzens. Ich träumte mich in ſüßer Täuſchung zum Herrn des Guts an ihrer Seite, wie wir beyde unſere ſchönſten Stunden damit hinbrachten, überall um uns her Glück und Segen zu verbreiten bey unſern Untergebenen, und uns dann durch wechſelſeitige Liebe dafür zu belohnen. Auch in Eugeniens heiterm Geſichtchen las ich eine ähnliche Zufriedenheit, die mit der meinigen ſympathiſirte. Wir ſtellten beyde an, machten gemeinſchaftlich die Einrichtung beym Tanz und bey Tiſch, und es that uns wohl, ſo in häuslicher Vereinigung herum zu wirthſchaften, als wenn wir zuſammen gehörten, wie Mann und Frau.

Es waren juſt einige ſchöne Wintertage. Wir gingen mitunter ſpatzieren. Eugenie zeigte mir ihre und ihrer Freundinnen Namen eingeſchnitten in mehreren Bäumen, ich ſelber ſchnitt ein E mit heiliger arkadiſcher Andacht in eine junge Birke, erzählte ihr, wie ich mit Georgettens Vater an jenem Weiher bekannt worden, wie ich ihm eine Roſe geſtohlen, ge-

malt von Eugeniens Hand; darüber entſtand ein Proceß — ſie wollte das Bildchen wieder haben, doch um es mir ſelbſt zu ſchenken — kurz, wir lebten wie Schäfer und Schäferinnen in Cervantes und Florian.

Unvergleichlich angenehm waren beſonders die Abende, die wir uns mit Winterſpielen verkürzten. Der ländliche Zuſchnitt von Eugeniens Kleidung, zugleich mit aller Koſtbarkeit und Feinheit des Stoffs, die dem Anzuge der andern Bäuerinnen fehlte, hatte außerordentlichen Reiz für mich, und brachte meine ſelige Täuſchung auf das höchſte. Denke dir die nette, leichte Geſtalt als Königin des Feſtes — eine Aline in Schäfertracht und doch durchſchimmernd all die hohen Züge einer Fürſtentochter, wie Taſſo ſeine Heldinnen und Prinzeſſinnen beſchreibt, wenn ſie ſich in die Einſamkeit des Landlebens und in die romantiſche Naturwildniß zurückziehn. — So vertraulich Eugenie mit den Landmädchen umging, ſo imponirend blieb ſie durch ihre höhere Grazie, welche ſie ſelbſt vor allen Bekanntinnen

ihres Standes auszeichnet. Ihr Patriotis-mus, der ſie bey den niedern Ständen ſo be-liebt macht, beruht auch weniger auf den neuen modiſchen Schwärmereyen, — bey denen ſie ſehr lau bleibt, — wie auf dem Be-wußtſeyn, als Bürgerin, unſerer uralten ehr-würdigen Stadt anzugehören, die ſchon in grauer Vorzeit eine berühmte mächtige Repu-blik war. Deswegen ſpricht ſie auch gern in dem alten Provençaldialect, der hierherum auf dem Lande üblich iſt. Ich kann dir nicht ſagen, wie ſich dieſer Patois, der mit dem Spaniſchen und Italieniſchen einige Aehnlich-keit hat, auf den ſchönen Lippen veredelt, wie romantiſch das dunkle ewig wiederkehrende O und U aus den Tiefen des jugendlichen Mundes hervorkommt. Du wirſt lachen, und mich an den Liebhaber beym Lucrez mahnen, der ſelbſt das Stottern ſeiner Geliebten ſchön findet und dieſe Tugend ihrer Zunge mit einem feingriechiſchen Namen nicht ausgeſucht genug benennen kann. Aber du haſt gut reden. Du biſt in der Ferne, haſt das nie erfahren, was

ich jetzt täglich erfahre, und ſollteſt am Ende mich wohl genug kennen, um zu wiſſen, daß ich an meinen Geliebten immer eher tadle, als lobe. Kurz ich weiß mir kein größeres Feſt, als wenn Eugenie mit Henrietten ein Geheimniß abzuhandeln hat, und die beyden Mädchen nun mit den tief tönenden Worten und breiten Diphthongen dieſes Dialects wie ein paar Turteltäubchen girren, oder wenn eine komiſche Geſchichte zu erzählen iſt, die denn auch nie ſo naiv wird, als wenn die Helden derſelben in dieſer Nachtigallen-Sprache redend eingeführt werden, oder wenn Eugenie Georgetten und ihren andern Stubenmädchen etwas befiehlt. So wenig ich davon verſtehe, — und das iſt Eugenien eben recht, weil ſie mich gern mit Heimlichkeiten neckt — ſo aufmerkſam höre ich zu. Ja ich habe ſie oft ſchon gebeten, mir nur zum Scherz etwas in der Mundart vorzuplaudern, oder ein Liedchen der hieſigen Landmädchen zu ſingen, wobey ich denn ſtehe, wie jener Narr vor ſeiner walliſiſchen Gräfin im Shakeſpear und den reinen Klang genieße.

Oft, wenn wir uns müde geſchwärmt hatten, ſetzte ſich Eugenie in der Abenddämmerung auf einen Schemel im Winkel vor dem großen bäuriſchen Ofen, und ſchürte, wie eine kleine ländliche Hausfrau, das Feuer, rückte die reinlichen Töpfe der neuen Wirthſchaft zurecht, und ſonnte ſich in der freundlichen Flamme. Wie es dunkler ward, nahm ſie auf unſer ſtürmiſches Bitten die Guitarre, die ich heimlich mit hatte herausbringen laſſen, und das erſte, was da allemal dran kam, war mein Savoyardenliedchen, dann eine Romanze von Florian, und zum Schluß die luſtige Canzonette einer Italienerin, in Sicilianiſcher Mundart, die nur einen adlichen Herrn mit Perücke und Degen heyrathen will. Es iſt mir unbegreiflich, wo ſie das alles her hat. Die Geläufigkeit ihrer Zunge, mit der ſie ſich ſogleich in viele Dialecte hinein werfen kann, iſt bewundernswürdig. Die Gelegenheit, ſo viele Fremden zu hören, die ſich hier in der Seeſtadt verſammeln, mag da wohl das ihre beytragen. Allein, eben ſo geſchickt, wie

das Mädchen in weiblichen und mechaniſchen Arbeiten iſt, eben ſo, wie ſie ſich auf Oekonomie verſteht, eben ſo beherrſcht ſie ihr Sprachorgan und ihr Unterhaltungstalent. Während ich mich über ſie ganz vergeſſe, und oft kaum mehr denken noch reden kann, hat ſie ſich immer in ihrer Gewalt, und das gibt ihr über mich ſo ein Uebergewicht, daß ich mir gegen ſie wie ein Kind vorkomme, welches ſich mit Furcht und Zittern bey dem Hofmeiſter im vornehmen Diſcuriren übt. Eben ſo unbegreiflich iſt mir das große Talent, was ſie zum Komiſchen hat. Eigentlich gehört zum Komiſchen, wenn es wirkſam ſeyn ſoll, ein Grad von Gemeinheit, den man ſelten bey einem Mädchen, am allerwenigſten von Eugeniens hohem Charakter vermuthen kann. Allein eben dies zeigt von der Sicherheit und Freyheit ihres Geiſtes, daß ſie eine gemeinere Geſtalt anzunehmen weiß, ohne im Geringſten von ihrer Würde zu verlieren. Ein gewöhnliches Weſen würde es nicht wagen, ſich herabzuſtimmen, herniederzuſteigen aus der engen Sphäre der Convenienz

und des Wohlſtandes, weil das Niedrige ſo⸗gleich ein Recht auf daſſelbe bekäme. Aber Eugenie vermag mit ihrer mimiſchen Kunſt die Maske eines Sicilianiſchen Sträußermädchens vorzunehmen, und doch nie die Gränze zu überſchreiten, die ihrem Geſchlecht in Abſicht auf das Komiſche gezogen iſt. Wenn ſie ein luſtiges Volkslied ſingt, ſo erregt ſie wenigſtens immer eine romantiſchwilde Empfindung, welche die Sängerin nie herabwürdigt.

Ach! Daß dies alles nur eine Maskerade, nur eine ideale Operntändeley war. Wäre Eugenie wirklich das Landmädchen geweſen, das ſie zu ſeyn ſchien, wäre die Zeit ſtill ge⸗ſtanden in ihrem Fluſſe — ich hätte den Ver⸗luſt des Paradieſes für eine Fabel erklärt. Was bedurfte ich mehr?

Uebrigens iſt doch viel, was die Kleidung thut. Ich geſtehe es. Zum erſtenmal fühlte ich Anwandlungen von ſinnlichem Reiz in Eugeniens Nähe. Wie ſie ſo hausmütterlich da ſaß im Wiederſcheine des Ofenfeuers, ſchräg und maleriſch mit halb offnem aufwallendem

Buſen, die beyden Aermchen in dem Schoß — ihr minder bedeckter Fuß zuweilen ſorglos dicht an dem meinigen — ſo vertrauenvoll ſich mir hingebend, als ſey das hier keine Sünde. Wußte ſie etwas davon? der Himmel vergebe mir den Gedanken!

Pelliſſon — ſage mir was du willſt. Die Natur ſelbſt iſt heilig und keuſch in ihren Trieben, ſo lange ſie nicht durch überverfeinerte Bildung und eine verſchrobene Verſtandesanſicht von den Dingen in künſtliche Hitze gejagt wird. Nichts beweiſt das mehr als die Aufwallungen der Geſchlechterneigung bey Menſchen, die noch nicht ganz verdorben ſind. Ich gehöre nicht zu den Platonikern, welche ſich einbilden, nur die unſichtbare denkende Monade zu lieben, die in ihrem Mädchen, nach den Einbildungen eines Philoſophen, etwa ſtecken mag. Ich liebe die äußere Geſtalt, als den Ausdruck des unbekannten Weſens für meine Sinne, als das Schattenbild der verborgenen Göttertochter, das einzige, was mir von ihr gegeben iſt. Aber das fühle ich auch,

daß dieſe Liebe zur ſinnlichen Geſtalt, dieſe unwiderſtehliche Neigung, mit der uns die Natur zu ihrem letzten Zwecke lenkt, ganz aus heiliger Ferne beginnt, anfangs ſtumm und ſtill und leiſe, wie ein Schatten dem Schatten ruft, wie die Geiſter aus fernen Jahrhunderten zu einander reden. Man nähert ſich, aber wo noch wahre Natur iſt, mit geheimer Scheu, wie zu einem göttlichen Tempel, langſam unter Furcht und Zittern durch unzählige feine Stufen des Vertrauens und Mißtrauens. Man beſpricht ſich mit einander, aber kein Wort kommt über die Zunge. Nur allein der Gott der Liebe kennt das Geſpräch der beyden ſchüchternen Seelen, und bringt als Vermittler Gedanken zu Gedanken. So verwickelt ſich nach und nach, ohne es ſelbſt zu wiſſen, Ein geiſtiges Weſen in das Geſpinſt des andern, ihre Ahndungen begegnen ſich, jedes weiß im voraus genau, wenn und warum das andre naht oder ſich entfernt. Da iſt kein Abſchied mehr, keine Trennung, wie im freundſchaftlichen Umgange der übrigen Menſchen.

Beſtändig geht das Geſpräch fort, auch wenn man ſich fern iſt. Was ſoll der gute Tag oder der gute Weg, wenn man im eigentlich⸗ſten Sinne immer beyſammen bleibt? Und ſeys, daß man auch zürne auf einander, daß man in ewigem gerichtlichen Streite liege über die ſüßen Rechte des Herzens, über alles, was man ſich wechſelſeitig zugeſtehn will, oder nicht will, — die Beziehung bleibt immer die näm⸗liche. Man ſteht ſich immer gegen über vor dem gemeinſchaftlichen Richter Amor als Par⸗tey, und iſt am Ende doch froh, wenn die Güte gepflogen wird, wenn die Güte ver⸗fängt. — Siehe Freund, das iſt der bedäch⸗tige Gang, den die Natur uns führt, um ihr heiligſtes Werk, das Leben des Menſchen zu erhalten durch alle Reihen der Zeit. Der Keim zur Vereinigung zweyer Menſchenſchick⸗ſale durch die Liebe beginnt in unſichtbaren Regionen. Was davon ſichtbar wird für die Sinne, iſt nur das Ende einer langen Ge⸗ſchichte. Nur langſam reift die ſüßte Frucht der Schöpfung, und kein Blüthentag in Amors

Gärtnerkalender darf mit gewaltſamen Frevel überſprungen, beſchleunigt werden. Erſt Charaktere, Meinungen und Vorurtheile müſſen bezwungen, erſt Freyheit des Geiſtes muß gefeſſelt, die Jugend der Phantaſie im ſchönſten Roſenlichte verklärt werden, erſt Gedanken müſſen ſich zuſammen neigen, und eng in einander verweben, eh die Natur an ihr Ziel kommt, das die Erhaltung der Gattung iſt. Es ſoll ja durch die Liebe der Aeltern kein Thier, es ſoll ein Menſch, ein denkendes Weſen ſein Daſeyn erhalten. Darum müſſen die Aeltern nicht thieriſch, ſondern menſchlich lieben.

Es gibt viele Leute in unſrer großen Welt, die in eben dem Grade ſchwach an Verſtande ſind, als ſie ſich einbilden Starkgeiſter zu ſeyn. Dieſe, nachdem ſie in ihrer einſamen Jugend manche unnütze Verſuche unternommen hatten, ſich eines Keims von geiſtiger Exiſtenz bewußt zu werden, waren froh, als ſie in die große Welt traten, dort nichts als Körper zu finden, und machten dann die wichtige Entdeckung, daß alles auf körperliche Verhältniſſe hinaus

ſtrebe, wie es denn auch wohl natürlich ſeyn muß, weil die ganze Schöpfung ein Geiſt iſt, der ſich verkörpert. Dieſe wichtige Entdeckung trommelten dieſe Schüler der großen Welt nun aus unter den Menſchen, um der Schwärmerey zu ſteuern, und den Anmahnungen des ewigen Schöpfunggeiſtes, die ihnen nur beſchwerlich waren. Sie vergaßen bey ihren falſchen Schlüſſen, daß was körperlich erſcheint, nicht gerade auch nach Geſetzen der Körper beginnen muß, ſie vergaßen, daß die Schöpfung nicht ein zufällig zuſammengeſetztes Steinmoſaik von gerüttelten Atomen ſeyn kann, ſondern aus Einer großen bildenden Sonne ausſtrömt, in deren Aether alles nach zuſammenhängenden Einflüſſen auf und nieder ſchwimmt. Setzt dazu, daß dieſe Leute ein wenig Witz hatten, oder wenigſtens ſich vor dem Witze bey Hofe und in den Zirkeln von Ton fürchteten. Der Witz aber iſt, wie ein braver Schriftſteller vortrefflich ſagt: — ein Gottesläugner, weil er nur mit den Verhältniſſen ſpielt, ohne ſich um die Würde der Dinge

zu bekümmern — Was war die Folge? dieſe Leute fanden in der Thierheit den geheimen Zweck des Lebens — Freylich hatten ſie noch Ehrbarkeit genug aus ihren vornehmen Zirkeln mit heraus gebracht, dieſen Zweck hinter der Gardine zu laſſen. Eben dadurch mußte er wichtiger werden, mußte die Lüſternheit mehr reizen, weil er etwas myſtiſches und verbotnes erhielt. Sie erhöhten, raffinirten alſo die Thierheit mit dem Verſtande. Aber Thierheit blieb es immer. Ganze Generationen, von dieſen verſchrobnen Meinungen und witzigen Fehlſchlüſſen verführt, fingen an, ſo raffinirt thieriſch zu lieben, und ganze Generationen nach ihnen wurden nun durch die Erbſünde der Aeltern dazu verdammt, ſchon durch die Geburt, raffinirte Thiere zu ſeyn. — Freund, ich fürchte noch mehr, wann ich unſre neuſte Jugend anſehe, und die geiſtloſe Plumpheit, den Mangel an Achtung, mit der unſre jungen Leute dem feinern Geſchlecht begegnen, und die alberne Demuth, mit der ſich das feinere Geſchlecht von ihren

Modehelden begegnen läßt — ich fürchte, das raffinirte Weſen zwiſchen den Geſchlechtern, das bischen fade Galanterie, was noch bisher die Stelle der wahren herzlichen Neigung und der ächtromantiſchen Galanterie vertrat, hört auch auf als ein unnützer unbequemer Zwang, — und es bleibt nichts übrig, als die rohe Thierheit. Am Ende iſt das freylich nicht viel ſchlimmer. Denn Rohheit läßt ſich wieder umbilden, raffinirte Verkehrtheit nie.

Die Natur rächt ſich furchtbar wegen dieſes gewaltſamen Umſturzes ihrer heiligſten Schranken. Nicht nur Siechheit und Schwäche, die natürlichen Folgen der zügelloſen Sinnlichkeit, auch Sättigung, Ueberdruß, Verachtung des Lebens, ſind die Strafen, die wir jetzt tragen müſſen. Sind wir einmal rohe Thiere in Einem und zwar im heiligſten Verhältniſſe des Lebens — noch Ein Schritt und ſo ſind wirs in allen. Haſt du dir erzählen laſſen, Pelliſſon, von den reißenden Beſtien in der Hauptſtadt von den Tygern,

angehetzt von feinern Schlangen, eben ſo gut Beſtien, wie jene?

Haſt du dir erzählen laſſen von den Bachanalien der Männer und Weiber auf Leichnamen an jenen Tagen des ſchrecklichen Septembers, der euren Freyſtaat mit einer feſtlichen Bluthochzeit eröffnet? —

So keuſch und ſittlich das Verfahren der Natur iſt, mit dem ſie das Band der Geſchlechter nach und nach zuſammen zieht, eben ſo getreu bleibt auch die Geſchlechterneigung in noch unverdorbenen Naturen, ihrem Gegenſtande. — Du weißt es. In den frühern Jahren unſrer Jugend waren wir beyde in Gefahr, Wüſtlinge zu werden, wie das ſo Mode iſt. Wir ſahen keine beſſern Beyſpiele bey den jungen Leuten um uns her. Aber bald zogen wir uns zurück. Geringſchätzung des ganzen weiblichen Geſchlechts trat bey mir an die Stelle der Neigung, und bewahrte mich vor fernern Ausſchweifungen, wie das ſonſt nur die heilige Liebe thut — Ich unterdrückte die Anforderungen meiner Natur, weil

ich zu ſtolz war, Genuß mit Erniedrigung meines höhern Selbſt zu ſuchen — Mein unthätiger Zuſtand in den letzten Zeiten, Verachtung aller männlichen Geſchäfte, die unter dem albernen Scheine der Wichtigkeit zu nichts führen, Seelenſchwäche, folgend nach vorhergegangenen unnützen Anſtrengungen — alles machte mein Herz offen dafür, bereitete es dazu vor, der Tempel irgend einer weiblichen Gottheit zu werden, die ſich die Mühe nehmen wollte, dort einzuziehn, und von dieſem wildliegenden Lande Beſitz zu nehmen. Die freywillige Entbehrung alles weiblichen Umgangs trug das ihre dazu bey. Die Jugend, die jetzt Anſtalt macht, auf immer von mir wegzuziehn, ſammelte ihre letzten Kräfte, die ohnedieß noch nicht erſchöpft waren. Ihr heißes Feuer, und der liebliche Frühling in den vergangenen Monaten dehnte meine Seele aus, wie einen weiten unendlichen Spiegel. Der Hauch eines Zefirs konnte auf ihrer ſchwachen Oberfläche eine Veränderung hervorbringen. So empfänglich fühlte ich mich für jeden Eindruck, für

irgend eine äußere göttliche Erſcheinung. Siehe da trat vor dieſe meine ahnende vorbereitete Seele in ungewohntem Glanze — Eugenie, wie ein neues Himmelslicht vor die Spiegel des Aſtronomen. Und ausſchließend gab ich mich ihr hin. Alles iſt nichtig und eitel. — Lebe und liebe ward meine Looſung. — Wenn ich aus unſern öffentlichen Staatsverſammlungen kam, wenn ich in den Blättern die Reden unſrer patriotiſchen Helden las, wenn ich die Wandelbarkeit der Volksverſammlungen, der Volksmeinungen betrachtete, wenn ich den philoſophiſchen Schwatz unſrer Schriftſteller aus den Händen legte — immer blieb derſelbe Refrain für mich: Lebe und liebe. So mußte die Herrſchaft Eugeniens über meinen Geiſt feſt gegründet werden, wie keine. Du ſiehſt es, Pelliſſon, und ich kann es nicht verhehlen. Noch iſt kein Mädchen geliebt worden, wie ſie. O könnte ich die Geſchichte meines Herzens niederlegen zum ewigen Gedächtniß in die Archive der Nachwelt — zum Ruhme Eugeniens, zum Ruhme

meiner Liebe. Freuen müßten ſich die Söhne kommender Tage über die Einzigkeit meiner Leidenſchaft. — Ein inniges Entzücken müßte alle Mädchenſeelen durchbeben, daß nur Ein Mädchen ſo vergöttert werden konnte — Mein Leben, dem Himmel ſey Dank, hat nun einen Zweck. Die Alexander wurden geboren, das Geraſſel der kriegeriſchen Waffen zu hören. Carl der Zwölfte fand in dem Pfeifen der Kugeln ſeine Muſik. In den Windeln erdrückte ſchon Hercules Schlangen. Schon in dem Knabenalter kündigten dieſe Helden ihre Beſtimmung an, mit Erfolg der Allmacht zum Erdkreiſe zu ſagen: Du biſt mein. — Mein Leben hat keinen ſo glänzenden Beruf, aber vielleicht einen ſchönern, und ich überſehe nun mit Gewißheit der Entzückung ſeinen ganzen Plan. Auch ich ward geboren, ſey es auch nur vor mir ſelbſt und den Augen des Allerhöchſten, ungekannt von allen, ein Beyſpiel zu ſeyn einzig in ſeiner Art für das menſchliche Herz. Der bitterſte Haß, die ſchwärzeſte Verzweiflung mußte mein Leben vergiften,

damit die Liebe es wieder ausſöhne mit dem Daſeyn, damit es ſich opferte für die Liebe. Petrark konnte Lauren und die Liebe beſingen, ſeine himmliſche Neigung und ihren Gegenſtand verklären durch die Sphärenmuſik ſeiner Phantaſie und ſeiner Reime — Ich kann das nicht. Ich bin zu ungeſchickt zu dem allen — Viele konnten ſich tödten aus Verzweiflung, weil ihnen der Genuß deſſen verſagt war, was ſie liebten — dazu bin ich zu ſtolz und zu fromm.

Aber ich kann mehr, als dieſe alle. Ich kann, — wenn es Eugeniens Glück verlangt, ihr entſagen, ſie in den Armen eines andern wiſſen und für ſie ſterben. —

Vergib die ewigen Abweichungen und Wiederholungen meiner epiſodiſchen Declamationen. Ein zerrüttetes Herz ſchreibt ſeine Geſchichte — nur verſtändlich für deine freundſchaftliche Sympathie, nur verſtändlich für wenige, die lieben, die fühlen und die Beute der Leidenſchaft ſind, wie ich — lichte Köpfe mit lauen Herzen würden mit Recht in

meinem Radotiren Ordnung und Intereſſe vermiſſen. Du biſt zwar auch lau — aber doch tolerant. Du willſt keine Erzählung, du willſt als ein forſchender Seelenarzt die Angaben eines Kranken hören, der in Fieberhitze liegt und doch noch Geiſtesnüchternheit genug hat, ſich ſelbſt zu beobachten. So nimm mich denn, wie ich bin —

Ich wollte dir durch Erfahrungen meiner ſelbſt die urſprüngliche Treue der Geſchlechterneigung beurkunden, und kehre zu meinem Texte zurück. Unzählige Beweiſe davon gaben mir die glücklichen Winterabende der Bauernhochzeit in Eugeniens Nähe und ſelbſt das Wiedererwachen meiner Sinnlichkeit, die ſchon ſeit langer Zeit eingeſchlafen war, die jetzt meine Seele nur noch feſter in ihr Joch zu ſchmieden droht.

Ja, Freund, noch einmal. Ich läugne es nicht. Die Aethererſcheinung, nach der mein Weſen haſcht, fängt an ſich zu verkörpern. Eugenie, die mir eine Göttin war, vorüberſchwebend, winkend mit weißer Hand in

ambroſiſcher Ferne — ſie wird jetzt vor meinen ſterblichen Augen ein Weib — und mir um deſto näher verwandt. — Ich fühle das innigſte Behagen, ſobald ich ihr nahe, ſie ſtößt mich nicht mehr zurück durch Ehrfurcht, die ſie mir einflößte, wie ſonſt. — Sonſt, als ich ſie noch anbetete, wie ein Götterbild — das Berühren ihrer Hand erregte in mir das Zittern, das Rouſſeau in ſeinem Liedchen beſchreibt. Jedem andern Mädchen, weil ich es nicht liebte, konnte ich mich nahen, vertraulich mich an ihre Seite ſchmiegen — nur Eugenien liebte ich und ſcheute ich. Jetzt findet gerade das umgekehrte ſtatt. Seit meine ſchüchterne Liebe zur ſinnlichen Neigung geworden iſt — empfinde ich eine Art Abneigung vor jedem, auch vor dem ſchönſten weiblichen Geſchöpfe, außer Eugenien. Ich muß mich von ihm wenden. Ich habe eine Scheu, ihm auch nur den Arm zu geben — Nur wo Eugeniens Odem weht, nur da iſt das Element meines Lebens. Ich fühle mich eingeſponnen in ihre Reize, und fühle mich näher gezogen,

immer näher durch alle Kreiſe des ſüßen Gewebes. Dies iſt die Treue, welche die Natur ſelbſt dem Inſtincte gab. Verehre, Freund, hier die erhabene Spur der göttlichen Einheit. Nur durch dieſe Treue werden wir zu Menſchen, und wer durch Abwege des Kopfes und des Herzens, durch die Gewohnheit niedriger Ausſchweifungen das Gefühl dieſer Treue verloren hat, wie die meiſten unſrer Zeitgenoſſen, der hat alle Rechte aufgegeben, mehr als ein Thier zu ſeyn. Noch mehr. Selbſt bey den edleren Thieren findet ſich in der Regel die Treue des Inſtincts. Der träge Vogel, der kein eigenes Neſt baut, der die Folgen ſeines Triebes heimlich fremden unterſchiebt, iſt eine Ausnahme und verächtlich durch ſein Geſchrey der übrigen Schöpfung. — Es gibt noch Augenblicke, wo ein andres weibliches Weſen Eindruck machen kann auf meine Sinnlichkeit. Aber wodurch? Durch einen Schleyer ums Haar, der ähnlich geworfen iſt dem Schleyer Eugeniens, durch ein Buſenband, wie es Eugenie knüpft, durch eine Fußbekleidung,

ähnlich an Farbe und Form der von Eugenien, ſo nett und flitterlos, wie ſie in allen auch den größten Geſellſchaften Eugenie trägt. — So wahr iſt es, was ſelbſt Crebillon geſtehn muß zur Ehre der Natur in einer der ausgelaſſenſten ſeiner Schriften, Einheit und Treue iſt das Weſen der Liebe. Auch die ausſchweifendſte Kokette der großen Welt fühlt das Bedürfniß zu lieben und geliebt zu ſeyn mit ewiger Anhänglichkeit, und ſucht in den Armen von Zehn Liebhabern ſeufzend umſonſt den Genuß, den ihr nur der Einzige geben kann. —

Noch nie habe ich gewagt, mit Eugenien klarer und beſtimmter von der ſüßen Schwäche meines Herzens, von der immer wachſenden Hitze meiner Leidenſchaft zu ſprechen, als an jenen ſeligen Abenden — Ich weiß es nicht — Ich bin mit ihr ſo in das Verhältniß hineingekommen — ehe ich mich recht beſonnen habe, wie? Und ſo ſcheint es ihr auch gegangen zu ſeyn. War es doch, als wir uns

zuerſt ſahn im Theater, als hätten wir uns längſt näher gekannt. Und iſt es nicht ſo? — Da Eugenie als Kind noch in T. war, wohl erinnere ich mich deſſen und ich habe ſie wieder an dieſe Vergangenheit ihrer frühern Kinderjahre gemahnt — ich las ſchon ſo gern in ihren großen Augen — ſie waren ſo ſprechend für mich. Freundlich blickten ſie auf mich, wie ferne Morgenſonnen kommender Tage, und ich mußte eine Ahnung davon haben, daß dieſe Sonnen auch mir leuchten, auch von mir angebetet werden würden. Dazumal war ſie ein kleines Mädchen und ich hieß ſchon ein gemachter Menſch. — Nun aber — bin ich in das Netz Amors hineingerathen, angelockt von dieſen Geſtirnen, und das ſo ſchnell, ſo gewaltſam. — Wenn man bedenkt, wie manche Bände einer Liebesgeſchichte vollgeſchrieben werden, wie viele Wechſelreden erſt erfolgen müſſen, die eine immer deutlicher, als die andre, zwiſchen zwey Liebenden, welche ein Schriftſteller zuſammenbringen will, eh die Sache zur förmlichen Erklärung kommt, —

wo der Herr denn am Ende mit herausge-zupftem Buſenſtreif und Manſchette, mit der Ceremonie eines Fezialen die Feſtung auffor-dert, ſich zu ergeben! — Bey uns hingegen. Auf Ehre. Mein erſtes Wort, das ich mit Eugenien ſprach, mein erſter Blick, den ich auf ſie warf, übergab ihr meine Seele zum Eigenthum, und ſie nahm mit ihrem erſten Blick das kärgliche, doch gutgemeinte Geſchenk an, über das ſie nun ſchaltet nach Belieben. Aber in unſern Unterredungen herrſcht dafür freylich eine gewaltige Begriffsverwirrung — Die Begriffe Freundſchaft und Liebe haben ihre Gränzen eingebüßt und eins ſchweiſt in das andre — Am Ende werden wir noch einen Pſychologen darum fragen müſſen, ob wir einander lieben. So ſehr fehlt es uns an berichtigten Kunſtausdrücken — So unor-dentlich, ſo ganz ohne Beobachtung der gehö-rigen Gradationen iſt von jeher das Geſpräch zwiſchen uns geweſen. Mag das übrigens ſeyn, wie es wolle. Meinerſeits fühle ich, daß wir uns verſtehn. Ich ſetze immer vor-

aus, als hätte ich mich erklärt, beziehe mich bloß aufs vergangene, glaube nichts als Andeutungen nöthig zu haben, die mit unter gar ſehr verſtändlich ſind —

Warum hat doch jede Kleinigkeit, ſelbſt der Anzug Eugeniens ſo viel Bedeutung in der Geſchichte meiner Liebe? Iſt es nicht, als ob ein höheres Weſen ſein grauſames Spiel mit mir triebe, mich immer tiefer zu verwickeln in die ſüßen Bande, welche mein Loos beſtimmen? — Oder — womit ich heimlich ſo gern mir ſchmeichle? Will Eugenie ſelbſt mich immer mehr feſſeln? — Warum war ſie angezogen als eine Bäurin aus den Alpen? Warum machte ſie ſich immer an dem Winterfeuer zu ſchaffen? Forderte ſie mich nicht ſelbſt auf, zu geſtehn, ich habe bey meinem Savoyardenliedchen an unſer eigenes Verhältniß gedacht? Sie hatte die Guitarre im Schoße liegen, gerade, als ich mit ihr ſprach, und ich mir das merken ließ. Nachdenkend hörte ſie mir zu, ließ ihre Finger nachläſſig in

den Saiten ſpielen, und antwortete mir mit dem Refrain aus dem Liede von Florian:

Ainsi toujours les coeurs sensibles
Sont faits pour être malheureux.

Nein. Sie kann meine Seele nicht unglücklich machen, ſie kann nicht ſo grauſam alle ihre Reize vor mir ſchimmern laſſen wollen, um meine Sehnſucht aufs äußerſte zu treiben, wenn ſie nicht eine gleiche Sehnſucht empfindet! Zwar es gibt eine gewiſſe grauſame Härte in ſchönen Naturen. Die Ruhe, die Selbſtgenügſamkeit, die ſie fühlen, ſetzen ſie auch in andern voraus. Sie haben kein Verlangen nach Veränderung, nach einer Zukunft. Denn ſie ſind ja alles, und haben ja alles in ihrem Innern, was ſie bedürfen, um ihres Daſeyns froh zu werden. Sie können ſich keinen Begriff von dem Sturme der Leidenſchaft machen, der in andern Weſen wütet. Immer meinen ſie, man übertreibe in der Schilderung ſeinen eigenen Zuſtand, man werde kälter werden, werde vergeſſen können — und ſo verſagen ſie

ſich nicht den Triumph, auch uns an den Sie‑
geswagen zu ketten. — Wär es möglich, daß
auch du, ſo dächteſt, Eugenie! Du, die ſo tief
in mein unglückliches Herz ſah, mich ſo freund‑
lich bemitleideteſt wegen der Unendlichkeit mei‑
nes ewigen Sehnens?

Aber nein. Sie ſelbſt läßt mich nie tief
in ein Geſpräch gerathen, das meinem Ge‑
fühle neue Nahrung geben könnte. Ich ſeh's.
Sie ſelbſt kämpft. Es koſtet ihr Mühe, einen
Menſchen nicht anzuhören, der ihr ſo gern den
ganzen Tag von ſeiner Liebe vorplaudern
möchte. Sie unterdrückt manches, was ihr
ſchon auf der Zunge ſchwebt, was mehr als
Aeußerung des freundſchaftlichen Mitgefühls,
was ſelbſt ein Wort der Leidenſchaft wäre.
Und wenn ihre Lippen ſich ſchließen, weil die
Zukunft noch ſo dunkel iſt, weil ſie mir keine
Hoffnung machen kann, — ſo entſchädigt mich
wenigſtens ihr Blick, aus dem das volle Herz
ſpricht.

Wie froh war ſie, als es unter dem jungen
Volk der Geſellſchaft an ein Toben ging.

Sie wandte ſich von mir, als riſſe ſie ſich los, um mich und ſich zugleich zu vergeſſen. —

Weil einmal Maskerade war, nahm man noch mehrere Verkleidungen vor, und ſuchte unter andern die jeux du roi René, die vor Zeiten in der Provence gewöhnlich waren, die dieſer König ſelbſt eingeſetzt hatte — zum Scherz im Kleinen nachzuahmen. Das gab zu vielen Mummereyen Anlaß. Da dieſe feſtlichen Aufzüge eigentlich geiſtlich, und vormals an der fête Dieu gewöhnlich waren, ſo hätte man dergleichen vor zehn Jahren auf einer Bauernhochzeit wohl ſchwerlich wagen dürfen. Jetzt aber iſt die ſämmtliche Prieſterſchaft unſres Landes froh, wenn man nur über ſie lacht, und ſie nicht erwürgt in der Conciergerie, oder über die Gränze wirft.

Eugeniens Onkel und Soleure ſind beyde Liebhaber von Antiquitäten und haben auf ihren Landhäuſern ganze Bibliotheken von alten Chroniken und Geſchichtsbüchern des Landes. Da mochte denn Soleure von den jährlichen Prozeſſionen und Schauſpielen ge-

leſen haben, die der gute König Renatus in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts aufgebracht hat, und die den Charakter jenes Zeitalters ſehr charakteriſiren. Es war ihm eingefallen, dem Landvolke bey der Hochzeit in einem großen Saale des Wirthshauſes eine Nationalfreude in dieſer Manier zum Beſten zu geben, und ich hätte nichts dawider gehabt, wenn nur nicht ſo viel harte Anſpielungen gerade auf unſre Zeit darin geweſen wären. Leider kam es aber ſo heraus, als wollte man Scherz treiben mit den jetzigen politiſchen Unglücksfällen. Darum billigte es auch Eugenie nicht. Uebrigens muß ich geſtehn, war die altväteriſche, halbchriſtliche, halbheidniſche Farce voll origineller Züge, und machte mehr Eindruck auf meine Einbildungskraft, als manches unſrer neuen philoſophiſch weltbürgerlichen Feſte, die ich mit angeſehn habe und denen es an mythologiſcher Symbolik fehlt. Gerade das Buntdurcheinanderlaufen disparater Geſtalten war ein humoriſtiſches Bild des Lebens, und hatte um ſo mehr anziehendes, da es

wahrhaft national, und auf Nationallegenden gegründet ſchien.

Der brave König René! Das Land umher iſt noch voll von Denkmälern ſeines Lebens, und das Volk ſpricht ſeinen Namen ſelten aus, ohne nicht wirklich noch an ihn zu denken. Wie oft, wenn ich längs der ſogenannten Cheminée du roi René auf dem Quai ſpatzieren gehe, denke ich an ihn, wie er auch da gegangen und in der Winterſonne ſich gewärmt haben mag, hier an der Mittagsſeite, auf dem Platze, der keinem Luftzug und Wind ausgeſetzt iſt. Der gute Mann hatte viel Unglück gehabt, alle ſeine Kinder verloren, ſein eigentliches Königreich nur im Titel beſeſſen. Als ein wackerer Krieger hatte er ſich mit den ſtolzen Engländern in Frankreich, mit den noch ſtolzern Aragoniern in Italien gemeſſen. Nun wohnte er in M**, hing feſt an dieſem Ruhepunkte ſeines Daſeyns, und ſah am Hafen herumwandelnd dem lebendigen Gewimmel ſeines kleinen thätigen Völkchens zu. Seine Handvoll Unterthanen, die er als

ein guter Vater und als ein gerechter Richter regierte, beteten ihn an. In ihrem Schoße vergaß er die ausgeſtandenen Mühſeligkeiten und Leiden, ſchrieb über die Turniere, dichtete moraliſche philoſophiſche Romane nach dem Sinne ſeines Zeitalters, mahlte artig genug für damals in Oel und Miniatür, pflegte Blumen und Fruchtbäume, vervollkommte die in der Provence vorhandenen Arten, führte neue noch unbekannte ein, deren Früchte jetzt die Nachwelt genießt, errichtete Ritterorden zum Schutz der bedrängten Unſchuld, und zum Dienſte der Schönheit, machte ſelbſt die weiſeſten Geſetze für dieſe Geſellſchaften, gründete Hoſpitäler, um die Handlungen der Wohlthätigkeit zu vervielfältigen, und ordnete endlich auch Prozeſſionen an, die Herz und Geiſt ſeiner Bürger zu Religion und Frömmigkeit ermunterten, die ſie über die Gefahren der heidniſchen Irrthümer, über die Wohlthaten des Chriſtenthums belehren ſollten. Kann ein unglücklicher König mehr thun, um ſich zu zerſtreuen, und über den Verluſt ſeiner größern

Macht zu tröſten, als daß er die ihm gebliebene kleinere Zahl glücklich macht? Wie oft habe ich mich ſchon in meinen Gedanken mit dem Plane herumgeſchlagen, unſer gutmüthiges, von Feinden umringtes, gefangenes Oberhaupt in der Hauptſtadt mit Gewalt zu befreyen, und hierher zu bringen unter dieſen freundlichen Himmel, damit er zur Biographie des Königs Renatus den zweyten Theil lieferte. Dann möchte das übrige in den Schlamm ſeiner Verbrechen verſunkene Land ſich vollends aufreiben; wir ſeine Getreuen zögen, wie vor der Peſt, einen Cordon um dieſe blühende Küſte, und vertheidigten ihn dann mit unſrem letzten Blutstropfen. Die Idee klingt abenteuerlich. Aber wir leben jetzt wieder in der Zeit der Abenteuer. Jeder einzelne, der nur ernſtlich will, kann bald einen Anhang haben, und vieles wirken, was in andern Tagen für Wunder gehalten werden würde. — Doch umſonſt. — Das Schickſal ſcheint einmal über den jetzigen Herrſcherſtamm ſein blutiges Endurtheil geſprochen zu haben. Darum verband es in

dem Charakter unſres königlichen Märtyrers mit der Gutmüthigkeit — die Schwäche — So bleibt er ewig ein Spielball aller Parteyen, und der wackere König Renatus wird an ihm keinen Nachfolger haben. Um mich über die Unmöglichkeit meines Planes zu tröſten, phantaſire ich mir zuweilen, ich ſey des Renatus Schatten, der wieder auf die Erde gekommen ſey in dieſen betrübten Augenblikken, um den verwirrten Handel mit anzuſehn. Was kann ein Menſch wie ich ſich nicht alles vorphantaſiren, der ſo wenig in wirklichen Verhältniſſen lebt, der ſo ganz abgeſtorben iſt der Außenwelt? Sperre mich deswegen noch nicht ins Tollhaus, lieber Freund. Gott ſey Dank, bis jetzt weiß ichs noch, daß ich träume.

Du kannſt alſo denken, welchen ſonderbaren Eindruck auf mich die von Soleure angeſtellte Mummerey machen mußte, die einige Scenen aus der Divina Commedia des Renatus vorſtellte. Ich ſelbſt wurde damit überraſcht, ſo gut, wie ein Theil der andern hoch-

zeitlichen Geſellſchaft. Soleure und niemand konnte es ahnen, daß ich ſo oft in meinen einſamen Stunden, wenn ich in der Stadt herumſchweifte, mich für den Renatus gehalten hatte, deſſen Geſchichte mir aus einer verlegnen Stadtchronik bekannt worden war. Es kam mir vor, als habe ich die Spiele hier bey dieſer Hochzeit durch die geheimen Machinationen der Geiſterwelt ſelbſt veranſtalten laſſen, um mein Volk wieder an mich, wieder an die guten und frommen Grundſätze meiner Regierung zu erinnern. Wenn die Umſtände in eines Menſchen Leben, ſey es auch in Kleinigkeiten, ſo wunderbar zuſammentreffen, ſo kann er leicht auf die Gedanken gerathen, daß er ein Spiel mit ſich ſelber treibe, daß er alles ſo um ſich her veranſtaltet, die Menſchen, wie Marionetten zuſammengeführt, alle alte Bekannte wieder verſammelt und ſo ein Theaterſtück zu Stande gebracht habe, in deſſen Einen Aufzug der gegenwärtige Augenblick fällt. Setzt noch dazu, daß ein ſolcher Schwärmer mit den Menſchen und Ideen der Vorwelt vertraut,

in vergangenen Jahrhunderten wie einheimiſch geweſen, was hält ihn ab, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verbinden zu Einem lebendigen Gemälde? Was hält ihn ab, vermöge des natürlichen Egoismus ſich als Hauptperſon des Ganzen anzuſehn, und das Hauptlicht auf ſich fallen zu laſſen? Hier iſt mehr, als die abgedroſchne Idee der Seelenwanderung. Hier iſt die Idee eines ewigen ſchöpferiſchen Daſeyns, das unter unzähligen flüchtigen Formen wirkt und fortarbeitet, nach einem dunklen Triebe liebender Harmonie, und in heiligen Augenblicken ſich beſinnt, ſich erinnert, zu lichterem Bewußtſeyn kommt, und dieſes höhere Licht einzelnen individuelle Geſtalten mittheilt.

Bey den Schauſpielen des Renatus war die ganze Stadt A*** das Theater geweſen. Unſere Geſellſchaft begnügte ſich mit einem kleinen bäuriſchen Saale. Zuerſt kam lou grand juec deis Diables — le grand jeu des diables. Die erſte Perſon, die erſchien, war Gouvion als ein König in einem kurzen

ſpaniſchen Habit Cramoiſi und gelb, die Krone auf dem Haupte. Ihm folgte ein Dutzend Teufelmasken die ihn mit langen Ofengabeln neckten. Er vertheidigte ſich mit dem Zepter ſo gut er konnte und endete ſein Spiel mit einem großen Salto mortale. Einige glauben, Renatus habe damit Adam, den König der Thiere vorſtellen wollen, wie er aus dem irdiſchen Paradieſe vertrieben wird. Andere meinen, die Scene ſtelle die Gefahren der königlichen Würde überhaupt vor.

Die zweite Scene, wenn ich mich recht erinnere, hieß l'armetto oder die kleine Seele. Ein Kind in weißem Corſet, Aerme und Füße nackt, trug ein großes Kreuz, und ein Engel mit Flügeln und einem Goldſchein ums Haupt, ganz, wie ihn Taſſo beſchreibt, beſchützte es. Böſe Geiſter in ſchwarzen Jacken mit rothen Flammen bemahlt, ſchwarze und rothe gehörnte Mützen auf dem Kopf, verfolgten das Kind. Nachdem ſie ſich lange herum geneckt hatten, flüchtete das Kind (es war die kleine Pachterstochter, die ich auf dem Arme gehabt

hatte am Tage meines erſten Beſuches bey Eugenien) in Eugeniens Schoß, welche neben mir ſaß, und ließ das Kreuz in meine Hände fallen — ein Inpromptů, welches dieſe Scene ſchloß.

Indem ich im Stillen über die Allegorie nachdachte, welche der König von Neapel, Renatus, hierdurch hatte andeuten wollen, kam mir das Kind als ein Symbol der Nation vor, die durch Böſewichter oder Dåmonen, — verkappt in Menſchengeſtalt, — ihres Glaubens beraubt worden war. Selbſt das Inpromptů war für ein ſo phantaſtiſches Weſen, wie ich, nicht ohne Deutung — Wie gern ſah ich das Schoßkind meiner Liebe, Eugenien, als die einzige reine Seele an, in welche ſich alles Gefühl der bedrångten Menſchheit vor ihren Verführern geflüchtet hätte. — Wie gern hätte ich ſelbſt, dem das heilige Zeichen der unſichtbaren beſſern Welt in die Hände fiel, mit meinem Blute ſeine Rettung erkauft! —

Die dritte Scene, welche Renatus erdacht und Soleure nicht vergeſſen hatte, ſchien mir

nicht minder anwendbare Weiſſagung auf unſre Zeit. Nachdem die Teufel alle Kraft des majeſtätiſchen Zepters beſiegt, und die gläubige Liebe verjagt hatten, was anders konnte folgen, als die Anbetung des goldenen Kalbes, wobey eine in jüdiſchem Coſtum gekleidete Menge zur Verachtung der Geſetztafeln ou ho ou! ou ho ou! ſchrie, und mittelſt ausgeſpannter Leinwand ein künſtliches Prellen von Katzen vornahm, die immer in die Luft flogen, ohne jemals auf die Erde zu fallen.

Jetzt aber kam der Tod, mit dem Renatus die ganze Prozeſſion ſchließen läßt, eine grinſende ſchwarz und weiß gemahlte Knochengeſtalt, ſeine Senſe in der Hand. Wie ein Bauer, der eine Wieſe abmäht, erſchien er in der Mitte des vermummten Gewühls, ſchüttelte ſein Stundenglas, daß alle zitterten, ging majeſtätiſchen Schrittes auf und nieder, mähte rechts und links, als ließ er luſtwandeln ſeine Sichel durch reich aufgeſchoßne Saaten — und der Schauplatz ward leer.

Ein ſaubrer Aufzug zur Feyer einer Hochzeit wirſt du ſagen, — dieſe Prozeſſion des Titularkönigs von Neapel, alten Chroniken nachcopirt. Und ſo meine ich auch, mit allem Reſpect für Soleures Geſchmack. Indeß es war ja nur eine Bauernhochzeit, wobey die vornehme Welt allerhand Experimente vornahm, ſich zu divertiren, auf eine neue originelle Weiſe, und da mußten denn ſelbſt die Antiquitäten und die Chroniken herhalten. Du ſiehſt auch aus dieſem Hochzeitfeſt, wie in der erhitzten Einbildungskraft unſrer jetzigen Menſchen Tod und Leben, Mord und Freudenjubel nah an einander gränzen. Das liegt in den Zeitumſtänden. Früh iſt Execution und Nachmittags Ball. Wir werden Morgen marſchiren, flüſtert man ſich zu beym Tanzen, übermorgen Sturmlaufen auf die rebelliſche Stadt — und dazwiſchen ſchreyt man die Touren und Pas des Contredanſe aus. Mögen das Farben ſeyn, in welchen ſich der Heldenmuth abmahlt. — Aber grell bleiben ſie immer. —

Doch muß ich es dem Soleure zum Ruhme nachſagen, daß er einige zu baroque Dinge der alten Prozeſſion z. B. Leis Tirassous, oder den herodiſchen Kindermord, die Königin von Saba und den großen Chriſtoph u. ſ. w. wegſgelaſſen, auch noch einen geſchickten Uebergang auf die Luſt des Hochzeitfeſtes ausgefunden hatte, der ebenfalls chronikenmäßig und heiter genug war, uns die vorhergegangenen ſchwarzen Träume in Vergeſſenheit zu bringen.

Kaum hatte nämlich der Tod auf dem Saale reine Arbeit gemacht, ſo erſchienen die drey magiſchen Könige mit Zuckerbroten in Händen, geführt von einem Mann in weißem Mantel, der an ſeinem Stocke einen Stern trug. La bello estello rief alles. Dann kam Soleure als prince d'amour prächtig gekleidet, in Roſenroth und Gold mit dem Gefolge ſeiner Großoffiziere, wie ſolches die Geſetze der alten Ritterſchaft beſtimmten, begleitet von der Venus und ihrem ganzen Hofſtaate, als da ſind: Cupido, die Spiele, das Lachen und das Vergnügen. Unter Vortritt der Calliope oder

Fama mit einer Trompete, dann eines Frie=denherolds oder Marſchalls mit weiß atlaßner goldbefranzter Fahne, der ihm den Weg bahnte, brachte er dem Brautpaare einen Myrtenkranz auf einem Küſſen, in welchem ſich ein Neſt weißer Tauben befand; und hin=ter ihm folgten die Masken aller Handwerke. Jedes machte ſich kenntlich durch ein Stück ſeiner Arbeit und durch ein Werkzeug, was ſie dem Martin und ſeiner jungen Frau in die Haushaltung brachten, wobey einige hübſche couplets geſagt, eine Perücke im Laufen friſirt, der Braut ein Weiberpantoffel angemeſſen, dem Bräutigam präſentirt und andre komiſche Kunſtſtücke gemacht wurden. Das ganze ſchloß mit einem Ballette, welches man hier zu Lande les Dansaïres nennt. Bauern in weißen Jacken und Unterkleidern, in Schuhen von eben der Farbe, mit bunten Bändern geziert, auf den Schultern goldene Epauletten, auf dem Kopf Kaſquette von ſtahlfarbner Seide und falſchen Steinen, an den Knieen Strumpfbänder mit kleinen Schellchen behan=

gen, in den Händen weiße bebänderte Stäb-
chen, mit denen ſie den Takt ſchlugen, hiel-
ten einen komiſchen Reihentanz. Die Muſik da-
zu, bey welcher Pfeifchen und Tambourin nicht
vergeſſen iſt, ſoll vom Renatus ſelbſt gemacht
worden ſeyn, wie das Volk behauptet. Und
ich, der ich mir einbildete, der Schatten des
hochſeligen Grafen der Provence zu ſeyn, fühlte
zwar, wie unſchuldig ich an dieſer Compoſi-
tion ſeyn, hatte aber nichts dawider, daß ſie
mir zugeſchrieben wurde.

Uebrigens konnte ich mich nicht enthalten,
auch bis dahin die Deutung dieſer allegoriſchen
Spiele auf mein Vaterland und auf die jetzige
Zeit fortzuſetzen, das heißt mich zu erinnern
oder nun deutlich einzuſehn, was bey Erfin-
dung derſelben damals meine dunkle Abſicht
geweſen, und heimlich zu wünſchen, auch in
unſerm Vaterlande möchten, nachdem der Tod
gehörig aufgeräumt, drey oder meinetwegen
mehr magiſche Könige einen ſchönen Stern auf-
gehn laſſen, und am Ende unter Famas Trom-
petenklang einem prince d'amour Platz ma-

chen, der die Künſte des Friedens und das ſchöne thätige Leben wieder herbey führte, der die Tänze und Geſänge dieſes gutmüthigen Landvolks beförderte und jedem Bauer ſein Huhn in den Topf ſchaffte.

---

Sage mir, Freund, warum bin ich allein der Unglückliche, der entbehren muß unter dieſer Menſchenmenge, während keiner ſo viel Vorſtellkraft für das Glück hat, als Ich? Es entgeht mir nicht der kleinſte Zug in dem ſchönen Verhältniſſe anderer, während die Genießenden in ihrem Sinnenrauſche blind hinleben, und nicht wiſſen, wie ſchön das Leben iſt — Ach, aber dieſe glühende Anſchauungskraft, — ohne irgend eine Befriedigung der Sinne, welche ich ſogar nicht einmal mag — verzehrt mich von Innen heraus. Es iſt kein Gleichgewicht in meinem Daſeyn. Die Außenwelt fehlt mir ganz, die auf mich zurückwirken könnte, und ſo verlodert nahrungslos

mein Leben, wie ein Funken Schöpferfeuers, der ſich in eine Wüſte verirrt hat.

Dieſen Gedanken hatte ich bey einer herrlichen Serenate, welche dem jungen Brautpaar unter den Fenſtern Abends im Garten gebracht ward. Es waren drey Stimmen. Soleure ſpielte die Flöte, Gouvion die Violine und ein dritter die Guitarre. Es ergötzte mich im Stillen, zu ſehn, wie die Stürme der Zeit die Ordnung der Stände unter einander geworfen haben. So wie mir bey den ſogenannten Momons des Renatus, bey einigen ſatyriſchen Opernſcenen aus den Zeiten der Troubadours, welche die Herren am Schluſſe des Feſtes vorſtellten, die Luſtſpiele der Alten und ihre Entſtehung in den Dörfern um Athen einfielen, wo jeder dem a n d e r n ſ e i n e n V e r s ſagte, wie das Sprichwort in der Provence ſpricht; um ihn wegen einer Thorheit aufzuziehn — eben ſo fielen mir bey jener Serenate die Saturnalien der Römer ein. Ließen ſich nicht die Herren Soleure und Gouvion herab, den Martin, einen Pachter und Diener zu bedie-

nen? Ob ſie es aus Politik thaten, weiß ich nicht, genug es gefiel mir. Die Serenate war herrlich componirt. Die Leute geigten und harf- ten nach der bekannten Liebe zur Muſik, die jetzt alles hat, und keiner hatte dabey Zeit, die Schönheit der Scene im Ganzen zu fühlen. Sie kamen mir vor, wie Schauſpieler und ich war das Publikum. Der Menſch hat doch nach und nach viel gethan, um ſich über die Natur zu erheben! Was liegt nicht alles in der Erfindung der Muſik und des Geſanges, die er durch einen Act der Freyheit bewirkte! Schuf ſich nicht ſo der Menſch einen neuen künſtlichen erhöhten Aether, in dem er frey athmen laſſen, auflöſen kann ſein Herz und ſeine Leidenſchaft, ins unendliche hinaus? Schuf er ſich nicht einen Geſang aus ſeiner Stimme, wie ihn die Vögel des Himmels nicht haben? Iſt der Klang nicht ein Meer der Ahnung, worinnen man die Bewegung des ewigen Schöpfergeiſtes wahrnimmt, der jede Berüh- rung der Kräfte im Weltall bezeichnet, nach- ahmt, alle, nach aufgehobener Diſſonanz, zu

Einer Harmonie verbindet? Verwandelt der Klang durch ſeine Einheit nicht die ausgedehnte Zeit in eine Ewigkeit? Und dieſe unendliche Mannichfaltigkeit in ihm, die der Menſch durch die verſchiednen Tonwerkzeuge der Muſik bewirkte! Dieſe ſanfte Flöte, die hinſpielte mit rollenden Tönen über den dunkleren Saiteninſtrumenten, wie Weſte hinſcherzen über ein wogendes wallendes Aehrenfeld! Dieſe romantiſchen Harfenbäſſe der Guitarre, auf welchen ſich der melodiſche Gedanke wiegte, wie das Menſchenleben ſich wiegt über der dumpfhinwandelnden Erde! — Und wenn ich mir nun dachte zwey zum feinſten Gefühle gebildete Liebende, Arm in Arm, die zur höchſten Harmonie des Daſeyns gelangt waren, ach — wenn ich mir dachte Eugenien und mich unter den ſeligſten Verhältniſſen des Lebens — hinhorchend auf dieſen Zauberklang im Garten in ſtiller ruhiger ſüßer Vereinigung.

Es iſt vorbey mit mir. Meine Phantaſie iſt durch die Vernunft ſelbſt zu einer

Einheit der Treue gefeſſelt, die unglaublich undenkbar wäre jedem andern. Bey jedem Tone ſah ich in dunkler Nacht Eugeniens verklårte Züge, oder ihre Geſtalt. Sie ſchwebte herab im Nebel der Nacht über dåmmernden Bergen, im Kleide der Jägerin, oder der Hirtin, als Alpenmådchen, weidend die Låmmer und horchend den Kuhreigen in fernen Felſen, mit inniger Sehnſucht nach dem Vaterlande — nach dem Vaterlande Aller. — Sie hörte in dem fernen Klange den Ruf eines Geliebten, und dieſer Geliebte, der ſie ſuchte, umfangen vom Labyrinth ferner tiefer Felſenkeſſel, war Ich! — Ich wars, der ihr rufte nachzukommen, und bald!

Itzt entfernten ſich die Spielenden, im Garten mit einem Marſche vom Fenſter. Der Marſch war romantiſch, militairiſch aber ſanft, und eben ſo entfernte ich mich in Gedanken von Eugeniens Bilde. Wie die ernſten majeſtätiſchen Töne nach und nach ſich wegzogen in die ferne Mitternacht, ſchien ich ſanft durch den Ruf ernſter liebender Grundſätze entfernt

zu werden, umringt von einer Kriegerſchaar, hinweg von der Geliebten meiner Seele. Ich gab mein ganzes Glück, den letzten Wunſch meines Lebens auf, aber ein freundlicher Genius flog herbey, umſpielt von Regenbogenfarben mit der Scheere in der Hand, zerſchnitt meinen Lebensfaden, ich ſchauerte, blickte dem Genius ins Geſicht, erkannte auch in ſeinen Augen, in der Wölbung ſeiner ernſt ſchönen Augenbraun, Eugenien. Mein letzter Athemzug athmete Freude und ich ſchlummerte ein. —

Ach es war noch nicht im Grabe! Meine Zeit iſt noch nicht gekommen. Ich muß noch mehr leiden und kämpfen. Ich erwachte wieder am andern Morgen, da ich geglaubt hatte, zu ſchlafen ſchon den eiſernen Schlaf, den letzten.

## Eugenie an Fedor.

M**. Dezember.

Sie wagen ſich zu viel für uns, Fedor! Glauben Sie nicht, daß ich Ihre Gänge in den Abendſtunden durch die Kreuzgewölbe der Victorabtey und nach der *** ſtraße weiß. Glauben Sie nicht, daß ich den edlen Unbekannten im braunen Mantel und in falſchen blonden Haaren kenne, der vor dem grünen Tiſch im geheimen Munizipalitätsausſchuſſe Numero 709 vorigen Donnerſtag, meinen Onkel vertheidigt hat, als man ihn verdächtig machen wollte. Wenn auch Sie gleich zum erſtenmale eine Art Maske vornahmen, — das Wagſtück iſt doch zu groß, ihre Freymüthigkeit zu gefährlich. Mein Onkel fängt an immer mehr an der Volksliebe zu verliehren, und doch zieht er ſich nicht zurück, ſo ſehr wir

alle ihm anliegen mit unſern Bitten — und Sie ſtürzen ſich muthwillig in jede Gefahr. — So halsſtarrig ſeyd Ihr Männer! —

Wenn es unſer Schickſal ſeyn ſoll, daß wir fallen, ſo mag der Schlag alle die treffen, die uns angehören, die dazu ausgezeichnet ſind durch Namen und Familienband. — Aber warum ſoll ein dritter, ein Unſchuldiger für uns leiden, ſich für uns opfern? —

Grauſamer Menſch, der ein Leben ſo wenig achtet, das uns allen ſo theuer iſt, der die Neigung aller gewaltſam an ſich reißt, und dann nicht Raum hat für ihre Liebe. Schon Einmal waren Sie dem Tode nah, weil Sie ſich vor meinen Onkel ſtellten, und itzt wollen Sie vielleicht mit Ihrer Freymüthigkeit auf dem ſchauderhaften Gerüſt, wie ein Staatsverbrecher ſterben! —

Gehn Sie nicht wieder nach 709. Es ſind Gründe vorhanden, warum Sie uns dort nicht helfen können. Sie ſehn, daß noch genug Polizeymacht in unſern Händen iſt, um auch Ihre Gänge zu berechnen — Hören Sie!

Ich war ja ſonſt im Scherz Ihre Gebieterin — Ich verbiete es Ihnen.

Ach die ſüße kindliche Zeit, wo der Herr der Erde geboren wurde unter den Palmen des heiligen Landes. Wie blutig naht ſie ſich diesmal. Unſre gute Stadt, ſagt man, ſoll die erſte geweſen ſeyn in Einführung der ſchönen Sitte, mit freudigen Liedern entgegen zu jauchzen der heiligen Geburtsnacht. — Wie froh war man ſonſt am Weinachtsabend, ſang, ſpielte auf allen muſikaliſchen Inſtrumenten, und tanzte in den Straßen vor unſern Häuſern im Cours; brachte ſich Ständchen, und Geſchenke, neckte ſich an den Hausthüren mit mancherley Gepolter oder Mumereyen. Und wir alle kamen aus den Häuſern, ſetzten uns auf die ſteinernen Bänke unter den Bäumen, und athmeten die Kühle der Luft, oft, als wär es Frühling. Und die Regimenter brachten meinem Pflegvater eine Nachtmuſik, meine Nachbarinnen kamen herübergeguckt in Hauskleidern und ſchäckerten und lachten. — Oder unſere Familie und andre Be-

kannte gingen durch die dunklen Straßen zu den Zuckerbäckern herum, die bey Illuminationen ausgelegt hatten alle ihre Waare. Und die Nacht ſchien dämmernder und heiliger durch die vielen angezündeten Stadt- und Gewölbelichter umher, und der Winterhimmel ſchien ernſter und blauer — Dann endeten wir den Abend mit einem frohen Punſche im Hauſe, ſpielten Sprüchwörter oder ſprachen auch ernſthaft von dieſem und jenem. — Und Ich hatte müſſen Kuchen backen, wie ich ihn — unter uns — und ohne Ruhmredigkeit geſprochen — am beſten zu backen weiß — Und — Ach ich muß aufhören mich an alles das zu erinnern — oder ich werde wehmüthig, und möchte weinen, wie ein Kind — Wie wird es diesmal ausſehn, jetzt vor unſerm Hauſe, in unſrer ganzen verödeten Stadt, wo nur dann und wann die Lärmkanone donnert, oder dumpf die Trommel durch die Straße geht, wenn ein Verdächtiger entſprungen iſt, den ſie ſuchen? Iſt es nicht jetzt bange ſtill, wie zuweilen zur Zeit, wenn groß Waſſer war, wo

M** Venedig gleich war, die Fluth und die kleinen angeſchwollnen Flüſſe in unſrer Nähe bis in die Straßen, bis in unſre Küchen und Souterrains traten. Nur leiſe glitt dann und wann ein Kahn vorüber — und Abends hörte man von fern im Freyen drauſſen dumpf donnern die Gewäſſer? — Ach ich fürchte, wenn meine Ahnung eintrift, ſo wird die Ueberſchwemmung in unſrer Stadt bald eben ſo groß, und — blutig ſeyn! —

Fedor! kann das unſer Herr im Himmel zulaſſen, zur Feyer ſeiner ſchönen Zeit? — Ich meine die ſchöne Zeit, wo ein Blitz herabfuhr und Erde und Himmel, ſo lange getrennt von einander, in Eins verband? Sie kennen mich, Freund, wie ich mich fürchte vor allem, was Schwärmerey heißt — und doch, wenn ich mich überlaſſen könnte dieſen ſehnenden ſeligen Gefühlen, ſo wäre es darinnen, wofür ihr Männer gewöhnlich keinen Sinn habt, in Betrachtung der Wunder-Geſchichte des Einzigen, welcher die tief herabgefallene, der Gottheit unwürdige Welt, mit

ſeiner Allgewalt wieder in die Höh zog und anknüpfte an die Ewigkeit? Erſchien in Ihm irgend etwas anders, als das Göttliche, das Welt und Himmel in ſeinen Schooß auf- nahm? Konnten die heiligen Märtyrer ihr Leben und alle ihre Freuden hingeben für Nichts? Zeigte ſich in ihm, dem Gekreuzigten etwas anders, als der freye reine Wille, der liebende Gott zu ſeyn dieſes Weltalls, und war Er es nicht ſchon dadurch, wenn er auch kein einziges Wunder gethan hätte?

Das waren meine Gedanken neulich, als ich kniete im Angeſicht des Allerheilig- ſten in der Kapelle, und meine Augen er- hob auf Pugets herrliche Gemälde. Ich verlor mich in der Dunkelheit hinter dem heiligen Kreuze, das einſam ſtand auf der Höhe, errichtet auf der Schädelſtätte einer der Liebe abgeſtorbenen Erde. Ich folgte dem aufgehobnen Blicke des Welterlöſers, der für uns alle bat, umſtrahlt von oben herab von geheimem geiſtigen Lichte. Meine Seele ruhte aus in dieſem Blicke, der die verſtoßne Menſch-

heit wieder empor trug in die Arme des liebenden Vaters. Meine Seele ruhte aus in dieſem Blicke der Verſöhnung, als hielte ſie ſich — ohne Schwindeln, über furchtbaren Tiefen und Abgründen, mitten unter den taumelnden wider einander todenden Elementen am feſten Pole unſers Daſeyns. — Majeſtätiſch tönte indeß hinter mir von der Orgel herab der Choral der ſieben Worte. „Vater vergieb Ihnen. Sie wiſſen nicht was ſie thun.“ — Aus dem Himmel wandelte die Stimme fernher durch vergangene Jahrtauſende zu mir in die Erdennacht. Und mein Abſcheu war weg über unſre entſetzlichen Mitbürger. Ich dachte an die Nacht unſrer Revolution, an die Feuersbrunſt der Mordbrenner, an das Würgen der wehrloſen Gefangenen, an den Krieg zwiſchen den Völkern — an die geheimen Ränke der Mächtigen dieſer Erde — ich zitterte vor den Feinden meines Onkel, unſres Hauſes, ſank tiefer nieder auf meine Knie und ſtammelte: Vater, ſie wiſſen nicht was ſie thun!

Fedor! Und eine Religion will man uns rauben, die dem Herzen dieſen himmliſchen Frieden giebt, die jeden Haß auch gegen die bitterſten Feinde, als einen böſen Flecken vor unſrer Seele hinwegnimmt? Bald wird man uns ſogar die Tempel, die heilige Zufluchtsſtätte der Frommen mit Gewalt verſchließen, ſo wie man ſchon die Prieſter einkerkerte! Doch einige dieſer Menſchen mögen durch Entheiligung ihrer Lehre und Heucheley ihr Schickſal verdient haben — Statt der alten gothiſchen Gewölbe bleibt uns doch immer das noch ältere ewige Gewölbe des Himmels, unter dem wir beten können, unter dem es ſich ſo frey aufſeufzt, ſo frey von Herzen wegſpricht — Mögen unſre neuen Gewalthaber thun, wie ihnen zum Wohl der Nazion bedünkt. Das ſoll mich nicht gegen ſie erbittern. Aber könnte ich erbittert werden, ſo wär es nicht gegen dieſe, die uns mit Gewalt den Unglauben aufdringen wollen, dieſe erreichen durch Zwang eben ſo wenig ihr Ziel, als fanatiſche Bekehrungsſucht — Nein — ſon-

dern gegen diejenigen, die uns leiſe den Unglauben eingeſchwatzt haben, die durch Schmeicheleyen und Vorſpiegelung von falſcher Geiſtesfreyheit, durch die Waffen des Witzes uns lau zu machen ſuchen, die uns gern die Grundſätze und Gefühle ganz hinwegſtählen, welche für ſie Feſſeln und Beſchämung ſind.

Wenn ich ſonſt in der Meſſe vor dem Allerheiligſten kniete, ich war ſtolz auf die uralte Frömmigkeit unſrer Stadt, ſo berühmt in der Geſchichte, welche auf den Trümmern eines heidniſchen Dianentempels dieſen erſten Dom zur Wohnung der höhern Wahrheit errichtete. —

Laſſen Sie mir meine ſüßen Einbildungen. Ich dachte mir ſo oft mit Entzücken den ſchönen Augenblick für unſer Vaterland, wo die heiligen Weiber, die drey Marien, angekommen ſeyn ſollen an unſre Küſte, unbekannt, verachtet in ihrer Gemeinheit, aber verſchließend in ihren ſanften Herzen einen Funken, kräftig genug, um das ganze Abendland damit zu erwärmen, wie ihre himmliſche Begeiſterung, ver-

bunden mit der einfachen Beredtſamkeit des Lazarus, ihres Bruders, hier die Geiſter eroberte, die Barbaren zu Menſchen machte, die Menſchen in liebende Weſen verwandelte.

Sie mögen lächeln. Aber ſie intereſſirt mich ſo ſehr die ſchöne Legende, wie unſre Provinz bekehrt wurde. Ein fühlendes Herz war es gewiß, das ſie erfand, und was ein fühlendes Herz ausſagt, iſt es nicht Wahrheit? Wie die Juden die heilige Familie von Schülern und Schülerinnen verwieſen, ausſetzten auf das Meer in einer zerbrechlichen Barke ohne Segel und Ruder, wie ein ſanfter Seewind ſie ſpielend an unſer Geſtade trieb! Es war ja der heiligſte Schatz, den ſie mitbrachten, fromme menſchenfreundliche Geſinnungen, die Muſter werden ſollten für ganze folgende Geſchlechter! Mußte nicht dieſer Schatz ſicher ruhen in den Armen Gottes? Konnte ſie das Meer verſchlingen? Nein — eine wundervolle Hand iſt über uns. Ein Hauch höherer Liebe führte die Religion in unſre Häfen. Und ein Hauch höherer Liebe wird den unter

Aſche und Trümmern glimmenden Funken er-
halten.

Fedor! Ich fühlte Ihre Nähe neulich in
der Kirche, ungeachtet ich mich noch nicht um-
geſehn hatte. Unſre Blicke fielen vereinigt auf
den blonden Kopf eines Engels, der ſich
beugte über das Grab der Gräber, in welchem
der Tod bezwungen wurde! Wie das Requiem
anfing. — Ich zitterte, mir wars als müß-
ten ſich die ehrwürdigen Gebeine des Lazarus
unter uns in der Kirche wieder erheben, zu-
ſammenfügen, hervorgehn, nicht vor Gericht
zu ſtehn — ſondern Gericht zu halten über
unſer Volk. —

Doch ich habe genug geſchwärmt. Wie
wohl iſt mir, daß ich an Ihnen einen Mann
gefunden habe, der mich verſteht, der wenig-
ſtens hierin Toleranz hat gegen unſre weibli-
chen Phantaſien! Auch ihnen thut es wohl,
daß Sie die heftigen Gefühle ihres heroiſchen
Herzens, ſelbſt dann, wenn ſie Schwächen
werden, vor mir nicht zu verbergen brauchen.
Wie ſüß iſt es, nicht mißverſtanden zu werden,

ſich wechſelſeitig ganz zu zeigen, wie man iſt, das iſt das ſchöne Verhältniß der Freundſchaft, und in dieſem Sinne laſſen Sie uns immer Freunde ſeyn. — Ach die Geſellſchaft, die große Welt iſt ſo bitter, tödtet erſtickt, mit ihrem ſchadenfrohen Lachen nicht nur die ſüßen Thorheiten des Herzens, ſondern das Herz ſelber.

Noch eine Bitte. Georgette hat an mich geſchrieben. Die neuen Eheleute haben eine kleine Neckerey, ein Mißverſtändniß unter ſich. Sie klagt über Martin, und Martin iſt mißtrauiſch. Fedor vollenden Sie ihr ſchönes Werk! Edle Geiſter thun nichts halb. Wie leicht greift ein Mißtrauen um ſich, das einmal Wurzel faßte, es verzehrt wie ein Gift alle ſanften Gefühle, in denen man ſonſt ſo friedlich ruhte. Wer vermag mehr über das Menſchenherz als Sie? Iſt es nicht oft, als ob Ihre Gegenwart allein ſchon die getrennteſten feindlichſten Gemüther wieder einander öffnete, den erſtorbenen zurückgewichnen Hauch der Liebe wieder belebte. Sie geben

immer ſo richtig den Standpunkt an, woran es beyden Parteyen fehlt! Wer vermag mehr über das neue Ehepaar, als Sie, da Sie der Schöpfer ihres Glücks waren? — Unter dem Vorwande eines zufälligen Beſuchs gehn Sie ein paar Tage zu Martin aufs Land, und ſehn Sie, woran es liegt. — Die Neujahrs-Feyertage werden am beſten dazu ſeyn. Mehr brauche ich Ihnen nicht zu ſagen.

Meine Tante ladet Sie ein auf ein Gericht Gernegeſehn und den bewußten großen Familienpunſch am heiligen Abend. — Ein Weihnachtsſtändchen brauchen Sie nicht mitzubringen. Wir haben ja ſchon das Savoyardenliedchen! — Irre ich mich nicht — ſo ſehn wir uns auch die Weihnachtsfeyertage irgendwo.

## Fedor an Eugenie.

Ewige Ruhe! — Ach dort, wo man ſelbſt das Wort Ruhe nicht mehr kennen wird, weil es nicht mehr nöthig iſt, wie hier, darnach zu ſeufzen! dort! —

Wozu, dachte ich, als ich in der Kirche damals in Ihrer Nähe ſtand, liebes Fräulein, wozu eine Seelenmeſſe für die Glücklichen, welche ſtarben auf dem Bette der Ehre für das Vaterland. Für die Lebendigen leſet eine Ruhemeſſe, und nicht für die Todten.

Ruhe allen Seelen, den edlen ungeduldigen, ſchnell fühlend das Gute, die ſich nicht durchzuarbeiten vermögen durch dies verwirrte Geſpinſt der widerſtrebenden Menſchenwelt. — Ruhe allen Seelen, die gern tränken mit empfänglichem Ohre das reine Weſen der Harmonie, wie es ſtrömt im All der Schöpfung,

und die verdammt ſind, noch überall das Gequick und Gebrumm und Geſchnarr von dem Gaſſenhauergeſchmack dieſer Unterwelt mit anzuhören.

Fräulein, ich war aus dem Club in die Kirche gekommen, nicht aus dem, welchen Sie mir verboten, ſondern aus dem andern größern, wo ich gewiß nützlich bin für unſre Sache. Darum können Sie mir meine Gedanken beym Requiem nicht verdenken. Was habe ich da für Discuſſionen mit anhören müſſen, wie verwirrten ſich die Redner in einander mit ihren Motionen. Welches läppiſche unnöthige Detail, welche kraftloſen Declamationen und Floſkeln. Da ſind noch gelehrte Querköpfe, die all ihren Kram von Schulweisheit auskramen, jetzt da alles hungert und dürſtet nach einem guten Rathe des Augenblicks. Da ſind junge Brauſegenies, die einander mit geballten Fäuſten überzeugen, während der Präſident bald die Klingel zerſchellt. Ueberall herrſcht bey ihnen das Niedrige, nicht, weil ſie das Hohe nicht faſſen, nein, weil das Ge-

meine dem Herzen unſrer Leute am nächſten iſt — das Herz, nicht der Verſtand beſtimmt die ſchlechten Gründe. Guter Himmel, das Wahre iſt einfach, leicht gefühlt dem Eingeweihten, majeſtätiſch wie der Tempel der Vernunft. Aber durch die Schnörkeleyen des Verſtandes, der es auszieren will, iſt der Blick auf das Ganze für die armen Sterblichen verloren. Die Leute gleichen Baumeiſtern, welche die Riſſe des Gebäudes verlegt haben. Jeder iſt ſtolz darauf, daß er nur ein Bas relief, eine Corniche noch kennt. Durch die Nebenclauſeln bricht die Gewalt und die Falſchheit herein, ſchleicht ſich die Intrigue herbey und umſtrickt uns mit allen Netzen der Ungerechtigkeit. Wir haben gedreht, gedreht bis wir nichts mehr haben, als wächſerne Naſen, als knarrende Wetterſahnen der Anarchie, und keinen feſten Punkt für die gute Sache! Die Weisheit iſt zur Winkelſchulmeiſterin geworden, und die rothe Narrenkappe der Thorheit läutet die gläubigen Schafsköpfe zur Kirche.

Alles das lernte mein Geiſt ſtill bemerken im Klub, und konnte nicht dagegen an, ſo viel er ſich auch faßte. Wie gern hätte er dieſe politiſche Welt um ſich her mit all den falſchen Lichtern verlöſcht und eingezogen, und dann wieder herausgeſtrömt eine neue nach ſeinen beſſern Planen.

Armer Schöpfergeiſt, dachte ich, während das Unisono des Kirchenchors den Tag des Zornes, das Verbrennen der Zeiten verkündete. Ewige Ruhe! dir wird keine Welt das geben, was nicht in dir iſt.

Sie, ſchöne Freundin, knieten indeß in weißen Schleyer verhüllt an dem Vorgitter des Altars. Ich weiß es. Sie dachten an keinen der neuen Todten beym Requiem — ſie dachten an die heiligen Märtyrer — darf ich wagen es zu ahnen, auch an mich, und eine Thräne der Sympathie fiel auf das Buch.

Die Engel im Gemälde der Seitenniſche, die den leidenden Märtyrer mit dem Kelche ſtärkten, mit ihrem langen Haar die Thräne des Schmerzes vom Auge, den Schweiß

trockneten von der Stirn in ſeinem Todes-kampfe — Dieſe Engel fingen an zu leuchten zwiſchen den brennenden Wachskerzen aus der Dåmmerung hervor, und blickten alle, alle mit brůderlicher Liebe auf ihre mir hůlfreiche Schweſter, auf Eugenien.

---

## Derſelbe an Ebendieſelbe.

Sie haben uns verboten den heiligen Abend mit Muſik vor Ihr Haus zu kommen, liebes Fråulein, und ich habe mich einmal gewöhnt, Ihnen ſo blindlings zu gehorchen, daß ich die Luſt, die Soleure, und ich und ein paar andere von unſern jungen Leuten dazu hatten, ein wenig Lårm zu machen, gern aufopfere. Ach freylich, wenn es gleich wieder etwas ruhiger ausſieht am Horizonte unſers Vaterlands — zur tobenden Luſt iſt jetzt nicht viel Grund. Man můßte ſich denn vergeſſen wollen.

Als ich geſtern Abends aus dem Klub ging, ich hatte zur Parteyloſigkeit ermahnt und ein⸗mal recht von dem Herzen weggeſprochen, hatte ein paar Worte des alten römiſchen Murrkopfs Cato im Senate, ganz paſſend auf den jetzigen Moment in der Stimmung unſrer Bürger, die ich ſeit den Kinderjahren aus⸗wendig weiß, aus dem Stegreif beynah wört⸗lich überſetzt — Gott gab mir ein kräftig zu ſprechen, einige nähere Bekannte hatten ver⸗ſprochen, meine Vorſchläge zu unterſtützen, die ſich auf die Sicherheit unſerer Stadt und des ehrwürdigen Alten, der ihr befiehlt, bezogen — Und doch, als es zur That kam ſtand ich wieder allein. Es iſt unbegreiflich, und nicht auszuſagen, welch ein ſchwankendes Betragen in dieſe Menſchengeneration gekom⸗men iſt. Jeder intriguirt. Keiner hat das Herz, gerade auf einen Zweck los zu gehn. So behalten die ſchlechteſten Menſchen das Ru⸗der in Händen, weil ſie Kekheit und Verwe⸗genheit genug beſitzen. — Selbſt die reichſten mächtigſten Bürger waren für meine Vor⸗

ſchläge zu furchtſam. Das machte mich bitter: „Euch fordre ich auf, ſo ſchloß ich meinen Vorſchlag, die Ihr immer Eure Häuſer, Eure Landgüter, Eure Zimmerverzierungen höher hieltet, als das Vaterland und die gute Sache — wenn Ihr Euren Hausrath des Lebens behalten, wenn Ihr wieder Muße für Euer Vergnügen haben wollt, ſo wacht endlich einmal auf aus Eurem träumenden Zuſtande, und greift mit an in der Republik, jetzt da es gilt. Es iſt hier von mehr als von Kriegsgefahr die Rede, die ganze Menſchennatur iſt im Untergange. Leider iſt es bey Euch verjährt, daß nur jeder auf ſich denkt, jeder nur Entſchlüſſe faßt für ſeine Parthey. Das mag frommen in ruhigern Zeiten, aber nicht in dem Erdbeben dieſer Staatsverwirrung, deſſen Stöße immer wiederkehren, das um deſto furchtbarer wird, je länger es zuweilen in bangen dazwiſchen liegenden Ruhepunkten ſeine Stöße ausſetzt. Hier muß alles mit angreifen, um zu retten, was zu retten iſt. Und die öffentliche Sache iſt auch die Sache

des Einzelnen, oder alles iſt verloren. Ich bitte Euch, ſeyd Männer, und ruht auf Euch ſelbſt, ſo kann Euch kein Unfall werfen. Was bedürft Ihr eine Partey? Gehört Ihr ſo eng verbunden zu dem großen Staate? Habt Ihr das Gleichgewicht des unruhigen Welttheils auszukämpfen? Was gehn Euch die äußern Feinde des Vaterlands an, die nur in unſern Hafen wollen, und Ihre Beſtechungen, was gehen Euch die innern Parteyen an? Jeder ſtelle ſich vor ſeinen Heerd, vor ſein Weib und ſeine Kinder, gebe auf allen unnützen Prunk des Daſeyns, und zerreiße die übrigen unnöthigen Bande, die uns zuſammenhalten mit dem großen Menſchengewirr, und wir retten noch die Stadt, wir retten noch die Generation von Lebendigen, die ſie bewohnt. Sorgt jetzt nicht, wie Ihr der Nachwelt erſcheinen wollt. Die Nachwelt wird ihre Geſchäfte ruhig treiben auf Euren vergeßnen Gräbern. Sorgt jetzt nicht, ein großes bleibendes Staatsgebäude zu bauen oder zu erhalten, in welchem jeder ſein überflüſſiges Beſitz-

thum verſchließen könne auf Jahrtauſende. Sorgt, wie Ihr erſcheinen wollt vor Eurem Gewiſſen und dereinſt vor dem Richter unſer Aller."

Ohne das Ballotiren abzuwarten, deſſen Ausgang ich ſchon berechnen konnte, nahm ich meinen Urlaub, grüßte meine lauen Gehülfen und ging. Ich war erhitzt, und um mich abzukühlen ſchweifte ich noch durch einige enge Gäßchen, eng eingehüllt in meinen Mantel. Dieſe Menschen hatte ich längſt aufgegeben. An meine Sache dachte ich nicht mehr — und am blos Recht behalten, war mir von jeher nichts gelegen. —

Ach, dachte ich, ſo vor mir hin murmelnd in der Dunkelheit. Du biſt allein auf der Erde — hätteſt du jetzt eine freundliche Bruſt, an der du ausruhen könnteſt von den unnützen Anſtrengungen deiner Seele. — Jetzt in dieſer heiligen Zeit, wo die himmliſche Liebe ſelbſt auf die Erde kam, jetzt ſchließt ſich der Familienzirkel jedes Hauſes näher zuſammen. Und du haſt keinen Nebenmenſchen, dem du

des Einzelnen, oder alles iſt verloren. Ich bitte Euch, ſeyd Männer, und ruht auf Euch ſelbſt, ſo kann Euch kein Unfall werfen. Was bedürft Ihr eine Partey? Gehört Ihr ſo eng verbunden zu dem großen Staate? Habt Ihr das Gleichgewicht des unruhigen Welttheils auszukämpfen? Was gehn Euch die äußern Feinde des Vaterlands an, die nur in unſern Hafen wollen, und Ihre Beſtechungen, was gehen Euch die innern Parteyen an? Jeder ſtelle ſich vor ſeinen Heerd, vor ſein Weib und ſeine Kinder, gebe auf allen unnützen Prunk des Daſeyns, und zerreiße die übrigen unnöthigen Bande, die uns zuſammenhalten mit dem großen Menſchengewirr, und wir retten noch die Stadt, wir retten noch die Generation von Lebendigen, die ſie bewohnt. Sorgt jetzt nicht, wie Ihr der Nachwelt erſcheinen wollt. Die Nachwelt wird ihre Geſchäfte ruhig treiben auf Euren vergeßnen Gräbern. Sorgt jetzt nicht, ein großes bleibendes Staatsgebäude zu bauen oder zu erhalten, in welchem jeder ſein überflüſſiges Beſitz-

thum verſchließen könne auf Jahrtauſende. Sorgt, wie Ihr erſcheinen wollt vor Eurem Gewiſſen und dereinſt vor dem Richter unſer Aller.“

Ohne das Ballotiren abzuwarten, deſſen Ausgang ich ſchon berechnen konnte, nahm ich meinen Urlaub, grüßte meine lauen Gehülfen und ging. Ich war erhitzt, und um mich abzukühlen ſchweifte ich noch durch einige enge Gäßchen, eng eingehüllt in meinen Mantel. Dieſe Menſchen hatte ich längſt aufgegeben. An meine Sache dachte ich nicht mehr — und am blos Recht behalten, war mir von jeher nichts gelegen. —

Ach, dachte ich, ſo vor mir hin murmelnd in der Dunkelheit. Du biſt allein auf der Erde — hätteſt du jetzt eine freundliche Bruſt, an der du ausruhen könnteſt von den unnützen Anſtrengungen deiner Seele. — Jetzt in dieſer heiligen Zeit, wo die himmliſche Liebe ſelbſt auf die Erde kam, jetzt ſchließt ſich der Familienzirkel jedes Hauſes näher zuſammen. Und du haſt keinen Nebenmenſchen, dem du

dich ſo ganz zwanglos nähern, an den du dich ſo kindlich, häuslich vertraut anſchließen könnteſt? biſt auf der Erde endlos arm, haſt niemanden in deiner Einſamkeit, als Gott? der große Vater wird nicht zürnen, wenn ich ſo rede. Denn ich bin ja nur ein Kind, und Kinder haben doch neben dem Vater auch gern Geſpielen! —

Ich ging vor mehrern größern Häuſern vorbey, wo die Menſchen hier, wie in Bienenſtöcken, zuſammen wohnen, wo an dem Fenſter viel Licht war. Die Leute da drinn, dachte ich, freuen ſich jetzt hier zuſammen, oder zittern wenigſtens zuſammen vor der ſchlimmen Zeit! Die meiſten von ihnen ſchienen mir auch in ungeſtörter Ruhe zu wohnen auf dem Standpunkte der Reſignation und dumpfſinniger Beſchränktheit, auf welchen ſie das Schickſal geſtellt hat. Mitten unter den Stürmen, welche einen Erdboden erſchüttern, gräbt die Ameiſe ihren Bau in friedlicher Stille. — Am Ende des Gäßchens ſtand ein niederes

Hüttchen, ein einziges Fenſter war erleuchtet. Ueber dem Dache ſchimmerte in göttlichem Lichte der Abendſtern. —

Liebe Freundin! da phantaſirte ich mir — ich wäre nicht ſo allein auf der Erde in Abſicht auf die ſchönſten Bande der Geſelligkeit, — ich hätte eine Geliebte, die hier wohne, in ſüßer Abgeſchiedenheit von der Welt und ſo entſtanden im Gefühle meiner Situation die folgenden paar Verſe. Ich ſchicke Sie Ihnen, denn ſeit einiger Zeit bin ich gewohnt, vor Ihnen keine meiner Phantaſien zu verbergen.

* * *

---

## Vor dem Fenſter der Geliebten.

Durch der Nacht vertraute Stille
Steigt mein Lied zu dir empor.
Deine Wünſche ſind mein Wille,
Neig auch meinen — Herz und Ohr.
Liebe nimmt und gibt ſo gern,
Liebe winkt der Abendſtern.

* * *

Was der Himmel rings umſchattet,
Ruht der Lebensbande los.
Selbſt Orion ſinkt ermattet
In der Thetis dunkeln Schoß.
Ich nur irr' umher allein,
Sehne mich bey dir zu ſeyn.

* * *

Tageslaſt hab ich getragen,
Viel geſtrebt und viel gedacht.
Aber raſtlos und mit Zagen
Fragt mein Geiſt, was iſt vollbracht?
Nur an Deiner Bruſt iſt Ruh,
Liebe flüſtert Hoffnung zu.

* * *

Freunde hab ich lau befunden,
Menſchen ohne Menſchlichkeit.
Träufl' in meiner Seele Wunden
Deiner Unſchuld Seligkeit.
Du biſt gut. Das heilt die Pein.
Laß mich, Liebchen, laß mich ein.

## Fedor an Pelliſſon.

Januar.

Ich habe ſo vielen innigen echten Sinn für Häuslichkeit. Was ſoll Ich damit, der ihn in meinen Verhältniſſen nicht brauchen kann, nie brauchen können wird? Warum haben mein Gefühl nicht ſo viele empfangen, die das ſchönſte Gut dieſes Lebens mit nachläſſiger, leichtſinniger Kälte beſitzen! O ungleiche Austheilung dieſer Welt!

Warum werde ich ſo mit hineingewebt in die Bande der Häuslichkeit dieſer liebenswürdigen Familie, ſo umſtrickt von allen den kleinen Vergnügungen? Ich habe keine Freyheit mehr und bin doch nicht gebunden. Es iſt ein ſchwankender Zuſtand, den ich nicht lange mehr aushalten werde. Mein Weſen iſt zu ungeduldig.

Am zweyten der vergangenen heiligen Feſttage waren wir bey einer Bekannten von Eugenien, die erſt ein paar Jahre verheyrathet iſt, zu Nachmittag und Abend geladen; außer Eugeniens Verwandten weiter niemand, als Soleure und ich. Wir waren ſo behaglich bey einander in kleinem vertraulichen Winterzimmerchen, beym Thee, am Kamin, brateten uns ſelbſt die gerôſteten Semmelſchnittchen am Feuer, machten den Punſch und ſchâkerten und lachten, oder ſangen Rundgeſânge zum Lobe der Freude und Geſelligkeit. Das Zimmerchen lag hinten hinaus, nicht nach der Straße zu. Nichts ſtôrte uns. — Auch iſt jetzt ein Augenblick der politiſchen Ruhe wieder gekehrt, deswegen war der alte brave Oberſt ſo vergnûgt, erzâhlte von ſeinen Reiſen in die Alpen, und nach Italien, als wûrde er noch einmal jung, und meine Phantaſie folgte ihm durch die Urner Hôle, und ûber den St. Gotthard. — Die Wirthin von Hauſe hat ein paar liebe Kinder, einen Jungen und ein Mâdchen, mit denen ſich Eugenie auf dem Teppiche weidlich herzte.

Sie nannten ſie bald kleine Mutter, bald Tante, und den Soleure — ich weiß nicht warum? — Onkel — Es gab mir einen Stich ins Herz dieſer ſchöne Titel, ungeachtet er aus dem Munde eines Kindes kam. Ach im Munde der Kinder iſt die Wahrheit!

Ich kann es ſonſt nicht leiden, wenn man ihren kleinen Ungezogenheiten alles nachläßt. Sie gewöhnen ſich ſo egoiſtiſch. Man iſt jetzt auf das andere Extrem verfallen. Sonſt mußten die Kleinen ſitzen, wie die Puppen, angeputzt und geſchniegelt, und baumelten mit den Beinchen vor Langerweile auf den Viſitenſtühlen, durften ſich nicht rühren — und jetzt — können ſich die Alten nicht rühren vor dem Lärmen der Kleinen, welche meinen, die Welt ſey nur ihrentwegen da. Vater und Mutter laſſen ſich von ihnen plagen, und die Gäſte werden zur Geſellſchaft mit geplagt. Natürlich lernt das Kind ſich für den Mittelpunkt der ganzen Lebensmaſchine anſehn, und wird in der Folgezeit durch ſeine Prätenſionen eben ſo unausſtehlich, als unglücklich. — Das

ganze folgende Leben ſteht ja ſo ſehr damit im Widerſpruch. Iſt nicht bey den meiſten Menſchen das geſellige Leben nur eine Reihe von Kränkungen der Naturtriebe, von Entſagungen aller Art? Wer will die Kinder alſo weichlich gewöhnen? —

Viele zärtliche Mütter denken, wie lange iſt es vielleicht, daß die Kleinen dein ſind, und um dich noch ſo froh wie jetzt herum ſpielen? So rechtfertigen ſie die zu übertriebene Rouſſeauiſche Naturphiloſophie, und bedenken nicht, daß die kleinen Genüſſe, die ſie dem Kinde dadurch mehr verſchaffen, nichts ſind gegen den unendlichen Schaden, der in der Folge für das Kind daraus erwächſt, wenn es ſich nichts verſagen kann, wenn es ſo gierig aus iſt auf jedes eingebildete Gut ſeines Willens — Ach, bin ich vielleicht auch ſo erzogen worden? Bald möchte ichs glauben, wie wenig ich auch damals auf die Erziehungsweiſe Acht gegeben habe! Bald möcht ichs glauben, weil mein Wille mit brennender Sehnſucht ſo ausſchließend umfaßt, was ihm einmal Gegenſtand gewor-

den iſt, weil das Gut ſchon dadurch für mich das höchſte wird, daß ich mich daran gewöhnt habe, es zu wollen! — Schrecklicher Eigenſinn meines Lebens, das von je her die Sitte hatte, all ſein Hab und Gut auf Eine, auf eine einzige Karte zu ſetzen, und bey Verluſt derſelben — das ganze Spiel verloren zu geben. — Es iſt wahr, man hat als Hazardſpieler dieſer Art einen höhern Standpunkt. Man iſt immer der Verzweiflung, oder dem Himmel nahe. Man gleicht den Königen und Helden der alten Tragödie, deren Häupter allein den plötzlichen Schlägen des Schickſals ausgeſetzt ſind, während um ſie her der ruhige Chor im engern ſtillen Kreiſe des Daſeyns bewußtlos oder vielleicht bewußtvoller hinvegetirt. Warum hatten Krieger, warum heroiſche Seelen, warum hohe Geiſter, warum Jünglinge von je her ſo viel Neigung zu Glücksſpielen? Eben deswegen, weil die Krieger gewohnt ſind, immer das ganze Leben auf dem Spiele zu haben, und wer einmal das Leben nicht mehr achtet, der kann

dafür jede andere Waare eintauſchen oder ein-
kaufen, kann ſeinen Feinden und Tyrannen
das Garaus machen, um wie viel eher ſeinem
eignen Vermögen. Ich vertheidige damit
nicht die trägen Söhne des Mars in Frie-
denszeiten, die ſich nicht beſſer zu beſchäftigen
wiſſen, als daß ſie ſich auf dem Ruin ihrer
Nebenmenſchen bereichern. Ich vertheidige
hier nicht die habſüchtige leidenſchaftliche
Jugend, die roués, Glücksritter oder Beu-
telſchneider aller Art. Aber ausgemachte Sa-
che bleibt es immer: das Spiel, als Idee
unter den plötzlichen Schlägen eines höhern
Schickſals zu ſtehn, ſo ſehr man dabey die
unſterblichen Mächte verſucht — hat etwas
anziehendes für heroiſche Weſen. Man lernt
um ſo mehr den ganzen Plunder der Glücks-
güter geringſchätzen, je öfter man in augen-
blicklicher Gefahr ſchwebt, ihn zu verlieren.
Man wird der höchſten Aufopferungen fähig,
ſo wie anderſeits oft der größten Verbre-
chen. — Weiſer, klüger iſt freylich die ruhige
Menge, die ſich das Glück des Lebens in tau-

ſend kleine Stückchen, Endchen zerſchneidet, und damit friedlich haushält und wuchert. Jeden Augenblick hat ein ſolcher Menſch einen neuen Genuß. Er hungert nicht, wie wir leidenſchaftlichen Seelen, Jahre lang, um einen flüchtigen Augenblick zu genießen. Er genießt Jahre lang, wenn auch in allen Momenten etwas Geringes. Seinen Verluſt kann er leicht ertragen. Denn kein Verluſt erſtreckt ſich über das ganze Kapital. Immer hat er etwas im Hinterhalte. — Wie beneid ich dieſe Menſchen um ein ſolches Talent, klug und vernünftig zu leben. Dieſe ſind eigentlich auch nur für häusliche Freuden geſchaffen. Denn das iſt die wahre Kunſt des häuslichen Lebens, ſein Haus durch unendliche mannigfaltige kleine Genüſſe zur einzigen Hauptquelle ſeiner Glückſeligkeit zu machen. Man läßt dann kein Veilchen unbemerkt, das am Wege blüht. Aber dazu gehört eine gewiſſe nüchterne reſignirte Ruhe, die ich nicht habe, die allen leidenſchaftlichen Seelen, wie mir, abgeht. Von eher in den frühſten Jugendjahren ſchon ehrte

ich das patriarchaliſche Leben, wo ich auf meinen Wanderungen in irgend einer Familie nur die geringſte Spur davon erblickte. Aber auch ſchon damals fühlte ich mich unglücklich in der Ueberzeugung, daß ich dazu nicht geſchaffen ſey; und es trieb mich weiter in den heftigen Rauſch des Lebens hinein, wo man zwar zu höhern Empfindungen ſein Herz erhebt, aber ſich doch nie ganz beſinnt, oder, wenn man ſich beſinnt, eine ſchreckliche Leere vor ſich ſieht.

„Wollen Sie die Kinder ſchlafen ſehn? ſagte Eugenie zu mir gegen Mitternacht. Wir gingen in ein Hinterſtübchen. Da lagen ſie, nachdem ſie ſich ausgetobt hatten, ſchuldlos ſchlummernd, bey einem trüben Nachtlichtchen und von ihren Wärterinnen bewacht. Der Mond ſchien hell zum Fenſter herein und verklärte die friedlichen Züge der Kleinen. Mein Blick ruhte lang auf dem Knaben, über den ich mich hingebeugt hatte mit angehaltenem Athem, um ihn nicht zu ſtören. Auf einmal ſchlug er die blauen großen Augen weit auf,

betrachtete mich lange, ohne im geringſten überraſcht zu ſeyn über meine Gegenwart, lächelte mich an, und fuhr mir dann ſchäkernd nach dem Geſicht.

„Dieſer wird ein glücklicher Menſch, ſagte meine junge Freundin. Ich möchte es ſchon um deswillen glauben, weil er nie böſe ausſieht, wenn man ihn weckt. Er hat auch mehr Ruhe, wie dort ſeine Schweſter. Er genießt, was er hat, und verlangt nicht weiter. Die Kleine aber hat eine beſtändige Noth wegen der Zukunft. Sie iſt von der Mutter verzogen. Wenn ſie um ſieben Uhr ihr Abendſüppchen ißt, denkt ſie ſchon daran, daß um acht Uhr ihr die Mutter noch einen Zwieback verſprochen hat. Was man ihr verſagt, wird ausſchließend ihr höchſtes Gut. Sie ſtrebt immer nach dem Unmöglichen.

„Sie leſen mir da ſelbſt eine ſchöne Moral, antwortete ich ſeufzend. Das iſt der Charakter aller leidenſchaftlichen Weſen in der Welt.“

„Ja, Fedor, auch Sie ſind verzogen worden, wenn auch nicht von Ihren Aeltern, aber doch durch ſich ſelbſt und die Umſtände.

Du ſiehſt Pelliſſon, daß das Mädchen nicht blos tändelt mit den Kindern, wie mit Wachspuppen, die an- und ausgeputzt und im Schoße und Arm gewiegt werden, ſondern daß ſie auch über die Kinder denkt. Du ſiehſt, wie ſie auch mich kennt und meine Fehler.

„Glauben Sie, fiel ich ein, daß der Knabe Sinn fürs häusliche Leben bekommen wird?

„Ja, und mehr, wie ſeine Schweſter. Wer zu ausſchweifend an einzelnen Gegenſtänden hängt, kann im Hauſe nicht froh ſeyn. Er iſt an zu erhöhte Reize des Lebens gewöhnt. Im Hauſe gibts nur Hausmannskoſt.

„Trauen Sie mir Sinn für Häuslichkeit zu?

„Nein, Fedor, bleibenden nicht, wiewohl Sie vorübergehend alle Empfindungen ſich aneignen können. Ich glaube, Sie können ein

Weib heftig lieben, lieben wie kein anderer, aber ich glaube nicht, daß Sie ein Weib glücklich machen können. Und dieſer Gedanke wird ſie ſelbſt unglücklich machen.“

Pelliſſon, das ſchmerzte mich tief. Es war ein kaltes Eiſen in meine Bruſt. Es war ein hartes Wort von Eugenien. Sie hatte Recht, vollkommen Recht, wie ich dir ſelbſt eingeſtanden habe — Aber in dieſen Verhältniſſen — ach es war viel geſagt. Es war grauſam.

„Sie müſſen mir geſtehn, liebe Freundin, daß der Fehler, welchen Sie mir ſchuld geben, nicht mein allein, ſondern der Fehler meines Zeitalters iſt.

„Im Ganzen haben Sie leider recht. Wo gibt es Hausväter, die für Ihre Familie ehrwürdige Muſter des Lebens ſind? Die, ohne ihrer Würde im geringſten zu vergeben, ſich ganz mittheilen, ihr Herz eröffnen, und in dem Zirkel der Ihrigen leben und weben?

„Das macht, liebe Eugenie, die alten Herren haben immer ſelbſt kein gutes Gewiſſen.

Es fehlt ihrem Geiſte die feſte innere Wahrheit. Ihr Herz iſt leer. Was hätten ſie dem Herzen mitzutheilen? So lebt man wechſelsweiſe auf Hofmanier und zuckt heimlich über einander die Achſeln. Die Liebe zu den Kindern iſt Egoismus, Familiengeiſt, oder beſſer Familienariſtocratie. Sie ſind die vornehmen Stützen des Hauſes. Sind ſie groß, pouſſirt man ſie. Sind ſie noch klein, tändelt man mit ihnen, treibt mit den hübſchen Püppchen ſeine Eitelkeit, wird den andern zu Laſt mit Lobgeſchwätz auf ſie, mit Erzählungen ihrer naiven Einfälle, klugen Streiche u. ſ. w. und kein Lob hört man ſo gern, als das, ſie ſähen auf ein Haar den Aeltern ähnlich im Innern und Aeußern. Läßt man ihnen alles zu, ſo geſchieht das nicht einmal aus Humanität gegen das kindiſche Alter, das man auch eine Zeitlang zum Zweck machen ſollte, — ſondern aus Schwäche. Aus dieſer grauſamen Nachgiebigkeit hat man kein Mitleiden mit den armen Geſchöpfen, denen man doch die ſorgfältigſte vernünftigſte Erziehung da-

für ſchuldig iſt, daß man ſie zum Opfer ſeiner Leidenſchaft machte, daß man um eignen Vergnügens willen ſie in dieſes Jammerthal brachte, ſie zu leben zwang. Man bedenkt nicht, daß ſie gewaffnet werden müſſen bey Zeiten gegen die Unfälle des Schickſals, an Härte und Entſagung gewöhnt, wenn ſie in dieſer Menſchengeſellſchaft nicht verzweifeln wollen. — Denn wer unter einer Glasglocke, gleich den Winterblumen im Treibhauſe, aufgezogen ward, kann die freye Luft und das nördliche Klima dieſer Erde nie gewohnt werden."

„Sie predigen wieder, lieber Freund, (antwortete Eugenie ziemlich aufrichtig und hätte vielleicht gegähnt, wenn ſie nicht gefühlt hätte, daß ich Urſache hatte zu predigen). Aber bey alle dem ſeh ich doch, daß Sie die Grundſätze eines echten Hausvaters kennen.

Das war denn nun eine Ehrenerklärung, mit der ich zufrieden ſeyn konnte. Die Wächter auf der Straße ruften Eins! und wir gingen zur Geſellſchaft zurück.

Ich habe die Nacht nach dieſer Unterredung mit Eugenien ein paar ängſtliche wunderliche Träume gehabt. Woher ſie kommen, kann ich mir leicht erklären. Aber ſie zeigen doch an, wie meine Nerven angegriffen ſind, wie meine Seele arbeitet! —

Ein ernſter Greis trat an mein Bette, er ſah aus, wie Rouſſeau's Schattenbild, wie ich es einmal auf dem Theater geſehn habe, und beugte ſich über mich, um mir forſchend ins Geſicht zu ſehn, immer tiefer, immer tiefer, gerade, wie ich den Abend vorher den ſchlummernden Knaben betrachtet hatte. Sein Blick ſchien mir fragend — Iſts der Burſche auch würdig? — Ich wußte nicht was. — Es ſchnürte mir eine unſichtbare Macht die Kehle zu. Ich wollte mit der Hand nach dem Greiſe zufahren, wie der Knabe den Abend vorher auf mich zufuhr mit der Hand, wollte ihn packen. Aber alle meine Glieder waren gelähmt. Ich wollte ihn fragen, wollte ſchreien — aber meine Zunge ſtockte —

Ich war wie gebunden — ich keichte, ängſtigte mich und erwachte.

Als ich wieder eingeſchlafen war, ſah ich mich als Burſche von zwölf Jahren in der Stube meines verſtorbenen Vaters, vor einer Wand, wo die Kupferſtiche hingen. Ich ſtarrte einen Engliſchen Kupferſtich an, den ich immer gern in dieſem Alter angeſehn hatte. Es waren die erſten Aufwallungen, die ich für das Geſchlecht fühlte, die erſten dunklen Ahnungen von Liebe bey mir an dieſes Bild geknüpft. — Ein junger Mann und ein junges Weib von edler Bildung ſaßen nebeneinander in friedlicher Stille auf einem Sopha. Der Mann hatte vorgeleſen und das aufgeſchlagene Buch in der Hand. Das junge Weib, ins Halstuch ſich ſchauerlich behaglich einhüllend, hatte ihre weibliche Arbeit im Schoß. Häuslich in der Ecke des Sophas zurückgelehnt, wie ſie war, berührte ihr Füßchen kaum die Erde. Ein Kind in frey flatternden Haaren, eine Schärpe ums Flügelkleid, ſaß und ſpielte zu ihren Füßen. Mit

Blicken der gewohnten Vereinigung ſahen beyde aufs Kind. Du kannſt denken, daß meine Seele der weiblichen Geſtalt auf dem Kupferſtiche die Züge des Geſichts gegeben hatte, das ich anzubeten gewohnt bin. Auch hatte ſie noch mehr hinzugethan, den Kupferſtich auszuzieren, als der wirkliche enthalten haben mochte. Neben dem Sopha ſtand ein Tiſchgen, darauf eine Hortenſia im Blumentopfe, mit drey Dolden, wie Eugenie vorigen Sommer mir im Garten gezeigt hatte, die eine roth, die andere weiß, die dritte grün, welches ich auf Unſchuld, Freude und Hofnung gedeutet hatte. —

Während ich als Knabe im Traume ſo muſtere das Bild, es kam mir vor, als ſey's zur Stunde der Abenddämmerung, da trat zu mir derſelbe ernſte furchtbare Greis, ſah mich wieder forſchend an, und fragte: biſt du Renatus, der Wiedergeborne? Mir wars, als nickte ich. Da wies er auf die eine Dolde der Hortenſia im Bilde, und rief mit einer gellen-

den, ſchneidenden Stimme, daß ich zuſammen-ſchrak: Grün iſt todt!

Ich habe noch nie ſo lebhaft, ſo zuſammenhängend geträumt. Nicht lange darauf ſtanden wir beyde, das ſilberbärtige Bild, und ich, der Knabe — an einem gemauerten Vogelheerd, über dem Vogelheerde hing eine Wage mit zwey Wagſchalen. In der einen Schale lag ein Pelikan, und zupfte Federn für ſeine Jungen, die ihn Kopf an Kopf gedrängt umgaben, in der andern Schale war ein Adler, der mit brennendem Blicke die weit hindämmernden Haiden, die fernen Gegenden des Himmels durchdrang. Der Greis trat näher, er wollte wiegen. Da ſah der Adler, wie verächtlich auf ihn — auffliegen, und im Lichte der Sonne verſchwinden, war Eins — der Pelikan ſank tief durch ſein Gewicht zur Erde. —

Bruder, es wird täglich in mir klarer. Ich muß fort, fort von Eugenien. — Ich verſtehe den Wink meines Genius. Die Phantaſie im Traume iſt die losgebundene, ſinnen-

freye Schöpferkraft, die ordnungslos herum ſchweift, vor und rückwärts im Strome der Zeiten — das zweydeutige, unbeſtimmte Verhältniß mit der kleinen Zauberin, die mich feſt hält, untergräbt meine ganze Seelenſtärke — das iſt ein ewiges Schwanken zwiſchen Wollen und Nichtwollen. — Genuß und Entſagung, Himmel und Erde. — Welcher Mensch hielt das länger aus, ohne elend zu werden? Und ich fühl's — ich bin ſchon elend — ich bin mir ſelbſt zum Erbarmen — denn ich verliere mich, wie ein albernes Kind, in ewigen Wünſchen, und ſtrecke doch keine Hand aus. — Nein, Pelliſſon, erſt Eugeniens Glück ſicher geſtellt — und dann fort, fort!! —

---

Sagte ſie nicht ſelbſt, ein Weib würde nicht glücklich mit mir? Noch immer hallen mir die bittern Worte in den Ohren, die vielleicht ſo unüberlegt, abſichtslos herausgeſprochen waren, ſo wenig bedeuten ſollten? Warum fielen ſie mir aber ſo ſchwer aufs Herz? Eine

Art von Ungerechtigkeit, von Härte iſt immer in dieſen Worten, die ich tief, tief empfinde! Wie? dieſes Herz könnte nicht glücklich machen, das ſo liebt, wie vielleicht noch keines liebte? deſſen Empfindungen grundlos ſind, wie die See, das je mehr es gibt, deſto mehr noch hat? Dieſes Herz, das — ich fühl es mit Stolz, jeder Entſagung fähig iſt, wenn es liebt, welches das Glück und Unglück einer Welt trägt und empfindet? Und der Gedanke, ein Herz, wie dieſes ſein zu nennen, im nächſten Sinne des Worts — der Gedanke könnte kein Weib glücklich machen?

Aber darin liegt's! Ich vergaß, daß Eugenie ein Weib iſt. Was helfen ein paar heilige Augenblicke, in denen ſie ſich über ihr Geſchlecht erhob. Sie iſt und bleibt in allen ihren Anſichten — ein Weib — ſchwach und beſchränkt wie alle. Und dieß ſoll ſo ſeyn. Das iſt recht. Das Weib verlangt ein tändelndes Taubenleben auf dem Altare Cytherens, ein ewiges Idyllendaſeyn. Kein Wort von Entſagung und Unglück. Das ſtört die lieben

Geſchöpfe, davor ſchauern ſie zurück. Größe ſtrengt ſie an. Der Mann ſoll mit ihnen nur ſingen und ſpielen, und ſie auf dem Schooße wiegen, und — — glaubſt du, daß ich bitter bin, indem ich das ſage. Nein, lieber Freund. Ich bin nicht bitter. Ich ehre die Weltordnung. Glaube mir, wer Toleranz gegen die Weiblichkeit erlangt, errungen hat, möchte ich ſagen, ſo ſchwer iſt das! der hat einen großen Schritt gethan zum Ziele der Weisheit! Das ganze Weltenſchickſal, in ſofern es als Glück erſcheint, als Spiel der Phantaſie, trägt den Charakter der Weiblichkeit, und noch obendrein der koketten Weiblichkeit. Die ernſte Gerechtigkeit der ſtrengen Vernunft ſucht umſonſt die widerſpenſtige grillenhafte Phantaſie der Weltenzufälle zu zwingen. Dieſe ſtrebt fort in ihrem Getändel, nach blinder Laune und Trieb, buhlt um ihre Günſtlinge, ſetzt dieſe trägen Weichlinge in den Triumphwagen, und ſpannt den Mann von Verdienſt davor — das iſt von jeher ſo geweſen, und wird auch ſpäterhin ſo ſeyn. — Nur in heiligen Augen-

blicken der Religion vereinigen ſich die beyden getrennten Elemente des Lebens mit heißer Sehnſucht, nachdem ſie lange getrennt blieben, und vielleicht vereinigen ſie ſich um deſto inniger, je weiter ſie aus einander getrieben worden waren. Dann läßt die ſtrenge Richterin Vernunft von Ihrem Ernſte nach gegen die Außenwelt, von den Geſetzen ihrer ehrnen, ewigen Gerechtigkeit, und wird zur herablaſſenden götlichen Liebe, und die widerſpenſtige Weltphantaſie wird gerührt, und geht in ſich, und bekehrt ſich zum alten einfachen Urquell des Daſeyns. Und es ſchlägt eine heilige Stunde im Weltall, zur Feyer der Harmonie in der Schöpfung —- und die Geſtirne in den Milchſtraßen treten zuſammen, und ſingen einen Choral zum Lobe des Schöpfers.

Aber Eugenie, die in heiligen Stunden kein Weib, die ein höheres Weſen war, die mir mit mehr als fader Opernliebe, die mir mit einer göttlichen Freundſchaft entgegen kam, dieſe kann ſo hart urtheilen über mich! —

Hart? Nun hart eben nicht. Urtheilte Sie über mein Herz? Nein. Sie ſprach mir nur das Talent zur Häuslichkeit ab. Und darin mag ſie recht haben. Denn ein Ehemann iſt eine geduldige Amtsmaſchine in der bürgerlichen Welt, und ich ſelbſt habe mir ſchon oft alles Talent zu irgend einem Amte in der bürgerlichen Welt abgeſprochen — Und doch — Nein ſie ſprach von Liebe. — Sie nahm mir die Hoffnung geliebt zu werden, im ſüßeſten und im heiligſten Sinne des Worts. — Ach mein Traum iſt wahr. — Grün iſt todt! Und was noch wahrer iſt, ſie, die mich oft durch alle ihre Reize anzuziehen, zu feſſeln ſuchte, erweckte in mir — iſt das recht? — eine ewige Sehnſucht, um mich ewig unglücklich zu machen!

Hätte Sie mich geliebt, innig, innig geliebt, nur ſo lang als eine Minute ſchwingt, das heiße, volle Gefühl für mich gehabt, was ich ſeit hunderten von Tagen für Sie habe, — was kümmert ſich die Liebe um die Kürze einer Minute? Ich wäre eine Ewigkeit glücklich

geweſen! — Mein Herz hätte ſich nicht mehr allein, es hätte ſich belohnt gefühlt — Ach, aber in dem Augenblicke vielleicht — wo ſie mir mit ihrer Freundſchaft, ſelbſt mit Aufwallungen ihrer Sinnlichkeit entgegen kam, liebte ſie einen Andern? — Die Liebe iſt doch ein eigener Reichthum des Daſeyns. Das einzelne Weſen, das ſich ſagen muß, nie geliebt worden zu ſeyn, hat ſeinen Naturzweck auf dieſer Welt verfehlt, wie ſo viele unglückliche Geſchöpfe, die der Reiche mit ſelbſtgefälligem Mitleiden nur bedauert! — Weiber, Weiber! warum lohnt ihr mit dem ſüßen Lohne, den ihr ſpenden könntet, nie, faſt nie den würdigen? Nicht einmal den, der für Euch der würdigſte ſeyn ſollte, weil er euch am meiſten liebt? —

Du ſiehſt, Pelliſſon, daß genaue Wortbeſtimmungen, über die ich mich ſo oft aufhielt, doch mit unter ſehr gut ſind. Wenn man ſo ſchwarz auf weiß eine Verſicherung hat, ſie kann einen oft von der Verzweiflung retten. Und die Begrifsverwirrung zwiſchen Freundſchaft und Liebe, die bey mir und Eugenien

immer Statt hatte, über die ich ſo oft lächelte, macht jetzt mein Unglück. —

Ach, wer an dem Grabe einer Geliebten weinend ſteht, und ſich neben ihr einſcharren laſſen will — er iſt glücklich gegen mich, und endlos reich gegen mich. Denn er hat doch wenigſtens Erinnerung! ich habe weder Erinnerung, noch Gegenwart, noch — Hofnung.

Und doch — ich wollte wetten! — daß man nicht ſo hinein ſehen kann in die Charaktere! — Die dunkeln verborgenen Tiefe des Menſchenherzens, das neben uns ſchlägt, iſt eine eigne wunderbare Erſcheinung — denkt man ſich dort einen unerforſchlichen Abgrund, man iſt und bleibt mißtrauiſch, wie heut zu Tage alle unſre Menſchen ohne Religion — Man wird nicht eher ruhig, mit den feinſten Forſchergaben, als wenn man in der Tiefe ſeines und des andern Herzens — den Gott weiß.

Den Gott! Und glaubt ihn nicht Eugenie? Pelliſſon, jetzt bin ich ruhig geworden. Hier iſt der Anker, der uns hält im Sturme des leidenſchaftlichen Menſchenlebens. Hier be-

gegnet ſich Menſchenherz und Menſchenherz auf dem Grundfelſen unſerer Exiſtenz. Daß ich immer mit Urtheilen über Menſchen zwiſchen Extremen ſchwanke, und nie die mittlere Proportion annehme. Nein, Eugenie iſt gut, innerlich gut, wenn ſie auch ſchwache Stunden hat, wo ihr Geſchlecht auf ſie wirkt, wie es muß. Sie iſt es werth. Ich will mich für ſie opfern, ich will ſie ſicher wiſſen, glücklich wiſſen, wie ſie es wünſcht, und dann fort! fort!! — Wer weiß, wo mich Gott noch brauchen kann. Denn ſo verhunzt mir auch mein Daſeyn zuweilen vorkommt, ganz bin in ſeiner großen Weltökonomie ich nicht unnütz. Ganz läßt er mich nicht vermodern!

---

Es iſt ganz gut, wenn man ſich auferlegt, einem Wunſche ſeines Lebens zu entſagen. Man kann auch alle Kraft haben zu wollen. Aber ſo lange man noch die einzelnen Eindrücke zu überwinden hat — hat man viel, viel auszuſtehen — Es iſt eben ſo, als wenn man

einen geliebten Kranken ſchon längſt aufgegeben, ſich ſchon längſt auf das; der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen — gefaßt gemacht hat — der Augenblick des Sterbens erſchüttert einen doch, als wär' es ein plötzlicher Donnerſchlag, und alle Nerven beben. —

Ich habe leider bisher in falſcher Hingebung gelebt, habe, ohne eine Gefahr zu fürchten, die Liebe ſorglos auf mich wirken laſſen. Ich ſah einer freudigen Zukunft entgegen, oder vielmehr, ich dachte an gar keine Zukunft. Ich war blos Menſch und genoß — anſtatt, daß ich in dieſen bürgerlichen Verhältniſſen hätte denken müſſen: initiis obsta.

Aber daß ſie, meine Freundin, die ſo viel Beſonnenheit hat, nicht für mich dachte, daß ſie alle falſche Hofnungen in mir erregte, das ſchmerzt mich tief. — Wer will immer unter freundlichen Nachbarn in Friedenszeiten ſo auf den Weg Acht geben, wer will immer ſich ſelbſt warnen, hier liegen Fußangeln, ſiehe zu, daß du nicht an einen Abgrund kommſt. Man will auch zuweilen ſeinen Gang fortſchlendern, un-

bekümmert und wohlbehaglich, wie es den übrigen Adamsſöhnen auch gelingt! — Kurz, es ſollte nicht ſeyn. Wir leben einmal in den Kriegszeiten der Menſchheit — wenn ich dachte, daß mir auch einmal wohl werden ſollte, ſo hatte ich die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der Mann, der alle Rechnungen aufs Reine bringt, hat es mit mir anders beſchloſſen. Ich ſoll geſtählt werden im Feuer der Leidenſchaft, wie keiner.

Vermeide die augenblicklichen Eindrücke, wirſt du ſagen. Verſchließ deine Augen gegen alles, was dich ſo anzieht. — Aber da bin ich denn nun einmal in dieſe verwirrten Verhältniſſe von freundſchaftlicher Nähe hineingerathen, und komme nicht anders heraus, als nach und nach. Es gehört Weibergeduld dazu, dieſen Knoten aufzuſitzen, den einmal die alten mürriſchen Jungfern, die Parzen meines Schickſals in der Zeit einer Nachmittagspredigt ſo feſt zuſammengezogen haben, um mich in Verzweiflung zu ſetzen, um meine Freunde zu langweilen. So oft ich auch das Geſitz

gleich einem Alexander zerhauen möchte — denn ich geſtehe es dir, das Wolkengeſicht der Entſagung und Hofnungsloſigkeit, das ich immer mit mir herumtrage, dieſer ewige kalte Mondſchein meines Platoniſirens und Seufzen kommt mir ſelbſt oft geiſtlos und einförmig vor — ſo geht es doch nicht — um Eugeniens willen, die, ich weiß es gewiß, noch meiner bedarf. —

So lange ich mich nun ſchon in dieſer Stadtwelt herumtummele, iſt mir immer zu Muthe, als wie den Morgen nach einem Balle. So ein Reſt von einem Rauſche, ſo eine halbe armſelige Nüchternheit. Bunte Schatten ſchweben, wie hinter einem durchſichtigen Flore vor einem vorüber, und das ewige gemeine Einerley der Tanzmuſik paukt und pfeift noch von fernher einem ins Ohr. Aber da iſt kein friſches urſprüngliches Gefühl von Takt und Ordnung, das durchgriff, und den ganzen Menſchen durchblitzte. Ueberall Stockung und Labyrinth. Der winzige Lebensfunken arbeitet in einzelnen Winkeln und Kammern

unſres Herzens oder Kopfes, und nie kann man ſein zerſtreutes Daſeyn vereinigen zu einem großen gleichmäßig fortſchreitenden Ganzen. Man hat ſich den Geſchmack überladen mit tauſenderley Arten von Genüſſen. Der Quell des Lebens iſt durch die geſteigerten Forderungen, die an daſſelbe in ſeiner Verfeinerung gemacht werden, erſchöpft. Alles neue beſteht in bunt zuſammengeſtickten, unmenſchlichen Fratzen, im Wiederkäuen, im Wiedererwecken der abgedroſchnen Ideen aller Nationen, die wie in einem Kirchhofe beyſammen liegen, und dem echten Naturſinne widerſtehen. Siehe Freund! das iſt das Leben in der großen Welt, und am Ende die Stimmung unſres ganzen Zeitalters. Es bleibt mir dieſelbe Empfindung zurück, ich mag unſre Völker handeln ſehen, oder unſre Schriftſteller leſen, oder — mit unſern Modeſchönen tanzen.

Wir haben wieder einen Augenblick Ruhe, und ſogleich mußte von unſern Reichen in der Stadt ein glänzendes Feſt veranſtaltet werden. Niemand denkt daran, daß die rechtmäßige

Gewalt in Feſſeln ſchmachtet, daß an unſern Gränzen Blut fließt, und wir von Wüthrichen beherrſcht werden. —

Ich muß dir zuwider ſeyn, mit der ewigen Bewunderung, die ich einem einzigen Mädchen zolle — Wohl wird ein Verliebter ſich zuweilen ſelbſt zuwider, und ich möchte um alles in der Welt kein Petrark werden. Aber warum ſoll ich die Augenblicke nicht mitnehmen und genießen, wo mir die, welche ich liebe, ſey es auch in Kleinigkeiten, im Aeußerlichen ſo herrlich vorkommt? Die Vollkommenheit im Aeußern der Geſtalt und Bewegung iſt doch immer ein Phänomen, das aus dem Olymp zu uns herniederſchwebt, das Bild der ſublimirten Körperwelt? Die Götter und Halbgötter Griechenlands gehören mit zur veredelten Natur, die ich in einzelnen Momenten bewundere, wenn ich auch nicht mit dem pedantiſchen Enthuſiasmus des Kunſtkenners eine Ewigkeit durch in ihrem ennuyanten Himmel leben möchte, trotz aller der jugendlich anſchwellenden Conture und Wellenlinien, und verſchmol-

zenen Muſkelharmonien u. ſ. w. Es würde mir gehen, wie dem ehrlichen Heiden Longin, der es ſelbſt eingeſteht, daß ihm ein geſunder Sterblicher mit Mark und Knochen der Erdenwelt ausgerüſtet, hundertmal lieber ſey, als alle Ganymede.

Das weibliche Geſchlecht, beſonders die Mädchen haben viel Gelegenheit, uns Scenen aus dem Olymp der Vorwelt vorzuzaubern — nirgends mehr, als in dieſem Erdſtriche. Denn hier wimmelt es ſelbſt unter dem Landvolke von ſchönen Geſtalten. Denke Dir nun ein Mädchen, wie die meiner Gedanken, in Liebe geboren und gebildet, fern von allen traurigen Eindrücken, deren Aeltern ſchon auf ihren Geſichtern keine Spur drückender Sorgen, niederer Beſchäftigungen, herzzerreißender Leidenſchaft trugen — Gib ihr Elaſtizität und Grazie der Seele, laß ſie unterrichtet ſeyn, oder vielmehr, wie eine Blume ſich entwickelt haben, ohne Mühe zu einem nur **mäßigen** Grade von Vollkommenheit in allen den Talenten, auf welche die Mädchen ihre Zeit oft unnütz

verwenden. Sie kann ihrem Geliebten, der mehr als Sinnlichkeit, der veredelten Kunſtſinn hat, auch durch dieſes gebildete Aeußere viele glückliche Stunden machen, die verdienten feſtgehalten zu werden, auf Raphaels Leinwand, in Marmor und Alabaſter, die verdienten über der geſtaltloſen chaotiſchen Erde ruhig hervor zu ragen, bleibend im Gefilde der Unſterblichkeit, wie die hohe Göttermiene des vatikaniſchen Apolls.

Gerade die Klaſſe von Mädchen, denen die Ausbildung ſolcher äußern Talente ſchwer wird, legt zu vielen Werth darauf, glaubt, es ſey der Hauptzweck ihres Lebens, in Geſellſchaften damit zu glänzen. Aber Eugenie hält das alles für Nebenſachen, weil ihr die Erwerbung dieſer Reize nicht ſchwer wurde, weil ſie nie nach idealer Vollkommenheit darin ſtrebte. Sie iſt Dilettantin, nicht Künſtlerin im Singen, Tanzen und Zeichnen, uud will nichts weiter ſeyn. Sie verbirgt und verſchließt dieſe Talente in den engern Zirkel ihrer Freunde, und auch da will ſie gebeten, ſehr gebeten ſeyn,

ehe ſie ſich damit zeigt. Sie zeigt ſich dann anſpruchslos, ohne Ziererey, ohne Furchtſamkeit, will nur die Geſellſchaft damit unterhalten, mag nicht gelobt ſeyn. —

Geſtern konnte ſie es nicht vermeiden. Sie wurde von allen aufgefordert, mit Soleure eine Menuet a la Reine, und einen Fandango zu tanzen, und ich — war ſchwach genug — nicht wegzuſehen. — Aber bey aller Schönheit des Bildes konnte ich mich doch der herben, innern Bemerkung nicht erwehren: Alſo Soleure vielleicht könnte Eugenien ihrem Sinne nach glücklich machen — ich nicht. Und warum? liebt er ſie ſo innig wie ich? Könnte er ſie zum Zwecke ſeines Lebens machen, wie ich? Nein. Er verfolgt ruhig ſeine Zwecke, wie ſie ſeine Lage mit ſich bringt, und nimmt er ſo im Vorbeygehen auch ein Weib, — vielleicht Eugenien — ſo iſt das Nebenſache. — Aber warum kann Er Eugenien das Glück der Liebe geben? Seine Gegenwart ſtrengt ſie nie an, er iſt immer heiter, munter galant. — Er — die beſten Weiber ſind doch immer Wei-

der, kurz man muß, wie ein Griechiſcher Gott, gleich damit anfangen, wo andere aufhören, wenn man bey ihnen Reſpekt haben will. — Selbſt Apoll war ein unglücklicher Liebhaber! Warum Er, und die ganze Dichterkleriſey ſeiner Söhne nach ihm? Warum? weil er ſeufzte, weil er ſich ſehnte, weil er nicht ſah, kam, und ſiegte, wie Mars:

Mars videt hanc, visamque cupit, potiturque cupitam.

Die Rüſtung des Kriegsgottes thut dabey, wie billig, das ihre. Aber ſo viel dieſe und die moderne Rüſtung in verjüngtem Maßſtabe, die Uniform, auch thut — immer gelingt es auch nicht, im Sturme den Minneſold zu erringen. Der Geiſt des Widerſpruchs im weiblichen Charakter ſetzt dem Sturme oft die trozigſte Vertheidigung entgegen. — Es iſt mit der Weibergunſt, wie mit vielen Dingen. Man kann mehr erlauſchen, als erlaufen. — Erlauſchen? — das iſt ein niedriges Mittel. Ein Weichling Ovid mag das ſeine Zöglinge lehren. Die Sache iſt's nicht werth.

Uebrigens wundert michs, — weil ich einmal auf die Mythologie gekommen bin — daß im ganzen Griechiſchen Olymp kein Gott der Galanterie, ich meine, der wahren, zu finden iſt. Man ſieht, daß Männer, nicht Weiber die Mythologie erfanden. Da gibt es denn eine Aphrodite, Pſyche, Hebe — aber kein männliches Ideal, wie es ſich das Weib bildet. Apoll iſt, wie geſagt, zu ſehr Dichter, um zu gefallen, Herkules und Mars ſind zu handfeſt, Adonis, Narziß, Antinous, Paris ſind zu ſehr parfümirt, Merkur iſt zu ſehr pfiffiger Speculant — Endymion iſt zu ſehr Schäfer, Ganymed zu ſehr Kind, Jupiter zu ſehr Mann. Wenn ich ein Mädchen wäre, ſie könnten mir alle nicht dienen. Mit Einem Worte, der armen weiblichen Phantaſie fehlt es ganz an einem Symbole, vor dem ſie knieen, in welchem ſie ihre Jugend und Sinnlichkeit berauſchen, und doch zugleich ihrem romantiſchen Gefühle Nahrung geben könnte. Amor erregt, wenn die Weiber mit ihm ſpielen, eine ewige Sehnſucht in ihnen, aber erfüllt ſie nicht. — Hy-

men iſt leider kein Gott, ſondern ein bürgerlicher Begrif. — Einen andern Gott würde mir vielleicht hier der ſatyriſche Armand aus dem Catull anführen. — Aber das wär ein ſchlechter Scherz. —

Eine gewiſſe heroiſche Galanterie im Manne würde mich am meiſten reizen, wenn ich ein Mädchen wäre. — Kein ewiges platoniſches Sehnen, keine Seufzer, die Windmühlen treiben, und das Mondparadies in magiſchen Gedichten auf die Erde ziehen, während das Gehirn dabey nach dem Monde verreiſt. — Aber auch keine plumpe Sinnlichkeit, keine Jünglingsgleichgültigkeit, die mit ſich ſelber zufrieden iſt. Galanterie im beſſern Sinne heißt wahre aufopfernde Zärtlichkeit, verbunden mit einer gewiſſen Ironie des Scherzes, Grazie der Leidenſchaft, die ſich beherrſchen, die ſich zurückhalten kann, jugendliche Leichtigkeit und Kraft des Körpers, kein Grad von Eitelkeit, Intriguenſucht oder fader Rivalität, romantiſche, ſchwärmeriſche Tiefe des Gefühls, aber nicht blos für die Liebe, nein, für heroiſche Gegen-

ſtände. Freude an Jugend und Leben, aber auch eine kriegeriſche Geringſchätzung des Lebens, hohe Ruhmſucht, Ringen nach wahren Lorbeern, um ſie zu den Füßen der Geliebten niederzulegen, Treue, Männlichkeit und Dauer in Arbeiten, keine angeborne träge Hausväterlichkeit, aber auch nichts rohes, oder wüſtes. — Meine Phantaſie möchte, wär ich ein Mädchen, noch ſo grillenhaft und launig ſeyn, — in romantiſcher Unbeſtimmtheit, zwanglos, wie die Spiele der Muſen und des Genius, noch ſo weit umherſchweifen. Ein ſolcher, glaub ich, bezwänge ſie doch.

Wäre dies Eugeniens Ideal, wär es ganz in Soleure erfüllt, ich wäre zufrieden, und ich ginge. —

Aber die Gewohnheit von Kindheit auf. Der Stadtgeſchmack — die ſchalen Romane — verderben uns ſelbſt alle wahren Freuden der Liebe und Jugend — Was war in Abſicht auf die Liebe das Ideal auch der beſten Mädchen, die ich bisher kennen gelernt habe? — Ballbekanntſchaft — anfangs ſinnlicher Kitzel, ver-

bunden mit feinen Wendungen einer kalt be-
rechneten Koketterie, — eine gewiſſe Sicher-
heit und eitle Selbſtgefälligkeit, die den Günſt-
ling der Mode bezeichnet, der bey den Mode-
ſchönen ſein Glück macht, der öffentlich im
Glanze der Geſellſchaft vorgezogen wird —
Ein neues künſtliches Tanzpas, das zur rechten
Zeit den Takt ausfüllt, eine ruhige, vornehme
Leichtigkeit in der Mediſance, die fremde Lächer-
lichkeiten leicht auffindet und ſatyriſch kopirt. —
Ein wenig weiche Gutherzigkeit — aber nur
zu Zeiten — Etwas Etourderie, die mit Ver-
gnügen und Beyfall aufgenommen wird —
aber nicht zu viel — Ein munterer Verſtand,
der ſich aber nicht über den Witz erhebt, und
Pfiſſigkeit genug hat, auf eine oberflächliche
Art den Meiſter zu ſpielen. — Hierzu kom-
men die geſelligen Talente. — Die Muſen
der Muſik und des Liebhaberſchauſpiels —
dieſe großen Gelegenheitsmacherinnen der grö-
ßen Welt — Nimm ferner ein paar Spazier-
fahrten zu Waſſer und zu Lande, wo man einen
Nachmittag lang zuſammen über die ſchöne

Natur und die ländliche Einſamkeit empfindelt. — Ein wenig Mondſchein — in dem ein paar matte Opernarien getrillert werden — Willſt Du das Rezept noch piquanter machen, muß es auch einige Hinderniſſe geben von Seiten der Aeltern, Verwandten oder Vormünder. Das Verbotene — die Miene der Myſterien reizt. Der Widerſtand feuert an. Die Heimlichkeit entſpricht der weiblichen Verſchämtheit, gefällt dem muntern Verſtande, der Verſtellungsgabe, der intriguanten Liſt, die in unſern Luſtſpielen immer ſo idealiſirt erſcheint. — Sind auf dieſe Art die Neigungen erſt gefeſſelt, dann überredet man ſich auch bald wechſelsweiſe von der Reinheit des geliebten Charakters, von ſeiner Gutherzigkeit, von ſeinen Verdienſten, vom moraliſchen Werthe, und ſelbſt von der Größedeſſelben — Ach, und erſt zu ſpät — bey den rauhen Stößen des bürgerlichen Lebens erwacht man von dem künſtlichen Rauſche, der nur bethörte. —

Freund, ich habe alle Toleranz für die Vergnügungen der Jugend. Ich verlange keine

pedantiſche Unſträflichkeit. Aber zu läugnen iſt es nicht, daß unſre Jugend die wahre Liebe nicht einmal kennt, daß ein ſtädtiſcher Wechſelbalg ihr untergeſchoben worden iſt, der unglückliche Ehen, ſchlechte Generationen, gemeine Menſchen macht. — Das männliche Geſchlecht iſt oft ausſchweifend und unſittlich. Das weibliche iſt vielleicht noch reiner. Aber dafür ſteht es auch in ſeinem Modegeſchmacke tiefer, wie das männliche, — und hat keinen Sinn für edle Aufopferungen und Größe. — Wie die Mütter dachten, denken die Töchter. Sie wiſſen, ſie ahnen es nicht, was ihnen abgeht, welches höhere göttliche Gefühl ſie verläugnen, das doch in allen urſprünglich zu finden iſt. — Hier müßtet Ihr wirken, um die Menſchheit zu beſſern, Ihr holden weiblichen Weſen! Ihr, denen ich nie ſchmeichelte, die ich aber auch nie haßte. Engel werden unter Eurer Geſtalt gemalt, um ſchön zu ſeyn. Euer Zauber iſt der Nektar der Welt — Soll es wieder große Menſchen geben, ſo muß Eure

Natur und die ländliche Einſamkeit empfindelt. — Ein wenig Mondſchein — in dem ein paar matte Opernarien getrillert werden — Willſt Du das Rezept noch piquanter machen, muß es auch einige Hinderniſſe geben von Seiten der Aeltern, Verwandten oder Vormünder. Das Verbotene — die Miene der Myſterien reizt. Der Widerſtand feuert an. Die Heimlichkeit entſpricht der weiblichen Verſchämtheit, gefällt dem muntern Verſtande, der Verſtellungsgabe, der intriguanten Liſt, die in unſern Luſtſpielen immer ſo idealiſirt erſcheint. — Sind auf dieſe Art die Neigungen erſt gefeſſelt, dann überredet man ſich auch bald wechſelsweiſe von der Reinheit des geliebten Charakters, von ſeiner Gutherzigkeit, von ſeinen Verdienſten, vom moraliſchen Werthe, und ſelbſt von der Größedeſſelben — Ach, und erſt zu ſpät — bey den rauhen Stößen des bürgerlichen Lebens erwacht man von dem künſtlichen Rauſche, der nur bethörte. —

Freund, ich habe alle Toleranz für die Vergnügungen der Jugend. Ich verlange keine

pedantiſche Unſträflichkeit. Aber zu läugnen iſt es nicht, daß unſre Jugend die wahre Liebe nicht einmal kennt, daß ein ſtädtiſcher Wechſelbalg ihr untergeſchoben worden iſt, der unglückliche Ehen, ſchlechte Generationen, gemeine Menſchen macht. — Das männliche Geſchlecht iſt oft ausſchweifend und unſittlich. Das weibliche iſt vielleicht noch reiner. Aber dafür ſteht es auch in ſeinem Modegeſchmacke tiefer, wie das männliche, — und hat keinen Sinn für edle Aufopferungen und Größe. — Wie die Mütter dachten, denken die Töchter. Sie wiſſen, ſie ahnen es nicht, was ihnen abgeht, welches höhere göttliche Gefühl ſie verläugnen, das doch in allen urſprünglich zu finden iſt. — Hier müßtet Ihr wirken, um die Menſchheit zu beſſern, Ihr holden weiblichen Weſen! Ihr, denen ich nie ſchmeichelte, die ich aber auch nie haßte. Engel werden unter Eurer Geſtalt gemalt, um ſchön zu ſeyn. Euer Zauber iſt der Nektar der Welt — Soll es wieder große Menſchen geben, ſo muß Eure

Gunſt, die gewiß noch wirkſam iſt auf beſſere Seelen — nur große Menſchen belohnen.

Was ich wieder einmal ſchwatze! Was für Pedantereyen ich dem armen weiblichen Geſchlechte zumuthe. Laß mich lieber zurückkehren zu der Menuet à la Reine und Eugeniens Bilde. Mit welcher jugendlichen Leichtigkeit und Feſtheit ſie ſich erhob, und ruhte auf den Spizzen der Zehen, ſchlank und gerade, gleich einer hohen Lilie. Wie ſchnell, und doch allmählig ihre Geſtalt von der künſtlichen Höhe ſich wieder herabließ, wie biegſam und herausgewandt ihr leicht erhobener Fuß um den andern herum ging, aus einer Stellung in die andre hinüber ſpielte. Wie ſie in ſchiefer Richtung mit ſicherer Würde und majeſtätiſchen Schritten einer Amazone, leiſ' auftretend auf der ganzen Sohle, den Platz zu wechſeln, vor ihrem Tänzer vorüber ſtrahlte, ihm mit ſanft und rund gebogenem Arm die Finger ihrer tiefer ſchwebenden Hand gab. — Ich verliere mich in kalten Epitheten, lieber Freund — warum bin ich kein

Mengs oder Pouſſin geworden? So hätte ich dieſe Geſtalt aufgefaßt und hingezaubert auf die Leinwand, und kein Fürſt der Erde hätte mir das Bild bezahlen können. — Sie hatte keine ſtolze, goldbeſlinkerte Tunika an, kein Diadem von Brillanten auf dem Kopfe, kein Ballkleid mit ſchweren Blumenguirlanden behangen, worin die Mädchen oft, wie Iphigenien, ausſehn, die geopfert werden ſollen. — Weiß, ſittſam, aber leicht war ihre ſeidne Kleidung, ich möchte ſagen, wie die eines Kindes — denn dieſe paßt zu ihrem ganzen Weſen am beſten. Eine dunkelblaue Schärpe flog zwanglos umgeſchlungen mit den ſilberbefranzten Enden den Rücken hinab. Durch die Seitenlocken ihres frey ſich kräuſelnden dunkeln Haares ſchimmerten zwey hellchryſtallne Ohrgehenke. Ein blauer Medaillon ruhte an einer Schnur weißer Perlen auf ihrer hohen Bruſt, die von dem ſilbernen Saum des obern Kleides beſcheiden zurück gehalten wurde. —

Was bin ich für ein kraftloſer Menſch? Ich ſehe täglich mehr ein, daß ich Eugenien

nicht lieben darf. — Und ich ſetze mich Stundenlang hin, ſchließe mich ein mit meiner kranken Phantaſie, und muſtre, wie ein Putzhändler, die Kleider, in denen mir dieſer Engel erſchien, würdige ihn herab zu einer Puppe, und laſſe meine Seele, wie ein Kind, damit ſpielen. —

In ihrer ganzen Haltung nichts Gewaltſames oder Gezwängtes. In jeder Bewegung ſchmolz Freyheit, Wille und Regel zuſammen. Niemals, nirgends erhaſchte man etwas unvorbereitetes, überflüſſiges, zufälliges, oder das mißfiel im Tragen des Körpers. Kein Anſtoß, keine Hemmung. Ihre Bruſt ſchien nicht vernehmlich zu athmen, nur etwas ſchräg hing zuweilen das zarte Haupt, Soleure, der das ſeinige ſtolz und gerade trug, gegen über, als begönne es nachzugeben der ſiegenden Empfindung in ſeinen Blicken. —

Soleure, der ſonſt eine gute Portion Eitelkeit hat, gefiel mir dieſen Tag recht ſehr. Zufrieden damit, nicht zu beleidigen oder abzuſtechen, ſchien er nur froh darüber, kein einzi

ges Auge eines Zuſchauers von ihr abzuziehn. Ein paar Blicke Eugeniens auf mich ſagten mir, daß ich der wichtigſte Theil ihres Publikums war. — Ich genoß die lauernde, kaum athmende Stille im ganzen Saale, die durch den Klang zweyer Lauten, oder wenn Eugenie zuweilen den Schritt mit der halben Fußſpitze bezeichnete, erſt recht bemerkbar wurde. Ihre Trittchen waren ein eigentliches Schweben, denn man hörte ſie nicht. Nur das leiſe Scharren ſchien uns zuweilen erinnern zu wollen, daß Eugeniens Gang noch bewundernswerther ſey, als das Fortſchweben der Engel, denn dieſe haben Flügel.

Jedesmal, wenn die Lauten in tiefen, abgeſtoßenen Octaven, erſt langſam, dann ſchneller auf einander den majeſtätiſchen Anfang der Menuet tönten, ſammelte ſich auf Eugeniens ſonſt ſcherzhaften Augen der volle Ernſt eines tiefen romantiſchen Gefühls. Aber wenn nun das Trio kam, mit ſeinen harfenartigen, ſchmelzenden Dreyklängen, hinabſtieg die ganze Tiefe der Tonleiter, hinauf alle ihre Höhen, und ich

immer dachte, dieſer Klang iſt der herrlichſte, bis wieder ein herrlicherer, ein höherer kam — da waren ihre Blicke lauter Schwingungen eines ätheriſchen Lichtes, ein Ein- und Aushauchen von Strahlen, wie ſie in der Sommerabenddämmerung ein paar himmliſche Sterne verſenden durch alle Gegenden des weiten Raumes.

Herrliches Licht, das wohnt im Auge der Jungfrau, Quell des ſchönen geiſtigen Lebens! Unter deinem Sinnbilde bete ich an das Auge Gottes, deſſen günſtiger Blick überall Paradieſe ſchaft. Meine Phantaſie folgte mit ihren ſtillen Gedanken dieſem göttlichen Lichte, und überall fand ich es wieder als die ſchimmernde Sonne der Welt. Jenes Granitgebirge erglänzte am Morgen zuerſt von ihr, und verkündete mit geröthetes Spitze den thaudampfenden Wieſen zu ſeinen Füßen, ſie komme. Jene hin und her wankenden Meeresſtriche ſchmachteten ſchon darnach, das Gold ihres Untergangs in ſich zu ſchlürfen. Weite Saaten von Sonnenblumen kehrten ſehnend ihr Haupt nach ihr

zu, die blauen Sommerdüfte gingen, magne⸗
tiſch aufwärts gezogen, ihr entgegen, und
blühende Kirſchwälder ſonnten in ihrer Wärme
die keimende Frucht.

Ich hätte mich verloren mitten unter dieſer
Menſchenmenge in einſame Phantaſien, hätte
Eugenien und alles vergeſſen — wären nicht
die ernſten, majeſtätiſchen Octaven wiedergekehrt,
und hätten mich aufgerufen, meine Seele zu
ſammeln. Feyerlich ſchallten dreymal die Lau⸗
ten zum Schluß, und nun fiel leiſe ein türki⸗
ſches Rondeau ein, ein heimliches, lüſternes
Pizzicato, das nach und nach mit Pfeiffen,
Tambourin und Becken ſich vereinigte, immer
wechſelnd, alle Nerven mit dem Zittern der fein⸗
ſten Wolluſt berührte. Und nun ging der
ernſte Tanz in ein leichtes jugendliches Hüpfen
über. Wer konnte das unverſiegbare Leben,
den raſchen, tauſendfältigen Wechſel ihrer Be⸗
wegungen verfolgen? Ihre Arme bald ſchel⸗
miſch auf den Rücken, wenn ſie Soleure
auswich, und ſich von ihm entfernte, bald ſanft
erhoben über den Kopf, wenn er ſie ereilte.

Schräg hing die junge, weiße Geſtalt in den Lüften, wie ſorglos an unſichtbare Zephire ſich lehnend, lächelnd vor ſich ſelber in ſüßem Getändel der Freude. — Jezt hüpften beyde Hand in Hand neben einander den Saal hinunter. Jezt ein hohes Entrechat, dann ein leicht abgeſtoßener Abſchiedsgruß an die Zuſchauer, und weggeſchwunden war plözlich das Mädchen mitten durch die klatſchende Menge.—

Der erhizte Soleure ging ihr nach, und fand ſie in einem Winkel des Saales, wo ſie bey der Tante ſaß, ließ ſich an ihrer Seite auf den Stufentritt nieder, auf dem die Stühle ſtanden, und flüſterte ihr — was weiß ich's? einige Süßigkeiten zu. Was wußte er von Sitte und Großmutterregel in dieſem Augenblick? Der Tanz hatte der Menſchheit ihre Rechte wiedergegeben. Die Schönheit ſchien jezt das einzige Geſez, und wer konnte Eugenien ſehn, und dieſe verlezen? Aber man ſprach zuviel von dem tanzenden Paare in der Nähe um ſie herum. Wohlmeinende, alte

Herren kamen gutherzig ſchäkernd und wünſch-
ten ihnen Glück zu einander. Sie wußten
nicht, daß ihr Wunſch, zum mindeſten jetzt,
dies Glück nicht wenig ſtörte. Das arme
Kind bekam einen ernſten Tantenwink und
mußte aufſtehen, ohne ausgeruht zu haben.
Ein Schwarm junger Leute drängte ſich um
ſie, und ſie war wieder mitten im Gewühle.

Müde den ewigen Staub einzuſchlucken,
ſtahl ich mich aus den leuchtenden grünen
Arcaden, mit welchen der Saal decorirt war,
und trat hinaus durch die Fenſterthüren auf
einen halboffenen Gang, wo in großen Blu-
mentöpfen Winterorangerie ſtand. Das Meer
im Hafen unter mir rollte, wie mein Blut,
und die duftenden Orangenblüthen wehten Er-
hitzung, nicht Kühlung. Ich that einen Blick
ſeitwärts über die dunkel liegende Stadt, vor-
wärts in die See, und ging zurück in den
Saal. Eugenie tanzte wieder. Sollte ich
die ganze Nacht noch hindurch von fern lauern
und kraftlos ſchmachten, da ich eben erſt vorher

in Einem zuſammengedrängten Augenblicke das junge friſche Leben eines griechiſchen Halbgottes aufgekoſtet hatte? Ich nahm meinen Hut und ſtellte mich an eine Kryſtallpyramide unten an die Reihe, welche Eugenie eben herab tanzte. Sie wurde blaß, als ſie es ſah. Daß doch die Weiber nie genug haben in dieſem Liebegetändel und keinen gern aus der Schlinge laſſen! Der Mann will einen Augenblick froh ſeyn, und dann davon gehn, wohin ein höheres Schickſal ihn ruft. Aber die Weiber mögen den Nectar der Freude, die uns ihr Umgang gibt, nur tropfenweiſe ſpenden. Die Liebe des Mannes iſt eine Secunde voll Ewigkeiten, die des Weibes eine Ewigkeit zahlloſer Secunden.

„Sie gehn?“ — flüſterte ſie mir zu, als ſie ausgetanzt, und in meiner Nähe ein wenig ausgeruht hatte.

„Ja, war meine Antwort. Aber nicht nach Hauſe, um zu ſchlafen. Die Nacht iſt hell. Ich reite nach Martins Meyerhof, um auszurichten, was Sie mir auftrugen.“

Ich ließ ihr nicht Zeit empfindlich zu werden. Um uns her war Getaumel unbekannter, halbberauſchter Menſchen. Man ſang und jauchzte und ſah nicht. Ich zog ſie an ein Fenſter.

„Sehn Sie, wie dunkel die Stadt da liegt. Alles ſchläft, während wir allein hier noch ſo toben!“

„Dort in jener Dachſtube, ſagte ſie ſeufzend, brennt noch ein einziges trübes Lichtchen.“

„Dort in jener glücklichen Dachſtube, antwortete ich, wohnen vielleicht ein Paar, die ſich lieben. Kein lärmender Rauſch, kein Zirkel von Neugierigen und Aufpaſſern, keine Anſtandsregel hemmt den Ausbruch ihrer Empfindungen. Jeder dieſer vorüberſchwebenden Sterne iſt vielleicht ein Paradies, und doch ſteht er verwundert vor dem kleinen Fenſterchen ſtill, als gäb es innerhalb ſeines eignen lichten Umkreiſes kein ſchöneres Schauſpiel, als das dieſer ſeligen Menſchen.“ —

„Gewiß, ſagte Eugenie, ſind ſie glückli-
cher in ihrer armen Beſchränktheit, als wir, —
als wir, bey denen der Rauſch des Vergnü-
gens ewig getrennt iſt von dem Frieden des
Herzens“ — Sie drückte mir die Hand mit
Innigkeit, mit einem vollen Blick, als wollte
ſie meine Freundſchaft entſchädigen, als wollte
ſie es wieder gut machen, daß ſie ſich ſo viel
mit Soleure beſchäftigt hatte.

Bruder, ſoll ich dir das ganze Räthſel
löſen in Eugeniens Betragen, das ſie ſelbſt
nicht zu löſen weiß. — Ihr Weſen iſt ge-
theilt zwiſchen Soleure und mir. Soleure
hat die noch dunkeln Gefühle ihrer Sinnlich-
keit — ich habe ihr Herz.

Um uns ward mehr Geräuſch. Wir wand-
ten uns von einander — ich ſah's — wie viel
das Eugenien koſtete! —

Nun hielt mich nichts länger. Ohne mich
nach jemanden umzuſehen, ging ich an den
Credenztiſch, ſtürzte noch ein Glas glühenden
Conſtanzia hinunter, und dann machte ich
mich fort — zu Hauſe und zu Pferde.

Zuweilen iſt mirs, als hätte ich Anlage dazu gehabt, ein ſehr wirkſamer, praktiſcher Menſch zu werden, beſonders, wenn es mir in Kleinigkeiten gelingt, auf die Gemüther anderer Einfluß zu haben — Aber umſonſt. Die Fruchtloſigkeit meiner kräftigſten Bemühungen hat mir allen Muth geraubt. Habe ich irgend einen von den ſüßen Hauptplanen meines Lebens durchgeſetzt? Keinen, und war er auch noch ſo edel im Entwurf, waren meine Triebfedern auch noch ſo rein, waren meine Mittel auch noch ſo gut ausgeſonnen. — Es ſoll einmal nicht ſeyn. Ich ſoll nichts wirken in dieſer Alltagswelt, und habe keinen andern, als den erbärmlichen Troſt — daß ich vielleicht — ein Sonntagskind bin. — Mein ganzes Leben zeigt einen Menſchen im Schiffbruch — eine Menge der beſten Anlagen, aber ſie ſollten untergehn. —

Wär ich ein Seelſorger geworden, — ich hätte nicht können mehr thun, als ich gethan habe, um den Martin mit ſeiner jungen Frau wieder auszuſöhnen, und beyden den Text zu

leſen. Es iſt mir das auch ſo ziemlich gelungen. Aber was thut ſo ein einziger Fall, wenn ich fürs Ganze unnütz bin? Ach, lieber Pelliſſon — Auch geſtehe ich dirs — Es wird mir ſchwer, immer ſo thätig zu ſeyn für fremdes Glück, und am Ende doch auch gar nichts für mich ſelber thun zu können, wenigſtens um mir eine ruhige Exiſtenz zu ſichern. Mein ganzes Daſeyn ſcheint nur ſo bittweiſe erſchlichen vom ewigen Ausſpender des Schickſals. Ich bin eine Maſchine, die ſich durch Zulaſſung des Himmels herum bewegt, — ein unausgeſchaffnes mißgerathenes Werk, das hingeworfen iſt in die Rumpelkammer, um nach und nach zertrümmert zu werden, ſich ſelbſt aufzureiben. —

Wenn ich nur nicht immer mehr in der Ueberzeugung beſtärkt würde, daß alles Täuſchung iſt, weswegen ſich die großen Menſchenkinder ſo erhitzen. Was gäb ich darum, wenn ich noch einmal zu der Anſicht der Dinge gelangen könnte, die ich hatte, als ich die Rechte des Parlaments gegen die Hofpar-

tey vertheidigen half, als auch mir das falſche Morgenroth des aufgegangenen Freyheitstages über unſern Welttheil die Augen blendete, als ich mir zuerſt den Soiſſons und ſeinen Anhang auf den Hals zog, die mich damals für einen Aufrührer ausſchrien, und mich ſeitdem mit ihrer Todfeindſchaft beehrten. Damals umarmte ich in einem glücklichen Rauſche meiner Phantaſie Millionen. Mir wars, als wären die ſchweren Ketten des Vorurtheils, die Jahrtauſende auf den Seelen gelaſtet hatten, in einem Moment abgefallen, als ſtiege der Erdball empor mit ſchnellem Schwung in einem reinern Aether. Wäre ich damals nicht von der Sorge für meine Schweſter, von andern Verhältniſſen, wo ich wirkſam ſeyn konnte, abgehalten worden, hätte ich manchen ſchnellen Aufwallungen meines Gefühls gefolgt, und wäre an die Gränze gegangen zu unſern Armeen, welch einen herrlichen Tod wär ich nicht geſtorben im Augenblicke der Entzükkung. — Aber ſo — ward ich verdammt noch leben zu bleiben, um wie ein Geiſt auf den

Ruinen meiner Luftſchlöſſer zu wimmern, daß der Wandersmann vor meiner Stimme flieht, und kein noch frohes Menſchengeſicht bey mir aushalten kann. —

Nachdem ich die Welt im Großen und ihre Plane aufgegeben hatte, zog ich mich wie eine Schnecke in ihr Haus zurück, die ſich die Fühlhörner eingeſtoßen hat. Noch hoffte ich, daß der glückliche Freyſtaat, den ich bey fünf und zwanzig Millionen Menſchen umſonſt geſucht hatte, bey zwey Menſchen wenigſtens innerhalb des Bezirks einer Hütte denkbar wäre — Aber auch da ſoll es nicht ſeyn. Der Peſthauch der Städte hat ſich auch über das Land umher verbreitet. — Ich beneidete den Martin und ſeine Georgette — und kaum ſind ſie ein paar Wochen bey einander, ſo fehlt nicht viel, ſie hätten ſich wieder ſcheiden laſſen. Da hätte ich denn einen ſchönen Dank geerntet für meine Bemühungen. Gleichwohl waren es echte Kindereyen, um die ſie ſich zankten. Freylich kamen ſie mir vor, wie Kinder, aber leider, wie verdorbene.

Am luſtigſten erſcheint einem unbefangnen Dritten der Prozeß zwiſchen zwey Liebesleuten, wenn der Streit über Delikateſſe im Betragen entſtanden iſt, die man wechſelſeitig an einander vermißt. — Ich habe ein Ehepaar aus ziemlich gebildetem Stande gekannt, das um einer alten zerbrochnen Laterne willen ſich den ganzen Handel aufſagen wollte, bis ein Hausfreund dazu kam, und die Laterne — den unglücklichen Streitapfel — wieder zuſammenflickte, worauf denn auch die Verſöhnung bald erfolgte — das war komiſch — aber noch komiſcher war mir manches andere Ehepaar, das in ſeinen Redensarten mehr als vernehmlich, das heißt grob ward, und das zwar aus keinem andern Grunde, als weil ſie von einander die feinſten Aufmerkſamkeiten verlangt hatten. So iſt der Menſch überall. Indem er ſeinen Zweck verfolgt, vergißt er ſeinen Zweck, und treibt ſich wie ein Kräuſel im ewigen Zirkel herum, ohne an das Ziel zu kommen, das im Mittelpunkte ruht. Man liebt wie ein Raſender, und verſcheucht damit die Liebe.

Um reich zu werden, arbeitet man ſich unfähig, den Reichthum zu genießen. Wie mancher verſchwendet ſeine Zeit mit einer Abhandlung über den richtigen Gebrauch der Zeit, und wie mancher ſtirbt aus Furcht vor dem Tode.

Auf meinen Wanderungen traf ich einmal in einem Dorfe ein Mädchen und einen Bauerpurſchen an, ein paar liebe naive Kinder, denen beyden die ganze Zärtlichkeit der Jugend aus den friſchen ſchwarzen Augen ſah. Aber leider hatten ſie bey dem Schulmeiſter leſen gelernt, und ſie weinten vor ihrem Hüttchen auf der Bank über einem Buche die bitterſten Thränen. „Das muß eine rührende Geſchichte ſeyn,“ ſagte ich, als ich zu ihnen trat. — Aber über die Geſchichte weinten ſie nicht. Ich konnte es lange nicht herauskriegen, warum ſie eigentlich weinten. Endlich kam ich dahinter. Sie betrübten ſich in voller Sympathie ihrer Seelen herzlich darüber, daß ſie einander nicht ſo lieb haben konnten, als der Ritter und die Dame in dem Buche. — Guter Himmel;

dachte ich im Stillen: Iſt das nicht die Geſchichte unſrer ganzen Stadtjugend, die ihren Geſchmack durch Romane bis zur Tortur in die Höhe ſchraubt? — Als ich meinen Stab weiter ſetzte, und einen verſtohlnen Blick zurück warf, ſah ich, daß ſie ſich küßten, und ich wette, der Ritter und die Dame im Buche hätten das nicht halb ſo gut gekonnt.

Georgette und Martin machten es nicht beſſer. Umſonſt war Eugeniens Warnung geweſen, die ſie dem Mädchen in das Geſangbuch geſchrieben hatte, das mir einſt Georgettens Vater zeigte. — Georgette hatte doch durch den Dienſt in der Stadt zu viel vom Stadtleben angenommen, als daß ihre Seele ganz hätte zufrieden bleiben können. Das iſt überhaupt ein Unglück hier zu Lande, über das Eugeniens Mutter einmal in meiner Gegenwart klagte. Der Reichthum und Luxus in M** zieht ſo viele Dorfbewohner in die Stadt. Jedes Haus hält eine Menge überflüſſiger Bedienter; dadurch werden dem Ackerbau in der Provence viele taugliche Arme

entzogen. Die Bedienten ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts fangen bald an ſich herauszuputzen, wie die Herrſchaft, ſuchen ſich auf unrechten Wegen für dieſen Aufwand ſchadlos zu halten, ſtehlen und veruntreuen, fühlen nun, durch keine Kleiderordnung eingeſchränkt, das Bedürfniß raffinirter Vergnügungen, die ſie täglich mit anſehn, ſuchen feinern Umgang, und verfallen in alle Ausſchweifungen und Thorheiten, vor welchen ſie ſonſt ihre niedere Geburt bewahrt hätte. — Wenn ein Bauer Handwerker wird, dawider habe ich nichts — aber die Menge von armſeligen Nachtretern des Reichthums theilen ſeine Laſter, und vermehren das Geſindel im Staate, das man nie mehr kennen gelernt hat, als bey der Revolution.

So lieb Georgette den Martin hat, freylich manchen andern jungen Herrn mochte ſie geſehn haben, der ihr lieber würde geweſen ſeyn, hätte ſie ihre Wünſche eben ſo hoch richten können, als manche dieſer jungen Herren zuweilen in edler Gleichheitsliebe ſie tief herab

richten auf niedere Stände — Das hatte den Martin vermuthlich öfters gewurmt. Einige alte Bekannte vornehmern Standes waren etwa nach der Hochzeit wieder im Meyerhofe eingekehrt. Martin hatte Mißtrauen gezeigt, Georgette dagegen ihr Köpfchen aufgeſetzt. Wie bald iſt da ein Handel fertig.

Martin arbeitete in der Baumſchule, als ich ankam. Ich ging zu ihm hin, fragte nach einigem über ſeine Arbeit, über die ein und zwanzig Gattungen von Feigenbäumen, und ſieben und vierzig Arten von Weinſtöcken, die es hier herum gibt, ließ mir erzählen von den Oliven, die er in dieſem Jahre verkauft, von den Seidenwürmern, die er in ſeinen Maulbeerhecken gezogen hatte. Weil ich die Nacht durchgeritten, und früh, ehe die Sonne den Thau aufgelöſt hatte, angekommen war, ſo hatte ich das Einſammeln der Farbeinſekten, die man Kermès nennt, in den dunklen Eichenwäldern zur Seite des Weges mit angeſehn. Dergleichen Arbeiten gehen jetzt noch fort,

weil ſie von den Weibern verrichtet werden, und dieſe nicht mit in den Krieg ziehen. Ich ließ mir von Martin die Sache beſchreiben, um zu ſehn, ob er Gemüthsruhe genug hatte, Stand zu halten. Er war zerſtreut und erhitzt, und hätte ich ein Journal für Völkerkunde aus ſeinen Berichten bereichern wollen, ſo glaube ich, daß manche falſche Angabe mit untergelaufen wäre. Dann lenkte ich ein, weil von den Kermesleſerinnen, mithin von den Weibern einmal die Rede war, und fragte nach Georgetten.

„Madam iſt nicht ſichtbar, ſagte er etwas bitter. Sie hat ſich eingeſchloſſen.“ —

Dieſe Bitterkeit ging mir durch die Seele, um ſo mehr, da das kurze Glück dieſer geſcheiterten Liebe mein Werk war. — Ich ſuchte die Ironie in einen Scherz zu verwandeln. —

„Sie will nur ein wenig ausruhn von den Flitterwochen, lieber Martin. Du wirſt ihr wenig Frieden gelaſſen haben.“

„Ach nein. Wir haben aber viel vor- nehme Beſuche aus der Stadt gehabt. Und die zu bewirthen hat der jungen Wirthin Zeit gekoſtet — wenn auch keine Mühe!“

„So werde ich euch auch gelegen kommen. Das iſt gut, daß mir Martin es ſo ehrlich heraus ſagt.“

Er. (verwirrt und beſchämt) Bey Ihnen — da iſt es etwas anders. Glauben Sie, daß wir je vergeſſen können, was wir Ihnen ſchuldig ſind? Aber da gibt es ſo vornehme Leute, die gern jedes ehrliche Haus auf dem Lande für ein Wirthshaus anſehn, und ſich ſo Freyheiten herausnehmen.

Ich (einfallend) Mit der Wirthin! Ich verſtehe Dich, lieber Martin. — Du biſt krank am Gemüthe, lieber Freund. Schäme Dich, für einen Ehemann von zwey Monaten noch ſo verliebt zu ſeyn. Denn — (ihm feſt ins Auge blickend) ich ſehe, du biſt eiferſüch- tig. —

Er ſchwieg betroffen, und wollte antwor- ten. Leg die Gartenmeſſer weg, lieber Freund,

und komm mit. Der Morgen iſt ſchön. Ich möchte gern nach dem Strand hin ein paar Schritte ſpazieren gehn. Du ſollſt mich begleiten. Wir gehn dann beym Hauſe vorbey, und ich beſtelle mir das Frühſtück.

Als wir beym Hauſe vorbeygingen, rufte ich die Frau Verwalterin ans Fenſter. Sie ſah heraus mit rothgeweinten Augen, und lächelte in verlegener, aber freundlicher Verwirrung, als ſie mich anſichtig ward — Ein Strahl des ſchnell aufgegangenen Lächelns fiel auch, wiewohl nur ſchüchtern auf ihren Mann. —

Ein Frühſtück, liebe Georgette! — Sie haben Beſuch bekommen, und ich muß mich an Sie wenden. Denn Ihr Mann will mir nichts geben. Er iſt die Gäſte und die Stadtbeſuche müde — ſetzte ich ſo in halbem Scherz hinzu; die kleine Beſchämung konnte Er — und vielleicht auch Sie hinnehmen. —

Wir gingen an dem Strande hin, und über Haidehügel, wo junge Bäume gepflanzt waren. Martin zankte unter Wegs mit den

Arbeitern, und äußerte ihnen gerade zu ſein Mißtrauen, ſie würden ihm Pfropfreiſer ſtehlen, oder vielleicht ſchon geſtohlen haben. Das gab mir die beſte Gelegenheit auf meinen Text zu kommen.

„Glauben Sie, lieber Verwalter, daß dieß gerade der Weg iſt beſtohlen zu werden, wenn man Verdacht äußert, ohne Gewißheit zu haben. Die Menſchen, die ſich einmal in Verdacht ſehn, werden gleichgültiger gegen ihre Ehre in unſern Augen, und folgen eher einer böſen Neigung, da ſie nun doch nichts vor der Verdamniß ſchützen kann. Eben ſo iſts mit der Eiferſucht. Wie mancher Eiferſüchtige hat vor der Zeit Lärm geſchlagen, und gerade dadurch erſt rechte Luſt zur Untreue bey ſeiner Geliebten gemacht.“

„Wie das?“ unterbrach Martin, der nun wohl merkte, wo ich hinaus wollte.

„Wie geſagt, aus eben dem Grunde. Mir könnte keiner einen größern Dienſt erweiſen, der zugleich mit mir um ein Mädchen wirbt, als wenn er eiferſüchtig wäre, ſich's

merken ließe, und ſich dabey etwa gar verkehrt oder undelikat nähme. Und wäre er außerdem der geſcheidtſte Mann, und ich der größte Simpel. Ich bekäme ſogleich eine Wichtigkeit, die mir ſonſt nicht geworden wäre. Er dagegen müßte im Auge des Weibes verlieren, wo man überhaupt ſogleich verliert, wenn man wenig Bewußtſeyn ſeines eignen Werths hat. Ich ſage Ihnen, Freund, ich habe Beiſpiele, daß einer dadurch dem andern, oft einem ganz unbedeutenden Menſchen, die Beute geradezu in den Rachen gejagt hat. Warum? Weil der andre dabey unbefangen blieb, die Miene des Siegers annahm, oder ſich kalt und ruhig dabey betrug, und ſo die Würde des männlichen Charakters beſſer zu behaupten wußte.“

„Aber der Mann, meinte Martin, müſſe doch auf ſeine Ehre halten.“

„Gerade des Mannes, antwortete ich, iſt die Eiferſucht ganz unwürdig. Denn ſie iſt eine verliebte Leidenſchaft, und der Mann muß ſein ganzes Betragen nach Grundſätzen beſtimmen. Geht ſeine Frau leichtſinnig mit

ſeiner Ehre um, ſo ſage er ihr kalt ſein Urtheil über ihr Betragen, und ſuche ſie durch Sanftmuth zu beſſern. Iſt ſie mehr als leichtſinnig, iſt ſie gar intriguant, ſo muß er ſich von ihr trennen, wenn er einmal ſo thörigt war, falſch zu wählen. Nie aber quäle er das gute Geſchöpf mit unnützem Verdacht. Dadurch beweiſt er nur ein Gefühl eigner Schwäche. Indem ſie ſeine Frau ward, huldigte ſie in ihm dem männlichen Charakter. Sie erkannte ſeine Männlichkeit an, ſie gab ihm vor den übrigen den Vorzug. Das Bewußtſeyn ſeiner eignen Würde muß ihm genügende Bürgſchaft ſeyn, und ein gränzenloſes Vertrauen, verbunden mit einer freundſchaftlichen Wachſamkeit über ſeine Verhältniſſe. — Nie muß er ſeine Frau in zu große Verſuchung führen durch eigene Unachtſamkeit. Aber er muß auch jeden dritten verachten, der darauf ausgeht, ihm das Herz ſeines Weibes zu rauben, ſich als Hausfreund zwiſchen ſie beyde zu drängen — und bald wird ſich dieſe Verachtung auch ſeiner Frau mittheilen. Durch Klätſchereyen der

Nachbarn laſſe er ſich nie irre machen. Dieſe Klätſchereyen werden durch den Müßiggang erzeugt, ſind oft nur Scherze, freilich nicht ſelten ſchädlich und unbedachtſam. Aber der Mann allein kennt das ganze Herz ſeines Weibes. Sie wird es ihm nie verſchließen, wenn er ihr immer Zutrauen zeigt, und er muß den größten Stolz ſeiner Liebe darin ſuchen, immer ihr Zutrauen zu haben und zu verdienen.“

Martin drückte mir die Hand; und wir gingen ins Haus zurück. Mein guter Rath hatte gewirkt. Sein Betragen gegen die junge Frau war, wie ichs wünſchte, ernſt, liebreich, ohne kleinliche Empfindlichkeit. Ich zog Georgetten auf die Seite, da aus ihr der böſe Geiſt noch nicht ganz ausgetrieben war, gab ihr mein Amulett — einen Brief von Eugenien. Dieſer vollendete die Verſöhnung, welche ich eingeleitet hatte. Beyde Parteyen erklärten ſich wechſelsweiſe über ihr Mißverſtändniß in meiner Gegenwart. Ich hörte Martins und Georgettens Beichte, und was mir noch

lieber war, — bekam Eugeniens Brief zu leſen.

Eugenie hatte mir ihn vorher, ehe ſie zuſiegelte, nicht zeigen wollen. Ich hatte im Scherz gedroht, ihn umgekehrt im Spiegel zu entziffern. Jetzt bedurfte es keines ſolchen Experiments der natürlichen Magie — Peliſſon — welche nüchterne wahre Anſicht des Lebens, welche edlen Geſinnungen leuchteten aus demſelben hervor. —

„Nicht, als wenn ich Dir nicht alles Gute zutraute, — ſchreibt ſie an Georgetten, — nur um dein beſſeres Selbſt zu ermuntern, ſage ich dir in Betreff Eures kleinen Mißverſtändniſſes meine Meinung. Ob du mehr Recht haſt, oder Martin, mag Fedor unter Euch ausmachen — Aber ich weiß gewiß, meine Georgette denkt zu brav, um nicht den Mann, der ſie ernährt, der ſich und ſeine Zeit für ſie opfert, ihr alle Bequemlichkeiten des Lebens zu verſchaffen, der ſie ſo innig liebt, der nur auf ſeine Liebe, nicht auf das Recht des Beſitzes ſeine Anſprüche gründet — um

nicht dieſen Mann allen andern vorzuziehn, welchen es blos einfällt, einen flüchtigen Geſchmack an ihr zu finden, welche aus läppiſcher Tändeley ſich mit ihr abgeben, ohne ſie eigentlich zu achten. Laß dir nicht von deinen falſchen Neigungen, oder von noch falſchern Freundinnen die verführeriſche Meinung ins Ohr flüſtern, daß die Männer Tyrannen ſind, welche man ungeſtraft hintergehen kann, weil ſie alle Freyheit für ſich behalten, und erſt ungebunden frey ihre Jugend genießen, ehe ſie ſich mit uns einſperren. Glaube mir: Ein edles Weib wird die Männer um dieſe Freyheit ihrer Jugend nicht beneiden, welche eher ein Unglück, eine Unbeſtimmtheit, als ein wünſchenswerthes Gut iſt, welche beſſere Männer von jeher ſo gern einer frühern Liebe opferten. Ein edles Weib wird in der Sittenreinheit ihres Mädchenalters ihren Stolz finden. Wie weit glücklicher ſind wir hierin nicht, als die Männer, da wir weit zeitiger reifen, und verſorgt werden, zur feſten Beſtimmung unſres Daſeyns gelangen, während

die männliche Jugend oft in ihrer traurigen Ungebundenheit lange das Ziel vergebens ſuchend herum ſchweift. Und ſchon aus dieſem Grunde ſind wir auch uns ſelbſt eine größere Unbeſcholtenheit ſchuldig.“ —

Lies, Freund, das ſind Eugeniens Worte, und dieſe ſchöne Seele ſoll ich nicht länger lieben, weil ich keine Hoffnungen habe ſie zu beſitzen? Ich ſoll ſie vergeſſen — um meiner, ihrer Ruhe willen! — Ich kann nicht — ich kann nicht. Verloren iſt ſie für mich — das weiß ich — ach — ſie war ja noch nie gewonnen! Aber lieben werde ich ſie bis zum letzten Athemzuge meines Lebens.

---

Fange man nur erſt an, mit einem innern Feinde ſeiner Ruhe zu ringen, das iſt der einzige Weg, ihn erſt recht wichtig zu machen. Je mehr ich die Unmöglichkeit einſehe, Anſprüche auf ihren Beſitz zu machen, nach ihren eigenen Aeußerungen, um ihres eignen Glücks willen — deſto werther wird mir ihr Beſitz,

deſto mehr verklärt ſich dieſes mir verſagte Gut in lieblichen Bildern. Als ich Eugenien noch verkannte, als ich ihr nicht die Geradheit zutraute, die ſie hat — ſie war auch da ſchwer zu vergeſſen — Aber ich hätte doch endlich geſiegt im Streite mit meinen Neigungen. Denn ſie erſchien mir als minder würdig meiner Anhänglichkeit. Jetzt da ſie meinen Anſprüchen, bey aller Wärme der Freundſchaft, nichts als ruhige Kälte entgegenſetzt, jetzt da es ſcheint, daß ſie mir nur nicht zutraut, daß mein Herz ſie glücklich machen könnte, jetzt träume ich von nichts, als von dem Glück in ihren Armen. Alles, alles erinnert mich daran.

Dieſe ländliche Kirche, in die mich Martin führte, der aus lieber Langerweile nicht wußte, was er mit einem ſo ſtummen Gaſte anfangen ſollte. — Trotz der herrlichen, friſchen Ausſicht auf die blauen Gewäſſer, von der Höhe, vor dem Kirchportal, in alle Fernen, — ach ich hatte ja eben dieſe Ausſicht genoſſen in Eugeniens Armen. Hätte die Schöpfung alle ihre Paradieſe vor meinem Angeſicht aufge-

ſchloſſen — meine Seele war und blieb einge- ſperrt in das Schmollzimmerchen eines Weibes. Ich hielt ſie feſt umſchloſſen in meiner Phantaſie — den glänzenden Traum der Liebe in unſern Blicken, Aug in Auge, und Bruſt an Bruſt. Mein Weſen war das ihre, ihr Weſen war das meine, Gott hatte uns zuſammengegeben durch einen unwiderſtehlichen Zug der alles vermählenden Natur. Er konnte die Milch- ſtraßen ſeines Firmaments für höhere Geiſter ſparen. Wir beyde waren uns genug in den engen, geheimen Schranken unſres Daſeyns. — Dieſer Hochaltar in der Kirche, hier faßten wir neben einander den Ring der Ewigkeit, ohne Schauer, auf Leben und Tod, hier verei- nigte eine ehrwürdige Hand uns für die Ewig- keit. Hier trat Sie hin auf die Stufen des Al- tars, glühende Röthe auf den Wangen, ſchüch- tern geſenkt den Blick, nannte ſich mein vor allen Freunden, vor der lauſchenden Menge, mein für den Himmel der Liebe — Hier em- pfing ſie knieend den Segen ihrer Aeltern, ihrer

Mutter. Hier übergab ſie ihre Mutter meinen freudezitternden Armen. —

Dieſes Veilchen, das erſte des nahenden Frühlings, das hier am Kirchberge ſich aus dem Raſen wand, — ich gab es ihr — ſie trug es zwiſchen den jugendlichen Roſen ihrer Lippen, und ich küßte es hinweg von dieſen zarten, warmglühenden Lippen.

Ich las die Inſchriften auf den ſteinernen vergoldeten Denkmälern um die Kirche her. Hier lag friedlich die Aſche eines Paars beyſammen im Schooße des allerhaltenden Gottes. Neun Söhne hatten ſie gehabt und fünf Töchter, hatten funfzig Jahre lang Arbeit, Freude und Leid getheilt, hatten noch ihre Urenkel geſehn. — Ich verfolgte in Gedanken ihren thätigen Lebenslauf im beſchränkten, aber glücklichen Kreiſe. Geſundheit der Seele und alles Glück einer nicht überverfeinerten Sinnlichkeit war ihr Theil geweſen. Der Mann war, der Inſchrift nach, ein ehrlicher Landkrämer gewe-

ſen. Gottes ſegnende Hand hatte gewacht über ſeinen Vorräthen. Ich dachte mir ihn in ſeinem Laden wirthſchaftend unter ſeinen Kapern-, Saffran- und Olivenfäſſern, während ſein Käthchen die trocknenden Prünellen an langen Fäden vors Fenſter ihres kleinen Hauſes aufhing, oder ihm half, die Wolle und die Seide in Pakete legen, und ihm ein Frühſtück brachte, und ihn ermunterte mit einem freundlichen Lächeln. Ein paar ihrer kleinen Kinder ſpielten mit Mandeln und Grenatäpfeln draußen auf der Stufe des Gewölbes — die größern hackten und ſägten Holz hinten im Hofe. Und fremde Handelsleute wanderten mit Säcken bepackt in den Marktflecken ein zum Jahrmarkte, und kamen herein ins Gewölbe, ihren Handel abzuſchließen — ohne — wie ich hoffe — zu betrügen, oder betrogen zu werden. Pelliſſon, verlangtet Ihr in Eurer bürgerlichen Welt nicht weiter, als auf dieſen Punkt, wie wollte ich nicht verehren Eure muntere lebendige Thätigkeit, wie gern wollte ich mein eignes rebelliſches Gefühl in die Fal-

ten eines ſolchen ehrlichen Spießbürgerlebens legen. Ein faules Schäferleben iſt langweilig und fade dagegen — Aber was iſt auch gegen das geträumte Glück meines Ehepaares — die Galanterie unſerer feinen Geſellſchaften, was ſind dagegen die Tanzengagements unſerer Seladons, die verliebten Händel unſerer Koquetten, die vornehmen, nur mit äußerer Convenienz geſchminkten, kinderloſen, ſiechen Ehen unſerer Stadt? — Was? kann man denn nicht tanzen und froh ſeyn, ohne den ehrſüchtigen Flinkerſtaat unſrer Bälle, nicht muſiciren ohne Concerte der Eitelkeit, nicht beyſammen ſitzen, und mit Vetter Michel ſchwatzen, ohne den heißen Brudel unſrer Aſſembleen, wo es jeder dem andern gleich, oder zuvorthun will, wo man ſich einander überbietet, wie bey einer Auction, mit Torten und Confituren? Kann man nicht lieben ohne Opernfloskeln und roſenrothe, parfümirte Liebesbriefe? Nicht erwerben und thätig ſeyn, ohne einander verdrängen, und arm, oder verächtlich machen zu wollen?

Wie, dachte ich, wenn die Geliebte deines unglücklichen Herzens nur ſo eine muntere Thätigkeit des jugendlichen Lebens in deinem Charakter vermißt? Wenn ſie nur zurückſchauert vor der Ueberſpannung einer kränklichen Seele, die ſich ins unermeßliche Geiſterreich verliert? — Wie gern vergeb ich ihr das! Aber wie unverſöhnlich bin ich auch gegen eine Welt, wo das wahre Menſchengefühl hinausgedrängt, und erbittert werden muß? Wo auch der, welcher redlich zu leben wünſchte nach den Geſetzen der Geſellſchaft ſelbſt — Dank ſey es eben dieſer Geſellſchaft — es nicht ſo weit bringen kann? Ach, ich weiß es wohl — Mit allen Anlagen, die ich hatte, ein Menſch zu werden, bin ich ſelbſt doch kein Menſch mehr. Ich ſtehe dieſen holen Bürgerköpfen gegenüber, die mich nicht verſtehn können noch mögen, und habe ſchauderhafte Stunden, wo ich mir es möglich denke, ein grinzend lächelnder Teufel zu ſeyn. —

Daß Eugenie eine ſo beſchränkte bürgerliche Sphäre voll lebendiger Thätigkeit allen

Vergnügungen ihres höhern Ranges vorzieht, weiß ich. Nichts ſieht ſie lieber, wenn ſie ins Theater kommt, als kleine Operetten, die das Leben von Handwerkern und Krämern darſtellen, und eine Art bürgerliche Idyllen abgeben. Oft verberg ich mich dann in einen Winkel des Parterre, bin nur froh von fern ihren Hut zu ſehn, und empfinde jede Stelle doppelt, welche ſie fühlt, welche, wie ich weiß, ihr Herz trift.

Auf dem Heimwege nach der Stadt — als ich die Gärten des Oberſten vorbey kam — meine Seele noch gerührt von der Verſöhnungsſcene zwiſchen Martin und Georgette, malte ſich mit der lebhafteſten Wärme auch hier bey dem kleinſten Gegenſtande dies Bild der Glückſeligkeit, zu welcher ich die Hoffnung aufgeben ſollte. Ich hätte eine Epopee auf das Glück der Ehe dichten können, und vermuthlich mit deſto feurigerem Sinne, weil ich nicht verheyrathet war.

Eigentlich — Du weißt's — hatte in meiner erſten Jugend für meine faſelnde Einbil-

dungskraft die engſte, häusliche Verbindung mit einem Weibe zwar etwas ehrwürdiges, aber doch auch wieder etwas langweiliges — Selbſt glückliche Liebende gaben mir nur ein wahrhaft göttliches Schauſpiel, wenn ich mir dabey die Vernichtung aller Zeit dachte. Rochefoucauld in ſeinen Maximen weiß keinen andern Grund anzugeben, warum ſich Liebende bey einander nicht ennuyiren, als den, daß ſie immer von ſich ſelbſt ſprechen. Nun habe ich dieſe Eitelkeit nicht. Mein Selbſt iſt mir zu verhaßt und widerlich, als daß ich es mit Wohlgefallen betrachten ſollte, und die Liebe iſt eben darum bey mir eine ſo furchtbare Leidenſchaft geworden, weil ich hoffte und immer noch hoffe, ſie müſſe mein Selbſt vernichten. Und am Ende zwingt ſie auch jeden Egoiſten eigentlich dazu, ſich hinzugeben, mehr für die Erhaltung der Gattung, als für ſich zu ſorgen. — Darum macht ſelbſt die befriedigte Sinnlichkeit alle Lebendige traurig, wie ein Philoſoph ſagt. — Das Leben fühlt, ahndet,

daß es von einem andern verdrängt werden wird. —

Aber wenn ich auch nie mich ſehnte, mit irgend einem Ideal meiner Einbildungskraft, wär es die vollkommenſte ihres Geſchlechts, unbeſtimmt gedacht, den häuslichſten, engſten Bund auf Leben und Tod einzugehn — mit Eugenien — da iſt es etwas anders — in dieſer Einzigen vergöttere ich das Geſchlecht, das mich ſonſt kalt läßt. —

Auf der Straße nach A*** am Gränzſtein des M**er Gebiets iſt eine Gegend, von der ich dir gewiß ſchon einmal erzählt habe. Nicht weit davon traf ich Eugenien zum erſten Male auf ihrem Gute. Das Landvolk nennt den Ort la Viſte. Zwey Stunden vor Untergang der Sonne kam ich dahin, der Abend war, wie ihn Vernet malt. Schräg fielen die Strahlen des ſchönen Tagesgeſtirns auf das Spiegelglas des Meeres, das ihren Schimmer zurückgab. Einige kriegeriſche Fahrzeuge durchſchnitten, wie ſtolze

Schwäne, mit ausgeſpannten, hellweißen Segeln die Fluten, welche ſie bewachten. Unter ihrem Schutz ſchwammen die kleinern Kähne umher, ſteuerten einige wenige Handelsſchiffe nach der Levante zu. Die weißen Baſtiden ſchimmerten zerſtreut auf den Anhöhen und in der Fläche, wo ſich ſchon das neue werdende Grün zu zeigen anfing — denn acht Monate des Jahres iſt hier die Küſte lachend und heiter, mit allen ihren Bäumen, Gärten und Wieſen — die nackten, hohen Berge und rauhen Felſen in der Ferne ragten mit den ſcharfen Kanten am Horizont in dunkelblauem Duft. Ein kleiner Fußſteig auf der Wieſe von Wald umkränzt ſchlängelte ſich nach dem Meere. —

Wie, dachte ich: Wenn Sie mir hier entgegen käme, blendend weiß und leicht gekleidet, wie ſonſt, mit dem Strohhut am Arm, eine Roſe vor der Bruſt, den Fußſteig am Hügel herab, mit tändelnder Eile, oder durch die grünende Saat an einem ſchönen Frühlingsabend, und wir gingen dann Hand in Hand ſorglos ruhig der uns gemeinſchaftlichen Behauſung

zu, neben einander mit gewohnter Eintracht des Schritts. Und ich ſchmückte ihr den kleinen Strohhut mit einem Blüthenzweige von der Pfirſche oder dem Schleedorn — dort unten, wo die Fiſcherhütten in der Kehle zwiſchen den zwey Hügeln liegen, kehrten wir ein bey dem oder jenem Nachbar, freuten uns der maleriſchen Blütenbäume vor ſeinem Hauſe, ließen uns von ihm erzählen ſein Freud und Leid, beſchenkten die Kinder, und ſuchten zu helfen mit Rath und That. Dort am Gewächshauſe bot uns der Gärtner ſeinen guten Abend, und hatte ein Vorbringen, und Eugenie ſah nach ihren Zöglingen im freundlichen Pflanzenreiche. Der ſüße Duft der Orangerie, der Mandelbäume, der Geiſt des Frühlings warm aufbrodelnd aus den Beeten, berauſchte uns die Sinne. Wir fühlten die lebendige Bewegung in der Erde, die ſich auflöſte in Roſen- und Hyazinthengeruch, ſelbſt ſchon vor der Zeit von künſtlicher Wärme hervorgebracht. Wir fühlten in dieſer Bewegung der ſchaffenden Kräfte die Ewigkeit unſres eignen Da-

ſeyns, die immer neue Auferſtehung der Elemente unſres Lebens nach kurzer Ruh — wir fühlten die Ewigkeit unſrer Liebe. — Still zöge indeß der Abendſtern herauf am weſtlichen Himmel, — und die junge ſorgſame Hausfrau dächte jetzt ans Abendeſſen, ſuchte und ſtäch die erſten Stengel des Spargels, die aus dem Beete hervorſähn, aber heimlich, während ich spräch mit dem Gärtner — um mich damit zu überraſchen.

In jener Jasminlaube, nach dem Abendeſſen, ſaßen wir ungeſtört und koſeten mit immer heimlicherem, immer mehr anziehendem tändelnden Wortwechſel, bis er endlich in flüſternde Seufzer und in glühende Küſſe ſich löſte! —

Dort um ein freundliches Fenſter der Baſtide des Oberſten, unter der mich mein Weg vorbeyführte, flatterten die zurückkehrenden Schwalben, als ſuchten ſie hier die alte Liebe wieder, und nicht weit davon trugen Dohlen auf einem Baume einander Reiſer zum Neſte zu — Grauſame Natur! die gerade jetzt mir

Ein und daſſelbe Bild vor die Augen bringt unter hundert verſchiedenen Geſtalten. — Dort innerhalb jenes Fenſters des großen, blendend weißen Hauſes malte ſich mir die Gefährtin meines Lebens mit ſchwarzen, frey die Schultern herabrollenden Haaren im glänzenden leichten Morgenkleide, begrüßend den erſten Stral der feurigen Frühſonne in meinen Armen, in ihrem hellen offnen Blick ein ſtilles Dankgebet an ihren Schöpfer, daß er dies lichte Leben ſchuf, dann zurückkehrend aus der Anſchauung der Unendlichkeit auf mich, traulich ſich an mich lehnend, ſich ermunternd an meiner Bruſt aus ihren Morgenträumen, in denen ſie ſich noch kaum erſt dehnte.

Wie ſo gar nichts iſt am Ende ſelbſt für den Wüſtling der Genuß, im Umgange der Geſchlechter, wie wenig kann der kältere Denker darin finden. — Der letzte Zweck, um den ſich alles andre zu drehn ſcheint, — aber nur ſcheint — der letzte, den unſre Leidenſchaft will, iſt er des Lärmes werth? iſt er werth

der Sündfluth von all den geſpielten und ge⸗
druckten Romanen vor und nach Noah? —
Laß uns nicht anatomiren unſre Freuden! —
Welche unendliche Fülle ſchöner Bilder hat der
Menſch nicht um ſich hergezaubert, um die
kurzen flüchtigen Myſterien der Natur zu feyern!
Welche Mannigfaltigkeit von lieblichen Klei⸗
nigkeiten, die jede Generation immer der an⸗
dern nachkopirt, hat man nicht herausſtudirt
und erfunden, um ſich das ewige Einerley des
Gedankens nicht langweilig werden zu laſſen,
daß zwey Weſen zu einander von Morgen bis
Abend nichts ſagen, als: ich liebe dich! —
Seelen, welche in dieſe Kleinigkeiten einge⸗
weiht ſind, welche Energie und weiſe Spar⸗
ſamkeit genug haben, nicht alle dieſe Nectar⸗
freuden der Seligkeit auf einmal zu verſchwen⸗
den — wie lange können ſie einander nicht
hinhalten, welche glückliche Jugend können ſie
genießen — Nennſt du dies raffinirte
Sinnlichkeit, ſo habe ich nichts wider
eine ſolche. Aber meine Leutchen müſſen auch
einander verſtehn, ſich nicht plagen mit un⸗

nützen Delicateſſen, nicht kleinlich und weichlich werden über dieſe Kleinigkeiten — Gewiß bin ich von der Wahrheit überzeugt: Die Liebe iſt die Feuerprobe der Geiſter. Wer ſich hier nicht edel und groß zeigen kann, der kann es nirgends. —

Jetzt, Freund, nimm mein bußfertiges Geſtändniß. Ich ſelbſt bin nicht mehr, der ich ſeyn ſollte. Ich bin ſchwach und albern wie ein Kind geworden, durch eine Sophiſterey des Verſtandes über die Unwichtigkeit der übrigen Welthändel, welche meine Leidenſchaft unterſtüzte. Der Himmel weiß, wie das enden wird. Wie muß ich dir vorkommen? Freund, vor dem ich mich zeige, wie ich bin! — Mein Vaterland ſeufzt in den Ketten der niedrigſten Tyrannen, die kaum noch erſt Sclaven waren. Bald wird das Haupt fallen, das allein noch ein allgemeines Blutvergießen blos durch das Anſehn der weiland getragnen Krone zurückhielt — Und ich ſchreibe dir von Pachter Martin und Pächterin Georgetten, die mich nur intereſſiren, weil ſie dem Hauſe der Geliebten

angehören, wo man in jede Stecknadel verliebt iſt, und — allenfalls — weil ſie Menſchen ſind — und ich ſitze Tagelang in dem Winterſtübchen, wie in einem Treibhauſe hinter doppeltem Glas und Blumenzwiebeln, auf dem Fenſtertritt zu den Füßen eines Mädchens, koſe mit halb heimlicher zitternder Stimme von Liebeshändeln, träume von Taubenglückſeligkeit, mache das Weltall zu einem Garten für Liebende, die Erde zu einem jungen Weibe, mit dem der ewige Himmel in Sturm und Blitzesgluth ſeine Vermählung feyert, erzähle Dir, mitten unter den heulenden Sturmglokken der Rebellion — was das ſüße Kind, — meine Herzenskönigin, die alle Empfindungen meiner Sinne gefangen hält, für Bandröschen auf den Schuhen trägt!

---

## Soleure an Fedor.

M**. Februar.

Ich wähle den Weg, Ihnen zu ſchreiben, liebſter Freund, weil es Dinge gibt, über die das Sprechen uns ſchwer wird, während ein Brief, wie bekannt, nie erröthet. Hundert Mal habe ich mit Ihnen reden wollen. Aber es wollte nicht gehn, und irre ich mich nicht — ſo iſt es mit Ihnen ein ähnlicher Fall. Auch Sie ſchienen lange etwas auf dem Herzen zu haben, wahrſcheinlich von ganz anderer Art. So können wir uns wechſelsweiſe verſtändigen.

Seit mich Fräulein Eugenie B** Sie näher kennen lehrte, faßte ich eine unbeſchränkte Achtung für Ihren Charakter. Ich bat Sie um Ihre Freundſchaft. Sie ſagten mir ſie zu. Vertrauen ins Unendliche war

unſre Bedingung, aber ich fühl es, bis jetzt habe ich dieſe Bedingung ſelbſt nicht erfüllt.

Schon lange, ehe Sie nach M** kamen, hatte ich das Glück eines nähern, vertrauten Umgangs mit der reizenden Eugenie, ohne daß dieſer auf mein Herz gewirkt hätte, welches von Natur, ich geſtehe es gern, ein wenig kalt iſt und ſeine Ruhe liebt. Eine gewiſſe Vertraulichkeit, welche die Umſtände begünſtigten, war vielleicht gerade der Grund, daß ich nicht in Gefahr kam, verliebt zu werden. Doch will ich es nicht läugnen, Eugeniens Beſitz lag mit in dem Plane meines Lebens. Denn wer kann ſie näher kennen, wer kann auch nur eine entfernte Möglichkeit vor ſich ſehn, dies herrliche Weſen ſein zu nennen, ohne ſich nicht von dieſer Ausſicht geſchmeichelt zu fühlen? Eugenie war immer offen und gut gegen mich, wie eine Schweſter gegen ihren Bruder. Wir ſahen einander gern, aber wir ſuchten auch und genirten einander nicht. Unſre Bekannten und das Stadtgeſpräch mochten uns für einander beſtimmt haben, wie das in dergleichen

Verhältniſſen oft der Fall iſt. Wir ſelbſt aber ſchienen das anfangs nicht merken zu wollen, am allerwenigſten Eugenie. Einige Zeit vorher, ehe Sie in dem Hauſe des Oberſten näher bekannt wurden, fand ich eine große Veränderung in Eugeniens Weſen und Betragen. Gegen mich war ſie zwar immer noch dieſelbe. Aber ſie war nicht mehr ſo offen und heiter in Geſellſchaften, wie ehedem. Sie liebte die Einſamkeit, ſchien gern ihren Phantaſien nachzuhängen. Kurz, ich glaubte, daß bey ihr der Zeitpunkt gekommen ſey, wo die Mädchen ihre noch unbeſtimmten Ideale aufſuchen, und die dunkle Sehnſucht zu empfinden pflegen, welche ſich über kurz oder lang jedes Herzens bemächtigt. Jetzt näherte ich mich ihr, immer noch mehr aus Ueberlegung, als aus Neigung. — Der viele Umgang mit dem Geſchlecht, die ſo mancherley Arten von Weibern aus den höhern Ständen, welche ich auf meinen Reiſen, beſonders in der Hauptſtadt kennen lernte, — aufrichtig — eine gewiſſe natürliche Eitelkeit und Zuverſicht auf

meine Geſtalt, die ich bey den Schönen nicht ohne Wirkung gefunden hatte, der galante freye Ton der Zeit, alles machte mich etwas dreiſt. Eugenie nahm meine Galanterien an, die gerade nur eben beſcheiden genug waren, um nicht aufdringlich zu werden, aber auf eine Art, die mich fühlen ließ, ſie wolle nur nicht undankbar ſeyn, doch auch nicht dankbar. Es iſt eigen, daß das, was die Liebe ſcheinbar begünſtigt, Wunſch der Aeltern, ein näherer Umgang — oft nur ein Hinderniß wird. Die Liebe iſt ein eigenſinniges, grillenhaftes Wunder der Seele. Mehr als irgend eine andere Erſcheinung in unſerm Innern behauptet ſie das Recht des Zufalls. Dies ſchöne Gefühl flattert, wie ein irres Licht im großen Weltkreiſe herum, und will ſich nicht fangen laſſen.

On aime, ce qu'on n'a pas,
Et ce qu'on a, ceſſe de plaire.

Daß ich immer zu Eugeniens Gefolg gehörte, daß ich den Umſtänden nach gewiſſe Anſprüche zu zeigen ſchien, eben dies ſchadete mir ohne Zweifel in ihrem Herzen. Vielleicht

fühlte ſie bey allem meinen zuvorkommenden Betragen die Kälte, mit der ich mir — eigentlich zu reden, Rechnung auf ſie machte. Oder es behagte ihr nicht, daß ihr mehr durch die Verhältniſſe, durch das Gerede der Geſellſchaften, als durch eigne Wahl — ein Liebhaber aufgedrungen ward — Genug — ich ſah es wohl ein. Und wär ich der größte Herzeneroberer geweſen, hier war alle Kunſt verloren, ſo lange ſie Kunſt blieb. — Einſt belauſchte ich das Fräulein in ihrem Garten, wo ſie ſinnend ſaß, nach dem Meere blickte, ohne daran zu denken, bald Grashalme zu Kränzen flocht, bald Blumen zerzupfte. Ich trat vor ſie; ſie erröthete zum erſten Male über meine Gegenwart, an die ſie ſonſt gewöhnt war. Doch mit der gleichgültigſten Ungezwungenheit, die ſich bald wieder in ihrem Weſen einfand, bot ſie mir einen Sitz neben ſich an. Wir ſcherzten über ihre Einſamkeit, ihr tiefes Nachſinnen, mir entfiel ein Wort über einen Unbekannten, einen Zukünftigen, mit dem ſich ihre Seele beſchäftigte. — Auf dieſen ſo ganz gewöhnlichen

Scherz — erröthete ſie wieder, als wenn ihr die Abendſonne ins Geſicht ſchien. — Der erſte Augenblick, wo ich dies ſonſt ſo ruhige Weſen bey einer zarten Schwäche überraſchte, machte ſie für mich unbeſchreiblich reizend — Eine Biene ſchwärmte um die Blumen, welche ſie am Buſen trug, ſummte ſelbſt um Eugeniens Geſicht. Unter dergleichen galanten Tändeleyen, bey einer plözlichen Aufwallung von Sinnlichkeit vergaß ich, daß manches, was bey geſellſchaftlichen Spielen gar nichts ſagen will, unſchicklich wird, ſobald man mit einem Mädchen allein iſt. Ich ſcheuchte die Biene weg mit der Gefahr meiner Lippen, und meine Lippen ſuchten eine Belohnung für dieſen ſtutzeriſchen Heldenmuth. „Nein, Soleure, ſagte Eugenie mit unbeleidigtem fein ſcherzenden, aber doch kalten Tone. — Dieſe Vertraulichkeiten gehören der L i e b e.“ — Sie ſtand auf, und war bald in einem Gange des Parks verſchwunden, ohne daß ich es gewagt hätte, ihr nachzugehn. —

Des Fräuleins Betragen gegen mich ſeit der Zeit zeigte nicht die geringſte Empfindlichkeit. Sie war eher noch vertrauter und freundſchaftlicher, als zuvor. Aber ſie wußte es ſo einzurichten, daß ſie wenig mit mir allein blieb. Mein Verhältniß war nun äußerſt ſonderbar. Eugenie hatte mir alle Hoffnung zur Liebe gleichſam im voraus verſagt, noch eh ich wirklich um ihre Hand angehalten hatte. Alle Wege, mich um ihre Gunſt zu bewerben, ſchienen mir auf immer abgeſchnitten. Dieſe Unmöglichkeit, die ſich zwiſchen meine Plane und ihre Erfüllung warf, wirkte auf mein ſonſt ruhiges Naturell. Ich fühlte jetzt zum erſten Mal heiße Liebe zu Eugenien, ohne mir doch mehr als Gefühle einer nähern Freundſchaft merken zu laſſen. Damals kamen Sie ins Haus, Fedor, und die enthuſiaſtiſche Theilnahme, welche Eugenie, gleich von allem Anfang, an Ihnen nahm, vermehrte im Stillen meine Leidenſchaft, indem ſie einen Grad von Eiferſucht in mir rege machte. Ich zog mich

zurück, weil ich gewiß glaubte, daß Eugenie ihr Ideal in Ihnen gefunden hätte, wagte es nicht, mit ihr darüber zu zürnen, aber fühlte doch meine ältern Anſprüche gekränkt. —

Die Mädchen, lieber Fedor, ſelbſt die beſten, ſind, wie das Sprichwort ſagt, Wetterfahnen, die nicht eher ſich beſtimmen, als wenn ſie roſten. Prenez la fillette à l'inſtant, ſagt das Vaudeville. Verſäume man nur einmal die Gelegenheit, und das weibliche Herz entſchlüpft uns wieder, das ſo ganz in unſern Banden lag. Glückliche zuſammenwirkende Umſtände, eine gewiſſe kühne Beſtimmtheit, die den Weibern gefällt, thut hier alles, ſo wie Aufſchub und ſchwankendes Betragen alles verdirbt. Hat das Weib einmal gewählt, ſie iſt dann oft anhänglicher und treuer, als der Mann — denn von nun an hat ſie das Intereſſe ihre Eroberung zu erhalten, ſo wie der Mann nur das Intereſſe hatte, die Eroberung zu machen, welches bald wegfällt. Man hat viele Beyſpiele, daß wir Männer unſre Geliebten abtraten, mit recht

kühlem, gleichgültigen Muthe; das Weib da-gegen gönnt keiner andern, was einmal ihr war, von Herzen. Sie mag aus dem Käfig auch nicht einen entwiſchen laſſen. — Vor der Wahl dagegen iſt nichts flatterhafter und launiger, als Mädchenneigung. —

Soll ich ganz aufrichtig ſeyn, Fedor? Als wir Freundſchaft zuſammen ſchloſſen, machte ich mit Ihnen offenen Wettſtreit aus, wenn unſre Wünſche zuſammenträfen. Dieſe Be-dingung erfülle ich jetzt buchſtäblich — Sie waren Sieger, aber Sie haben Ihren Sieg nicht benutzt, vermuthlich auch nicht benutzen mögen. Denn der Geſchmack, den Sie an Eu-genien fanden, war bey einem ſo frey denkenden Manne, wie Sie, wohl nur vorübergehend. Sie ſcheinen auch eine andre Bahn ſich vorge-zeichnet zu haben, als das enge Gleis um ein Mädchenherz. Sey es nun von Ihrer Seite verſagtes Vertrauen, oder unbeſtimmtes Be-tragen, oder wahre Kälte, kurz Eugeniens Neigung, die ſich ganz auf Sie gewendet hatte, iſt zurückgeſcheucht worden, und die wärmere

Empfindung, die ſie für Sie hatte, ſcheint ſich wieder gegen mich zu kehren.

Es wäre möglich, lieber Freund, daß eine zu große Selbſtgefälligkeit mich täuſchte. Ich ſelbſt kann aus dem Grunde, den ſie ſchon wiſſen, nicht füglich eine unmittelbare Erklärung von Eugenien verlangen. In vollem Vertrauen auf die hohe Biederkeit Ihres Charakters habe ich daher folgende Fragen an Sie:

Lieben Sie Eugenien? Hatten Sie ein näheres Verhältniß mit ihr? Glauben Sie, daß ſie ſich glücklicher mit mir fühlen wird, oder mit Ihnen? Was können, was wollen Sie zu ihrem Glück thun?

Was ich zu dem Glücke des Fräuleins, freilich auch zu dem meinen thun kann, und im Stillen ſchon vorbereitet habe, darf ich Ihnen nicht verhehlen. Der größte Theil meines Vermögens beſteht nicht aus den liegenden Gründen in der Nähe von M**, ſondern iſt völlig unabhängig von unſerem Lande, von den jetzigen gewaltſamen Staats-

veränderungen. Ich habe es nach und nach aus dieſer Gegend herausgezogen, und durch die dritte Hand in der Londner Bank anlegen laſſen. Jeden Augenblick bin ich Herr über Zinſen und Capital. Ich habe mich bey Vevai am Genferſee angekauft, gerade wo ſich immer ein Zirkel von intereſſanten Fremden aufhält. Mein Haus hat die reizendſte Lage, wie ſie Rouſſeau in ſeiner neuen Heloiſe nur ſchildern konnte. Es iſt geräumig genug für eine große Familie, vollkommen ſchon eingerichtet, und mit allen Bequemlichkeiten verſehn. Ich beſitze Weinberge und Gärten, Höfe und Wirthſchaftsgebäude, Gehölz und Ackerland, kurz lauter Annehmlichkeiten, welche leicht die reizende Küſte der Provence aus dem Gedächtniſſe verdrängen können.

Wir können es uns nicht länger verbergen. Es iſt nicht mehr von Eugeniens Glück, von dem Wohlſeyn ihrer Familie, — es iſt von ihrer Sicherheit die Rede. Freund, während Sie auf dem Lande geweſen ſind, hat ſich viel,

viel geändert. Die neueſten Nachrichten aus der Hauptſtadt ſind entſetzlich, ſo wenig Aufſehn auch die Sache bey den revoluzionirten Bürgern macht. Das Haupt, welches ſonſt durch das Zeichen der höchſten Macht ehrwürdig war, geheiligt vom Geſetz, — iſt endlich von dem Henkersbeile herabgeſchlagen worden. Die Grundrechte aller Staaten ſind umgekehrt. Es gibt nun überhaupt kein Recht mehr, da man den mordete, welchen man einmal als Stellvertreter des Rechts anerkannte. — Die abſcheulichſten aller Parteyen haben geſiegt. Appellanten, Moderirte — das ſind Spottnamen der wenigen Beſſern, beſonders aus unſerer Gegend, welche ſich mitten unter den gezückten Dolchen der Rebellen wider dieſe Verletzung aller Nazionenſitte erklärten. Cordeliers und Jacobiner triumphiren, nur die letztern mit Recht. Auf den General D * * hat noch kein Guter gerechnet. — Stehend in einem Cabriolet auf der Brücke, im Angeſichte des Executionsplatzes hat der gelbwangige Herzog von O * * mit einem kalten Lächeln

ſein Opfer lorgnirt, das Opfer, gefallen ſeiner Ehrſucht, ſeiner Rache. In den blutigen Augen des ſchwachköpfigen, furchtſamen Ungeheuers glänzte die helle Schadenfreude, als der arme Märtyrer des Königthums nicht einmal Abſchied nehmen durfte von ſeinem verführten Volk — unter dem dumpfen Lärm der Trommeln, als der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde, durch einen Schlag der Guillotine, welcher auf einmal ganz Europa bewaffnet, welcher die Nerven aller Mächtigen der Erde durchzuckt. Das ſind Verwandte, eng verknüpft durch die Bande des Bluts, aus den höchſten, gebildeteſten Ständen, die ſolche Geſinnungen gegen einander zeigen — O * * hat für den Tod geſtimmt. Ja Fedor, Sie haben Recht! Eine Staatskunſt, vom Teufel erfunden, hat aus Menſchen bürgerliche Tyger gemacht. Die Intrigue mordet daheim durch Richterſprüche, und der Krieg draußen durch Schlachten. Platz, Platz will man haben. Von fünf und zwanzig Millionen will man kaum acht leben laſſen, damit

von dieſen jeder erhalte, was er ſeinem Dünkel nach auf Erden braucht! —

O** iſt auf der Brücke geblieben, bis der verſtümmelte Körper in dem Magdalenenkirchhofe beygeſetzt war. Dann hat man ihn, voll herrſchſüchtiger, doch kindiſcher Hofnungen in einen zierlich aufgeputzten Wagen ſteigen ſehn, worin er nach ** zum Diné mit ſeinen Anhängern gefahren iſt.

---

Es werde daraus, was da wolle, unſer Oberſter kann ſich nicht länger mehr auf ſeinem Poſten in M** halten. Schon ſind alle Punkte des Anklagedecrets gegen ihn fertig im Club. Die empörte Menſchheit flieht aus dieſem Lande, das bald nur ein Kirchhof ſeyn wird, ſchwimmend im Blute. Wenn der brave S** meinem Rathe folgt, ſo nimmt er alles zuſammen, was er von ſeinem Vermögen mobil machen kann, macht mit mir gemeine Sache, rettet ſeine Familie, und geht mit mir nach Vevai.

Wie viel dabey auf Eugeniens Entſchluß ankommt, Fedor, können Sie denken. Vermögen Sie auf dieſen Entſchluß zu wirken, ſo thun Sie es. Ich habe Urſache, mich acht Tage auf mein Landgut zu vergraben. Wenn wir uns wieder in M** ſehn, erwarte ich einige Antwort.

## Fedor an Pelliſſon.

M * * Februar.

Lies den beyliegenden Brief von Soleure. — Sage mir nur um Gotteswillen! wirſt du klug aus dieſer Menſchenwelt? — Dieſer Soleure — dieſe Eugenie — Mein ganzer Kopf iſt in Aufruhr, wie das Vaterland. Doch was geht mich das ſogenannte Vaterland an? In meinem Herzen war mein Vaterland, in dem Herzen Eugeniens — und hier kann ich mich nicht mehr finden. Oder nein; ich komme näher dem Ausgange des Labyrinths, gerade wo es am meiſten verwickelt ſcheint in ſeinen Schlangenwindungen. — Welch einen Moment gab mir dieſer Brief! Höchſte Freude! — tiefſter, gränzenloſer Schmerz. — Beyde in Berührung, wie ein Silberblick im Schmelzofen, ſcheiden das edle Metall von den

Schlacken in meiner Seele — Ich ſtehe auf der letzten Höhe dieſes wunderlichen Verhältniſſes. Es fällt mir, wie Schuppen, von den Augen — Eugenie liebte mich. — Eugenie darf mich nicht länger lieben — Ich hatte gewonnen — ich habe verloren — Ich habe geſtört — ich muß wieder gut machen. — Eugeniens Kuß — der noch in meinen Nerven bebt — jetzt fühl ich es zum erſten Male ganz — Es war der Kuß der ſich hingebenden Liebe. — Er zauberte mich in einen Himmel. — Aber der jetzige Moment iſt größer, heiliger — Ich liebte glücklich, und ich entſage. — Aber im Hafen ſelbſt Schiffbruch zu leiden mit ſeinen ſüßten Hoffnungen!

Wie ſagt Oſſian? Unſre Jugend gleicht dem Traume des Waidmanns unterm Baum am Hügel. Er ſchlief im Lichte der Sonne, er erwacht im Sturm. — Vor ein paar Stunden war auch ich noch jung, ſelbſt in meiner Hoffnungsloſigkeit, zum letzten Male, träumte, wie ein liebeheißer Jüngling träumt,

ließ mich von der Blüthe umwehn und einlullen von der Nachtigall — Ich bin wieder so alt geworden, als ich längſt war. Meine ſchönen Tage ſind unwiederbringlich entflohn.

Stark war der Stoß, der mich weckte, aber doch göttlich, mich bekräftigend, wie der Schlag eines Gewitters. — Einmal iſt das mein Loos. Ich ſoll mich nie hingeben einer ſanftern Empfindung, ſo gern meine Seele ſich in zarten Empfindungen wiegt. — M** iſt mein Capua. Ich darf — ich ſoll nicht länger ſchwelgen — und wage ich zu murren darüber? Das Leben iſt ein Zwang, eine Marterkammer unſrer ſchönſten Gefühle. Bin ich der Einzige, der nicht mehr Menſch ſeyn darf? Iſt es nicht das Schickſal aller? Wo eine Welt unglücklich iſt — panzere ſich der Einzelne in ſeine Tugend und ſchweige. — Aber fühlt die Welt dieſes allgemeine Unglück, ſo wie ich? Iſt ſie nicht abgeſtumpft, gleichgültig geworden, während in mir die ganze Menſchheit allein und für alle ſich unglücklich weiß?

Als ich vom Lande zurückkam — Wie gern wär ich voll heiſſer Sehnſucht gleich hingeflogen zu Eugeniens Füßen. Aber da wollte wieder das liebe Ungefähr, daß Gott weiß wo, ein Kränzchen war — daß ich nicht hindurfte. — Mißmuthig ſchloß ich mich ein mit meinen Phantaſien — ſchreibe an meinem Tagebuche, berichte Dir von meiner Landpartie — auf einmal pocht Soleures Brief hart an meine Bruſt, daß es mir wiederhallt im innerſten Herzen — und reißt mich gewaltſam aus meiner Sorgloſigkeit — Ach ein Jahr meines Lebens hätte ich heute gegeben um eine Roſe, die an ihrer Bruſt verwelkte, die ich hätte an meine Lippen drücken können. —

Hätte mir nur Eugeniens Mädchen begegnet, und, wie wohl ſonſt zuweilen, den Schawl ihrer Gebieterin auf den Arm gegeben, — mir wäre geweſen, wie dem Schiffer, der nach einem Jahre das erſtemal Land ſieht — So heiß war meine Sehnſucht, weil ich nur ein paar Tage lang nicht um ſie geweſen bin — und nun —

Ich werde Eugenien nie wieder ſehn. Ich werde ihr ſchreiben, aber ſie, ſo lange ſie noch in M * * iſt, nie, nie wieder ſehn. —

Heute Abend vor einer Stunde ging ich noch einmal bey ihrem Hauſe vorbey. Es brannte Licht in ihrem Zimmer — Wie ruhig ſchien es um ſie her — Was weiß ein Engel von Gefahr? Vor einiger Zeit ſchrieb ſie mir, Sie habe meine Nähe in der Kirche geahndet, noch ehe ſie ſich umgeſehn hätte. — Ob ſie wohl auch jetzt ahndete, daß ich zum letzten Mal an ihr Fenſter kam, um nur von fern den Schein zu ſehn, in dem ſich ihre Geſtalt bewegte, und dann auf immer Abſchied zu nehmen.

Wenn ich ſonſt durch das Gäßchen ging, zur Theezeit, gegen acht Uhr, hin, wo die ſüße Heimath meines Herzens war, wenn ich zuerſt in die große Straße trat, wie gar anders leuchtete mir das Licht aus dieſen Fenſtern. Wenn ich mich lange mit den ſtürmiſchen Wogen dieſer ſeyn ſollenden Republikanergeſellſchaften herumgeſchlagen hatte — das Licht

von Eugeniens Fenſtern erſchien mir, wie dem Schiffer die Zwillingsſterne mitten in dem nächtlichen Meer — Wie die Zeiten ſich ändern! —

Dieſes Haus — war ich hier nicht in frohen Stunden alles in Allem für ſeine Bewohner? Der brave Oberſte; wie dankbar war er mir für meine geringen Dienſte, die er freilich Eugenien eigentlich ſchuldig iſt — Die gute Tante; wie erheiterte ſich ihr Blick, wenn ich hereintrat; indeß vielleicht Eugenie unter einer gleichgültigen Miene ſo manches liebe Mal verbarg, daß ſie eben ſo dachte. — Hier bis herab auf dieſe Stufen der Hausthür begleitete mich zuweilen Abends das geliebte Mädchen, und entließ mich mit dem innigſten freundlichſten Händedruck, mit der herzlichſten guten Nacht, ſo herzlich, wie die der Tochter des Danaus im Horaz.

Ach nur hier iſts umgekehrt — Nicht ſie — ich muß es zu ihr ſagen: was beym Horaz ſteht;

„Flieh, wohin dich die Luſt und die Schritte tragen! Noch iſt günſtig dir Nacht und Liebe. Geh mit allen Göttern, und grab' auf meine Urn' ein klagend Wort der Erinnerung!" —

Denn ich muß mich opfern für ſie — So beſtimmt' ich mir ſchon längſt mein Schickſal. Eugenie ſoll entfliehn in Soleures Armen, und ich werde auffangen den Todesſtoß, der ihnen beſtimmt war, werde für beyde ſterben — —

Leb wohl, liebes Haus, das mir ſo theuer war. Von nun an mußt du mir fremd ſeyn — Ich muß, um meine Freunde darin zu retten, kalt bey dir vorübergehn, und ſchauernd, als wenn mein Todfeind hier hauſte — Mir iſts, als trät ich aus den Ringmauern der beſſern Welt, indem ich aus deinem Zauberkreiſe trete — Leb wohl!

Gibt es irgend ein hohes, tragiſches Gefühl in der Welt, ſo iſt es mit dem Gedanken verbunden, daß der Hauch der Liebe ſtirbt, der zwiſchen Menſchen und Menſchen war — Er zerflattert, wie ein Traum in die Lüfte, geht zurück in ſeinen Olymp, und läßt die Welt-

verhältniſſe, wie einen todten, verwirrten Klumpen hinter ſich liegen. — Was iſt ſchauerlicher, als ein Liebesbrief vergangener Zeiten, von Liebenden, die ſich untreu wurden — das Daſeyn iſt ein Spiel — leb wohl — liebes Haus — auf immer wohl — Ich warf einen Kuß dem Fenſter zu, und ging heim.

---

— —

Ich ſchicke Dir zu meiner Beſchämung mein Tagebuch von den vergangenen Wochen. Du ſiehſt, wie winzig mein Geiſt, wie ſchwach und ſiech meine Seele geweſen iſt. — Soll die Perle des Lebens — wie unter den Händen einer weibiſchen Kleopatra aufgelöſt, zu Waſſer zerrinnen. — Nein, eher ſollen die Thränen, die ich dieſe Nacht über mich, über meine unnütz verlorne Jugend weinte, — die ich für mich, aber im Namen der Menſchheit weinte — ſie ſollen zu unvergänglichen Perlen werden, um in irgend einer Sternenkrone am Firmamente zu glänzen. Gott ſey Dank. Es hat mich Eine, nur Eine — entſetzliche Nacht

gekoſtet. Ich bin entſchloſſen. Das Schickſal ſelbſt, wie du bald mit mehrerem hören wirſt — es zeigt mir einen herrlichen, offenen Weg — damit es auch in mir zu ſeinem Ziele komme.

Lächelſt Du über meinen Heroismus, weil er noch ſo jung iſt! — Sieh ihn an für was Du willſt, für einen Sohn des Zevs, der ſchon in der Wiege die Schlangen zerdrückt, oder für die Klugheit des Meiſter Reinecke mit den Trauben. Kurz, ich bin dies Liebeln müde.

Sieh, Jago! ſpricht Othello; ſo hauch ich meine thörigte Liebe zum Himmel — und eben ſo ich dieſe meine galante Verliebtheit, in die ich verſunken war — War ich nicht vernaſcht und verſchmachtet unter dieſem unbefriedigten Sehnen, unter dieſen künſtlich erhöhten Reizen, wie der erſte Liebhaber in jedem Toilettenbüchlein — und ein Ritter von noch traurigerer Geſtalt, wie jener. Denn jener kommt doch vorwärts, kraft ſeines anhaltenden Wimmerns, oder Courmachens und Aeugelns

— Ich aber nicht, weil ich es nicht will. — So lange ich nun in M** in dieſer ſtädtiſchen Marionettenbude voll bürgerlicher Flitterpuppen wieder eingeſperrt war, um auch darin meine tragikomiſche Rolle zu ſpielen — wovon nährte ſich mein Geiſt, als von Klagen und Schmähen? von Klagen, daß mir abging jedes Talent der geſelligen Menſchen, das ich nicht einmal achtete, von Schmähen auf Menſchen, die mich einmal nicht verſtehn können, auf ein armes, unſchuldiges Geſchlecht, das ſich nicht herausfinden kann aus ſeinem Modekram, und von dem ich doch verlange, daß es an einem Träumer, wie ich, Geſchmack finden ſoll — Iſt das conſequent? Freund, ich geſtehe es Dir — mit aller Naivetät meines Herzens, Ihr habt Recht — in dieſer Lage und Stimmung — ich war kein Märtyrer des reinen Menſchengefühls — ich ſelbſt war die bitterſte Satyre auf die Menſchheit.

Du ſiehſt. Es iſt ein wahres Wort, das ich Dir einmal ſchrieb. Ich paſſe nicht in

Eure Welt. Ich weiß mich in Nichts, in gar Nichts zu finden, ich bin ungeſchickter, als ein Abcſchüler unter Euch. Eure Verhältniſſe ſind zu intrikat für mich. Land und Leute, verlangt Ihr, ſoll ich mit Euch regieren helfen — und ich kann mich nicht einmal in ein Mädchenherz finden, weiß nicht einmal mit einem Mädchenherzen ſo fein adlich oder bürgerlich umzugehn, als damit umgegangen werden muß — muß mir von meinem Nebenbuhler ſelbſt ſagen laſſen, wie ich es hätte machen ſollen, um glücklich zu werden. — Kurz, auch hierzu gehört eine Speculation, auf die ich mich nicht verſtehe in meiner Ungeduld. —

Es iſt wahr — Eugeniens Gefühl hat Recht — und ich verdenke es keinem Weibe, wenn ſie einen Liebhaber nicht mag, wie mich, der ewig ſich ſehnt und ſeufzt, und trauert, ohne zu wiſſen, warum, ohne den wahren lebendigen Reiz der Schöpfung aufzufaſſen, ohne die Würde der menſchlichen Natur in ſeiner eignen zu fühlen, — ſo einen Liebhaber, mit dem man nicht einmal Mitleiden haben kann,

weil er noch Kraft genug hat, über ſich ſelbſt und alles zu ſpotten, alles herabzuſetzen, klein zu machen, und zu bekritteln. Und warum habe ich dieſen Fehler? — Weil ich wie ein unbärtiger Knabe in meiner Unerfahrenheit die verſchiedenſten Elemente zu amalgamiren ſuche, weil ich noch immer den Schlendrian der Städtewelt mit meinen Idealen vereinigen möchte, weil ich umſonſt das Unmögliche will. — Wär ich ein Weib — vielleicht wär ich eben ſo grauſam, wie alle, gegen einen ſolchen Menſchen ohne Erfahrung, ſchwankend zwiſchen Genuß und Entſagung, der vielleicht nur aus eigenſinniger Grille, Stolz oder Eiferſucht ſeine Neigung auf mich geworfen hätte, und mich nun plagte mit ſeinen romantiſchen Thorheiten, der mit träger Schwäche mir nachfolgte auf jedem Tritt, ſich und mich mit leidenſchaftlichen Schmeicheleyen betäubte, der in meinem Athem lebte, und ohne mich dieſe Welt für öde hielt. — Ich ſelber zög vielleicht jeden andern vor, der mit kluger Conſequenz ſich zu finden wüßte in dieſe wirkliche Welt,

der mich nie langweilte, der mit der Liebe nur tändelte, wie mit einem Rauſche, und nie ſich ſo weit verleiten ließe von dieſem Rauſche, um mich für die Einzige ihres Geſchlechts zu halten. —

Die Liebe ſelbſt iſt heilig. Sie iſt auf das ewige Schöne gerichtet. Sie iſt unendlich, aber ſie muß ſich zu erheben wiſſen, über die Schranken ihres Gegenſtandes, oder ſie war nicht göttlich — In dieſem Sinne liebe ich die Reize Eugeniens noch, und werde ſie ewig lieben — Nur die Leidenſchaft thut einen Mißgriff, hält den flüchtigen Reiz der Sinnlichkeit, in welchem ſich das unwandelbare Urbild auf einen Augenblick ausſpricht, für das Urbild ſelbſt, und wird ſo ein verzehrend Feuer, das uns das Mark aus der innerſten Seele zieht. —

Dennoch muß jeder Menſch, ſo wahr er Menſch, und für ſich beſtehendes Weſen iſt, Ein Mal in ſeinem Leben dieſen Mißgriff thun der Leidenſchaft; Jede, auch die ausgetrocknetſte Seele aus der großen Welt, träumt

einmal einen Traum von der Einzigen, kann nicht von ihr laſſen, und verſchließt erſt ſpät mit Bitterkeit das betrogene, das zurückgeſtoßene Herz auf immer. — Leb wohl, mein ſüßer Rauſch der Leidenſchaft, der die träge Erdſcholle, auf der wir leben, noch einmal adelte in meinen Augen! Leb wohl — ſchöner Wahn. Ich entſage dir auf ewig, aber es gereut mich nicht, dich gehabt zu haben. —

---

Ich habe ſchon einmal die Feder angeſetzt, um an Eugenien zu ſchreiben — ich kann noch nicht — ich kann nicht. Meine Stimmung iſt noch nicht rein, noch nicht heilig genug — daß mich der Gedanke an das glatte, neumodiſche Weltgewühl doch immer wieder rebelliſch machen, immer von der Höhe des Charakters herabreißen muß. — Ich fühl es — ich muß mit voller inniger Liebe an ſie ſchreiben können, ohne Leidenſchaft, ohne Bitterkeit —

Dieſes herrliche Weſen, das mir in heiligen Stunden den Himmel aufſchloß — Euge-

nie — die mich liebte, die, ich ſeh's — nach den Grundſätzen ihrer edlern Natur mich gern ewig hätte lieben mögen — es könnte mir ein einziges, böſes Wort entfallen darüber, daß ſie mit Alltagsneigungen kämpft, gerade jetzt, da es ihr Glück erheiſcht, daß ſie den Alltagsneigungen nachgeben ſoll.

Ich muß ſchlechterdings erſt gutmüthig werden — ich muß bändigen und zügeln dieſen innern, miſanthropiſchen Satyr, der mich, wie ein Teufel beſitzt, der mich immer gern zur Maske nimmt, und zur Geiſſel macht. —

Eugenie iſt ein liebes, kindliches Geſchöpf — Sey duldſam gegen ſie, meine Seele. Wer will von den zarten Blüthen alle Bildung der ernſten Frucht verlangen? — Als Adonis geſtorben war, und in die Unterwelt kam, fragte man ihn, was ihm am beſten gefallen hätte, hier oben. Die Sonne, ſagte er, der Mond, und — Mandeln und Aepfel — Wer wird ſo ſtreng ins Gericht gehn, mit ſchönen Naturen, wer wird nicht freundlich lächeln über dieſe ihre heilige Einfalt?

Soleure und ich — wir ſind wie ein paar geſchlagene Generale, die beyde hinterdrein überlegen, wie ſie es hätten machen müſſen, um zu ſiegen — Es iſt mir in der Welt an ſich nichts komiſcher, als ein Kriegsrath ſolcher Helden — Jetzt will ich ihm helfen, und es muß gehn. —

Er hat ein Loſungswort gebraucht, das mich nächſt dem Gedanken an Eugeniens Glück vollends entwaffnete. —

Du wirſt lächeln über meinen Aberglauben. Ich, der dunkle, unbekannte, unbedeutende Menſch, wähne mich vom Schickſal geführt. Aber es iſt wunderbar — Iſt es doch, ſeit ich Eugenien im Theater ſah, als ob Rouſſeaus Geiſt mich überall hin verfolge. Immer nennt er ſeinen Namen, oder läßt ihn mir in den Weltverhältniſſen entgegen ſchallen, wenn ich in eine Lage hineingezogen, wenn ich zu einem Entſchluſſe kommen ſoll. — Zog er mich nicht an in Eugeniens Geſange, gab er mir nicht durch Eugeniens Hände den ſüßen Kranz des Verdienſtes? Trat er nicht neulich an mein

Bett, im nächtlichen, ahnungsvollen Traume? — Soleure ſagt mir, er wolle Eugenien in die Gegend führen, die voll iſt von Rouſſeaus Ideen, der ihr immer ſo werth war — und — von nun an iſt mir kein Zweifel mehr darüber, daß ich meine Anſprüche aufgeben ſoll.

Der große Mann, wo er auch jetzt wohne, auf einer elyſiſchen, oder tartarus-finſtern Welt — wenn er an ſeinen Ruhm denkt, mag mir die Vermeſſenheit verge-ben — die ich mir eigentlich ſelbſt, doch aus einem andern Grunde nicht vergebe — aber leider hat meine Stimmung, meine Lage, eine Aehnlichkeit mit der ſeinigen — Schreibe ich nicht, ohne daß ich anfangs es wollte, meine Bekenntniſſe, wenn ſie auch nie ſo beredt ſeyn, und berühmt werden ſollen, gerade ſo wie Er? zeige ich nicht mit allen ihren Schwächen die leidende Menſchheit, wie Er? werde ich nicht verkannt, und durch das finſtere, mürriſche Klagen meinen Freunden oft eben ſo gut langwei-lig, wie Er? Aergre ich nicht dieſe geputzten und geſchminkten Menſchenlarven, die gern

beſſer ausſehn möchten, als ſie ſind, durch meine Wahrheitsliebe, ſo gut, wie Er?

Geſtern las ich eine Stelle in den Selbſtbetrachtungen, die mir auffiel. Sie paßt auf meine bisherige Verſtocktheit, wie ein Bibeltext.

„So lange ich frey handle, ſagt Rouſſeau, bin ich gut, und handle auch ſo. Sobald ich mich aber unter dem Joche der Nothwendigkeit, oder der Menſchen fühle, dann werde ich widerſpenſtig, oder vielmehr ſtörriſch, und bin ſo gut, als nicht da. Ich laſſe mich nie zwingen, wider meine Ueberzeugung zu handeln — aber ich thue dann auch nicht das Gute, was ich thun wollte, weil ich ſchwach bin. Ich enthalte mich, ganz zu handeln; weil ich mich zum Handeln zu ſchwach fühle. Daher ſind alle meine Sünden, Sünden der Unterlaſſung, nicht der Begehung. — Ich geſtehe es, ich habe ſehr wenig Gutes gethan, aber dafür iſt mir auch ſelten in den Sinn gekommen, etwas übles zu thun!“ —

So weit hat alſo der Socrates unſres Vaterlands die Menſchheit in ſich gebracht!

Gerade, wie der griechiſche Socrates ein nega=tiver Menſch war, und die ganze Philoſophie nur ſo weit bis zu der Entdeckung führte, daß Er — nichts wiſſe — folglich auch wir, die min=der weiſe ſind — eben ſo führt auch unſer Rouſ=ſeau die moraliſche Welt nur bis zum Nicht=handeln, zur Unterlaſſung des Böſen! —

Ach! Iſt dies das traurige Reſultat dieſer ganzen Menſchenverhältniſſe? Faſt möchte man es glauben, da der unbefangenſte mora=liſche Forſcher der Seele auf dieſe Entdeckung kam? Beynah möchte man es glauben, jetzt in Eurer revolutionairen Bürgerwelt, wo alle, die handeln, Böſes thun? —

Aber Nein. — Nicht genug, daß man das Böſe unterlaſſe, wie ich, in träger, mürri=ſcher Gewiſſensfurcht — bey Gott — Es muß auch möglich ſeyn, daß man Gutes thue, und nicht müde werde.

Lange dachte ich, wie Rouſſeau denkt, weg mich wendend mit Abſcheu und bitterm Spott von dieſem blutigen Menſchengewirr — Jetzt aber, da ich mich als Sieger fühle, da ich den

Kampf gekämpft habe, mit mir ſelbſt, wie keiner, mit der heftigſten Leidenſchaft, — da ich frey bin, wie keiner, weil ich zuvor Sclav war, wie keiner — ſey meine Erfahrung noch ſo unbedeutend, ſo iſt ſie doch aus dem Menſchenleben, aus der innerſten Seele — jetzt, weiß ich, daß Rouſſeau irrte, jetzt vertraue ich darauf, auch ich werde wiedergeboren werden, und mitten unter dieſen eingetrockneten, klugen Bürgerſeelen, mitten unter dieſen Politikern und Mördern, den Geiſt der Liebe, des freudigen, heldenmüthigen Glaubens erringen! —

Rouſſeau! Jetzt weiß ich es, warum ich mich, warum du mich Renatus, den Wiedergebornen, nannteſt im Traume. Jetzt verſtehe ich deine Schlußworte, die du am Ende deiner Geſtändniſſe ſagſt:

„Die Zeit kann manchen Schleier hinwegheben. Kommt mein Andenken auf die Nachwelt, ſo wird ſie vielleicht dereinſt erfahren, was ich noch zu ſagen hatte. Und dann

wird man auch zugleich wiſſen, warum ich hier aufhöre.“

Darum mußte ich dabey ſeyn, als die Nachwelt bey deinem Feſte ſang: Durch Liebe hat der Weiſe überwunden, als dein bis heute noch uneröffnetes Teſtament auf den Altar des Vaterlands niedergelegt ward! —

## Fedor an Eugenie.

M**. März.

Sonſt konnte ich mich nie ſehr mit der Feder abgeben, theuerſtes Fräulein, am wenigſten Briefe ſchreiben. Aber was haben Sie nicht alles aus mir gemacht? Seit ich Sie zuerſt ſah, weiß ich mir, nächſt dem Vergnügen, Sie zu ſehn, keine ſüßere Beſchäftigung, als meine geheimſten Gedanken dem Papier anzuvertrauen, die ſich faſt alle nur mit Ihnen unterhalten, oder an Sie gerichtet ſind. Wenn ich die Stimme meines Herzens frage, was könnte ich noch beſſeres thun, in dieſer Welt, als in Ihrer Nähe — Sie bewundern, und fern von Ihnen, an Sie denken.

Nie ſah ich den unendlichen Werth dieſer kleinen flüſternden Genien, welche man Buch-

ſtaben nennt, ſo ein, wie heute. — Heute, liebſte Freundin, da mich mein Schickſal, da mich ein innerer Zug meiner Seele zwingt, aus unſichtbarer Ferne mit Ihnen zu reden, ſo ernſt und feierlich, vertraut und feurig, wie nie — und mich dann auf immer von Ihnen zu trennen.

Freundliche Buchſtaben! Euch hat, wie Eloiſe beym Pope ſpricht, der Himmel ſelbſt erfunden, zur Gunſt irgend eines verbannten Liebenden, oder gefangenen Mädchens. Ja, Ihr lebt, ſo gut, wie die Töne der Stimme, Ihr athmet und ſprecht, und in Euch ſtrömt all das Feuer der begeiſternden Liebe warm von der Seele. Selbſt die jungfräulichen Wünſche zeigen ſich in Euch, wie unter der trauten Hülle der Nacht, ohne Furcht, zu erröthen, und offen erſcheint das ganze Mädchenherz. Ihr unterhaltet die ſüße Gemeinſchaft von Seele mit Seele, und haucht einen Seufzer vom Indus zum Pole.“

Sie werden ſich wundern, liebes Fräulein, über den Ihnen neuen Ton, in welchem ich ſchreibe. Aber gönnen Sie immer der tiefge-

wurzelten Leidenſchaft, die ich für Sie gefaßt habe, die ich Ihnen nie verhehlen konnte, die kurze ſelige Luſt, ſich Ihnen einmal ganz frey und ungezwungen zeigen zu dürfen. Sie waren ja ſonſt bey dem ſüßen Verhältniſſe unſerer Freundſchaft immer nachſichtig genug, alles, was ich Ihnen vorzuklagen hatte, mit Theilnahme anzuhören, ſelbſt dann, wenn ich Sie ahnen ließ, daß Sie allein vermögend wären, meine Seele aufzuheitern. Warum ſollte ichs nicht wagen, Ihnen ein paar Worte im vollen Ausbruche meiner Liebe zu ſchreiben? Sollte auch Ihr ſchönes leidenſchaftloſes Gemüth dieſe Worte — wie alle der Art, voll zärtlichen Unſinns finden, denn die Liebe ſelbſt beſteht aus ewigen Widerſprüchen; ſo werden Sie mir doch gewiß nicht böſe werden, werden mich darum nicht minder achten, da Sie wiſſen, daß die größte Erleichterung für ſolche Gefühle ſchon darin beſteht, wenn man nur ſagen darf, man habe ſie. — Sie werden mir gewiß nicht zürnen, da meine heutige Verwegenheit die letzte dieſer Art iſt. Ich ſtrafe

mich dafür, denn ich verbanne mich ſelbſt aus Ihrer Nähe. Mein Brief iſt in ſo fern vielleicht der einzige ſeiner Gattung. Er iſt Erklärung und Abſchied zugleich.

Schon einmal, ſeit ich Sie kenne, glaubte ich für mich die höchſte Stufe der kurzen Erdenglückſeligkeit erreicht, die mir zugemeſſen iſt. Aber ich mußte da immer noch zurückhaltend ſeyn. Jetzt iſt dieſe Zurückhaltung nicht mehr nöthig. Ich rede jetzt mit Ihnen, ſo aufrichtig, als erwartete ich bald den Spruch des ewigen Richters, oder als träfen wir uns ſchon dort, wo aller Krampf der menſchlichen Verhältniſſe und Mißverſtändniſſe aufhört in den elyſiſchen Hainen. Es iſt ein ſeliger Augenblick, den ich genieße. Laſſen Sie mich ihn immer verlängern. Haben Sie Geduld mit meinem Geſchwätz. Mein ganzes Glück iſt wie eine Ephemere, die nur einen fröhlichen Moment lang im Sonnenlichte herumſchwärmt, um dann wieder ins Nichts zurück zu ſinken. —

Ja, liebe Eugenie. Noch einmal. Ich habe auf der weiten Erde, der ich ſchon längſt

abſtarb, Niemanden, als Sie. Mein Herz, durch tauſend widerliche Verhältniſſe erbittert, die Sie nicht einmal ganz kennen, unglücklich durch eine ewige Sehnſucht nach alle dem, was hier im Stande unſrer Prüfung nicht zu finden iſt, hatte längſt gewünſcht, nicht mehr zu ſchlagen, als Ihre Erſcheinung es wieder aufrichtete. Dankbar dafür athmete ich noch blos für Sie. Sie allein zeigten mir noch die Menſchheit in einem ſchönen Bilde — Ich wandte mich hinweg von den verfinſterten, blutigen, haſſenden und gehäſſigen Carricaturen unſerer unmoraliſchen, ſelbſtſüchtigen Zeit, und lebte nur in Ihnen. Meine Freundſchaft ſchien Ihnen werth. Sie fühlten, was für Naturanlagen ich in Ihnen ſchätzte, und ehrten Sich ſelbſt darum. Sie fühlten, — was ich in Ihnen, vermöge Ihrer ſtädtiſchen Umgebungen, vermißte, und erhuben Sich mit Leichtigkeit zu den Idealen, die ich ſuchte. Ich war ſtolz darauf, zur höhern Bildung Ihres ſchönen Herzens beyzutragen. Ich war ſtolz darauf, daß Sie das lebendigſte Gefühl Ihres

Werthes, ſelbſt die Beruhigung ihres Glaubens in dem Urtheile meiner hier gewiß nicht partheyiſchen Augen ſuchten. Voller Zuverſicht, von Ihnen nicht verkannt zu ſeyn, in dem Guten, was ich habe, — verſchmähte ich die Kunſtgriffe gewöhnlicher Männer, die nie den Muth haben, in den Augen des weiblichen Geſchlechts ſchwach zu erſcheinen, weil ihre ganze männliche Würde in einer Komödiantenmiene beſteht, welche ſie nur einmal zu vergeſſen brauchen, um in ihrer ganzen Leere da zu ſtehn. — Ich verbarg Ihnen keine meiner Schwächen oder Thorheiten, und ich fühlte meine hypochondriſche Trägheit nicht mehr, blickte muthiger in das Leben, glaubte an eine mögliche Beſſerung meiner Selbſt, wenn ein Wort von Ihnen mich ſtärkte.

So begegneten ſich unſere Blicke, grüßten ſich freundlich in dem Ideale, nach dem wir beyde ſtrebten. Unſre Seelen verſtanden ſich hier, und keiner unſrer Gedanken war dem andern fremd. Nur ein Umgang dieſer Art iſt nicht herabwürdigend für die Zwecke der

edlern Menſchheit, und konnte ich auch, in einigen der bitterſten Augenblicke meines Lebens, wähnen, daß Sie mit meiner ſchwärmeriſchen Anhänglichkeit ſcherzten, daß bey Ihnen ein Misbrauch des Vertrauens möglich ſey — ſo verkannte ich Sie.

Die Liebe bey den vereinzelten Weſen in der Schöpfung iſt mehr oder weniger Einbildung der Phantaſie. Es iſt nur ein Schatten von der ewigen Liebe, welche Religion heißt. Steht nicht die heilige Freundſchaft, welche wir mit einander geſchloſſen haben, und die nur ſo ſüß wird, weil Sie ſo ſchön ſind, ſteht ſie nicht unendlich höher, als jene wunderliche, romantiſche Grille der Leidenſchaft, die ihren Gegenſtand idealiſirt, ohne ihn zu bewundern, anbetet, ohne ihn zu achten, weil ſie blind iſt, und blind ſeyn will? Wie wenig iſt Ihnen alſo vielleicht an dem Geſtändniſſe gelegen, daß ich, eh ich Sie kannte, nie liebte, und nun, da ich mich von Ihnen trenne, nie wieder lieben werde. Es iſt Ihnen vielleicht um ſo gleichgültiger dieſes Geſtändniß, weil ich

leider nur zu gut weiß, daß Sie es nicht erwiedern können. Dennoch thue ich es jetzt, und finde mich beruhigt, da ich es gethan habe.

Ja, liebe Eugenie, für reine Seelen bleibt es die größte Erhebung, und das Siegel ihrer Würde, daß Sie nur Ein Mal lieben. Nur Ein Weſen iſt in der unendlichen Natur, deſſen Züge meinem innern Streben, meinem heißen Verlangen ganz genug thun können. Nur Ein Charakter, wenn ich ſelbſt feſten Charakter habe, fügt ſich ganz in den meinigen. Metall in Feuer geprägt, verliert ſein Gepräge mit der Zeit. — Aber, wenn in einer heiligen Stunde — wo unſre Seele ihren ganzen Frühling feyert, wo ſie ſchwach und zärtlich geſtimmt, ausgedehnt durch unbekannte Glut, der Spiegel des ewigen Weltganzen werden möchte, und mit jugendlicher Kraft das fern ſchimmernde Licht der Ewigkeit zu erfaſſen ſucht — wenn da unſre Sinne einmal wählen; dann bleibt das Lächeln der Geliebten, und das hochblickende Dunkel des Auges, in wel-

chem man zuerſt, wie in ſeiner himmliſchen Heimath die Welt vergaß, auf immer, auch unbewußt, eingegraben in den Grund unſerer Phantaſie. Die Hinderniſſe des ſogenannten wirklichen Lebens wecken uns aus dem ſüßen idylliſchen Schlummer mit herben Stößen, wir finden uns getäuſcht, werden hinweggeriſſen, erbittert, müſſen vergeſſen und verkennen, haſſen oft ſogar in ſchrecklichen Stunden den Gegenſtand, der uns zu einer Leidenſchaft verleitete, welche die Welt Thorheit nennt. Aber umſonſt. Tief unten bleibt, ruhig und ſtill bewahrt, das geliebte Traumbild aus halber Wirklichkeit und Phantaſie gewebt, bey allen dieſen Aufwallungen der Seele, wie der Mond im Waſſerſpiegel. Es ſcheint durch alle unſre Gedanken hindurch, es wird die Regel für unſer Schönheitsgefühl, für unſer Urtheil, und das ganze weibliche Geſchlecht behält immer nur ſeinen Werth in unſerm Herzen durch die Gefühle, mit welchen man der Einzigen huldigte, die unſere Leidenſchaft gefangen nahm.

Das alles bleibt wahr, und wär auch das Mädchen keine Eugenie —

In vollem Gefühle, daß mein ganzes, übrigens bey der gegenwärtigen Lage der Menſchengeſellſchaft mir ſo zwecklos ſcheinendes Daſeyn in Ihnen ſeine Ruhe fand, kam wohl oft der heißeſte Wunſch auf mich, die Augenblicke, welche ich in Ihrer Nähe zubrachte, auf eine Ewigkeit ausdehnen zu können, hätte ich oft ſchon in dieſem irdiſchen Kreiſe der Dinge die Lebenslänge der Patriarchenwelt haben mögen, um immer mit Ihnen zu ſeyn, und für Ihr Glück thätig zu wirken. Die Ruhe jener Freyſtätte, die mir Ihre liebenswürdige Familie vorigen Sommer auf ihrer Baſtide verſtattete, machte mich ſelig, aber erweckte auch, wie Sie ſchon damals leicht errathen konnten, in mir Hofnungen, die nun nie erfüllt werden dürfen. — Wenn der lebendige Geiſt der Liebe in ſchönen Sommerabenden um die duftenden Blumen ſpielte, und durch den weit geöffneten Himmelsraum eine engere Verbindung unſres Wohnorts mit allen den ſchönſten

Sternen des Firmaments zu unterhalten ſchien, wenn ſich die lieblichſte Landſchaft voll ländlicher Hütten vor unſerm Blick hinzeichnete im Zwielicht, und ich ſo ſtill froh an Ihrer Seite war, — kann ich das ſehnende Gefühl beſchreiben, welches damals mein Weſen bis ins Unendliche erweiterte? Ich ſah und fühlte nur Sie in der Natur. Ihr ſchönes Herz, das neben mir ſo leiſe und ruhig, und doch ſo lebendig ſchlug, war für mich die Seele des Ganzen. Ich hätte an keinen Gott glauben können, wenn ich an dem Daſeyn und der Reinheit dieſes Herzens hätte verzweifeln müſſen — Wo die Kirche des Dörfchens, unfern von ihrem Gute, den friedlichen Thurm in die dämmernde Luft erhub, hatte ich oft, wenn wir vom Spatziergange zurückkehrend, auf unſerer wohlbekannten Bank des Dammes ausruhten, den vermeſſenſten aller Träume. Dort dachte ich, in jener Kirche, auf heiliger Stätte, müſſe einſt mein Gefühl für Sie, in welchem ſo viel Ewigkeit liegt, auch vor den Menſchen mit dem Siegel der Ewigkeit gehei-

ligt werden. Mein Gefühl allein, meinte ich in ſüßer Thorheit, habe ein unnachlaßliches, ausſchließendes Recht, mit dem Ihrigen durch den endlos lebenden Gedanken der Gottheit auf das innigſte verbunden zu ſeyn. Und hatten Sie nicht einſt eine Ahndung von meinen Träumen, als Sie auf die Kirche hinzeigten im freundlichen Geſpräch, und bey Gelegenheit von Georgettens Trauung mit mir über die Worte ſprachen, die Sie ſo ſchön, ſo göttlich fanden — was Gott zuſammenfügt, ſoll kein Menſch ſcheiden? — als Sie mich aufmerkſam machten auf den ſchwarzen Epheu, der um die Kirchhofswand ſchlich, auf das ſtille Moos an den Grabhügeln darunter, und mich fragten, ob eine ewige Verbindung zwiſchen zwey Seelen eine Täuſchung der Zeit ſey, die dort ende? — Erinnern Sie Sich wohl noch der Stanze, welche ich Ihnen damals zur Antwort in Ihr kleines Taſchenbuch, das ich Ihnen im Scherz genommen hatte, gleich neben Ihre Haushaltungsſorgen ſchrieb?

Nicht Eine Thräne iſt verloren,
Die Freund um Freund am Scheidetag geweint.
Der Blick, mit dem ein Herz die Treu be-
ſchworen,
Iſt Wiederglanz von Licht, das endlos ſcheint.
Der Lebenstraum iſt für die Zeit geboren,
Ein heimlich Urgefühl hält Gott und Zeit vereint.
Das Paar, das ſich zur Ewigkeit verbunden,
Hat tief im Traum den Weg zu Gott gefunden.

Erlauben Sie mir immer, daß ich alles, alles vor Ihnen noch einmal lebendig werden laſſe, was mich in jenen ſeligen Tagen ſo unausſprechlich heiter machte, eben ſo, wie es vor mir wieder lebendig wurde. Erinnerung iſt ja das heiligſte Vorrecht des Menſchen, die ſchönſte Wohlthat unſrer Phantaſie, mit der ſie ihre genoſſenen Augenblicke in einem mild lächelnden Zaubergemälde vor uns wieder aufdämmern läßt. Und nie iſt eine ſolche Zuſammenſtellung zum Ueberblick des Ganzen nothwendiger, als dann, wenn wir einen Entſchluß des Lebens faſſen wollen, wenn wir mit be-

ſonnenem Freiheitsgefühl ſtehn auf der Höhe unſrer Natur, zu wägen Loos gegen Loos.

Von den Reizen Ihres Umgangs gefeſſelt, folgte ich Ihnen in den Kreis der ſtädtiſchen Vergnügungen, vor denen ich ſonſt den entſchiedenſten Widerwillen empfand, die für mich nur durch Ihre Gegenwart geadelt wurden, und mein ſchwärmeriſches Gefühl bekam eine neue — ach freilich minder edle Richtung. Meine ſüßen idylliſchen Träume waren vorüber. Wenn im Genuſſe der freyen, ländlichen Natur Ein großes, reines, heiliges Gefühl unſre Seelen mit himmliſcher Ruhe füllt, ſo zeigen ſich dagegen in der Städtewelt die Reize des Lebens vereinzelt, aber um deſto verführeriſcher, je künſtlicher ſie in dieſer Vereinzelung erhöht ſind. Der Duft eines gelbblühenden Saatfelds zwiſchen den Wäldern um Ihr Landhaus, hatte mich ſonſt in die friedlichen Sphären verſetzt, wo die Engel athmen in der Nähe der Gottheit, welcher ſie dienen. Aber eine einzige künſtlich gezogene Narziſſe, die ich Ihnen im Winter gebracht

hatte, die Sie im Gewühl der Geſellſchaft an Ihrer Bruſt trugen, erweckte in mir eine unendlich ſtärkere, namenloſe Sehnſucht nach all dem Göttlichen, das aus der Welt entſchwunden ſchien. Alles iſt unter den Menſchen darauf berechnet, phantaſtiſche, empfängliche Weſen zu berauſchen, und ſie hinzureißen zu melancholiſcher Heftigkeit. Mitten durch die hemmende Bangigkeit, welche, wie ein Fluch, auf den Freuden der großen Welt liegt, welche meine Sinne, wie ein trüber Nebel umfangen hielt, ſchimmerte mir Ihre Geſtalt, und zauberte mir die Fülle von Entzückungen — zu welcher verfeinerte Bildung uns erheben kann, — auf einmal in meine Seele. Wie ein liebekranker Knabe, der zum erſten Mal von einem Kinderballe kommt, irrte ich, den Tag nach irgend einer Luſtbarkeit, draußen durch die ſtürmenden, erſtarrten Wintergefilde, und ließ mein Ohr Stundenlang die magiſche Tanzmelodie wiederholen, bey welcher ich mit Ihnen, Aug in Aug, und Arm in Arm gefaßt, durch den Kerzenerhellten Saal flog,

weidete mich an den Blicken des Beifalls, mit denen alles Ihnen nachſah, vergaß Ihre innere ſchöne Seele, und freute mich nur in meiner Sündhaftigkeit über den reizenden, unwiderſtehlich anziehenden Schatten von ihr, der mich umgaukelte. Stundenlang vertieften ſich meine kindiſchen Gedanken in die Dämmerung hinter den blauſeidenen Fenſtergardinen Ihres Winterzimmerchens, wo ich zuweilen zu Ihren Füßen ſitzen durfte, wo Ihre ſüße, ſpielende Thätigkeit unter dem kleinen weiblichen Putzkram vor mir hintändelte, bis Sie Sich dann einmal, um ſich von dieſen Wichtigkeiten, wie Sie ſcherzend ſagten, zu erholen, in den Divan warfen, um Sich etwas vorleſen oder vorplaudern zu laſſen aus der ſogenannten Männerwelt! —

Was kümmerte mich in ſolchen Augenblicken der Streit der herrſchſüchtigen Parteyen in meinem Vaterlande, was die kalte herzloſe Politik unſrer Geſchäftsleute, was die paar unnützen Lorbeern, die bis jetzt unſre Armeen errungen und wieder verloren haben?

Eugenie war meine Welt. Sie lehrte mich meinen Kummer über die Schlechtheit des Menſchenwillens vergeſſen, lehrte mich ein neues, mir bisher unbekanntes Daseyn, das Daseyn der friedlichen, ſelbſt genügſamen Schönheit und Geiſtesruhe. Kein Weltweiſer der Erde konnte mir die reine Anſicht des Lebens geben, die Eugenie mir vorzauberte. Je mehr die thätigen Menſchen meines ſtürmiſchen Zeitalters bey zunehmender Thatkraſt dem innern Gefühl abſtarben, deſto reicher ward ich an Vorſtellkraft und Empfänglichkeit für des Herzens reinſte Freuden. Bey dem beſeelenden, ewigen Frühling in Ihrer Nähe, erſtanden alle Träume beſſerer Tage in meiner Seele, und es ſchloſſen ſich vor meinem Geiſte noch unbekannte Gedankenreiche auf, welche die geheime, verzärtelte Blüte der Schöpfung ſind. —

Die Gunſt der Unſterblichen iſt flüchtig und vorübergehend, und es bleibt für den, der einen Augenblick ihren Nectar koſtete, — die-

ſer Vermeſſenheit zur Strafe, eine grauſende Wüſte in der Wirklichkeit zurück. Ich verſank in ein unmännliches Schmachten, das alle meine Energie untergrub. Die Feſtigkeit meines Charakters wankte. Gern geſteh ichs Ihnen jetzt, denn ich habe ſie wieder gefunden, und das einzige Weſen in der Welt, das alles über mich vermochte, das mich zum Weichling hätte machen können, hat dieſe Gewalt über mich verloren. Eugenie! Jetzt, da ich Ihnen nicht verhehle, wie tief ich in Knechtſchaft verſunken war, bin ich frey, ganz frey geworden. Ich bin keiner von den elenden Sclaven, denen durch einen Zufall die Ketten abfielen, die nun ihrer alten Ketten ſpotten. Solcher Republikaner hat die jetzige Zeit Millionen aufzuweiſen. Ich triumphire nicht über die wiedergefundene Würde meiner Seele. Ich haſſe nicht die liebliche Tyrannin meiner Tage, nachdem ich mit blutendem Herzen das ſüße, magiſche Gewebe zerriß, welches mich an ihr feſthielt. Mit dem Gefühl der heißeſten Liebe bringe ich alle meine letzten Anſprüche auf das

Glück des Herzens zum Opfer, um das Looſ Eugeniens zu ſichern.

Ich habe eine Zeitlang die Ruhe Ihrer ſchönen Seele geſtört. Vergeben Sie es mir. Aus gutmüthiger Theilnahme zogen Sie ein unglückliches, ſchwärmeriſches Weſen an, das Sie beynahe ſelbſt in ſein Unglück, in ſeinen Trübſinn mit hineingezogen hätte. Das muß wieder gut gemacht werden, und durch mich. Ohne Bitterkeit ſage ich es. Was iſt an mir gelegen, der in dieſe Lage der Dinge ſich nicht finden kann, vielleicht in keine? an mir, der in dieſem Daſeyn immer nur einen Zwang fühlt?

Während ich mich von meiner zügelloſen Phantaſie in träger Ruhe wiegen ließ, war ein anderer im Stillen geſchäftig für Ihr und Sein Glück. — Ein anderer, Eugenie, der ſie liebt, wie ich, der ſeine Anſprüche auf die Dankbarkeit Ihres Herzens in der Wirklichkeit irdiſcher Verhältniſſe geltend machen kann. Er iſt mein und Ihr Freund. Wir ſelbſt ſchloſſen in den ſchönſten Augenblicken meines Daſeyns

mitten unter den Blumen des Frühlings einen ewigen Bund. Das Gefühl, das Soleure, Eugenien und mich zu jenem Bunde zuſammen zog, iſt vielleicht unvergänglicher, iſt unſterblicher, als die Sonne, in deren Lichte wir ihn ſchloſſen. —

Ich werbe bey Ihnen für einen andern, mit ein paar kalten, dürren Worten — indeß die feurigſte Leidenſchaft noch kurz vorher all das bischen Naturberedtſamkeit, das ihr die Wahrheit geben konnte, zuſammen nahm, um Ihnen die Größe meiner Liebe zu zeigen? — Ja, Eugenie! ich will Sie für mich gewinnen. Ich ſehne mich, Ihr Herz hinzureißen zu ewiger Dankbarkeit. Sie ſollen mein ſeyn, mein, im ſchönſten, im reinſten Sinne des Worts, mein für die Ewigkeit. Denn Ich bin nicht von dieſer Welt. Aber, wenn Sie mein ſind, in der ausgedehnteſten Bedeutung, ſo muß ich ſchalten können über Ihren Beſitz, wie ich will, und ich will Ihr Glück, nicht das meine, auf Erden. Darum geb ich Sie dem, der alles in Händen hat;

Sie auf Erden glücklich zu machen, und ſehe Sie nicht wieder. —

Ich bin arm an irdiſcher Wirkſamkeit, habe weder Gold noch Schätze, noch ſonſt eins von den nöthigen Talenten in dieſem Kleinigkeiten-kram der Geſellſchaft, meinen Willen zum Glücke anderer durchzuſetzen. Selbſt der Umgang mit meiner Seele kann nur das traurige Amt eines Krankenwärters ſeyn. Das Leben iſt lang, wenn es nicht froh iſt. Seine Empfindungen, ſeine Schmerzen ſind nicht Blitze des Schickſals, ſie ziehn in einer dauernden Reihe durch das Herz. Augenblicke entſcheiden über Jahre — aber Jahre büßen hart über die allzuraſche Entſcheidung des Augenblicks. —

Ich habe Ihre geheimſten Neigungen, Ihre unbefangenſten, unwillkürlichſten Aeußerungen belauſcht. — Dankbar dafür, daß Sie der Schutzgeiſt meines Herzens wurden, welches ohne Sie in die melancholiſche Bitterkeit der Verzweiflung, in die wahre Hölle des Daseyns hinabgeſunken wäre — entſchloß ich

mich, der Schutzgeiſt Ihres ſchönen Lebens zu werden. Wie ein eiferſüchtiger Liebhaber, zählte ich, bewachte ich alle Ihre Schritte, nicht um Sie für mich zu gewinnen, nur um die Wünſche Ihrer Seele zu erforſchen. Kein Zug Ihres Charakters — ſelbſt die kleinen Mädchenſchelmereyen und Leichtfertigkeiten, mit denen ſie mich neckten, nicht ausgenommen — entging mir. Ich tadelte wenig, bewunderte viel, liebte alles in Ihnen. Denn ich wußte es. Bey aller Gewandtheit, bey allem Verſtande eines Weltkindes waren Sie immer gut und fromm. Meine Gedanken träumten ſich in Ihr holdes Weſen hinüber, ich war ſelig, weil ich in Ihnen lebte. Mein Geiſt wohnte in einem ſchönen freyeren Elemente, da ihm daheim nicht wohl war. Eben darum maß ich es mir aber auch an, Sie beſſer zu kennen, als vielleicht Sie Sich ſelbſt kennen. Wie das Auge der ewigen Vorſicht für uns ſorgt, unſre augenblicklichen Wünſche nicht erhört, ſo eigenſinnig wir darauf beſtehn, weil es in die Zukunft ſieht, während wir in enger Beſchrän-

Nicht Eine Thräne iſt verloren,
Die Freund um Freund am Scheidetag geweint.
Der Blick, mit dem ein Herz die Treu be-
ſchworen,
Iſt Wiederglanz von Licht, das endlos ſcheint.
Der Lebenstraum iſt für die Zeit geboren,
Ein heimlich Urgefühl hält Gott und Zeit vereint.
Das Paar, das ſich zur Ewigkeit verbunden,
Hat tief im Traum den Weg zu Gott gefunden.

Erlauben Sie mir immer, daß ich alles, alles vor Ihnen noch einmal lebendig werden laſſe, was mich in jenen ſeligen Tagen ſo unausſprechlich heiter machte, eben ſo, wie es vor mir wieder lebendig wurde. Erinnerung iſt ja das heiligſte Vorrecht des Menſchen, die ſchönſte Wohlthat unſrer Phantaſie, mit der ſie ihre genoſſenen Augenblicke in einem mild lächelnden Zaubergemälde vor uns wieder aufdämmern läßt. Und nie iſt eine ſolche Zuſammenſtellung zum Ueberblick des Ganzen nothwendiger, als dann, wenn wir einen Entſchluß des Lebens faſſen wollen, wenn wir mit be-

ſonnenem Freiheitsgefühl ſtehn auf der Höhe unſrer Natur, zu wägen Loos gegen Loos.

Von den Reizen Ihres Umgangs gefeſſelt, folgte ich Ihnen in den Kreis der ſtädtiſchen Vergnügungen, vor denen ich ſonſt den entſchiedenſten Widerwillen empfand, die für mich nur durch Ihre Gegenwart geadelt wurden, und mein ſchwärmeriſches Gefühl bekam eine neue — ach freilich minder edle Richtung. Meine ſüßen idylliſchen Träume waren vorüber. Wenn im Genuſſe der freyen, ländlichen Natur Ein großes, reines, heiliges Gefühl unſre Seelen mit himmliſcher Ruhe füllt, ſo zeigen ſich dagegen in der Städtewelt die Reize des Lebens vereinzelt, aber um deſto verführeriſcher, je künſtlicher ſie in dieſer Vereinzelung erhöht ſind. Der Duft eines gelbblühenden Saatfelds zwiſchen den Wäldern um Ihr Landhaus, hatte mich ſonſt in die friedlichen Sphären verſetzt, wo die Engel athmen in der Nähe der Gottheit, welcher ſie dienen. Aber eine einzige künſtlich gezogene Narziſſe, die ich Ihnen im Winter gebracht

edlern Menſchheit, und konnte ich auch, in einigen der bitterſten Augenblicke meines Lebens, wähnen, daß Sie mit meiner ſchwärmeriſchen Anhänglichkeit ſcherzten, daß bey Ihnen ein Misbrauch des Vertrauens möglich ſey — ſo verkannte ich Sie.

Die Liebe bey den vereinzelten Weſen in der Schöpfung iſt mehr oder weniger Einbildung der Phantaſie. Es iſt nur ein Schatten von der ewigen Liebe, welche Religion heißt. Steht nicht die heilige Freundſchaft, welche wir mit einander geſchloſſen haben, und die nur ſo ſüß wird, weil Sie ſo ſchön ſind, ſteht ſie nicht unendlich höher, als jene wunderliche, romantiſche Grille der Leidenſchaft, die ihren Gegenſtand idealiſirt, ohne ihn zu bewundern, anbetet, ohne ihn zu achten, weil ſie blind iſt, und blind ſeyn will? Wie wenig iſt Ihnen alſo vielleicht an dem Geſtändniſſe gelegen, daß ich, eh ich Sie kannte, nie liebte, und nun, da ich mich von Ihnen trenne, nie wieder lieben werde. Es iſt Ihnen vielleicht um ſo gleichgültiger dieſes Geſtändniß, weil ich

leider nur zu gut weiß, daß Sie es nicht erwie-
dern können. Dennoch thue ich es jetzt, und
finde mich beruhigt, da ich es gethan habe.

Ja, liebe Eugenie, für reine Seelen bleibt
es die größte Erhebung, und das Siegel ihrer
Würde, daß Sie nur Ein Mal lieben. Nur
Ein Weſen iſt in der unendlichen Natur, deſſen
Züge meinem innern Streben, meinem heißen
Verlangen ganz genug thun können. Nur
Ein Charakter, wenn ich ſelbſt feſten Charakter
habe, fügt ſich ganz in den meinigen. Metall
in Feuer geprägt, verliert ſein Gepräge mit
der Zeit. — Aber, wenn in einer heiligen
Stunde — wo unſre Seele ihren ganzen Früh-
ling feyert, wo ſie ſchwach und zärtlich ge-
ſtimmt, ausgedehnt durch unbekannte Glut,
der Spiegel des ewigen Weltganzen werden
möchte, und mit jugendlicher Kraft das fern
ſchimmernde Licht der Ewigkeit zu erfaſſen
ſucht — wenn da unſre Sinne einmal wählen;
dann bleibt das Lächeln der Geliebten, und
das hochblickende Dunkel des Auges, in wel-

chem man zuerſt, wie in ſeiner himmliſchen Heimath die Welt vergaß, auf immer, auch unbewußt, eingegraben in den Grund unſerer Phantaſie. Die Hinderniſſe des ſogenannten wirklichen Lebens wecken uns aus dem ſüßen idylliſchen Schlummer mit herben Stößen, wir finden uns getäuſcht, werden hinweggeriſſen, erbittert, müſſen vergeſſen und verkennen, haſſen oft ſogar in ſchrecklichen Stunden den Gegenſtand, der uns zu einer Leidenſchaft verleitete, welche die Welt Thorheit nennt. Aber umſonſt. Tief unten bleibt, ruhig und ſtill bewahrt, das geliebte Traumbild aus halber Wirklichkeit und Phantaſie gewebt, bey allen dieſen Aufwallungen der Seele, wie der Mond im Waſſerſpiegel. Es ſcheint durch alle unſre Gedanken hindurch, es wird die Regel für unſer Schönheitsgefühl, für unſer Urtheil, und das ganze weibliche Geſchlecht behält immer nur ſeinen Werth in unſerm Herzen durch die Gefühle, mit welchen man der Einzigen huldigte, die unſere Leidenſchaft gefangen nahm.

Das alles bleibt wahr, und wär auch das Mädchen keine Eugenie —

In vollem Gefühle, daß mein ganzes, übrigens bey der gegenwärtigen Lage der Menſchengeſellſchaft mir ſo zwecklos ſcheinendes Daſeyn in Ihnen ſeine Ruhe fand, kam wohl oft der heißeſte Wunſch auf mich, die Augenblicke, welche ich in Ihrer Nähe zubrachte, auf eine Ewigkeit ausdehnen zu können, hätte ich oft ſchon in dieſem irdiſchen Kreiſe der Dinge die Lebenslänge der Patriarchenwelt haben mögen, um immer mit Ihnen zu ſeyn, und für Ihr Glück thätig zu wirken. Die Ruhe jener Freyſtätte, die mir Ihre liebenswürdige Familie vorigen Sommer auf ihrer Baſtide verſtattete, machte mich ſelig, aber erweckte auch, wie Sie ſchon damals leicht errathen konnten, in mir Hofnungen, die nun nie erfüllt werden dürfen. — Wenn der lebendige Geiſt der Liebe in ſchönen Sommerabenden um die duftenden Blumen ſpielte, und durch den weit geöffneten Himmelsraum eine engere Verbindung unſres Wohnorts mit allen den ſchönſten

Sternen des Firmaments zu unterhalten ſchien, wenn ſich die lieblichſte Landſchaft voll ländlicher Hütten vor unſerm Blick hinzeichnete im Zwielicht, und ich ſo ſtill froh an Ihrer Seite war, — kann ich das ſehnende Gefühl beſchreiben, welches damals mein Weſen bis ins Unendliche erweiterte? Ich ſah und fühlte nur Sie in der Natur. Ihr ſchönes Herz, das neben mir ſo leiſe und ruhig, und doch ſo lebendig ſchlug, war für mich die Seele des Ganzen. Ich hätte an keinen Gott glauben können, wenn ich an dem Daſeyn und der Reinheit dieſes Herzens hätte verzweifeln müſſen — Wo die Kirche des Dörfchens, unfern von ihrem Gute, den friedlichen Thurm in die dämmernde Luft erhub, hatte ich oft, wenn wir vom Spatziergange zurückkehrend, auf unſerer wohlbekannten Bank des Dammes ausruhten, den vermeſſenſten aller Träume. Dort dachte ich, in jener Kirche, auf heiliger Stätte, müſſe einſt mein Gefühl für Sie, in welchem ſo viel Ewigkeit liegt, auch vor den Menſchen mit dem Siegel der Ewigkeit gehei-

ligt werden. Mein Gefühl allein, meinte ich in ſüßer Thorheit, habe ein unnachlaßliches, ausſchließendes Recht, mit dem Ihrigen durch den endlos lebenden Gedanken der Gottheit auf das innigſte verbunden zu ſeyn. Und hatten Sie nicht einſt eine Ahndung von meinen Träumen, als Sie auf die Kirche hinzeigten im freundlichen Geſpräch, und bey Gelegenheit von Georgettens Trauung mit mir über die Worte ſprachen, die Sie ſo ſchön, ſo göttlich fanden — was Gott zuſammenfügt, ſoll kein Menſch ſcheiden? — als Sie mich aufmerkſam machten auf den ſchwarzen Epheu, der um die Kirchhofswand ſchlich, auf das ſtille Moos an den Grabhügeln darunter, und mich fragten, ob eine ewige Verbindung zwiſchen zwey Seelen eine Täuſchung der Zeit ſey, die dort ende? — Erinnern Sie Sich wohl noch der Stanze, welche ich Ihnen damals zur Antwort in Ihr kleines Taſchenbuch, das ich Ihnen im Scherz genommen hatte, gleich neben Ihre Haushaltungsſorgen ſchrieb?

Nicht Eine Thräne iſt verloren,
Die Freund um Freund am Scheidetag geweint.
Der Blick, mit dem ein Herz die Treu beſchworen,
Iſt Wiederglanz von Licht, das endlos ſcheint.
Der Lebenstraum iſt für die Zeit geboren,
Ein heimlich Urgefühl hält Gott und Zeit vereint.
Das Paar, das ſich zur Ewigkeit verbunden,
Hat tief im Traum den Weg zu Gott gefunden.

Erlauben Sie mir immer, daß ich alles, alles vor Ihnen noch einmal lebendig werden laſſe, was mich in jenen ſeligen Tagen ſo unausſprechlich heiter machte, eben ſo, wie es vor mir wieder lebendig wurde. Erinnerung iſt ja das heiligſte Vorrecht des Menſchen, die ſchönſte Wohlthat unſrer Phantaſie, mit der ſie ihre genoſſenen Augenblicke in einem mild lächelnden Zaubergemälde vor uns wieder aufdämmern läßt. Und nie iſt eine ſolche Zuſammenſtellung zum Ueberblick des Ganzen nothwendiger, als dann, wenn wir einen Entſchluß des Lebens faſſen wollen, wenn wir mit be-

ſonnenem Freiheitsgefühl ſtehn auf der Höhe unſrer Natur, zu wägen Loos gegen Loos.

Von den Reizen Ihres Umgangs gefeſſelt, folgte ich Ihnen in den Kreis der ſtädtiſchen Vergnügungen, vor denen ich ſonſt den entſchiedenſten Widerwillen empfand, die für mich nur durch Ihre Gegenwart geadelt wurden, und mein ſchwärmeriſches Gefühl bekam eine neue — ach freilich minder edle Richtung. Meine ſüßen idylliſchen Träume waren vorüber. Wenn im Genuſſe der freyen, ländlichen Natur Ein großes, reines, heiliges Gefühl unſre Seelen mit himmliſcher Ruhe füllt, ſo zeigen ſich dagegen in der Städtewelt die Reize des Lebens vereinzelt, aber um deſto verführeriſcher, je künſtlicher ſie in dieſer Vereinzelung erhöht ſind. Der Duft eines gelbblühenden Saatfelds zwiſchen den Wäldern um Ihr Landhaus, hatte mich ſonſt in die friedlichen Sphären verſetzt, wo die Engel athmen in der Nähe der Gottheit, welcher ſie dienen. Aber eine einzige künſtlich gezogene Narziſſe, die ich Ihnen im Winter gebracht

hatte, die Sie im Gewühl der Geſellſchaft an Ihrer Bruſt trugen, erweckte in mir eine unendlich ſtärkere, namenloſe Sehnſucht nach all dem Göttlichen, das aus der Welt entſchwunden ſchien. Alles iſt unter den Menſchen darauf berechnet, phantaſtiſche, empfängliche Weſen zu berauſchen, und ſie hinzureißen zu melancholiſcher Heftigkeit. Mitten durch die hemmende Bangigkeit, welche, wie ein Fluch, auf den Freuden der großen Welt liegt, welche meine Sinne, wie ein trüber Nebel umfangen hielt, ſchimmerte mir Ihre Geſtalt, und zauberte mir die Fülle von Entzückungen — zu welcher verfeinerte Bildung uns erheben kann, — auf einmal in meine Seele. Wie ein liebekranker Knabe, der zum erſten Mal von einem Kinderballe kommt, irrte ich, den Tag nach irgend einer Luſtbarkeit, draußen durch die ſtürmenden, erſtarrten Wintergefilde, und ließ mein Ohr Stundenlang die magiſche Tanzmelodie wiederholen, bey welcher ich mit Ihnen, Aug in Aug, und Arm in Arm gefaßt, durch den Kerzenerhellten Saal flog,

weidete mich an den Blicken des Beifalls, mit denen alles Ihnen nachſah, vergaß Ihre innere ſchöne Seele, und freute mich nur in meiner Sündhaftigkeit über den reizenden, unwiderſtehlich anziehenden Schatten von ihr, der mich umgaukelte. Stundenlang vertieften ſich meine kindiſchen Gedanken in die Dämmerung hinter den blauſeidenen Fenſtergardinen Ihres Winterzimmerchens, wo ich zuweilen zu Ihren Füßen ſitzen durfte, wo Ihre ſüße, ſpielende Thätigkeit unter dem kleinen weiblichen Putzkram vor mir hintändelte, bis Sie Sich dann einmal, um ſich von dieſen Wichtigkeiten, wie Sie ſcherzend ſagten, zu erholen, in den Divan warfen, um Sich etwas vorleſen oder vorplaudern zu laſſen aus der ſogenannten Männerwelt! —

Was kümmerte mich in ſolchen Augenblicken der Streit der herrſchſüchtigen Parteyen in meinem Vaterlande, was die kalte herzloſe Politik unſrer Geſchäftsleute, was die paar unnützen Lorbeern, die bis jetzt unſre Armeen errungen und wieder verloren haben?

Eugenie war meine Welt. Sie lehrte mich meinen Kummer über die Schlechtheit des Menſchenwillens vergeſſen, lehrte mich ein neues, mir bisher unbekanntes Daſeyn, das Daſeyn der friedlichen, ſelbſt genügſamen Schönheit und Geiſtesruhe. Kein Weltweiſer der Erde konnte mir die reine Anſicht des Lebens geben, die Eugenie mir vorzauberte. Je mehr die thätigen Menſchen meines ſtürmiſchen Zeitalters bey zunehmender Thatkraft dem innern Gefühl abſtarben, deſto reicher ward ich an Vorſtellkraft und Empfänglichkeit für des Herzens reinſte Freuden. Bey dem beſeelenden, ewigen Frühling in Ihrer Nähe, erſtanden alle Träume beſſerer Tage in meiner Seele, und es ſchloſſen ſich vor meinem Geiſte noch unbekannte Gedankenreiche auf, welche die geheime, verzärtelte Blüte der Schöpfung ſind. —

Die Gunſt der Unſterblichen iſt flüchtig und vorübergehend, und es bleibt für den, der einen Augenblick ihren Nectar koſtete, — die-

ſer Vermeſſenheit zur Strafe, eine grauſende Wüſte in der Wirklichkeit zurück. Ich verſank in ein unmännliches Schmachten, das alle meine Energie untergrub. Die Feſtigkeit meines Charakters wankte. Gern geſteh ichs Ihnen jetzt, denn ich habe ſie wieder gefunden, und das einzige Weſen in der Welt, das alles über mich vermochte, das mich zum Weichling hätte machen können, hat dieſe Gewalt über mich verloren. Eugenie! Jetzt, da ich Ihnen nicht verhehle, wie tief ich in Knechtſchaft verſunken war, bin ich frey, ganz frey geworden. Ich bin keiner von den elenden Sclaven, denen durch einen Zufall die Ketten abfielen, die nun ihrer alten Ketten ſpotten. Solcher Republikaner hat die jetzige Zeit Millionen aufzuweiſen. Ich triumphire nicht über die wiedergefundene Würde meiner Seele. Ich haſſe nicht die liebliche Tyrannin meiner Tage, nachdem ich mit blutendem Herzen das ſüße, magiſche Gewebe zerriß, welches mich an ihr feſthielt. Mit dem Gefühl der heißeſten Liebe bringe ich alle meine letzten Anſprüche auf das

Glück des Herzens zum Opfer, um das Loos Eugeniens zu ſichern.

Ich habe eine Zeitlang die Ruhe Ihrer ſchönen Seele geſtört. Vergeben Sie es mir. Aus gutmüthiger Theilnahme zogen Sie ein unglückliches, ſchwärmeriſches Weſen an, das Sie beynahe ſelbſt in ſein Unglück, in ſeinen Trübſinn mit hineingezogen hätte. Das muß wieder gut gemacht werden, und durch mich. Ohne Bitterkeit ſage ich es. Was iſt an mir gelegen, der in dieſe Lage der Dinge ſich nicht finden kann, vielleicht in keine? an mir, der in dieſem Daſeyn immer nur einen Zwang fühlt?

Während ich mich von meiner zügelloſen Phantaſie in träger Ruhe wiegen ließ, war ein anderer im Stillen geſchäftig für Ihr und Sein Glück. — Ein anderer, Eugenie, der ſie liebt, wie ich, der ſeine Anſprüche auf die Dankbarkeit Ihres Herzens in der Wirklichkeit irdiſcher Verhältniſſe geltend machen kann. Er iſt mein und Ihr Freund. Wir ſelbſt ſchloſſen in den ſchönſten Augenblicken meines Daſeyns

mitten unter den Blumen des Frühlings einen ewigen Bund. Das Gefühl, das Soleure, Eugenien und mich zu jenem Bunde zuſammen zog, iſt vielleicht unvergänglicher, iſt unſterblicher, als die Sonne, in deren Lichte wir ihn ſchloſſen. —

Ich werbe bey Ihnen für einen andern, mit ein paar kalten, dürren Worten — indeß die feurigſte Leidenſchaft noch kurz vorher all das bischen Naturberedtſamkeit, das ihr die Wahrheit geben konnte, zuſammen nahm, um Ihnen die Größe meiner Liebe zu zeigen? — Ja, Eugenie! ich will Sie für mich gewinnen. Ich ſehne mich, Ihr Herz hinzureißen zu ewiger Dankbarkeit. Sie ſollen mein ſeyn, mein, im ſchönſten, im reinſten Sinne des Worts, mein für die Ewigkeit. Denn Ich bin nicht von dieſer Welt. Aber, wenn Sie mein ſind, in der ausgedehnteſten Bedeutung, ſo muß ich ſchalten können über Ihren Beſitz, wie ich will, und ich will Ihr Glück, nicht das meine, auf Erden. Darum geb ich Sie dem, der alles in Händen hat;

Sie auf Erden glücklich zu machen, und ſehe Sie nicht wieder. —

Ich bin arm an irdiſcher Wirkſamkeit, habe weder Gold noch Schätze, noch ſonſt eins von den nöthigen Talenten in dieſem Kleinigkeitenkram der Geſellſchaft, meinen Willen zum Glücke anderer durchzuſetzen. Selbſt der Umgang mit meiner Seele kann nur das traurige Amt eines Krankenwärters ſeyn. Das Leben iſt lang, wenn es nicht froh iſt. Seine Empfindungen, ſeine Schmerzen ſind nicht Blitze des Schickſals, ſie ziehn in einer dauernden Reihe durch das Herz. Augenblicke entſcheiden über Jahre — aber Jahre büßen hart über die allzuraſche Entſcheidung des Augenblicks. —

Ich habe Ihre geheimſten Neigungen, Ihre unbefangenſten, unwillkürlichſten Aeußerungen belauſcht. — Dankbar dafür, daß Sie der Schutzgeiſt meines Herzens wurden, welches ohne Sie in die melancholiſche Bitterkeit der Verzweiflung, in die wahre Hölle des Daſeyns hinabgeſunken wäre — entſchloß ich

mich, der Schutzgeiſt Ihres ſchönen Lebens zu werden. Wie ein eiferſüchtiger Liebhaber, zählte ich, bewachte ich alle Ihre Schritte, nicht um Sie für mich zu gewinnen, nur um die Wünſche Ihrer Seele zu erforſchen. Kein Zug Ihres Charakters — ſelbſt die kleinen Mädchenſchelmereyen und Leichtfertigkeiten, mit denen ſie mich neckten, nicht ausgenommen — entging mir. Ich tadelte wenig, bewunderte viel, liebte alles in Ihnen. Denn ich wußte es. Bey aller Gewandtheit, bey allem Verſtande eines Weltkindes waren Sie immer gut und fromm. Meine Gedanken träumten ſich in Ihr holdes Weſen hinüber, ich war ſelig, weil ich in Ihnen lebte. Mein Geiſt wohnte in einem ſchönen freyeren Elemente, da ihm daheim nicht wohl war. Eben darum maß ich es mir aber auch an, Sie beſſer zu kennen, als vielleicht Sie Sich ſelbſt kennen. Wie das Auge der ewigen Vorſicht für uns ſorgt, unſre augenblicklichen Wünſche nicht erhört, ſo eigenſinnig wir darauf beſtehn, weil es in die Zukunft ſieht, während wir in enger Beſchränk-

kung der Zeit blind vor uns hinleben, und nicht einmal wiſſen, was wir in Zukunft wünſchen werden, eben ſo verlange ich, ſey die Vergleichung auch noch ſo kühn, für Sie zu ſorgen, für Sie zu handeln. Eugenie! Ihre angeborne Großmuth, Ihre Gutmüthigkeit ſoll Sie nicht beſtechen! Ich weiß es aus Ihrem eigenen Munde: Sie würden mit mir nicht glücklich ſeyn. Ich weiß es aus Ihrer ganzen Seelenſtimmung. Sie können mit Soleure glücklich ſeyn. —

Er iſt jezt auf dem Lande. Er kommt in einigen Tagen wieder. Antworten Sie mir mit ein paar Zeilen. Darf ich ihm Hofnung machen? Warum er den erſten Schritt nicht ſelbſt thut, dazu hat er Gründe, die ich nun auch weiß, die Ihnen, und nun auch ihm Ehre machen, die ich vielleicht einmal aus Ihrem Munde erfahren hätte in einer der ſeligſten Stunden unſres Umgangs, wenn mir Glaube an die Reinheit Ihres Charakters nicht theurer, ſüßer geweſen wäre, als die

gewiſſeſte Kenntniß deſſelben. Eugenie verſteht mich.

Leben Sie wohl. Mit Zittern ſchreib ich dies Wort nieder. Es ſcheint mir, als wenn ich mein Todesurtheil für dieſe Welt unterzeichnete. Aber ein höheres Leben beginnt für mich in dieſen Worten. Von nun an werfe ich mich in die Sphäre der Thätigkeit, und werde ihr eben ſo ganz angehören, als ich bis jetzt Ihnen angehörte, und der Liebe. Ich ſchäme mich meiner vorigen ſüßen Schwäche nicht. War es nicht Socrates, der Weiſeſte Griechenlands, der den ganzen Stolz ſeines Wiſſens darin ſuchte, daß er das Weſen der Liebe erkannt hatte?

Leben Sie wohl — und heben ſie heilig dieſe Blätter auf, die Ihnen mein ganzes Herz enthüllten. Mein Brief macht nicht Anſprüche auf die geiſtvolle Kürze einer romantiſchen Liebeserklärung, mit der man ein Mädchenherz beſiegen, und zu dem bereden will, was man für ſeine Leidenſchaft wünſcht. Mein Brief iſt ein Phänomen in dieſer Welt des

Mißtrauens, wo Menſch ſich vor Menſchen verſchließt, wo jeder auf einer verſchanzten Inſel allein lebt, und ſich ängſtlich bindet an die Regeln der Klugheit. Laſſen Sie nie ein ungeweihtes Auge einen Blick darauf thun. — Der Spott der Weltkinder würde die Schönheit Ihrer eigenen Empfindung ſtören. Ich entdeckte mich Ihnen mit einer Stimmung voll Andacht, eben ſo rein, wie ich vor Gott kniee. Aber wenn Menſchen es ſehn, kniee ich nicht vor Gott. Denn die Menſchen verkennen und entheiligen jedes Heiligthum.

Wann kann Soleure Sie ſprechen? —

---

## Eugenie an Fedor.

Ein einziger lehrte mein Herz empfinden. Er zog mein Gefühl mit Gewalt aus dem Kreiſe meiner gewohnten Freuden, um jene unbeſtimmte Sehnſucht in mir zu wecken, die ich immer ſo gefürchtet hatte. Seine Anhänglichkeit, die ſich mir allein und ausſchließend hinzugeben ſchien, ſein bildender Umgang, ohne den mir das übrige Leben kalt und leer vorkommt, und die unvergeßlichen Dienſte, die er meinem Hauſe mit Aufopferung ſeiner Selbſt erzeigte, erregten in mir mehr als Dankbarkeit. Wollte er nur den traurigen Ruhm haben, eine Seele zu feſſeln, die für ſein Geſchlecht unempfindlich, und ſich zuweilen vielleicht im Uebermuthe freier Jugend für unbezwinglich gehalten hatte? Wollte er ſie nur mit allen ihren Anſichten in eine höhere

Sphäre zu ihm hinanheben, um dann in ihrer Ohnmacht über ſie zu triumphiren, — ſie zu verlaſſen?

Das weibliche Gefühl lodert nicht ſo ſchnell empor, faßt nicht ſo geſchwind das Feuer der Leidenſchaft, wie das männliche. Aber hat es einmal dieſes Feuer gefaßt, dann iſt die Leidenſchaft tiefer und dauernder. Die Laune des Mannes kann liebende Anhänglichkeit an weibliche Weſen jeder Art verſchenken. Das gibt uns wenig oder keinen Werth. Denn mit grauſamer Selbſtſtändigkeit kann der Mann leider in jedem Augenblicke ſeine Leidenſchaft zurücknehmen, und ſie für ein Spiel der Täuſchung erklären, für einen Wahn, der eben ſo ſchnell entſtand, als er verrauchte. Das weibliche Herz wählt langſam, wird nur nach und nach gewonnen, und gibt ſich nur Einmal ganz. Der Mann ſucht nur Zerſtreuung, und kann auch allein ſeyn, das Weib bedarf eines Gefährtens, an den es ſich halte auf ihrer Reiſe. Darum liebt oft der Mann, ohne nur irgend Werth zu ſuchen. Das beſſere Weib liebt nie

eher, als bis es in ſüßer Täuſchung Werth zu finden glaubte, und erholt ſich ſchwerer von ihrem Wahn. — Vielleicht mag durch ſein höheres Verdienſt ein Mann die Gegenliebe des Weibes verdienen, aber ſelten verdient er ſie durch ſeine Liebe.

Iſt der Mann ſeiner Schwärmereyen müde, treibt ihn ſeine Unruhe weiter, ſo findet er auch bald einen Grund, um den Bund zu brechen, den er für ewig hielt. Er belauſcht einzelne unwillkürliche Aeußerungen, augenblickliche Aufwallungen im Rauſche des ſtädtiſchen Vergnügens, unſchuldige Neckereyen, die vielleicht ein jugendlicher Muthwille uns eingibt, um uns der Gleichgültigkeit, des Wankelmuthes zu beſchuldigen, und verkennt mit aller ſeiner Menſchenkenntniß die bleibende Stimmung des weiblichen Herzens, — weil er ſie verkennen will.

Der, dem ich in dem reinſten Augenblicke meines Lebens, im Gefühl der Gegenwart Gottes, mein ganzes Herz zeigte, kann nun auch aus dieſem meinen Herzen von keinem

andern verdrängt werden, als von Gott. Fedor verſteht mich. Ich habe nie Anſprüche an ihn gemacht, ſo wenig, als er an mich. — Aber er ſoll es auch wiſſen. Ueber das Schickſal einer Welt mag eher der männliche Stolz entſcheiden können, als über das Schickſal eines weiblichen Herzens.

Leben Sie wohl, wenn ich Ihre Freundſchaft verlieren ſoll, welche die Freude meines Lebens war. Aber ich werde Soleure nicht ſprechen.

Eugenie B.

---

## Fedor an Eugenie.

Nein, ich frage nicht mehr, warum ein höherer Rathſchluß mir das Gefühl des Daſeyns gab, da er mich aus Gedanken und Meinungen zuſammenſetzte, welche mich zum Einſiedler machen unter dieſen Menſchen, zum lebenden Widerſpruch dieſer Weltordnung! — Mögen alle Neigungen meiner Natur verſchmachten, unbefriedigt und zwecklos. Mein Herz iſt reich, wie noch kein Herz war. Die ewige Gerechtigkeit hat auch in mir ihr Geſetz erfüllt. Denn ich ſage es mit hohem Selbſtgefühl, mein Herz verdiente dieſe Belohnung.

Iſt es möglich? Iſt es kein Traum? Eugenie, die ich ſo oft verkannte, beſteht jede Probe, erfüllt jede Anforderung, die mein alles meiſterndes Gefühl an ein Weſen außer

mir macht, um es lieben zu können? Ich kann mich Einmal ganz, ohne Furcht der Täuſchung hingeben der ſüßen Wirklichkeit? Meine Ideale flattern nicht nur als kalte, gränzenloſe Schatten im Mondenſchimmer der Phantaſie. Sie leben in ſüßer verkörperter Fülle und Begränzung, leben in dem ſchönen weiblichen Weſen, das ſchon längſt die heißeſten Empfindungen meiner Sinne gefangen hielt. Meine abgöttiſchen Sinne, die nur im Glanze von Eugeniens Bilde lebten und webten, haben damit nicht geſündigt wider die höhern Geſetze der Geiſterwelt. Die wirklichſte, lebendigſte Erſcheinung des ewigen Schönen auf dieſer Erde hat auch ein Herz, ſo rein, ſo hochfühlend, als wohnte es immer in der Nähe Gottes, als wär es nie in dieſe Welt der Verſtoßung gekommen. — Mir ſchwinden alle Zweifel, die ich noch immer hegte an der Güte der ſchönen, ſichtbaren Natur. — Ich ward geboren, das Schöne und das Gute zu lieben, wurde ſo oft abgeſchreckt vom Phantome der Schönheit, weil ich es herzlos fand, und fühle

jetzt zum erſten Male in Eugenien die volle reine Harmonie des Schönen und Guten. Wenn hier keine wahre Vorahnung des Himmels iſt, ſo iſt das Wort Himmel das bitterſte, ſatyriſche Mährchen auf das Daſeyn, das je erſonnen ward. O gewiß! das lerne ich von Eugenien. Was ich bis jetzt vielleicht für ſchön hielt, war es nicht, weil es nicht immer gut war, weil es noch täuſchte. Meine Gefühle waren noch nicht geläutert genug im Prüfungsfeuer der Leidenſchaft, um die edelſten Formen zu empfinden. Ja, die edelſten, ſchönſten Formen ſind auch unmittelbare Abbilder des göttlichen Willens, der das Weltall begeiſtert. So rauh und ſchrecklich mir dieſe Außenwelt zuweilen vorkommen muß zu unſern Zeiten, ich ahne auch hier eine Harmonie, die mich verſöhnt mit dem Ganzen, weil ich Ein Mal das Vollgefühl der Harmonie haben konnte, weil ich mit innigſter Ueberzeugung nur Ein Mal ſagen konnte: Güte und Schönheit ſind **Eins**.

Und dieſe vollkommenſte, herrlichſte ihres Geſchlechts mein? Ich darf nicht nur lieben, ohne den Einſpruch meiner höhern Natur fürchten zu müſſen. Ich bin auch geliebt. Eugenie, deren Empfindungen ſo ſchön, ſo himmliſch ſind, wird durch meine Nähe nicht geſtört, athmet froh und glücklich in meiner Gegenwart. Welch einen unbezweifelteren, ſicherern Adelsbrief meines eigenen Weſens kann ich aufzeigen? So oft ich auch die Menſchheit in mir ſelbſt, als ein zerriſſenes, zerſtückeltes Daſeyn verkannte und haßte — auch in mir kann mein Schöpfer ſeine höchſten, edelſten Zwecke nicht verfehlt haben. Eugeniens Gefühl errieth mich, ſo ſehr ich mich in mich ſelbſt verſchloß, und fand die innerſten, von mir ſelbſt kaum geachteten Eigenſchaften meines Herzens ihrer Zuneigung werth. Ach, es iſt ein ſüßes, beruhigendes Gefühl, von dem ich noch nie gewußt hatte, das Gefühl, die feſte Ueberzeugung gewonnener Gegenliebe. In ihrem warmen Lichte entfaltet

ſich willig der Keim jeder Seelenkraft in uns, und ſchwindet alle Bitterkeit über äußere Verhältniſſe. Wer dies Glück nie empfand, es verſcherzte, ſich davon nicht überzeugen konnte, bleibt ſtörriſch und kalt ſein Leben durch, wie ein Marmorblock, der die bildenden, belebenden Ideen des Künſtlers nicht annimmt. Das Glück der Freundſchaft iſt wünſchenswerth. Aber dringt die Freundſchaft ſo ganz in das Innere der Seele? Sie iſt die kältere Achtung zweyer Weſen, welche ihre äußere Würde, ihre Gerechtſame, gegenſeitig anerkennen. Aber jedes bleibt in ſeinen Schranken, die der andere ehrt, und gegen Eingriffe des dritten mit vertheidigen hilft. Nur Liebe und Gegenliebe wohnt in enger Häuslichkeit bey einander. Da iſt keine Trennung mehr, da entwickelt man jede Vollkommenheit, um einander zu gefallen, weil man ſchon ſicher iſt, daß man gefällt. Und iſt nicht das Wohlgefallen, das der Menſch am Menſchen hat, der edelſte Lohn gebildeter Seelen? Nicht eine flüchtige Eitelkeit iſts, die hier befriedigt wird. Nur

der Gedanke macht uns ſelig, daß jede Anlage in uns ſich frey enthüllen kann, nicht verkannt wird, daß ein Auge in unſrer Nähe iſt, welches unſer Gutes gern auffindet, anſchaut, billigt und liebt? Wir Menſchen ſind ja beſchränkte, ſinnliche Geſchöpfe. Was iſt jede gewußte Tugend, wenn ſie nicht zur innern Anſchauung wird, und was erleichtert dieſe innere Anſchauung ſo ſehr, als Liebe und Gegenliebe? —

Guter Gott, der mir mit Eugeniens Liebe ſo viel, ſo unendlich viel gab, wie froh wär ich ein Leben durch an ihrer Seite. Jede Schönheit der Natur würde ich inniger umfaſſen. Die Natur würde für mich keine todte, herzloſe Maſchine ſeyn, kein Schauplatz der Täuſchung, kein plumpes Gerüſt mit Farben bekleckſt und von Irrlichtern erhellt, um Kindern und Thoren auf einen Augenblick die Zeit zu verkürzen. In jeder Wieſenblume würde ich den Geiſt der Wahrheit und Liebe finden, weil ihn mein Herz in Eugenien fand.

Ich kenne Eugenien. Sie, die ſich geehrt fühlt in meiner Freundſchaft, glücklich in meiner Liebe, würde ſich auch geehrt und glücklich in dem Gedanken fühlen, mein Weib zu ſeyn. Ein edles Weib würde ſich nie den zum vertrauteſten Freunde wünſchen, von dem ſie nicht auch wünſchen könnte, daß er ihr Mann würde. Ein Mann von Selbſtgefühl würde nie der vertrauteſte Freund eines Weibes ſeyn können, die ihn nicht für würdig erkannte, auch vor der Welt den ehrenvollen Namen ihres Mannes zu tragen. Eugenie, darum müſſen wir uns trennen. Das Verhängniß herrſcht jetzt furchtbar über das Menſchengeſchlecht. Die arme Menſchheit hat ſich nach und nach in Ketten ſchmieden laſſen, die jede freye Wahl des Herzens unmöglich machen. Die Verhältniſſe gebieten jetzt mächtiger, als Wunſch und Wille. Wie könnten zwey vereinzelte Weſen darüber murren, daß auch ihre Phantaſie den ſüßen Traum der Liebe umſonſt träumte?

Ein Jahr lang hab ich — Dank ſey es Ihnen, meine geliebte Eugenie — in einer ſüßen romantiſchen Vergeſſenheit gelebt, wie ſie die ſeligen Schatten fühlen, welche ſchon eingingen durch die eilfenbeinerne Traum⸗pforte Eliſiums. Alles um mich her hatte vielleicht ein Aergerniß an meiner Unthätig⸗keit, an meiner wenigen Theilnahme für die Angelegenheiten der Menſchheit. Was kümmerte es mich? Mit frevelnder Hand zog ich im voraus meinen Himmel auf die Erde, und genoß und ſchwelgte, wie in dem erſten Jünglingsalter, in den Gefüh⸗len der einzigen Leidenſchaft, die das Leben verſchönern kann. Jetzt bin ich erwacht aus meinem Traum, ich ſtehe traurig ernſt an der Gränze meiner vollendeten Jugend, ſehe die rauhe Wirklichkeit wie ſie iſt, nicht, wie vor⸗her, in einem gehäſſigen Lichte, aber doch ohne das Flitterwerk der Phantaſie, mit dem ange⸗ſtrengten Pflichtgefühl der Ueberlegung, und mit gläubiger Hingebung an den göttlichen

Willen. Wenn ich ſo kühn war, mich im Glücke der Liebe, in der Nähe Eugeniens ſorglos zu berauſchen, während eine Welt um mich her ſich unglücklich fühlte, ſo werde ich auch dafür von meinem Schickſal zur Strafe, zum Opfer gefordert. Mein Blick iſt jetzt frey, ungetrübt von irgend einer Leidenſchaft, ſieht in Ihren und meinen Verhältniſſen, ſo wie in dem ganzen ſchrecklichen Weltgewühl unſerer Zeit nur das Wahre. Immer furchtbarer wird die Gefahr in unſerm Vaterlande, immer näher kommt ſie ſelbſt unſern Gränzen. Meine ganze Geſchäftigkeit, Eugenie, beſchränkte ſich ſeit geraumer Zeit ſchon darauf, wie Sie wiſſen, über das Loos der Ihrigen zu wachen. Ich wollte das Ungewitter von Ihrem lieben, unſchuldig ſorgloſen Haupte ableiten, ohne ihre Ruhe mit Warnungen und Beſorgniſſen zu ſtören. Sie ſollten wohnen bleiben in dem ſtillen, freundlichen Kreiſe ihrer Mädchengedanken, die aus einer beſſern Welt ſind, ohne vielleicht zu erfahren, wie viel zu fürchten war. Aber es läßt ſich nicht länger

ſchweigen. Sie ſelbſt müſſen handeln. Ihr Wille muß Ihr, und das Schickſal Ihrer Lieben beſtimmen. Darum habe ich kein Geheimniß mehr vor Ihnen. Ich verhehle Ihnen nicht mehr, was Soleure, und — heimlich — Soleure unbewußt — jetzt auch ich — für Sie thaten. Sie werden daraus ſehn, daß auch mein Loos unwiderruflich entſchieden, daß jede Aenderung zu ſpät iſt.

Der Himmel weiß, woher es kommt; macht es die Zerſtreuung und Gleichgültigkeit, die man in meinem Geſichte lieſt, oder die unſchädliche Anſpruchsloſigkeit, die man in mir voraus ſetzt — genug jedermann, ſey er, von welcher Partey er wolle, beehrt mich mit ſeinem Vertrauen. Dies iſt mir ſehr nützlich geweſen, um meine Abſichten alle zu erreichen, die ich noch hatte auf dieſer Welt, und die Eugeniens Glück ſicher ſtellen, ſie aus allen Gefahren retten ſollen, welche ſie jetzt umringen. Aber erſt muß Eugenie dieſe Gefahren näher kennen.

Soll ich Ihr ſchuldloſes, nur an Töne der Harmonie gewöhntes Ohr von dem unheilbaren Zwieſpalte, von den innern Krankheiten unterhalten, welche die Geſellſchaft nothwendig ganz verzehren, und unſer Vaterland, wie Soleure ſagt, bald in einen weiten Kirchhof verwandeln müſſen; in einen mit Blut gedüngten Raſenplatz von Grabhügeln, der kaum noch die Namen trägt von denen, welche hier wohnten, und mit keinem lehrreichen Spruche auf die Unſterblichkeit verweiſet, es müßte denn auf die ewig dauernde Hölle ſeyn? — Sie wiſſen, liebe Eugenie, wie oft man mich ſowohl in T** unter meinen alten Freunden, als hier in M** in Ihrem Hauſe für einen unleidlichen Naturſchwärmer ausſchrie, weil ich es voraus ſagte, es ſey, bey dieſen überverfeinerten Sitten und Meinungen, bey dieſer egoiſtiſchen Stimmung der kleinlich intriguirenden Bürgerwelt, an keine dauernde Verbeſſerung geſellſchaftlicher Einrichtungen zu denken. Sie ſelbſt ſchienen oft unzufrieden über die Härte, mit welcher ich die Söhne unſerer

Zeit beurtheilte, über die Verachtung, mit welcher ich über ihre Geſchäftigkeit abſprach. — Sie Selbſt — Wiſſen Sie noch wohl? — ach darf ich die Erinnerung aller dieſer Scenen wieder lebendig vor mir werden laſſen? — wie Sie mich einſt in dem Anfange unſerer Bekanntſchaft, unter dem Vorwande, mir eine Ausſicht im Garten auf die fernen Fiſcherinſeln zu zeigen, von der Geſellſchaft entfernten; wie Sie mich, Aug in Aug, mit allem Ernſte einer ſchönen, jungfräulichen Seele fragten, ob ich wirklich eine politiſche Meinung hätte — — wie Sie wünſchten, mich nie kennen gelernt zu haben, weil Sie mich, meinen Aeußerungen nach, für einen leichtſinnigen Heuchler hielten? Wenn auch nie Republikanerin, in moderner Bedeutung dieſes Worts, nährten Sie doch noch patriotiſche, menſchenfreundliche Hofnungen in Ihrem ſanften Herzen, und machten mir Vorwürfe, weil ich in dieſe Hofnungen nicht einſtimmen konnte. Das bringt Ihrem freundlichen Gemüth Ehre. Man ſucht den Glauben an die Menſchheit

gern ſo lang, als möglich zu erhalten, wenn man ſelbſt edel und gut iſt. Nur der, welcher ſeine Rechnung dabey findet, andre für ſchlecht halten zu dürfen, um ſelbſt ſchlecht zu ſeyn, wirft ſobald als möglich das bischen Vertrauen, das er noch hatte auf ſeine Brüder, wie eine unnütze Laſt von ſich, und rechtfertigt ſich ſo vor ſeinem eignen Gewiſſen. —

Aber leider, liebe Eugenie, habe ich nur zu richtig prophezeiht, leider bin ich der Einzige unter meinen Freunden, der unſre bürgerlichen Verhältniſſe von der wahrſten Seite anſah, weil er ſie nicht ſchwarz genug malen konnte. Es iſt umſonſt. Weder die Vergangenheit, wenn man ſie wieder herſtellte, noch die Zukunft, wenn man noch mehr an ihr herum verbeſſern wollte, nichts kann uns Ruhe geben. Die Menſchen um uns her ſind einmal reif zum Gericht — und Gott hat gerichtet.

Ach, liebe Eugenie, warum mußte ich mich wieder beſinnen von dem holden Rauſche meiner Liebe, in welchem ich Sie nur, nur Sie

ſah, und um mich her nur Blumen und einen blauen lachenden Aether? — Warum muß ich ſo grauſam ſeyn, um Ihres eigenen Glücks willen, und muß Sie ſelbſt aufſtören aus der ſchönen Sorgloſigkeit Ihres immer ruhigen Weſens? — Jetzt iſt keine Zeit mehr, Kränze der Liebe und geſelligen Freude zu winden! Selbſt für Euch, Ihr lieben weiblichen Geſchöpfe, die Ihr oft in heitrer Muſe einen ganzen Nachmittag mit der Wahl eines Anzugs verträumen, vertändeln konntet — iſt kein Friede mehr zu finden in dem engen Kreiſe Eures häuslichen Wohllebens. — Blicken Sie um Sich Eugenie — aber zittern Sie nicht. Denn noch iſt der heldenmüthige Greis, den Sie Vater nennen, noch bin Ich bey Ihnen — und Soleure. — Blicken Sie um ſich — welch eine Bangigkeit liegt auf der Seelenwelt um uns her? Und iſt es nicht, als ob die furchtbare Stimmung der Menſchen gegen einander ſich den Lüften ſelbſt mitgetheilt hätte, und Pflanzen und Bäumen? Vergleichen Sie dieſen Frühling mit dem vorigen.

Wie üppig war jener, wie karg dieſer an irgend einer Freude. Was ſollen die Bäume Blüthen und Früchte tragen, wenn der Bürgerkrieg ſie abhaut, um ſich Verhaue daraus zu machen? Warum ſoll die Luft belebend warm ſeyn, wenn die Erfindung der Hölle, das Pulverfeuer ſie ſchon tödtend heiß macht? Was ſoll eine Ernte auf dem Felde, in den Weinbergen, wenn die Menſchen jetzt einander im Blute ertränken, die ſich vorher ſchon langſam verſchmachten, verhungern ließen? — Gott gibt nichts, weſſen wir nicht werth ſind, was wir nicht bedürfen — die Menſchen fühlen nichts mehr bey der Schönheit der Natur. Darum verwandelt ſich die Welt in eine kalte ſibiriſche Wüſte. — Die Menſchen möchten einander vergiften, darum vergiften Seuchen die Atmosphäre. Die Menſchen verſchließen vor einander die Bedürfniſſe des Lebens, darum verſchließt der Erdboden vor ihnen ſeine Fruchtbarkeit. Die Menſchen erſticken jeden Funken von warmer Herzlichkeit gegen einander mit der Kälte der Klugheit. Darum weht ein

kalter Seewind jeden Sonnenſtral hinweg, verhindert den Blumen ſich auszudehnen zu ſchönen Formen, verhindert die Menſchenbruſt zu athmen in Liebe. — Vater iſt gegen Sohn, Bruder gegen Bruder. Darum reibt ſich auch im Aether Wolke an Wolke, Sturm an Sturm, darum iſt Welle gegen Welle auf der See, im Orkan, und verhindert die ſichere Schiffarth. — Es gibt keine Häuslichkeit mehr, keine Liebe und Treue bey den Hausgenoſſen, darum zuckt die Erde, als verkündete ſie Erdbeben, darum hört man zuweilen unterirdiſch wandelnde dumpfe Donner, um die Häuſer, ohnedies keine Wohnungen des Glücks mehr, auf einmal umzuſtürzen, ehe ſie das rebellirende Volk ſchleift und zerſtört. So, liebe Eugenie, iſt die göttliche Gerechtigkeit der Weltordnung. — Der Menſch bildet ſich ſelbſt ſeinen äußern Schauplatz, nach der Stimmung ſeines Herzens. — Der gute Schöpfergeiſt zieht ſich aus dem Kreiſe unſres Daſeyns zurück, wenn wir nicht mehr zu ihm beten, wenn wir nicht mehr ihn anrufen, daß er in

die Seele komme, uns zu beſſern, zu läutern, zur thätigen Menſchenliebe zu begeiſtern. Die Bürgergeſellſchaft fällt aus einander, wie ein ſtarrer, ſich abbröckelnder, verweſender Stoff, den die Würmer zerfreſſen, von keinem innern Bande der Organiſation beſeelt, weil Gott uns nicht mehr zuſammenhält. Laſſen Sie uns immer die Kirchen verſchließen, umſtürzen die Sinnbilder der ewigen Wahrheit. Für Phariſäer und Juden will Gott keine Tempel mehr. Er iſt unſres Heuchelns müde. Darum nimmt er uns auch die letzten Zeichen des Glaubens, deren wir nicht werth ſind. Eugenie, noch einmal, um Ihrer Selbſt willen, ſehn Sie Sich um in unſerm Vaterlande. Iſt es nicht, als ob eine Welt ſich anfinge wieder zu löſen in ihre Elemente? Und möchte es ſeyn, daß die losgebundenen Elemente auf einmal wiederkehrten, in freyer Zügelloſigkeit. Ach, gute Seelen würden noch aufathmen können im Sturme, ihnen würde noch wohl ſeyn im wilden Kampf. Noch würden edle, heiße Herzen ſich treffen, auf einander zuflie-

gen, aneinander ſich halten, und mit einander untergehn im allgemeinen Weltuntergange. — Aber mit ſataniſcher Heimlichkeit beſchleicht uns das Verderben. Der Aufruhr borgt die Maske der Geſetzlichkeit. Die Intrigue, die kleinliche, niedrige Liſt verſchwört ſich heimlich mit den Meuchelmorden der Gerechtigkeit, und gibt das Ruder des Staats bald in die, bald in jene Hand, wie es der Zufall mit ſich bringt. Wer kümmert ſich um den andern? Sonſt war die Hofluft nur um die Reſidenz her, oder um die königlichen Gärten — Jetzt, ſeit wir Republik ſind, iſt Hofluft überall, denn überall iſt ein kleiner König, dem geſchmeichelt ſeyn will. Kalt und mißtrauiſch, einzwängend den Reſt ſeiner edlen Gefühle in die peinlichen Formen der ſogenannten Weltklugheit, des feinen höfiſchen Verſtandes, ſteht jeder allein, theilt niemand mehr ſich mit, ausgenommen der Verbrecher dem Verbrecher, weil ſie das gemeinſchaftliche Band Ihrer Sünden zuſammen hält. Darum ſind die Böſen allein ſo mächtig, weil ſie noch Energie

haben, während die ſogenannten Guten nur halb gut und ſchwach ſind. — Alles ſieht den Schiffbruch vorher, der uns treffen muß. Jeder denkt nur ein Bret für ſich zu erhaſchen. — Ohne Liebe, ohne Sympathie, ohne Hoffnung auf eine rächende Unſterblichkeit werden wir untergehn auf dieſem Ozeane der Schrekken. Die Tragödie endet mit einem bittern Epigramme auf die Menſchheit, und kein Nachhall wird übrig bleiben, als das Gelächter des hölliſchen Witzes, mit dem ein Voltaire etwa ein Buch über die beſte Welt ſchreibt. —

Nein, Eugenie. Bey allen Heiligen und Engeln, an die du glaubſt, ſüßes Mädchen, weil ſie in Dir wohnen — hier darfſt du nicht bleiben. Hier iſt kein Land mehr für Dich. Ohne daß du es ahnteſt, habe ich Dich in meinen unſichtbaren Arm gefaßt und gerettet. Ja, Ich der unthätige Schwärmer, rettete Dich mit Aufopferung meiner Selbſt, und das iſt der Stolz meiner Liebe — Das Glück Deines Lebens wird Soleure vollenden. —

Doch genug der tragiſchen Phraſen, die Eugenie ſo oft an mir belächelte, die nun aber leider in unſern Tagen zur nüchternen Wahrheit, zum alltäglichen Geſchwätz des gemeinen Lebens geworden ſind. Jetzt mit ein paar Worten klar und plan, wovon die Rede iſt, was ich von Eugenien fordre, was ich im Namen unſrer Liebe von ihr zu fordern berechtigt bin.

Durch die geheimen politiſchen Verbindungen, die ich ſeit einiger Zeit um Ihres Onkels willen, ſowohl in M**, als in der Hauptſtadt unterhielt, weiß ich es: Seit der Nachricht, daß unſre Armeen überall wieder in die Gränze zurückgedrängt worden ſind, liegt in den geheimen Ausſchüſſen des Convents ein Beſchluß fertig, der bald publizirt werden wird. Alle Unverheyrathete, oder Wittwer ohne Kinder werden in den Stand der beſtändigen Requiſition geſetzt, von achtzehn bis vierzig Jahren. Dreymal hundert tauſend Streiter werden aus dieſen vor der Hand aufgerufen, die Lücken in den patriotiſchen Legio-

nen zu füllen. — Noch mehr. Die Commiſſäre der Jacobiner, die hier in unſerer Stadt ſind, Moſes B** und Boiſſet, welche unter dem Vorwande, die Werbungen zu betreiben, nun ſchon ſeit Monaten unſre Bürgerſchaft im Sinne der Anarchiſten und des ſogenannten Bergs der Nazionalverſammlung zu revoluzioniren ſuchen — dieſe haben auf Soleuren ein Auge des Verdachts geworfen. Das tragikomiſche Feſt des Renatus, bey Georgettens Hochzeit, das Soleure aus bizarrer Laune anſtellte, das ſo manche politiſche Anſpielung enthielt, — mag nicht wenig dazu beygetragen haben. Sie wiſſen, liebe Eugenie, wie ſehr wir beyde es mißbilligten, und Sie ſehn, wie gegründet unſre Beſorgniſſe geweſen ſind — Kurz, Soleure war heimlich ſchon deſignirt, von hier entfernt, zu den Armeen geſchickt, und dort an einen Ehrenplatz, vielleicht — vor die erſte beſte Batterie geſtellt zu werden. — Oder verſchonte ihn auch da das Schickſal, wie leicht wär er nicht der Verrätherey zu beſchuldigen, ſeiner Güter zu berauben gewe-

ſen? — Auch hier ſucht man ſchon ſeit einiger Zeit Händel an ihn. Wie leicht iſt es böſen Menſchen, den Guten ſo lange zu necken, bis ihm die Galle überläuft, bis er ſich vergißt, oder etwas thut, das falſch gedeutet werden könnte. — Vermuthlich hat dies Soleure gemerkt, wie ich ihn denn ſelbſt einigemal ſchon warnte, und kommt daher wenig in die Stadt. —

Eugenie, ich glaubte zu ſehn, daß Ihr Gefühl für Soleure entſchiede — Vielleicht habe ich mich auch nicht getäuſcht, vielleicht ſeh ich auch weiter, als Sie ſelbſt in dieſem Augenblicke Ihres großmüthigen Eigenſinns. Darum war Soleures Leben, noch eh er ſich gegen mich erklärte, daß er Sie liebe — mir theurer als das meine. Ein Brief von ihm an mich machte meiner Unentſchloſſenheit ein Ende. Durch die Canäle, die ich bey den Conventscommiſſären unterhalte, konnte ich wirken auf ihre Wahl bey den Werbungen. Meine luſtige Unbefangenheit hatte mir ſelbſt einige von dieſen finſtern Herzen der grauſamen

Volkstribunen gewonnen, die mich wenigſtens in meiner Narrheit für unſchädlich hielten. Von mir flehentlich beſchworen, thaten dieſe mir die Freundſchaft, und wurden in den revoluzionairen Ausſchüſſen zu M** — meine Feinde, rechtfertigten, oder entſchuldigten wenigſtens Soleure — machten mich dagegen, als einen unſtäten, alles ausſpionirenden Intriguanten verdächtig, den man aus den Civilgeſchäften entfernen müſſe. So ward mir es leicht, bald darauf ſelbſt meine Dienſte bey der Armee anzubieten, und ſtatt Soleures Namen, — den meinen auf die Werbeliſte zu bringen. — Sobald, als das Vaterland mich braucht, ſobald der General C..x Verſtärkung bedarf — werde ich mit dem Depot zur Italieniſchen Armee abgehn. —

Aber unſer Freund iſt noch nicht gerettet, wenn Eugenie nicht mein Werk vollendet. Mit ehſten, ſobald der Convent ſeinen Beſchluß eröfnet, wird man Soleure als unverheyrathet von neuem auf die Werbeliſte bringen, im

Fall es nicht bekannt wird, was Er ſo ſehnlich wünſcht, was ich ſelbſt jezt um Eugeniens willen ſehnlich wünſche, — ſo ſehr ich es vor Zeiten einmal fürchtete! — daß Er mit Eugenien verlobt iſt. — Dann bekommt Er Zeit, ſeine fernere Einrichtung zu machen, den Reſt ſeiner Güter ſelbſt zu verkaufen, die man ihm ſpäterhin unter irgend einem Vorwande ohnedies entziehn würde, dann bekommt er Zeit, ſelbſt für das Wohl Ihres Onkels die Maßregeln zu nehmen, welche Ihre kindliche Liebe, theuerſtes Fräulein, gewiß billigen wird. —

Da ſich unſer Freund in dem alten urſprünglichen Vaterlande ſeiner Familie in der Nähe von Vevay, wie Sie vielleicht ſchon wiſſen werden, angekauft hat, iſt dort für Sie und Ihre Familie eine Zufluchtsſtätte gewiß, wenn die Unruhen in den mittägigen Provinzen zunehmen. Nur als der Gemal Eugeniens kann Soleure Sie und Ihre gute Mutter auf der gefährlichſten aller Reiſen, auf der Emigration, ſchützend begleiten, und mit Anſtand

in das Land der wahren Freiheit bringen. Nur als Ihr Gemal vermag er es vielleicht, auch auf die Plane Ihres Onkels Einfluß zu haben, welcher dieſe Verbindung ohnedies von jeher zu wünſchen ſchien. Ich kenne meine junge Freundin. Wär auch all mein dringendes Bitten vergebens; dieſer einzige Grund muß bey Ihr entſcheidend ſeyn. Der kindlichen Dankbarkeit, der Rettung Ihrer Aeltern, die Sie mit Wohlthaten überhäuften, opferte Eugenie gewiß alles, Sich ſelbſt, warum nicht auch mich, der ſo ſehnlich wünſcht, dieſes Opfer zu ſeyn. Eugenie. Ich fürchte, der ehrwürdige Greis, Ihr Pflegevater, darf nicht länger mehr in dieſer Lage bleiben. Sonſt wird er, hingeriſſen von ſeinem angebornen Muthe, ſeine Jahre nicht zählen, und ſich täuſchen laſſen von dem Jugendfeuer ſeiner Seele. Er wird ſelbſt zum Beſten des Royalismus, den er insgeheim ſo heilig hält, mit den unzufriedenen Republikanern gemeine Sache machen gegen die blutdürſtige Anarchie, wird das Schwert noch einmal in ſeine zit=

ternde Hand nehmen — und — welche Folgen, die nicht zu berechnen ſind, würden durch dieſen Schritt herbeygezogen werden! Nur Eugeniens Entſchluß kann ihre Familie retten! —

Nein. Soleure kommt heute nach der Stadt zurück. Ich ſchreibe ihm, daß er Sie ſprechen kann, ich ſchreibe ihm von unſerer Freundſchaft. Mehr darf er nicht wiſſen. Bey dem beſten vortreflichſten Herzen iſt er doch noch eitel, und nicht von allen Vorurtheilen unſrer galanten Jugend frey. Mehr darf er jetzt noch nicht wiſſen, darf es nicht wiſſen, daß er mit einem andern die Neigung der herrlichſten ihres Geſchlechts theilte, welche er in Zukunft ausſchließend beſitzen wird. Gewiß. Er wird Sie beſitzen. Keine romanhaften Kloſtergedanken, mein Fräulein! die Klöſter ſind aufgehoben. Kein Amazonenſtolz. Ein edles Mädchen darf Freyheit und Unabhängigkeit nicht wünſchen. Sie muß den Beruf anerkennen, den braven Mann, welchen ihr das Schickſal auszeichnete, glücklich zu

machen. Ihr zwey lieblichen, freundlichen Weſen werdet glücklich werden, und dadurch auch mich glücklich machen. Ich werde den Reſt meiner Tage mit dem Gedanken erheitern, daß in Eurer ländlichen Freyſtätte, in Euren vortreflichen Seelen, fern von der Ueppigkeit, dem Zwange, den Vorurtheilen der Städte — das wahre Glück wohne, nach meinem Sinne und nach meinen Ideen. Ihr kennt dieſe Ideen, ihr nahmt warmen Antheil an denſelben. Nur Eure Lage hielt euch ab, dieſe wirklich zu machen. Jetzt werdet Ihr frey ſeyn, Ihr werdet die Güter, mit denen Euch Gott ſegnete, anwenden zu wahren, zu menſchlichen Freuden, und ich in meiner Ferne werde mich berauſchen im ſüßen Wahne, der Schöpfer Eures Schickſals, Euer Genius zu ſeyn. —

Sey nicht bange um mich, Eugenie. Fürchte nichts mehr von meiner ſchwarzen Melancholie. Mit dem Augenblicke, da ich für Dich thätig ſeyn konnte, holdes Geſchöpf, iſt ſie verſchwunden, wie ich hoffe auf immer.

Sorge nicht! Weine nicht. Vielleicht bringt uns das Schickſal noch einmal zuſammen. Man ſieht ſich immer wieder. Auch auf meiner Bahn, ſo öde ſie jetzt erſcheinen mag, blüht vielleicht noch irgend eine Blume der Freude, ſey es in dieſer, ſey es in einer andern Periode des Daſeyns. Aber Eugeniens Namenszug muß in ihren Blättern ſtehn. Die Welt iſt im Ganzen ſo ſchön! Sie wird es auch für mich ſeyn. Auch Ich habe eine feſte Stätte auf ihr. Auch Ich war Zweck des Schöpfers, welcher ſie ſchuf. — Ich habe alles Unedle meiner Leidenſchaft überwunden. Nur die ſchöne Erinnerung, nur das, was meiner würdig iſt, bleibt davon zurück. Aber ich muß dieſen Sieg benutzen — ich darf ihn nicht wieder aus den Händen geben. Darum, leb wohl, Eugenie!

Entfernung, nur allein Entfernung von Dir, und zugleich von dem Himmelskreiſe, in welchem Dein ſüßer Athem weht, kann mir die Ruhe ſichern, die ich für den Reſt meines

Lebens bedarf. — Ruhe der Seele — es iſt ja das einzige Gut, das ich noch verlange in meiner Genügſamkeit, und fern von Dir wird es mir werden. Denn im Gedanken an Deinen Beſitz waren alle meine irdiſchen Wünſche zuſammengedrängt, und indem ich Dir entſagte, entſage ich allem, was meiner Standhaftigkeit noch gefährlich werden konnte.

Nichts iſt beſchränkter, als Sinne und Phantaſie des Menſchen. Alles kommt uns groß oder klein vor, nach dem Sehwinkel der Nähe, aus der wir es betrachten. Was vermögen nicht Zeit und Ort über uns? Der ſchöne Stern, der Abends in Dein Schlafſtübchen blinkt, iſt vielleicht ein Paradies, um deſſen Beſitz alle Engel ihre Ewigkeit hingäben, aber für Dich iſt er nur ein ſtilles Nachtlämpchen, bey deſſen Scheine du dich niederlegſt, und zu Gott Deinen frommen Abendſegen ſprichſt. Eben ſo wird Dein ſüßes Bild in der Ferne für mich nur eine wohlthätige Erinnerung ſeyn, bey der mir andächtig das Herz

klopft, und bey dem Namen Eugenie werde ich — ohne Leidenſchaft denken, daß die, welche ihn trägt, die liebenswürdigſte unter den Bürgerinnen dieſer Stadt, — und in den letzten Tagen meiner Jugend — mein Mädchen war.

# F e d o r

der

# Menſch unter Bürgern.

Bruchſtücke
aus dem Leben eines *** Offiziers.

---

## Z w e y t e r  T h e i l
### Zweyte Abtheilung.

---

Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher d. Jüng.
1 8 0 5.

## Eugenie an Annen.

April.

O meine Ahnungen! Haſſe mich nicht, Annchen, wenn Du vielleicht bald nach einer mörderiſchen Schlacht an unſern Gränzen auch Deinen gefallenen Bruder beweinſt. Hätten wir ihn vor einem Jahre in ſeinen Entwürfen nicht gehindert, ſo durchſtreifte er jetzt die Welt, aber doch ohne Gefahr. — Warum mußte ich Unglückſelige mich miſchen in Dein, in ſein Schickſal? — Warum mußte ich ihn feſſeln dieſen wilden, unbändigen, männlichen Geiſt, warum mußte ich ſchwaches Mädchen ihn zügeln und lenken wollen, ihn, den zu regieren ich zu ſchwach war, den ich nur näher ſeinem Untergange brachte? — Gott weiß es — und alle ſeine Heiligen nehme ich zu

Zeugen, es war nicht Stolz, nicht Erobe-rungsſucht. Es war die innigſte Theilnahme an Deinem, an ſeinem Glück, die mich an-fangs bewog, ihn in unſre Nähe zu ziehn, freundlich mit ihm zu ſeyn, und mich und ihn — unglücklich zu machen. — Ja mich, mehr noch als ihn — Er? — Ah, er iſt ein Mann, iſt vielleicht meiner längſt müde in ſeiner wankelmüthigen Ungeduld, dürſtet nach Thaten und ſucht ſie, im Angeſichte der Gefahr; wiegt ſeine ſtolze, und ſamt ihrem Stolz ver-zogene Seele in Gedanken von Großmuth und Entſagung, wie in ihrem Elemente — wäh-rend ich nie vergeſſen kann, was er mir war, was ich an ihm verlor.

Liebe Anna. Du biſt jetzt die Einzige, der ich frey das Geſtändniß thue aus meiner innerſten Seele. Du biſt meine einzige Freun-din, und würdeſt es ſchon allein um deswillen ſeyn, Anna. Ich liebe Deinen Bruder, und werde ihn nie vergeſſen können. Er allein lehrte mich die Menſchheit achten, lehrte mich die wahre Würde des Mannes, je weniger er

darauf Anſpruch machte, ein Mann zu ſeyn, er allein erhielt in mir den Glauben an eine höhere, beſſere Welt. — Er iſt der Retter meines Oheims und unſres Hauſes. — Er opfert ſich für mich. —

Ach, aber er verkennt mich. Er ſtößt mein Vertrauen zurück. Du Annchen, kann ihm in der finſtern Einſamkeit ſeines Lebens meine Liebe noch werth ſeyn, und ich weiß es — ſie iſt ihm werth, ich ſage es mit Stolz, ich war ſein Alles, — ſey Du die Vermittlerin, bring dies Geheimniß meines Herzens zu dem ſeinigen — Deinen treuen Händen vertraue ich es an, da er mich nicht mehr hört, da ſeine rauhe Tugend mir und ihm ſelbſt verbietet, auf meine Neigung zu achten. —

Sag ihm, daß ich ihm gehorche, wie ich dem gehorche, den ich zum Führer, zum Gefährten meines Lebens mir gewählt haben würde. Und hätte er mir erlaubt, meinem Herzen zu folgen, kein anderer würde das geweſen ſeyn, als er ſelbſt. Nur aus Liebe zu ihm, entſage ich für die paar Tage des Lebens,

nicht für die Ewigkeit dieſer Liebe, welche er mir verbietet. Aber ich werde auch nie wieder lieben, weil für dies herrliche Gefühl — unſere rauhere Erde — das ahndete ich lang — zu ſchlecht iſt.

Sieh, Anna, kann ein Weib ſich mehr hingeben, mehr zum Eigenthume eines Mannes machen, als Ich? Ich gebe mich Fedorn ganz. Er ſoll ſchalten über mich, wie er will, weil ich weiß, daß er das Gute will, und nur das Gute. — Gott iſt ſein Geſetz. Sein Wille ſoll der meine ſeyn. Mit der Anhänglichkeit eines Lammes folg ich dem Rufe meines Hirten, laſſe mich von ihm verſtoßen, wegſchleudern, ſogar verſchenken. — Ach ſüße Zeit der Märchenwelt! Könnte ich ihm folgen ins wilde Gefecht, wohin er ſich ſtürzt um meinetwillen — wie ein Oſſianiſches Mädchen, verkleidet in Kriegestracht, um an ſeiner Seite zu ſterben!

Schreib ihm, ich gebe einem Manne meine Hand, den Fedor für mich wählte, wenn ich

auch dieſen Mann nie lieben werde, weil es die Verhältniſſe wollen, weil die Meinigen vielleicht nicht anders zu retten ſind. Aber was iſt der gutmüthige, eitle Soleure, der nur ſein Ich pflegt und warm hält, gegen Fedorn, welcher die begeiſternde Seele einer Welt ſeyn könnte? Fedor hat ſein Geſchlecht in meinen Augen um ſo mehr herabgeſetzt, je größer ich es in ihm erblickte. — Schweſter, wie wohl iſt es mir, daß ich nun einmal, nur gegen Dich in Deinen treuen, freundſchaftlichen Buſen ausſchütten kann dieſe Ergießung meines Herzens zum Lobe Deines Bruders, ohne Furcht, verkannt zu werden! — Glaube mir Annchen, hätte Fedor nicht Augenblicke der Bitterkeit, wo er — wie verführt von unſichtbaren Mächten, faſt unter den Menſchen herabſinkt, — Er wäre mehr, als Menſch. — Aber nur an großen Seelen verſuchen ihre Verführung die böſen Geiſter. Auch dieſer Fehler iſt nur ein Fehler der Größe — und auch dieſen liebe ich, wie man ſelbſt die Fehler liebt an denen, die unſer Herz haben. —

Nur Fedor konnte mich zu dem machen, was ich bin, konnte in mir ein Gefühl meines Werthes erwecken, das ich nie wieder haben kann; weil mir der Blick ſeiner begeiſternden Augen mangelt. — Ich ſinke zuſammen wie ein Geſchöpf, welches der Odem ſeines Schöpfers verließ.

Schreib ihm, Soleure muß das alles wiſſen, muß meine ganze Seelenſtimmung kennen, denn täuſchen kann ich ihn nicht. Ich hatte mein Herz vor Fedor verſchloſſen. Die unſelige Heucheley, in welcher der ſogenannte Wohlſtand uns von Jugend auf erzieht, machte, daß Dein Bruder meine Neigung verkennen mußte. Darum konnte er mir rathen, Soleure in der Unwiſſenheit zu laſſen. Aber nur dann kann ich anfangen Soleure zu achten, wenn er meine Liebe zu Fedor weiß, und darnach ſeinen Entſchluß faßt.

Dieſer Ring von meinen Haaren geflochten, in welchem ſich die Buchſtaben E und F

verſchlingen, ſende Deinem Bruder von mir zum Abſchiede. — Er ſoll ihn tragen in der Stunde der Gefahr. Dann weiß er, daß meine Seele für ihn betet. — Dieſer Ring vermählt mein Gefühl mit dem ſeinigen für eine längere Dauer, als dieſe Erde — Gott ſey Dank — uns gewähren kann.

---

## Fedor an Soleure.

Wir reden als Männer zu einander, lieber S**, und Männer können es ertragen, die kalte, ungeſchminkte Wahrheit zu hören. Ja, Freund. Ich hatte Eugeniens Herz, und ich habe es noch. Sie ſelbſt trägt mir auf, Ihnen das frey und offen zu ſagen. Ich hatte Eugeniens volles Vertrauen, aber ich glaube, Sie kennen meinen — vielleicht uneigennützigen — vielleicht auch nur auf die Vortheile der Wirklichkeit unachtſamen Charakter zu gut, als daß Sie vermuthen könnten, ich hätte dieſes Vertrauen der reinen jungfräulichen Seele im Geringſten entweihen, auch nur einen fliegenden Schatten dadurch auf die Ehre des Fräuleins werfen können. —

Eugenie liebt Sie nicht, aber ich bin überzeugt, Sie wird mich vergeſſen, ſobald es ihre

Pflicht fordert, und daß dieſes ihre Pflicht fordere, davon hab ich ſie überzeugt. So wird es ihr leicht werden, Sie zu lieben. Schon längſt waren Sie der Freund des Fräuleins. Sie hatte ſich an Ihren Umgang gewöhnt, wie an den meinigen. Werden Sie der Retter Ihrer Familie, bringen Sie ſie aus dieſem Gewühl von traurigen Verhältniſſen in eine freyere, beſſere Lage, ſo wird Dankbarkeit das übrige vollenden.

Soleure. Ich weiß nicht, was ich jetzt an Ihrer Stelle thun würde. Aber ich weiß, was ich an meiner Stelle thun mußte. Ich habe einer Leidenſchaft entſagt, welche meine Geliebte nur unglücklich machen würde. Ich habe mich durch den mir ſonſt verhaßten Weg der Intrigue bey den Werbcommiſſären anſtatt Ihrer für die Armee angeben laſſen. Ich habe wider mich ſelbſt intriguirt, zu Ihrem Beſten. Und ſo will ich es — vielleicht mit meinem Blute büßen, daß ich Ihnen Eugeniens Herz raubte. — Auf mich Ihre großmüthige Sorge zu wenden, iſt jetzt zu ſpät.

Aber eilen Sie, mein Werk zu vollenden, eilen Sie, Sich mit dem Fräulein zu verſtändigen, damit Ihre Feinde Sie nicht mehr unter die unſtäten Jünglinge zählen können. Laſſen Sie uns gemeinſchaftlich wirken, alles — alles aufbieten, um den Oberſten, ſeine brave Frau, und m e i n e — gönnen Sie mir das zu ſagen — zum letzten Male — m e i n e Eugenie zu retten. Ach ich werde nicht eher ruhig, bis alles das zu Stande gebracht iſt, bis das ſchöne jugendliche Herz, das ich beinah in meinen unheilbaren Trübſinn mit hinübergezogen hätte, wieder zur ſeligen, unbeſorgten Freude zurückkehrt — fern von den Schrecknißen unſres Vaterlandes, im reinern Aether, wo die freyen Bergbewohner athmen — wo ſelbſt Rouſſeau ſeine finſtern Schwärmereyen vergaß — und Alpenkräuter ſuchte.

Wer weiß, wie bald ruft mich die aufrühreriſche Trommel, und ich gehe ab zum Depot. Soll ich aber für Sie, und für den Oberſten, ſo lange ich hier in M** bin, noch thätig

ſeyn, ſo erfordern es die genommenen Maß-regeln, daß ich weder Sie noch den Oberſten ſehe, daß ich die Schwelle des Hauſes nicht wieder betrete, ach des Hauſes, welches mein Alles enthält. Ich habe ausſprengen laſſen, daß wir beyde, der Oberſte und Ich, uns mit einander überworfen haben, daß wir Todfeinde geworden ſind. Nur ſo vermeide ich allen Verdacht, mit Ihnen zu Einer Partey zu ge-hören — Und ach — nur ſo kann ich meine Ruhe wieder finden, kann ich mir es vielleicht abgewöhnen, Eugeniens Bild immer Tag und Nacht vor Augen und im Herzen zu ha-ben. — Haben Sie mir einen Wink zu ge-ben, ſo iſt die Taverne auf der *** Straße der Ort, wo ich täglich um zwey Uhr zu finden bin. —

Freund, ſeyn Sie glücklich, aber vor al-len! — machen Sie die glücklich, die ich Ihnen anvertraue, wie ein Vater ſein gelieb-teſtes Schoßkind. Sie, die mein war, deren friedlichen Beſitz ich Ihnen nur unter dieſer, unter dieſer Bedingung übergebe! für deren

ungetrübte Seelenruhe ich Blut und Leben laſſe, über deren Erhaltung ich aber Ihnen auch einſt Rechenſchaft abfordern werde, vor dem Richterſtuhle des Allerhöchſten. Vielleicht, trügt mich meine Ahndung nicht, ſehn wir uns noch wieder auf dieſer Erde — vielleicht auch nicht. — Gott ſey Ihr Geleitsmann, und Sie der Schutz Eugeniens.

Erinnern Sie Sich des Verſprechens, das wir uns wechſelsweiſe thaten, des heiligen Bundes, den wir ſchloſſen, als Eugenie uns zuſammenführte. Sie iſt Schutzengel unſerer Freundſchaft. Gern geſteh ich es Ihnen, daß ich nur um des Fräuleins willen Ihr Freund ward. Aber doch gönnte wohl noch nie ein Nebenbuhler, der wahrhaft und heftig liebt, dem andern ſo ſehr ſein Glück, als ich Ihnen. — Jetzt, da ich alle Bedingungen unſres Bundes erfülle, alles leiſte, was ich verſprach, bis in den Tod — jetzt handeln Sie auch als Freund an mir, und nehmen Sie Sich meines letzten Willens an, den ich in Ihre Hände niederlege, der Eugeniens Wohl, aber gewiß

auch Sie und Ihr Glück betriſt. Seyn Sie der Erbe meiner Grundſätze, in wiefern ſie anwendbar ſind im kleinen, engen, häuslichen Kreiſe, meiner Grundſätze, in deren Behauptung ich nur ausſchweifend ward, weil ich überall ausſchweifenden Widerſpruch fand. Fliehn Sie den Zwang der Sitte, den Prunk der Eitelkeit, der für dieſe Tage des Jammers nicht paßt. Seyn Sie immer offen, froh und heiter mit der Gefärthin Ihres Lebens. Geben Sie ihr Ihr ganzes Vertrauen. Sie wird es nie mißbrauchen. Die, welche Ihnen ſo aufrichtig geſteht, daß ſie Sie nicht liebte, wird treuer und dankbarer an Ihnen hängen, als manche, welche Ihnen aus Romanen von ewiger Glut vorſchwatzt, und nach dem erſten halben Jahre der Flitterwochen neuen Zeitvertreib ſucht. Kein kleinlicher Eigenſinn, keine Selbſtſucht ſtöre das ſchöne Verhältniß, welches Ihrer wartet. Wo die häusliche Harmonie zwey Menſchen vereinigt, gibt es nicht zwey, nur Einen Willen. Und der Mann, als der ſtärkere, muß großmüthig das ſchwä-

chere Weſen, das ſich ihm hingibt, als den Hauptzweck ſeines häuslichen Lebens anſehn. Er muß, als erfahrner Freund, ſie auf ihre wahren Freuden aufmerkſam machen, ſie warnen, wo ihrer Jugend Gefahren drohn, ſie beſſern, wo ſie irrte — aber er muß auch ſeine Abſichten gern den ihrigen unterordnen, und ihr nur das verſagen, was mit ſeinem höhern Berufe ſtreitet. In der Anhänglichkeit ſeines Weibes, in der Schönheit ihrer Geſtalt und Seele findet er dafür einen Lohn, der alle übrigen Zerſtreuungen und Freuden der Geſellſchaft, oder das Vergnügen ſeines Eigenwillens weit aufwiegt. Der wahre Mann arbeitet erſt für Vaterland und Menſchheit, dann für die Seinen, aber nicht für ſich. Denn er lebt nicht für ſich, ſondern für die Seinen, und in den Seinen. Der Mann muß das Weib regieren, ſo wird ſie das Haus mit Ehre beherrſchen, und er ſelbſt wird im Hauſe, wie ein glücklicher Unterthan, unter ihrem Krumſtabe wohnen. Denn das Haus bedarf der ſanften weiblichen Herrſchaft, weil

in dem Hauſe ſich alles in ſchöner Freyheit zu einer Patriarchenwelt umbilden muß, weil die Zeiten des Naturſtandes und der Menſchlichkeit zwiſchen den traulichen Mauern des Hauſes wieder aufleben müſſen, während ſie aus der großen Welt verſchwanden. — Nur ſolche Männer, welche zu ſchwach ſind, als Richter, wie Salomo ſagt, unter den Thoren der Stadt zu ſitzen, und über Männer zu herrſchen, freuen ſich des Schattenruhms, die Herrſchaft über Weib und Haus zu führen, und gerade ſolche Männer, die unmännlich krikeln und meiſtern, und ewig alles beſſer wiſſen, in ihrer Wirthſchaft, werden auf Nebenwegen durch Liſt und Kniffe am meiſten von denen gelenkt, die ſie zu beherrſchen glauben. Der wahre Mann gewährt ſeinem Weibe aus Schwäche — Nichts — aber aus Grundſatz Alles — alles, was er nach ſeinen Kräften gewähren kann. — Der Mann denkt, und das Weib fühlt. Darum muß der Mann dem Weibe vorzeichnen ihre Bahn, muß ihr Gefühl vervollkommnen, es befreyn von der Herr-

ſchaft der Mode, von dem Flitterſchein falſcher Vergnügungen der Laffenwelt, von dem elenden Ehrgeitze fruchtloſer Verſchwendung, es hinlenken auf das echte Glück des Lebens, auf ſchuldloſe, wahrhaft ſtärkende, erheiternde Freuden, die keinen Ekel, keine Siechheit zurücklaſſen — auf das Gute und Schöne. Die Ordnung des Hauſes muß ihren Gang gehn nach des Mannes Ideen, aber das Weib muß dieſe Ordnung erhalten, und der Mann muß im Hauſe der König ſeyn, welcher ſich ſeines Zepters zum Beſten der Statthalterin begab, um ſelbigen nur im äußerſten Nothfalle wieder zu fordern. — Nie ſey aber auch der Mann ſo ſtolz, daß er die Freundſchaft und den Rath ſeines Weibes in ſeinen eignen Angelegenheiten verſchmähe. Ein gebildetes Weib bleibt immer die beſte, die treuſte Freundin ihres Mannes, welche oft auch ſeinen Ernſt, ſeine Strenge, ſeine Leidenſchaftlichkeit bey männlichen Geſchäften mildert. — So wird der Bund der Häuslichkeit nicht blos eine Sache der Sitten, der Stadtgewohnheit,

eine Befriedigung natürlicher Neigungen. So wird er der Bund zweyer Seelen zur Vollkommenheit, und ein heiliger Stand, welcher eine beſſere Nachwelt durch Beyſpiel und Bildung heranzieht. Mann und Weib ſey ſich nie zu nah, um ſich läſtig zu werden, aber auch nie zu fern, um ſich nicht immer die nächſten auf Erden zu ſeyn. Dann wird ſich in Weib und Mann das Ideal der Menſchheit vollenden. Denn im Weibe, das er bildete, in ihrem Glück, in ihrer Seelengüte erblickt der Mann ſich ſelbſt, und die Geſtalt ſeiner Wirkſamkeit, ſo wie der wahre, thätige Künſtler ſich über ſein Werk vergißt. — Der Menſch, welcher nur immer ſein Selbſt vor Augen hat, ſich und ſeinem äußern Scheine nichts vergeben mag, nur ſein Selbſt immer zeigt in peinlicher Ordnung, wird unthätig, eitel und furchtſam. Er hätte ein Weib werden ſollen. Er verdient nicht den Namen eines Mannes. Soleure — noch Ein Mal — Eugeniens reine Seele, ihre nie getrübte Heiterkeit iſt ein Heiligthum, ihre himmliſche Gutmüthigkeit, ihre kindliche

Schwärmerey, ihre innige Theilnahme an dem Schickſal ihrer Freunde — alles das ſind ſo ſeltene Eigenſchaften in unſern Tagen, daß ſie deſto weniger verdient, unglücklich zu werden, je vertrauenvoller und offener ſie ſich hingibt. Nur, weil mein Gemüth von den Bitterkeiten dieſer Welt zu ſehr überwältigt, nur weil meine finſtre Laune zu mächtig über mich iſt — nur weil ich mich der Herrlichen nicht würdig, weil ich mich nicht im Stande fühle, ihr das Loos zu ſichern, das die ewige Gerechtigkeit ihr beſtimmt haben muß — nur darum entſage ich ihr und allem Glücke der Erde, dem Genuſſe der glücklichen Liebe. Darum leg ich eine um ſo ſchwerere Pflicht Ihnen aufs Gewiſſen, je mehr ich Ihnen opfre. — Schwer? Doch was ſag ich? Was kann leichter ſeyn, als dieſen Engel, deſſen Nähe ſchon beſeligt, ſein zu wiſſen, und ihm die Blumen zu ſtreun, die der dürre Boden des Lebens für ihn gewiß gern hervorbringt? — Glücklicher, dreymal glücklicher Soleure — Könnte ich weinen. Ich würde es jetzt —

und vor Freude! — denn meine rege Einbildungskraft malt mir alle die Scenen des ruhigen Genuſſes vor, die Ihnen Eugeniens Beſitz gewähren wird.

So nehmen Sie denn meinen Segen in meinem letzten Willen, und den von ganzem Herzen, aus voller Innigkeit meiner Seele. Ja, Freund, mein letzter Wille iſt in dieſem Briefe. Denn, wenn ich auch noch ein halbes Jahrhundert zu leben hätte, ſo müßte ich mich doch von dem Augenblicke als todt anſehn, da ich allen meinen Hofnungen für dieſe Welt entſage. Gott ſey Dank. Ich ſterbe Eurer Bürgerwelt nun vollends ab, und athme hier zum erſten Male freyer. Ich gehe froh in den Krieg, werde wieder ein rauher Sohn der Natur, wohne in den Wäldern, und unterm offnen Himmel, wie ein unruhiges Wild. — Darum bin ich für Euch und die Geſellſchaft verloren. —

Ihr aber — erhaltet und belebet mein Gedächtniß in Euren Seelen, mich mag, wie ich hoffe, wie ich ahne, in dieſem Waffenge-

tümmel, nach dem Winke einer höhern Beſtimmung, mein Schickſal ereilen — oder ich mag von hier gerettet, zu den wilden Tatarn, zu den braven, wenigſtens ehrlichen Menſchenmördern Amerikas, oder, wie ich mir vormals träumte, in Otaheitis Paradieſe ziehn. — Bleiben Sie mein Freund. Die Freundſchaft iſt kalt und rauh in ihrem Weſen, aber ſie iſt doch das einzige, was man immer ungeſtört genießen kann.

## Fedor an Pelliſſon.

Welches unerforſchliche Labyrinth iſt doch die Tiefe des Menſchenherzens! Wir fürchten heute etwas wie den kalten Tod, und morgen geben wir unſer ganzes Leben dafür hin, damit es nur wahr werde. — Pelliſſon — Das würdeſt Du ſchwerlich ahnden, warum mir ſo wohl iſt, warum ich jetzt ſo froh aufathme, als wohnte ich ſchon in einer höhern Sphäre, wo der Hauch des Friedens um die ewigen Hütten weht. — Ach ich habe ein Werk vollbracht — ein Werk — Es iſt der Stolz meines Lebens. — Wie man doch nach und nach vorbereitet wird, um ſein Schickſal ertragen zu lernen — Was für ein furchtſamer, banger Stümper in der Lebenskunſt war ich noch vor einigen Monaten, wußte noch nicht, was Freyheit ſey und Entſchluß. — Und

jeʒt — Vor ein paar Monaten, als ich Georgettens und Martins Heyrath zu Stande brachte, um Martin von der Werbung zu retten, damals glaubte ich, es ſey ein Vorſpiel von meinem eignen Glück mit Eugenien — Ja es war ein Vorſpiel, aber nur die Deutung anders, wie ich ſie jeʒt erkenne. Jeʒt habe ich eine zweyte Heyrath zu Stande gebracht, und bin froh darüber, wie ein König, wenn ich gleich dadurch ein Bettler bin, — die Heyrath meiner Geliebten mit meinem Nebenbuhler, um dieſen von den Werbungen zu retten.

Wie da alles um mich her glücklich wird, und Gott ſey Dank ſo, daß ich wenigſtens die Hände dabey im Spiel habe! — Komme ich mir doch vor, wie der Direktor eines Marionettentheaters, der nach Belieben Menſchenſchickſale austheilt, Luſtſpiele ſchließt, Berg und Thal, und Liebende zuſammen bringt — warum nicht auch vielleicht einmal Königreiche und Kaiſerthümer verſchenkt — und doch ſelbſt dabey leer ausgeht. Ach, daß

ich nur noch ſelbſt zu dieſen Puppen gehöre, daß ich mit ihnen leide und weine! — —

Ich erinnere mich, daß einmal bey dem Feſte zum Andenken Rouſſeaus, von welchem ich Dir ſchrieb, auf einer illuminirten Theaterpappe, auf einer Ehrenpforte zum Eingange in die breterne ideale Theaterwelt, Rouſſeau, der Menſch unter den Bürgern genannt wurde. Warlich, wenn der Menſch in dieſer Situation ein Weſen iſt, das leer ausgeht, und Nichts bekommt, weil er nicht ſpeculiren, nichts auf ungeraden Wegen erſchleichen mag, während alles andre um ihn her zugreift, und ſich auf die Jahre des Lebens mit Beſitzſtand verſorgt, und von ihm Nutzen zieht, ſo verdiene ich mehr noch den ehrenvollen Titel, wie Rouſſeau. — Rouſſeau? geſteht er nicht ſelbſt, daß er das Vergnügen gekannt, daß er es auf gemeinen Wegen gefunden, daß er Vortheil von den geſellſchaftlichen Thorheiten gezogen hat? Ich meine, ſo naiv er war, lernte er ſich doch zuweilen in das feine raffinirte Weſen recht gut finden, es mochte ihn

eine Madam N * *, oder ſeine ſogenannte Mama in die Schule nehmen. — Nein, der Menſch unter Bürgern, wie ich mir ihn denke, fühlt und geſteht frey alle Anſprüche ſeiner Natur, iſt beherrſcht von allen ſeinen heftigen Neigungen, hingeriſſen von den mächtigſten Leidenſchaften. Aber ſeine angeborne Ehrlichkeit macht es ihm unmöglich, wider irgend eine Sitte der Geſellſchaft heimlich zu conſpiriren. Es ekelt ihm vor allen Schleichwegen der Intrigue, welche die Geſellſchaft ihm des Nachts gegen das Tageslicht des Wohlſtandes verſtattet. Darum weiß ſich der Menſch unter Bürgern in dem Joche einer unerträglichen Tyranney, und kann nichts, als ſich ſeines Unglücks bewußt ſeyn, und murren — oder — wie ich, ſeine Leidenſchaft, gleich einer armen Taube, bey dem Hals nehmen und erwürgen. —

Nein, lieber Pelliſſon. Halte Du mein Tagebuch in Ehren, ſo wild und unordentlich zuſammen geraft auch dieſe Data ſind, die

ich Dir zuweilen ſandte, zur Geſchichte des Menſchenherzens. Willſt Du mich ja verglei- chen, weil bey Dir alles verglichen werden muß — denk an den wunderlichen ingenu von Voltaire, mit dem Unterſchiede, daß die- ſer nicht ſo ſchwach und empfindſam, ſon- dern geiſtvoller iſt. — Nur halte Deinen Freund für keinen Affen des Genfers. — In Rouſſeaus Geſtändniſſen ſagt es ſchon das erſte Wort, daß ein Menſch ſich zeigen will auf eine neue originelle Weiſe, das heißt mit aller natürlichen Aufrichtigkeit, — wie er iſt — doch nicht ohne den eiteln Zweck, — aufzufal- len, ein Modeheld zu werden, mit ſeiner noch nie erhörten Wahrheitsliebe von der Geſell- ſchaft bewundert zu werden. — Herrlicher Jean Jaques — du gabſt an, und bekannteſt alle deine Schwächen, welche du wußteſt, mit dürren Worten — Aber deine Hauptſchwäche, die du hatteſt, war dieſe: um Beyfall zu buh- len, und zu kokettiren mit Deiner Naturnaive- tät — dieſe vergaßeſt du aufzuführen in deinem Sündenregiſter, während ſie aus demſelben

hervorleuchtet auf jeglicher Seite. — Darum iſt in deinen Schriften, Rouſſeau, die Menſchheit nur ein ſchöner Roman, du biſt und bleibſt wie du dich nennſt, ein Genfer Bürger. Darum konnten die tragiſchen Annalen deines hypochondriſchen Geiſtes ein Modebuch werden für die vornehme geſchliffene Welt, als ein neuer Verſuch, ſie zu amûſiren, konnten auf allen parfümirten Toiletten liegen — während der wahre Menſch ungehört und unbemitleidet, vergeſſen und verkannt im Dunkel leidet, während die Seufzer der wahren unterdrückten Natur in der Einöde verhallen, und die despotiſche Bürgergeſellſchaft alle ihre Opfer, wie weiland der Staat die ſeinen — in finſtern Baſtillen heimlich verſchmachten läßt — da fragt niemand, wie lang ein Herz blutete, eh es entſagen lernte dem, wozu ſein Schöpfer es ſchuf — Da fragt niemand, was es einer freygebornen Seele koſtete, nicht für ſich und das Gute, ſondern für die unfruchtbaren trocknen Verhältniſſe zu leben, das heißt unter Ketten und Schlöſſern, und in Aufſicht

von allen Kerkermeiſtern geſelliger Polizey. — Da zählt niemand die ſchlafloſen Nächte der unglücklichen unbefriedigten Leidenſchaft, die nur darum unglücklich iſt, weil ſie ehrlich blieb unter Intriguanten und Spitzbuben, — da kümmert ſich niemand um die ängſtlichen Fieberträume der armen, von verſtändigen, drey Ellen dicken Stadtmauern eingeſperrten Phantaſie! — So war es von Anbeginn, heißt es — und ſo wird es ſeyn — Man nimmt das Opfer der ſogenannten Weltordnung an, das ſich geduldig hingibt — und ſchenkt ihm kaum eine Thräne des Mitleids. —

Wehe, wehe! wenn der gehemmte Strom der Naturempfindungen bald einmal losbricht, über die lockern Dämme, welche ihn nicht mehr halten können, wenn die Mauern dieſer Geiſterbaſtille, Stadtſitte genannt, erobert einſtürzen, die bleichen Geſichter der ſeit Jahrhunderten heimlich Gefangenen und Gemarterten aus dem ewigen Dunkel hervorgrinſen, in dem ſie begraben lagen, ganze Menſchenleben lang, und das rebelliſche Volk zur Rache

aufforðern. — Welchen Schaudern der Anar⸗
chie ſehn wir entgegen!

Bald, leider nur zu bald wird das ge⸗
ſchehn — das ahne ich, das weiß ich — Ich,
der ich vielleicht das letzte Opfer bin, das ſeine
ſüßten Hofnungen und Freuden hier in M**
auf dem Altar des Stadtherkommens und der
Verhältniſſe darbrachte — der ſeine arme Lei⸗
denſchaft willig in den Kerker ſperren ließ,
und nur froh war, daß man der Gefangenen
Feder und Dinte vergönnte, um insgeheim
ihre Rechtfertigung, ihre Appellation an die
Menſchheit, zur Warnung der Jugend zu
ſchreiben — Lieber Pelliſſon, traue mir! Es
kommen die letzten der Zeiten, von denen ge⸗
ſchrieben ſteht: wer auf dem Söller iſt, ſteige
nicht hinab in das Haus, und wer in dem
Hauſe iſt, fliehe nicht auf die Straße, ſondern
jeder erwarte bleich und bang verſtummt auf
dem Platze, wo er ſteht, das Endurtheil ſeines
Weltrichters. — Willſt Du die Zeichen der
Zeit erkennen, geh nicht in den Klub, nicht in
die Sectionen, geh nur auf das erſte, beſte

Kaffeehaus, wie das, von dem ich eben komme — und lies in dieſem Volksgemurmel, in der lebendigen Zeitung des Tages — Du wirſt blaß werden, wie der Mond am jüngſten Gericht — armer Freund — denn ich weiß es, Du liebſt Deine irdiſche Ruhe — und damit — damit kann es nicht lange mehr dauern. —

Nicht mehr gegen die Hohen der Erde allein wüthet jetzt die Volksſtimmung. Nein, o Nein. Die Muttergeſellſchaft, die Propaganda hat andre Rieſenplane, gegen welche alle bisher ausgeführten nur Knabenverſuche waren, nur Schularbeiten. — Die Plünderung bey den Würzkrämern und Brothändlern, die auf den Zuruf eines Marats in der Hauptſtadt, und nach dieſem Beyſpiele auch hier bey uns in M * * Statt fanden — das ſind Vorboten anderer Art, als nur ein Sturm auf die königliche Baſtille. — Die Erbitterung der Menſchen gegen Menſchen iſt tiefer gedrungen, als nur in Verhältniſſe des Staats und der Völker. Nachbar iſt jetzt

gegen Nachbar in Aufruhr. — Das heiligſte aller Bücher in Händen, hat Bourdon im Stadtklub zu O * * eine Gleichheit gepredigt, welche nur der Unſinnige und Raſende für möglich halten kann, ſich laut berufen auf den Spruch des göttlichen Lehrers: die Erſten werden die Letzten ſeyn! —

Was heißt dies im profanen Sinn dieſer blutdürſtigen räuberiſchen Ausleger? — Der Himmel ſoll auf die Erde kommen, aber nicht ſo, wie Er es wollte, der Führer des ewigen Wortes, — nicht ſo, daß die Tugend herrſche auf Erden — Nein — der Pöbel ſoll reich, und der Reiche arm werden, weil nun Ein Mal ſich Eure Menſchengeſellſchaft daran gewöhnte, den Zweck ihres Daſeyns im Reichthume zu ſuchen, und weil ſich denn jeder bereichert, der im Vortheile der Macht ſitzt — Habt Ihr Ihnen nicht ſelbſt das Beyſpiel gegeben?

Seht, wie dieſe in rothe Mützen verkappten Satane die ehemaligen Thorheiten Eurer Städtewelt benutzen, um alles wider einander

zu hetzen! — Ihr ſeyd Gemäßigte, ſagen ſie zu den Reichen — das heißt, ihr ſeyd ſorgloſe, gleichgültige Staatsbürger, und eben darum verdächtig. Nur Furcht, nicht Vaterlandsliebe hat Euch bisher bewogen, einige patriotiſche Schritte zu thun. Eure prächtigen Hotels, in denen ihr wohnt und tafelt, ſind ein Spott auf die Conſtitutionsartikel der heiligen Gleichheit. Eure Wünſche und geheimen Gebete erflehn die Gegenrevoluzion vom Himmel, weil Ihr zu ſchwach, zu erbärmlich entnervt ſeyd, gegen uns mit Thaten zu ſtreiten. — Oeffnet Eure Kaſſen und Säcke, wo das Gold liegt ſeit Jahrzehnden geſammelt! Murret nicht. Kerker und die Richtmaſchine des Henkers erhalten Euch in unſrer Gewalt, während die Patrioten nach den Gränzen ziehn, um die auswärtigen Feinde zu bekämpfen. —

„Der Reiche hat kein menſchliches Herz, keine fühlende Bruſt — ſagen ſie zu den Armen — unter dem Vorwande, daß er Euch Arme ernähre, Euch Arbeit liefere, übt er über

Euch eine Herrſchaft, welche unverträglich iſt mit den Abſichten der Natur und den Grund=geſetzen der Republik. Eure Freyheit iſt ein bald zerrinnender Schatten, ſo lange Ein Theil der Nazion noch ſein Lebensglück von dem an=dern zu Lehn nehmen muß. — Entweder Jeder ſey reich, daß er in Golde ſtarrt, oder jeder bettelarm, und gehe in Lumpen.“ —

Alſo reden dieſe Volksredner laut an allen Ecken mit ſchamloſen Stirnen. Ich ſchwöre Dir, Pelliſſon, daß ich dieſe Worte erſt heute gehört, und treu meinem Gedächtniſſe einver=leibt habe.

Freund, hier liegt ein ſchrecklicherer Plan zum Grunde, als alle Umwälzungen, mit de=nen man ſich jetzt brüſtete. Welche Meinun=gen verbreiten die Flugſchriften des Tages?

„Große Städte — heißt es nun zu wie=derholten Malen lauter und immer lauter, von unten herauf — Große Städte ſind wie die Cloaken der Menſchheit anzuſehn. Hier wür=digt ſich die Menſchheit durch Luxus, Weich=lichkeit, und alle unnatürlichen Leidenſchaften

herab unter das Thier. Freye Menſchen be⸗dürfen nur Strohhütten oder Zelte, wie die Beduinen unter offnem Himmel. Gebt dem Republikaner Waffen, einen Pflug, eine Schmiede, ſein Ackergeräth zu ſchmieden, einige Morgen Landes, und ihr habt alles gegeben, was das Leben bedarf. Unſre wie⸗dergebornen Bürger werden ohne Eiferſucht und Ehrſucht, ohne Hofnung und Furcht im Schoße einer ehrenvollen Armuth leben, und ſo nach und nach die Tage des goldnen Welt⸗alters wieder herbeyführen.“

Ich bitte Euch, Ihr Weltverfeinerer. Iſt blos an den Anarchiſten, iſt nicht auch Euer die Schuld? Dahin habt Ihr mit Euren weich⸗lichen Grundſätzen die Menſchheit gebracht, daß Räuber und Mörder Euch ſcharf treffende Wahrheiten ſagen, und unter der Maske dieſer Wahrheiten plündern können? Erzogt Ihr nicht dieſe Menſchen durch Eure Meinung und Beyſpiel? Was wollen dieſe Volksredner mit Ihrem romantiſchen Gemälde? — Frey⸗lich: die Arbeiter und Handlanger wollen ſie

verführen, die nur Tag aus, Tag ein, ihr Verdienſt haben, die nur eine Stube, nur ein paar Möbeln beſitzen, und ſich nichts kümmern um dieſen großen Steinhaufen von Häuſern, der Stadt heißt. — An der Spitze dieſer zuſammengelockten Plünderer, die man Revoluzionsarmee nennt, wird vielleicht unſer Commiſſar B** ein zweyter Moſes ſeines Namens das Land durchziehen, und damit er in der Wüſte ſey, alles in eine Wüſte verwandeln, ſtatt der Feuerſäule wird die Richtmaſchine des Henkers, das Beil der Revoluzion voranglänzen, und die Thränen, die Seufzer der Gemordeten, die Klagen der Unglücklichen, welche man plünderte, werden für die neidiſchen Tygerſeelen himmliſches Manna ſeyn. So ſind mit dem Siegel der Zerſtörung, des Bannfluchs L**n, M**, B**, T** — ja Euer T**!! — kurz acht der größten, reichſten Städte des Landes belegt, die ſich ſonſt unter einander als die geliebten Kinder der Freyheit begrüßten — Werden dieſe großen, durch die Ausdehnung ihres Handels, und die

herrliche Fruchtbarkeit ihres Bodens berühm≈ten Städte zertrümmert ſeyn, dann werden bald auch die minder wichtigen Gemeinden unter der Brandfackel des beſoldeten Räuber≈heers verſchwinden, die ganze Generation, welche die alte Lebensart noch ſah, ſoll von den Menſchenverbeſſerern ausgerottet werden: denn dieſe iſt ja immer noch an das Unweſen gewöhnt. —

R** in P** ſprach neulich gegen einen Freund das Wort des Entſetzens: Wer im Jahre 1788 dreyßig Jahr alt war, ſterbe — gemordet vom Morde der Gerechtigkeit. Denn er iſt verwöhnt an das Alte, und wird nie ein Republikaner — So, nur ſo, kann die Revoluzion Feſtigkeit, Ewigkeit gewinnen.“ —

Die Revoluzion Feſtigkeit? — Schreckli≈cher Plan. Die Anarchie ſoll bleiben, das Brandfeuer der Revoluzion ewig ſeyn, wie das Feuer der Hölle? Immer ſoll eine Partey nach den Grundſätzen Machiavells die andere verſchlingen durch angezeddelte, einan≈der wechſelsweiſe Schuld gegebne Verſchwö≈

rungen. So wird Nachbar den Nachbar morden, die ſich vielleicht wegen einer nicht geborgten Schüſſel entzweyten, alle menſchlichen Künſte werden verſchwinden unter den rohen Händen des Vandalismus, und eine der älteſten, gröſſten, leider überverfeinerten Nazionen des Erdbodens thut in Einem einzigen blutigen Jahre ihren ſchrecklichen Schritt mehr als Eilf Jahrhunderte in die nächtlichſte wildeſte Barbarey zurück. Das Licht der Wiſſenſchaften erliſcht, alle Grundpfeiler der öffentlichen Erziehung ſtürzen zuſammen, der Atheismus raubt öffentlich den Weihrauch von den Altären der Religion, die Kirchen Gottes werden kalte, nichts ſagende Vernunfttempel, wo mit einem frechen Metzengeſichte die Statue der Freyheit lächelt. — Auf dem heiligen Acker Gottes, wo die Keime des beſſern Lebens liegen, dort wo das Elend unter Thränen ſeine ſüßten Hofnungen hinſäete, erheben ſich ſpöttiſch verzierte Thore und Monumente, mit der grauſenden Inſchrift:

Es iſt keine Unſterblichkeit...

Nachts.

Ich mußte hinaus ins Freye, und mich erholen von dem Blicke auf das düſtre Gemälde der Zeit, deſſen Wahrheit die Nachwelt bezweifeln wird — Ich bitte, ich beſchwöre Dich, Freund! ſage mir, daß ich ſchwärme, in Fieberhitze liege, raſe — daß meine von den Leidenſchaften zuſammengerüttelten Nerven nicht mehr ſchwarz und weiß zu unterſcheiden wiſſen — Ach, und ich will Dich als den Tröſter, als den Retter meiner Seele verehren. — Aber leider habe ich noch Augen und Ohren, welche mir Dinge ſagen, vor denen das Herz ſchaudert.

Auf den Straßen und Plätzen lief heute alles wider einander. Endlich ſcheint es, als wenn die gebildete Klaſſe unſrer Stadt erwachte aus ihrem trägen ſchimpflichen Schlummer. Furchtſam hielten ſie ſich bisher in ihren Schlupfwinkeln in den hinterſten Tiefen ihrer Häuſer und Landgüter — und kaum daß ſie dann und wann ängſtlich vorüberlaufend ſich

zeigten, wie die Feldmäuſe vor einem Regen. Alle conſtituirten Gewalten regierten nur nach der Willkühr des Clubs, welcher die vornehmſte Macht der Stadt war, und die Muttergeſellſchaft in P*** zum Rückenhalt hatte. Alles war unter ſeinem Joche — Einige Nebengeſellſchaften der Beſſergeſinnten hielten noch zuweilen ſchüchterne Zuſammenkünfte, die ich mitunter auch beſuchte — Aber, wie ich Dir ſchon erzählt habe — Alles Predigen war umſonſt. Dieſe abgeglätteten, vom Eigennutz des bürgerlichen Gewerbes verdorbenen Seelen hatten keinen Muth mehr — Und Muth läßt ſich Menſchen nicht einflößen durch die Worte einer Rede, wie Geſundheit durch Arzneytropfen — Moſes B** aus dem Berge führte dagegen das Wort im großen Klub, um die Armen gegen die Reichen aufzuwiegeln, ſchilderte die letztern als nothwendige Ariſtocraten, die Handelsleute als unerſättliche Wucherer und Aufkäufer der dringendſten Lebensbedürfniſſe, und pries als Univerſalmittel gegen das Unglück der Zeit, als die

heiligſte der patriotiſchen Pflichten, einen all-gemeinen Aufſtand an.

Schon war man vor den grünen Tiſchen der Ausſchüſſe übereingekommen, daß alle Grundeigenthümer, Capitaliſten und Kauf-leute an Einem und demſelben Tage einge-zogen, und in die Kirche von Saint-Homo-bon geſperrt werden ſollten, um dort vielleicht unter den Dolchen geſetzlicher Räuber auf ein-mal zu fallen — Ich gab dem Oberſten einen Wink, und dieſer, der auch ſchon halb von Tag und Stunde wußte — ich denke, es ſollte übermorgen ſeyn — theilte ſeine Nachrichten den vornehmſten unſerer Optimaten mit. Dieſen ſchauderten die Augen bey dem Anblick der nahen Gefahr. So was hatten die Herren bey ihren Feſtins und Bällen für unausführ-bar gehalten, während der Hauptgrundſatz der Revoluzion und unſerer neuen Catilinas iſt, mit dem ſie gegen ſolche Schlafmützen von ſogenannten ehrbaren Bürgern alles durch-ſetzen können: **Wagt alles, und Euer iſt die Welt!**

Glaube mir, Freund, es iſt um die Geduld zu verlieren, wenn man die ſogenannten ehrlichen Republikaner und Patrioten, oder meinethalben auch heimliche Royaliſten mit den Böſewichtern der Anarchie im Kampfe ſieht. Die Böſewichter können einen doch noch durch ihre Kraft und furchtbare Gewandtheit intereſſiren, ſie, die mit einer raſenden Conſequenz den Erdboden in einen Aſchenhaufen verwandeln wollen, um über ihn zu herrſchen. Es ſind die Teufel Miltons, und einige von ihnen — wenigſtens ihr Haupt, der gräßliche, mit ſeinen Planen einſam in undurchdringliche Nacht eingeſchloſſene R** in P**s, haben die Energie des Miltonſchen Satans. Scheint es doch, als ob dieſer R**, welcher ein Genius der Nacht und des Chaos — aber doch immer gegen ſeine ſchwachköpfigen Gegner gehalten — ein wahrer Genius iſt — als ob dieſer auch von der entſetzlichen Wahrheit überzeugt bleibe, ſo gut, wie ich, daß alle Verbeſſerung der Geſellſchaft ein kindiſcher Traum ſey? — Sagte nicht R** ſchon im

Jahre **, als man zur Reviſion der Conſti-tutionsakte ſchritt, — bey dem Gaſtmahl, welches die Brüder der Honoréſtraße einer Jacobinerdeputation von N**y gaben — öffentlich mit dürren Worten: „Jede Art von Conſtitution iſt ein abſurder Gedanke in der Lage, in welcher wir ſind. Jetzt ſoll es gar keine geben. Die, von welcher heute die Rede iſt, wird, wie zu vermuthen ſteht, nicht länger dauern, als es der Stoß der Umſtände erlaubt, die ihr entgegen ſind. Unfehlbar werden dieſe Umſtände bald eintreten, und uns über die Urſachen belehren, warum unſer Nationalco-dex null und nichtig iſt.“

Bruder, möchte man nicht zufahren, dieſen Teufel bey der Gurgel faſſen, und in der Fin-ſterniß ſeiner eignen Gedanken erſticken? Aber bey alledem — hat er nicht Recht, dieſer Teu-fel? Iſt ſeine Meinung nicht gediegnes Gold, gegen den Flitterſtaat unſrer modernen republi-kaniſchen Grundſätze? War dieſer Teufel nicht wenigſtens ſo gütig, ſo unüberſchwenglich gütig geſinnt, gegen die Moralität, daß er

uns zwanzig Millionen Menſchen die ſchreck-liche Comödie von ein Dutzend politiſchen Meineiden erſparen wollte, welche die Jaco-biner mit heimlichem Lachen in der Seele, der übrige gutmüthige Troß in der Völlerey ihres mißgeleiteten Enthuſiasmus ſorglos ſchwuren? Sah dieſer Teufel ſchon dazumal nicht weiter, als wir andern, die wir jetzt, von der Erfah-rung belehrt, nur rückwärts gekehrte Prophe-ten ſind? —

Soll ich Dir das innerſte Weſen der Phi-loſophie dieſer Teufel vom Berge enthüllen, welche auf der Höhe der Grundſätze ſtehn? — „Die ganze jetzige Menſchenrace, denken ſie, iſt eine nichtswürdige Heerde von intriguan-ten, kraftlos gewordenen Raubthieren und blödſinnigen Schafen. Man kann der Menſch-heit nicht anders helfen, ihr keinen größern Gefallen thun, als wenn man ſie recht bald dahin bringt, ſich ſelbſt die Gurgel abzuſchnei-den. Denn dies Geſchlecht kann weder vor-wärts, noch rückwärts. Die Natur war ein wild heraufgeſchoſſener Knabe, den man nach

und nach gekämmt und gewaſchen, geſchniegelt und friſirt, und ihm die Nägel abgeſchnitten hat. Aber dieſe Cultur war ein dummer Einfall. Es wird dem Affen, der höheren Geiſtern umſonſt nachahmen, der auf zwey Beinen ſtehn und zum Sternenhimmel aufblicken will, nicht eher wohl, als wenn er wieder auf allen vieren kriecht, wenn Zoddelhaare und Klauen ihm wieder wachſen, wenn er zurückkehrt in ſeine Wälder. — Dieſes Ideal können wir nicht einmal, das können erſt unſre Kindeskinder erreichen. — Was ſollen wir thun, denen der Zufall das Ruder der Dinge in die Hände ſpielte? — Die Gunſt des Zufalls benutzen. Die Stände, welche wir vertrieben haben, waren Egoiſten, ſchliefen auf Purpur, tafelten auf Gold und Silber, ſchickten hunderttauſende in den Tod, ließen andre hunderttauſende verſchmachten und verhungern, ſtopften ſich mit den Schmeicheleyen der Hofleute die Ohren wider den Jammer der Menſchheit, und freuten ſich ſorgenfrey dieſer ſchönen, göttlichen Weltordnung. —

Jetzt ſind wir an ihrer Stelle. Wir wären Thoren, wenn wir es nicht eben ſo machten. Wir ſind eben ſo gut von Gott zur Tyranney berufen, wie es jene waren. Die Menſchen ſind einmal an die Tyranney gewöhnt. Es iſt billig, daß der klügſte herrſche. Jetzt ſind wir die klügſten, und wollen die Herrſchaft erhalten. Nur in ewiger Anarchie iſt dies möglich. Darum ſey ewige Anarchie, bis nach Jahrhunderten der Erdboden leer genug iſt, daß man eine ordentliche Haushaltung anfangen könne. Wir ſelbſt empfinden einmal das Bedürfniß der Cultur und ihrer Freuden. Darum wollen wir uns einen Hof bilden von Creaturen und Schmeichlern, ſo gut, wie unſre Vorfahren, wir wollen die Spartaner ſpielen, und im Schmuz unſrer republikaniſchen Jakken das Eſtrich der Paläſte mit Füßen treten, uns in der Küche, in dem Keller der Großen und Reichen begeiſtern, berauſchen zu unſerer nächtlichen, hölliſchen Weltregierung, und die köſtlichſten Möbeln, die Schätze aus

den Diamant- und Goldgruben aufbrauchen, die nun einmal angeſchaft ſind.“ —

So philoſophirt dieſe Horde von Menſchenfreſſern, die ſich verſchworen haben, in unſerm ſchönen Vaterlande das unterſte nach oben zu kehren, alles Eigenthum vom Pöbel, ihrem Souverain, plündern zu laſſen, und das Blut der Welt in langen Zügen zu ſchlürfen. Sie ſind der Abſchaum der gährenden Bürgergeſellſchaft. — Aber wer zog dieſe Tyger groß, wenn es nicht eben Eure Bürgergeſellſchaft war? Wo nahmen ſie ihre Meinung anders her, als von dem despotiſchen Machiavellismus und der Politik der vergangenen Jahrhunderte? Wer ſind dieſe R * *, dieſe Marats anders, als Verlaufene aus dem Troß der alten vornehmen Welt? Spielen ſie nicht laut und frech in großen Sälen dieſelben menſchenverderbenden Intriguen, die man ſonſt ſpielte insgeheim in den ſtillen Schmollzimmerchen der Weltregierer? Bekennen ſie ſich nicht laut zu dem atheiſtiſchen Egoismus, zu dem ſich ſo manche Fürſten und

Könige, ja ſelbſt insgeheim wohl Päpſte und Prieſter der Weltgeſchichte bekannten? herrſcht bey Ihnen nicht dieſelbe Verachtung der Menſchen, wie in euren alten Steuerſyſtemen, wo das Volk nur als Nullen hinter einer Zahl angeſehn wurde, welcher der Nutzen des Fürſten allein Bedeutung gab? Wie konnte dieſes Ungewitter ausbrechen, wenn nicht vorher die ſchädlichſten Dünſte aus dem Sumpf eurer bürgerlichen Verhältniſſe aufgeſtiegen wären, und den Horizont um uns her vergiftet hätten? — O könnte ich den Griffel des Tacitus nehmen, und auf Marmor und Erztafeln in kurzen gedrängten Worten die Geſchichte unſerer Tage eingraben, als ewiges Denkmal, daß ich den hohen und gewaltigen und begüterten Ständen der Erde aller Zeiten und Nazionen zurufte die Lehre:

„Glaubt an das Weltgericht! glaubt an die Weltordnung!! — Mit dem Maße, mit dem Ihr maßet, wird auch Euch gemeſſen! — was Ihr nicht wollet, daß Euch dereinſt geſchehe — das thut auch nicht. — — Auch

ſchon auf dieſer Erde iſt Gleichgewicht und nothwendige Rückwirkung. — Ebbe und Fluth ſind die menſchlichen Verhältniſſe — wie das Meer — Je weiter das Meer austrat, deſto weiter muß es wieder zurück. So iſt das ewige phyſiſche, und zugleich moraliſche Geſetz in der Natur der Dinge. — Tröſtet Euch nicht damit, daß Ihr erſt Rechenſchaft zu geben habt vor den Höllenrichtern, und daß die Hölle vielleicht eine Fabel ſey! — Auch ſchon hienieden beginnt Eure Hölle! Ließt Ihr die Unſchuld im Kerker ſchmachten, ſo werdet auch Ihr in den Kerker geworfen und vergeſſen werden. Wiegtet Ihr Euch und die Eurigen in träger Ruhe, unbekümmert um den Jammer Eurer Untergebnen, ſo wird man auch auf Euren Jammer nicht hören. Gabt Ihr, pochend auf Eigenthumsrecht, das Beyſpiel für die ungebildeten Volksklaſſen von empörendem Wucher, von Geiz und Verſchwendung, machtet Ihr den Reichthum Eures Hauſes bis auf Kinder und Enkel zum einzigen Ziele Eurer Beſtrebungen, ihn, der

doch gerade das iſt, was Euer Haus, Eure Kinder und Enkel entnervt, ſehntet Ihr Euch nach koloſſaliſchen Glücksgütern, um nur recht vorzuſtechen vor der Menge, um in euren Schwelgereyen der Darbenden neben Euch zu ſpotten — ſo wird ſich das Rad Fortunens plötzlich umwälzen, und Ihr werdet um ſo ſchimpflicher und tiefer fallen, je höher Ihr vorher geſtiegen waret. Führtet Ihr den niedrigen Grundſatz ein unter den Menſchen, daß alle Thätigkeit nur auf ſogenannten Nutzen und äußeres Wohlleben berechnet werden müſſe, verachtetet Ihr alles, was die Seelen menſchlicher, edler, beſſer macht, — verachtetet Ihr mit plumpem Stolze alles Gute, alle Vorzüge des Geiſtes, alle wahren, ſchönen Freuden der Humanität, rottetet Ihr aus in Euren Herzen alles Gefühl einer überirdiſchen höhern Beſtimmung, — ſo wird eine Zeit kommen, wo das Ruder der Macht Euch aus den Händen ſchlüpft, und wo andre Euch zum Elend denken, wie Ihr dachtet. — Gott allein iſts, der groß und klein macht. Gott, der Euch

erhöhte, wird Euch zur Strafe wieder ernie-
dern, und dann werden — nach Eurem eignen
Beyſpiele, die Schwachen, Ohnmächtigen und
Armen eben ſo ſeyn, wie Ihr waret. Die Lehre,
die Ihr gabt, fällt zurück auf Euer eignes
Haupt. Und haben jene erſt die Macht feſt
in Händen — dann werden ſie ſich rühmen,
eben ſo von Gott zu ſeyn, wie ehemals Ihr
— Geht in Euch! — Schlummert nicht in
weichlicher Verzogenheit Eurer Neigungen —
laßt Euch nicht betäuben vom Schmeichler,
der nur von Eurem Irrthume lebt, und Euch
mißbraucht! — Wollt Ihr, daß Eure Ge-
walt, Euer irdiſches Glück angeſehn werde
als von Gott kommend und unter göttlichem
Schutze — ſo handelt göttlich, und jeder
wird Eure Sendung erkennen. Seyd die
Schöpfer des Glücks Eurer Untergebnen —
aber vor allem ſeyd gerecht! Gebraucht die
verliehenen Vorzüge, um alles, was um Euch
iſt, höher empor zu heben — nicht zu ernie-
drigen zu Eurer Kreatur — Erzieht den
Menſchen zu Hoheit und Edelmuth — ſonſt

werden einſt Eure Sclaven Eure Tyrannen werden. So weißage Ich, der Zeuge iſt von dem, was geſchieht. Denn es werden jetzt furchtbare Saturnalienfeſte gefeyert, wo die Knechte ſchäkernd, lachend am Tiſche ſitzen, und die Herren aufwartend hinter ihnen ſtehn, oder wie feile Gladiatoren der alten Römer, den Gäſten ein Schauſpiel zu geben, ſich um Knochen und Abgängſel der Mahlzeit blutig ſchlagen, daß der rothe Saft auf die Speiſenden ſpritzt.

---

Es iſt eigentlich ein erbärmlicher Troſt für den einzelnen Unglücklichen, wenn man ihn darauf aufmerkſam macht, daß andre auch unglücklich ſind. Gerade dieß, ſollte man denken, müßte ihn noch mehr erbittern gegen das Schickſal! — Aber gleichwohl — dieſer Troſt — Dank ſey es dem angebornen Egoismus — iſt für Jedermann ſehr wirkſam. Und es iſt doch natürlich, daß man froh iſt, nicht

gerade die einzige Zielſcheibe der böſen Schickſalsmächte zu ſeyn. —

Iſt es dieſer erbärmliche Troſtgrund — oder iſt es — wie ich glauben will, zur Ehre meines Charakters — mein von den Stürmen des Augenblicks wieder aufgeweckter Enthuſiasmus für die Sache der Menſchheit, — kurz — Ich vergeſſe das Unglück meiner Seele — meine eignen Verhältniſſe, die Hoffnungsloſigkeit meines Daseyns, den Verluſt Eugeniens — alles — über den Auflauf, der jezt in unſrer Stadt iſt. — Ich war auf dem Kaffeehauſe, um einen Brief von Soleure zu erwarten, der über das künftige Loos meiner Geliebten mir viel Aufſchluß geben muß — ich empfange dieſen Brief — leſe ihn — aber die Unruhe auf den fremden Geſichtern um mich her, die Erhitzung der Gemüther, die Debatten der Zeitungsleſer, der Volksredner, kommen mir ſo ungewöhnlich, ſo auffallend vor, daß ich alles, was mich angeht, mich und die Meinigen — das heißt Eugenien und Soleure — aus der Acht laſſe, und ganz

Ohr bin — Du wirſt neugierig ſeyn, den Inhalt von Soleures Brief zu erfahren — und anſtatt deſſen ſchreibe ich Dir von unſern politiſchen Parteyen, habe mich vertieft in die Metaphyſik, in die geheimen, unſichtbaren Urſachen unſrer übernatürlichen Revolution! —

Dafür gehn aber auch jetzt Dinge vor in unſrer Stadt, die wichtig — nun ja — wenigſtens wichtig ausſehn, und auch Dein Freund, lieber Pelliſſon, iſt nicht unthätig geweſen — geſtern. Denn an der Spitze eines Commandos von Freywilligen hat er einen ganzen Nachmittag lang bis in die ſinkende Nacht hinein — Schildwache geſtanden.

Eigen iſts. So unbedeutend mein Schickſal ſeyn mag, ſo unthätig ich bin bey Euren großen Staatshändeln — als glaubwürdiger Zeuge werde ich doch immer mit hincommandirt, daß ich die Augen aufſperren, und über den wunderbaren Trödel meine Gloſſen machen kann. Kurzum, wiſſe, Freund, — M**

wird vielleicht bald eben ſo merkwürdig in der blutigen Tagesgeſchichte, als das ſtolze P** — Zum mindeſten bilden wir uns das ein. Denn man hat ſich hier im Namen des Himmels entſchloſſen, das Centrum der Gegenrevoluzion, oder wenigſtens einer heiligen Inſurrection gegen die Satane des Bergs zu werden. Ihr in T** müßt auch mit. — Das ganze Mittagsland wird bald in lichten Flammen ſtehn, und Ihr kennt uns Feuerköpfe, wenn wir einmal anfangen. Ihr habt unſre Proben geſehn am Tage des Auguſts, ſowohl in P**, als hier — —

Geſtern waren die Sectionen der Stadt den ganzen Tag bis in die ſpäte Nacht verſammelt. Endlich, Gott ſey Dank — ſpricht man von Energie — vielleicht wird man ſie auch bald haben — Man will das ſchimpfliche Joch des Clubs abſchütteln. — Man berathſchlagt. Ich habe die Berathſchlagung mit bewachen helfen. —

Jedes Stadtviertel hat zwey Bevollmächtigte hergegeben. Dieſe zuſammen bilden

einen Centralausſchuß. Man fing damit an, die Conventsdeputirten des Bergs aufs Korn zu nehmen, und ſich Ihre fernern Belehrungen in den Volksgeſellſchaften zu verbitten. Alle Gemüther waren in Gährung. Die beyden Herren mögen Unrath gemerkt haben. Sie waren in Gefahr arretirt zu werden. Denn man wollte genauer ihre Vollmachten, ihre Inſtructionen unterſuchen — Kurz es muß eine Furcht auf ſie gekommen ſeyn. Heute fand man das Neſt leer. Sie haben ſich heimlich aufgemacht, und nach L**n geflüchtet.

Jetzt ſcheint der Schauplatz unſerer bürgerlichen Angelegenheiten eine andere Geſtalt zu gewinnen. Von Grund aus verändert ſich die Scene. Die Herrſchaft des Clubs hat aufgehört. Die meiſten unſrer Brauſeköpfe und jacobiniſchen Intriguanten ſind nach S**n geflohn. Dort wollen ſie ihre Anhänger verſammeln aus den benachbarten Gemeinden, und über die Mittel berathſchlagen, wie unſere Stadt wieder zu zwingen iſt. Doch

vor der Hand mögen ſie nicht viel zu hoffen haben. Denn unſer neues Centralcomité wird bald die öffentliche Gewalt in Händen haben. Unſre Nazionalgarde hat geſchworen, nach S** zu marſchiren, und dieſe Unruhſtifter zu zerſtreun. —

Dieſe Ausſichten ſcheinen glänzend für die beſſere Sache. Aber ſoll ich Dir aufrichtig meine Meinung ſagen? Ich ſchreibe ſie nieder in mein Tagebuch, hüte mich aber wohl, das vor der Hand fortzuſchicken, bis ich einen ſo treuen Briefträger finde, als da neulich — weil das Geheimniß der Poſten bey dem allgemeinen Mißtrauen der bürgerlichen Geſellſchaft jetzt täglich verletzt wird! — Eine ſchöne Familientreue, blos Geheimnißloſigkeit, unter Menſchen, die ſich Bürger und Brüder nennen! —

Alſo. Soll ich Dir frey ſagen, was ich denke über den jetzigen Lärm? — Der Sieg unſrer Optimaten über die Catilinariſchen Räuber wird nicht lange dauern, und wenn auch die ganze Provence dem Muſter von M** folgt. Die Commiſſare unſrer Cen-

tralverwaltung ſind zu plötzlich, ohne P
fung, durch den Namenaufruf der Secti
präſidenten und die Stimmenmehrheit
Verſammlungen gewählt. Da haben
denn jetzt Menſchen von verſchiedenen M
nungen beyſammen, Royaliſten, Republika
Halbrepublikaner, Conſtitutioniſten, verka
Jacobiner, was weiß ichs? Dieſe ſolle
der Spitze unſrer neuen Verfaſſung ſ
ſollen zuſammen wirken! — Die meiſte
ben wirklich den guten Willen, dem gege
tigen Schreckenſyſtem zu ſteuern. Ab
haben auch nicht die geringſten Eigenſch
die von Staatsmännern in ſo kitzlichen
hältniſſen erfordert werden, und milita
Talente — den braven Oberſten ausg
men — ſtehn uns hier auch nicht zu G
Das wird eine ſaubere Geſchichte w
wenn die Sache mit dem Schwert
macht werden ſoll, wenn es zum Bürg
kommt.

Ueberhaupt iſt es ein Unglück mit
Moderirten, ſowohl in der Hauptſtad

hier. — Sie wiſſen nicht recht, was ſie wollen, und oft ſcheint es nur, als hätten ſie nicht das Herz Böſewichter zu ſeyn, während ihre Feinde die Keckheit als das einzige bewegende Princip der Revolutionspolitik betrachten, und damit ausrichten, was ihnen beliebt. — Wie ein geheimer Bund ſchwarzer Vehmrichter hat die Muttergeſellſchaft in P * * s ihre Anhänger über das ganze Land verbreitet. Mehrere tauſend Aſſociazionen correſpondiren mit dem gemeinſchaftlichen Centro. Dieſe Verbrüderung, mächtiger als alle öffentlich eingeſetzten Gewalthaber und Geſetzgeber, einzig in ihrer Art, ohne Beyſpiel in der Geſchichte, befeſtigt ſich immer mehr, je teufliſcher und unmenſchlicher ihre Grundſätze werden. — Was vermag wider ſie die vereinzelte Stimme eines Rebequi, eines Barbaroux und andrer braver Deputirten unſrer Gegend? — Die ſogenannten wahren Republikaner ſchweben im Leeren, ohne Haltung und Einheit. Bald nehmen ſie die Grundſätze der Muttergeſellſchaft an, bald wollen ſie doch

es nicht auf das äußerſte damit kommen laſſen, und verabſcheun die daraus nothwendig ſich ergebenden Folgen. Man will als populär erſcheinen, und doch dem Pöbel nicht alles nachlaſſen. Man klagt die Jacobiner öffentlich an, und will ſie doch nicht vor den Kopf ſtoßen, ſchont ſie wieder, und läßt ſich von ihnen übertölpeln. Dieſe Spitzköpfe hingegen ſchleichen ſich überall ein, führen den Republikaniſchen Schriftſtellern und Rednern Hand und Feder, verleiten ſie zu dummen Streichen, und lachen ſie hinterdrein aus, rufen herzhaft mit den andern: die Conſtitution oder den Tod, und haben die innigſte Schadenfreude, wenn die Conſtitution von ihren eignen Freunden umgeſtürzt, und der Tod nebenbey auch mit vielen Opfern gefüttert wird. — Kurz, ſage mir, was Du willſt! Bey dieſer Verwirrung und Unordnung, in welche Eure Saumſeligkeit die bürgerliche Geſellſchaft geſtürzt hat, ſind die Jacobiniſchen Galvenvögel immer noch die geſcheuteſten, zeigen den meiſten Mutterwitz. Sie wollen keine Ord-

nung — da einmal keine möglich iſt — ſie ſchwärmen nicht den ſchönen Freyheitstraum nach dem Muſter der alten fabelhaften Republiken, wie Ihr, und glauben nicht, Platoniſche Ideale realiſiren zu können. — Sie werden Euch ans Ausland vertrödeln, oder Euch den Herzog v. O * * — dieſe perſonifizirte Gleichheit der gemeinſten verworfenſten Menſchenrace — zum Monarchen geben, oder ſelbſt die Herrſchaft behalten, — das iſt alles einerley. Ihr Zweck bleibt immer derſelbe, er fällt mit den Mitteln zuſammen: Blutiger Völker- und Bürgerkrieg, ewige Anarchie, um im Trüben zu fiſchen. — Und wenn unſer Volk durch die Meuchelmorde der Gerechtigkeit, durch die Balgereyen an der Gränze — durch Hunger und Kummer, von zwanzig Millionen auf acht herunter geſchmolzen ſeyn wird, — dann wird es würdig ſeyn der metaphyſiſchen Conſtitutionsentwürfe eines S * * und R * * — dann wird man ihm die Erde geben, die Aekker gleich vertheilen, und es zu Spartanern

machen! — Doch das ſollen erſt unſre Urenkel erleben. Denn ſo lange noch etwas zu ſchlucken, zu verzehren iſt von Domainen, ſo lange muß die Unordnung dauern.

Seht da das traurige Reſultat Eurer geprieſenen Staatsverbeſſerung! Hat Rouſſeau unrecht prophezeiht, wenn er ſagte: dieſe unmäßige Ungleichheit der Glücksgüter, dieſer Egoismus, dieſer Intriguengeiſt der verfeinerten Geſellſchaft, dieſe ganze Geſchichte der bürgerlichen Welt würde dereinſt der Schauder der Nachwelt werden, das Entſetzen aller derer, die das Unglück haben würden, nach uns zu leben? —

Die fünf Parteyen unſres Vaterlandes machen zuſammen ein einziges Bild des verdorbenen geſellſchaftlichen Menſchen aus. Sie kommen mir vor, wie eine maskirte Kleiderpuppe, die man immer mehr auszieht. Immer wirft man eine Maske ab, nach der andern. — Erſt warf man den Royalismus weg, dann die Conſtitution, dann den Republikanismus — jetzt ſteht der Herzog v. O**

zuſammt ſeinen Cordeliers auf dem Sprunge — und endlich bleibt allein übrig in furchtbarer Stille das alles verödende Gerippe des Terrorismus, und der grinſende Todesengel R * * ſchwebt lächelnd über den Leichen und Köpfen eines hingeſchlachteten Volks, verkündend durch die Nacht des Schickſals — das vollendete Weltgericht.

---

Ich habe über den jetzigen Auflauf in der Stadt Dir den Ausgang meiner Correſpondenz mit Soleure und Eugenien zu melden vergeſſen. — Meine Correſpondenz mit Eugenien war einzig in ihrer Art, von meiner Seite, ein paar zärtlich ſchwatzhafte Abhandlungen, lange Herzensergießungen, wie die Briefe der neuen Heloiſe, um dem Mädchen zu beweiſen, daß ſie Soleure heirathen ſoll. Kennſt Du einen eignern Liebhaber, als mich? Und doch ſchwör ich Dir, Herzensbruder, ich liebe, wie vielleicht noch keiner, wenn das freilich auch Eugenie nicht begreifen kann. Denn die

Weiber vergeben uns alles eher, als Entſagung. Sie halten unſern Heroismus für Kälte, weil ſie glauben, daß ihre Reize unwiderſtehlich ſind, ſobald man wahrhaft liebt. Ein Heroismus dieſer Art iſt immer Hochverrath an ihrer allein herrſchenden Schönheit.

Wollte Gott! Eugenie dächte hierin, wie die Menge, verkennte mich, hielte mich wirklich für kalt, würde böſe auf mich. Vielleicht erleichterte ihr das den jetzigen Schritt. Ich habe die Heiterkeit des Mädchens, die paradieſiſche Ruhe ihrer innern tändelnden Gedankenwelt ſo lieb, daß ich um keinen Preis möchte, ſie ſolle lange trauern um meinen Verluſt, aber leider fürchte ich, ſie iſt zu feſt in ihren Neigungen, bey aller anſcheinenden Leichtigkeit in ihrem Ideenwechſel. — Ich wünſche nur, um Soleure willen, daß ſie mich bald vergeſſe.

Und doch. Wär Soleure nicht eiferſüchtig, weil er eitel iſt — ich könnte es ertragen, in der Nähe der beyden zu bleiben, ein Zeuge ihres Glücks zu ſeyn, ich könnte es ertragen,

mit Augen zu ſehn, daß er Eugenien beſitzt. — Warum? — Sonderbarer Egoismus. Weil ich mir immer doch ſagen würde: Sie ſelbſt würde mich allein gewählt haben! —

Lange hab ich darüber nachgedacht, woher es kommt, daß ich Soleure, meinem Nebenbuhler, gar nicht gram ſeyn kann, während Er oft mir minder hold ſchien, während er doch manches hat, das ich nicht an ihm leiden kann, das ich immer an ihm tadelte — Darum kann das nicht an ihm liegen, ſondern an Eugenien. — Ach, Rouſſeau hat Recht. Eine Behauptung von ihm, die ich irgendwo geleſen habe, hat mich ganz über dieſen Punkt aufgeklärt. Dieſe Behauptnng fällt natürlich zum Vortheil Eugeniens aus, Eugeniens, welche ich mir von jeher ſo gern idealiſirte. Ein Weib, das von zwey Nebenbuhlern angebetet wird, die einander gut ſind, hat gewiß ein vortrefliches Herz. — Warum? das zeigt, daß ſie gewiß nur Nebenbuhler dulde, die einander würdig ſind, daß ſie die Kniffe der gemein denkenden Weiber nicht anwendet, den

einen auf Unkoſten des andern herab zu ſetzen, ſich dadurch wichtiger im Preiſe zu machen, und ſie ſo gegen einander aufzubringen.

Süße Gewohnheit der Liebe. Allgewaltiger Zug, dem man doch nicht ganz widerſtreben kann. Noch immer hab ich Augenblicke, wo ich meinen Entſchluß umwerfen, reuig umkehren möchte zu Eugeniens Füßen — zumal jetzt, da die Vertreibung der Jacobiner die ganze Lage der Umſtände verändert hat — Ich kann wieder mit dem Oberſten frey umgehn — ich nütze ihm mehr, wenn ich mich ihm vielleicht wieder nähere — jetzt da die Conventscommiſſare nicht mehr alle Schritte bewachen, die man in ſein Haus thut. — Zur Armee zu gehn, habe ich zwar mein Ehrenwort gegeben. Aber wenn? Wenn ich verlangt werde vom Vaterland? Und werde ich nicht hier auch verlangt vom Vaterlande, hier, um M** gegen die Jaçobiner zu vertheidigen? Soll ich mich hinſchleppen laſſen zur Patriotenarmee, um gegen M**, gegen alle meine Freunde hier zu Felde zu ziehn? Soll ich

Antheil nehmen am Bürgerkrieg? — Iſts das, — ſo ſchwöre ich zur Fahne derer, die Haus und Hof gegen Plünderer vertheidigen, nicht zur rothen blutigen Fahne der Anarchie, welche uns politiſche Metaphyſik und die Herren des Bergs zu Tyrannen aufdringen will — und dann, iſt nicht Eugenie in M**, der Oberſte, Soleure? hab ich nicht geſchworen, Eugenien glücklich zu wiſſen, und dann erſt an die Gränze zu gehn. — Ach — die Umſtände haben mich in eine neue Ungewißheit verſetzt — das Schickſal, in dem ich ſo oft Prophezeihungen für mich zu errathen glaubte, wirft mich armen Schwärmer, der umſonſt auf höhere Winke harrt, wie einen Spielball bald hierhin, bald dorthin — Genug, ich muß noch hier in M** eine Zeit aushalten, muß vielleicht — zittre nicht ſo, mein Herz — wieder in Eugeniens Nähe, wenigſtens ſie bewachen, bis ſie mit Soleure glücklich über die Gränze iſt. — Immer noch ſpricht eine leiſe Stimme in mir: Bleib! — Schickſal, grauſames Raubungeheuer, das nicht einmal mit einem

einzigen Griffe ſeiner Klauen meine Hofnungen würgte — ſondern immer noch ſpielt mit ihnen, und ſie leben läßt und langſam hinſchmachten.

Soleures Antwort auf meinen Brief iſt, wie ich ſie erwartet hatte, in einer guten Stunde, mit reinem, menſchlichem Gefühl geſchrieben. Ich hatte ſeine Eitelkeit nicht wenig niedergeſchlagen, hatte ihm im Grunde zum Abſchiede ziemlich deutlich die Moral geleſen, über viele ſeiner Fehler — Ich denke — ich konnte das in dieſer Situation mit Fug und Recht. Er zeigt nicht die geringſte Empfindlichkeit oder kleinlichen Widerwillen. Seine Liebe zu Eugenien ſcheint durch ihre aufrichtige Erklärung nicht gemindert, vielmehr ſcheint ſie bey ihm noch an Achtung gewonnen zu haben. Er erbietet ſich alles zu ihrem Glücke zu thun, was er nur kann und vermag. Er nimmt mit innigſter Rührung der Dankbarkeit mein Opfer an, das er nun nicht mehr ablehnen kann, bedauert ſeine verblendete Eigenliebe, und die Umſtände, die bey ihm

daſs erſte Billet an mich veranlaßten, die mich zu dem Mißverſtändniſſe, zum Bruche mit Eugenien, zu meinem Entſchluſſe hinriſſen. Er ſchwört, daß er in ähnlicher Lage für mich daſſelbe würde gethan haben, erbietet ſich, zurück zu treten, ſobald noch eine Möglichkeit da ſey, Eugenien und mich wieder zu vereinigen, und verlangt, daß meine Equipirung bey der Armee auf ſeine Koſten geſchehe. Das letzte habe ich ohne Weigerung und langes Bedenken angenommen. Denn meine Kaſſe iſt in ſchlechten Umſtänden. Ich denke an nichts mehr, bin kein Wirth, lebe in den Tag hinein, zehre nur, ohne zu erwerben, meine Schweſter hat mein Vermögen, der Staat zahlt meine Leibrenten ſehr kärglich aus, mit immer größern Abzügen, mein baares Reiſegeld iſt verſchwunden, meine Wechſel ſind größtentheils gezogen — Alſo kam Soleures Unterſtützung mir eben recht.

Es iſt doch etwas Herzerhebendes, wenn zwiſchen Freunden die ewige Schranke, die

gewöhnliche Seelen getrennt hält — ſie ſey nun Vorurtheil, ſogenannte Delicateſſe, Selbſtſucht, oder kleinlicher Stolz — wenn dieſe einmal wegfällt, wenn alle nach einem gemeinſchaftlichen Zwecke hinarbeiten, alle nach ihrer Einſicht das Beſte thun, ohne auf Neigungen und Parteylichkeit Rückſicht zu nehmen — da iſt keine andre Loſung mehr, als der Wille Gottes. — Da iſt kein Murren wider das Schickſal. Man empfängt dankbar, was Gott gibt, und opfert willig, was Gott verlangt. Selbſt nur dann kann man mit guter Art Wohlthaten annehmen von ſeinen Freunden. Sieh, einen ſolchen Bund habe ich geſtiftet unter Eugenien, Soleure und mir, durch mein Beyſpiel, durch meine Ermunterung. Ich der Stifter, bin auch der erſte Märtyrer des Bundes, und ich bin ſtolzer, als hätte ich einen Freymäurerorden errichtet. Uns hält kein Eid, keine elende Ceremonie, kein nichtsſagendes Geheimniß zuſammen. Ein edles Gefühl iſt unſer Geſetz. Jedes füllt den Platz, der ihm angewieſen wird, mit Freuden,

unterſtützt den andern in ſeinem Berufe, nach dem Plane der Schöpfung; vergißt ſich, auch da, wenn es für ſich ſorgt, den Blick auf das Allgemeine gerichtet; jedes zeigt ſich dem andern aufrichtig, wie er iſt, gibt ſich hin für den andern, und erreicht damit ſeine eignen Zwecke. — Laß, daß unſer Bund nur drey Seelen faßt, daß er keinen hochprangenden Titel, keinen großen, kosmopolitiſchen Zweck prahleriſch an der Stirn führt. Er iſt mehr, als der Bund von Millionen, der ſich über den Erdboden verbreitet, das Gute heuchelt, Masken unter ſeine Mitglieder vertheilt, mit Engelzungen ſpricht, aber ein tönendes Erz und eine klingende Schelle iſt, ohne Liebe und Mitgefühl. Seys, daß wir drey nur den Zweck erreichen, in Tagen, wie die jetzigen, wo alles unter dem Joche der Nothdurft ſeufzet, und die Würde der Menſchheit vergißt — den Geiſt frey, das Herz rein zu erhalten, und ſo die Menſchheit treu und unbefleckt zu bewahren in uns insgeheim, als ein liebes Familienbild uns hinterlaſſen von dem Stamm-

vater — Wir haben genug gethan — Pelliſſon, reiß Dich los von Deinen patriotiſchen Ketten! Sey der vierte im Bunde!

---

Ich habe ihn geſehn! — Wen? wirſt Du fragen. Den D * * s. Das glatte, abgebalgte, modiſche Ungeheuer, das die Verwirrung in unſerm Lande aus Rachſucht gegen den Hof vorzüglich anzeddelte, und nun, ſeit des General D * * s Verrätherey, von ſeinen eignen Anhängern geſtürzt worden iſt. — Ich habe den Haupturheber der Revoluzion geſehn — werde ich auch den Mann ſehn, den Einzig vom Schickſal erwählten und berufenen, der ſie einſt enden wird? Dann will ich meine Augen in Frieden ſchließen — Und ich weiß nicht, welche geheime Ahnung mir ſagt, ich werde dieſen auch ſehn. Dein Freund, lieber P. — iſt einmal nicht zu Thaten berufen. Sein Schickſal nahm ihm alle Gelegenheit dazu, eben ſo ſehr, wie ſeine Grundſätze. — Aber eben dies wunderbare Schickſal hat

ihm eine Eintrittscharte verſchaft auf den erſten Zuſchauerplatz, ganz in der Nähe der Begebenheiten. Er iſt ein Zuſchauer, wie der Chor in der griechiſchen Tragödie. Er ſteht nicht mit auf der Höhe der Handlung, aber mit auf der Höhe der Bühne, und ſo ſey ihm wenigſtens vergönnt, wie der griechiſche Chor in lyriſchen Interjectionen zu ſeufzen, über die Laſt des ungeheuern Koloſſes, Schickſal genannt, die von oben her auf uns niederdrückt, und uns ſo bang macht, als hätte ſich in dieſer Minute Atlas, der Träger des Himmels, mit ſeiner Bürde über die Atmoſphäre unſres Landes quer hingelegt, um ſie zuſammen zu preſſen, und Ahnungen und finſtre Träume den Menſchenſeelen einzujagen.

O** und die übrigen Nebenſpröſslinge des alten geſtürzten Herrſcherſtamms werden hier in unſrer Citadelle bewacht, wohin ſie von P**s in mehrern Wagen gebracht ſind. Das Volk begaffte ſie, wie eine Menagerie fremder Thiere, und O** wenigſtens trägt

in ſeinen Mienen die gemeine Beſtialität der Hyäne ausgedrückt. Ich hatte heute die Wache zu commandiren in O * * s Zimmer, und dabey Zeit genug, verſchiedene Betrachtungen anzuſtellen.

Wie unbedeutend kommt einem zuweilen die Weltgeſchichte, zumal die moderne Staatengeſchichte vor, wenn man die Haupthelden in der Nähe ſieht, um welche ſich alles dreht. Dieſer Menſch alſo, dieſer geiſtloſe O * *, der nicht einmal ein Liedchen klimpern kann auf irgend einem Inſtrumente, um ſich ſeine Gefangenſchaft zu verſüßen, der ſeine Stunden vor unſern Augen nur damit zubringt, daß er ſich die Kehle mit Fleiſch ſtopft, und Zuckerwerk, und wenn er ſich in Liqueur und Weinen berauſcht hat, ſich Mädchengeſellſchaft — für Geld — zuſammenbitten läßt — dieſer hat ſo einen blutigen fürchterlichen Einfluß gehabt auf das Schickſal unſers Volks und der Menſchheit — Möchte man nicht lieber vom Fluge einer Mücke das Schickſal der Welt abhängig machen, als von ſo einem Verwor-

ſenen? — Doch wer will dem großen Meiſter der Schöpfung vorſchreiben, welche Werkzeuge er wählen ſoll in ſeiner Werkſtatt? Iſt es nicht gerade bewundernswerth, daß er mit dieſen geringen Urſachen die Welterſchütterungen hervorbringt? Wohl ſagt Salomo mit Recht — der Wille des Ewigen geſchieht — aber im Dunkel — und was können Wir? ſetze ich mit den Worten unſres großen Lieblingsſchriftſtellers hinzu — adorer et mourir.

Nicht ohne einen geheimen Schauer habe ich mit O** geſprochen, und ſeine rauhquikende Stimme gehört. Es war nicht die Betrachtung, daß er vormals ein vornehmer Herr geweſen war, die mich ſo furchtſam machte — Aber es ſchwindelt einen doch, in ſo einen Abgrund von moraliſcher Nichtswürdigkeit hinab zu ſehn. Es ſchwindelt einen, wenn man ſieht, welche politiſche Laſten das Geld — dieſe Hauptmaſchine eurer geſellſchaftlichen Welt — ſelbſt in den Händen von ſchwachen, hirnloſen Böſewichtern zu heben

vermag — Hat nicht dieſes rothe finnige Geſicht vor mir, dieſer ausgemergelte O** die Königsmörder, die Republikaner, und die ganze Hauptſtadt beynah, eine Zeitlang förmlich gedungen, förmlich in ſeinem Solde gehabt? Hat er nicht noch zuletzt, in dem Augenblicke, als er in ſeinem eignen Palaſte eingefangen wurde, ſeine Spitzen, Goldtreſſen und Möbeln an die Trödler verkauft, um ſich Anhänger zu erhalten, die ihn nun auslachen und im Stiche laſſen, weil er ihnen nichts mehr geben kann, weil ſie ſein Geld ohnedies bekommen? — Hat nicht bey alledem dieſes Weſen, das Schickſal von Ländern und Städten, von Hohen und Niedrigen, ſelbſt von mir, der vor ihm ſtand, mit Münzengeklimper regiert, — wenigſtens regieren laſſen. — Denn ſein eigner treuer Sillery ſagte von O**, daß er nicht das geringſte aus eignem Betriebe, und von ſich ſelber zu thun vermöge. —

Und doch wird dieſes Ding von Halbmenſchen, nicht blos als eine Antiquität und Rarität der Revoluzion, nein, als ein wichtiges

Depot, als ein theures Pfand hier in unſern Feſtungswerken aufbewahrt — Er, der kaum dahin zu bringen iſt, ſeinen eignen Namen zu ſchreiben, iſt und bleibt noch ein wichtiger Staatsmann, der ſeine Partey hat, und ich, und dreyßig meiner wackern Cameraden, die wir in einem Augenblicke mehr denken, als vielleicht O** von ſeiner Geburt an, — müſſen unſre Zeit verlieren, das Weſen zu bewachen! — Er, der ſelbſt bekennt, der Sohn eines Kutſchers von ſeiner Mutter zu ſeyn, das arme Weib noch im Grabe frech beſchimpft, er, der ſich Gleichheit nennt, hat noch die Stirn, als Republikaner etwas gelten zu wollen, da eben darin der wahre Republikanismus beſtände, ſolche Menſchen, wie O** zu Kleiderausklopfern zu machen? — O Politik der Bürgergeſellſchaft! was ſind die Haupt- und Staatsactionen unſres Daſeyns? —

Einer meiner Cameraden, ein Politikus von weitſehenden — Einbildungen, zog mich mit bedeutendem Blick auf die Seite, und

gab mir den Rath, ja recht demüthig mit unſerm Gefangenen umzugehn, ihm alle ſeine Launen zu gewähren! — Man könne nicht wiſſen, flüſterte er mir ins Ohr, ob dieſer Herr nicht noch einmal unſer Herr würde. — N * * s Plane wären im Dunkel. Die Jacobiner ſelbſt wüßten nicht recht, wie ſie mit dem Herzog von O * * dran wären, und erſchöpften ſich in Muthmaßungen. Es könnte ſeyn, daß N * * ihn plözlich hervorzöge aus dem Dunkel, und ihm den Thron gäbe. Man müſſe ſich alſo hüten, laut über O * * zu urtheilen. Das Gute und das Böſe, das man von ihm ſagte, könne beydes den unbedachtſamen Redner aufs Schaffot bringen. — O kriechende Generazion! O Republikaner — und Freyheit des Menſchengeſchlechts! —

---

Ich ſehe den Oberſten und Soleure ſelten. Eugenien gar nicht. Gott ſey Dank, es iſt wieder einen Augenblick Friede in M * *, und

dieſen Augenblick, hoffe ich, werden meine Freunde benutzen, um ihren Plan von der Schweiz durchzuſetzen. Soleure, der mir immer Grüße von Eugenien bringt — ſagt mir, der Oberſte wolle ſchlechterdings nicht weichen von ſeinem Poſten. Freilich müßte er ihn heimlich verlaſſen, wenn er emigriren wollte, und dazu iſt die brave adeliche Seele des Mannes nicht zu bewegen, am allerwenigſten jetzt, wo in unſrer Stadt die beſſere Partey herrſcht, und obgeſiegt hat. Es kann ſeyn, daß man den Oberſten zum Befehlshaber der Departementalarmee ernennt. Welche Rolle kann er nicht da noch ſpielen müſſen, ſelbſt wider ſeinen Willen! Dann diene ich unter ihm, und ſterbe für M * * s Freyheit und für Eugenien. M * * iſt mein Vaterland, denn das Vaterland eines fühlenden Menſchen iſt da, wo das Herz noch gekettet iſt. — Endlich hat Eugenie nachgegeben, und ihre Verlobung mit Soleure wird öffentlich, mit Fleiß feſtlich gefeyert werden, welches ſie ſchlechterdings vorher nicht gewollt

hatte. — Es iſt das nothwendig zu Soleures Beſten, daß ihn die Stadt, bey den jetzigen Umſtänden, als künftigen Hausvater anſieht. So wird er wenigſtens nicht zu gefährlichen Expeditionen gebraucht, und kann zum Schutze von Eugenien zurückbleiben.

---

## Eugenie an Annen.

Im Hauſe der Dominicaner
zu Sainte Baume.

Juli ***.

Ich ſchreibe an Dich, meine einzige Freundin auf Erden, von einem Ort aus, an den ich jemals kaum im Traume gedacht. Ich ſchreibe an Dich, weil ich Papier und Feder finde, und meine Seele gewohnt iſt, ſich mit Dir zu beſprechen. Wird Dir je das Blatt zu Geſicht kommen, das ich ſchreibe? — Wirſt Du es leſen? —

Ach, daß ein treuer Sturm hier an dies Fenſter käm, an dem ich ſitze, an dies Fenſter, von deſſen ſchauderhafter Höhe ich den Aufruhr aller mittägigen Provinzen überſehe — daß dieſer Sturm mir das Blatt nähme, wie

man von der Sibylle erzählt, und aus den Felſen da es in die Welt trüge, hin zu Dir — So muß man jetzt reden in der Zeit der Stürme. Denn die ſchöne Idyllenzeit, von der wir in unſern Guitarrenliedern ſingen, wo Tauben von Freunde zu Freunde die Briefe trugen, wo der Zefir den Seufzer der Sehnſucht auf flatternden Roſenblätterchen weiter beförderte — dieſe ſchöne Zeit ſcheint leider für unſern finſtern Erdkreis verloren, auf immer verſchwunden zu ſeyn. — Haben wir doch nicht einmal die ehrlichen bürgerlichen Poſten mehr.

Doch ich treibe Scherz mit meinen Gedanken, wie ein leichtſinniges Mädchen, nachdem ich kaum erſt eine halbe Stunde geweint habe, wie ein Kind. Mein Onkel und Dein Bruder ſind beſchäftigt beym Kriegslärm, und ſchweben vielleicht in ſtündlicher Gefahr des Todes. Zu Zeiten hört man den Kanonendonner von mehr als einer Seite. In manchen Minuten kommt eine fürchterliche Angſt auf mich. Und doch — im Ganzen bin ich

ruhig hier oben — und kann mir nicht das ſchlimmſte denken. — Macht es die alte Heiligkeit des Orts, macht es die Höhe und die reine Bergluft, die wir hier athmen. Mir iſt, als ſäh ich ſchon vom Himmel mit friedlicher Theilnahme auf das aufgebrachte Menſchengewühl hinab, als müßte alles gut enden — Wenn es einem vierhundert und neun und ſechszig Toiſen hoch über der Meeresfläche ſchon ſo ruhig in ſeinem Herzen wird bey Unruhen, wie die jetzigen — Annchen — was muß nicht eine größere Entfernung von dem Erdengetümmel thun! Wie wohl wählte die heilige Magdalene ihren Ort, die in den Grotten dieſer Felſen dreißig Jahr zugebracht haben ſoll in Buße, Gebet und heiliger Zurückgezogenheit von der Welt! — Iſt es mir doch, ſeit ich hier bin, ausgemachter, als je, daß unſer Leben nur eine kurze Pilgerreiſe iſt. — Wahrhaftig, wer in Tagen, wie die jetzigen, noch mit kleinlicher Sorge an den Beſitzthümern der Erde feſtkleben kann, der muß eine bleyerne Seele haben. — Siehe, dort über

jenem prächtigen Walde, unten in der Ebene, deſſen uralte Bäume, ſonderbar genug, die Geſtalt einer Wiege haben, ein wenig nach Oſten hin denke ich mir T** in der Ferne. Dort wohnſt Du, dort wurde ich geboren — Liegt nicht in heiligem Dunkel dieſe ganze Gegend, wie ich in Bilderbüchern für Kinder das Land der Patriarchen immer abgebildet geſehn habe, wenn die Gegenwart Gottes es beſchattete — Dort ſind die Höhen um M**, wo ich mir die Baſtide meines Onkels denke — Ach mein Garten, meine Blumen, mein Gewächshaus — mein ruhiger Hünerhof, mein roth angeſtrichnes Meierhaus in gothiſchem Styl gebaut, im Walde — hab ich auf immer Abſchied von Euch genommen? Der Bürgerkrieg wird Euch zerſtören. Lebt wohl, lebt wohl auf immer. Haben wir doch aus Euch das Leben gerettet, hab ich doch meine Mutter neben mir, die dort im Winkel des Kloſterſaals mit Soleure leiſe bedenklich ſpricht, wie in einem Krankenzimmer, lebt doch mein Onkel noch. Du aber, meine Heimath liegſt

blau dämmernd in der Ferne unanſehnlich und klein, wie ein Traum meiner entſchwundenen Kindheit — Und doch war ich noch vor etli- chen Tagen dort auf meinem Zimmerchen im Landhauſe, und um uns her war der Polter- abend eines Verlobungstages. — Annchen, welche ſchnelle Schritte zur Genügſamkeit thut man nicht, wenn man unglücklich iſt. Meinte ich doch noch vor ein paar Wochen nicht, daß ich ruhig ſchlafen könnte, ohne tauſenderley Toilettenwirthſchaft, Bürſtchen und Stecknadeln um mich zu haben. Und jetzt — wie wenig bedarf der Menſch zum Leben — wie murrt man oft über ein verlegtes Florband, ſchilt mit dem Kammermädchen, macht ſich und andre verdrießlich — Da bricht plötzlich eine verzehrende Flamme ins Haus, Gott erinnert uns, ernſt, aber liebreich ſtrafend, wie ein Vater, daß nichts unſer ſey, und wir ſind froh, noch das Leben aus den brennenden Mauern zu tragen! Wie fürchterlich, aber wie ſchnell iſt die Belehrung. Siehe, Annchen. Wie ſehr hatte Dein Bruder recht, in

ſeinem prophetiſchen Geiſte, der uns alles weißagte, der immer wider dieſe Schwelgereyen der Reichen war, wider dieſen irdiſchen Geiz, der auf Jahrhunderte ſammeln möchte. Gott und das Schickſal vereinigen ſich jetzt, alles wahr zu machen. — Nicht eine Sylbe hat Fedor jetzt wieder davon erwähnt gegen mich und die meinigen — um etwa ſeine Vorausſehungsgabe oder Klugheit geltend zu machen. Er iſt zu großmüthig zu Vorwürfen und triumphirenden Aeußerungen dieſer Art. Aber mein Herz erinnert ſich nur zu gut, jetzt, da ich den innig Geliebten zum erſten Male wieder ſah, wie bange es ſchlug, wenn er mich ſonſt zur Vertrauten ſeiner düſtern Ahnungen machte, in jenen Zeiten, wo er nur vor mir ſein ganzes Herz ausſchüttete, weil ich ihn allein vertheidigte, wenn die andern ihn für einen melancholiſchen Schwärmer hielten. —

Ja, Annchen, ich habe Fedorn wiedergeſehn, und ich bin glücklich, und eben das vermehrt meine Sorgloſigkeit, erhält meine Ruhe

bey dem jetzigen wilden Schreckensgetümmel. Ach was kümmert ſich Liebe um die Stürme, welche um ſie her toben. Mein Herz mußte entſagen, eine unüberſteigliche Kerkermauer von Verhältniſſen umſchloß meine ſüßen Neigungen, daß ſelbſt meine Phantaſie nicht mehr hinüber träumen durfte! Ich kann es nicht läugnen, in ſolchen Augenblicken, wo das Herz zuſammengepreßt wird durch die Weltordnung und Gewohnheitsregeln des Lebens — ſieht man den Umſturz dieſer Weltordnung mit gleichgültigern Augen an, als man ſonſt gethan haben würde. Werden auch Tauſende unglücklich — dieſe Tauſende waren ja ſonſt auch nur glücklich auf Unkoſten vieler tauſend andern, welche litten! Mir iſt wohl, wie unter einem Gewitter, das wohlthätig ausbricht, und die Schwüle der Luft gekühlt hat. Das Unglück, das gemeinſchaftlich ein ganzes Land, eine ganze Provinz trift, das jedem unnöthigen Zwange ein Ende macht, hat uns alle gleich, und alle unſre Empfindungen frey gemacht. Er, der immer der Schutz-

geiſt meines Hauſes war, der ſich nur aus Liebe zu mir verbannte, Fedor iſt wieder in meiner Nähe. Mitten in der Feuersbrunſt des Aufruhrs, welche unſre Wohnungen verzehrt, höre ich ſeine rettende Stimme, fühle ich mich gehalten, geſtützt von ſeinem Arm, fühl ich an ſeine Seite geſchmiegt, das Schlagen ſeines heldenmüthigen Herzens, das mich, und in mir die Menſchheit liebt. Ich athme frey. Denn frey darf ich Fedorn lieben, der mich rettete und hierher brachte, und ich darf auch Soleure gut ſeyn, der mit mir ſein ganzes Schickſal theilt, für mich hier wacht und ſorgt.

Ich finde mehr Freundſchaft und Aufopferung, als ich verdiene. Mein Herz lebt ein deſto ſchöneres Leben, je trauriger die Umſtände um uns ſcheinen. Was iſt auch am Ende das Wohlſeyn und die Bequemlichkeit des ſinnlichen Lebens, gegen die Freude zu lieben, und geliebt zu ſeyn, zu wiſſen, daß andre Weſen nur in uns ihr Glück finden, und dankbar dafür ſich wieder hinüber zu

träumen in ihr Daſeyn? Kurz, Annchen — ſey es jugendlicher Leichtſinn, ſey es natürliche Kälte, ich geſtehe Dir, ich bin hier in dieſem öden Dominikanerkloſter auf unſerer Flucht glücklicher, als ich mich je fühlte bey allen den ſtädtiſchen Bällen und langweiligen Aſſembleen, als ich mich noch an dem Verlobungstage fühlte. Fedor, der mich hierher geleitete, hat mit mir, Soleuren und meiner Mutter drey herrliche Tage zugebracht. In dieſem heiligen ſichern Zufluchtsorte vergaßen wir Jüngern wenigſtens die ganzen kummervollen Scenen des Augenblicks, und genoſſen andächtig die Gefühle der Ewigkeit. Nur meine Mutter macht mir Sorge. — Ach, wenn man älter wird, ſchließt man ſich feſter an die Erde, Wohnort, Heimath, je eher man alles das zu verlieren in Gefahr iſt. Während die Jugend, in ihren Phantaſien glücklich, die Sinnenfreuden vergißt, hat das Alter keine andern Erholungen, als eben die Bequemlichkeiten des ruhigen Daſeyns — Dieſe Betrachtung ſtörte mich zuweilen in meiner ſorg-

loſen Heiterkeit. Doch — ich weiß es nicht, noch nie hatte ich mehr Zutrauen auf die Vorſehung, als jetzt, wo ſie uns doch ganz zu verlaſſen ſcheint. Ich meine, es iſt zu viel, das wir erleiden, und dieſer wehmüthige Gedanke erhebt mich zum Glauben, es müſſe nun bald beſſer werden, da Gott uns genug geprüft hat. Bald, bald wird dieſer augenblickliche Taumel der kriegeriſchen Unruhen ſich wegziehn aus dieſer Gegend, wir werden ſicher weiter kommen, nach der Schweiz auf Soleures Güter, mein Oheim wird uns vielleicht bald nachfolgen. Denn er wird einſehn, daß in dieſem Lande für die Rechtſchaffenen kein Bleibens iſt — und ich werde im Stande ſeyn, meine Mutter zu pflegen, wie ich wünſche, ſie, für die allein ich mich den jetzigen Verhältniſſen hingab. —

Und Fedor? Dein Bruder? mein Freund, der mich ſchützt mit Gefahr ſeines Lebens, wird er nicht auch uns folgen? — Ach, Annchen, ſchreib an ihn! beſchwör ihn! Aber nein — hier geht mein Kummer von neuem

an. Er wird nicht wollen — und — ich darf auch nicht wollen. — Meine künftigen Pflichten! — Ach, wenn wir in die Schweiz kommen, dann geht es wieder an das gefeſſelte Leben — dann ſchmieden wir uns wieder in das Joch der Ordnung — Ach ich war ein Kind, daß ich froh war!

Laß mich — laß mich doch Dir erzählen, wie ich ihn wiederſah, laß mich die frohen Stunden wiederholen, die wir hier lebten in der Erinnerung. — Gott — jetzt wieder blitzte es dort an den Krümmungen des fernen Fluſſes, und gleich darauf kam der Kanonendonner — An der Dürance ſoll man handgemein worden ſeyn — Das Bataillon von unſrer Stadt, und die Patrioten von A — n. Ach Bürger gegen Bürger, rief Fedor, als er ſich vor die Kanone warf. Umſonſt hat er damals noch einen Augenblick den Strom des innern Kriegs gehemmt. Vorher war es doch nur plötzlicher Aufſtand — Jetzt aber kommt es zu einem regelmäßigen Bürgerkrieg — wir

loſen Heiterkeit. Doch — ich weiß es nicht; noch nie hatte ich mehr Zutrauen auf die Vorſehung, als jetzt, wo ſie uns doch ganz zu verlaſſen ſcheint. Ich meine, es iſt zu viel, das wir erleiden, und dieſer wehmüthige Gedanke erhebt mich zum Glauben, es müſſe nun bald beſſer werden, da Gott uns genug geprüft hat. Bald, bald wird dieſer augenblickliche Taumel der kriegeriſchen Unruhen ſich wegziehn aus dieſer Gegend, wir werden ſicher weiter kommen, nach der Schweiz auf Soleures Güter, mein Oheim wird uns vielleicht bald nachfolgen. Denn er wird einſehn, daß in dieſem Lande für die Rechtſchaffenen kein Bleibens iſt — und ich werde im Stande ſeyn, meine Mutter zu pflegen, wie ich wünſche, ſie, für die allein ich mich den jetzigen Verhältniſſen hingab. —

Und Fedor? Dein Bruder? mein Freund, der mich ſchützt mit Gefahr ſeines Lebens, wird er nicht auch uns folgen? — Ach, Annchen, ſchreib an ihn! beſchwör ihn! Aber nein — hier geht mein Kummer von neuem

an. Er wird nicht wollen — und — ich darf auch nicht wollen. — Meine künftigen Pflichten! — Ach, wenn wir in die Schweiz kommen, dann geht es wieder an das gefeſſelte Leben — dann ſchmieden wir uns wieder in das Joch der Ordnung — Ach ich war ein Kind, daß ich froh war!

Laß mich — laß mich doch Dir erzählen, wie ich ihn wiederſah, laß mich die frohen Stunden wiederholen, die wir hier lebten in der Erinnerung. — Gott — jetzt wieder blitzte es dort an den Krümmungen des fernen Fluſſes, und gleich darauf kam der Kanonen-donner — An der Dürance ſoll man handge-mein worden ſeyn — Das Bataillon von unſrer Stadt, und die Patrioten von A — n. Ach Bürger gegen Bürger, rief Fedor, als er ſich vor die Kanone warf. Umſonſt hat er damals noch einen Augenblick den Strom des innern Kriegs gehemmt. Vorher war es doch nur plötzlicher Aufſtand — Jetzt aber kommt es zu einem regelmäßigen Bürgerkrieg — wir

organiſiren unſer Land dazu, — und Fedor, und mein Onkel, und mein Vetter R** ſind dabey thätig.

---

Abends.

Ich habe nie beten können in vielen Worten, liebe Anna, habe auch nie geglaubt, daß unſer Schickſal ſich ändern laſſe durch Gebet. Aber das Wegkehren vom bunten Gewirr der Welt, das Hinwenden zum ewigen Mittelpunkt unſres Daſeyns hat doch eine eigene Kraft. — O wie wahr ſind die Worte unſres himmliſchen Lehrers: „Ihr ſollt nicht viel Worte machen, wie die Heiden. Euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet.“ Dennoch befahl er uns zu beten, für uns und andre. — Ach die Erhörung liegt im Gebete ſelbſt, wenn die Seele ſich ſammelt zur göttlichen Einheit. Dann folgt Ruhe, Ergebung, Seligkeit, Liebe für andre, ohne ängſtliche Sorge, mit Vertrauen und Glauben verbun-

den. — Wie das Feuer und der ferne Donner der Kanonen mein Ohr erſchütterte! Ach Anna, Dein Bruder war dabey, ahnte mir — und ich mußte aus dem Saale hinaus, mich kam eine Angſt an, als wär Ich ſeine Mörderin. Denn hab ich ihn nicht gehalten hier, wo er für uns in ewigen Gefahren iſt? — Sey es auch ohne Schuld — trift nicht in mir ihn ſein Schickſal? — Die Wege des Lebensregierers ſind unerforſchlich — die, welche ihn am meiſten liebt — ja Anna — ich liebe ihn mehr, wie Du — noch immer — und werde ich auch nur ſeine Schweſter ſeyn, ſo laſſe ich mir es nicht nehmen, mehr für ihn zu fühlen, wie Du in der Ferne — die, welche ihn am meiſten liebt, iſt vielleicht die unſelige Urſache, die ſeine Tage verkürzt, von ihr bekommt er den Todesſtoß! — Ich trat aus dem Kloſter auf den Berg unter dieſen Gedanken voll Trübſinn, es trieb mich zu dem Ort, wo die Heilige ſonſt gebetet haben ſoll. Die Grotte iſt in eine kleine Capelle verwandelt. — Ich trat ein in die eiſernen Gitter

des Heiligthums, in die ernſte Dämmerung des Bethauſes, wo Tag und Nacht einige Fackeln brennen. Wie ſtill ward es um mich — das ferne Gepraſſel des Geſchützes wandelte noch einmal durch die Luft zu mir herüber, dann hörte es auf, und der Hall wurde verſchlungen von dem ruhigen Rinnen des ewigen Quells, von dem Rieſeln des klaren Waſſers, welches hinter dem Altare der Capelle aus der Felſenwand bricht. — Noch immer mit Angſt in der Seele, einen brennenden Durſt auf den Lippen, ſchöpfte ich in die hole Hand von dem Waſſer und trank. Es war, als ob der unſichtbare Geiſt Magdalenens mich durchſchauerte in dieſem Trunk. Mir ward wohl. Mein Blut hörte auf ſo empört zu wallen. Ich lehnte mich an die Felſenwand der Capelle, und verſank in ein tiefes Nachſinnen. Ach das Rieſeln des Brunnens ward für mich ein Sinnbild von der ewigen Harmonie unſrer Schickſale, von der unendlichen Schönheit in der Welt. Ich hielt mich an dieſes Rieſeln feſt, wie an Gott, mit inni-

gem Glauben. Der Schreck wich aus den Gliedern, als hörte ich Sphärenmuſik der Engel, welche den Kanonendonner aus einander treibe. In dieſem Rieſeln war ewige Verbindung der Töne. Keine Trennung, keine Hemmung, keine Schranke. Selbſt jede, auch die ſchönſte Muſik wäre mir in dieſem Augenblicke ſchrecklich geweſen, durch die Hemmung, durch die einzeln hervorſtechenden Theile. Aber der einfache Klang des Quells, der immer der nämliche blieb, verſchmolz alle ſeine Töne in einander, und ich ward dadurch in meinem Glauben an Gott wunderbar geſtärkt. „So, wie dieſer heilige Quell, dachte ich im Innerſten, alle ſeine Töne verbindet, auflöſt in einen einfachen, erhabenen Klang, ſo verbindeſt, ſo vereinſt du, ewiger Quell unſres Daſeyns — liebend alles zum Guten. Alle unſre Schickſale ſind in deiner Hand. Du haſt Fedorn in meine Nähe geführt. Seine Liebe zu mir wird vielleicht ſeine Mörderin. Unſre Herzen werden unglücklich in dieſer Welt. Aber wir beyde kehren unſre

Herzen zu Dir, und finden in Dir uns wieder leben in Dir fort das ewig vereinigte Daſeyn. Du haſt keine Zwecke, o Gott, die der Menſch begreifen könnte. Zuweilen haben in ihrem nichtigen Stolze Menſchen ſich Weltweiſe genannt, und haben es wagen wollen, Dir Zwecke anzudichten, ſie mit Begriffen und Worten zu bezeichnen. — Aber der Erfolg hat gelehrt, daß ſie nichts wußten. Ich weiß nicht, ob und was Du in dieſer Welt beabſichtigeſt, ewiges Urweſen. Aber ich fühle es, wir werden hingezogen durch unſer Schickſal, durch Freuden und Leiden, durch Neigungen und Gefühle zu einem harmoniſchen Daſeyn, in welchem alle Guten ſich wiederfinden — und die Guten ſind die, welchen du das Gefühl der ewigen Einheit einhauchteſt in die Seele. Dieſe willſt du näher hinanheben an Deine Bruſt, und nimmſt auch vielleicht ſo Fedor und mich auf in einen nähern Kreis, den himmliſche Kraft erfüllt, wie ſie ausgeht von deinem Vaterherzen!" — So betete ich, Annchen, oder betete ich nicht? — Es waren

keine Worte, es waren halbſtammelnde Gedanken — Ich heiſchte nichts von Gott — aber ich ward ruhig, und ſetzte mich auf die Stufen des Altars mit kindlichem Zutrauen.

Vor dem kleinen Altare gab Fedor noch geſtern in heiligem Scherz meine und Soleures Hände zuſammen. Wir mußten uns einander umarmen vor ſeinen Augen, und eine Freudenthräne ſtieg auf in dieſen ſeinen herrlich ſtralenden Augen. Annchen, wie groß kam mir in dieſem Augenblicke Dein Bruder vor — Er war mir mehr als ein Prieſter Gottes, er war mir, wie ein Vater, und meine Liebe wich meiner Ehrfurcht. Aber wunderbar genug. Soleure gewann dabey in meinem Herzen; er war mir näher, mir gleicher, weil er nicht ſo unerreichbar war, — ich fing an, ihn zu lieben — wie einen Bruder, und wünſchte nur, daß er einſt werden möchte, wie Fedor.

Ich ſage Dir Annchen — wir wollen nicht trauern um Deinen herrlichen Bruder. In der dämmernden Einſamkeit der Kapelle,

und dort auf der Spitze der Felſen, wohin, nach der Legende, die heilige Magdalene täglich ſieben Mal von den Engeln zum Gebet emporgehoben wurde — Dort bey dieſer weiten Ausſicht auf den Erdenplan war mirs, als offenbarte ſich das Innere der Weltenſchickſale deutlicher vor meinen Blicken. Was ich längſt ahnte — wenn ich dem hohen edlen Menſchen in ſeine leuchtenden Augen ſah — in ihm liegt ein Keim von Gröſse, von Herrſchaft in der Geiſterwelt — und kein Keim geht verloren in der Schöpfung — Fedor wird vielleicht nie eine Rolle ſpielen in dieſer gegenwärtigen lärmenden Zeitperiode — Dazu denkt er zu groß — Um auf die jetzige Generation zu wirken, ſagte er oft, dazu muß man Schauſpieler ſeyn — und er mag ſich nicht geltend machen — Aber was Fedor iſt, das iſt er nicht für ſich, ſondern für die Menſchheit. Es wird, es muß Früchte tragen, und — ach mir zittert die Hand, indem ich das ſchreibe — wär es, daß er unter Tauſenden fiele unbemerkt auf dem Schlachtfeld — er iſt

würdig in der Nähe Gottes zu ſeyn, und Gott wird ſein Daſeyn wieder erwecken — Gott der Gerechte wird ihn an ſein Herz legen, und die Gedanken des kühnen brennenden Geiſtes von neuem ausſenden in die Welt. Es werden Tage kommen, wo die Menſchen wieder gut genug denken werden, die Gedanken einer edlen Seele zu faſſen, wenn auch dies Geſchlecht verloren iſt — Um ſo höher erhebt mich das Bewußtſeyn, daß meine Seele mit Fedor verbunden iſt für die Ewigkeit. Er, der ſo tief eindringt in das Heiligthum der Schöpfung, er ſuchte in mir ein fliegendes Licht von ſeinen Idealen, er war nicht unzufrieden mit mir. — Ich bin ſtolz, unter die wenigen zu gehören, die ſein Gefühl ahnend verſtehn, nie verkennen, wenn auch nicht erreichen. — Es iſt thöricht, ſich von unſichtbaren Dingen ein bleibendes Bild zu machen; man geräth ſo leicht in die Gefahr, lächerlich zu werden und einſeitig — und das iſt eigentlich, wie Dein Bruder mich belehrte, das Weſen der tadelhaften Schwärmerey, wenn man

Sinnbild für die Sache nimmt — Aber mein Glaube iſt in dieſer Einſamkeit feſter geworden als je, daß im Weltall eine richtende Kraft iſt, welche das Gute vom Böſen ſcheidet, alles was wahr iſt, alle Lichtſtralen aus ſchönen Seelen ſammelt und vereinigt. Sey das, wenn und wo es ſey, Fedors Geiſt wird von dieſer richtenden Kraft gewogen, ſein Wille rein befunden werden. Seine Meinungen vom wahren Glücke der Menſchheit werden dann geläutert werden, werden und müſſen einſt durchdringen. — O daß der Ring, welchen er an ſeinem Finger trägt, ihn auch immer an mich erinnere, die ſeine ihm nächſte Schülerin und in einigen Augenblicken ſeines Mismuths, ungeachtet meiner Jugend ſelbſt ſeine lehrende Freundin war. — Jetzt zürne ich nicht mehr mit dem Schickſale, daß es mich verleitete, Fedorn an mich zu ziehn, ihn im Vaterlande zu halten. Das Schickſal iſt nur der Abglanz vom Willen Gottes, und Gottes Wille meint es gut mit ihm, mit mir, mit dem Weltall — Schwer iſt es zu Zeiten, den Glauben leben-

dig zu erhalten — ich fürchte, noch ſchwärzer wird die Nacht werden unſrer Verhängniſſe — überall wird Blut fließen — Aber Gott, der in jeder Blume iſt — allgegenwärtig in jedem Frühlingslüftchen wehen läßt ſeinen Athem — dieſer thront, richtend und waltend, auch dort in jenem finſtern Gewölk, das die Gegend beſchattet, wo Tauſende von meinen Mitbürgern einander morden.

---

Schein ich Dir zu ſchwärmen, liebe Schweſter, in dem was ich geſtern ſchrieb? Wär auch wohl ein Ort, der mehr einlüde zu phantaſiren, als der, wo ich bin? — Wenn wir nur bald Nachricht hätten von dem Ufer der Dürance! — Ruhiger ſcheint es geworden zu ſeyn — die Ausſicht der Gegend hellt ſich heute auf. — Das Kloſtergebäude hängt an der jähen Höhe des ſchroffen Felſen, daß einem ſchwindelt. Aber man vergißt alles über die romantiſche Landſchaft. — Ungeheure losge-

Sinnbild für die Sache nimmt — Aber mein Glaube iſt in dieſer Einſamkeit feſter geworden als je, daß im Weltall eine richtende Kraft iſt, welche das Gute vom Böſen ſcheidet, alles was wahr iſt, alle Lichtſtralen aus ſchönen Seelen ſammelt und vereinigt. Sey das, wenn und wo es ſey, Fedors Geiſt wird von dieſer richtenden Kraft gewogen, ſein Wille rein befunden werden. Seine Meinungen vom wahren Glücke der Menſchheit werden dann geläutert werden, werden und müſſen einſt durchdringen. — O daß der Ring, welchen er an ſeinem Finger trägt, ihn auch immer an mich erinnere, die ſeine ihm nächſte Schülerin und in einigen Augenblicken ſeines Mismuths, ungeachtet meiner Jugend ſelbſt ſeine lehrende Freundin war. — Jetzt zürne ich nicht mehr mit dem Schickſale, daß es mich verleitete, Fedorn an mich zu ziehn, ihn im Vaterlande zu halten. Das Schickſal iſt nur der Abglanz vom Willen Gottes, und Gottes Wille meint es gut mit ihm, mit mir, mit dem Weltall — Schwer iſt es zu Zeiten, den Glauben leben-

dig zu erhalten — ich fürchte, noch ſchwärzer wird die Nacht werden unſrer Verhängniſſe — überall wird Blut fließen — Aber Gott, der in jeder Blume iſt — allgegenwärtig in jedem Frühlingslüftchen wehen läßt ſeinen Athem — dieſer thront, richtend und waltend, auch dort in jenem finſtern Gewölk, das die Gegend beſchattet, wo Tauſende von meinen Mitbürgern einander morden.

---

Schein ich Dir zu ſchwärmen, liebe Schweſter, in dem was ich geſtern ſchrieb? Wär auch wohl ein Ort, der mehr einlüde zu phantaſiren, als der, wo ich bin? — Wenn wir nur bald Nachricht hätten von dem Ufer der Dürance! — Ruhiger ſcheint es geworden zu ſeyn — die Ausſicht der Gegend hellt ſich heute auf. — Das Kloſtergebäude hängt an der jähen Höhe des ſchroffen Felſen, daß einem ſchwindelt. Aber man vergißt alles über die romantiſche Landſchaft. — Ungeheure losge-

brochne Steinmaſſen liegen vor mir in der Tiefe — Einzelne wilde Bäume, ſelbſt Blüthenſträuche ſproſſen aus den Spalten der Klippen. Blick ich von meiner Höhe nach Norden, ſo erheben ſich vor mir in der Ferne ſtufenweiſe mehrere Kettenreihen von Bergen über einander. Je mehr dort Wolken ſchwinden, ein deſto höherer Rand dieſer Gebirge wird ſichtbar, deſto runder ſcheint der Erdenplan vor meinen Augen in die Höhe zu gehn. — Schon geſtern, wo ein Theil dieſer Gebirge oben in Nebel war, kamen ſie mir ſchon hoch vor, und jetzt, da ſie der Nebel entſchleyert hat, zeigt ſich ein immer höherer Rahmen des Gemäldes. — Annchen — Ich habe mir hieraus eine Lehre gezogen; denn das Unglück lehrt einen über alles philoſophiren. Laß uns nicht verzagen — je heller wir ſehn lernen, je mehr der Nebel ſchwindet vor der Klarheit, deſto höhere Punkte des Lebens nehmen wir wahr. An wie viel ſah ich ſonſt hinauf, als wär es der Gipfel meines Glücks, auf das ich jetzt gleichgültig herab ſehe. —

Als dein Bruder noch hier war, erkletterten wir — zwar Ich mit Mühe und nur von Fedor und Soleure unterſtützt — die Spitze des Berges Saint Pilon genannt. Auch da ſteht ein Capellchen mit der freyſten Ausſicht nach den mittägigen Gegenden. — Da erſcheint das volle Meer, der See von B** die Rhonemündung, und weithin ſchlängelt ſich der Lauf der Dürance durch die Ebenen, wie ein ſchimmerndes Silberband. — Wir ſetzten uns neben das Capellchen an ein kleines verfallnes Mäuerchen, daß uns der Luftzug nicht traf, weil wir erhitzt waren, und vergaßen bald über die Bergkräuter in unſerer Nähe, die fernliegenden ſtolzen Stadtſpitzen aller großer Ortſchaften in der Provence.

„Wunderbare Spiele des Schickſals! ſagte Fedor. — Sehen Sie, liebe Eugenie, das breterne Hüttchen, dort unten im nächſten Thale, in dem ruhigen Graswinkel, von Wald umkränzt. — Ein einzeln ſtehender Baum breitet ſich darüber, — und Arbeiter, die vermuthlich Heu gemäht haben, ſitzen im Kreiſe

darum her. — Eugenie — erinnert Sie nicht dies kleine ländliche Bildchen, das ſo ſanft contraſtiret mit den kriegeriſchen Zurüſtungen um M * * in der Nachbarſchaft und in A * n, an etwas ähnliches? — Er drückte mir die Hand mit wachſender Innigkeit des Gefühls — und ſeine großmüthige Bruſt erſtickte einen Seufzer. —

Es war eigen — gerade ein ähnliches Grasmäherhüttchen ſtand auf der benachbarten Wieſe bey unſerm Meierhof, an einem Abend, wo ich mit deinem Bruder dort war, wo wir friedlich neben einander ſaßen auf einer Bank vor dem rothen Hauſe und uns zum erſtenmale herzlicher erklärten. —

Wohl erinnere ich mich — Fedor — das waren ruhige, herrliche Zeiten, wo wir keinen andern Kummer hatten, als daß uns der Eyerkuchen verbrennen möchte, oder daß wir uns mißverſtanden, weil wir zu träge waren uns aufrichtig zu fragen! — Jetzt wird es ein Jahr ſeyn. —

„Göttlob, fuhr Fedor fort — an jenem Tage wurde ich zum erſtenmal ruhig über Eugeniens Charakter, und dieſe Ruhe hat ſich vor mir der ganzen Schöpfung mitgetheilt, mag es noch ſo bunt durch einander gehen unter den Menſchen — Wie verſchieden iſt der heutige Abend von jenem, und doch wie ähnlich ſind ſie ſich beyde — bis auf das ſchwarzſeidne Kleid Eugeniens — Aber nein — Sie hatten ein Sträuschen an der Bruſt — von Wieſenblumen — Er ging und brachte mir einen kleinen, rothgeſprenkelten Blüthenzweig von dem wilden Apfelbaum, der in der Nähe der Capelle ſteht. —

„So ſpät blühn die Aepfelbäume hier oben? Oder ſo früh? Gehört die Blüthe ins vergangene oder ins zukünftige Frühjahr — Wahrhaftig bey dieſen Zeiten wird man ganz irre in dem Weltlauf. —

„Eben daß Zukunft und Vergangenheit ſo zuſammen fällt, macht meine Seele ruhig. — Iſt es doch — als wären wir nur von dem Meierhofe Ihrer Baſtide hier herauf entrückt,

als wäre die Zwiſchenzeit von einem Jahre gar nicht geweſen — Glauben Sie mir, Eugenie, wenn die Seele feſt auf ſich ſelbſt ruht, wenn ſie ihr ganzes Seyn verſammelt, bedarf ſie weder der Erinnerung noch der Phantaſien von Hofnung — Alles iſt Gegenwart und ewige Gegenwart. — Der langweilige Lauf der Zeit iſt aufgehoben, oder gibt es noch eine Zeit, ſo iſt dieſe Zeit ähnlich der Zeit bey den Schauſpieldichtern, wo alles intereſſante, das geſchieht, in wenig ideale Augenblicke zuſammengedrängt wird. Man merkt keine Dauer — Es iſt keine Spur von Aufeinanderfolge. Man begehrt nicht, man fürchtet nicht, — man denkt an keine Entbehrung. Nur das Gefühl des Daſeyns, und des friedlichen Daſeyns erfüllt unſer ganzes Weſen. Das ſind die Augenblicke, wo man ſich glücklich, wahrhaft glücklich, beynahe ſelig nennen kann — die Vergnügungen der Welt geben immer nur ein unvollkommenes Glück. Schon während des Genuſſes denkt man an die künftige Leere, welche ſie zurücklaſſen — Aber, wenn man

in der Nähe Gottes iſt, wie hier auf dieſer heiligen Höhe — dann theilt man die Ruhe des ewigen Weſens, und ſieht Vergangenheit, Zukunft — alles in einem vereinigten Gemälde. Iſt mirs zum wenigſten doch, als wäre der gegenwärtige Augenblick das Gemälde meines ganzen Lebens, und in ihm alles Schöne, was ich je empfand, alles, was mir noch theuer iſt, auf Erden zu einem ſtillſtehenden Bilde zuſammen gefügt. Ich habe Welt und Zeit überwunden — und das Gefühl des ewigen Daſeyns, das höchſte Gefühl errungen, was man haben kann. — Dank ſey Gott, der mich durch ſo manches dunkle Labyrinth, wo ich murrte, auf dieſe Höhe der Erleuchtung führte, mir auf einmal ſeine Religion, die ich bis jetzt nur dem Namen nach kannte, unter Bildern, von Aberglauben entſtellt, — mir auf einmal den Himmel der reinſten Liebe gab. — Alle vorhergehenden Scenen meines Lebens waren nur Theilvorſtellungen, nur ſchwache Vordeutungen von dem jetzigen Moment. So gut und glücklich

ich mich zuweilen träumte, ich war noch nicht gut, ich war noch nicht glücklich. — Jener Abend — an den ich ſie eben erinnerte, Eugenie, wo ich an Ihrer Seite ſo froh war, fürchtete ich nicht da noch unſern Soleure hier in Ihrem Beſitz zu ſehn? Ich hatte ſelbſt keine Anſprüche zu machen, und doch beneidete ich ihn. War das eine reine Stimmung des Gemüths? — Jener andre, mir noch heiligere Abend, wo Eugenie ſo himmliſch mich belohnte für den heißen Tag, den ich gehabt hatte, — damals war mein Herz reiner — aber es fühlte ſich in Eugeniens Beſitz. — Sie Soleure, mein Nebenbuhler, waren fern, und als Sie dazu kamen — die ganze Schönheit meines Gefühls war hin — ich war herabgeſtürzt aus meinem Himmel — Nein, ſo lange die Seele noch etwas hoffen oder fürchten kann, ſo lange man noch an einer Zukunft, an einer Vergangenheit hängt, ſo lange empfindet man die Schranke des Egoismus; jeder andre Menſch wird mit ſchüchternen Augen von uns angeſehn, als könnte er uns

in den Weg treten auf der Bahn zu unſern Hofnungen, als könnte er uns ſchaden. — Aber heute. — Heute iſt in Wahrheit der ſchönſte Augenblick meines ganzen irdiſchen Daſeyns. Ich habe die Höhe erreicht, von wo ich alles überſehe, was ich wirken ſoll, was ich gewirkt habe, was ich denken, empfinden und lieben kann. Ohne Furcht, ohne ſelbſtſüchtige Hofnung ſeh ich unter mir in den Thälern die Menſchheit im Gewühl des Aufruhrs, und ich weiß gewiß, es muß beſſer werden durch dieſe Gährung der Welt. Ich ſehe mich durch meine geläuterten Gefühle, durch meine Grundſätze emporgehoben aus der Verwirrung in eine beſſere Sphäre, und wär ich auch blos da, mitten unter den Parteyen der Zeit, das reinere Menſchengefühl in meiner Bruſt zu erhalten, es wenigen Freunden mitzutheilen, ſo wäre mein Daſeyn nicht unnütz. Meine übrigen Neigungen ſind in dieſem Augenblicke durch Eure Gegenwart befriedigt — Ich habe Dich, Eugenie, die ich liebte, und lieben werde bis in den Tod — Dich, So=

leure, der mein Freund iſt, der gern ſein Selbſt umformt nach meinem grillenhaften Sinn, um noch mehr mein Freund zu werden — Ihr beyde, und meine gute Schweſter in T * * — iſt ſie gleich an Denkungsart ſehr verſchieden von mir — ihr ſeyd mir das Liebſte auf Erden. Ich weiß Euch alle verſorgt — denn gewiß Ihr beyde werdet bald nach dem Ort Eurer ruhigen Beſtimmung kommen — Was will ich mehr? Iſt meine Lebenslandſchaft, mit Euren lieben Geſtalten ſtaffirt, nicht lachend? Ich ſehe Dich, Eugenie, in Soleures Armen, ohne Neid, ohne Trauer, — Soleure ſieht, wie Du Dein liebliches Geſicht an meine Bruſt legſt, und ſieht es ohne Eiferſucht und Mißgunſt — Euer Glück iſt zum Theil mein Werk — Seht, Kinder, das iſt ein herzerhebender Moment. — In uns iſt jetzt reine Liebe, in uns hat Gott Wohnung gemacht, und mit Andacht, mit ungeheucheltem Religionsgefühl gewahren wir ſein Daſeyn. — Alle Guten ſind Eins — ſagteſt Du einſt, Eugenie — wir drey ſind gut, ſind Eins in

dieſem Augenblicke. — Nicht immer kann der Menſch ſo ſeyn, wie wir jezt ſind. — Dafür ſind wir beſchränkte Weſen, ſollen handeln und wirken im Weltgewühl — Aber Zeiten der Andacht muß es geben, wo wir im Stande ſind, die Menſchheit in uns durch höhere Liebe zur göttlichen Harmonie zu erheben, — das weiß ich, das muß ſeyn — Dieſe Wahrheit habe ich errungen in der Angſt meines Herzens. Dieſe Wahrheit haben meine Zeitgenoſſen vielleicht alle vergeſſen, weil ſie ſich von ihren practiſchen, atheiſtiſchen Nützlichkeitsphiloſophen — die Andacht und das Gefühl der höchſten Weltſchönheit hinwegſchwatzen ließen. — Ich aber mußte darum unthätig ſeyn, unbekannt, und im Dunkel bleiben, mußte mich vergeſſen in weichlichen Leidenſchaften, um dieſe Wahrheit wieder zu finden, ich will ſie auch erhalten und forterben laſſen auf Euch — dieſe Wahrheit — und ſie ſoll Euch ſtärken, ſelbſt wenn Ihr auf das Blutgerüſt ſteigen müßteſt, — oder wenn Ihr alle Eure Freunde auf dem Blutgerüſt erblick=

tet — Unſre Väter und wir haben ſchwer verbrochen an der höhern göttlichen Weltordnung — darum muß uns eben dieſe Weltordnung jezt ſo grauſam ſtrafen. — Aber wir wollen zu ihr beten und ſie preiſen, ſelbſt in den blutigen Finſterniſſen dieſer Zeit. Seht, Kinder, — (hier wies Fedor auf ein Crucifix, welches in der Wand der Capelle außen eingemauert war) — das wollte Er, der große Meiſter, — das Gefühl, deſſen wir heute gewürdigt werden, wollte er ſeine Menſchenbrüder lehren — das Gefühl des ewigen, Göttlichen, alles verbindenden Daſeyns, das Eins iſt Noth, den Felſen jeder ſich noch ſo ſtolz dünkenden Menſchenvernunſt. — Mag ſich dann alles umwandeln auf der Erde, alles vergehn unter unbeſtändigen Formen, mögen verſchwinden unſere Neigungen und ihre Gegenſtände. Mögen dann blinde Weltkinder ſeufzend zurückrufen, was hinter ihnen liegt — das Vergangene, was nicht mehr iſt, oder mit frevelnden Hofnungen eine übereilte Zukunft herabziehn, welche oft nicht ſeyn ſollte. Wir

aber haben unſer Herz nicht ans Vergängliche, ſondern ans Ewige geheftet. Darum iſt unſere Seligkeit kein vorübergehendes, ſondern ein immer gegenwärtiges Gut. — Darum gehört ein Augenblick des Genuſſes, wie dieſer, zu den wenigen, von welchen wir mit ruhigem Gewiſſen ſagen können, — möchte er dauernd ſeyn und bleibend! — Unſere Seele empfindet keine Leere mehr, welche wir begierig erſt auszufüllen wünſchten. Gott füllt ſie ganz mit ſeiner Allgegenwart. — Wir ſind jetzt flüchtig, unſtät auf der Erde — Morgen, übermorgen vielleicht verlaſſen wir dieſen Zufluchtsort, in dem wir uns wie in einem Traume zuſammen gefunden haben. Es warten unſer neue Gefahren — Aber wie Kinder, vertrauenvoll ſich hingebend einem väterlich geſinnten Schickſal — pflücken wir Bergroſen und Feldwicken zum Strauße in dieſer Wüſte, ſorglos klimmend am Abgrund, — ſchlummern ruhig auf dieſer Höhe, während rings um uns im Thale, in zahlloſem Gewühl, Schlangen einander belauſchen, und Tyger

einander zerreißen. — Eugenie, Soleure! flucht nicht dieſen Böſewichtern, welche den Namen und die Geſtalt des Menſchen entehren! — flucht ihnen nicht, daß ſie Euch aus Eurer Ruhe trieben, den Aufenthalt Eurer Freuden zu zerſtören im Begrif ſind — Flieht — denn alle dieſe ſtolzthürmenden Städte vor uns ſollen geſchleift, der Erde gleich gemacht, zertrümmert werden, daß der Pflug darüber geht; ja man wird klagen, daß man nicht Arbeiter genug dingen kann zur Zerſtörung der herrlichſten, mühſamſt errichteten Gebäude, Häfen und Schifswerfte. Flieht. Denn in allen Gemeinden wird ſich ein Blutgericht erheben — Jeden Tag werden mehr als hundert jeden Alters und Standes und Geſchlechts die ſchreckliche Bühne beſteigen, um dem gierigen Volke das Schauſpiel eines gewaltſamen Todes zu geben — oder man wird ſie zuſammentreiben laſſen auf öffentliche Plätze, durch Kolonnen von Kriegern, mit aufgepflanztem Bajonett, und wird ſie mit Kettenkugeln auf einmal niederſchmettern, oder

man wird auf lecken Schiffen und Galeeren die unglücklichen Schlachtopfer verſammeln, und die patriotiſchen Muſquetiere ein Probeſchießen nach ihnen thun laſſen, daß die vaterländiſchen Flüſſe ſchamroth werden von dem Blute derer, welche ſonſt ruhig an ihnen wohnten, daß dieſe Flüſſe die Leichen der Bürger verſchlingen und ſchäumend vor Widerwillen wieder ausſpeien. — Das alles wird geſchehn, durch Menſchen — Darum flieht, ſchüttelt den Staub dieſes unwirthlichen Bodens von den Füßen, verhüllt Euch, Lebewohl ſagend den Fluren eurer glücklichen Kindheit — Aber flucht nicht den Menſchen, die jetzt ihre eigenen Henker ſind. — Ach nur eine unſelige Zuſammenkettung von Umſtänden, Sitten und Verwöhnungen mehrerer Jahrhunderte hat ſolche Böſewichter erzeugen können, hat das Bildniß Gottes, den Menſchen, ſo ſinken laſſen von ſeiner herrlichen Höhe — der einzelne Böſewicht iſt immer nur ein bejammernswerther, ſich ſelbſt vernichtender, blinder Schatten von der Verwerflichkeit einer

unmoraliſchen Zeit. — Seht, Ich, der ſo viel von den menſchlichen Verhältniſſen litt, der alle dieſe Thorheiten und Laſter der Geſellſchaft mit Haß und bitterm Spotte verfolgte — ich gebe Euch jetzt das Beyſpiel der Beſſerung. Reuig bekenne ich hier vor Gott die eigene Niedrigkeit meiner vorigen Seelenſtimmung — Und indem ich jetzt ganze, große Völker der Erde in den Schlamm Ihrer Verbrechen verſinken, im finſtern Schatten dieſer Hölle auf Erden herumtappen ſehe, wo ſich Sünde und Tod in ſchamloſer Schlangenumarmung vereinen — jetzt fühle ich, Wiedergeborner, zuerſt den herzerhebenden Gedanken der göttlichen Verſöhnung. Ich fühle eine trauernde Liebe für die ſo tief, ſo ſchaudervoll tief gefallne Menſchheit, ich ſöhne mich aus mit ihr, weil das Ganze gut iſt, und unter Gottes Leitung gut werden muß — Ich erhebe mich liebend zur Schönheit des Weltganzen, und während ich in mir, und in meinen Brüdern die Menſchheit verdammen muß, ſo fühle ich gläubig die mögliche Reinheit, ja

Göttlichkeit der Menſchennatur, und bete an mit unendlicher Sehnſucht, liebend ringend nach dieſem Ideal, in dieſem Ideal ein ſchönes Bild des ewig Unſichtbaren, des ewig Geheimen, der waltet im Dunkel der Verhängniſſe. Ach mir iſts in dieſem Augenblicke, als würde lebendig in göttlich erſcheinender Fülle dort das graualternde, ſteinerne, eingemauerte Bild des Gekreuzigten und Auferſtandenen! So wenig auch Regen und Sturm des Bergs, und Moos der Jahrhunderte dieſe Kapellwand ſchonten; aus der Nacht der fernen Zeiten dämmert mir zum erſten Male die Wahrheit auf, wie in einem göttlichen Spiegel. Wie auch Menſchenſazzungen ſeine Lehre entſtellten, zu kaltem, kindiſchen Geplärr die Worte des Ewigen herabwürdigten, — das lehrte, das wollte, das war Er! — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, dem bleibenden Bilde des reinen Menſchenideals. — Wir alle haben verloren, haben gelitten, haben entſagen müſſen — Ein zertrümmertes Leben der ſinnlichen Freude

liegt zu unſern Füßen — ein andres, dunkles, ungewiſſes beginnen wir. — Aber heute haben wir mehr wiedergefunden, als wir je verloren. Wir fanden die Ewigkeit und Göttlichkeit unſres Daſeyns wieder, den Glauben an die Harmonie der Welt, und aller ihrer heilig grauſenden Verhängniſſe. — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, der ſich heiligte für uns, damit auch wir nie verzweifelten an dem göttlichen Urſprunge, an der göttlichen Dauer unſerer Seele, daß wir muthig abſchüttelten die Bande unſrer Sünden, und ein neues Leben begönnen. — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, der ſich gewaltig losriß vom Staube, und eine gefallene Menſchenwelt mit ſich emportrug, wieder in den Schoß ihres himmliſchen Erzeugers. — Neigt Euch gläubig und betend, dankbar, daß er uns in dieſem Unglück erleuchtete, — vor ihm, der aufgerufen vom prophetiſchen Schickſal, für uns, für die Schönheit der Menſchennatur, für die Schönheit des Weltganzen ſich hingab; als Mittler, Gottes Geſetz und die

Welt wieder ausglich — Neigt Euch gläubig und betend vor ihm, der Euch hält am Abgrunde des Erdbebens, in der Sündfluth des Blutes, beym Einſturz von Weltſyſtemen, vor ihm, dem Verſöhner, dem Gott!" —

Das waren die Gedanken Deines Bruders, die ſich unvergänglich in meine Seele prägten, — wenn auch nicht vielleicht immer die Worte ſeiner kräftigen Rede. Fedor ſprach abgebrochen, ſprach, wie ein Erleuchteter und ſtarrte durch die Linden vor der kleinen Kapelle, — an der wir uns in wallendem Haidegras gelagert hatten, — die ſteinernen, bemooſten Stufen hinan, hin zur Wölbung in der Mauer, aus der ſich das Sinnbild unſrer Religion, der Märtyrertod der ewigen Liebe, in Stein gehauen, erhub — Mit einem innern Grauſen, als wenn alle Bande unſres Lebens ſich löſten in die Nacht der Unendlichkeit — hörten wir ſeine Prophezeihungen, als wären es Prophezeihungen aus den Zeiten des Weltgerichts, aber das Feuer des Lebens kehrte wieder in

unſre Seelen, mit der Idee der Verſöhnung, die zum erſten Male klar vor mir ſtand. Ja, Annchen — ich und Soleure geſtanden es uns gern — Es war der erſte Unterricht in der Religion, den wir empfingen — Wunderbar iſt es, daß man längſt im Beſitz von den Worten ſeyn kann, welche eine Sache bezeichnen — ohne das geringſte von der Sache zu verſtehn. Dies iſt gewöhnlich das traurige Loos des Religionsunterrichts in der Kindheit — Warum lehrt man die Kinder, gewiſſe Formeln nachplärren, deren Sinn ſie nicht einſehn, die ihnen nur durch den Zwang verhaßt, verächtlich werden müſſen? Iſt es nicht erſt die Zeit der Leidenſchaft und des Unglücks, wo die Religion uns ihr himmliſches Licht ſendet? wo wir fühlen, was wir an ihr haben, welch Geſchenk uns Gott damit machte? — Warum gibt es ſo viele, die ſich nicht zum Glauben erheben können? Weil ſo vielen der Gedanke an das Göttliche alltäglich geworden iſt, durch unzeitigen und frühzeitigen Mißbrauch. Wir ſegneten Fedorn für den Augen-

blick des Religionsgefühls, das er aus ſeiner Seele in unſre hinüberſtrömte, und bedauerten das Schickſal unſrer vaterländiſchen Prieſter weniger — weil dieſe durch ihre Geiſtloſigkeit und unmoraliſche, irdiſche Verſtocktheit ſo viel dazu beygetragen haben, die Religion in den Augen unſrer Zeitgenoſſen herabzuwürdigen — weil ſie gar nicht im Stande waren, uns je nur eine ähnliche Anſicht des Lebens zu verſchaffen durch tauſend Predigten, wie ſie uns Fedor in einem kurzen Moment, mehr durch ſein ganzes Weſen, als durch ſein unzuſammenhängendes Geſpräch zu geben wußte, oder vielmehr unwillkürlich gab, begeiſtert von dem Genius ſeines Schickſals. — Sobald bey den Menſchen eine Sache zunftmäßig wird, zur ſogenannten Kunde und Wiſſenſchaft herabſinkt — dann weicht der Geiſt, die Erleuchtung. Nur in wenigen Gliedern der Innung erwacht er zuweilen wieder — und ich möchte darum eher zu den Quäkern übergehn, welche glauben, daß jeder

aus der Gemeine in Stunden der heiligen Andacht erleuchtet werden könne. —

---

Noch denſelben Abend verließ uns Fedor, um zum Bataillon unſres Vetters N. nach der Dürance zu reiten. — Er verſprach bald wieder zu kommen, uns Kunde vom Onkel zu bringen, und ſobald die Wege ſicher ſeyn würden, uns auf unſrer Reiſe nach der Schweiz bis in die Gebirge zu geleiten. — Hier wohnen wir nun abgeſondert von der Welt, ſeit mehrern Tagen in ängſtlicher Erwartung — wiewohl ich doch, im Ganzen genommen, müthig genug bin — das Leben iſt ein heiliger Scherz, pflegt Dein Bruder zu ſagen, und noch nie ſah ich die Wahrheit von dieſer Behauptung mehr ein, als jetzt. Iſt mir doch mein ganzes Daſeyn ſeit ein paar Monaten, wie ein Traum — ſo wunderlich, ſo bunt geweſen, voll auffallender Veränderungen. Fedor ſagt mir Gute Nacht auf einem Balle,

um in Aufträgen von mir aufs Land zu gehn. Ich zähle jeden Augenblick, bis ich ihn wieder ſehe, bin aber ruhig, denn ich meine mich im vollen Beſitz ſeiner Neigung — Er kommt zurück, aber nicht zu mir, ſondern ſtatt ſeiner ein Brief voll feuriger Leidenſchaft, — worin er es mir zur heiligen Pflicht macht, mit Soleure zu leben, mit dem ich ſonſt allenfalls nur gern tanzte. — Soleure kommt — glaube mir, eine wunderliche Situation, ein eignes Geſpräch — ſeine uneigennützige Großmuth, mit der er das Geſtändniß aufnimmt, daß ich ihn nicht liebe, mit der er ſich erbietet, ganz nach meinen Wünſchen zu handeln, und nur mein Glück, das Glück der Meinigen vor Augen zu haben, — der Drang der Umſtände — Fedors hartnäckiges Stillſchweigen und Ausbleiben — meine Verwirrung — ich gebe nach, ganz wider den Zug meines Herzens — den Umſtänden — die leidige Politik verlangt eine feyerliche Verlobung mit Tanz und Lärm auf der Baſtide. Auf einmal wird Soleure und mein Onkel hinausgerufen, und es er-

ſcheint unter den Verlobungsgäſten — Fedor. — War ich vorher blaß wie eine Kranke — ſo werde ich jetzt feuerroth — und dann wieder bleich, wie eine Todte. Mir iſt, als verlöſch⸗ten alle Kronleuchter im Saal, als zitterte der Boden. Fedor kommt auf mich zu, be⸗ſchwört mich, daß ich mich faſſen ſoll — Die Tanzmuſik geht fort — Dein Bruder nimmt mich in ſeine Arme — wir walzen. — Es war juſt eine herrliche Muſik, kriegeriſch ernſt, und idylliſch zärtlich dazwiſchen — Mein Schwindel vergeht. Ich fühle mich gehalten vom Arme des Geliebten, aber noch mehr von ſeinem feurigen belebenden Blick. „Muth! flüſtert er mir zu, Muth, Eugenie, mein Le⸗ben! — Soleure und Ihr Onkel ſind von allem unterrichtet. Noch dieſe Nacht — in drey Stunden reiſen wir!“ — wohin? ſtamml' ich — „Ich entführe ſie, ſagt er lächelnd — aber Ihre Mutter und Soleure gehn mit! — Das Feſt dauert noch eine Stunde, dann erklärt meine Mutter, ihr ſey nicht wohl. — Die Gäſte verlieren ſich, die

Lampen im Garten verlöſchen — wir werfen uns in Reiſekleider — Ein Poſtzug fährt vor, ich und meine Mutter und Soleure ſteigen ein — es geht fort. Ich höre um den Wagen her die Tritte von Pferden — ein Cavallericommando escortirt uns — Fedors Stimme hallt zu mir her durch die Nacht. Mit dem Aufgang der Sonne halten wir hier an dieſer Höhe, beſteigen den Felſen, ziehn ein in dies verödete Kloſter, das noch ein paar zurückgebliebene Layenbrüder bewachen. — Ich bin mit Soleure, meinem Verlobten, mit Fedor, meinem Geliebten, zu Sainte Baume — an dem Ort, wohin ſonſt Fürſten und Könige wallfahrteten in heiliger Andacht — wunderbares Spiel der Umſtände — an dem Orte, wohin noch vor kurzem die Landleute und die Städter niederer Claſſen hinpilgerten im erſten Jahre der Verheyrathung, zum Beweiſe ihrer Zärtlichkeit gegen die Gattinnen und Bräute. — Jetzt erklärt uns Fedor, der patriotiſche General C * * x ſey im Anmarſch auf M * *,

von der Italieniſchen Armee her, doch nur mit funfzehnhundert Mann. — M ** werde ſich vertheidigen. — Statt des Verlobungsballs klettern wir hier herum, wie die Gemſen und Gazellen, beſchauen die alten Gebäude, ſuchen Brombeeren, Haſelnüſſe und Haideblumen, und freun uns der ſchönen Ausſicht — Ich bin froh, ſelig in Fedors Nähe. Ich ſehe den auf einmal wieder um mich, mit dem ich mich von fern in Briefen auf eine ſo eigene, herzliche, aber doch traurige Art unterhalten hatte — Kaum kann ich es glauben, daß es derſelbe ſey, nachdem ich ſo viele Wochen nur mich im Geiſte mit ihm unterhalten hatte. Ich habe Vertraun zu ihm, und doch nicht, ich fühle mich immer noch hingezogen zu ihm, aber ſeine Perſon iſt mir fremd geworden. Sein Name hat beinah mehr Zauber für mich, als ſeine Geſtalt — und doch dieſe Geſtalt, wie liebe ich ſie, wie verführeriſch kam mir das ganze Weſen Deines Bruders vor, in dieſer ſeiner romantiſchen

Thätigkeit. Was wußte ich davon hier in der rauhen Einöde, eine Tochter der Natur, daß ich mit Soleuren verſprochen ſey? — Frey und ſorglos weid ich meine Augen an den Blicken Deines Bruders, belauſche alle ſeine Bewegungen, und ſehe nur in ihm mit mehr als Dankbarkeit meinen Retter. — Da gibt mich Fedor vor dem Altar feyerlich Soleure in die Arme, ſeine Worte erheben meine Seele zur Religion, und ſiehe — Deines Bruders Geſicht verklart ſich vor mir, wie das eines höhern Weſens. Ich wage nicht mehr, ihn zu lieben — ich liebe nichts irdiſches mehr, liebe n i c h t s mehr, außer Gott. — Siehe, ſo war der raſche Gang der Erſcheinungen vor meinen Sinnen, der Drang der wechſelnden Empfindungen in meiner Seele — Iſt es nicht natürlich, daß ich mich nicht beſinnen kann, wie in einem Traume? Muß mir nicht die ganze Schöpfung, wo ich kein feſtes Vaterland mehr habe — denn die Provence hat aufgehört es zu ſeyn — und die Schweiz iſt

es noch nicht — muß ſie mir nicht vorkommen, wie ein ſpielendes Gemälde meiner Phantaſie? — Jetzt, eh ich herein ging in den Saal, um zu ſchreiben, war es ſchon Nacht geworden. Der freye Sternenhimmel ſchimmerte in unermeßlichen Fernen über mir — Aber iſt der ernſte Schimmer dieſer zahlloſen Geſtirne wahrer, für mich wenigſtens, die hier auf der Erde lebt, wahrer, als der tändelnde romantiſche Schein des Feuerwürmchens, das uns umgaukelte, als Fedor ſich aus meinen Armen losriß, das er mir beym Abſchiede in die Haare warf? — Die Wahrheit mag ein Sonnenhimmel ſeyn, die Phantaſie ein romantiſches Feuerwürmchen, das uns umtändelt in der weithin ſchweigenden Nacht. Leuchtet für uns ſchwache Sterbliche nicht beydes mit gleichem Schein? Und lockt uns nicht durchs ganze Leben weniger das Licht, als ſein Wiederſchein?

Endlich, dem Himmel ſey Dank, Bot-ſchaft von der Dürance! — — Als Fe-dor von uns wegritt, iſt er eilig nach der bedrohten Gegend geſprengt, hat mit ein paar kräftigen, aufmunternden Worten die Departementstruppen wieder geſammelt, die A** n verlaſſen wollten, ja bey ſeiner Ankunft zur Hälfte ſchon über den See von B**s gegangen waren, hat ſie in die Stadt zurück geführt. Vetter R**, vordem meines Onkels Adjutant, hat eingeſehn, daß er nur zu ſeiner eignen Verwunderung, und ohne Verdienſt und Würden General ſey, daß er kein Vertrauen beſitze. — Man hat einſtim-mig Fedorn an ſeine Stelle haben wollen — doch dieſer hat, wie ich mir denken konnte, denn ich kenne ſeine Grundſätze — das Com-mando nicht angenommen, das jetzt proviſo-riſch, bis von M** Verſtärkung ankommt, in den Händen eines Kriegsraths von Offi-zieren iſt. General C**x hat, verſtärkt von mehrern tauſend Patrioten, A**n

angegriffen, iſt wacker zurückgewieſen worden — Aber leider herrſcht eine große Unordnung unter den Belagerten. Wenn A** verlaſſen wird, kommt die Gefahr immer näher nach M** zu. Gott, was wird aus uns werden? —

## Fedor an Pelliſſon.

Hauptquartier Lambesc
den * *. Auguſt.

Endlich kann man einmal zum Schreiben kommen, und ich hoffe, daß Du das gegenwärtige Papier auch mit der Zeit erhalten wirſt. Denn wir haben jetzt einen wahren Federkrieg unter den verſchiedenen Parteyen. Der Convent iſt klug genug einzuſehn, daß er die Grundſätze ſeiner Anarchie bemänteln muß, wenn er nicht alles gegen ſich aufbringen will. Daher wird der Schein von Ordnung angenommen, er will uns, wie Du auch ſchon wiſſen wirſt, eine Conſtitution geben, — die übrigens durch ihre innere Kahlheit eine wahre bittre Satyre auf unſer verwüſtetes Land iſt — Ueber dieſe Conſtitution wird jetzt frey in Schriften debattirt, und die Communication

in Briefen iſt hier herum wieder erleichtert. So hofft der jacobiniſche Berg ſeine innern Feinde zu zerſtreuen. — Die Armee des General C * * x, über acht tauſend Mann ſtark, ſteht unſrer Departementalarmee ruhig entgegen, die Eugeniens Onkel als General en Chef commandirt, und allhier jetzt ihr Hauptquartier hat. Die Soldaten ſind des Bürgerkriegs müde, wechſeln Briefe, und jeder einzelne betrachtet ſich als einen Unterhändler. Wär ich, wie der General, der nun aus einem weiland Oberſten des Regiments Artois, der Chef der Departementalmacht geworden iſt, dieſen Schriftenkrieg verſtattete ich nicht. Er theilt unſre Armee, und die Bürger in M * * in neue Parteyen. Es wird ein Zwieſpalt unter den wenigen, die noch gegen die Anarchie fechten. Der Convent hat wirklich mit ſeinem Conſtitutionsbüchlein einen Zankapfel unter ſeine Feinde geworfen, da einige den gelegten Schlingen traun, und mit dieſer ſogenannten zweyten Nationalakte die Hofnung künftiger Ordnung verbinden. —

Dein Freund hat alſo wirklich angefangen, den Krieg mit zu machen, und wie ſein Schickſal in allem nur mit ihm tändelt, nirgends es ernſthaft mit ihm meint, ſo auch hier. Der bisherige Buſchklepperkrieg, den wir ſogenannten Bürger hier unter einander führten, war ein wahres Kinderkriegſpiel, ein wahres jeu aux barres, bald hatten wir barres auf die Jacobinerarmee, bald die Jacobiner barres auf uns, bald haben wir gejagt, bald ſind wir gelaufen, und das auf die lächerlichſte Weiſe von der Welt. Lache ſo viel Du willſt, Pelliſſon — Aber einen Augenblick iſt Dein Freund, Fedor des Namens, ſogar General geweſen, und iſt an der Spitze von zwey wiedergeſammelten Bataillonen dem braven C**x zum Trotz, in A**n wieder eingezogen, das unſre flüchtigen Truppen ſchon hatten verlaſſen wollen. Du ſiehſt, ich verſuche alles, aber Ernſt wird in keiner Sache gemacht. Ich bin nun, dem Himmel ſey Dank, nach einander Rechtsgelehrter, Seemann, Mathematiker, Liebhaber, Staatsmann, Soldat,

und nun auch gar General geweſen, habe mich in allen dieſen Fächern ein wenig umgeſehn, und kann mir einbilden, wie es einem zu Muthe ſeyn muß, der wirklich ernſtlich darin zu Hauſe iſt. — Aber um in etwas der Art zu Hauſe zu ſeyn, muß man die Schleifwege der geſellſchaftlichen Intrigue mitmachen, und einſeitig werden im Geiſt, wie eine Maſchine. Dafür bedanke ich mich, und darum halte ich hienieden nirgends aus — Genug, ich danke meinem Schickſale, daß es mich überall hinführt, mir, ſey es auch nur zum Scherz, und gleichſam im Gukekaſten, die lebendigſte Anſchauung von den mancherley Verhältniſſen des Lebens gibt.

Kurz, die Gelegenheit zu dem Genieſtreiche, mich von zwey retirirenden Bataillonen und einer Eſcadron federirter Freywilliger zum augenblicklichen Anführer aufzuwerfen, kam meinem ſpielenden poetiſchen Sinne eben recht, und wer hinderte mich, in dieſem Momente mir vorzuſtellen, ich ſey ein Alexander

oder Xerxes, der Millionen Gewaffneter hinter ſich her durch ganz Aſien nachriß? Freund, es muß für einen Mann der größte Genuß ſeiner Sinnlichkeit ſeyn, die Wirkſamkeit ſeines Ichs auf hunderttauſende, ihm gleich an Geſtalt und körperlichen Kräften mit Augen zu ſehn. Welch ein Triumph dieſes beſchränkten vereinzelten Ichs, die Seele zu ſeyn eines ſo ungeheuern Körpers, ihn mit einem Worte, mit einem Blicke zu regieren? Allmacht heißt das Gefühl, in dem Einzelnen, deſſen Einſichten ſich ein kräftiges, kriegeriſches Volk unbedingt unterwirft, wenn er ſie fortreißen kann nach ſelbſt beſtimmten Zwecken in den Tod, und zu dem herrlichen lebendigen Siege! Schauderhaft erſcheint dies Gefühl in dem ſelbſtſüchtigen Despoten, königlich in dem Herrſcher, aber göttlich muß es ſeyn in dem, der anführt die Menſchheit zur gerechten Sache. Spähe dann nicht weiter in ferne Tiefen der Gottheit. Sie iſt dir nahe, ſie wird zum Weltſchöpfer in dir, wenn du das Gute willſt, und Kraft haſt, es zu vollenden.

Sie würdigt dich, dich zu ihrem Werkzeuge zu machen. Dein Urtheil allein ſteht feſt, richtend über der Erde — Dein allein iſt die Gefahr, aber auch dein allein der Ruhm. Die taumelnde Menge folgt, und die Trompeten des Siegs verkünden, was in dir, die Menſchheit, welche durch wenige, in wenigen lebt, — gethan hat. Monarchie und Republik, die beyden Extreme berühren, vereinigen ſich hier im Guten und durch das Gute. Der reißende Strom tritt aus ſeinen alltäglichen Ufern, niedergeworfen wird das Schlechte und Gemeine, und nichts bleibt über dem Erdboden, als was werth iſt zu herrſchen, und zu den Sternen zu blicken. Was heißt in ſolchen Momenten, wo die Menſchheit ihr grauſam ſchönſtes Spiel mit Leben und Tod treibt — was heißt da ſterben? Das wahre ſchöpferiſche Leben ſey in Dir, oder in mir. Gleichviel. Das wahre Leben geht nie unter, und kann nie untergehn. Das Daſeyn erhält ſich durch ſich ſelbſt. Der Tod iſt das blinde Werkzeug der Gerechtigkeit, und das Leben iſt

das Kind der ewigen Liebe. Elemente werden weggeworfen, und andre vereinigt, wo ſo gewaltſam, ſo augenblicklich die Schöpferkraft wüthet. Aber Tod und Leben ſind Eins, küſſen ſich im Ringe der Unendlichkeit, gehn Arm in Arm zum Ziele, welches dem Weltall geſteckt iſt. Der Tod kann mich nicht ſchrekken. Er vernichtet nur, was in uns ſchlecht war, und befreit die höhere Natur. Er iſt der Haß des beſſern Weltgeiſtes, der ſeinen Kerker verläßt. Mein beſſeres Ich geſellt ſich herrſchend zum Guten, und hält das Siegesmahl mit, wenn auch mein Körper von den Roſſen zertreten auf dem blutdampfenden Schlachtfelde liegt. — Siehe, ſo dachte ein Epaminondas, als er den Pfeil aus der Wunde zog, froh aufjauchzend zum letzten Strale des Lichts. Denn das Heer, welches er führte, hatte das Feld gewonnen. Von dieſem herrlichen Gefühle kam auch eine ſchwache Ahnung auf mich, an jenem Tage, wo ich unter die Menge hinſtürzte, die den Truppen der Anarchie hinter den Mauern von A * n das

Feld räumen wollte. — Ich ritt auf eine Standarte zu, welche die drey Farben des Vaterlandes in die Luft flattern ließ, nahm ſie mit Gewalt aus der zitternden Hand des Flüchtlings, der ſie trug — Nicht weit von mir zog die Feldmuſik, die auf dem ſchimpflichen Rückzuge, wie billig, verſtummt war. — „Brüder, aus M** rief ich — Euer General grüßt Euch durch mich. Links um, nach A*n zurück! — Stimmt an den Marſch unſrer Vaterſtadt! — Wollt ihr die herrliche zertrümmert ſehn von den Räubern? — Stimmt an den Marſchgeſang! — Er gilt nicht nur gegen Könige. Er gilt gegen alle republikaniſchen Larvengeſichter, die heimlich Despoten ſind.“ — Unwillkührlich gehorchte die Muſik, und begann den Marſch. Die Geiſter waren electriſch worden, wie von einem Bliz am hellem Himmel, und ich führte den umgewandten Zug nach A**n zurück. Mit klingendem Spiel und Kriegesgeſang, die Standarte in der Hand, zog ich an der Spitze von funfzehnhundert Mann ein zu den

Thoren. Die halbjacobinischen Einwohner hatten ſich verkrochen, die andern ſtaunten, keine Feinde wagten es noch, ſich an der Dürance zu zeigen — Die Sache war eine Kinderey, kein Schuß fiel dabey. Aber glaube mir, in dieſem Augenblicke wars, als wäre vor mir ein überirdiſcher, ein weiterer Himmelskreis aufgegangen, die Standarte, die ich und mein Pferd mit ungewöhnlichem Stolze trug, glänzte mir mit ihrem goldenen Knopfe, wie eine Sonne im einſamen Aether, der ihre Planeten folgen. Der Lärm der Trompeten und Trommeln, das Jagen und Wiehern der Pferde hinter mir, kam mir vor, wie das Geſchrey der Kriegsgöttin im Homer über den Schiffen am blutrothen Schlachtmorgen, es entfeſſelte meinen Geiſt, daß er alle Beſchränkungen ſeines vorigen Lebens, alle ſeine Wünſche, ſeine Feinde, ſeine Geliebten vergaß — Die Trägheit ſchwand aus meinen Gliedern, durch himmliſche geflügelte Bewegung, als hätt ich die göttliche Rüſtung des Achills angethan. — Das weite Feld, der

Weg voll Staubwolken hinter mir, den wir in Eile beym Anmarſch auf die Stadt zurück-legten, die Lüfte im blauen unendlichen Aether, die Strahlen des Tages, alles verſchlang meine erweiterte Vorſtellkraft mit gierigen Zügen, als ſchaltete und waltete ich mächtig in der Schöpfung. Glaube mir, ich genoß bey dieſer Tändeley, bey dieſem mir ungewöhnlichen neuen Schauſpiele mehr, als vielleicht mancher wirkliche Heerführer genießen mag, der über dieſe meine kindiſch-menſchlichen Gefühle lächeln würde. Warum? Ach der Krieg an ſich iſt eine göttliche, und doch echt menſchliche Entfeſſelung des gewöhnlichen Lebens. Sein hehres Element iſt der Zorn, das Siegel ſeiner Würde iſt das Verdammungsgefühl der feind-lichen Ungerechtigkeit, der ſinnliche Genuß, den man dabey genießt, iſt die für Körper und Geiſt gleich kräftige Bewegung, die uns zwiſchen Tod und Leben gewaltig herum wirft. Da iſt offne Fehde, und keine kleinliche Hin-terliſt, wie im Frieden — Großmuth und Milde ſind des Krieges ſchönſte Kinder —

denn der Zorn verraucht, wenn er Blut ge-
ſehn, wenn der Arm den Siegesſtreich geführt
hat. Hat man ſich dann einen heißen Tag
lang herum gebalgt, mit den wackern Gegnern,
hat man ſein Recht behauptet, Aug in Aug,
Bruſt gegen Bruſt — dann ſteht einem ſchön
der Vergleich am Abend, dann umarmt man
ſich treu und verſöhnt — während man höfiſch
lächeln muß ſeinen Feinden in friedlichen Zei-
ten, ihnen heimliche Fangeiſen und Fußangeln
legt, in ewiger kleinlicher Furcht bleibt, ſich
nie ernſtlich verſöhnt, ſondern höchſtens Ban-
diten dingt, und von hinten den Todesſtoß
beybringt, — während der Frieden die Menſch-
heit in einen ſtehenden Sumpf verwandelt,
in welchem ſich hinterliſtige Kröten mit Gift
beſprützen, aus welchem peſtartige Nebel empor-
ſteigen, weil keine Leidenſchaft zum freyen
Ausbruche kommt, keine mächtige Bewegung,
die kleinlich intriguirenden Seelen erſchüttert —
Das iſt urſprünglich der Unterſchied von Krieg
und Frieden. Aber ich beſchwöre Dich, Pel-
liſſon — Was haben die bürgerlichen, alles

kultivirenden Weſen unſrer modernen Tage ſelbſt aus dem Kriege gemacht? Haben ſie nicht ſelbſt den Mars, dieſen rauhſten, edelſten, unbändigſten Sohn der Natur zu einer erbärmlichen Schachmaſchine gemacht, wo in hinterliſtigen Kreuz- und Queerzügen, durch Geld und Intrigue, peinliches Meſſen der Schießſcharten, richtiges Stellen der Kanonen, durch Speculation und Wiſſenſchaft des Mordens faſt alles geſchieht, durch den ehrlichen zornigen Fauſtſchlag nichts? Was iſt der Soldat bey den tactiſchen Schwenkungen unſrer Tage? Ein Mann, der ſich fühlt als der Rächer der Unſchuld, als den ſtrafenden Richter auf Erden? — Iſt er nicht eine Hand, ein Fuß ſeines Generals? blind, kalt, ohne Neigung, ohne eigne Leidenſchaft? Iſt das menſchlich, da zu ſtehn, und nach ſich ſchießen zu laſſen, wie nach einer Zielſcheibe? Iſt das menſchlich, gegen Fremde ins Feld zu rücken, die man nicht haßt, die man höchſtens als gleichgültig verachtet, verſpottet? — Wie kleinlich iſt nicht das Handwerk des

Generals bey aller Größe ſeines umfaſſenden Geiſtes? Iſt nicht eine berechnende Speculation der örtlichen Hauptmacht, die hier oder dort hingeworfen werden ſoll, um durchzudringen, der Haupttheil ſeiner Arbeit? — Kann da, unter dieſen kleinlichen, im Ganzen genommen doch ſehr maſchinenmäßigen Beſchäftigungen, bey dieſem Detail, das die Cultur der Wiſſenſchaften in alles, ſelbſt ins Todſchlagen gebracht hat, der General ein menſchliches Gefühl ſeiner Würde, der blutigen Schönheit ſeines Berufs haben? — Iſt er nicht oft nur ein intriguirender vornehmer Herr, ſein Hauptquartier ein wandelndes Staatskabinet? Und ſeine Soldaten, was ſind ſie oft anders, als ſeine Sclaven, das heißt, wie Moliere ſagt, des Herren Fuß, des Herren Hand, brutale Weſen, mordende Fleiſcherknechte, ohne Selbſtgefühl? — Dem ſey, wie ihm wolle, es wäre mir leicht geweſen in jener Verwirrung aller Umſtände, die Anführerſtelle zu erhaſchen, hätte ich thörige Ambition genug, etwas wichtiges zu werden,

ohne Talent dazu zu haben — denn meine paar Bataillone waren der Kern, der Fruchtknoten der ſich bildenden Departementalarmee. Der Adjutant des Oberſten, R. begab ſich willig ſeines Commandoſtabes gegen mich, weiland ſeinen Todfeind — und trat in der Qualität eines bloßen Freywilligen in ſein Bataillon zurück. Die Soldaten hatten ihr Vertrauen auf mich geworfen. Aber ich hatte eine gute Naſe, und bedankte mich dafür. Denn dergleichen erbärmlich liebliches Weſen, als unter dieſen Offizieren herrſcht, kannſt Du Dir nicht vorſtellen. Das ſind großentheils Freywillige aus allen ſogenannten vornehmern Ständen. Dieſe Menſchen in eleganten Uniformen hatten von jeher viel Taktik mit dem Munde, ein galantes Geſpräch zu führen, einander zu verſtehn, wenn es darauf ankam, den dritten zu myſtificiren und perſifliren, oder eine Intrigue anzuſpinnen, und weltklug zu reden nach jedem augenblicklichen Verhältniß der Geſellſchaft — aber jetzt, da ſie nach meiner Weigerung, in einen Kriegsrath

zuſammen traten, jetzt verſtanden ſie ſich ſo wenig, als die babyloniſchen Zimmerleute. — Die Angſt ſtack allen in Gliedern, ihre Uniformen möchten fleckig werden. Wir hielten uns eine Zeitlang brav gegen die Belagerer — doch der erſte Courier von M** wandte alles um. Seine Depeſchen lauteten: Im Fall daß A** ja verlaſſen werden müßte — nehme man eine Stellung hinter dem Fluſſe. — Der vorleſende Offizier ſagt: da befiehlt uns der Centralcomité ſelbſt den Rückzug — Auf einmal war es vorbey mit Kriegsrath und Armee — Alles läuft aus einander. Die Wege von A**n nach M** zu ſind mit Flüchtlingen bedeckt, die niemand verfolgt. Der Soldat iſt natürlich der Wiederhall ſeiner Offiziere — Kaum erhielten wir einige Compagnien bey den Fahnen, die wir Eugeniens Onkel zuführten. Dieſer ward nun, Gott ſey Dank, vom Centralcomité zum General ernannt, ſo viel ſeine Feinde dawider einzuwenden hatten. Er benutzte die großen Hülfsmittel, die unſer Departement und M** darbot, ſtampfte,

wie weiland Pompejus, auf den Boden, und eine neue Armee wuchs daraus hervor, die den C**x vor einigen Tagen geſchlagen hat. — Bey alle dem ſchüttelt der brave General S** oft den Kopf, und war eben vor kurzem noch erſt im Begrif zu reſigniren — wozu ich ihm ſelbſt oft rathe, um Eugeniens und der Umſtände willen. Denn die Zwietracht unter dieſen Citoyens Soldats iſt ſo groß, daß täglich Unordnungen vorgehn, manche Corps davon laufen und ihre Poſten verlaſſen, wenn ſie kaum vierzig Mann verloren haben — die vom Convent publizirte Conſtitution iſt, wie geſagt, ein neuer Zank-apfel. Die zurückgebliebenen Jacobiner in M** und bey unſrer Armee heben wieder das Haupt empor. M** wird auf der Seeſeite von feindlichen Flotten bloquirt. Die Stadt erhält ſich bey den beſten Ernten doch nur von dem Getreide, welches aus Afrika und Italien kommt. Wir haben Korn in Genua liegen, welches die Engländer aber jetzt nicht herein laſſen. C**x auf der Land-ſeite ſchneidet uns auch alle Zufuhr ab. Wie

will die groſse Volksmenge leben? Die groſs-müthigen Britten lieben das Völkerrecht des Aushungerns, welches bequemer iſt, als das Belagern. Kaum auf eine Woche iſt noch in den Magazinen, kaum auf zwey andre bey den Landleuten, die man durch Requiſition ohnedieß mißmuthig macht. Der Ausſchuß erhält den mäßigen Preis des Brotes nur durch Aufopferungen von Seiten der wohlhabenden Claſſe, welche nicht länger gemacht werden können. Und daß die Wohlhabenden das Volk nicht verhungern laſſen, rechnen ihnen die Jacobiner laut als Staatsverbrechen an, das auf dem Blutgerüſte gebüßt werden wird. — Die Sectionen in M** ſind in ewigem Streite, und verſammlen ſich täglich, um ſich zu raufen. Die einen ſchreyn, ergebt Euch den Engländern, die andern: ergebt Euch der ſpaniſchen Flotte! Spanien iſt mehr zu trauen, es iſt mit unſerm vorigen Hofe verwandt. — Nehmt die Conſtitution an, rufen wieder andre, und unterwerft Euch dem Convent. Er will ja nun Ordnung machen.“ — Die

Geſcheidteſten ſagen: Wir ſind zu viel, die regieren wollen, und da läuft eins wider das andre — Auch hat man ſtatt der vielen Comités jetzt einen allgemeinen Heilausſchuß von ſieben Mitgliedern ernannt, in denen ſich alle Macht concentrirt. — Aber was hilfts? Bürger, wie die jetzige Generation, können allein durch Monarchie regiert werden, und müſſen ein ſchweres Joch fühlen. Weder Ariſtocratie noch eine democratiſche Form kann Statt finden, am wenigſten in Zeiten der Noth, wo plözlich Entſcheidung gilt, am wenigſten bey großen Nazionen und ausgebreiteten Verhältniſſen — Denn jeder frey gewordene Sclave will nun ſelbſt den Tyrannen vorſtellen, und ſo haben wir ganze Legionen von Herrſchern, die wider einander Kabalen ſpielen, die ſich immer etwas in den Weg legen, die öffentlichen Maßregeln nicht zur Ausführung kommen laſſen. — Eins ſchilt immer das andre, man nennt ſich wechſelsweiſe Verräther des Vaterlandes, und das Vaterland, das verrathen wird, der Staat, gegen den man

verbricht, iſt gar nicht mehr vorhanden geſtern, den dreyundzwanzigſten dieſes Monats, Abends um ſechs Uhr iſt es endlich in M** ſelbſt unter den Sectionen der Stadt, unter den zänkiſchen Bürgern in der Friedenstoga zu Mord und Todſchlag gekommen. Auf dem Platze des Precheurs fingen die Händel an und das Blut rieſelte die ganze Nacht in den Straßen. — Seht, Pelliſſon, das iſt das letzte traurige Reſultat eures bürgerlichen Weſens. — Welche endloſe Verwirrung aller Fäden des Lebens. Müßte nicht jedem, der unſre Provence aus der Höhe jetzt anſähe, wie Zevs beym Homer vom Ida, Euer verfeinertes Weltgewirr vorkommen, wie das Chaos vor der Schöpfung, oder nein — das Bild iſt zu kräftig — wie das Chaos nach deren Vernichtung. Müßte Er nicht eben ſo, wie Zevs beym Homer, voll Abſcheu von dem cultivirten Welttheil den Blick wenden hin zu Nomaden und friedlichen Nazionen, die von Kuh- und Ziegenmilch leben? Sind nicht die wilden Huronenſtämme in den Steppen und

ungeheuern Waldmaſſen Amerikas tauſendmal edler geſinnt, tauſendmal glücklicher als wir? Zwar ſie braten ihre Kriegsgefangenen nach vollbrachter offener Fehde. — Wir hingegen zerreißen, nach ausgebrochenen heimtückiſchen Verſchwörungen, unſre Mitbürger in den friedlichen Straßen, ſchneiden ihnen das Herz aus, preſſen das Blut in die Weinbecher, und trinken ſo die Geſundheit der Republik. — Aber freylich ſind wir dafür auch cultivirt, haben die Philoſophen der Encyclopädie ſtudirt, verſtehen die Künſte der Toilette, wiſſen eine Geſellſchaft mit Calembours und feinen Zweideutigkeiten zu unterhalten, machen Muſik und tanzen wie die — Puppen. — Ja Puppen ſind wir, kleinliche Flitterpuppen, ohne Menſchengefühl, ohne Seelenhoheit, die nur an Einem deſpotiſchen Drathe gezogen zu werden verdienen — und jetzt, da das Ungefähr den Drath unſrer ſtädtiſchen Kindercomödienbuden zerriß, wiſſen wir uns nicht zu helfen, fallen eins über das andre her, — und je größer der Kleinigkeitskram unſrer cultivirten Verhältniſſe

war, je niedriger die Neigungen, welche vorher ſchon unſre Seelen beherrſchten, deſto größer iſt auch jetzt der Miſchmaſch labyrinthiſcher Begebenheiten und Umſtände, aus denen wir uns nicht mehr finden, nicht mehr helfen kön- nen. — O ihr Philoſophen und Aufklärer, ihr Verfechter des Luxus und der vornehmen Stadtambition, ihr Pedanten der modernen Staatspolitik, ihr Eſſer und Trinker bey magenverderbenden Gaſtgeboten, ihr eleganten Herren und Damen, koſtbar nach neuſtem Schnitt der Hauptſtädte friſirt, behangen mit modiſchen Schawls und Fraks und Nippes, ihr Schacherer und Goldhäuſer hohen und niedern Standes, ihr Großen der Erde, die ihr noch im Lehnſtuhl ſchlummert, umräuchert vom Höfling, — könnt ich euch alle hier in mein Zelt auf unſre Berge von Septeme ein- laden zu einem frugalen martialiſchen Warm- biere, daß ihr hinab ſäht da auf die unſeligen Thäler, auf den Lärm um jene unglückliche, ſonſt ſo üppige, reiche, ſtolze Stadt her, daß ihr hinab ſäht in den moraliſchen Abgrund

menſchlicher Nichtswürdigkeiten, der ſich hier vor mir aufthut — auf daß ihr alle, zurückſchaudernd und reuig euch an die Bruſt ſchlügt und riefet: Schone unſer! o Weltgericht! Ach wohin ſind wir Menſchen gekommen!

---

Ich hatte mein obiges im Hauptquartier zu Lambesc angefangen, und fertig geſchrieben, wie ich ſchon zu Septeme war. Unſer General ſteht bey allen dieſen innern, unglücklichen Unruhen auf ſeinem Poſten, wie ein Granitfelſen. Ich bewundre ſeine Standhaftigkeit, da ſein Poſten auf keine Weiſe glücklich, nicht einmal ruhmvoll iſt. Wer anders wird die Geſchichte ſchreiben, als republikaniſche Schmeichler? und wird da nicht der brave S** immer nur als ein Empörer gebrandmarkt, höchſtens als ein verirrter politiſcher Enthuſiaſt mit Stillſchweigen übergangen werden? Der herrliche Mann ruht ſtill auf ſeinen Grundſätzen, wie auf dem Mittelpunkte

der Welt. Er weiß, daß jeder bey allgemeinen Erſchütterungen da bleiben ſoll, wo ihn die Umſtände hinſtellten. Er will weiter nichts, als die Stadt, deren Sicherheit ihm erſt von der Regierung, ſodann von ihr ſelber anvertraut war, gegen wahre Räuberbanden und Mörder ſchützen, welche zugleich mit der Armee dort einziehn würden. M** iſt im Umkreiſe von einigen Stunden mit einem Wall hoher Berge eingeſchloſſen, die nur in engen Päſſen den Jacobinertruppen einen Durchzug geſtatten. Dieſe Höhen von Gavote, Septeme u. ſ. w. bewachen wir, und können ſo die Stadt leicht vertheidigen. — Mehr, als die Stadt vertheidigen, das heißt bey dieſem allgemeinen Umſturze der Dinge, gegen Plünderer für Haus und Heerd fechten, — will der Oberſte nicht. Er iſt, aufrichtig geſprochen, zu ehrlich und zu alt für höhere Plane. Ach, leider iſt das Schickſal jetzt ſo ſchnell in ſeinen Entſcheidungen, daß die ehrlichen und gemäßigten Maßregeln nicht mehr durchdringen. Alles kommt auf den Augenblick an. Jugend-

liche genialiſch-pfiffige Einfälle, über welche ſich ein braver Spießbürger vergangener Jahrhunderte gekreuzigt und geſegnet hätte, als tolle, ſchnurſtracks wider Mablys droit public de l'Europe laufende Streiche — dieſe reformiren jetzt die Welt — Unſer General iſt ein wackrer Mann, tapfer, überlegt, beſtändig, aber er hängt noch ganz an den Formalitäten der ruhigern Vorzeit, wo man zwar auch thätig war, doch nach Meßſchnur und Richtſcheid. Während unſre Gegner alles aufbieten, führt Er dieſen kurzen Inſurrectionskrieg mit einer militairiſchen Pedanterey, als wollte er alle Regeln von Polybius bis Folard in Ausübungen bringen, muſtert herum an unſern Verſchanzungen, kritiſirt unſre Ladeſtöcke und Kanonenbürſten — anſtatt, daß er im gegenwärtigen Moment den ganzen Weltlauf in Augen haben, und die flüchtige Gelegenheit, die mit der Fußſpitze auf dem Scheermeſſer tanzt, bey ihren ſturmdurchwehten Haaren ergreifen ſollte. Unſre ganze Inſurrection iſt Nichts, wenn ſie nicht von

M** weggewälzt, wenn ſie nicht Angriff wird, wenn wir das belagerte L**n, unſre unglückliche Schweſterſtadt nicht befreyn, wenn wir nicht die Sturmglocke durch Süden und Norden lauten, mit den feindlichen Armeen an der Gränze achſeltragend uns verſtehn, und wiederum nicht verſtehn, und ſo am Ende das lange, blutdürſtige Parlement, Convent genannt, aus einander jagen. — Aber weil wir ehrlich ſind, weil wir eigentlich zu keiner Partey auf dieſer parteyenreichen Erde gehören, ſondern nur eine arme Stadt aus den Klauen von Räuberhorden reißen, auf unſerm von Gott uns anvertrauten Poſten ſterben wollen — darum wird die Anarchie über uns ſiegen, welche ohnedies im Auslande mehr Freunde hat, als man denken ſollte. Weil wir unglücklich ſind, werden wir von den Annalen des Vaterlandes als Empörer gebrandmarkt werden. — Unſre Namen werden an dem Schandpfahl ſtehn, vor dem Royaliſt und Jacobiner verwünſchend vorübergeht, und die Menſchheit, deren Märtyrer wir waren,

wird den bürgerlichen Ränken, den bürgerlichen Gewaltthätigkeiten unterliegen, wird Unrecht behalten, wie immer. Die Weltgeſchichte wird der vornehmen Staatshändel vor wie nach gedenken, und fühllos die Aſche und das Gedächtniß einiger wenigen Braven zertreten, die hier dies zweyte Thermopylä beſtiegen, und für mehr als das Vaterland, für die allgemeinen menſchlichen Geſetze der Ordnung und Tugend ihr Haar lockten und ſtarben. — Pfuy über Eure vornehme, profane Weltgeſchichte!!

Es iſt grauſend, wenn man manchmal überlegt, an welchen dünnen Fäden das Geſchick ganzer Völker, ganzer Welttheile hängt, wie viel dabey auf unbedeutende Menſchen, und ihre augenblickliche Entſchlüſſe ankommt. Schwindelt Dich, wenn Du bedenkſt, daß der Schauplatz, in dem wir Sterbliche unſre Lebensrollen ſpielen, im freyen Aether an dem unſichtbaren Faden der Anziehungskraft, an dem Längenmaße der umgekehrten Entfernungen aufgehangen iſt? Aber noch mehr muß

dich ſchwindeln, zumal jetzt, da der alte Bau der Gewohnheit eingeſtürzt iſt, und die Elemente der Geſellſchaft wieder losgebunden und frey gegeben ſind, wenn du das Schickſal des Ganzen betrachteſt, wenn du ſiehſt, was die Zeit aus uns allen macht, wie die Begebenheiten gleich einem ungeheuern Räderwerke, ſich wälzen, und wie ein unſichtbares Etwas in unſerm Willen das Zünglein in der Wage ſchwebend erhält, über Jahrtauſende der Zukunft ſo oder anders entſcheidet! Die Tage her, wo ich, mit allem Reſpect vor ſeinen rechtſchaffenen Grundſätzen, doch mit der Politik und Thatkraft des guten alten Oberſten nicht ſehr zufrieden ſeyn konnte, hat mich ein teufliſcher Gedanke geplagt! — Wie, wenn ich meinen Grundſätzen von bürgerlicher Unthätigkeit damals entſagt, die übertriebene Demuth oder Ergebenheit gegen Eugeniens Onkel, gegen das militairiſche Herkommen aufgegeben hätte, als mich die Bataillone von A * n. zu ihrem Anführer haben wollten, als man ſchon mit Fahnen und Degen mich grüßte?

Jene Bataillone machten den Kern, aus der ſich die Departementalarmee von M** nachher bildete. Bey dieſen Zeiten wachſen Generale, wie Pilze. Der Centralcomité hätte vielleicht das Vertrauen der Soldaten für mich ſprechen laſſen — Die Stelle, welche Eugenius Onkel bekleidet, hätte jetzt Ich. Der Poſten ſcheint politiſch unbedeutend, weil ihn der Oberſte unbedeutend gemacht hat, wenn es auch für die Menſchheit Ruhm genug iſt, eine arme Stadt vor Pechkränzen und Richtbeilen zu ſichern! Stelle aber einen jüngern Mann mit Unternehmungsgeiſt, Feuer des Entwurfs und Raſchheit der Ausführung an eben dieſen Poſten! — Ich bitte Dich — was hätte hier nicht geſchehn können. Ich ſage Dir, Pelliſſon — das Schickſal der ganzen ungeheuern Republik hätte mir auf dieſer Nadelſpitze von Departementalcommando balancirt werden ſollen! — Laß ſeyn, daß C***x die Dúrance paſſirt iſt. Eben das wär unſer Glück geweſen. C***x iſt ein wackerer, feuriger Krieger, aber ſeine

lebhafte Ungeduld trieb ihn zu weit, der Volksrepräſentant A** der ihm beygegeben iſt, will uns einmal von der Erde vertilgen, und jagt ſeine Truppen immer vorwärts, ohne viel zu fragen, ob das Terrain recognoſcirt ſey. C***x war auch in nicht geringer Verlegenheit, als er über den gefährlichen Fluß hinüber war. Die Spione ſagen, er hat einen Kriegsrath gehalten, und ſeine Situation ſelbſt nicht wenig bedenklich gefunden. Wie, wenn Ich das Commando behalten, den Feind über den Fluß herüber gelockt, dann verſtärkt von M** aus, dieſem unerſchöpflichen Quell unſerer Reſſourcen an Artillerie und braven Kriegern, den Jacobinergeneral in ſeiner kritiſchen Lage angegriffen hätte. Alle meine Soldaten hätten damals in der erſten Aufwallung gefochten, wie Verzweifelte. Wir hätten die Patrioten in die Dürance geſprengt. Denn welche Armee iſt glücklich, die ſo einen Fluß, ſolche Poſitionen hinter ſich hat? Ohne Hinderniß hätten wir uns der Stadt A** und des Poſtens pont St. Esprit

wieder bemächtigt, unſer kleines ſiegreiches Corps wäre unterwegs angewachſen, wie eine Schneelawine der Gebirge in ihrem herabrollenden Lauf. Alle Unzufriedene des ganzen Mittagsland hätten ſich mit uns vereinigt, wären nachgefolgt, wo einmal der ſiegende Druck hinſtand. Ohne Hinderniß wären wir bis L**n vorgedrungen, hätten die Patrioten gezwungen ihre ohnedieß noch kraftloſe Belagerung von L**n aufzuheben. Dieſe große Stadt, die Dreyßigtauſend Streiter ins Feld ſtellen kann, zwiſchen zwey Flüſſen und mit zwey großen innern Bergen, wie Citadellen, verſehn, wäre nun der feſte Mittelpunkt der Gegenrevoloution geworden. Mußte L**n von den Jacobinern nicht alles fürchten? Hatten die Ungeheuer nicht in den dunklen Hölen ihrer Verſammlung beym matten Scheine einiger Todenampeln mit gezückten Dolchen dieſer ganzen Gemeinde den Untergang geſchworen? Mit Freuden hätte man mir die Thore geöffnet, ſich alles mit mir vereinigt. Von L**n aus, an der Spitze von

mehr als hunderttauſend Mann hätte ich im Namen des mittägigen Landes ein Manifeſt an die Italieniſchen Fürſten, an die Schweizer und Emigrirten, ergehen laſſen, und ſiehe, ſo wäre Dein Freund vielleicht der Schiedsrichter eines unglücklichen Landes, mit ihm einer halben Welt geworden, die Schaffotte wären mit den Räuberarmeen verſchwunden, und der Oelzweig hätte mir wieder grünen müſſen in dieſen Elyſiſchen Gegenden. Pelliſſon, wie, wenn ich den Wink der Vorſehung verkannte, wenn mir die Rettung von Millionen Geächteten und Gemordeten dieſes und der künftigen Jahre beſtimmt geweſen wäre? wenn die Standarte, die mir bey A** mein Schickſal in die Hand gab, die ich zu zeitig wieder ſinken ließ, das Panier der guten Sache hätte ſeyn ſollen, eine unglückliche Menſchheit aus dem Schutte ihrer zuſammen geſtürzten Verhältniſſe zum reinen Licht des beſſern Tages zu erheben? — Wenn aus Trägheit und Mißtrauen gegen ſeine Kräfte ein Einzelner das Loos des Ganzen aufgegeben

hätte? — Doch, was ich nun wieder ſchwärme und ſpielend träume! Kann ein Sterblicher die Winke der Vorſehung verkennen, ihr zuwider handeln? hat irgend ein Sterblicher eigene Freyheit, als ein urſprüngliches Indigenatsrecht, zu entſcheiden über die Welt, oder empfindet er nicht vielmehr nur in heiligen Stunden ein ſchauriges Vorgefühl der freyen, von ihm unterſchiedenen Götterkraft, die ihr kühnes großes Spiel in dieſer Welt treibt, und ihn in ihr Weſen aufnimmt, ihn zum blinden Werkzeuge für künftige Jahrtauſende macht? Iſt nicht das, was geſchieht, das Beſte? Hätte mich die ſchaffende Weltkraft mit dieſer furchtſamen Unthätigkeit, mit dieſen menſchlichen Grundſätzen, mit dieſer bürgerlichen Ungeſchicklichkeit geboren werden laſſen, wenn ich unter euch Bürgern ſo wirkſam ſeyn ſollte? Nein, der Menſch, der gerade, ſchwache Sohn der Natur, kann nur klagen und dulden, aber im großen Weltenplane iſt er, wie vergeſſen, ein unbedeutendes Nichts. Wohl uns,

wenn dieſe ſeine Klagen nur zuweilen das Ohr jener irdiſchen Unſterblichen erreichen, die aufgerufen werden, an der Tafel der Macht zu ſpeiſen, und ſich im Nectar ihres theatraliſchen Thatenruhms zu berauſchen! — Wohl uns, wenn nur zuweilen in finſtern Jahrhunderten, wo ſich ein Chaos von Lanzen und Panzern aneinander reibt, irgendwo im Dunkel ihrer Verkanntheit die ſanfte Stimme der Menſchenliebe an dem Kreuze des Martyrerthums laut wird, nach und nach einzelne Gemüther gewinnt, erwärmt, befeuert, endlich erſt ſpät! ganze Geſchlechter von Seelen ergreift, durchſchüttert, und das Rad ihrer Gedanken- und Meinungenwelt gewaltſam umwälzt. — Wär mir dieſer Kreis von Wirkſamkeit vorgezeichnet, könnte ich voraus blicken in die beſſere Zukunft, würdeſt du mich je klagen hören? Nur das laſtende Gefühl meiner Unbedeutendheit erdrückt mich, wenn ich ſehe, was für Geſinnungen andere hegen, die bedeutend ſind! — Ach, ich ſitze tief unten an der Pyramide unſrer

kriegeriſchen Thaten, an dieſer Rieſenpyra‑mide voll Trophäen, welche zugleich ein Mauſoleum der begrabenen Menſchheit iſt, ſchaue vorwärts in die ſternenloſe, götterloſe, kalte Nacht, verhülle mein Haupt und ſeufze: Wehe, wehe über die Weltge‑ſchichte! —

## Ebenderſelbe an Ebendenſelben.

Im Hoſpitio der Abtey von
St. Bernhard. September.

Bruder, ich muß an Dich denken hier oben in dieſer fremden Einöde, ich muß ein Weſen haben, dem ich erzähle, von dem ich mir vorſtelle, daß es mit mir fühlt. Meine Empfindungen wollen in Worte ausſtrömen. Ach mir iſt heiß zum verglühn, hier in der Nähe des ewigen Eiſes, welches der Montblanc aufthürmt. Wie unendlich ſchöner, munterer iſt das zackige Gletſchereis hier oben, gegen die trockne proſaiſche Kälte in den Menſchenherzen dort unten! — Ich ſage Dir, mir iſt heiß zum verlodern. Ah unſre Erde, auch ſie iſt ein Stern. Ich fühle hier auf ihren froſtigen Zinnen Sternenfeuer in mir. O das Leben hat doch Stunden, wo der Himmel

herniederfließt, wo, mitten in der Ungewitter-nacht des Schickſals, ein Blitz Gegenden des Paradieſes vor uns verklärt, wo ein reiner herabträufender Lichtthau die Seelen tränkt und erfriſcht. — Wie herrlich iſt die Liebe, ſelbſt im Moment der ewigen, der entſchiedenſten Trennung! Wie göttlich erquickend ſind die Thränen der Wehmuth. Wie kühn iſt das Labyrinth des Daſeyns angelegt, daß in ihm Trennung und Tod iſt. Wie fade und abgeſchmackt wäre das Menſchenſchickſal, wenn es eitel Luſtſpiel wäre! Dann wären alle unſere Helden liederliche Stadtjunker und alle unſere Weiber Soubretten — oder wir ſtürben vor Langerweile beym Schafhüten. Nein. Ein ſchwarzer, unbekannter Ozean iſt vor uns, eine dämmernde Unendlichkeit. Der Sterbliche, ein kühner Schwimmer wirft ſich ſorglos hinein in die breiten Wogen, wirft im kühnen Spiel Glück und Leben weg, wie ein unnöthig laſtendes Reiſebündel, nimmt hier an einem Geſtade Abſchied von allen ſeinen Freuden, und findet ſie

dort irgendwo wieder an einer ſeligen Inſel, im Schooße des liebenden Gottes. — Glaube mir, die Tragödie iſt der größte, erhabenſte Luxus des menſchlichen Geiſtes, der Tod auf dem Schlachtfeld wolluſtreicher, als die erſte Umarmung der geliebten Braut, und die Thränen der Trennung erweinen ſich ſehnſuchtsvoll die Seligkeiten des Wiederſehns — Das Unglück weiſt uns den Pfad zum Himmel. Glaubt der Bewohner der ſeligen Otaheiti ein beſſeres Leben? Ich meine nicht! Aber hier, wo die heiligſten Rechte der Natur mit Füßen getreten, alle ihre Gefühle mit Stumpf und Stiel ausgerupft werden, wie Unkraut, hier blickt, geſchraubt auf die Tortur des neumodiſchen Lebens, qualvoll die Seele aufwärts und ſucht auszuathmen, gleich denen, die ſich aus Wolluſt ſtrangulirten, durch den Tod in einen reinen Aether; die Klage des irdiſchen Jammers verhallt, löſt ſich auf in eine Hymne auf die Ewigkeit, und das Murren der Verzweiflung wird zum tröſtenden Gebet. Da blitzt der

Gedanke durch unſern Geiſt; — Nein, es iſt unmöglich, daß wir nur zu unſerer Marter geſchaffen wurden. Laßt uns dulden mit Freuden. Denn ein herrlicher Zweck ſoll damit erreicht, die ſchönſten Blüthen des Lebens ſollen in dem Treibhauſe der Qual gezogen werden — Dieſer Gedanke ſelbſt, in dem Augenblicke, da er gedacht wird, iſt ſchon eine Ewigkeit gelebt in jener Welt! — Iſt das — o ſo friß immerhin Schmerz an unſerm Innerſten, du biſt der Wolluſttod der Seele; rinnt immerhin ihr Thränen von Millionen, — Gott beſtrahlt Euch mit der Sonne ſeiner Güte, und hochwölbend erhebt ſich auf eurem Nebelflore, wie ein Regenbogen, die Brücke nach Elyſium.

Ich habe einen herrlichen Morgen gehabt, wenn gleich Nebel und Schnee hier um mich her auf den Bergen lagert. Dem Himmel ſey Dank, jetzt ſind Eugenie, ihre Mutter und ihr Begleiter ſicher über die Gränze der Schweiz, ſie iſt gerettet. Ich habe ſie zum

letzten Male geſehn, zum letzten Male mich an ihrer ſchwellenden Bruſt gewiegt, den letzten Nektarhauch meiner Freuden von ihren glühenden Lippen getrunken, — zum letzten Male mit ihren Händchen getändelt. Nie war ich verliebter und nie war ihr Weſen anziehender für mich, als heute. Da liegt noch ein welker Strauß von Orangerieblüthen — ihren Lieblingsblumen — vor mir, den ſie mit aus der Provence brachte. Sie pflückte ihn zum Abſchiede, als ihr Auge auf immer ſegnend von ihrem Vaterlande ſchied. Sie hat ihn die ganze Reiſe durch an ihrer Bruſt getragen. Er iſt an ihrer Bruſt gewelkt. — Ich bat ſie darum, ſie gab mir ihn, und fühlte, wie groß das Geſchenk ſey — Welch ein Zauber liegt nicht in dieſen verdorrten Blättern, die ſo lange ihr ſo nah waren, die ich küſſe zu tauſend Malen. Sie ſind in dieſem Augenblicke das ganze bleibende Sinnbild meiner geſchiednen, irdiſchen Freuden — Sie ſind mir, wie hingeſäetes Gebein, Gerippe des herrlichen Lebens, das dür-

ſtend harrt nach Auferſtehung — Gute Blät- ter — Ihr werdet nicht wieder auferſtehn, nie, nie wieder jung und grün werden. Dieſe Kelche werden nicht wieder gewürzreichen Duft in die Lüfte des Sommerabends ver- ſenden. Ihr werdet Aſche! — So iſt es auch mit meinen Freuden — Der freye, unſterbliche Geiſt, der die Materie beſeelte mit dem Frühlingshauche der Liebe, trennt ſich wehmüthig von allem was ſterblich iſt — er ſelbſt aber bleibt in ewiger Dauer, er weiß, daß er das Leben nicht hätte genie- ßen können, wenn nicht Tod mit ihm ver- bunden geweſen wäre. Denn der Tod iſt die Bedingung des Lebens, wie das Ende die Bedingung des Anfangs — Was Aſche ward, mag Aſche bleiben. Aber nicht alles iſt Aſche, und die ewig zurückbleibende Kraft kann auch von dem Tode erwecken!

Dort iſt alſo der Wagen Eugeniens hin- gerollt, iſt den Hohlweg hinab verſchwunden, ihr Bild, die Sonne meines Lebens, iſt für mich untergegangen auf immer. Ich, der

ſonſt meinte, eine rechte Heldenthat zu thun, wenn ich mich einmal zwang, nur einen halben Tag lang nicht hinzugehn, und das ſüße Geſchöpf nicht zu ſehn, der ſo verſtrickt, umgarnt war von all ihrem Weſen, daß ſich meine Seele in den Handſchuh hineinträumte, der ſich um ihren weichen Arm ſchmiegte, in das ſeidne Tuch, das ſie ſorgſam vor Erkältung ſchützte, — Ich muß es mir jetzt ſagen, daß ihre Gegenwart für mich auf immer verloren iſt, nie mehr die enge Sphäre meines Daſeyns erwärmen wird. Die wilden, rauhen Kräfte meines Geiſtes, die ſo unharmoniſch wider einander arbeiten, werden ſich nun bald zerſtören. Denn der Nektarthau des Himmels, der den Gang dieſer irdiſchen Maſchine geſchmeidig erhielt, iſt in ſeinem Quell verſiegt. — Iſt mir doch dieſen muntern Nebelmorgen hier auf den ſtillen Alpen unter den Crucifixen der alten Abtey, als wär ich ein Einſiedler der Wildniß, der ſich die Augen riebe in ſeiner Höle über einen langen, bangſüßen Traum

voll Erinnerungen aus den Zeiten ſeiner weit⸗ rückwärts liegenden Jugend, über einen Traum voll eitler bunter Weltlichkeiten, aus dem er nur eben erſt wieder erwacht ſey. Eh ich nach M** kam, eh ich Eugenien ken⸗ nen lernte, lebte ich auch lange Zeit in den Gebirgen, weil ich die D**e und meine vaterländiſche Provinz L**e durchſtrich. Meine Phantaſie war erfüllt von ähnlichen rauhen Scenen der Natur, wie mich jetzt umgeben. Ich kletterte über Moos und Schnee, Lava, Baſalt und Granit⸗Schutt. Ich ſchlief auf den großen Kegeln der Berge. Ich ſtudirte die Epochen der Erdgeſchichte, welche älter ſind, als die winzigen Chroniken der Menſchen, die Zeit des vulkaniſchen Feuers, die Zeit, wo die Crater verwitterten von Luft und Stürmen, oder weggeſchwemmt wurden von Waſſersfluthen, die Zeit, wo der Urkern der Felſen frey am Tag erſchien. Ich folgte den Quellen der großen Flüſſe, die ſich herabſtürzten von den mancherley Höhen, um die Ebenen zu durchſtrömen, ich ſah durch die

Lücken der finſtern Fichtenwälder hinab in die enggekrümmten grünenden Thäler. Ich ſtreckte mich hin an den graſigen Abhang des Gebirgs unter Thymian und wohlriechende Alpenkräuter neben die Bürons, oder breternen Milchhütten der Hirten, und freute mich der gierigen Züge, mit denen die Friſchlinge unter den Lämmern an dem Mutterſchafe das junge Leben einſogen — und vergaß bey dieſem frohen ländlichen Bilde, daß ich ſelbſt meines Lebens unter den Städtern ſatt geworden war, vergaß die Inquiſitionsſäle, Tribunäle, juriſtiſchpedantiſchen Redner von T**ſ**e, die Mörder von Calas, eure neidiſchcabalirenden engeingeſchrumpften Seelen, denen ſelbſt Cujacius, der auf dem Bauche ſtudirte, nicht gelehrt genug war, eure Soiſſons und andre mir feindlichen Staatsmaſchinen. — Alles das iſt jetzt von neuem lebendig in meiner Seele geworden, da die majeſtätiſche Alpenwelt wieder um mich her iſt, und ich habe Eugenien, während unſrer Flucht und künſtlichen Zick-

zackreiſe durch die Gebirge, manchen Platz gewieſen, wo ich vorher ſchon geweſen war, wo ich mir neue Luſt znm Leben holte, manchen Platz, der von Ahnungen ihrer voll war — Ach von jenen Höhen herab kam ich nach M**, um durch meine Leidenſchaft zu Eugenien noch einmal in menſchliche Verhältniſſe verwickelt zn werden, um von neuem, zum letzten Male Antheil zu nehmen an dem Gewirr der ſterblichen Sorgen, von neuem mit meinen unglücklichen Brüdern zu leiden, zu lieben, und zu haſſen! — Ich philoſophirte mich in das Glück der Liebe hinein, das meiner einſamen Lage, meinem einſiedleriſchen Gemüth fremd geworden war, ich ſperrte meine freyſchweifende, durch die Reiſe entfeſſelte Phantaſie in die engen Ringkreiſe häuslicher und ſtädtiſcher Winterfreuden, ich ſpiegelte mir noch einmal einen Zweck des ſich anſiedelnden Lebens vor — wurde noch einmal getäuſcht in meiner Gutmüthigkeit von den Pfiffen der Bürgerwelt, — und bin jetzt wieder durch den Sturm

der revolutionairen Begebenheiten zurückgeweht aus den Thälern, zurück auf die alten Höhen meiner Alpen — Dort hinab iſt Eugenie verſchwunden, das ſchöne Irrlicht, das mich allein noch hielt, noch hinablockte in eure bürgerlichen Sümpfe. Ich habe kein Andenken von ihr, als hier den Ring — und die Orangenblüthen, die an ihrer Bruſt verwelkten, die ich mit meinen Thränen benetze. Ich ſtrecke meine Hände nach der Gegend aus, wo ſie hinſchwand, — ach eine wilde Wand von Gletſchern tritt zwiſchen ſie und mich — Dieſe Gletſcher vor meinen Augen, die mir den künftigen Aufenthalt meines Mädchens verbergen, ſind ſie nicht ein großes gigantiſches Bild von der göttlichen Nothwendigkeit, die unſere Schickſale beſtimmt. Welche kühnbizarren Spiele der frey ſchöpferiſchen Einbildungskraft, welche mannigfaltigen Conture, welche unermeßliche Unordnung in dieſen ewigen Schneegipfeln, deren alabaſterweiße Kette ſich hinzeichnet auf den Azur des eben ſich aufklärenden Himmels. Wel-

ches erhabene Chaos von Eisfelſen, einer auf-
gethürmt über den andern, die dort mit
jähen ſcharfen Höhen in die Lüfte aufſteigen,
ſich in die Lüfte verlieren, jetzt ſich aufſchwingen
über die blaulichen Wolkennetze des fallenden
Nebels, wie getrennt, abgeſchnitten von
der Erde im Freyen ſchweben, jetzt wie ver-
ticale Thurmſpitzen und Pyramiden ihre kecke
Stirn bis ins Zenith verlängern, jetzt mit
gebognen, geſchweiften und gezackten Rücken
ſich wieder herabkrümmen, herabzuſtürzen,
unter ſchaudervollen Laſten die fernen Wurzel-
gebirge zu erdrücken drohn! — Ah aber
mitten in dieſem Chaos von Eiswänden, wel-
ches herrliche Spiel der durchſchimmernden
Sonnenſtrahlen, welche Zauberwelt, wel-
cher perſpectiviſchgeordnete und erleuchtete
Schauplatz! — Ozeane, Meere und Meer-
buſen empfangen den Tribut von ihren unge-
heuern Waſſerbehältern, aus ihrem Schoße;
die größten Flüſſe, auf denen der Handel Eu-
ropens ſeine Schiffahrt hält, haben hier ihre
Wiege — Was kann der Zwerg, Menſch

genannt, der vor dieſen gigantiſchen Maſſen ſteht, hier mehr thun, als ſie anbeten, ſie, das Sinnbild ſeines Schickſals, ſie, welche ſein Auge nicht zu meſſen vermag! Unzerſtörbar ſcheint das Monument, das die göttliche Natur ihrer eigenen Allmacht ſetzte, das ſie allein das Recht hatte, zu errichten. — Siehe, Freund, eben ſo coloſſaliſch herrlich kommt mir auf dieſen Höhen das Schickſal der Zeiten vor. Wie dieſe Schneefelſen, die mit ihren Wurzeln die Erde umſchlingen, mit ihren Eingeweiden die Meere nähren, und mit ihren Spitzen die Wolken zerreißen, eben ſo erſcheint das Chaos der jetzigen ungeheuern Weltbegebenheiten vor meinem Blick. Ein einziges aufgewühltes Volk, das im Innern das Drittheil ſeiner Bewohner ermordet, erobert von außen nach allen Gegenden ſeiner Gränzen zu, die Erde, droht den Himmel zu ſtürmen mit gottesläſternden Gedanken, nährt aus ſeinem Schoße eine Sündfluth von Blute, und doch — fällt ein einziger himmliſcher Lichtſtrahl hinein in dieſen

Schauplatz voll Nacht, und Völkermord — ſiehe ſo zeigt ſich eine herrliche Harmonie dem Auge des Gläubigen. — Dieſe Eisklumpen ſind ein Bild von dem reinen Haſſe des feurigen Naturgeiſtes, der die träge Materie verließ. Eben ſo verläßt Gott auch die erkalteten Menſchenherzen, daß ſich die Leichen aller sterblichen Hoffnungen in wilder Unordnung auf einander thürmen — Der Würgengel wird alle Häuſer des widerſpenſtigen Geſchlechts auf einmal heimſuchen, und dann muß aufgehen ein neuer Morgen Gottes über dem moraliſchen Alpeneiſe der Erde.

Könnte, dürfte ich hier bleiben auf dieſen Höhen, in der herrlichſchweigenden Einſamkeit, fern vom Getümmel der Zeit, den Reſt meiner Tage zubringen in ſtiller Bewunderung des Schöpfers und liebendem Gebet! Freyer würde ich athmen an dem Buſen der Natur. Schon wohnt meine lebendige Einbildungskraft wieder in allen verborgnen Adern und Hölen der Schöpfung. Je mehr ſie die Leiden-

ſchaft zuſammenzog, verengte, deſto mehr erweitert ſie ſich jetzt von neuem zur ruhigen Betrachtung des Weltganzen und aller ſeiner tobenden Kräfte. Der Traum von bunter Weltlichkeit wäre vorüber. Aus den Höhen der D** e wär ich höchſtens, wie auf einer Wanderſchaft hinab nach M** gekommen zu einem kurzen Theebeſuch von einem Jahre in die Stadtwelt, hätte mir in thörichtem Rauſche eingebildet, mit zu jenen Menſchen zu gehören, und wäre jetzt wieder hinauf in die Alpen, geborgen aus dem Weltgewühl. — Vor einem Jahre ſchon ſah ich mich eingeſchloſſen von ſchwarzen ſchrecklichen Bergſtrömen und rauhen Felſen der Wildniß, die der Religion geheiligt waren, in der großen Carthauſe bey G** Schon damals fühlte ich mich getrennt von den Menſchen, einſam ſtehend auf der Erde. — Wie viel mehr iſt das jetzt der Fall, da ich ohne eigenen Zweck bin, da ich eben meine letzten Hoffnungen begraben, da ich eben auf immer von der Nähe meines höchſten Gutes Abſchied genommen habe. Sie allein

war das Band, das mich zuſammen hielt mit der traurigen Wirklichkeit, das Verſöhnungsmittel meiner Ideale mit eurer Lebensart. — Freund, von jeher war die Natur meine innigſte Geliebte, die den Umgang mit Menſchen mir ganz erſetzte. Ich könnte von nun an wohnen hier zwiſchen dieſen näheren Bergkuppen, die wie ſchwarz bemooste Todtenſchädel ausſehn, hier in Zellen und Kreuzgängen, ſtumm und in mich gerollt, und mich täglich nur ein paar Mal mit einem grüßenden memento mori an die nahende Stunde meiner ewigen Befreyung erinnern. Wenn der Morgen aufginge über den fernen Eiskryſtallen, würde ich meinen Glauben erfriſchen mit dem Anblicke des herrlichen Lichtſpiels, und würde dann getroſt an mein Tagwerk gehn, zur Frühmette in meine Kapelle, oder auf die Berge zum Aufſuchen heilſamer Kräuter, verwundeter, verunglückter Pilger und Krieger. — Wenn der Montblanc ſeine Spitze in die Roſengluth des Abends tauchte, wenn die Sonnenſcheibe feurig und groß

in die ſchneebelaſteten Tiefen des Horizonts hinabſänke, würde ich die Nacht des Grabes ahnen von immer neuen Hoffnungen der Auferſtehung durchdämmert, ich würde gern dieſen ganzen langen blutigen Tag einer von mir gelernten und erlebten Weltgeſchichte mit der hereinbrechenden Finſterniß vertauſchen, gewiß, daß auch in dieſer Finſterniß, in dieſer ſchweigenden Winterdämmerung ein großes, ſtill erhabenes Weſen wohne, für die denkenden Seelen im Staube und für ſeinen Seraph ein Urquell ſtiller Bewunderung. — Gäb es zuweilen hier oben einen muntern Sommertag, der mich Einſiedler wieder an Leben und Thätigkeit und Weltgewühl erinnerte, dann fände ſich in den Oekonomieſtuben des Kloſtergebäudes irgend ein Pilger ein, jenſeits von den Tiefen am Fuße der griechiſchen Alpen, jenſeits vom Walliſerland, und ich fragte ihn nach Vevay am See, und er drückte mir freundlich die Hand, und ſagte: dieſe Hand, Herr, hat Eugenie gedrückt, die Euch grüßen läßt. — Ach, oder wenn

war das Band, das mich zuſammen hielt mit der traurigen Wirklichkeit, das Verſöhnungsmittel meiner Ideale mit eurer Lebensart. — Freund, von jeher war die Natur meine innigſte Geliebte, die den Umgang mit Menſchen mir ganz erſetzte. Ich könnte von nun an wohnen hier zwiſchen dieſen näheren Bergkuppen, die wie ſchwarz bemooste Todtenſchädel ausſehn, hier in Zellen und Kreuzgängen, ſtumm und in mich gerollt, und mich täglich nur ein paar Mal mit einem grüßenden memento mori an die nahende Stunde meiner ewigen Befreyung erinnern. Wenn der Morgen aufginge über den fernen Eiskryſtallen, würde ich meinen Glauben erfriſchen mit dem Anblicke des herrlichen Lichtſpiels, und würde dann getroſt an mein Tagwerk gehn, zur Frühmette in meine Kapelle, oder auf die Berge zum Aufſuchen heilſamer Kräuter, verwundeter, verunglückter Pilger und Krieger. — Wenn der Montblanc ſeine Spitze in die Roſengluth des Abends tauchte, wenn die Sonnenſcheibe feurig und groß

in die ſchneebelaſteten Tiefen des Horizonts hinabſänke, würde ich die Nacht des Grabes ahnen von immer neuen Hoffnungen der Auferſtehung durchdämmert, ich würde gern dieſen ganzen langen blutigen Tag einer von mir gelernten und erlebten Weltgeſchichte mit der hereinbrechenden Finſterniß vertauſchen, gewiß, daß auch in dieſer Finſterniß, in dieſer ſchweigenden Winterdämmerung ein großes, ſtill erhabenes Weſen wohne, für die denkenden Seelen im Staube und für ſeinen Seraph ein Urquell ſtiller Bewunderung. — Gäb es zuweilen hier oben einen muntern Sommertag, der mich Einſiedler wieder an Leben und Thätigkeit und Weltgewühl erinnerte, dann fände ſich in den Oekonomieſtuben des Kloſtergebäudes irgend ein Pilger ein, jenſeits von den Tiefen am Fuße der griechiſchen Alpen, jenſeits vom Walliſerland, und ich fragte ihn nach Vevay am See, und er drückte mir freundlich die Hand, und ſagte: dieſe Hand, Herr, hat Eugenie gedrückt, die Euch grüßen läßt. — Ach, oder wenn

ſich weiter wälzte der Strom anarchiſcher Verheerungen in der Welt, wenn Eugenie vielleicht auch dort vertrieben würde aus ihrem ländlichen Zufluchtsorte, und auch ſie ſuchte Ruhe bey Gott vor den Bedrängniſſen der Zeit, auch ſie käme hierher — und ich läge vielleicht ſchon im Sterben, wäre ſchon in das Todtengewölbe gebracht, auf das feuchte Stroh, auf dem die ſtrengſten Regularen ihren Geiſt aufgeben müſſen. — Da käme die weiße Hand, die ich ſo oft in weltlichem Rauſche meiner verliebten Entzückungen küßte, und reichte mir den Scheidetrank, noch einen, den letzten Labetrunk, und die alte Gluth des ſchon entfliehenden Lebens kehrte auf einen Augenblick zurück, und ich ſähe Eugeniens Auge, Eugeniens Stirnchen. Die Veſtalen-Kälte der Todesſtunde wich noch einmal den Aufwallungen der Natur, der leidenſchaftlichen, gewiß nicht verdammlichen Liebe — auf meiner Wange, auf meiner Lippe würde ſchweben das Abendroth der Lebensſonne, eh dieſe für mich auf immer unterging — und

ich würde ſtammeln wollen, und Eugenien fragen — ach aber das Band der Lähmung bände meine Zunge. Wir würden fühlen, was die beyden unglücklichen Liebenden fühlten, welche ſich wieder fanden in Latrappe, und einander wohl warten und pflegen, doch nicht ſprechen durften. — Noch geſtern habe ich Eugenien das rührende, romantiſche Mährchen erzählt, wie man mir es bey der Carthauſe erzählte! — So würde ich — nicht als Verzweifelter — nein friedlich in dem Momente der größten Freude ſterben. Denn ich kenne mir keine größre Seligkeit, als den Tod im Momente der größten, reinſten Freude. Sieh, Freund, das wären ſo meine letzten Träume, meine letzten Wünſche auf dieſer Welt, und ich weine wie ein Kind, da ich mir das alles ſo ausmale — Aber der Menſch, der menſchlich fühlt und wünſcht, iſt er nicht, wie ein armes Kind, das wohl wünſchen und weinen, aber nichts ausführen kann? Wie wenig heiſche ich von meinem Schickſale — Ruhe — nichts als Ruhe,

um beten, meine Seele zu Gott wenden, den Haß gegen meine Brüder, gegen die Welt vollends ablegen, im Arm der Liebe ſterben zu können. Aber auch dieſer beſcheidnen Hoffnung muß ich entſagen. Denn leider hat in unſern Zeiten der, welcher zu Gott flie- hen will, keine Freyſtatt mehr, weil die Welt auch Gott all ſein irdiſches Eigenthum nahm. — Drey Armeen ſchlagen ſich um mich her, wie verzweifelte, in den Päſſen und Thälern des Alpengebirgs. — Nur mit Hülfe von zweydeutigen Päſſen, an der Spitze von fünf und zwanzig Reitern, die mir der Oberſte von ſeinen Getreuen mitgab, hab ich das ſchöne, romantiſche Unternehmen ausführen und Eugenien durch die Labyrinthe unbefahrner Gebirgswege, durch Vorpoſten und marſchirende Diviſionscolonnen, in die Schweiz durchbringen können. Der Kano- nendonner tönt bis herauf auf die ruhigen Höhen, wo ſonſt allein Gott wohnte, der die Pilger bewirthete. Bald werden die Beſoldeten der bürgerlichen Tyranney auch

hier oben fechten, und die Fahnen der weltlichen Macht den ſtillen ewigen Tempel der Natur entweihn. Wie könnte ein armer Mönch hier noch Ruhe finden?

Pelliſſon, hatte ich Unrecht, als ich einſt in T** die Vertheidigung eines attentirten Selbſtmordes führte, wenn ich behauptete, nicht einmal ruhig ſterben laßt Ihr einen ehrlichen Menſchen, der es bey Euch nicht aushalten kann, in dieſem Ameiſengewimmel. — Ueber den Selbſtmörder ſprecht ihr das Anathema. Ihr ärgert Euch, daß der Sclav ſich euch entziehn will, daß ihr ihn nicht länger peinigen und tyranniſiren könnt. Ihr ärgert Euch, während Euch auf Eurem kleinſtädtiſchen Capitol zu T**ſ**e bey Euren Gemeinheiten ſo wohl iſt in Eurer Haut, daß der arme Gequälte Euch nicht länger zur Folie dienen will mit ſeinem Elende. Ihr wollt ihn verhungern laſſen, er ſoll nicht ſtehlen, rauben, aber auch nicht ſterben wollen, — und nun nehmen die Armeen, welche Ihr Herren

des vaterländiſchen großen Reichs ins Feld ſchickt, auch ſogar die Klöſter in den öden Gebirgen weg, damit die Herrſchaft Gottes überall verdrängt werde von dieſer Erde, daß der arme zerknirſchte Sterbliche ja überall vor Menſchen knieen müſſe, nirgends mehr vor dem ewigen Gott. Der große liebende Vater, welcher ſeine unglücklichen Kinder ſonſt gern an ſeine Bruſt nahm, hat ſein Eigenthum verloren, das noch eine Freyſtatt für den Jammer war, und Satan, der Fürſt der Welt, überzieht die Erde rings um mit einer ſchwarzen Kruſte und brüllt im Kanonendonner: Sie iſt mein!

Doch was murr ich? hätte auch Gott noch für mich eine Zufluchtsſtätte; könnte ich hier auch unter den flüſternden Alpenpflanzen Frieden finden nach langer Wanderung — bin ich nicht noch durch mein Schickſal an Eugenien gebunden? hab ich der weinenden, jammernden nicht heilig verſprochen, ſobald ich von der langen Reiſe nur einen Tag hier oben ausgeruht haben würde, zurückzukehren

zu den braven Vertheidigern vor M**e und nicht zu wanken, noch zu weichen von ihrem Onkel; wenn er unglücklich ſeyn ſollte, ihn eben ſo zu geleiten, zu retten, wie ſie? So bindet ſich der Menſch nach und nach ſelbſt an den Faden ſeines Schickſals — ſo hab ich mich ſelbſt durch die Liebe zu Eugenien ſo innig verſchlungen in Euer Weltgewebe, daß ich nicht heraus kann, daß ich bis auf den letzten Mann mit aushalten muß! — Dort unten vor dem kleinen gothiſchen Fenſter des Refectoriums, wo ich ſchreibe, werden unſre Pferde herumgeführt, meine braven Cammeraden ſitzen auf den Bänken, oder haben ſich mit ihren Bierkrügen auf Felſenſtücken gelagert. Sie erwarten ſtündlich meine Ordre zum Aufbruch. Dieſes kleine gewaffnete Häuflein mit ehrlichen Geſichtern, an deren Spitze ich ſtehe, hat mir treulich beygeſtanden, treu gehorcht bey allen den Fährlichkeiten unſerer ritterlichen Reiſe. — Sie haben ſich an mich gewöhnt, ich habe ſie unter Lachen und Erzählungen, gerade wenn mirs

wegen Eugeniens Angſt am wenigſten lächer-lich zu Muthe war, ſo duldſam, ſo kirre, ſo tapfer gemacht, daß ich glaube, ſie zögen mit mir durch die Welt, und will ich einſt ein Freycorps errichten, ſo iſt das der Kern dazu. —

Wenn ich hier ſitze in dieſer Wildniß, hinan ſtarre die Eiswand, die mich von meiner Ge-liebten trennt, und da das welke Orangerie-ſträuschen betrachte, das mir allein nächſt dem Ringe von ihr noch übrig iſt, ohne das ich vielleicht alles für einen Traum halten würde — mich durchdringt ein innerer kalter Schauer, ein grauſend Gefühl der Geiſterwelt, die uns zu ihrem geheimen Ziele lenkt. — Ja, es gibt Ahndungen — hab ich vor einem Jahre, als mir Eugenie in friedlichen Zeiten ein paar Clementiſche Variazionen vorſpielte, hab ich gewußt, was aus uns allen werden würde, und phantaſirte ſich nicht damals ſchon beym Anhören der muſi-kaliſchen Töne meine in die Zukunft voraus flatternde Seele alles was eingetroffen iſt?

In einer Wildniß ſtand ich, ſo phantaſirte ich mir damals, von Eugenien getrennt, hatte nur das Stück einer Blumenkette in der Hand, das im Meere zu mir an die Küſte geſchwommen war, ein Stück von der Blumenkette, mit welcher mich Eugenie in ſüßem tändelnden Spiele der Liebe vorher einſt feſſelte, und ich ſtreckte die Hand aus in die ferne Weltgegend, wo ich Eugenien glaubte — und weinte.

Freund, mit einem heiligen Schauer betrachte ich dieſen verwelkten Blüthenſtrauß vor mir. Er iſt von der Blumenkette, mit der Eugenie ihr Schickſal auf immer an das meinige knüpfte. Dank dem Himmel und der Geliebten. So hab ich doch noch einen Zweck, ein Schickſal, ein Intereſſe an dieſem Leben, das für mich ohne das ein todtes Gemälde geweſen wär. Ich bin noch an dieſe Welt gebunden, noch vermählt mit der Erde, und ſey es auch zu Schmerzen, daß ich durch dieſen Bund mit der Erde vermählt bin — ich weigere mich deſſen nicht. Schmerz und

Kummer ſind das ſtolze Vorrecht der empfindenden Söhne des Staubes. Was Mutter Erde uns allen auferlegte, will ich allein nicht verſchmähn. Hinab zu meinen unglücklichen Brüdern, zurück ins blutige Weltgewühl. Mit leiſer Allmacht, ich fühls, zieht mich dieſe Blumenkette wieder hinunter in den ungewiſſen Strudel des Lebens. Noch bin ich nicht frey von dem Banne der Sterblichkeit. Wohl mir! Auch über mein dem Styx geweihtes Haupt, über mein menſchlich empfindendes Herz, ſchüttelt die Parze noch die Urne voll unbekannter Looſe.

## Derſelbe an Ebendenſelben.

M**. October.

So mußte es kommen! War es nicht vor⸗aus zu ſehn? Der gute, brave General. Er hat mir den Schimpf erſpart, bey ſeiner Niederlage zu ſeyn, aber auch die Gelegenheit genommen, mein Blut für ihn zu vergießen. Während ich ſeinen ſchönen romantiſchen Auf⸗trag ausführte, ſeine Familie, ſeine Euge⸗nie auf ihrer Flucht ſicher durch die Gebirge zu bringen — Dank ſey ihm, dem Men⸗ſchenkenner, daß er mich an den Poſten ſtellte, welcher meinem Herzen ſo theuer war — iſt unterdeſſen das Schickſal der armen Stadt entſchieden worden, ſchrecklich entſchieden! —
Wie froh war ich, daß ich von dieſer ſo⸗genannten Departemental⸗Armee wegkam,

Kummer ſind das ſtolze Vorrecht der empfin⸗
denden Söhne des Staubes. Was Mutter
Erde uns allen auferlegte, will ich allein nicht
verſchmähn. Hinab zu meinen unglücklichen
Brüdern, zurück ins blutige Weltgewühl.
Mit leiſer Allmacht, ich fühls, zieht mich
dieſe Blumenkette wieder hinunter in den un⸗
gewiſſen Strudel des Lebens. Noch bin ich
nicht frey von dem Banne der Sterblichkeit.
Wohl mir! Auch über mein dem Styx ge⸗
weihtes Haupt, über mein menſchlich empfin⸗
dendes Herz, ſchüttelt die Parze noch die Urne
voll unbekannter Looſe.

## Derſelbe an Ebendenſelben.

M**. October.

So mußte es kommen! War es nicht vor- aus zu ſehn? Der gute, brave General. Er hat mir den Schimpf erſpart, bey ſeiner Niederlage zu ſeyn, aber auch die Gelegenheit genommen, mein Blut für ihn zu vergießen. Während ich ſeinen ſchönen romantiſchen Auf- trag ausführte, ſeine Familie, ſeine Euge- nie auf ihrer Flucht ſicher durch die Gebirge zu bringen — Dank ſey ihm, dem Men- ſchenkenner, daß er mich an den Poſten ſtellte, welcher meinem Herzen ſo theuer war — iſt unterdeſſen das Schickſal der armen Stadt entſchieden worden, ſchrecklich entſchieden! —

Wie froh war ich, daß ich von dieſer ſo- genannten Departemental-Armee wegkam,

wo es wenig Lorbeern zu erringen gab, da kein Geiſt der Eintracht und des Heldenmuthes die Krieger zuſammenhielt. Die Republikaner haben, nicht lange nach meiner Abreiſe in die Alpen, die Höhen von Septeme angegriffen, und keinen Widerſtand bey unſern Truppen gefunden. Unſre Kanoniere haben die ſo militairiſch gelehrt und künſtlich aufgepflanzten Kanonen ſelbſt die Berge hinabgeſtürzt, ſind auseinander gelaufen, und haben ſo den Rückzug der ganzen Bataillone veranlaßt. Alles hat ſich nach M** zurück geflüchtet, und in die Tiefen der Häuſer vergraben, um vor der Rache der Patrioten eine Freyſtatt zu finden. Unſer Regierungsausſchuß hat M** eilig verlaſſen. Nur wenig Brave ſind den Tod geſtorben für Weib und Heerd auf dem Felde der Ehren. Nur wenig Brave, kaum fünfhundert an der Zahl haben fechtend zuſammen gehalten, die der Oberſte nach T**l**n geführt hat. Dieſe kleine bewaffnete Heldenſchaar iſt dort nach der Action um 6 Uhr Abends, in jenem Kriegshafen ange-

kommen, begleitet von einer Menge Einwohner aus M** beyderley Geſchlechts. Ach, wie froh bin ich jetzt, daß Eugenie gerettet iſt! — T**n iſt in den Händen der Spanier und Engländer, wird gegenwärtig von den Patrioten belagert. Von dem Oberſten habe ich noch keine Nachricht. Hier in M** wüthet das Richtſchwert des Revolutionstribunals. — Du fragſt, wie ich hier her gekommen bin, was ich hier mache? — Ich ſitze in meiner alten Stube, als ein Gefangener. Ich habe mir freywillig dieſe Gefangenſchaft auferlegt, gehe am Tage ſelten aus, ausgenommen verkleidet. — Nur des Nachts habe ich zuweilen ein Rendevous mit einigen meiner alten Bekannten. Mit der größten Gefahr hab ich mich und meine fünf und zwanzig Leute zu den Barrieren der Stadt hereingebracht. Sobald wir aus den Gebirgen heraus kamen, theilten wir uns, weil ein ſo großer Haufen Bewaffneter aufgefallen wäre. Wir ritten je zwey und zwey mit Päſſen, die wir noch durch den Oberſten

erhalten hatten, als reiſende Geſchäftsleute verſehn, und machten einen Ort bey M** aus, wo wir wieder zuſammen kommen woll⸗ten. Noch wußten wir nichts von der gänz⸗lichen Niederlage der unſrigen, von der Wie⸗derbeſetzung der Stadt durch die Republikaner. In Aubagne ſtießen wir zuſammen, eben da eine Partie unſrer Beſieger durchmarſchirt war, um das Belagerungskorps vor T**n zu verſtärken. Wir erfahren das Unglück von M** und L**n. — Beyde ſind wie⸗der in die Hände des Staats, das heißt der anarchiſchen Räuber gefallen, und ſollen, wie man droht, der Erde gleich gemacht wer⸗den — Was ſollte ich thun? In M** allein konnte ich genau erfahren, was aus dem Oberſten geworden ſey. Durch verſchie⸗dene Thore ſtahl ich mich mit meinen guten Cammeraden in die Stadt. Wir ſehn uns alle Mitternächte in den Kreuzgängen einer verlaſſenen Kirche, und theilen uns die Nach⸗richten mit, die wir am Tage einzogen. Siehe, Freund! das iſt jetzt euer Staat,

euer öffentliches Weſen! Die ehrlichſten Kerle der Republik müſſen ſich, wie Spitzbuben, vor jenen mit Macht bekleideten Räubern verkriechen, müſſen durch Schleifwege ſich herum winden, wenn ſie etwas Gutes thun wollen — Ach könnte ich nur bald Eugenien die verſprochene Nachricht ſenden von dem Wohlſeyn des Oberſten, könnte ich ihn ſelbſt in ihre Arme bringen. Noch lebt er, aber wir ſind von ihm abgeſchnitten. Das gute Mädchen rang die Hände, als wir ſie von ihrem Magdalenenfelſen aus ihrem einſamen Dominicanerkloſter beynah mit Gewalt entführten. Sie wollte nicht weichen, nicht den Boden des Vaterlandes verlaſſen, den Crater dieſes Vulkans, der Europa in Flammen ſetzt, bis das Schickſal ihres Pflegevaters und ſeiner Truppen entſchieden wäre. — Nur mit den heiligſten Verſprechungen, daß ſie ſobald als möglich beruhigt werden ſollte, konnten wir ſie dahin bringen, daß ſie ſich willig in ihr Schickſal ergab, die von uns ergriffenen Maßregeln

nicht länger ſtörte. — Die Thränen des guten Kindes, die ſie jetzt weinen mag — mir iſts als ſäh ich ſie rinnen, als rönnen ſie mir, wie brennende Ströme über mein eignes Herz — Und doch — Man wird im Ganzen genommen gleichgültiger gegen den Jammer der Einzelnen, gegen den Kummer ſelbſt der Geliebten, wenn man lange Züſchauer iſt auf dieſem Schauplatze des irdiſchen Elends. Wie viele Tauſende von Weibern erfüllen jetzt hier mit ihrem Klaggeſchrey die Lüfte, dieſe milden Lüfte, welche ſonſt nur wiederhallten von Liedern der Troubodours, vom Echo der Hirtenflöte, von Muſik und jubelndem Tanz. — Der Aether lächelt und die Menſchen wimmern. — Das Vaterland des friedlichen Oelbaums iſt mit mehr als Krieg, mit dem ſchrecklichſten Bürgermorde gedüngt worden, und ſpottend grünt der Oelbaum über den Gräbern unſerer ſonſt ſo heitern, ſo glücklichen Bewohner! — Es iſt entſetzlich! Mit Oelzweigen kamen die armen Belagerten von L**n den Ungeheuern der Revoluzions-

armee entgegen, und die Ungeheuer morde-
ten die Abgeſandten mit den Oelzweigen in
der Hand — Zweytauſend der bravſten
Streiter jener unglücklichen Stadt umringen
ihre Weiber und Kinder, und ziehn ſo fort,
in der Nacht, um ihr Liebſtes auf Erden über
die Gränze zu retten. Ihre Zunge iſt gelähmt
von Angſt, die Natur ſelbſt ſcheint ihren
ſchwärzeſten Trauerflor ſtumm und mütterlich
auszubreiten, um ihre jammervollen Kinder
vor den Barbaren zu verbergen. Verge-
bens! — Welche Nacht wär undurchdring-
lich für die ſcharfen Blicke der Spione, dieſe
feine Erfindung der Staatspolitik, der
Staatspolizey und des Völkerrechts, die jezt
den Despoten der Republik eben ſo eifrig zu
Gebote ſtehn, wie ſonſt Monarchen? —
Selbſt conſtitutionelle Prieſter müſſen dem
Staate dienen, denen das Geheimniß zu Ret-
tung der Weiber und Säuglinge unter dem
Siegel der Beichte anvertraut ward. Bald
erfahren den Weg der Reiſe, welchen der
jammervolle Zug nehmen will, die nützlichen

Werkzeuge der Regierung. Die Belagerer, funfzigtauſend Mann ſtark, umringen in den Defileen vor St. Cyr und St. Germain die flüchtigen L**n**r. Was von den unglücklichen Gegnern Eurer Republik noch bewaffnet iſt, thut Wunder der Tapferkeit, um die Gefährtinnen ihres Lebens zu retten, die ihnen auf der Flucht zu Fuß mit ihren Kindern auf den Armen folgten — Sie ſtarben den rühmlichſten Tod — Nur ſiebenhundert Verwundete ſind in die Hände der Sieger gefallen, welche das unermüdliche Richtſchwert bald aus den Gefängniß-Kellern des Gemeinhauſes befreyen wird — — — Freund! Seitdem der Staat, welcher ſonſt ſtrenge Aufſicht führen ſollte über das Leben jedes Einzelnen, daß ſelbigem kein Haar gekrümmt würde! — ſeit dieſer jetzt ſo en gros mit Menſchenleben ſchachert, Tauſende auf einmal wegſtreicht aus der Lebensliſte, und in die tiefgegrabnen Falten der Erde ſchüttet, wer fragt noch nach den Nahmen der zahllosgewürgten, wer hält noch das Blutregiſter darüber, wer

zieht die Summe der gefloſſnen Bluttropfen und geweinten Thränen zuſammen? Sie ſind weg, heißt es. Wer kümmert ſich darum? Laßt uns vergeſſen dieſe Gräber, und auf ihnen tanzen und fröhlich ſeyn. Es iſt Platz nun auf dieſer Erde geworden — Freund, die Zeit der Schrecken wird aufhören, wie alle Ungewitter, die zu ſchnell, zu heftig ausbrachen! — Es werden Menſchen aufſtehn milderen Sinns, die während des Terrorism ſich durch Achſeltragen erhielten, die von dem Schrecken ihren Vortheil zogen, und nun die blutige Erntefrucht der Staatsumwälzung genießen. Dieſe neuen Vornehmen werden ſich theilen in das Eigenthum der alten. Man wird einen dichten Schleyer über ihr Betragen werfen, und zugleich über die ungeheure Blutſchuld der ganzen Nazion. — Statt ſich reuig hinzuwerfen in Staub und Aſche vor dem Richter unſer aller, wird man ſich berauſchen im Ruhme nur halbheroiſcher Thaten, wird es da wieder anfangen, wo es die hochſeligen Vorfahren im Re-

gieren ließen, wird ſich von republikaniſchen Schmarozern Annalen der Geſchichte zuſammenſchreiben laſſen, wo der Menſch, der ſich ſelbſt gern idealiſirt ſieht, auf gedruckten Blättern in höchſtem Glanze erſcheint. Es wird Biographien geben in Hymnenton von den Zehnmännern, oder Fünfmännern, oder Dreymännern, oder Dictatoren, die das Glück emporheben wird. Und nach Euren Nahmen, ihr armen zahlloſen gefallnen Opfer der kaum heilbar kranken Bürgergeſellſchaft, nach dem Blute, den Thränen von Millionen, die umſonſt für das Vaterland ſtarben und litten, da wird niemand fragen. Wer will die Leſebücher mit ſo gehäſſigen langweiligen Dingen füllen? Wer will reden von Armuth und Elend in den lieblichholden Werken der Kunſt, bey welchen der Schwelger ſich dehnen will? Leichtſinnig vornehm ſchlüpft die Menſchheit über ihre begangenen Gräuelthaten hinweg, die kaum Jahre alt ſind, läßt ſich amüſiren von ſchmeichelnden Mährchenerfindern, welche ihr nur Roſen ſtreuen und ſich

wohl hüten, ihr die Moral zu leſen; vergißt, daß wir alle, alle ſchuldig ſind vor den Augen des Weltrichters, durch unſre verzärtelten Neigungen und verdorbenen Sitten durch tauſend Urſachen, die man hinhängen läßt, die uns alle in den Abgrund bringen — Nach hundert Jahren ſpricht man vielleicht an einem neuen Hofe unſres Vaterlands von dieſer blutigen Sündfluth, aus der ſich der neue Thron emporhob, wie von dem Blute eines Mückenſtichs, bewundert die Mäßigung der damaligen Gewalthaber, zuckt die Achſeln ob der finſtern melancholiſchen Schwärmer, welche über böſe Zeit klagen, welche die Gebrechen der Welt aufdecken, nennt ihre Schriften rebelliſch — Aber nein! Gott hat die Blutstropfen, die Thränen der Millionen, deren Leben von ihren Mitbrüdern leichtſinnig zertreten wurden, alle gezählt. Beruhigt Euch, Ihr armen Schatten von gemordeten Tauſenden, deren Aechzen ich jetzt um mich her höre — Gott, der Vater aller ſeiner Kinder, wird einſt ein

blutrothes Buch aufrollen über dem zitternden Haupt dieſer leichtſinnigen Tyrannen, worin alle Eure jetzt vergeſſnen Nahmen glänzend verzeichnet ſind. Da wird Licht blitzen ins Verborgne der Herzen, und die fühlloſen, gedankenloſen Kinder der Finſterniß, welche nur durch Macht, nicht durch Tugend herrſchen auf dieſer Erde, werden zurückſinken, verdammt, um Euch zu rächen, in ewige kalte Nacht der moraliſchen Verweſung.

---

Iſt es doch, als wenn die Todtenglocke über den ganzen Erdball gelautet würde. Ihr Schall, den ich täglich und ſtündlich hier auf meiner Stube, in meiner Verborgenheit höre, verkündet täglich und ſtündlich neue Sentenzen des Revoluzionstribunals, oder den Sturm, der die Landleute zum Morden auffordert. — Als die Jacobiner aus M** verjagt waren, beſtrafte man einige von den Banditen des Septembers. Dieſe ungeheure

Gräuelthat wird nun von den Jacobinern gerächt. Ueberdem haben unſre Kaufleute noch etwas Geld, und um vier Millionen Anleihe zu erheben, muß man den Staats- gläubigern durch Juſtizmorde Furcht einjagen, daß ſie von ſelbſt kommen, und ihre patrioti- ſchen Opfer für die Armee vor T*l*n dar- bringen. Man droht M** und ſeinen herr- lichen Hafen zu vernichten, man will den Nah- men der infamen Stadt ausſtreichen aus der Erdbeſchreibung. Heute hab ich mich zum Erſtenmale am Tage hinaus gemacht auf die Straße aus meinem Schlupfwinkel. Nur die Unbedeutendheit des Fleckchens, welchen ich mir bey meiner romantiſchen Grillenhaftigkeit zur Wohnung gewählt habe, nur die Ehrlich- keit, die Liebe meines Wirths ſchützen mich vor den Blutrichtern, da meine Verbindung mit dem Oberſten doch ziemlich bekannt iſt. Aber niemand weiß, daß ich nach M** zu- rück gekommen bin. Ich habe am Thore einen falſchen Nahmen angegeben, wie er auf meinem Paſſe ſtand — Von dem Oberſten

habe ich und mein kleiner Haufen ihm getreuer Krieger noch keine Nachricht. Er iſt in T*l*n und lebt. Das iſt mir vor der Hand zu Eugeniens Beruhigung genug. Nur kann ich ihm leider in dieſer Lage keinen Brief zukommen laſſen — Heute ging ich durch die große Straße, wo des Oberſten Haus iſt — war, muß ich ſchreiben. Ich fuhr zuſammen. Es iſt demolirt worden, der Erde gleich gemacht. Ein Freyheitsbaum, erhebt ſich mit der dreyfarbigen Fahne dort in die Luft — Nur ein paar Steinhaufen deuten mir den Ort, wo wir ſo oft froh waren im häuslichen Zirkel, wo mir ſo oft in voraus bange ward in großen Aſſembleen vor dem, was jetzt gekommen iſt. Ein Savoyard ließ einen Bären tanzen auf dem Schutte des Platzes, und eine Menge leichtſinniger Pöbel ſtand darum her und gaffte. Morgen will ich die Kühnheit noch weiter treiben und einmal in den Saal gehn, wo das furchtbare Tribunal ſeine Sitzung hält.

Das aufgebrachte Blut tollt mir wie Feuer durch alle meine Adern. Jeden Tropfen fühl ich rinnen mit ſeiner Gluth. Verzweifelnd wollt ich mich auf mein Lager werfen. Umſonſt. Ich habe keinen Schlaf mehr in dieſer Welt, und wenn ich wache, flirren um meine Augen die Bilder regelloſer Phantaſien. Es iſt zwey Uhr Nachts und ich bin nicht lange von unſern nächtigen Zuſammenkünften aus dem Domgewölbe zurück. Was alles hab ich da, was heute Abend im Revoluzionstribunale, wo ich verkleidet mich unter dem Volke mit eindrängte, erfahren! Gott ſey Dank. Der Wermuthsbecher iſt nun geleert bis auf den Grund — Soiſſons hier, er der treue Fürſtendiener, der mich ſonſt als einen ſogenannten Republikaner verfolgte, Er, mein Todfeind, hier in M** und der jacobiniſche Tyrann, unter deſſen Beile dieſe ſchöne Gegend blutet — Der Oberſte und ſein Haus, für die ich mich opferte, für die ich allein noch lebte — ein Haufen gemeiner politiſcher Seelen — Ich,

ein Narr — ein gutmüthiger, gemißbrauchter Schwärmer! Ha, was man nicht alles erfährt hier an der Schlachtbank der Menſchheit! Wie es einem hell wird. Wie iſt mir? Gibts ſchwarze Stunden in der Nacht, wo giftiger Mondthau auf die Seele fällt? Lebe ich im letzten Augenblicke dieſer albernen Weltcomödie und fühl ichs am Erſten, daß der Vorhang fällt, daß die Lampen verlöſchen? Oder erwacht in dieſer meiner Angſt der richtende Gott? Will er in mir allein die Menſchheit richten? Eine Flamme von unnennbarer Kraft lodert aus meinem Innern, als ſollte ich das Daſeyn umher entzünden, und mich ſelbſt ſtürzen in die alles verzehrende Gluth. — Iſt mir doch, als hätt ich nun alles verloren, was mich noch hielt am Leben, Gefühl der Freundſchaft, Erinnerung — Glauben! Ich habe gebrochen auf immer mit der Außenwelt, mit dieſem ganzen faden, nur in ſeiner Gemeinheit entſetzlichen Gewühl von Erſcheinungen. Meine trägen Sinne wollen ſich nicht mehr öffnen,

irgend eins von den todten, getrockneten Bilderchen aufzufaſſen, aus dieſem Herbario vivo der Schöpfung. Und raſſelt jetzt auf mich zu der Wagen des nothwendigen Schickſals, um mich mit unter ſeine Räder zu ſtürzen — nicht einen Schritt mehr kann ich thun, kann ich mir die Mühe geben, ihm auszuweichen. Ich will nichts, ich weiß nichts, ich glaube nichts, ich bin nichts. Werft mich hin vor die Geyer des Feldes! — In dieſer Stunde, wo mich die ganze Welt verläßt, wo ich aus träger Gewohnheit hier nur noch meine Feder mit Buchſtaben ſpielen laſſe, um in den Worten eines Hiobs meiner irdiſchen Geburt fluchend zu ſpotten — Ah mir iſts, als thäte ſich eine neue innere Schranke auf, und aus den unendlichen, dunkeln Tiefen meiner Seele fernher ſtreckte mir die Arme entgegen der Gott! — Der Gott? Iſt er? Ja er iſt, ich fühl es. Woher ſonſt die furchtbar grauſende innere Stimme, die ich den richterlichen Bannfluch in mir ausſprechen höre über

mich und mein ganzes Geſchlecht? — Aber fernher tönt dieſe göttliche Stimme, wie ferner wandelnder Donner aus fremden Sphären herüber!

Hier in dieſer Welt, zu der ich noch gehöre, iſt der Gott nicht. Hier unter dieſen Menſchen iſt der Gott nicht — Dieſe Selbſtgötzen, die ſich kalt lächelnd vereinigen, allen Geiſt der Liebe in den wenigen beſſern Seelen vollends zu erſticken, dieſe tragen den Gott nicht mehr in ſich — Dieſe pfiffigen Verſtandesweſen, die nicht mehr anbeten, vor nichts mehr niederfallen, als vor harten Thalern und vor dem Richtſchwert, die jeden, der noch ein höheres Seyn anerkennt, der ſich noch hingibt, mißbrauchen und auslachen mit dem Hohngelächter der Hölle — in ihnen iſt nicht mehr das ewige Wort, das die Himmel ſchuf. — Dieſe Schlangen, dieſe Tyger — Das iſt mehr, als bloß träger irdiſcher Stoff, der den göttlichen Bildnerhauch der Wahrheit und Tugend nicht annehmen will. Das iſt Verſtocktheit, Verkehrtheit, freye

Rebellion gegen Gott. — Ja. Der gemißbrauchten, der gehöhnten Menſchenliebe, und ihr allein ſteht das gerechte Gefühl zu, daß dieſes Weltgewimmel voll Teufel iſt! — Wo, wo im Himmel und auf Erden iſt etwas bitterer, etwas, das das Leben mehr vergifte, als das Gefühl einer edeln gemißbrauchten Liebe? — Ach Liebe gibt ſorglos ſich hin, Liebe will raſten können und ſchlummern auf einer fremden Menſchenbruſt. Darum richtet nichts ſchrecklicher, als die Liebe, die betrogen ward! — O du, der liebend für unſre Sünde dich ans Kreuz ſchlagen ließeſt, der Du dich hingabſt für uns, warlich nicht anders wiederkehren kannſt Du, ich fühl es, als richtend, als ſchrecklich richtend. — Denn Liebe und Gerechtigkeit ſind Eins. Die ewige Liebe verläßt ſchaudernd vor Haß den todten unwürdigen Leichnam, die Menſchheit, die ſie nicht mehr zu beſeelen, beleben vermag — und er ſinkt in Aſche. — Gott, der am Kreuze ſtarb, an den ſie nicht mehr glauben, warum iſt dein heiliges ewiges Wort in

dieſem Todtengewölbe der Erde verhallt? O könnt ich noch einmal gläubig vernehmen ſeinen melodiſchen Klang! Umſonſt. Dieſe Welt iſt ein finſtres, hölzernes Maſchinenwerk der Politik, wo ſich feindlichgeſinnte Kräfte nur durch ein zufälliges Gleichgewicht erhalten neben einander im ewgen Reiben. Die Räder knarren, das Uhrwerk geht ſeinen Gang in der Nacht des Nichts — In dem letzten Heiligthume des Ganzen lebt ein gemeines Hohngelächter der Spötter, aber ſchlägt kein alliebendes Herz. Dieſes ganze bürgerliche Leben iſt ein feichzendes Mienenſpiel, zuſammengeſetzt aus heuchelnden Mienen; und wer am beſten heucheln kann, der iſt der Beſte.

Ach, was gäb ich jetzt nicht alles für ein paar von den gelernten Alltagsideen, in denen ſich die Menſchheit vormals ſo ſicher, ſo taktmäßig herumbewegte, im Kreiſe der bürgerlichen Schöpfung, mit denen, im Geſangbuch unterm Arm, ſie ſo friedlich in die Kirche ging, ſo ruhig hauſte mit Weib und Kind! —

Mein Glaube iſt hin in dieſer Minute. Mein Gott hat mich verlaſſen. Es iſt aus mit mir. Da iſt keine Hülfe mehr, keine in dieſem, noch in einem künftigen Leben. — Ich mag nichts denken. Und wären alle meine Gedanken Sonnen eine Unendlichkeit zu erleuchten, ich habe keine Pole mehr für ſie.

---

Warum bin ich ein Stubengefangener, warum muß ich mich verkriechen hier in M** am Tage, wie eine Eule, wie ein Verbrecher, der das Licht ſcheut? — Nur ein bischen blaue heitre Luft, ein Sonnenſtrahl auf dem Walde, ein friſcher Raſen, wie konnte mich das ſonſt glücklich machen. Ach an dem Buſen der Mutter Erde wollte ich jetzt mein verfolgtes Haupt niederlegen, das keine Stätte mehr hat unter den Menſchen, und weinen! — Gute Mutter Erde, biſt du auch, wie dieſe Menſchen? Muß man fürchten den heimlichen Biß von Schlangen und giftigen Würmern, wenn man ſich vertrauen=

voll hingeben, einen Schlaf thun will, wie aus der goldnen Zeit? Nimm mich auf wieder, o Erde, und laß mich ruhig ſchlafen bey dir. In deinem Schoße ſchlummern ja friedlich einſt neben einander, die Tyrannen und die Sclaven, die Verfolger und ihre Verfolgten! — R**, der Wütrich, und unſer armer König, den jener mordete, Soiſſons, der Staatsmann, und Ich, der unglückliche Sohn der Natur.

Ja Pelliſſon! Eure Soiſſons! Seht da! Das iſt das Meiſterſtück der bürgerlichen Politik — Dieſem Soiſſons hieß ich ſonſt vor der Revoluzion ein Rebell, als wir noch beyde in T*l*ſ*e zuſammen waren, als ich arbeitete in Parlamentsſachen. Und warum? Weil ich vor ihm nicht kroch, gegen ihn ſelbſt die Wahrheit zu behaupten wagte, weil ich ſeine erniedrigende Protection von mir ſtieß, weil ich ein paar Actenformalitäten nicht beobachtete, da ich ſie für unvernünftig hielt, weil ich als Advokat ein paar Kindermörderinnen vertheidigte und dabey unſre geſel-

ligen Vorurtheile angriff, die mit ihren ſau- bern Einrichtungen unter hundert Jünglingen zwey Drittheil liederlich und unter hundert Mädchen über die Hälfte zu Gefallenen machen. Auch noch ſpäterhin machte er mich den Miniſtern der königlichen Partey verdäch- tig, nannte mich einen Klubbiſten, weil wir Jünglinge, ſtatt auf die Kaffeehäuſer zu lau- fen, unter einander zuſammen kamen, uns über die menſchliche Beſtimmung zu unter- richten, im erſten ſchwärmeriſchen Enthuſias- mus der Jugend einen Bund ſchloſſen der Wahrheit und Tugend. Aber das ſind unnütze Dinge, von denen die Jugend in einem Staate nicht ſchwatzen darf. — Lieber ſieht man es, daß ſie ihre Jugendkraft im Arme der Wolluſt verzehren, ihren Muth abſtum- pfen, und nun ſich führen laſſen nach der Anleitung der hergebrachten Formalitäten, abſchreiben, was man ihnen abzuſchreiben gibt, aber vor allen Dingen nicht denken. Denn ſelbſtdenken in kühner Ueppigkeit des jugendlichen Geiſtes, lieben und haſſen, ſich

irren und im Irren nach und nach die Wahrheit erringen, das iſt kein Weg, den ein brauchbarer Mann in der Geſellſchaft gehn darf — Mit dem funfzehnten Jahre iſt eure Jugend gebildet, da ſeyd ihr Geſchäftsmänner und Geldnegozianten, verachtet den, welcher ſichs ſchwerer macht, weil er nicht fortſchleicht im vorgeſchriebenen Gleiſe, werdet Hausväter und alles was die Stadt verlangt, ſeyd alles — nur keine Menſchen! — Dieſes Unweſen in der Erziehung der Jünglinge durch den Staat, dies war es, was ich öffentlich in Schriften angriff gegen Soiſſons, der einen Plan von Centralſchulen dieſer Art bey der Ständeverſammlung eingereicht hatte. Darum, weil ich die Rechte der Menſchheit vertheidigte, hieß ich dem Soiſſons ein Anarchiſt, ein Rebell gegen den Staat, gegen meinen König, weil ich es gegen Euren Soiſſons war. Voll Mißmuth verlaß ich T** ſ**e, wo ich nach meinen Grundſätzen nicht handeln konnte, und wider dieſelben nicht handeln wollte, und nun — nach

kaum zwey Jahren — wie ich geſtern unter dem Volksgedräng mit ins Bluttribunal gehe — und den Präſidenten deſſelben, der in ſchwarzem Rock, mit der Miene eines Raubthiers, voll ernſthafter Beſtialität da ſitzt, ins Auge faſſe — denke dir mein Entſetzen. — Dieſer Präſident des neumodiſchen von ihm eingerichteten Blutgerichts der Anarchie, dieſer Jacobiniſche Demagog iſt Soiſſons. O Meiſterſtück der Politik, wie ſich ein brauchbarer bürgerlicher Menſch aus einem Freunde des conſtitutionellen Königs in einen Freund der conſtitutionellen Anarchie umwandelt, aus Einer Partey, durch Kniffe und Pfiffe, Intriguiren, Schmeicheln, durch Connexion und kluges Benehmen in die Andre hinüber lügt. — Dieſer Soiſſons alſo, der ehemalige Königsfreund und neue Republikaner, wird mich, den von ihm ehemals verfolgten ſogenannten Republikaner, ſobald ich mich öffentlich in M** zeige, ſobald ich aus meinem Schlupfwinkel herauskomme, hinrichten laſſen, als

einen verkappten Königsfreund — O ihr Könige und Fürſten, die ihr oft ſo gut ſeyd, oft nur aus minderer Seelenſtärke auf dem hohen Standpunkte wankt, auf welchen Euch Gott hinſtellte, — ſeht da, das ſind Eure Freunde! Lernt ſie kennen alle, alle dieſe niederträchtigen Schmeichler, die Euch nur treu ſind, weil Ihr Macht habt, und ſo lange Ihr ſie habt, — lernt ſie im Bilde meines Soiſſons kennen!: O Freyheit und Volksglück und Menſchenrechte, was für Händen iſt Eure Vertheidigung anvertraut! — Seht da die Tyrannen groß und klein, welche der Staat aufzieht! — Peliſſon, das macht Euch Ehre, ihr ſcharfſichtigen Herren in T*l*ſ*e, daß Ihr dieſen zum Conventsmitgliede gewählt habt! — und deinem verſchämten Ehrgefühl, Pelliſſon, macht es Ehre, daß du mir das nicht ſchriebſt. —

---

Soll ich Dir die Unthaten dieſes Soiſſons beſchreiben? Durchwandere das Mittags-

land. An jedem Eckſteine der Straßen, an jeder Gefängnißwand, wo Du Spuren von Blut findeſt, wo ein gerichtliches Verbrechen verübt worden, da hat Soiſſons das Patent dazu mit ſeinem Namen unterſchrieben. — Unter unſern Oelbäumen, ach nicht mehr das Sinnbild des Friedens, an unſern Weinlaubgittern tönt kein Laut, kein Volksgeſang der Freude mehr — die Liebe, welche unter dieſen ſchönen Himmelsbogen ſonſt ſich nur mit Roſen kränzte, und Spiele der Jugend ſpielte am Abend beym Duft der Orangenblüthe, dieſe hat jetzt keine Freude mehr, als mit dem Geliebten unter dem Richtmeſſer zu ſterben. Ein ſchwarzes Bahrentuch liegt auf dem ganzen herrlichen Geſtade, wo das Volk ſonſt beym leiſen Schlag der Wellen mit grünen Zweigen, in weißen Kleidern ſeinen künſtlichen Reifentanz hielt — Kirchen, Börſen, Staatsgebäude, Muſikſäle zu M** liegen in den von mir geweißagten Trümmern — wenn ich frage, wer dingt die Zerſtörer? — Man antwortet Soiſſons. — Da wo ich ſonſt zu-

weilen die Wache hatte, im Fort Saint Jean, mordet man heute die Gefangenen, bis zur Stunde der Mitternacht. Ich höre das Wimmern, ich höre den Fall des Beils auf den Block, ich fliege hin. Ich frage, wer befiehlt hier — Soiſſons — iſt die Antwort. Muß mir denn der verhaßteſte aller Namen wiedertönen aus allen Enden der Welt, welche durch ihn zur Mördergrube ward? Seit ich den Menſchen daſitzen ſah auf ſeinem Richtſtuhl — die Militair-Commiſſion von Sechſen, oft nur Dreyen, ohne öffentliche Ankläger, ohne Geſchwornen, Zeugen oder Vertheidiger richtend neben ihm — ſeit ich die Unglücklichen vor ihm zittern ſah, die nach einander aus dem Gefängniſſe heraufgeholt wurden, — der Schreiber konnte ſo geſchwind nicht ſchreiben, als dieſer Richter verhörte, nach dem Namen des Volksfeindes fragte und dieſen Namen vernichtete aus dem Buche des Lebens — ſeit ich die herriſche Grimaſſe ſah, mit welcher der Proconſul nach geſchehener Verurtheilung allemal auf dem Balkon des Nazional-

palaſtes erſchien, dem Volk das geſprochne Todesurtheil anzukünden, ſeit ich den Wink ſah, mit welchem er den Henkern winkte, ſeit ich es ſah, wie dieſe ſchnellen von ihm aus-gehenden Todesengel mit blutrothen Mützen, nackten Armen, nackter rauchhariger fühlloſer Bruſt von ihrem Trinkgelage vor dem Thore des Palaſtes, von ihren Tiſchen voll Säbel, Dolche, Tabakspfeifen und Branteweinbullen raſſelnd auffuhren, um die Angeklagten und Verdammten auf den ſchon wartenden Karren zu werfen — — Pelliſſon — ſeitdem dies Schauſpiel eimmal vor meine Augen trat — ich kann es nicht wieder wegbringen — Ich ſtarre des Nachts, ſelbſt jetzt, während ich ſchreibe, um mich zu zerſtreun, zu Zeiten die einſamen Wände meiner Klauſe an, und über-all malt es ſich mir vor — Zuletzt ſeh ich nur noch ein grinſendes Geſpenſt, das Bild des Verbrechens, irrend unter Schaffotten, Rui-nen, Gefängniſſen, Gräbern. Höhniſch triumphirend blickt es mich an, und ruft

mir zu mit gällender Stimme: Ich bin Soiſſons.

---

Es kann ſeyn, daß perſönlicher Haß mir die Geſtalt dieſes Soiſſons ſo gräßlich und widerlich macht — Aber ich kann mir nicht helfen. In Eugenien ſah meine liebende Seele das Bild des guten Geiſtes, der zu Zeiten noch dieſe Erde beſucht, in ihr ſah ich das Bild von allem dem Schönen, das mich entzückt an der menſchlichen Geſellſchaft — Ach die Frühlingstage meines liebenden Enthuſiasmus ſind verſchwunden — Jetzt ſteht vor mir nur Soiſſons. In dieſem Bilde — meine ich nicht zu erkennen — das uralte böſe Weſen, dem dieſe Erde gehört, als Eigenthum, das hier König und Fürſt iſt? Er iſt mir das Bild von allem dem, was ich haſſe, bitterlich haſſen muß an unſerm künſtlichen Menſchenverein. So wirſt ſich mein armes kindiſches Leben zwiſchen Engel und

Teufel herum. Soll ich hinſtürzen, dieſen Teufel niederſchlagen mit meinem Schwerte, oder unter ſeinen Krallen ſterben? —

Ah, wie wohl iſt mir, ſeit ich unter dieſem Soiſſons nur den verkappten Fürſten der Hölle denke! Nein, Gräßlicher! Laß mir meinen Glauben, du biſt kein Menſch, deine kalte Bosheit iſt nicht zuſammen gewebt mit dem ſchönen warmen Menſchenleben, mit dieſer herrlichen Geſtalt. Es iſt nur eine Maſke, die du annimmſt. Nein, meine Menſchen, meine wahren Brüder ſind nur Verführte, wiſſen nicht, was ſie thun im Taumel der drängenden Begebenheiten. Ein heimliches, furchtbares Meer des Schickſals iſt über ſie zuſammengewachſen. Ein Strom reißt ſie hinweg. — O es iſt ſo kindlich, ſo menſchlich, den Jammer unter den Sterblichen, den Bosheit erzeugte, nicht der väterlichen Gottheit aufzubürden, nicht den armen blinden Sterblichen, ſondern einem unbekannten verführeriſchen Ideale des Böſen. — Ah beym Himmel, wer in Augen-

blicken, wie die jetzigen, untergehend in einem Ozeane von Verbrechen, wie die jetzigen, — wer hier nicht an ein Urweſen des Böſen glaubt, ſo ſtark glaubt, wie an ſein eignes Leben, wer hier nicht an einen Teufel glaubt, der iſt nicht werth an einen Gott zu glauben.

---

Eben fuhr die Guillotine vor meinem Fenſter vorbey. Man ſagt, ſie ſoll Soiſſons Reiſewagen werden, mit dem er in die kleinen Ortſchaften auf dem Lande herum ziehn, bey den Feinden der Republik ſpeiſen und ſie dann verhören und richten will. — Die inhumane Humanität in Erfindung dieſer Richtmaſchine erregt ein Grauſen des Entſetzens. Ueber dieſe raffinirte, vom mechaniſchen Witz auscalculirte Leichtigkeit, mit welcher der Staat ſo ſeine zahlreichen Opfer kurz abthut! Welcher Leichtſinn, mit dem die ſeit Menſchenaltern gegen einander heimlich erbitterten Stände und Bürger ſich jetzt im Ausbruche ihrer

feindlichen Leidenſchaften ſo wegzuſchaffen wiſſen. Welche Gleichgültigkeit, ich möchte ſagen, brutalheroiſche oder dumpfſinnige Verzweiflung, mit der ſich die Verurtheilten hinabſtürzen, ohne einen lehrenden Spruch, ohne ein tröſtendes Kreuz, hier in dieſen Kaſten, an welchem nun ſchon das Blut von Tauſenden klebt! Wir haben — dank ſey es den geſellſchaftlichen, ſtädtiſchen Einrichtungen, die jedes Blümchen der Freude, jedes Gefühl der Natur nach und nach ausrupften, wie Unkraut. Dank ſey es der elenden Ambition, womit jeder nur auf den Ruinen des andern ſich kunſtreich erheben will — Dank ſey es den Kleinlichkeiten, mit denen wir einander marterten und neckten, uns allen Genuß vergällten, — wir haben keine Liebe am Leben mehr. Leben und Tod, die ſich hier küſſen auf dieſem blutigen Richtkaſten, erſcheinen hier gleich eckelhaft. Man iſt der Welt ſatt und der Ewigkeit — O ihr Aufklärer! — Eine Hölle, wo an Millionen verdammter Geiſter die ewige Flamme zehrte, war ein ſchönes herrli-

einen verkappten Königsfreund — O ihr Könige und Fürſten, die ihr oft ſo gut ſeyd, oft nur aus minderer Seelenſtärke auf dem hohen Standpunkte wankt, auf welchen Euch Gott hinſtellte, — ſeht da, das ſind Eure Freunde! Lernt ſie kennen alle, alle dieſe niederträchtigen Schmeichler, die Euch nur treu ſind, weil Ihr Macht habt, und ſo lange Ihr ſie habt, — lernt ſie im Bilde meines Soiſſons kennen!: O Freyheit und Volksglück und Menſchenrechte, was für Händen iſt Eure Vertheidigung anvertraut! — Seht da die Tyrannen groß und klein, welche der Staat aufzieht! — Peliſſon, das macht Euch Ehre, ihr ſcharfſichtigen Herren in T*l*ſ*e, daß Ihr dieſen zum Conventsmitgliede gewählt habt! — und deinem verſchämten Ehrgefühl, Pelliſſon, macht es Ehre, daß du mir das nicht ſchriebſt. —

---

Soll ich Dir die Unthaten dieſes Soiſſons beſchreiben? Durchwandere das Mittags=

land. An jedem Eckſteine der Straßen, an jeder Gefängnißwand, wo Du Spuren von Blut findeſt, wo ein gerichtliches Verbrechen verübt worden, da hat Soiſſons das Patent dazu mit ſeinem Namen unterſchrieben. — Unter unſern Oelbäumen, ach nicht mehr das Sinnbild des Friedens, an unſern Weinlaubgittern tönt kein Laut, kein Volksgeſang der Freude mehr — die Liebe, welche unter dieſen ſchönen Himmelsbogen ſonſt ſich nur mit Roſen kränzte, und Spiele der Jugend ſpielte am Abend beym Duft der Orangenblüthe, dieſe hat jetzt keine Freude mehr, als mit dem Geliebten unter dem Richtmeſſer zu ſterben. Ein ſchwarzes Bahrentuch liegt auf dem ganzen herrlichen Geſtade, wo das Volk ſonſt beym leiſen Schlag der Wellen mit grünen Zweigen, in weißen Kleidern ſeinen künſtlichen Reifentanz hielt — Kirchen, Börſen, Staatsgebäude, Muſikſäle zu M** liegen in den von mir geweißagten Trümmern — wenn ich frage, wer dingt die Zerſtörer? — Man antwortet Soiſſons. — Da wo ich ſonſt zu-

mich und mein ganzes Geſchlecht? — Aber fernher tönt dieſe göttliche Stimme, wie ferner wandelnder Donner aus fremden Sphären herüber!

Hier in dieſer Welt, zu der ich noch gehöre, iſt der Gott nicht. Hier unter dieſen Menſchen iſt der Gott nicht — Dieſe Selbſtgötzen, die ſich kalt lächelnd vereinigen, allen Geiſt der Liebe in den wenigen beſſern Seelen vollends zu erſticken, dieſe tragen den Gott nicht mehr in ſich — Dieſe pfiffigen Verſtandeswesen, die nicht mehr anbeten, vor nichts mehr niederfallen, als vor harten Thalern und vor dem Richtſchwert, die jeden, der noch ein höheres Seyn anerkennt, der ſich noch hingibt, mißbrauchen und auslachen mit dem Hohngelächter der Hölle — in ihnen iſt nicht mehr das ewige Wort, das die Himmel ſchuf. — Dieſe Schlangen, dieſe Tyger — Das iſt mehr, als bloß träger irdiſcher Stoff, der den göttlichen Bildnerhauch der Wahrheit und Tugend nicht annehmen will. Das iſt Verſtocktheit, Verkehrtheit, freye

Rebellion gegen Gott. — Ja. Der gemiß⸗brauchten, der gehöhnten Menſchenliebe, und ihr allein ſteht das gerechte Gefühl zu, daß dieſes Weltgewimmel voll Teufel iſt! — Wo, wo im Himmel und auf Erden iſt etwas bit⸗terer, etwas, das das Leben mehr vergifte, als das Gefühl einer edeln gemißbrauchten Liebe? — Ach Liebe gibt ſorglos ſich hin, Liebe will raſten können und ſchlummern auf einer fremden Menſchenbruſt. Darum richtet nichts ſchrecklicher, als die Liebe, die betrogen ward! — O du, der liebend für unſre Sünde dich ans Kreuz ſchlagen ließeſt, der Du dich hingabſt für uns, warlich nicht an⸗ders wiederkehren kannſt Du, ich fühl es, als richtend, als ſchrecklich richtend. — Denn Liebe und Gerechtigkeit ſind Eins. Die ewige Liebe verläßt ſchaudernd vor Haß den todten unwürdigen Leichnam, die Menſchheit, die ſie nicht mehr zu beſeelen, beleben vermag — und er ſinkt in Aſche. — Gott, der am Kreuze ſtarb, an den ſie nicht mehr glauben, warum iſt dein heiliges ewiges Wort in

dieſem Todtengewölbe der Erde verhallt? O könnt ich noch einmal gläubig vernehmen ſeinen melodiſchen Klang! Umſonſt. Dieſe Welt iſt ein finſtres, hölzernes Maſchinenwerk der Politik, wo ſich feindlichgeſinnte Kräfte nur durch ein zufälliges Gleichgewicht erhalten neben einander im ewgen Reiben. Die Räder knarren, das Uhrwerk geht ſeinen Gang in der Nacht des Nichts — In dem letzten Heiligthume des Ganzen lebt ein gemeines Hohngelächter der Spötter, aber ſchlägt kein alliebendes Herz. Dieſes ganze bürgerliche Leben iſt ein keichzendes Mienenſpiel, zuſammengeſetzt aus heuchelnden Mienen; und wer am beſten heucheln kann, der iſt der Beſte.

Ach, was gäb ich jetzt nicht alles für ein paar von den gelernten Alltagsideen, in denen ſich die Menſchheit vormals ſo ſicher, ſo taktmäßig herumbewegte, im Kreiſe der bürgerlichen Schöpfung, mit denen, im Geſangbuch unterm Arm, ſie ſo friedlich in die Kirche ging, ſo ruhig hauſte mit Weib und Kind! —

Mein Glaube iſt hin in dieſer Minute. Mein Gott hat mich verlaſſen. Es iſt aus mit mir. Da iſt keine Hülfe mehr, keine in dieſem, noch in einem künftigen Leben. — Ich mag nichts denken. Und wären alle meine Gedanken Sonnen eine Unendlichkeit zu erleuchten, ich habe keine Pole mehr für ſie.

---

Warum bin ich ein Stubengefangener, warum muß ich mich verkriechen hier in M** am Tage, wie eine Eule, wie ein Verbrecher, der das Licht ſcheut? — Nur ein bischen blaue heitre Luft, ein Sonnenſtrahl auf dem Walde, ein friſcher Raſen, wie konnte mich das ſonſt glücklich machen. Ach an dem Buſen der Mutter Erde wollte ich jetzt mein verfolgtes Haupt niederlegen, das keine Stätte mehr hat unter den Menſchen, und weinen! — Gute Mutter Erde, biſt du auch, wie dieſe Menſchen? Muß man fürchten den heimlichen Biß von Schlangen und giftigen Würmern, wenn man ſich vertrauen-

voll hingeben, einen Schlaf thun will, wie aus der goldnen Zeit? Nimm mich auf wieder, o Erde, und laß mich ruhig ſchlafen bey dir. In deinem Schoße ſchlummern ja friedlich einſt neben einander, die Tyrannen und die Sclaven, die Verfolger und ihre Verfolgten! — R**, der Wütrich, und unſer armer König, den jener mordete, Soiſſons, der Staatsmann, und Ich, der unglückliche Sohn der Natur.

Ja Pelliſſon! Eure Soiſſons! Seht da! Das iſt das Meiſterſtück der bürgerlichen Politik — Dieſem Soiſſons hieß ich ſonſt vor der Revoluzion ein Rebell, als wir noch beyde in T*l*ſ*e zuſammen waren, als ich arbeitete in Parlamentsſachen. Und warum? Weil ich vor ihm nicht kroch, gegen ihn ſelbſt die Wahrheit zu behaupten wagte, weil ich ſeine erniedrigende Protection von mir ſtieß, weil ich ein paar Actenformalitäten nicht beobachtete, da ich ſie für unvernünftig hielt, weil ich als Advokat ein paar Kindermörderinnen vertheidigte und dabey unſre geſel-

ligen Vorurtheile angriff, die mit ihren ſau-
bern Einrichtungen unter hundert Jünglingen
zwey Drittheil liederlich und unter hundert
Mädchen über die Hälfte zu Gefallenen
machen. Auch noch ſpäterhin machte er mich
den Miniſtern der königlichen Partey verdäch-
tig, nannte mich einen Klubbiſten, weil wir
Jünglinge, ſtatt auf die Kaffeehäuſer zu lau-
fen, unter einander zuſammen kamen, uns
über die menſchliche Beſtimmung zu unter-
richten, im erſten ſchwärmeriſchen Enthuſias-
mus der Jugend einen Bund ſchloſſen der
Wahrheit und Tugend. Aber das ſind unnütze
Dinge, von denen die Jugend in einem
Staate nicht ſchwatzen darf. — Lieber ſieht
man es, daß ſie ihre Jugendkraft im Arme
der Wolluſt verzehren, ihren Muth abſtum-
pfen, und nun ſich führen laſſen nach der
Anleitung der hergebrachten Formalitäten,
abſchreiben, was man ihnen abzuſchreiben
gibt, aber vor allen Dingen nicht denken.
Denn ſelbſtdenken in kühner Ueppigkeit des
jugendlichen Geiſtes, lieben und haſſen, ſich

irren und im Irren nach und nach die Wahrheit erringen, das iſt kein Weg, den ein brauchbarer Mann in der Geſellſchaft gehn darf — Mit dem funfzehnten Jahre iſt eure Jugend gebildet, da ſeyd ihr Geſchäftsmänner und Geldnegozianten, verachtet den, welcher ſichs ſchwerer macht, weil er nicht fortſchleicht im vorgeſchriebenen Gleiſe, werdet Hausväter und alles was die Stadt verlangt, ſeyd alles — nur keine Menſchen! — Dieſes Unweſen in der Erziehung der Jünglinge durch den Staat, dies war es, was ich öffentlich in Schriften angriff gegen Soiſſons, der einen Plan von Centralſchulen dieſer Art bey der Ständeverſammlung eingereicht hatte. Darum, weil ich die Rechte der Menſchheit vertheidigte, hieß ich dem Soiſſons ein Anarchiſt, ein Rebell gegen den Staat, gegen meinen König, weil ich es gegen Euren Soiſſons war. Voll Mißmuth verlaß ich T**ſ**e, wo ich nach meinen Grundſätzen nicht handeln konnte, und wider dieſelben nicht handeln wollte, und nun — nach

kaum zwey Jahren — wie ich geſtern unter dem Volksgedräng mit ins Bluttribunal gehe — und den Präſidenten deſſelben, der in ſchwarzem Rock, mit der Miene eines Raubthiers, voll ernſthafter Beſtialität da ſitzt, ins Auge faſſe — denke dir mein Entſetzen. — Dieſer Präſident des neumodiſchen von ihm eingerichteten Blutgerichts der Anarchie, dieſer Jacobiniſche Demagog iſt Soiſſons. O Meiſterſtück der Politik, wie ſich ein brauchbarer bürgerlicher Menſch aus einem Freunde des conſtitutionellen Königs in einen Freund der conſtitutionellen Anarchie umwandelt, aus Einer Partey, durch Kniffe und Pfiffe, Intriguiren, Schmeicheln, durch Connexion und kluges Benehmen in die Andre hinüber lügt. — Dieſer Soiſſons alſo, der ehemalige Königsfreund und neue Republikaner, wird mich, den von ihm ehemals verfolgten ſogenannten Republikaner, ſobald ich mich öffentlich in M** zeige, ſobald ich aus meinem Schlupfwinkel herauskomme, hinrichten laſſen, als

einen verkappten Königsfreund — O ihr Könige und Fürſten, die ihr oft ſo gut ſeyd, oft nur aus minderer Seelenſtärke auf dem hohen Standpunkte wankt, auf welchen Euch Gott hinſtellte, — ſeht da, das ſind Eure Freunde! Lernt ſie kennen alle, alle dieſe niederträchtigen Schmeichler, die Euch nur treu ſind, weil Ihr Macht habt, und ſo lange Ihr ſie habt, — lernt ſie im Bilde meines Soiſſons kennen!: O Freyheit und Volksglück und Menſchenrechte, was für Händen iſt Eure Vertheidigung anvertraut! — Seht da die Tyrannen groß und klein, welche der Staat aufzieht! — Peliſſon, das macht Euch Ehre, ihr ſcharfſichtigen Herren in T*l*ſ*e, daß Ihr dieſen zum Conventsmitgliede gewählt habt! — und deinem verſchämten Ehrgefühl, Pelliſſon, macht es Ehre, daß du mir das nicht ſchriebſt. —

---

Soll ich Dir die Unthaten dieſes Soiſſons beſchreiben? Durchwandere das Mittags-

land. An jedem Eckſteine der Straßen, an jeder Gefängnißwand, wo Du Spuren von Blut findeſt, wo ein gerichtliches Verbrechen verübt worden, da hat Soiſſons das Patent dazu mit ſeinem Namen unterſchrieben. — Unter unſern Oelbäumen, ach nicht mehr das Sinnbild des Friedens, an unſern Weinlaubgittern tönt kein Laut, kein Volksgeſang der Freude mehr — die Liebe, welche unter dieſen ſchönen Himmelsbogen ſonſt ſich nur mit Roſen kränzte, und Spiele der Jugend ſpielte am Abend beym Duft der Orangenblüthe, dieſe hat jetzt keine Freude mehr, als mit dem Geliebten unter dem Richtmeſſer zu ſterben. Ein ſchwarzes Bahrentuch liegt auf dem ganzen herrlichen Geſtade, wo das Volk ſonſt beym leiſen Schlag der Wellen mit grünen Zweigen, in weißen Kleidern ſeinen künſtlichen Reifentanz hielt — Kirchen, Börſen, Staatsgebäude, Muſikſäle zu M** liegen in den von mir geweißagten Trümmern — wenn ich frage, wer dingt die Zerſtörer? — Man antwortet Soiſſons. — Da wo ich ſonſt zu-

weilen die Wache hatte, im Fort Saint Jean, mordet man heute die Gefangenen, bis zur Stunde der Mitternacht. Ich höre das Wimmern, ich höre den Fall des Beils auf den Block, ich fliege hin. Ich frage, wer befiehlt hier — Soiſſons — iſt die Antwort. Muß mir denn der verhaßteſte aller Namen wiedertönen aus allen Enden der Welt, welche durch ihn zur Mördergrube ward? Seit ich den Menſchen daſitzen ſah auf ſeinem Richtſtuhl — die Militair-Commiſſion von Sechſen, oft nur Dreyen, ohne öffentliche Ankläger, ohne Geſchwornen, Zeugen oder Vertheidiger richtend neben ihm — ſeit ich die Unglücklichen vor ihm zittern ſah, die nach einander aus dem Gefängniſſe heraufgeholt wurden, — der Schreiber konnte ſo geſchwind nicht ſchreiben, als dieſer Richter verhörte, nach dem Namen des Volksfeindes fragte und dieſen Namen vernichtete aus dem Buche des Lebens — ſeit ich die herriſche Grimaſſe ſah, mit welcher der Proconſul nach geſchehener Verurtheilung allemal auf dem Balkon des Nazional-

palaſtes erſchien, dem Volk das geſprochne Todesurtheil anzukünden, ſeit ich den Wink ſah, mit welchem er den Henkern winkte, ſeit ich es ſah, wie dieſe ſchnellen von ihm ausgehenden Todesengel mit blutrothen Mützen, nackten Armen, nackter rauchhariger fühlloſer Bruſt von ihrem Trinkgelage vor dem Thore des Palaſtes, von ihren Tiſchen voll Säbel, Dolche, Tabakspfeifen und Branteweinbullen raſſelnd auffuhren, um die Angeklagten und Verdammten auf den ſchon wartenden Karren zu werfen — — Pelliſſon — ſeitdem dies Schauſpiel eimmal vor meine Augen trat — ich kann es nicht wieder wegbringen — Ich ſtarre des Nachts, ſelbſt jetzt, während ich ſchreibe, um mich zu zerſtreun, zu Zeiten die einſamen Wände meiner Klauſe an, und überall malt es ſich mir vor — Zuletzt ſeh ich nur noch ein grinſendes Geſpenſt, das Bild des Verbrechens, irrend unter Schaffotten, Ruinen, Gefängniſſen, Gräbern. Höhniſch triumphirend blickt es mich an, und ruft

mir zu mit gällender Stimme: Ich bin Soiſſons.

---

Es kann ſeyn, daß perſönlicher Haß mir die Geſtalt dieſes Soiſſons ſo gräßlich und widerlich macht — Aber ich kann mir nicht helfen. In Eugenien ſah meine liebende Seele das Bild des guten Geiſtes, der zu Zeiten noch dieſe Erde beſucht, in ihr ſah ich das Bild von allem dem Schönen, das mich entzückt an der menſchlichen Geſellſchaft — Ach die Frühlingstage meines liebenden Enthuſiasmus ſind verſchwunden — Jetzt ſteht vor mir nur Soiſſons. In dieſem Bilde — meine ich nicht zu erkennen — das uralte böſe Weſen, dem dieſe Erde gehört, als Eigenthum, das hier König und Fürſt iſt? Er iſt mir das Bild von allem dem, was ich haſſe, bitterlich haſſen muß an unſerm künſtlichen Menſchenverein. So wirft ſich mein armes kindiſches Leben zwiſchen Engel und

Teufel herum. Soll ich hinſtürzen, dieſen Teufel niederſchlagen mit meinem Schwerte, oder unter ſeinen Krallen ſterben? —

Ah, wie wohl iſt mir, ſeit ich unter dieſem Soiſſons nur den verkappten Fürſten der Hölle denke! Nein, Gräßlicher! Laß mir meinen Glauben, du biſt kein Menſch, deine kalte Bosheit iſt nicht zuſammen gewebt mit dem ſchönen warmen Menſchenleben, mit dieſer herrlichen Geſtalt. Es iſt nur eine Maske, die du annimmſt. Nein, meine Menſchen, meine wahren Brüder ſind nur Verführte, wiſſen nicht, was ſie thun im Taumel der drängenden Begebenheiten. Ein heimliches, furchtbares Meer des Schickſals iſt über ſie zuſammengewachſen. Ein Strom reißt ſie hinweg. — O es iſt ſo kindlich, ſo menſchlich, den Jammer unter den Sterblichen, den Bosheit erzeugte, nicht der väterlichen Gottheit aufzubürden, nicht den armen blinden Sterblichen, ſondern einem unbekannten verführeriſchen Ideale des Böſen. — Ah beym Himmel, wer in Augen

blicken, wie die jetzigen, untergehend in einem Ozeane von Verbrechen, wie die jetzigen, — wer hier nicht an ein Urweſen des Böſen glaubt, ſo ſtark glaubt, wie an ſein eignes Leben, wer hier nicht an einen Teufel glaubt, der iſt nicht werth an einen Gott zu glauben.

---

Eben fuhr die Guillotine vor meinem Fenſter vorbey. Man ſagt, ſie ſoll Soiſſons Reiſewagen werden, mit dem er in die kleinen Ortſchaften auf dem Lande herum ziehn, bey den Feinden der Republik ſpeiſen und ſie dann verhören und richten will. — Die inhumane Humanität in Erfindung dieſer Richtmaſchine erregt ein Grauſen des Entſetzens. Ueber dieſe raffinirte, vom mechaniſchen Witz auscalculirte Leichtigkeit, mit welcher der Staat ſo ſeine zahlreichen Opfer kurz abthut! Welcher Leichtſinn, mit dem die ſeit Menſchenaltern gegen einander heimlich erbitterten Stände und Bürger ſich jetzt im Ausbruche ihrer

feindlichen Leidenſchaften ſo wegzuſchaffen wiſſen. Welche Gleichgültigkeit, ich möchte ſagen, brutalheroiſche oder dumpfſinnige Verzweiflung, mit der ſich die Verurtheilten hinabſtürzen, ohne einen lehrenden Spruch, ohne ein tröſtendes Kreuz, hier in dieſen Kaſten, an welchem nun ſchon das Blut von Tauſenden klebt! Wir haben — dank ſey es den geſellſchaftlichen, ſtädtiſchen Einrichtungen, die jedes Blümchen der Freude, jedes Gefühl der Natur nach und nach ausrupften, wie Unkraut. Dank ſey es der elenden Ambition, womit jeder nur auf den Ruinen des andern ſich kunſtreich erheben will — Dank ſey es den Kleinlichkeiten, mit denen wir einander marterten und neckten, uns allen Genuß vergällten, — wir haben keine Liebe am Leben mehr. Leben und Tod, die ſich hier küſſen auf dieſem blutigen Richtkaſten, erſcheinen hier gleich eckelhaft. Man iſt der Welt ſatt und der Ewigkeit — O ihr Aufklärer! — Eine Hölle, wo an Millionen verdammter Geiſter die ewige Flamme zehrte, war ein ſchönes herrli-

ches Bild gegen dieſe jetzige leere Oede, die⸗ſes moraliſche Nichts der von Euch erleuchte⸗ten Erde! — Welche ſchauderhafte, welche widerlich langweilige Proſa iſt doch das Da⸗ſeyn — ohne Religion! —

Wie? wenn ich hinabginge zu den Mord⸗gehülfen, die dort noch in der Straße ſtehn, mich ſelbſt angäbe, und meinen verurtheilten Namen, mich ſo im Vorbeygehn mit hin⸗abſchleudern ließe in den ſchwarzen Tartarus, in die Höle der Vernichtung? Was ſoll ich noch hier im Lichte der Sonne? Ich fühle meinen Raupenſtand nicht mehr. Ich ſcheine mir ein Fremdling aus dem Geiſterlande unter Lebendigen. Wie könnte ich eine nur ſoge⸗nannte Sterbeſtunde fürchten? — Wie lange ſoll ich mit meiner angebornen Unge⸗duld hier mich verborgen halten, unthätig vor meinen Feinden? Alſo darum mußte ich wider herabkommen aus dem augenblenden⸗den Glanze meiner Schneealpen, wo ich ſo friedlich hätte enden können, wo ich ſchon auf dem halben Wege zum Himmel war. Um ein

Zeuge zu ſeyn dieſer ſchauderhaften Mord-nächte, und den letzten Dolchſtich aufzufangen in dieſe Bruſt, meine Liebe, meine Anhänglichkeit zu tränken mit dem Hefen des Wermuths, mit dem Gefühl ſich von allen betrogen zu ſehn? — Ja Pelliſſon — wiſſe! Der letzte Faden iſt geriſſen, der meine Anhänglichkeit an Euch glattzüngige Höflinge von Weltkindern noch feſtgeknüpft hielt. Ein ſo hintergangnes verſpottetes Herz hat kein Vaterland mehr in irgend einem Kreiſe des Daſeyns, wo Menſchen ſind. Um des Oberſten willen, um Eugeniens Onkel willen, log ich mich wieder herein in M**s Mauern, ließ ich mich noch einmal in dies mörderiſche Stadtgewirr verflechten — Um des Oberſten willen! Iſts mir doch, als wenn ich das Hohngelächter von tauſend ſchwarzen Dämonen hörte, die über meine von der Bürgerpolitik ewig gemißbrauchte Kindlichkeit, über meine ſchwach winſelnde Empfindſamkeit triumphirten? — Dieſer Oberſte — Freund — ſoll ich es niederſchreiben, was ich ſogern vor mir ſelber

verborgen hätte, was meine Eingeweide em=pört, was mein egoiſtiſches niederes Selbſt, ich geſtehe es, mehr verwundet, als vielleicht meine Menſchenliebe jetzt durch das allgemeine Elend verwundet wird — Soll der Einzelne es nicht tief empfinden, ſich ſo ausgeſtoßen, herabgewürdigt, verhöhnt zu ſehn von einem ganzen Geſchlechte der Sterblichen, und warum? Weil er fühlt, was ſie alle nicht fühlen, weil er ſich hingab den ſelbſtſüchtigen Zwecken anderer, ſich ſelbſt vergaß? — O, ſo manche, die jetzt liebend, Arm in Arm, zum Blutgerüſte gehn, ſie ſind ſelig, vielleicht beym Gefühle von eignen Verbrechen, himmliſch ſelig gegen mich! Sie fanden doch in ihrer Sündhaftigkeit Mitgefühl auf den moraliſchen Wüſten dieſes dürren Erdbodens — Aber Ich? Wer in dieſen Zeiten der Nothwehr will mit ſo einem Tollhäusler, wie Ich, voll überſpannter Phantaſien von göttlicher Menſchenwürde und Menſchenberuf, noch ſympathetiſch fühlen? Wer noch verſteht ihn? — Iſt mir doch jetzt, als ob Ihr alle meine alten

Bekannten, ihr Weltklugen, Erfahrnen, Geſunden zu mir hinkämet hier in meine Stube, mich zu beſuchen, wie in einem Hauſe des Wahnſinns, und auf mich, den vor ſich hinſtarrenden Nackten auf dem Strohlager, auf ſein Kreuz und ſeine Dornenkrone mit mitleidigem Lächeln hinwieſet, — und ſagtet: Seht da, das iſt unter allen dieſen Wahnſinnigen hier in Bedlam der Größte. Er glaubt noch Einen Gott. — Ihr alle, alle verſtoßt mich. Ach ich fühls. Dieſer Gott, an den ich glaube, will mich zu ſich hin haben — ich ſoll zurückkehren an ſeine väterliche Bruſt — Darum läßt er es zu, daß Welt und Natur ſich von mir wegwendet, mich mit dem Staubbeſen heraus kehrt aus ihrer Oekonomie, wie einen verächtlichen, zerbrochnen, unbrauchbaren Hausrath. — O ich war ſo gut, ſo froh und reingeſinnt in den Knabenjahren meines Geiſtes, — gab mich hin jeder lieblichtäuſchenden Erſcheinung, verklärte dieſe Erdklumpenmaſſen mit göttlichen Ideen, und ernte nun den Spott der

Hölle, daß ich vor meinen ſelbſtgeſchaffnen Idealen, daß ich vor dieſem Erdklumpen kniete. —

Wie lieblich lächelt das Menſchengeſicht!
Traue dem Glatteis nicht!
Armes Herz. Es bricht!
Die Maſke der Höll' iſt das Menſchengeſicht!

Wiſſe alſo — meine nächtlichen Kundſchafter haben mir hinterbracht: Soiſſons hat den Prozeß des Oberſten inſtruirt, ſein Haus zerſtören laſſen, ſeine nachgelaſſnen Papiere öffentlich von den Spürhunden der Militaircommiſſion durchwühlen laſſen — Man hat einen angefangenen Brief gefunden des ſtaatsklugen Oberſten an Soleure, worin von meiner unglücklichen, thörigten Leidenſchaft zu Eugenien in vornehmen Ausdrücken die Rede iſt, wo man hinzufügt: doch meine Schwärmerey wäre dem Herrn Gouverneur nützlich, ich ginge ja deswegen für ihn gutwillig durchs Feuer, und ließe mich von ihm als Spion brauchen — Soiſſons hat laut aufgelacht in der öffentlichen Sitzung des

Tribunals und geäußert, daß er mich, vielleicht den unſchädlichſten Narren, der je zur Guillotine beſtimmt ſey, von T**ſ**e aus ſehr wohl und von alten Zeiten her kenne. —

Bedarf es mehr — um einen ehrlichen Adamsſohn, der an Geduld kein Gott iſt, raſend zu machen? Und in Dienſten, im Solde dieſes vornehmen, bettelſtolzen Hauſes bin ich jetzt noch, wie in einem Haſenlager, in M** verſteckt; um ihrentwillen habe ich mich hier unter meine Feinde, unter meine Mörder gewagt — und Eugenie — Du! — vielleicht auch Du!! — Ich habe keinen Engel, keinen ſichtbaren Schutzgott mehr, und dieſer mein Quälgeiſt, Soiſſons, triumphirt über ein zerſtörtes Paradies. — Alles was meinem armen Leben noch Zweck, noch Werth gab, hat aufgehört. — Ich bin noch nicht gemordet, aber ich bin ſchon waffenlos gemacht, eingefangen — kann nur hingehn, wie ein Huhn auf dem Hofe zu meinen

Schlächtern und mich abwürgen laſſen, wenn ich will! — Das iſt meine Lage.

---

Daß ich mir ſelbſt das Garaus machte, um zu vollenden den winſelnden Romanenhelden, der ich leider geworden bin, oder wie ein ſtolzer Cato, der den Triumpf ſeines Todfeinds nicht überleben mochte! Daß dieſe Stadtmäuler ſich noch über mich aufriſſen, und dem Gedächtniſſe des armen verrückten Schwärmers, der ſich in ihre feine Weltverhältniſſe nicht finden konnte, noch einige mitleidige Bemerkungen ſchenkten, noch nachſendeten einige geträtſchige Abhandlungen ins ſtille Grab! — Daß ich dieſem Soiſſons mich ſelbſt ergäb unters Richtſchwert, oder ihn plötzlich überfiel mitten unter ſeinen Trabanten, und meinen perſönlichen Haß mit ſeinen zerſtückelten Gliedern fütterte! Pfuy! — Ich wär ein gemeiner Mörder — Gute Charlotte Corday! — Du warſt eine edle Banditin. Dein Haß war reines Menſchen-

gefühl — Du haſt in mir den Glauben an Dein Geſchlecht wieder geſtärkt, — unter dem ich ſonſt der Märtyrerinnen ſo wenig zu finden meinte. — Und doch — was half Deine That, unſelige Schwärmerin? Dieſe Teufel wurden nur erbitterter, als je! — Du haſt dem Glanze des menſchlichen Charakters ein ſchönes, ein liebliches Opfer gebracht — aber die eherne Kette der Weltbegebenheiten ſchloß ſich, trotz des einen geſprengten Gliedes, noch deſto feſter — und auf unſern Bergen, wo ſonſt das heilige Zeichen des Kreuzes ſtand, — hat Soiſſons einen Altar errichten laſſen, Dir zum Trotze, edle Mörderin: Dem Gotte Marat! — Nein! Alle dieſe Wege noch im Tode berühmt zu werden, das alles, ſo ſchön das auch prunken mag, es iſt nichts für mich! — Mich erleuchtet wie mit einem Blitze der Offenbarung die göttliche Freyheit. Mit dieſem Terzerol kann ich ein Königthum, eine Ewigkeit ergreifen. Glaube mir! Wenn ich nach meiner Neigung wollte, — der Lauf dieſes Mordwerkzeugs,

ſcheint mir der Eingang zum wahren Leben, — die bittre Pille darin — die herrlichſte Arzeney, nach der ich unaufhörlich lechze Aber Nein, Nein ſag ich dir. Ich will nicht! Der letzte Sturm iſt überwunden. Der Kelch iſt vorübergegangen. — Nie hatte vielleicht ein Weſen Momente in einer unverdienten Hölle gelebt, wie Ich — Aber ich triumphire über meinen Schmerz — Ich will mein Daſeyn in ſeiner Nichtigkeit ehren, auch jetzt, da mich die ganze Welt verläßt. Ich bin, weil ich bin.

---

Kinder, redet mir nicht darein! Ich bin entſchloſſen. Ich habe dieſe Nacht einen herrlichen erquickenden Schlaf gethan. Der Geiſt, der in mir wohnt, der wüthete, als wenn er ſich von innen heraus vernichten wollte, er iſt jetzt ſo ruhig, als wenn ich erwachte, geſtärkt und geneſen aus langen Fieberphantaſien. Leb wohl, Pelliſſon, und ſey froh, denn dies iſt das letzte Blatt, was Du von mir leſen

wirſt. — Einer meiner Camaraden, der des Kriegs ſatt iſt, der unter dem Schutze ſeines falſchen, civilen Paſſes nach T**l**ſ**e gehn, und Dienſte nehmen will, hat mich um Addreſſen gebeten. Es iſt ein treuer Menſch, dem ich mein ganzes Selbſt anvertrauen würde, um es von einem Orte zum andern zu ſchaffen — Darum vertraue ich ihm den Reſt aller meiner Papiere, beyfolgendes Paquet an, welches mein abgeſchriebenes Selbſt, mein Tagebuch und alle meine Briefe an Dich enthält, die noch nicht in deinen Händen ſind. Lege es zu den übrigen und ſchließe die Akten! Es iſt die Geſchichte meines Kopfes und Herzens, ſeit ich in M** war — Es ſind die ſchwarzen Träume einer lebensmüden, hoffnungsloſen Seele. — Sie werden Dir wenig Theilnahme abgewinnen. Ich habe mit Euch Menſchen viel darin gehadert, auch Dich, Freund, und deine Meinungen mit manchen Schmähungen überladen. Vergebt mir! Ich habe vielleicht Unrecht mit Euch — Aber auch Ihr habt nicht immer

Recht in dieſem ewigen Streite. Ich habe dieſen Streit in meiner Seele nicht mit den Waffen eines wiſſenſchaftlichen Kopfes, nein, mit der Leidenſchaft eines unglücklichen erbitterten Herzens geführt. Noch einmal, vergebt mir. Aber laßt die Klagen eines phantaſtiſchen, für alles Schöne und Gute enthuſiaſtiſch eingenommenen Weſens, das ſich unter dem Joche eurer kalten bürgerlichen Verſtandeswelt in einer unerträglichen Sclaverey fühlte, laßt dieſe Klagen nicht ganz ungehört. Niemand weiß es beſſer als ich, mein Selbſtbiograph, wie langweilig ich Euch ſeyn muß. Aber vergeßt es auch nicht, daß dieſe Widerlichkeit ſolcher Jeremiaden des unterdrückten Naturgefühls zum Theil Euer eignes Werk iſt. — In meinen Schickſalen, in meiner peinlichen Lage und Seelenſtimmung, gähnt Ihr die Langeweile Eurer eigenen bürgerlichen Oekonomie, Eures eigenen geſelligen Mechanismus an! — Ach ein ewiges Ringen zwiſchen Proſa und Poeſie, zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen Liebe und träger Materie iſt

dieſe moderne Welt, was kann auch die Biographie eines lebendigen, ſich ſelbſt betrachtenden, Weſens in unſern Tagen anders ſeyn, als — ein nervenloſer, ſich dehnender Roman? —

Ich habe Euch alle, in meinen Geſtändniſſen, bey Euren liebſten Neigungen, in Euren beſten Verſchanzungen, bey den zarteſten Saiten Eures Innerſten, mit Heftigkeit angegriffen, dort, wo Ihr Euch ſo gern ſelbſt verſchönert, wo Ihr keinen Widerſpruch vertragen könnt. Ich weiß es. Darum kann ich von Eurer Seite auf kein Mitleid, auf kein ſympathetiſches Mitgefühl rechnen. Aber ich bedarf deſſen auch nicht. Daß ich die traurige Kunſt mich ſelbſt zu quälen aus dem Grunde verſtand, dafür hab ich ſattſam mich ſelbſt geſtraft, und ich erkenne die Gerechtigkeit dieſer Strafe. Aber, daß ſo manches Weſen, welches urſprünglich mehr gut, als böſe, mehr zur Heiterkeit, als zum Trübſinn geboren ſchien — durch eine menſchenfeindliche Melancholie jetzt ſo von Grund aus vergiftet wer-

den kann, das haben Eure Herzverpe-ſtenden, mörderiſchen Zeiten, Eure ſchlei-chende drückende Uebercultur, eure bösartige Seelenverfeinerung ſchwer zu verantworten, und dafür müßt Ihr Strafe leiden, Ihr, die Ihr alle dieſe ſchönen Dinge vertheidigt, das arme Naturgefühl kalt hinopfert, verſchmach-ten laßt, und dabey Eure Rechnung findet. Dafür zur Strafe müßt Ihr auch das mono-tone Jammern ſo vieler Raſender vernehmen, welche bey Euch, und durch Euch toll gewor-den ſind! — Gehabt Euch wohl.

Ihr werdet ſchwerlich mehr von mir hö-ren. Für Euch bin ich todt, und Ihr wer-det froh ſeyn, daß ich es bin, werdet den nicht beklagen, der ohnedieß von ſeiner Geburt an wenig mehr that, als das Sterben wün-ſchen, und ſterben. Ich gehe einen gefährli-chen Gang, ich thue, was ich für die Ehre der Menſchheit in mir noch thun zu müſſen glaube, auf dieſer Erde. Fragt nicht, was ich thun will, wohin ich gehe. Es kann Euch gleichgültig ſeyn. Wo eine Nachtigall hinflog,

die ausgeſungen hat, darnach fragt man wohl — Aber wenn die Eule, oder ſonſt ein pedantiſch melancholiſcher Vogel der Nacht ſich zurückzieht, der auf Trümmern krächzte, — man läßt ihn hinziehn mit Gott! —

Habt Ihr dieſe Papiere, dieſe Scheiter eines ſchiffbrüchigen Geiſtes durchblättert, ſo verbrennt ſie, oder hebt ſie auf mir zum Andenken, macht damit was Ihr wollt! — Findet Ihr einen, der mit mir denkt und fühlt, dem vielleicht manches, durch Kummer und Verzweiflung von mir ausgepreßte Wort, Troſt oder abſchreckende Warnung ſeyn kann — Wohl, laßt es ihn leſen, liebe Freunde, Ich will es Euch nicht wehren. Verſetzt meinetwegen die Conſonanten meines Namens, daß er unkenntlich werde, laßt überhaupt keinen Namen ſtehn, der zu ſehr auf Wirklichkeit deute, — auf daß meinem armen Vaterlande, auf daß der Menſchheit nicht als wahre Geſchichte zur Schande gereiche, was ungeachtet meiner ſchwarz malenden Phantaſie, zum Theil leider Geſchichte

war — Ach die Annalen unſrer Tage zei-
gen ohne das Schande, die ſich nicht verhüllen
läßt, genug! —

Es war doch für mich ein wunderſamer heiliger Augenblick, heute, als ich alle meine Papiere zum letzten Male durchſtörte. Dieſe paar zerſtreuten Worte, die ich hier und dort ohne Zuſammenhang hinwarf, die meine vertrauteſten Freunde waren, mit welchen ich mich einſchloß in mein Schmollkämmerchen, die eine Unendlichkeit bald verzweifelnder bald ſchöner Gefühle für mich rege machten! — Wie dank ich es meiner Ordnungsliebe, daß ich das kleinſte Blättchen aufhob. Der Menſch iſt ein Weſen, das abhängt von Stimmungen des flüchtigen Moments. Selbſt das beſte Gedächtniß vermag nicht zu arbeiten, wo kein Muth in der Seele iſt. Hätte ich mir nicht von den mancherley ſchweren und ſchönen Situationen meines Lebens irgend ein theures geliebtes Zeichen erhalten — ich hätte heute dieſen Rückblick auf meine ganze Vergangenheit nicht genoſſen —

Ich hätte mich vielleicht nicht ſo geſammelt zu meinem Entſchluſſe, auf meinem Selbſt nicht ſo mit Beſonnenheit ruhen können, wie heute. Mein Geiſt wäre über ſeine verzweiflungsvolle Lage hinweggeſtürmt, wie der heulende Sturm der Einöde — Dank ſey es Euch, ihr welken Blätter meiner melancholiſchen Phnntaſie! — Jetzt ſchwindet mein Lebenslicht, mit Freude der Wehmuth, wie eine Abendröthe über dem halbdämmernden Thale. — Dieſe lieblichen Berggegenden, dieſe Burgen, dieſe romantiſchen Landſchaften, deren Zeichnung ich hier in verbleichenden Bleyſtiftszügen vor mir liegen habe, bleich, wie Erinnerungen hinter dem Lethe! — Wie wohl war mir dort auf jenen Bergen, unter jenen Trümmern! Wie froh ruhte ich dort bey Oſſians Geſängen, im Feuerglanze der ſinkenden Sonne, am Abend nach einer langen Wanderſchaft, wie vergaß ich über ein paar fliegenden Purpurwölkchen an den Azurfernen des Himmels, Welt und Daſeyn! — Ihr freundlichen Dorfhütten — und Landhäuſer,

wie wirthlich nahmt ihr mich auf. — Undankbares Herz! Was ſchiltſt du die Menſchen! Wie, wie biſt du geliebt worden! Wo wird ein Weſen, bey aller Grillenhaftigkeit, bey allem unleidlichen Murrſinn bald ſo wieder geliebt werden, als Ich? Ach ihr Briefe meiner Freunde, ſelbſt wenn ihr mich ſchaltet, wenn Ihr mit dem Weſen zürntet, das nur zu ſeiner Selbſtvernichtung geſchaffen ſchien, — welcher warme Antheil, welche liebende ſorgſame Sympathie hat Euch geſchrieben! Mein Name, mein Herz war doch in Euch das Erſte. — Ich war das Intereſſe dieſer freundlichen Seelen! — Und hier dieſe kleinen tändelnden Andenken von den wenigen weiblichen Weſen, deren Umgang meinem Herzen wahrhaft gut that. Ihr holden Geſichtchen, bey deren Anblick mir ſo wohl und bang, ſo heimiſch und fremd ward in der Bruſt. — Ihr ſüßen, wunderlichen, kleinen Grillengeſchöpfe des zarteren Geſchlechts, mit denen ich ſo viel haderte, weil ich Euch ſo ergeben war, weil mir Eure

Erſcheinung in dieſer Welt ſo überirdiſch, eure Wirkſamkeit immer ſo wichtig ſchien! — Was Ihr oft an Wichte verſchwendet — Eure flüchtige Gunſt — das iſt das wenigſte, warum ich buhlte, worauf ich ſtolz ſeyn kann und bin. — Aber, wie biegſam Ihr Euch immer anſchmiegtet an mein ſtrenges, eigenſinniges Urtheil, wie Ihr mir es ab-lauſchtet, das Arkanum, was ſchön und gut ſey, um Euch damit zu ſchmücken, es in Euer liebliches Weſen aufzunehmen, um damit glänzen zu wollen vor Euch ſelber, und in meinen bewundernden Augen — wie ich ſo unvermerkt laue Weltkinder bey Ball und Opernſpiel zu platoniſchen Schwärmerin-nen, galante Städterinnen zu einfachen Land-mädchen durch Winke und Worte auf einen Augenblick umzuzaubern wußte — dieſes kleine gaukelnde Zauberſpiel — es war die heimliche, die kindiſche Freude meines Le-bens! — Ha hier das heitere Bild einer glühend ſich aufblätternden Roſe, gemalt von Eugeniens Hand — dieſes grüne Band —

dieſer Ring, das Zeichen unſres Bundes für die Ewigkeit! — Nein — Du, Eugenie, Du betrogſt mich nicht, wenn auch alles um Dich her kluge Stadtſeelen waren — die Deinigen ſpielten ein künſtliches Spiel mit Dir, und ich ſelbſt übertäubte Dich mit meinen Gründen. Du hatteſt Dein Herz auf den Lippen, warſt immer ungeheuchelt mein. Biſt unglücklicher als Ich, der ich für Dich ſterbe. Süßer Glaube. Unſichtbare, ewige Wahrheit für das Herz. Dich kann mir nichts entreißen. Das Herz hat ſeine innere zarte Welt, wo nicht kalte Worte, nicht Eide, wo das Urgefühl der ewigen Liebe ſelbſt die Ueberzeugungen befeſtigt. Ihr letzter Blick beym Abſchiede ſprach, da geht er hin, der ſich mein ganzes Weſen zu eigen machte — und meine Märtyrerſeele ſtirbt nun in kriegeriſchen Flammen für die Wahrheit: Sie liebt mich!

Und Du, meine Anna, meine geliebte Schweſter, mit der ich von Einer Bruſt ſog — Pelliſſon — grüße, küſſe Sie Tau-

ſendmal. Sie ſoll Ihre glückliche Ruhe und Beſchränktheit genießen, und ſich das Schickſal eines Bruders nicht nah gehn laſſen, aus dem einmal nichts anders werden konnte, als wozu er geboren ward. — Ich danke Ihr für Ihre Thränen, ich bitte Gott für Ihr irdiſches Glück, für das ich mehr that, als Sie wünſchte, alles was in meinen Kräften ſtand. Denn Ihr Charakter iſt des irdiſchen Glücks fähig. Ich ſegne Sie. —

O Ihr alle, mit denen ich jemals im Leben durch Liebe, Sympathie und Gaſtfreundſchaft ein paar ſelige Momente verbunden war, bis etwa ein elendes Mißverſtändniß, bis Spott und Kälte der Zeit, irgend ein bürgerliches Unweſen ſich zwiſchen uns legte — Ihr habt meinem jugendlichen, unbeſonnenen Herzen oft wehe gethan, ſehr wehe! Es iſt vergeſſen. O wie herrlich iſt doch das Gefühl, wenn man ſeine Rechnungen abſchließt, um dem Tod in die Augen zu treten, wenn man ſich hinſtellt an die Brücke, deren kühngewölbter, halb unſichtbarer Bogen

hinführt in die Welt jenſeits der Urnen. Da fallen alle Schranken des Haſſes — alle Bedenklichkeiten der Selbſtſucht. — Könnten ſich alle unſre Seelen, nach manchen Jahrtauſenden voll labyrinthiſchen Herumirrens, in irgend einem trauten Winkelchen des Weltalls wieder zuſammen finden, weit hinter dem Vorhange der Ewigkeit, verſöhnt wechſelſeitig ſich beſprechen, und auslegen das Räthſel unſers vergangnen Lebens voll Zwieſpalt, — auf daß wir ablegten die Maſken, welche die Hölle erfand, nicht mehr, wie hier, oft das Böſe heuchelten, weil wir uns des Guten ſchämten, auf daß wir unſer flammendes Gefühl in einander ſtrömten und zuſammen wüchſen zu einem Sternenbilde, zu einer Göttergeſtalt der ewigen Liebe! —

Wenn ich zurückbildere in den bunten Scenen meines Lebens. — Ich habe doch des Guten viel, viel genoſſen, ſey es auch nur im Vorübergehn, ſey es auch nur in kurzen zuſammengedrängten Minuten. Ach Ruhe, und bleibendes Glück, wo iſt es zu finden

im Reiche der Sterblichkeit? — Dank dir, ewiger Austheiler der Lebenslooſe, für all das genoſſene Schöne. Dank dir auch für all den erfahrenen Jammer! O wenn ich murrte — Vergib dem Wurme, dem du die Stimme gabſt, wenn er es fühlte, daß ihn dein Schickſal zermalmte. — Aber er murrte nicht gegen dich! — Wie gern hätte ich getragen mein Elend, wär ichs allein geweſen, beſtimmt zu dulden für alle! O hätte ich gelebt in goldenen Tagen, wo ich dieſe Papiere als menſchenfeindliche, gottesläſterliche Erfahrungen, von mir allein geſammelt, vor wenigen Zeugen — mit Abſcheu hätte verdammen müſſen zu richtenden Flammen! So hätte ich das unſelige Heft, das ich Euch anvertraue, in dieſem Augenblicke zu Aſche verwandelt, die Aſche hier in den Weinbecher neben mir geſchüttet, zufrieden hinter getrunken das Gift, das mir allein beſtimmt war, und dann geſchloſſen mein Gedächtniß für das Vergangene auf immer! — Aber Millionen werden jetzt gezwungen, zu fühlen, was ich

in dieſen Papieren mit kühnen Worten ſo oft auszuſprechen wagte. — Darum laſſe ich die bittern Klagen meines kindiſchen Geiſtes, bey den kleinen Situationen meines thatenloſen Lebens, als ein Vermächtniß in Euren Händen, auf das die leidende Menſchheit Anſprüche hat. —

Dieſe Nacht, gegen Morgen, wo die Seele, vom Körper getrennt, in ihren Geſichten immer am göttlichſten iſt, kurz eh ich erwachte, träumte mir noch einmal von dem Schatten Rouſſeaus. Ich hatte das Geſpenſt lange nicht geſehn, als es wieder plötzlich in meiner Stube ſtand, an dem Tiſche, und in meinen Papieren wühlte — Was ſuchſt du, rief ich ihm zu von meinem Lager, Du bleichgehärmtes Gerippe! — „Still, ſtill! Renatus, entgegnete das Greiſesbild. Ich ſuche mein Teſtament. Es iſt verlegt. Ich habs verloren. Steh auf und ſuche mit. — Die Zeiten drängen Tag für Tag. Der Termin zur Eröffnung naht. Steh auf. Du Träger, ſäume nicht! Der ernſte Mann iſt

da, der es vollſtrecken ſoll. Die Morgenröthe des Jahrhunderts vor der Thür, bringt ſeiner Größe Purpur mit. Es kommt ein Augenblick. Ihm gleichet nichts in der Geſchichte. Geh hin zu den Feuerſchlünden, die T**l**n verbrennen. Du wirſt ihn ſehn.“ —

Armand, Pelliſſon! Freunde! Wie iſt mir? Sind alle meine Sinne zerrüttet? Seh ich wirklich Geiſter? Iſt mir doch, als wenn ſich alles, was ich erblicke außer mir, herausſpönne aus dieſem winzigen Kopfe, als hätte meine Phantaſie, wie eine verirrte Welle, ſich mit dem Ozeane des ewigen Schickſals wieder vereinigt, als ginge der ganze ungeheure Strom der Begebenheiten durch meine Seele, als fühlte ich von Aufgang bis Niedergang, vom Pol der Vergangenheit bis zum Pole der Zukunft, die große Bewegung!

Lebt wohl! Noch einmal, forſcht nicht viel, rathet nicht lange, wohin ich gegangen bin, zu ruhn. — Freunde, von denen ich mich ſchwer, ſchwer trenne, gewohnt ſo lange,

mit Euch zu koſen und mit Euch zu zürnen! Lebt wohl. Alle meine Nerven und Muſkeln ermannen ſich zum letzten Strauß! Meine Hand verlangt nach dem Schwert. Ha — Schon hör ich von fern das dumpfe Geheul der Stücke, ſchon tönt mir ins Ohr das verwirrte Geklingel und Geſchmetter der Janitſcharenmuſik, bey der dieſe unglücklichen Elemente auseinander ſtäuben werden, die ſich ſo wenig mit Eurem Thun und Treiben vertrugen, die zu hochgeſinnt waren, einen Moment irdiſcher Luſt mit irdiſcher Erniedrigung zu erkaufen. Das mütterliche Chaos nimmt ſie wieder auf in ſeinen unruhigen Schoß, — aus welchem uns allen das eigenthumsloſe Leben kommt, worin Jahrhunderte verwittern, auf daß Jahrhunderte daraus erwachſen — und verbraucht ſie von neuem zu ſeiner täglichen Schöpfung.

Ende des Tagebuchs an Pelliſſon.

---

## Fedor an Eugenie.

(durch fremde Hand geſchrieben.)

In einem Fiſcherhauſe am
Strande bey T**l**n.

December.

Was von jeher meine Ahnung, mein ſüßter Wunſch war . . . Das Schickſal hat entſchieden mit mir, durch Dich. Das unbedeutende Spiel iſt aus . . . . hat ſchön geendet, und war noch im letzten Augenblick eine Thätigkeit für Dich! — Ach, hätte die Mißgunſt des Glücks erlaubt, das Unmögliche für dich, deinen armen Pflegevater, möglich zu machen. Es iſt zu ſpät. — Eugenie. Es gibt Stunden, wo du mehr, als Weib biſt! — In einer dieſer Stunden ſollſt du meinen Brief da leſen. — Der, welcher

ihn mit meiner Brieftaſche, und der letzten Botſchaft von zwey Todten, über welche du weinen wirſt, an Soleure überbringt — es iſt mein treuer Begleiter nnd Waffenbruder, dem ich dieſen Brief diktire. — Alles was zwiſchen uns iſt, kann er wiſſen. Es macht dir Ehre und mir! — Ah in der ſeligen Sterbeſtunde öffnet ſich die Seele vor Gott und Welt, und verliert ſich in das freye Element der ewigen Wahrheit.

Rufe dir den Tag zurück, wo um uns her kein Blatt grünte, kein Leben athmete, wo wir uns trennten! Unterm blendenden Gefunkel des Alpenſchnees, beym dumpfpraſſelnden Sturz von Lavinen und Bergwäſſern, auf menſchenleeren Felſenpfaden, durch die wir dich retteten — wo ich dich zum letzten Mal ſah — wo ich den letzten Hauch der Freude von deinen blühenden Lippen trank — dort ſchwur ich dir, Weinende, im Angeſichte der feyerlichſchweigenden Weltſeele, und ich habe meinen Schwur gehalten. — Wie froh war ich, dich wieder glücklich im Abhang des

jenſeitigen Thals, — wieder in den Wagen einſteigend, und gerettet zu ſehn — Mir wars, als hätt ich nun all mein Tagwerk geendet. Wir kletterten, jeder hinter ſeinem Pferde, mühſam wieder hinan die ſchmalen Steige, wieder hinan ins Hoſpitium. — Wie gern wär ich dort oben geblieben! Hätte mich müden Wandrer mit hingelehnt zu den erſtarrten, verunglückten Pilgerleichen, welche die barmherzigen Brüder dort in ihrer Capelle ſammeln, oder hätte den Reſt meiner Jahre als ein frommer Einſiedler durchlebt! — Aber dein Schickſal zog mich hinab, zurück in den Strudel. Eine unſichtbare grauenvolle Spinne ſitzt im Mittelpunkte der Welt, fängt uns leiſe in ihren Fäden, in immer engern Bogen des Gewebes, ſchlingt uns ephemeriſche Inſecten in ihren Abgrund, und wir ſind geweſen. Was unterdeß in M** vorgefallen, wirſt du jetzt wiſſen. Dein Onkel war in T*l*n eingeſchloſſen, belagert von den Republikanern, bey den Engländern und Spaniern, — den Feinden des Vater-

landes! — Das erfuhr ich in M**, wo wir uns eingeſchlichen hatten, und Mittel ſuchten, zu ihm hier her in den belagerten Seehafen zu kommen. Aber ich erfuhr noch mehr. Ein Briefconcept von deinem Onkel, unter ſeinen ſequeſtrirten Papieren gefunden, — von Euren Stadtverhältniſſen ausgepreßt, das meine Ehre auf das bitterſte bloß gab, und meinem Todfeinde aus T**ſ**e, der jetzt despotiſch in M** herrſcht, den ſüßten Triumph über mich verſchafte, — Nachrichten, Eugenie, die ſelbſt meinen Glauben an dich, dich, das Bild meines liebenden Schutzgeiſtes, einen Augenblick betroffen machen mußten — — die Gefahr des Blutgerüſtes, die mich auf meinem Zimmer verborgenen umgab — alles vereinte ſich, mich niederzuſchmettern. Noch einmal umzog mir der Flor der bitterſten Leidenſchaft, der unſeligſten Melancholie die Schöpfung. Es ward volle dicke Nacht in meiner Seele, Chaos! Labyrinth! Wo ſollte ich hin? — Deinen Onkel aufſuchen und retten, ihm, meinem Beleidiger fernerhin

dienen? Zur Patriotenarmee gehn, wo mein Name zwar zum Depot aufgezeichnet, doch vielleicht ſchon verdächtig, ſchon an die Schandſäule angeſchlagen war? Mich unnützen meinen Feinden in M** ans Meſſer liefern? — Tauſend Entwürfe der Verzweiflung fuhren mir durch den Kopf. — Der Schmerz der Wunden überwältigt meine Stimme — Gute Nacht Eugenie! Eine ſchwere Finſterniß deckt meine Augen. Werd ich noch einmal zu dir reden? — — —

## Gegen Morgen.

(Mit eigner Hand.)

Mein Waffengefährte ſchläft. Ich fühle noch einmal eine wunderbare Kraft. Ich richte mich auf, um ſelbſt zu ſchreiben. Mich hebt, mich hält die Liebe. Mein Feldchirurgus gibt mir noch einen Tag auf dieſer Erde — Süßes Leben, Geſchenk des göttlichen Odems, das ich ſo oft haſſend verwünſchte im Feuer thörichter Leidenſchaften! Wie koſtbar ſind mir jetzt deine wenigen An-

genblicke, weil ſie meiner Eugenie gehören, und ihrer Beruhigung. —

Ich habe dieſe Nacht ein paar Stunden geruht, und die übrigen, bis jetzt, um den Schmerz vor mir ſelbſt zu verbergen — vom Bett aus durchs Fenſter die Veränderungen des Sternenhimmels überm Meere mit angeſehn — Wie langſam und gemeſſen die Erde ſich um ſich ſelbſt ſchwang. Wie ſie den Punkt ihrer Oberfläche, auf den ich noch hingebannt war, mit meinem ſterbenden Körper leiſe hinſchwimmen ließ durch alle Gewölbe der nächtlichen Unendlichkeit. Wie gleich ſie eintheilte ihre Stunden, unbekümmert um das Chaos des Kriegs umher, unbekümmert um mich, den Wurm in ihrem Schoß, deſſen chaotiſche Phantaſie in ängſtlicher Fieberhitze lag, deſſen unruhig pulſirendes Leben in wilden Sprüngen ſchon begann ſich loszureißen, vom Joche der allgemeinen Zeitordnung. Aber ich zwang meine Gedanken noch zu leben mit der Welt, und zählte die leuchtenden Meilenzeiger der ewigen Reiſe. Da verlor

ich in Weſten den Fuß des herrlichen Orion, da flog die Jungfrau herauf in die Himmelsmitte, und fort, immer fort ging die Reiſe, und die verfinſterte, diesmal nicht ſchlummernde, ach von Mordgeſchrey aufgeweckte Halbkugel, ſank weiter öſtlich hinab in die Gefilde, wo der Schweif des Scorpions angeheftet lag mit ſtrahlenden Nägeln.

Was kümmerte es mich, ihr entlegnen Sternenküſten, ob ich bey euch vorbey reiſte, dieſer nahte, jene verließ. Mögen auf Euch mehr Glückſeligkeiten niſten, als ihr Lichtſtäubchen ſchleudert durch die Unendlichkeit — was weiß davon das Maulwurfsauge des Erdenſohns? — Aber das fühlte ich im Herzen meines Herzens, daß mit dieſem Sternengange der Zeit ein freundlichtraurender Engel mich leiſe ablöſte nach und nach von meinen Ketten, — ah! — und daß ich ſo hinweg gezogen wurde — immer weiter hinweg von meinem im Innerſten aufgewühlten Vaterlande, von Freund und Feind, von dem großen kriegeriſchen Schauplatz unter dieſen

Bergen voll flammender Feſtungen, Schanzen und Flotten, donnernder Batterien, aufſpringender Pulverminen und Schiffe, hinweg von dem raſenden Siegsgeſange der Eroberer, vom verwirrten Geſchrey der Flüchtigen, die ſich einſchiffen, vom Aechzen der Sterbenden — hinweg von dieſem furchtbar ſchönen, ſchrecklichlebendigen Thale des menſchlichen Jammers — hinweg von der Geliebten meines Herzens — immer weiter hinweg von meiner Eugenie! — Große Göttin, Erde! die mit ihrem Zeiten-Fluge, mit ihrem Pendelſchwunge mich hier wegträgt aus dem Gefilde der Sterblichkeit, deine Tagereiſe um dich ſelber, und durch das Sternengewölbe mag freylich weiter gehn, als ich und meines Gleichen, wie ſie an dir herumkriechen, in Jahrtauſenden kommen — Aber ſo viel du auch verſchließeſt des Glücks und Unglücks in deinem Schoß, ſchwerlich wird dein Tagebuch ſo viel zu erzählen haben, und kindiſch zu ſchwatzen von Thränen und Freuden — als von je her das meinige.

Und doch. — bald, bald werde ich dir gleichen. Je näher ich komme dem Augenblick, der mich hinabtaucht ins unbegränzte Element der Geiſterwelt, deſto winziger werden mir die irdiſchen Höhen und Tiefen voll Schmerz und Jubel ſelbſt in der Erinnerung. Sie nehmen ab ins Kleine, wie die Küſte, welche ein Schiffer verläßt, und werden ganz verſchwinden, wie dieſe verſchwinden muß. Bald, gute Erde, reiſe ich, wie du, bald wird vielleicht mein Tagebuch, wie das deine, — nichts als Sterne zählen! —

Schiffe weiter, Mutter, immer weiter nach Oſten hinab, trage mich noch einmal entgegen der goldenen Sonne — Unterdeß will ich mich niederlegen an deiner Bruſt, mich zum letzten Mal in die weichen, freundlichen Feen-Arme meiner Eugenie träumen — und ſchlummern.

---

Ich habe die Fenſter öffnen laſſen, um die erfriſchenden Lüſte des Morgenroths ein-

zuathmen, um die ſtolze Fackel des Tags zu begrüßen, die heute, ich fühl es, kommt, mir zu meinem Grabe zu leuchten — Eugenie — welch ein feyerliches Schauſpiel für mich! — Der Kriegslärm iſt auf einige Augenblicke verſtummt — in der eroberten Stadt herrſcht eine dumpfe Ruhe. Die Natur liegt in einer tiefen Stille — Die ſanft bewegten, leiſe ſchnalzenden Fluthen, welche in der Ferne ans Geſtad der Ewigkeit zu ſchlagen ſcheinen, ziehn die braune Hülle der Dämmerung ab, kleiden ſich unvermerkt in ihr himmliſches Azur. Einzelne lange Lichtpfeile ſchießen hervor aus dem tiefen Wellenabgrund — vergolden den Horizont — Jetzt ... welch ein Wirbel von Flammen und funkelnden Blitzen! Die naſſe unermeßliche Fläche entzündet ſich. Die mächtige rothe Feuerkugel ſteigt herauf — Ewiger Gott, vor deſſen furchtbarer Schönheit meine ſterbende Seele kniet. — Du ſchufſt das Paradies dieſer Geſtade, dieſe lachenden Weinberge, dieſe ehrwürdigen, romantiſchen Höhen,

dieſe bekränzten Citronen- und Orangenwälder, dieſe maleriſchen Acacien, ſchwellenden, duftenden Tuberoſengärten und Büſche. — Warum ſchufſt du ſie, und die grünenden Thäler umher? Damit wir Erdenſöhne hier aufpflanzten unſre heimtückiſchen, verderbenden Donnermörſer? Damit die eiſernen Saaten von funfzigtauſend nach künſtlichem Takt geſchwungenen Bajonetten durch dieſe lachenden Luftgefilde funkelten, um überall hin Schlummerkörner des Todes zu ſäen, und dies oder ein andres Joch über die friedlichen Bewohner zu bringen? — Ewiger — ich ſchweige, und bete an! Schon fühl ich, wie dein allgewaltiger Arm mich faßt, um mich zu entkleiden dieſer Hülle von Staub, mich rettend herauszuziehen aus dieſem mörderiſchen Chaos! —

Nimm das letzte Opfer meines Gebets an dieſem Morgen, der mein Todesmorgen, der ein Todesmorgen iſt für Tauſende, welche um mich her ächzen, nicht ſterben können. Mit zitternder, erkaltender Hand, die nie

wieder ein Schwert tragen, nie wieder eine Feder anrühren wird, um dem Menſchenhaſſe zu frohnen — ſchreibe ich dieſe Worte, damit Eugenie ſie leſe, ſie, welche ich liebte, ſie, mit der ich ſo oft Arm in Arm zu dir mich wandte, zu dir aufblickte im heiligen, zuſammenſtrömenden Gefühle der vereinigten Herzen. Nimm zurück mein armes unbedeutendes Leben, in deine große allbelebende Seele. Deine Gnade vergebe ihm ſein Straucheln, vergebe Eugeniens Vater, wie ich ihm vergeben habe, vergebe Soiſſons und gönne ihm und allen ſeines Gleichen, in den fernen Finſterniſſen deiner Schöpfung, wohin ſie ſich muthwillig ſtürzen, Zeit, die reine Wahrheit wieder zu finden, welche ſie verloren. Die Welt zerſtäubt, ſchmilzt weg vor deiner Gerechtigkeit. Sey ein Gott der Gnade! Vergib dieſen feindlichen, politiſchen Mordbrennern im Hafen! dieſer taumelnden Menge, welche ſingend in jugendlichem Uebermuth ihres Siegs, zu neuem Mordgemezzel hinein in die eroberte Feſte

ſtürmt; dieſem ganzen gedankenlos wüthenden Menſchengeſchlecht, von denen in dieſer furchtbaren Minute vielleicht kaum einer ſein Auge ſo gläubig zu dir wendet, wie ich! — Sie ſind nur die blinden Werkzeuge deines unerforſchlichen Willens! Segne alle meine Lieben — meine Freunde, Soleure, Eugenien. Sie blieben ohne Schuld in dieſen entſetzlichen Tagen. Laß ſie noch die Früchte des kehrenden Friedens genießen, wenn es anders dein Rathſchluß iſt, daß jemals nach blutiger Sündfluth dein Friedensbogen wieder aufgehe — reichend von Pole zu Pole — über die Erde! —

---

(Diktirt.)

Meine Kräfte nehmen ab, aber ich habe noch Stimme und Beſinnung. In einer milddämmernden Phantaſie meines Wundfiebers, das mit jeder Minute wächſt, war ich eben bey dir, Eugenie. Ich kam nach Jah-

ten, von langen Reiſen zu dir. Ich fand dich, wie wohl ſonſt im Hofe deines neuen Landguts, die Hüner fütternd, ein weißes und ein ſchwarzes Hühnchen auf deiner Achſel, welche dir die Krumen aus den Lippen pickten. — Fedor, riefſt du — vernehmlich hörte ich deine melodiſche Stimme — Fedor — riefſt du, ſprangſt in die Höhe, daß das Hünervolk, wie eine Wolke auseinander flatterte — und hingſt weinend an meinem Halſe. Wir küßten uns ſprachlos — Jetzt kam Soleure in einem Cabriolet den Hof hereingeraſſelt. Manche Jahre waren vorüber. Ihr waret unterdeß ein frohes Paar geworden — wie Ihr es auch nun werden ſollt, und müßt — bald — bald Eugenie! — es iſt mein letzter Wille — über meinem Grabe — Eine Wärterin neben dir trug einen lieblichen, ſchlummernden Jungen, halbverdeckt von einem Spitzentuche — Ich nahm ihn auf meinen Arm. Er öffnete mir ein blaues himmliſchheiteres Auge — Wohl dir, Kleiner, ſagte ich, daß Eugeniens Aether,

aber nicht Fedors unruhiges, unglückliches Blut in deinen Adern fließt — Eine Thräne fiel auf das Kind — ich gab es der Wärterin wieder. — Jetzt durchſtrichen wir Hand in Hand das ganze Landgut. Ihr führtet mich herum, zeigtet mir alles — ich ſah alles lebhaft — die herrlichſte Gegend — den See — wo ich nie war — ich ſage dir Eugenie — ich ſah alles — Und nun ſetzten wir uns an einen Rein, an ein Kornfeld, und ich erzählte dir — wie ich in M** in meiner Stube gefangen war, wie nach Augenblicken dumpfer Verzweiflung, wo ich meine ganze Natur mit allen ihren Anſprüchen noch einmal auftreten ließ, um ihr nichts, als das kalte, kahle Wort — den Tod, den Tod entgegen zu ſetzen — wie da der Entſchluß durch meine Seele blitzte, hin zu gehn nach T**l**n zur Blagerungsarmee, zu fechten gegen deinen Onkel, weil er ſich vereint hatte mit den äußern Feinden des Vaterlandes, ihn aufzuſuchen, gefangen zu nehmen in ſeinen Schanzen, ſo meine Ehre

gegen meinen Beleidiger zu rächen, und ihn dann wider ſeinen ſtörriſchen Willen zu retten, zur Flucht zu zwingen zu dir — Ich erzählte dir, wie ich innig gerührt von meinem alten geliebten M**, mir ſo theuer geworden durch dich, von den Wänden auf immer Abſchied nahm, die ſo oft die Zeugen meiner ſtillen liebenden Gefühle waren — wie ich nichts mitnahm, als eine Brieftaſche mit ein paar kleinen ſüßen Reliquien meiner Liebe zu dir, — ſie ſollen mit mir begraben werden, in der großen Mördergrube dieſes Bodens — ungeachtet damals mein mißtrauiſches, unglückliches Herz in meinem Glauben an dich noch einmal wankte — Ah — ich hatte da von meinen Freunden, von meiner Schweſter ſchon Abſchied genommen durch einen treuen Boten, fortgeſandt mit meinen Papieren, fühlte mich arm, ganz arm auf dieſer Erde — Auch mein Pferd war verkauft an den Wirth, dem ich noch eine Rechnung ſchuldig war, und ich wollte zu Fuße zur Armee — Da ſprang noch mein treuer Hund mir nach,

der während meiner Reiſe ſich ans Haus atta⸗chirt hatte, mich ganz vergeſſen zu haben ſchien. Eine Thräne trat mir ins Auge. — Willſt du auch mit ſterben? dachte ich — Verführ⸗ter! — ſterben aus Liebe zu mir? folgen mei⸗nem Schickſale, wie ich folge dem Schickſal Eugeniens. — Ich wollte ihn zurückwei⸗ſen, — ich vermochts nicht lange. Er blieb, er folgte mir zu ſeinem Unglück. — Vor einigen Tagen ward er verwundet von einem muthwilligen Soldaten, ungeachtet ſie ihn alle leiden konnten, weil er meiner ganzen Compagnie zugethan war, — ſie zuſammen⸗hielt, wie eine Heerde, jeden bewachte, der im Marſche nachblieb; — weswegen ſie ihn nur die Ordonanz nannten — Ich ließ das geſchehn — denn ich mag einmal nichts eignes leiden — aber ſo ward er verwundet mein treuer Gefährte, von einem fühlloſen Men⸗ſchen, der nicht wußte, daß er mir das letzte raubte. Ach — ich ſelbſt mußte meinen ehr⸗lichen Fidel, meinen braven verwundeten Kamaraden in Freud und Leid — damit er

ſich nicht lange quäle, zum Tode locken, und erſchießen mit eigner Hand. Er iſt mir vorausgegangen, er ſtarb, gegen das Piſtol ſich zu Wehr ſtellend, wie ein Held — und von nun an wurde ich niedergeſchlagen, fühlte, daß auch meine Stunde nahe, bald kommen werde. — — Ich erzählte dir, Eugenie — wie ich — ungeachtet meines geächteten Namens, bey der allgemeinen Verwirrung aus M** glücklich heraus kam, wie alles um mich her wimmelte von thätigen Menſchen, rechts und links, zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß hinzog, dem Feinde entgegen, zu der Armee, dem ſieghaften geliebten Schoßkinde des Landes — wie die Kouriere vorbey ſprengten — Wie gehts, Brüder, rief alles — Gut gehts! Vorwärts gehts — und Piquets ritten ein und erzählten die blutige Geſchichte des Tages. — Wie ich dieſe kriegeriſche rothwangige Jugend um mich her in ihrem Enthuſiasmus beneidete. Viele waren gleich aus den Schauſpielhäuſern nach Aufführung eines patriotiſchen Stücks zur Armee gegangen,

ohne ein Bündel zur Reiſe zu ſchnüren. Welche Blumen von Leben und ſüßen Hoffnungen hatten ſie hinzuſtreun auf das Schlachtfeld, ihrem Vaterland zum Opfer, während ich nichts darbringen konnte, — als ein elendes Daſeyn, entblößt von jeder ſchönen Illuſion des Gefühls. — Doch nein — Eugenie — Du lebteſt noch immer in meiner Seele. — Auf meinem Wege zum Depot kam ich Nachts beym bleichen Lichte des Mondviertels an Euerm Garten vorüber. Ja, Eugenie, ich habe deine Gebüſche und Bäumchen, und deinen ödhallenden Gartenſalon noch einmal geſehn. Alles ſteht traurig, herrenlos und wüſt. Da ſchoß kein häuslicher Lichtſtrahl durch die grünen Blätter. Jeder Strauch, unter dem wir ſonſt ruhten, hat mir einen Gruß an dich aufgetragen — Ich ging von der Landſtraße in die Anlagen hinein, und ſaß einen Augenblick auf der Raſenbank, neben dem Fiſchbaſſin, wo das Monument ſteht. — Ich freute mich des Mondſtrahls in der See, der ſchönen Geſtalt der

Büſche im Dunkeln, träumte mich wieder in unſer friedliches, vergangenes Landleben an deine Seite. — Ach die Ruhe der körperlichen Maſſen, das Bleibende in ſchönen Geſtalten des ewigen Raums, hat doch etwas göttliches, wenn man bedenkt, wie in den menſchlichen Dingen alles flüchtig vorüberſtürmt, wie da das Leben habſüchtig immer weiter will! — — Aber wie furchtbar groß erſchien mir den Tag drauf dieſe Allgewalt des menſchlichen Lebens im Strome des Kriegs, der alles vor mir zerſtörte, umwälzte. Wie concentrirte ſich hier in einem Brennpunkte die Thätigkeit von Hunderttauſenden. Eugenie, welch ein Schauſpiel für mich, als ich zuerſt herein, hier in dieſe Bergkeſſel kam, voll Feſten, Batterien, Thürme, an dieſes Meerbaſſin, dieſe doppelte Rhede voll Schanzen und Flotten. — Ah, wie wohl war mir in meiner anonymen Unbedeutendheit, mir, den die Generale und Repräſentanten des Volks ſo mit annahmen unter mehrerem Geſindel in Eile, als Futter für Pulver, gut

genug, einen Graben auszufüllen vor den Paliſaden, den wackern Grenadiercolonnen ein Pflaſterſtein zu werden auf ihrem Weg zum ſchönen lebendigen Siege. Es war mir ein unausſprechlich ſchönes Gefühl, ſo ſorgenlos, als ein nichtsnutziger Gemeiner, einathmen zu können und zu genießen die freyern Lüfte, die um den Tod und die Gefahren wehen, geleitet hierher und dorthin von unſichtbarer Hand, ſo mit fortzuſtürmen mitten hinein in die bunten Scenen, wie ein Element im Weltkreiſe, wie ein Tropfen des Ozeans durch die Himmelsgewölbe! — Thut man da auch dann und wann einen Zug über den Durſt, im Becher dieſes Weltgewühls, daß man taumelt, läuft auch eiskalt unterweilen die Furcht über den Rücken — ein muthiger Wind ſauſt durch die Locken und weht bald allen Schwindel vorüber — Schwindel und Furcht! — Ja, Eugenie. So entſchloſſen ich war, ſo gefaßt, ſo gewiß in den letzten Tagen zeither meines Todes, bey meinen Ahnungen, bey der Gefahr meines Unterneh-

mens — denn dein Onkel commandirte zu⸗
weilen mit in der Engliſchen Schanze, der
höchſten, gefährlichſten von allen beym Sturm —
wenn ich ihn gefangen kriegen wollte — — es
iſt doch was grauſendes, wenn man zum er⸗
ſtenmal hintritt an dieſen großen Spieltiſch,
wo all das bischen Daſeyn auf der Karte
ſteht. — Das erſtemal, als der Feind den
Ausfall that, unſere neue Batterie zu verna⸗
geln. — Wie das nächtige Gefahre, das
dumpfe Geklirr und Gemurmel war — und es
hieß — ſie kommen, ſie kommen gewiß —
und wie am Morgen die Felshöhen herab der
Strom der feindlichen Bajonette rollte! Die
erſte Kanonade, die ich mit aushielt — —
durch die Lüfte ſpielte, regnete in den
blauen Feuerbohnen der Tod herab. Die Fel⸗
ſen hallten wieder, die Erde bebte unter die⸗
ſer unermeßlichen Artillerie. Warum hätte
mein Herz nicht zittern ſollen? Der Lebenstrieb
hat ſeine Rechte. Jetzt bin ich ruhig, habe
genug verſchluckt, was mich langſam zwar,
doch gewiß fortſchaft. — Aber ich ſag

dir, Mädchen! Man wagt nicht zu athmen, wenn man den Tod mit einzuathmen glaubt. — Das müßige Warten bis einen Stumpfnaſe packt, war mir um ſo peinlicher, weil ich den Onkel mir gegen über glaubte, ſo gern auf ihn zugeſtürzt wäre, ſey es auch, als Feind — nur um einmal an ihn zu kommen. — So dem kalten Ungefähr überlaſſen zu ſeyn, in der Lotterie des Todes — die Augen flirrten mir, die Zähne knirrten. Ich verging vor Ungeduld bey dieſem maſchinenmäßigen, künſtlichen Niederplatzen des Lebens. In dieſer Minute zauberte mir meine Furcht nur ſchöne Momente aus den vergangenen Tagen vor. Das iſt alles nun vorbey, dachte ich, als die Kugeln ſauſten und pfiffen, und es ward ſchwarze Nacht vor mir — der Pulverdampf ſchwand, es erſchienen die langen Reihen der bleichen Geſichter im Gliede, es erſchienen die Lücken — Endlich — Gott ſey Dank — commandirten die Offiziere von Zug zu Zug heran, und es ging Vorwärts — Wir nahmen die verlornen Poſten

wieder. Ich zeichnete mich aus, um meinen letzten Zweck auf dieſer Erde zu erreichen, ſuchte deinen Onkel im feindlichen Gewühl. Vergebens. Ein Engliſcher Oberſter wars, den ich mit meinen Kamaraden gefangen nahm, nicht Eugeniens Vater. General L** bemerkte mich, bot mir einen Offiziersgrad an nach der Action auf dem Schlachtfeld — Ich bat um einen freyen Poſten als Volontair, bat um den Ehrenplatz am künftigen Morgen des Sturms auf die Engliſche Schanze. Der Himmel war mir günſtig — Ich erhielt Gewährung — Eugenie, welch ein Morgen! Funfzigtauſend Menſchen, die ſich um mich her bewegten beym Aufgang der Sonne, von allen Seiten in dichtgedrängten Colonnen auf die rebelliſche verrätheriſche Stadt zu! — — Schon wußte man, daß die Feinde überall den Rückzug in Sinn hatten, die Schiffe aus den Hafen, aus den Rheden führten. — Meer und Küſte wimmelte von Fahrzeugen, die Feinde einzunehmen, wenn das Kriegsglück umſchlagen ſollte. Das machte Muth,

das Signal zum Generalſturm wurde gegeben, von Flügel zu Flügel. Alle Forts der Stadt, alle Redouten, alle verſchanzten Lager und Berge der Küſte wurden angegriffen auf einmal, von Nord bis Weſt. Truppen wechſelten mit Truppen, immer neue Werkzeuge des Mords, neue Beute des Tods — Neben uns hatte ſich eine Halbbrigade angeſchloſſen, nicht lang erſt angekommen von entgegengeſetzter Gränze des Landes. Einer der äußerſten in ihrem erſten Glied erblickte nicht weit von uns ſeinen Bruder, wir ſtanden noch Gewehr in Arm, zur Reſerve — Die Beyden ſtürzen auf einander zu, umarmen ſich zum erſten Male nach Jahren. Eine Kanonenkugel kam, wie verloren, ſchleudert ſie beyde hin im Augenblick der brüderlichen Umarmung, und das todte Eiſen tanzte triumphirend um ſie herum. — „Tag des Mords, dacht' ich, wie ich es ſah — auch für mich haſt du eine ſolche Minute“ — Und ſie kam heran auch für mich die Minute des Wiederſehens, die Minute der Entſcheidung. — Der Hauptpunkt war

die Engliſche Schanze, die zwey Forts beherrſchte und Stadt und Rhede des Meers, von dreytauſend Mann, zwanzig Kanonen und Mörſern vertheidigt. Dort oben war mein Ziel, dort, nach der Ausſage mehrerer Gefangnen, auch dein Vater, Eugenie, den ich ſuchte mit Haß und Liebe. Schon war es halb ſechs Uhr — und ſchon waren von unſern Vormännern in zwey Colonnen auf ſteiler Felſenhöhe drey Angriffe geſchehn. Eine innere Schanze ſpie unaufhörlich Feuer und zwang die Krieger wieder heraus aus dem halberoberten Poſten. — Es ward eine tiefe Stille. Die ſtreitenden Kräfte ermatteten. Das Glück ſchwankte, als wär es ungewiß in dieſem großen wichtigen Moment der Entſcheidung. Sechs Uhr ſchlug es drinnen in den Thürmen der Stadt, und die Fahne der Republik wehte noch nicht auf der Schanze. Da erſcholl der Pyrenäenmarſch in unſerm kleinen Reſervecorps, Eugenie, der Pyrenäenmarſch! Und unſre Colonne bewegte ſich vorwärts, ich und acht meiner wackern Camaraden, die

dich auf der Reiſe begleiteten, die ſich hier auf Verabredung wieder mit mir zuſammengefunden hatten, als Freywillige an der Spitze. — Und nun ging es unter ſchmetternder Kriegsmuſik, wilden Kriegsliedern und unabgeſetztem Wirbeln der Trommel die Höhen hinan, wo der verderbliche Donner hauſte. — Hinter mir lag mein ganzes Leben, mit allen ſeinen Diſſonanzen, doch noch anſprechend an mein Gefühl, als wollte es jetzt ſich auflöſen in die herrlichſte Harmonie, und ich umfaßte noch einmal mit Schauer alle Entwicklungen meiner Seele, von der Wiege an, bis hin wo ihr die Fittiche wuchſen, wo ſie träumende Geiſtescoloſſe gebar und wieder vernichtete, bis ſie endlich verzweifelnd zu dem Entſchluſſe kam, in die Angel des Todes zu beißen. Aber immer höher klimmten wir, immer näher kamen wir, und nun ſtrebten alle meine Gedanken vorwärts nach ihrem Ziel, nach den metallnen Höllenrachen vor uns, die uns ſo lange von fern geneckt hatten, denen entgegen zu gehn, ſie zum Schweigen

niger, als ich? Nur Eugeniens Vater
h ich, hoffe ſchon, daß er glücklich mit den
irirenden Feinden hinab eingeſchifft iſt auf
e der Engliſchen Schaluppen. Ich hatte
e republikaniſche Fahne gerettet, deren Trä-
ſchon von den feindlichen Grenadieren hin-
treckt worden war. Ich eile ſie aufzupflan-
in den Raſen des Bollwerks, jetzt da die
hanze genommen iſt — da fällt mir im
aben ein Verwundeter in die Augen —
h, Eugenie — ſchlägt d … Herz
ht? — E … Ich … dir
hts mehr. … — … hin,
in Haß … — … ſeine
and mit … nen. … Frau
g … geret … ihm
arm … Er
… iebte!
nen … treuer
… ben —
… Sei
… nnen

näher dringt der Brand nach dem Herzen. Ich muß mich ſparen, vollenden zu können. — — —

---

„Auch du wider uns? mein Sohn — ſtammelte dein armer Onkel, Eugenie, als er die Augen aufſchlug — Geh laß mich ſterben“ — Ich rufe meine Camaraden, wir tragen ihn herab von den Höhen, herab aus dem Schlachtgewühl — nach einem Fiſcherhaus, wo Verwandte von unſerm Martin in M** wohnen, welche ich aufgeſpürt, wo ich ſeit geſtern ein Boot bereit hatte halten laſſen, deinem Pflegevater die Flucht nach einer ruhigern Küſte zu erleichtern. Ach — Es war zu ſpät. Dies Fiſcherhaus — ich wußte da noch nicht, daß es ſein Sterbehaus werden würde, und meins. — Ich eile zurück ins Getümmel, einen Wundarzt aufzuſuchen, der im Felde verband. — Da ſtehn der General L** und der Volksrepräſentant mit Ferngläſern, und ſehn nach einer Batterie von den

unſrigen, die noch immer ſtark mit feindlichem Feuer kämpfte im gegenüber liegenden Fort. „Mein Sohn, ruft der Repräſentant, der mich anſichtig wird. Der General rühmt deine Bravheit. Eine Bürgerkrone gibts zu verdienen — da den Zeddel trag in die Batterie — zum commandirenden Lieutnant.“ — Das traf mich wie Donner des Tods! — Ich fühlte es, wie ich erblaßte. In dem Augenblicke, wo mir mein Leben noch lieb war, wo ich deinem Onkel den Wundarzt verſchaffen wollte! — Jetzt fiel mir erſt ein, woran ich in dem Lärm des Gefechts noch keine Minute gedacht hatte, daß ich noch nicht verwundet ſey, ah und ein kalter Schauer der Ahnung drang in alle meine Glieder — Ich ergreiſe den Zeddel. Meine Schritte wanken, aber ich ermanne mich, ſtürze mich auf den befohlnen Weg, während das feindliche Geſchütz praſſelt, und der verderbliche Kugelregen ſauſt um mich her. Ich gelange in die Batterie — Da liegen faſt alle todt, die ſie bedienten. Kalt und kühn arbeitet der Lieutnant

ein herriſcher Jüngling, mit wenigen noch fort, und verſieht ſelbſt bey den Feldſtücken den ganzen Dienſt ſeiner im Blut ſchwimmenden Kanonire. Ich übergebe den Zeddel. Er überfliegt ihn. „Der Repräſentant hat ſeine Geſchäfte, ſagt er zu mir, Ich die Meinigen — Er ſoll Verſtärkung ſchicken, die Batterie bleibt hier. Mein Kopf haftet für die Breſche.“ — Ich will fort mit dieſem Beſcheid — Da ziſcht es in der Luft, da zerſpringt nicht weit von uns auf dem Boden eine Bombe. — Das glühende Eiſen fährt in Stücken umher — links war ich — rechts ladete der unerſchrockne Commandeur der Batterie eins ſeiner Stücke wieder — Der glühende Eiſenregen — — ward von mir aufgefangen — wandte ſich links — zu mir. — Ich ſtürzte und lag lange, wie todt, in meiner Betäubung.

Ach das blinde Eiſen hatte Recht. Was hatte Ich noch für Geſchäft auf dieſer Erde? Einem armen Verwundeten beyzuſpringen, der ohnedies wohl ſterben mußte, den ich ſonſt

vielleicht gehaßt haben würde, wenn er nicht verwundet, wenn er nicht eines Mädchens Onkel war, die ich liebte! — Unbegreifliches Schickſal — Darum alſo mußte ich mein Leben hinträumen in kraftloſen Phantaſien. Darum, Eugenie, lieblicher Lockvogel, mußte ich von jeher an deinem Schickſale feſtgehalten werden, durch einen unwiderſtehlichen Zauber, auf daß ich hier herkäme an dieſe Batterie, daß das mörderiſche Eiſen zwiſchen mir und einem andern zu wählen hätte, daß ich ihm die verderblichen Wunden wegnähme, ihm, der meinem Herzen fremd war? — Weine nicht, Eugenie. Trübe nicht das ſchöne Licht deiner Augen, aus denen ich mir Tod ſog! Du hatteſt keine Schuld daran. Du hatteſt mich gewarnt, hatteſt mein Unglück in den Geſtirnen geleſen — Weine nicht! — Unſichtbar hat uns der Tod ſchon an der Hand, wenn wir in der Wiege das Leben kaum fühlen, wenn wir noch im Flügelkleide hüpfen. — Ach das blinde Eiſen hatte Recht, das ſo gut zwiſchen mir wählte, dem zitternden, muthloſen, ſchiff-

brüchigen, deſſen Laufbahn zu Ende war, der nichts mehr wünſchte, als ſein Gebein in den Mutterſchoß der Natur zurück zu flüchten, — zwiſchen mir, dem verwilderten, verzognen armen Mutterkinde der Natur, deſſen weiches wandelbares Herz allein von ihr ſeinen Adelsbrief löſte, und zwiſchen Ihm, jenen jungen, felſenfeſten, herzhaften Gebieter unſres sieghaften Artilleriefeuers. Er! In den zwey Worten, welche er mir auftrug, lag mehr Charakterſtärke, männlich glühende Jugend, Thatkraft, Herrſchergeiſt, als mein ganzes Leben aufzuweiſen hatte! Er! was hat er nicht vielleicht noch alles zu thun in dieſen Mordthälern der Erde? Graun der Bewunderung ergriff mich, als ich bleich vor ihm ſtand, zwiſchen den Wolken des Pulverdampfes, als ich ihm ins finſterblickende, herriſche Auge, in die unveränderliche ruhige Heldenmiene ſah, als ich ſeine feſte entſcheidende Stimme hörte. — Ein unſichtbarer Genius flüſterte mir zu. Schlag deine Augen nieder. Schwacher! Aus ſolchem unvergänglichen

Metall werden im Feuer des Erdbebens die Herren der Erde gegoſſen. —

Glück zu! kühner Jüngling, dem ich den Rang ablief auf der Straße zum Tode. Heut höre ich, biſt du ſchon Brigadier, ziehſt morgen triumphirend mit ein in T**l**n, wenn die Pulverminen verſprengt ſind, ſtehſt in wenig Monaten vielleicht an der Spitze von Heeren. Ich habe mir erzählen laſſen von deinem geheimnißvollen, unbegreiflichen Weſen. Glück zu, kühner Jüngling! pflaſtre dir mit unſern Leibern eine Straße zum Triumph — Du haſt Recht. Denn du haſt einen Zweck — Ich hatte keinen. Mit tiefſinniger, nie lachender Miene ſchloſſeſt du dich ein ſeit den Knabenjahren in Vaubans Polygone, ſagteſt, wie ein Villars, zu dir ſelber — das will ich werden, und du wirſt es ſeyn! — Ueber den Thürmen der zertrümmerten Stadt beginnt dein Heldenlauf, wie der Schwung einer wohlberechneten Kanonenkugel. — Wenn gab es eine Zeit der Zeichen und Wunder, wie in dieſen Tagen? Wie leicht wird nicht aus

dem Schwung einer einzigen Bombe, die T**l**n verbrennt, ein Cometengang, am Himmel des Ruhms, daß die Völker aller Welttheile auf den Zehen ſtehn und nachgaffen der niegeſehenen Erſcheinung? —

---

Den größten Theil des Tags, ſo lange, als der Sturm dauerte, der mit immer friſchen Truppen auf die Forts fortgeſetzt wurde, mag ich unter den Todten gelegen haben, in dumpfer Betäubung. — Der Strom des allgewaltigen Schickſals brauſte unaufhaltſam über mich hinweg, ſchien die Schranken niedergeriſſen zu haben, die mich trennten vom All. Nur zu Zeiten fühlte ich noch das Zittern des Bodens unter mir, hörte das heulende Gepraſſel der Stücke, das Klirren der Waffen. Da wars, als zög eine Welt durch meine Seele, doch wie von fern in einem ängſtlichen Fiebertraum. Zuweilen mochten auch Bataillone nicht weit von dem Platze, wo ich lag, vorüber ziehn. Es war mir, als wenn ich verwirrte

Stimmen vernähm, wilde Kriegsgeſänge, ich unterſchied Worte des Pyrenäenmarſches, ach ſelbſt liegend im Blut auf dem Felde der Ehre. — Ich wollte zurufen, um Hülfe, um die Wohlthat eines Stichs durch das Herz, um einen Wundarzt flehn. Doch das alles war ängſtlicher Traum. Das Herz war mir wie heraufgequollen in die Kehle, als wär es dort ſtockend zurückgeblieben — Ich empfand brennenden Durſt — ich fühlte heiß das Blut rinnen von meinen Seiten — Ach — ich, wie Tauſend andere, waren jetzt vergeſſen, zertreten von der fühlloſen Bürgerwelt, die ihre Rechte verfocht. Aufgepflanzt hatte ich zuerſt die Fahne des Vaterlands auf den feindlichen Schanzen. Das Vaterland hatte Millionen Quellen in ſeinem Schoß, und doch gab es keinen Trunk ſeinem unbekannten, vergeſſnen Streiter. Bald lag ich ſchlummernd, träumend, — bald wälzt' ich mich convulſiviſch und kühlte mir die Zunge am blutigen Raſen. —

Eugenie, in einem Augenblicke, da ich bey mir war, wenn ich auch nicht einmal wimmern konnte, da wars, als wenn ein Engel zu mir trát und mich ſtárkte. Wie ein kühlender Trank himmliſchen Nektars durchſchauerte mich der fliſternde Gedanke: Der, welchen die Welt vergißt, iſt Gott am náchſten. Wild wälzt ſich fort das ungeheure Welt-Rad der Begebenheiten, das flúchtige Glück, der falſche Ruhmſchimmer gleitet hin über ſeine Oberfläche, haſcht hier und dort die umher ſprudelnden Tropfen des treibenden Stroms. Aber in den Tiefen des Stromes iſt die góttliche Urkraft, welche das Ganze treibt, und dieſer Urkraft iſt das wahre Verdienſt am náchſten, denn um die Urkraft ſammeln ſich die edlern Kräfte. Ah, wer in ſolchen Augenblicken, wo die ſchauernde Erde voll vergeßner, zertretner Erſchlagener liegt, und dampft von ihrem Blute, wer da noch zweifeln kann, ob ein Himmel ſey, der die geängſteten Seelen, welche überall weinend aufſteigen, aufnehme an ſeine Bruſt — bey dem Gotte, der iſt, Eu-

genie, dem wäre beſſer, ſeine eigne Mutter hätt' ihn in der Stunde der Geburt erſtickt. Mir wars, als wenn ein Engel dieſe Wahrheit mir zufliſterte. Ich betrachtete ſein menſchenfreundliches Geſicht, es neigte ſich immer tiefer zu mir herab, mich zu betrachten. Ich ſchlug die Augen auf, ſtarrte ihn an, unterſchied nach und nach Wahrheit von Fiebertraum. Ein braver Chirurgus wars, der mir das Blut ſtillte, mein Leben von den Thoren der Unterwelt noch einmal zurückrief. — Bald konnte ich ſtammeln, reden — Ich bezeichnete meinem Retter den Ort, wo ich hingebracht werden wollte — zu deinem Onkel — hier her in dieſes Fiſcherhaus — Er ließ mich hintragen. Da, Eugenie, lag dein Onkel ſchon unter ärztlicher Hülfe, hatte noch Leben auf ein paar Stunden genug, mir zu danken; ſein Unrecht, deine Unſchuld, Eugenie, zu bekennen, und die Vorurtheile ſeiner vornehmen Welt zu verwünſchen, deren Märtyrer er ward, zu deren Märtyrer er mich machte und dich! — Eugenie — welch ein Moment —

mens — denn dein Onkel commandirte zu⸗ weilen mit in der Engliſchen Schanze, der höchſten, gefährlichſten von allen beym Sturm — wenn ich ihn gefangen kriegen wollte — — es iſt doch was grauſendes, wenn man zum er⸗ ſtenmal hintritt an dieſen großen Spieltiſch, wo all das bischen Daseyn auf der Karte ſteht. — Das erſtemal, als der Feind den Ausfall that, unſere neue Batterie zu verna⸗ geln. — Wie das nächtige Gefahre, das dumpfe Geklirr und Gemurmel war — und es hieß — ſie kommen, ſie kommen gewiß — und wie am Morgen die Felshöhen herab der Strom der feindlichen Bajonette rollte! Die erſte Kanonade, die ich mit aushielt — — durch die Lüfte ſpielte, regnete in den blauen Feuerbohnen der Tod herab. Die Fel⸗ ſen hallten wieder, die Erde bebte unter die⸗ ſer unermeßlichen Artillerie. Warum hätte mein Herz nicht zittern ſollen? Der Lebenstrieb hat ſeine Rechte. Jetzt bin ich ruhig, habe genug verſchluckt, was mich langſam zwar, doch gewiß fortſchaft. — Aber ich ſag

dir, Mädchen! Man wagt nicht zu athmen, wenn man den Tod mit einzuathmen glaubt. — Das müßige Warten bis einen Stumpfnaſe packt, war mir um ſo peinlicher, weil ich den Onkel mir gegen über glaubte, ſo gern auf ihn zugeſtürzt wäre, ſey es auch, als Feind — nur um einmal an ihn zu kommen. — So dem kalten Ungefähr überlaſſen zu ſeyn, in der Lotterie des Todes — die Augen flirrten mir, die Zähne knirrten. Ich verging vor Ungeduld bey dieſem maſchinenmäßigen, künſtlichen Niederplatzen des Lebens. In dieſer Minute zauberte mir meine Furcht nur ſchöne Momente aus den vergangenen Tagen vor. Das iſt alles nun vorbey, dachte ich, als die Kugeln ſauſten und pfiffen, und es ward ſchwarze Nacht vor mir — der Pulverdampf ſchwand, es erſchienen die langen Reihen der bleichen Geſichter im Gliede, es erſchienen die Lücken — Endlich — Gott ſey Dank — commandirten die Offiziere von Zug zu Zug heran, und es ging Vorwärts — Wir nahmen die verlornen Poſten

wieder. Ich zeichnete mich aus, um meinen letzten Zweck auf dieſer Erde zu erreichen, ſuchte deinen Onkel im feindlichen Gewühl. Vergebens. Ein Engliſcher Oberſter wars, den ich mit meinen Kamaraden gefangen nahm, nicht Eugeniens Vater. General L** bemerkte mich, bot mir einen Offiziersgrad an nach der Action auf dem Schlachtfeld — Ich bat um einen freyen Poſten als Volontair, bat um den Ehrenplatz am künftigen Morgen des Sturms auf die Engliſche Schanze. Der Himmel war mir günſtig — Ich erhielt Gewährung — Eugenie, welch ein Morgen! Funfzigtauſend Menſchen, die ſich um mich her bewegten beym Aufgang der Sonne, von allen Seiten in dichtgedrängten Colonnen auf die rebelliſche verrätheriſche Stadt zu! — — Schon wußte man, daß die Feinde überall den Rückzug in Sinn hatten, die Schiffe aus den Hafen, aus den Rheden führten. — Meer und Küſte wimmelte von Fahrzeugen, die Feinde einzunehmen, wenn das Kriegsglück umſchlagen ſollte. Das machte Muth,

das Signal zum Generalſturm wurde gegeben, von Flügel zu Flügel. Alle Forts der Stadt, alle Redouten, alle verſchanzten Lager und Berge der Küſte wurden angegriffen auf einmal, von Nord bis Weſt. Truppen wechſelten mit Truppen, immer neue Werkzeuge des Mords, neue Beute des Tods — Neben uns hatte ſich eine Halbbrigade angeſchloſſen, nicht lang erſt angekommen von entgegengeſetzter Gränze des Landes. Einer der äußerſten in ihrem erſten Glied erblickte nicht weit von uns ſeinen Bruder, wir ſtanden noch Gewehr in Arm, zur Reſerve — Die Beyden ſtürzen auf einander zu, umarmen ſich zum erſten Male nach Jahren. Eine Kanonenkugel kam, wie verloren, ſchleudert ſie beyde hin im Augenblick der brüderlichen Umarmung, und das todte Eiſen tanzte triumphirend um ſie herum. — „Tag des Mords, dacht' ich, wie ich es ſah — auch für mich haſt du eine ſolche Minute" — Und ſie kam heran auch für mich die Minute des Wiederſehens, die Minute der Entſcheidung. — Der Hauptpunkt war

die Engliſche Schanze, die zwey Forts beherrſch-
te und Stadt und Rhede des Meers, von drey-
tauſend Mann, zwanzig Kanonen und Mör-
ſern vertheidigt. Dort oben war mein Ziel,
dort, nach der Ausſage mehrerer Gefangnen,
auch dein Vater, Eugenie, den ich ſuchte mit
Haß und Liebe. Schon war es halb ſechs
Uhr — und ſchon waren von unſern Vor-
männern in zwey Colonnen auf ſteiler Felſen-
höhe drey Angriffe geſchehn. Eine innere
Schanze ſpie unaufhörlich Feuer und zwang
die Krieger wieder heraus aus dem halberober-
ten Poſten. — Es ward eine tiefe Stille.
Die ſtreitenden Kräfte ermatteten. Das
Glück ſchwankte, als wär es ungewiß in die-
ſem großen wichtigen Moment der Entſchei-
dung. Sechs Uhr ſchlug es drinnen in den
Thürmen der Stadt, und die Fahne der Re-
publik wehte noch nicht auf der Schanze. Da
erſcholl der Pyrenäenmarſch in unſerm kleinen
Reſervecorps, Eugenie, der Pyrenäenmarſch!
Und unſre Colonne bewegte ſich vorwärts,
ich und acht meiner wackern Camaraden, die

dich auf der Reiſe begleiteten, die ſich hier auf Verabredung wieder mit mir zuſammengefunden hatten, als Freywillige an der Spitze. — Und nun ging es unter ſchmetternder Kriegsmuſik, wilden Kriegsliedern und unabgeſetztem Wirbeln der Trommel die Höhen hinan, wo der verderbliche Donner hauſte. — Hinter mir lag mein ganzes Leben, mit allen ſeinen Diſſonanzen, doch noch anſprechend an mein Gefühl, als wollte es jetzt ſich auflöſen in die herrlichſte Harmonie, und ich umfaßte noch einmal mit Schauer alle Entwicklungen meiner Seele, von der Wiege an, bis hin wo ihr die Fittiche wuchſen, wo ſie träumende Geiſtescoloſſe gebar und wieder vernichtete, bis ſie endlich verzweifelnd zu dem Entſchluſſe kam, in die Angel des Todes zu beißen. Aber immer höher klimmten wir, immer näher kamen wir, und nun ſtrebten alle meine Gedanken vorwärts nach ihrem Ziel, nach den metallnen Höllenrachen vor uns, die uns ſo lange von fern geneckt hatten, denen entgegen zu gehn, ſie zum Schweigen

zu bringen, ſo natürlich war — Mit friſchen Kräften, — das Bajonett vorgeſtreckt, treiben wir endlich die ermattete Garniſon aus ihrem letzten Bollwerk. Mir iſt, als hörte ich die Stimme deines Onkels — — aber ich ſehe ihn nicht im Getümmel. Die Redoute war umgangen die Kanonen feuern nicht mehr. Der Pulverdampf verraucht. Ich erblicke unſre Colonne auf der Höhe, den weichenden Feind, der am Abhang nach dem Meer hinab retirirt, ſich einzuſchiffen. Die Stadt liegt vor mir, mit ihren langen Mauern, Thürmen und ſchönen Plätzen, und eine der maleriſcheſten Küſtengegenden der Welt, die ich zum erſten Male flüchtig überſehe von den Bergen bis zum Maſtenvollen Segelumſpannten Meer voll glänzender Schiffe, von den Forts bis zu der Straße nach N***, wo noch die republikaniſchen Linien in den Thälern manövriren, von allen Seiten Wälle erklettern, Pulverthürme ſprengen, und mit Geſang und klingendem Spiel triumphirend einziehn. Ach wer hatte jetzt Zeit, viel um ſich herzuſehn? Wer

weniger, als ich? Nur Eugeniens Vater ſuch ich, hoffe ſchon, daß er glücklich mit den retirirenden Feinden hinab eingeſchifft iſt auf eine der Engliſchen Schaluppen. Ich hatte eine republikaniſche Fahne gerettet, deren Träger ſchon von den feindlichen Grenadieren hingeſtreckt worden war. Ich eile ſie aufzupflanzen in den Raſen des Bollwerks, jetzt da die Schanze genommen iſt — da fällt mir im Graben ein Verwundeter in die Augen — Ach, Eugenie — ſchlägt dir das Herz nicht? — Eugenie — Ich verberge dir nichts mehr. Er wars — Ich fliege hin, mein Haß iſt vergeſſen — ich benetze ſeine Hand mit meinen Thränen. — Deine Frau und Eugenie ſind gerettet, ruf ich ihm ins Ohr, ſtirb ruhig, armer Mann. — Er öffnet die Augen — Mädchen, Geliebte! Ich fühle meine Thränen — — Mein treuer Krankenwärter will nicht weiter ſchreiben — ich ſoll innehalten, mich legen auf die Seite, beyſtehn der Natur, die mit dem brennenden Schmerz der Wunden kämpft. Immer

näher dringt der Brand nach dem Herzen. Ich muß mich ſparen, vollenden zu können. — — —

---

„Auch du wider uns? mein Sohn — ſtammelte dein armer Onkel, Eugenie, als er die Augen aufſchlug — Geh laß mich ſterben“ — Ich rufe meine Camaraden, wir tragen ihn herab von den Höhen, herab aus dem Schlachtgewühl — nach einem Fiſcherhaus, wo Verwandte von unſerm Martin in M** wohnen, welche ich aufgeſpürt, wo ich ſeit geſtern ein Boot bereit hatte halten laſſen, deinem Pflegevater die Flucht nach einer ruhigern Küſte zu erleichtern. Ach — Es war zu ſpät. Dies Fiſcherhaus — ich wußte da noch nicht, daß es ſein Sterbehaus werden würde, und meins. — Ich eile zurück ins Getümmel, einen Wundarzt aufzuſuchen, der im Felde verband. — Da ſtehn der General L** und der Volksrepräſentant mit Ferngläſern, und ſehn nach einer Batterie von den

unſrigen, die noch immer ſtark mit feindlichem Feuer kämpfte im gegenüber liegenden Fort. „Mein Sohn, ruft der Repräſentant, der mich anſichtig wird. Der General rühmt deine Bravheit. Eine Bürgerkrone gibts zu verdienen — da den Zeddel trag in die Batterie — zum commandirenden Lieutnant.“ — Das traf mich wie Donner des Tods! — Ich fühlte es, wie ich erblaßte. In dem Augenblicke, wo mir mein Leben noch lieb war, wo ich deinem Onkel den Wundarzt verſchaffen wollte! — Jetzt fiel mir erſt ein, woran ich in dem Lärm des Gefechts noch keine Minute gedacht hatte, daß ich noch nicht verwundet ſey, ah und ein kalter Schauer der Ahnung drang in alle meine Glieder — Ich ergreife den Zeddel. Meine Schritte wanken, aber ich ermanne mich, ſtürze mich auf den befohlnen Weg, während das feindliche Geſchütz praſſelt, und der verderbliche Kugelregen ſauſt um mich her. Ich gelange in die Batterie — Da liegen faſt alle todt, die ſie bedienten. Kalt und kühn arbeitet der Lieutnant

ein herriſcher Jüngling, mit wenigen noch fort, und verſieht ſelbſt bey den Feldſtücken den ganzen Dienſt ſeiner im Blut ſchwimmenden Kanonire. Ich übergebe den Zeddel. Er überfliegt ihn. „Der Repräſentant hat ſeine Geſchäfte, ſagt er zu mir, Ich die Meinigen — Er ſoll Verſtärkung ſchicken, die Batterie bleibt hier. Mein Kopf haftet für die Breſche.“ — Ich will fort mit dieſem Beſcheid — Da ziſcht es in der Luft, da zerſpringt nicht weit von uns auf dem Boden eine Bombe. — Das glühende Eiſen fährt in Stücken umher — links war ich — rechts ladete der unerſchrockne Commandeur der Batterie eins ſeiner Stücke wieder — Der glühende Eiſenregen — — ward von mir aufgefangen — wandte ſich links — zu mir. — Ich ſtürzte und lag lange, wie todt, in meiner Betäubung.

Ach das blinde Eiſen hatte Recht. Was hatte Ich noch für Geſchäft auf dieſer Erde? Einem armen Verwundeten beyzuſpringen, der ohnedies wohl ſterben mußte, den ich ſonſt

vielleicht gehaßt haben würde, wenn er nicht verwundet, wenn er nicht eines Mädchens Onkel war, die ich liebte! — Unbegreifliches Schickſal — Darum alſo mußte ich mein Leben hinträumen in kraftloſen Phantaſien. Darum, Eugenie, lieblicher Lockvogel, mußte ich von jeher an deinem Schickſale feſtgehalten werden, durch einen unwiderſtehlichen Zauber, auf daß ich hier herkäme an dieſe Batterie, daß das mörderiſche Eiſen zwiſchen mir und einem andern zu wählen hätte, daß ich ihm die verderblichen Wunden wegnähme, ihm, der meinem Herzen fremd war? — Weine nicht, Eugenie. Trübe nicht das ſchöne Licht deiner Augen, aus denen ich mir Tod ſog! Du hatteſt keine Schuld daran. Du hatteſt mich gewarnt, hatteſt mein Unglück in den Geſtirnen geleſen — Weine nicht! — Unſichtbar hat uns der Tod ſchon an der Hand, wenn wir in der Wiege das Leben kaum fühlen, wenn wir noch im Flügelkleide hüpfen. — Ach das blinde Eiſen hatte Recht, das ſo gut zwiſchen mir wählte, dem zitternden, muthloſen, ſchiff-

brüchigen, deſſen Lanfbahn zu Ende war, der nichts mehr wünſchte, als ſein Gebein in den Mutterſchoß der Natur zurück zu flüchten, — zwiſchen mir, dem verwilderten, verzognen armen Mutterkinde der Natur, deſſen weiches wandelbares Herz allein von ihr ſeinen Adelsbrief löſte, und zwiſchen Ihm, jenen jüngen, felſenfeſten, herzhaften Gebieter unſres ſieghaften Artilleriefeuers. Er! In den zwey Worten, welche er mir auftrug, lag mehr Charakterſtärke, männlich glühende Jugend, Thatkraft, Herrſchergeiſt, als mein ganzes Leben aufzuweiſen hatte! Er! was hat er nicht vielleicht noch alles zu thun in dieſen Mordthälern der Erde? Graun der Bewunderung ergriff mich, als ich bleich vor ihm ſtand, zwiſchen den Wolken des Pulverdampfes, als ich ihm ins finſterblickende, herriſche Auge, in die unveränderliche ruhige Heldenmiene ſah, als ich ſeine feſte entſcheidende Stimme hörte. — Ein unſichtbarer Genius flüſterte mir zu. Schlag deine Augen nieder. Schwacher! Aus ſolchem unvergänglichen

Metall werden im Feuer des Erdbebens die Herren der Erde gegoſſen. —

Glück zu! kühner Jüngling, dem ich den Rang ablief auf der Straße zum Tode. Heut höre ich, biſt du ſchon Brigadier, ziehſt morgen triumphirend mit ein in T**l**n, wenn die Pulverminen verſprengt ſind, ſtehſt in wenig Monaten vielleicht an der Spitze von Heeren. Ich habe mir erzählen laſſen von deinem geheimnißvollen, unbegreiflichen Weſen. Glück zu, kühner Jüngling! pflaſtre dir mit unſern Leibern eine Straße zum Triumph — Du haſt Recht. Denn du haſt einen Zweck — Ich hatte keinen. Mit tiefſinniger, nie lachender Miene ſchloſſeſt du dich ein ſeit den Knabenjahren in Vaubans Polygone, ſagteſt, wie ein Villars, zu dir ſelber — das will ich werden, und du wirſt es ſeyn! — Ueber den Thürmen der zertrümmerten Stadt beginnt dein Heldenlauf, wie der Schwung einer wohlberechneten Kanonenkugel. — Wenn gab es eine Zeit der Zeichen und Wunder, wie in dieſen Tagen? Wie leicht wird nicht aus

ein herriſcher Jüngling, mit wenigen noch fort, und verſieht ſelbſt bey den Feldſtücken den ganzen Dienſt ſeiner im Blut ſchwimmenden Kanonire. Ich übergebe den Zeddel. Er überfliegt ihn. „Der Repräſentant hat ſeine Geſchäfte, ſagt er zu mir, Ich die Meinigen — Er ſoll Verſtärkung ſchicken, die Batterie bleibt hier. Mein Kopf haftet für die Breſche.“ — Ich will fort mit dieſem Beſcheid — Da ziſcht es in der Luft, da zerſpringt nicht weit von uns auf dem Boden eine Bombe. — Das glühende Eiſen fährt in Stücken umher — links war ich — rechts ladete der unerſchrockne Commandeur der Batterie eins ſeiner Stücke wieder — Der glühende Eiſenregen — — ward von mir aufgefangen — wandte ſich links — zu mir. — Ich ſtürzte und lag lange, wie todt, in meiner Betäubung.

Ach das blinde Eiſen hatte Recht. Was hatte Ich noch für Geſchäft auf dieſer Erde? Einem armen Verwundeten beyzuſpringen, der ohnedies wohl ſterben mußte, den ich ſonſt

vielleicht gehaßt haben würde, wenn er nicht verwundet, wenn er nicht eines Mädchens Onkel war, die ich liebte! — Unbegreifliches Schickſal — Darum alſo mußte ich mein Leben hinträumen in kraftloſen Phantaſien. Darum, Eugenie, lieblicher Lockvogel, mußte ich von jeher an deinem Schickſale feſtgehalten werden, durch einen unwiderſtehlichen Zauber, auf daß ich hier herkäme an dieſe Batterie, daß das mörderiſche Eiſen zwiſchen mir und einem andern zu wählen hätte, daß ich ihm die verderblichen Wunden wegnähme, ihm, der meinem Herzen fremd war? — Weine nicht, Eugenie. Trübe nicht das ſchöne Licht deiner Augen, aus denen ich mir Tod ſog! Du hatteſt keine Schuld daran. Du hatteſt mich gewarnt, hatteſt mein Unglück in den Geſtirnen geleſen — Weine nicht! — Unſichtbar hat uns der Tod ſchon an der Hand, wenn wir in der Wiege das Leben kaum fühlen, wenn wir noch im Flügelkleide hüpfen. — Ach das blinde Eiſen hatte Recht, das ſo gut zwiſchen mir wählte, dem zitternden, muthloſen, ſchiff-

brüchigen, deſſen Lanfbahn zu Ende war, der nichts mehr wünſchte, als ſein Gebein in den Mutterſchoß der Natur zurück zu flüchten, — zwiſchen mir, dem verwilderten, verzognen armen Mutterkinde der Natur, deſſen weiches wandelbares Herz allein von ihr ſeinen Adelsbrief löſte, und zwiſchen Ihm, jenen jungen, felſenfeſten, herzhaften Gebieter unſres ſieghaften Artilleriefeuers. Er! In den zwey Worten, welche er mir auftrug, lag mehr Charakterſtärke, männlich glühende Jugend, Thatkraft, Herrſchergeiſt, als mein ganzes Leben aufzuweiſen hatte! Er! was hat er nicht vielleicht noch alles zu thun in dieſen Mordthälern der Erde? Graun der Bewunderung ergriff mich, als ich bleich vor ihm ſtand, zwiſchen den Wolken des Pulverdampfes, als ich ihm ins finſterblickende, herriſche Auge, in die unveränderliche ruhige Heldenmiene ſah, als ich ſeine feſte entſcheidende Stimme hörte. — Ein unſichtbarer Genius flüſterte mir zu. Schlag deine Augen nieder. Schwacher! Aus ſolchem unvergänglichen

Metall werden im Feuer des Erdbebens die Herren der Erde gegoſſen. —

Glück zu! kühner Jüngling, dem ich den Rang ablief auf der Straße zum Tode. Heut höre ich, biſt du ſchon Brigadier, ziehſt morgen triumphirend mit ein in T**l**n, wenn die Pulverminen verſprengt ſind, ſtehſt in wenig Monaten vielleicht an der Spitze von Heeren. Ich habe mir erzählen laſſen von deinem geheimnißvollen, unbegreiflichen Weſen. Glück zu, kühner Jüngling! pflaſtre dir mit unſern Leibern eine Straße zum Triumph — Du haſt Recht. Denn du haſt einen Zweck — Ich hatte keinen. Mit tiefſinniger, nie lachender Miene ſchloſſeſt du dich ein ſeit den Knabenjahren in Vaubans Polygone, ſagteſt, wie ein Villars, zu dir ſelber — das will ich werden, und du wirſt es ſeyn! — Ueber den Thürmen der zertrümmerten Stadt beginnt dein Heldenlauf, wie der Schwung einer wohlberechneten Kanonenkugel. — Wenn gab es eine Zeit der Zeichen und Wunder, wie in dieſen Tagen? Wie leicht wird nicht aus

dem Schwung einer einzigen Bombe, die T**l**n verbrennt, ein Cometengang, am Himmel des Ruhms, daß die Völker aller Welttheile auf den Zehen ſtehn und nachgaffen der niegeſehenen Erſcheinung? —

---

Den größten Theil des Tags, ſo lange, als der Sturm dauerte, der mit immer friſchen Truppen auf die Forts fortgeſetzt wurde, mag ich unter den Todten gelegen haben, in dumpfer Betäubung. — Der Strom des allgewaltigen Schickſals brauſte unaufhaltſam über mich hinweg, ſchien die Schranken niedergeriſſen zu haben, die mich trennten vom All. Nur zu Zeiten fühlte ich noch das Zittern des Bodens unter mir, hörte das heulende Geprassel der Stücke, das Klirren der Waffen. Da wars, als zög eine Welt durch meine Seele, doch wie von fern in einem ängſtlichen Fiebertraum. Zuweilen mochten auch Bataillone nicht weit von dem Platze, wo ich lag, vorüber ziehn. Es war mir, als wenn ich verwirrte

Stimmen vernähm, wilde Kriegsgeſänge, ich unterſchied Worte des Pyrenäenmarſches, ach ſelbſt liegend im Blut auf dem Felde der Ehre. — Ich wollte zurufen, um Hülfe, um die Wohlthat eines Stichs durch das Herz, um einen Wundarzt flehn. Doch das alles war ängſtlicher Traum. Das Herz war mir wie heraufgequollen in die Kehle, als wär es dort ſtockend zurückgeblieben — Ich empfand brennenden Durſt — ich fühlte heiß das Blut rinnen von meinen Seiten — Ach — ich, wie Tauſend andere, waren jetzt vergeſſen, zertreten von der fühlloſen Bürgerwelt, die ihre Rechte verfocht. Aufgepflanzt hatte ich zuerſt die Fahne des Vaterlands auf den feindlichen Schanzen. Das Vaterland hatte Millionen Quellen in ſeinem Schoß, und doch gab es keinen Trunk ſeinem unbekannten, vergeſſnen Streiter. Bald lag ich ſchlummernd, träumend, — bald wälzt' ich mich convulſiviſch und kühlte mir die Zunge am blutigen Raſen. —

brüchigen, deſſen Lanfbahn zu Ende war, der nichts mehr wünſchte, als ſein Gebein in den Mutterſchoß der Natur zurück zu flüchten, — zwiſchen mir, dem verwilderten, verzognen armen Mutterkinde der Natur, deſſen weiches wandelbares Herz allein von ihr ſeinen Adelsbrief löſte, und zwiſchen Ihm, jenen jüngen, felſenfeſten, herzhaften Gebieter unſres sieghaften Artilleriefeuers. Er! In den zwey Worten, welche er mir auftrug, lag mehr Charakterſtärke, männlich glühende Jugend, Thatkraft, Herrſchergeiſt, als mein ganzes Leben aufzuweiſen hatte! Er! was hat er nicht vielleicht noch alles zu thun in dieſen Mordthälern der Erde? Graun der Bewunderung ergriff mich, als ich bleich vor ihm ſtand, zwiſchen den Wolken des Pulverdampfes, als ich ihm ins finſterblickende, herriſche Auge, in die unveränderliche ruhige Heldenmiene ſah, als ich ſeine feſte entſcheidende Stimme hörte. — Ein unſichtbarer Genius flüſterte mir zu. Schlag deine Augen nieder. Schwacher! Aus ſolchem unvergänglichen

Metall werden im Feuer des Erdbebens die Herren der Erde gegoſſen. —

Glück zu! kühner Jüngling, dem ich den Rang ablief auf der Straße zum Tode. Heut höre ich, biſt du ſchon Brigadier, ziehſt morgen triumphirend mit ein in T**l**n, wenn die Pulverminen verſprengt ſind, ſtehſt in wenig Monaten vielleicht an der Spitze von Heeren. Ich habe mir erzählen laſſen von deinem geheimnißvollen, unbegreiflichen Weſen. Glück zu, kühner Jüngling! pflaſtre dir mit unſern Leibern eine Straße zum Triumph — Du haſt Recht. Denn du haſt einen Zweck — Ich hatte keinen. Mit tiefſinniger, nie lachender Miene ſchloſſeſt du dich ein ſeit den Knabenjahren in Vaubans Polygone, ſagteſt, wie ein Villars, zu dir ſelber — das will ich werden, und du wirſt es ſeyn! — Ueber den Thürmen der zertrümmerten Stadt beginnt dein Heldenlauf, wie der Schwung einer wohlberechneten Kanonenkugel. — Wenn gab es eine Zeit der Zeichen und Wunder, wie in dieſen Tagen? Wie leicht wird nicht aus

dem Schwung einer einzigen Bombe, die T**l**n verbrennt, ein Cometengang, am Himmel des Ruhms, daß die Völker aller Welttheile auf den Zehen ſtehn und nachgaffen der niegeſehenen Erſcheinung? —

---

Den größten Theil des Tags, ſo lange, als der Sturm dauerte, der mit immer friſchen Truppen auf die Forts fortgeſetzt wurde, mag ich unter den Todten gelegen haben, in dumpfer Betäubung. — Der Strom des allgewaltigen Schickſals brauſte unaufhaltſam über mich hinweg, ſchien die Schranken niedergeriſſen zu haben, die mich trennten vom All. Nur zu Zeiten fühlte ich noch das Zittern des Bodens unter mir, hörte das heulende Gepraſſel der Stücke, das Klirren der Waffen. Da wars, als zög eine Welt durch meine Seele, doch wie von fern in einem ängſtlichen Fiebertraum. Zuweilen mochten auch Bataillone nicht weit von dem Platze, wo ich lag, vorüber ziehn. Es war mir, als wenn ich verwirrte

Stimmen vernähm, wilde Kriegsgeſänge, ich unterſchied Worte des Pyrenäenmarſches, ach ſelbſt liegend im Blut auf dem Felde der Ehre. — Ich wollte zurufen, um Hülfe, um die Wohlthat eines Stichs durch das Herz, um einen Wundarzt flehn. Doch das alles war ängſtlicher Traum. Das Herz war mir wie heraufgequollen in die Kehle, als wär es dort ſtockend zurückgeblieben — Ich empfand brennenden Durſt — ich fühlte heiß das Blut rinnen von meinen Seiten — Ach — ich, wie Tauſend andere, waren jetzt vergeſſen, zertreten von der fühlloſen Bürgerwelt, die ihre Rechte verfocht. Aufgepflanzt hatte ich zuerſt die Fahne des Vaterlands auf den feindlichen Schanzen. Das Vaterland hatte Millionen Quellen in ſeinem Schoß, und doch gab es keinen Trunk ſeinem unbekannten, vergeſſnen Streiter. Bald lag ich ſchlummernd, träumend, — bald wälzt' ich mich convulſiviſch und kühlte mir die Zunge am blutigen Raſen. —

Eugenie, in einem Augenblicke, da ich bey mir war, wenn ich auch nicht einmal wimmern konnte, da wars, als wenn ein Engel zu mir trát und mich ſtärkte. Wie ein kühlender Trank himmliſchen Nektars durchſchauerte mich der fliſternde Gedanke: Der, welchen die Welt vergißt, iſt Gott am nächſten. Wild wälzt ſich fort das ungeheure Welt-Rad der Begebenheiten, das flüchtige Glück, der falſche Ruhmſchimmer gleitet hin über ſeine Oberfläche, haſcht hier und dort die umher ſprudelnden Tropfen des treibenden Stroms. Aber in den Tiefen des Stromes iſt die göttliche Urkraft, welche das Ganze treibt, und dieſer Urkraft iſt das wahre Verdienſt am nächſten, denn um die Urkraft ſammeln ſich die edlern Kräfte. Ah, wer in ſolchen Augenblicken, wo die ſchauernde Erde voll vergeßner, zertretner Erſchlagener liegt, und dampft von ihrem Blute, wer da noch zweifeln kann, ob ein Himmel ſey, der die geängſteten Seelen, welche überall weinend aufſteigen, aufnehme an ſeine Bruſt — bey dem Gotte, der iſt, Eu-

genie, dem wäre beſſer, ſeine eigne Mutter hätt' ihn in der Stunde der Geburt erſtickt. Mir wars, als wenn ein Engel dieſe Wahrheit mir zufliſterte. Ich betrachtete ſein menſchenfreundliches Geſicht, es neigte ſich immer tiefer zu mir herab, mich zu betrachten. Ich ſchlug die Augen auf, ſtarrte ihn an, unterſchied nach und nach Wahrheit von Fiebertraum. Ein braver Chirurgus wars, der mir das Blut ſtillte, mein Leben von den Thoren der Unterwelt noch einmal zurückrief. — Bald konnte ich ſtammeln, reden — Ich bezeichnete meinem Retter den Ort, wo ich hingebracht werden wollte — zu deinem Onkel — hier her in dieſes Fiſcherhaus — Er ließ mich hintragen. Da, Eugenie, lag dein Onkel ſchon unter ärztlicher Hülfe, hatte noch Leben auf ein paar Stunden genug, mir zu danken; ſein Unrecht, deine Unſchuld, Eugenie, zu bekennen, und die Vorurtheile ſeiner vornehmen Welt zu verwünſchen, deren Märtyrer er ward, zu deren Märtyrer er mich machte und dich! — Eugenie — welch ein Moment —

zwey Sterbende in einer Mordnacht, da der Boden des Hauſes noch zitterte vom Gepraſſel ſpringender Pulverminen, vom Bombardement auf die Stadt, da das Meer ſich röthete von der Glut brennender Flotten — zwey, deren Blut ſich miſchte auf Einem und eben demſelben Lager, die ſich weinend, küſſend und ächzend verſöhnten vor Gott, in der Stunde, wo jede Schranke ſinkt, die noch Seele von Seele trennt. Eugenie, wir dachten dein — wir ſegneten dich und deinen Freund! — Um neun Uhr Abends — ſtarb dein Onkel, — ging mir voran. Mich hat die künſtlichraffinirte bürgerliche Mordart des modernen Kriegs zu längern Schmerzen aufbehalten. So ſehr ich von jeher dieſe moderne Höllenmaſchinerie verwünſchte — jetzt danke ich doch Gott, daß das zerſprungene Eiſen an zwanzig tödtlichen Orten hineingeſchleudert und jetzt brennend in meinem Körper, mich zwar gewiß, aber langſam tödtet. Ich ſegne meinen Wundarzt, der mich für heute, dieſen Tag des Abſchieds, noch rettete. Gibt es ein größeres Glück, eine größere

Wolluſt, mitten im Krampf der Schmerzen, als die, mit Beſonnenheit den ernſten Schritt zu thun hinüber ins Unbekannte, von wo noch kein Todter Nachricht brachte, von wo her das beſchränkte Leben erſt ſeinen Reiz erhält?

Eugenie — Man ſagt mir eben, ich ſolle mein Bündel bald ſchnüren zu der grauenvollen Reiſe — Süßes, freundliches Geſchöpf! Der Gedanke an dich kränzt mir die finſtre Nacht, in welche ich eingehe, mit Roſen des Morgenroths. — Dort — einſt, im Schimmer, im Lichtthau eines beſſern Morgens — begegnen wir einander, ſinken uns in die Arme — Ja, Eugenie — ſey es, unter welcher Verwandlung es ſey — das hoffe ich nicht, das weiß ich.

In meiner Brieftaſche wirſt du ein paar hoffnungsloſe Reime finden, ſchrecklichen Inhalts. Sie ſind nicht von mir. Ich fand ſie in der Schreibtafel eines feindlichen Offiziers. Ich traf den armen Menſchen liegend auf

einer Kanone, auf der man ihn hatte mit fortſchaffen wollen — Er hing das Haupt, ach, und die Eingeweide heraus — doch lebte er noch und wand ſich. — „Helft mir! flehte er mit jammernder Geberde — helft mir davon — Brüder!“ — Einige Memmen umher zitterten. — „Haſt du noch was zu beſtellen hier unten? „Nein — um des Himmelswillen — frey will ich ſeyn — mach mich frey!“ — „Nun dann“ — Ich hielt ihm einen Karabiner auf die Bruſt, und er ſchnappte zu mit der Hand, und drückte die Mündung gierig ſelbſt ans Herz, als tränk er ewigen Lebensgeiſt, nicht bittern Todestrank aus dem Rohre. — Es war mein erſter Mord. — Schwindelſt du, Eugenie? — Ich ſage dir, der ganze Menſch kehrt ſich mit einem um in ſolchen Augenblicken des Würgens — Ich ſage dir, mein Mord — ach wär er der Einzige geblieben! Er war gewiß eine gute That. Großmüthig verſchwendete ich an einen andern eine Wohlthat, um die ich ihn beneidete, — die ich ſelbſt noch nicht genießen

durſte — wendete mich dann weg, und ſchauerte, indem ich durch ein duftendes ſchönes Acacienhölzchen ging, über dieſen Gegenſatz der herrlich noch grünenden Natur und der Mordſcenen umher. —

Die Worte, welche hinter den Reimen des feindlichen Hauptmanns ſtehn, ſchrieb ich darunter, beym Wachtfeuer in der Nacht vor dem allgemeinen Sturm auf die Stadt — Ich war nicht weit von den Stadtmauern auf Vorpoſt. Drinnen hörte man ein Widereinanderfahren und laufen, ein Schreyen und Lärmen, als wenn Männer und Weiber ſich ſchlügen, ein Gepolter, als ſchafte man Sachen fort, als wolle die ganze Stadt ausziehn, ſich einſchiffen — Die Spanier, ſagte man, beladeten ihre Schiffe mit Waren und Beute, die Einwohner zum Theil wollten ſie hindern, machten zum Theil gemeine Sache mit ihnen. — Denn dumpfwirbelnd ging die Trommel in allen Quartieren der Feſtung und des Lagers, von Zeit zu Zeit

ſchoſſen Vedetten — donnerten Lärmkanonen — ſchlug die Sturmglocke an. Es war eine ſchreckliche Finſterniß — Was ich ſchrieb beym Wachtfeuer, mitten unter dieſem Getümmel, war veranlaßt durch einen Kupferſtich, den ich erſt noch am Tage in der Stube unſers Hauptquartiers geſehn hatte, wo man mich als Adjutanten brauchte. — Dieſer Kupferſtich von ziemlich proſaiſcher Erfindung war Rouſſeaus Ankunft in Elyſium. Das mahnte mich auf einmal an alle Scenen meines Lebens, an manche bange Träume meiner Nacht, ſeit ich dich kenne, beſonders an den erſten heiligen Augenblick, bey Rouſſeaus Feſt, Eugenie, wo deine Blicke die meinen fingen, und mich auf ewig feſſelten an meine Beſtimmung — Als ich fortging aus dem Hauptquartier, kam ich bey einer Dorfkirche vorbey, von Gräbern umringt. — Sie lag auf der Höhe, von wo man das Lager überſehn konnte Der Retraitſchuß war ſchon geſchehn — Die Piquete löſten einander ab bey Janitſcharenmuſik. Alles wimmelte, wogte,

gleich Wellen, vor den Zelten und unter den Bäumen und Bergen, bey funfzigtauſend Mann in weißen Kitteln. Die einen holten Waſſer, tränkten Pferde, andre putzten ihr Gewehr, legten ihre Waffen zuſammen zum Sturm auf Morgen. Mir wars, als ſäh ich ein ganzes Volk vor mir — Dann wandte ich mich zu den einſamen Gräbern. In einem dunkeln Schwibbogen las ich, in halbverloſchner Schrift, die Worte des ewigen Heils:

Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubet, iſt nicht verloren, wenn er auch ſtürbe.

Die Worte — deren Sinn ich ſchon ſo oft gehört hatte — erſchütterten jetzt mich, wie nie, in ihrer heiligen hoch erhabenen Einfalt. Das, was ich am Wachtfeuer in meine Schreibtafel ſchrieb — iſt eine Folge dieſer Gefühle — Eugenie — Ich nahe einer ent-

ſcheidenden Minute, wo der Geiſt alles Eigenthum ſeiner Sinne, jede Farbe des Lebens wegwirft, dafür nichts zu erkaufen, als nackte Wahrheit — In dieſem Moment ſag ich dir: — Du biſt auf die Wahrheit getauft. — Leb wohl — Mädchen meiner Seele! vergiß deinen Freund, aber hege in treuer Bruſt, — ſo lange du athmeſt, ewig dieſes letzte Wort, was er dich lehrte. Der Himmel, der keine Fabel iſt, wird dich dafür ſegnen. Er athme ſeine reinſten, göttlichſten Lüfte über dich. Ich küſſe dich noch einmal in Gedanken. In den Tagen, wo ich mich freuen konnte, warſt du meine einzige Freude — — und du — ſeliger Soleure! Ach, wenn ich an dich denke, werde ich weich — Warum war meine Jugend ſo kurz? ſo wenig meiner Genüſſe? Bitte mich noch heute auf einen Kinderball — und ich will trauren, daß ich nicht mehr kommen kann. — Grauſame Welt, Grauſame Sitten! dreymal grauſame Phantaſie, die mich weglockte, mit ihren

Grillen, vom Leben! Gebt mir meine Jugend wieder — Soleure — hier — weine ich über mich die letzte Thräne! —

Mein Haus iſt beſtellt. Mein Teſtament gemacht — Ich lege mich auf die Seite, um nicht wieder aufzuſehn. Was hätt' Ich noch viel zu ordnen, der nichts hat, nichts iſt, kaum mehr Herr von wenig Athemzügen? — Wär ich etwas Großes geweſen, ein König, oder irgend ein herrlicher aus dem Volke, ſo würde ich jetzt die Menſchheit an mein Bett kommen laſſen, wie ein Altvater ſeine Geſchlechter. —

„Kinder, würde ich ſagen, Einige von Euch beſitzen die Schätze der Erde, aber ſie hängen ihre Gemüther an die Vorrathskammern des Genuſſes, und er ſelbſt entfliegt ihnen, wie leerer Dunſt. — Wieder andre hätten wohl die Wiſſenſchaft zu genießen, aber ſie haben kaum zu leben — Umarmt Euch, theilt brüderlich mit einander, quält Euch ſelbſt nicht länger, zerbrecht die Ketten eures ſelbſtſüchtigen Vorurtheils,

werſt ab das entehrende Joch eurer ſtolzen ſchwelgeriſchen Sitten, gönnt der Natur ihre Rechte, ſammelt Euch wieder Schätze der Ewigkeit, und alles unſelige Streben wird aufhören und ſeyn werdet Ihr noch einmal, was Ihr zuvor waret, — — die Kinder Gottes!“

# Anhang.

(aus Fedors Brieftaſche, die man bey ihm gefunden hat.)

## I.

## Les ombres chinoiſes.

(abgeſchrieben aus dem Portefeuille eines gebliebenen feindlichen Hauptmanns.)

Schwatz von Daſeyn und Gefühl!
Lebenstand!
Schattenſpiel
An der Wand! —
Satt gelärmt!
Ausgeſchwärmt! —
Alter Knab — bins müde.
Gaukeleyen,
Kann ſich drob Erwachſner freuen?
Laßt mir Friede! —
Savoyard,
Der mich narrt,

ſchoſſen Vedetten — donnerten Lärmkanonen — ſchlug die Sturmglocke an. Es war eine ſchreckliche Finſterniß — Was ich ſchrieb beym Wachtfeuer, mitten unter dieſem Getümmel, war veranlaßt durch einen Kupferſtich, den ich erſt noch am Tage in der Stube unſers Hauptquartiers geſehn hatte, wo man mich als Adjutanten brauchte. — Dieſer Kupferſtich von ziemlich proſaiſcher Erfindung war Rouſſeaus Ankunft in Elyſium. Das mahnte mich auf einmal an alle Scenen meines Lebens, an manche bange Träume meiner Nacht, ſeit ich dich kenne, beſonders an den erſten heiligen Augenblick, bey Rouſſeaus Feſt, Eugenie, wo deine Blicke die meinen fingen, und mich auf ewig feſſelten an meine Beſtimmung — Als ich fortging aus dem Hauptquartier, kam ich bey einer Dorfkirche vorbey, von Gräbern umringt. — Sie lag auf der Höhe, von wo man das Lager überſehn konnte Der Retraitſchuß war ſchon geſchehn — Die Piquete löſten einander ab bey Janitſcharenmuſik. Alles wimmelte, wogte,

gleich Wellen, vor den Zelten und unter den Bäumen und Bergen, bey funfzigtauſend Mann in weißen Kitteln. Die einen holten Waſſer, tränkten Pferde, andre putzten ihr Gewehr, legten ihre Waffen zuſammen zum Sturm auf Morgen. Mir wars, als ſäh ich ein ganzes Volk vor mir — Dann wandte ich mich zu den einſamen Gräbern. In einem dunkeln Schwibbogen las ich, in halbverloſchner Schrift, die Worte des ewigen Heils:

Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich gläubet, iſt nicht verloren, wenn er auch ſtürbe.

Die Worte — deren Sinn ich ſchon ſo oft gehört hatte — erſchütterten jetzt mich, wie nie, in ihrer heiligen hoch erhabenen Einfalt. Das, was ich am Wachtfeuer in meine Schreibtafel ſchrieb — iſt eine Folge dieſer Gefühle — Eugenie — Ich nahe einer ent-

ſcheidenden Minute, wo der Geiſt alles Eigenthum ſeiner Sinne, jede Farbe des Lebens wegwirft, dafür nichts zu erkaufen, als nackte Wahrheit — In dieſem Moment ſag ich dir: — Du biſt auf die Wahrheit getauft. — Leb wohl — Mädchen meiner Seele! vergiß deinen Freund, aber hege in treuer Bruſt, — ſo lange du athmeſt, ewig dieſes letzte Wort, was er dich lehrte. Der Himmel, der keine Fabel iſt, wird dich dafür ſegnen. Er athme ſeine reinſten, göttlichſten Lüfte über dich. Ich küſſe dich noch einmal in Gedanken. In den Tagen, wo ich mich freuen konnte, warſt du meine einzige Freude — — und du — ſeliger Soleure! Ach, wenn ich an dich denke, werde ich weich — Warum war meine Jugend ſo kurz? ſo wenig meiner Genüſſe? Bitte mich noch heute auf einen Kinderball — und ich will trauren, daß ich nicht mehr kommen kann. — Grauſame Welt, Grauſame Sitten! dreymal grauſame Phantaſie, die mich weglockte, mit ihren

Grillen, vom Leben! Gebt mir meine Jugend wieder — Soleure — hier — weine ich über mich die letzte Thräne! —

Mein Haus iſt beſtellt. Mein Teſtament gemacht — Ich lege mich auf die Seite, um nicht wieder aufzuſehn. Was hätt' Ich noch viel zu ordnen, der nichts hat, nichts iſt, kaum mehr Herr von wenig Athemzügen? — Wär ich etwas Großes geweſen, ein König, oder irgend ein herrlicher aus dem Volke, ſo würde ich jetzt die Menſchheit an mein Bett kommen laſſen, wie ein Altvater ſeine Geſchlechter. —

„Kinder, würde ich ſagen, Einige von Euch beſitzen die Schätze der Erde, aber ſie hängen ihre Gemüther an die Vorrathskammern des Genuſſes, und er ſelbſt entfliegt ihnen, wie leerer Dunſt, — Wieder andre hätten wohl die Wiſſenſchaft zu genießen, aber ſie haben kaum zu leben — Umarmt Euch, theilt brüderlich mit einander, quält Euch ſelbſt nicht länger, zerbrecht die Ketten eures ſelbſtſüchtigen Vorurtheils,

werſt ab das entehrende Joch eurer ſtolzen ſchwelgeriſchen Sitten, gönnt der Natur ihre Rechte, ſammelt Euch wieder Schätze der Ewigkeit, und alles unſelige Streben wird aufhören und ſeyn werdet Ihr noch einmal, was Ihr zuvor waret, — — die Kinder Gottes!“

# Anhang.

(aus Fedors Brieftaſche, die man bey ihm gefunden hat.)

## I.

## Les ombres chinoiſes.

(abgeſchrieben aus dem Portefeuille eines gebliebenen feindlichen Hauptmanns.)

Schwatz von Daſeyn und Gefühl!
Lebenstand!
Schattenſpiel
An der Wand! —
Satt gelärmt!
Ausgeſchwärmt! —
Alter Knab — bins müde.
Gaukeleyen,
Kann ſich drob Erwachſner freuen?
Laßt mir Friede! —
Savoyard,
Der mich narrt,

Wer du ſeyſt, — Ab den Hut! —
Ende gut, alles gut!

Herrn hier von Utopia,
So beym ſtolzen Schmaus ich ſah! —
Paſtet' aus Landesfett! — Favoriten! bleiche
Gäſte! —
Verhungerte ſchlagen ſich dort um die Reſte —
Affairen in Italia, —
Erfochtene ſchöntapezirte Paläſte,
Und brennende Hütten — ha, ha,
Kanonen zum Ball — Pum! Pum! — Drometen
zum Mord! Tra! Tra!
Frau Themis auf dem Bett in ihren letzten
Stunden,
Traut Liebchen, noch von meinem Kuſſe warm,
In eines muntern Huſaren Arm
Gefunden!
Das ganze Erden-Völkchen, das ich ſchwadroni-
ren ſeh,
Wies kneipt ſich, ſchlägt ſich, und ſchreyt: O weh! —
Disparoit!! —
Verſchwunden! —

Unter Sturmes Raſen, —
Mich kümmerts nicht! —
Ausgeblaſen
Das kleine Laterna = Magika = Licht —
Schon tanzen die winzigen Bildchen nicht mehr
In lockenden Zirkelchen toll um mich her!
Dunkel wird die Kammer,
Ade, du Freud und Jammer!
Tik = tak — Uhr der Bruſt,
Kluger Welt zu Spott und Luſt, —
Elend mir, —
Lebensthür,
Die in keinen Himmel geht,
Herz, das ſich mit Dunſte bläht! —
Dank ab Barthold Schwarz! — es ſteht!

## II.

# Der Schatten Rouſſeaus an ſein Vaterland.

Geſchrieben vor T**l**n beym Wachtfeuer, am Abend vor dem Sturm auf die Engliſche Schanze.

Die Sonne verloſch — der Tod ward Steuermann, ein Sarg das Schiff. Zwey Funken gebliebenen Lichts hatte noch die Zeit an Bord genommen in einer Laterne, uns zu leuchten auf unbekanntem Pfad. — Schlummernd beym leiſen Seufzen unſichtbarer Wellen um den Kahn, ſchwamm mein Leben hinab den nächtigen Strom — und erwachte in Morgengefilden, wo der Lotos am Ufer wuchs, und die Himmelsroſe mir entgegennickte, unvergänglich blühend eine Ewigkeit. Und bald füllte ſich der ländliche Port, wo wir anlegten, und der friſche Nachtigallenhain, der ihn um-

laubte, mit bunten Geſtalten vorangegangener Menſchen, die ich gekannt, oder auch verkannt hatte auf Erden, und ſie ſtreuten mir Palmen, wo ich austrat ans Land, nannten mich mit Namen, faßten meine Rechte. „Willkommen, hieß es. Warum noch der ſtille Schmerz in den Zügen, wo der Tod kämpfte und der Geiſt überwand? — Vergiß deine Erde, von wannen du kommſt. Hat ſie Fülle und Wärme in ihrer Rinde, zu wärmen das Leben, genug, daß nicht das Rennthier, nach Hungerblümchen ſuchend, wegſchaufeln müßte den Schnee, und der Esquimaux tödten ſeine alten Aeltern, die er nicht ernähren kann? — Kann deine Erde Feuer geben für die Töpfe deines Heerdes, welches nicht alle Jubeljahre einmal in ungleicher Austheilung zum Erdbeben — Waſſer den Durſt zu löſchen, das nicht auch zur Sündfluth würde? Kann ſie dir Wohnung geben und Feld, dein Brot zu bauen, ſo nicht errungen werden müßte im Krieg mit allen Elementen, ohne daß Millionen Lebendiger ſich mordeten, weil ſie nicht Platz haben

für ihre eigennützigen Triebe? — Kann deine Erde Städte bauen, Moräſte trocknen und Wälder bevölkern, ohne ſich nicht wieder zu verwandeln in dreymal widerlichere ſtehende Sümpfe, in denen ſich die Wolluſt wälzt, und die ſchwelgeriſche Sitte? — Komm, Jean Jaques — Vergiß deine Erde, wo man eine Woche lächelt, und Luſtren gähnt oder weint. Hier iſt der Becher des ewigen Vergeſſens, den wir dir entgegen bringen an den Strand, damit die Wolke weiche von deinen Augen, und du erkenneſt deine Freunde! Willkommen und trink! —

Willkommen hier, wo ſchönre Erden prangen,
Die goldnen Lebensfrücht' an ewgen Bäumen
hangen,
Willkommen in dem Land der Ruh!"

So ſangen ſie, entgegen mir bringend den Becher, worin der Lethe ſchäumte in ſüß berauſchendem Duft, und ſchwangen über dem Haupte mir die grünen Palmen.

Mein Herz hatte gelitten. Dennoch liebte es ſeine Leiden. — Ich ſtieß zurück den

Becher, den ſie mir boten. „Ich liebe mein Geſchlecht, ſagte ich, laßt mir die Erinnerung. Schön iſt die Erde, wo das Leben aus dem Nichts keimt, und dem Hunger und dem Froſt ſich entwindet! — Ein einziger Socrates wiegt mehr auf der Wagſchale der Tugend, als alle Ungeheuer, durch welche die Menſchengeſchichte berühmt wird, auf der Wagſchale des Laſters. — Im Kampfe mit dem Widerſtand, in der Nachbarſchaft des Nichts zeigt ſich die göttliche Schöpferkraft in ihrem Triumph. — Ich liebe meine Erde und ihr Geſchlecht — Redet mir nicht von Vergeſſen, ihr Männer im luftigen Lande der Träume — In Hütten des Staubes, von den Windeln an, halb mit dem Gifthau der Peſt, halb mit Nectargeiſte des ewigen Aethers geſäugt, ward ich geboren auf jener Erde. Aber meine Leiden vermählten mich ihr mit dem Ringe der Ewigkeit — Darum will ich ihr treu ſeyn auf immer. Undankbare — was Ihr ſeyd, wurdet Ihr durch ſie. Was Ihr genießt, ſproßte in ihrem mütterlichen Schoß.“

Ich ſtieß von mir den Becher des Vergeſſens. — „Es wird dich gereun! riefen die fröhlichen Schatten, und jauchzeten ſorglos fort in die grünenden Thäler unter die Blumen der Luſt. Fabelhafte Geſtalten umflatterten ſie, welche ſich Götter nannten des ewigen Lebens. Gefiederte Genien und hohe Weibergeſtalten kredenzten den Wein Königen, Helden und Weiſen, die ſpöttiſch, kurzweilend ſich neckend, tafelten an Tiſchen unter mildlachendem Himmel, unter ſonnendurchglänzten, halbaufgezognen Baumgezelten der Myrte und des Lorbeers. Mir war aufbehalten ein Platz in der Mitte zwiſchen Heinrich und ſeinem Sänger, zwiſchen dem König und dem Schranzen. — Und ſie thaten freundlich mit mir, dem Bürger, der die Nähe der Gewaltigen und ihrer Schranzen nicht liebt. — Und gegen mir über ſaßen Helden, die da ſiegende Adler fliegen ließen durch die Welt, und Millionen Sterblicher opferten ihrer Ruhmſucht. Sie ſcherzten und einer ſprach zu mir: — „Was trauerſt du

arme, enge Menſchenſeele, noch niedergedrückt von Gedanken niedrig gemeinen, bürgerlichen Ungemachs? — Wiſſe: Die ewigen Götter waren einſt berauſcht in Nectar, und warfen ſich nach halb geleerten Schüſſeln der Tafel mit Brocken Ambroſias — und die Brocken fielen hinab ins Nichts und wurden Samen, die Früchte trugen, und es entſtanden die untern Welten, ſammt ihrem Gewirr — bis heut noch immer ein grauſames Spiel der Götter und ihrer Statthalter“ — So ſprach der Helden einer, und es erſcholl ein unendliches Gelächter der ſeligen Götter und Halbgötter und Schatten umher in Elyſium. Aber nicht hatte ich getrunken vom Lethe, und mir trat in die Augen eine unwillige Thräne. Mein Innerſtes ward empört von dem Gelächter der grauſam ſeligen Götter. Schauernd ſtand ich auf von der Tafel und vertiefte mich in den tiefſten Hain, in eine Wildniß der Luſt. Siehe da kam ich an geheimnißvolle Stätte, wo ich ſah unermeßlich tiefe Brunnen neben altem Gemäuer, das da war von

werſt ab das entehrende Joch eurer ſtolzen ſchwelgeriſchen Sitten, gönnt der Natur ihre Rechte, ſammelt Euch wieder Schätze der Ewigkeit, und alles unſelige Streben wird aufhören und seyn werdet Ihr noch einmal, was Ihr zuvor waret, — — die Kinder Gottes!“

# Anhang.

(aus Fedors Brieftaſche, die man bey ihm gefunden hat.)

## I.

## Les ombres chinoiſes.

(abgeſchrieben aus dem Portefeuille eines gebliebenen feindlichen Hauptmanns.)

Schwatz von Daſeyn und Gefühl!
Lebenstand!
Schattenſpiel
An der Wand! —
Satt gelärmt!
Ausgeſchwärmt! —
Alter Knab — bins müde.
Gaukeleyen,
Kann ſich drob Erwachſner freuen?
Laßt mir Friede! —
Savoyard,
Der mich narrt,

ich lag, über ſeinem Anſchauen! — „Wo bin ich, ſtammelten meine Gedanken, wer bin ich? und wer biſt du? lehre mich das Geheimniß des Daſeyns, du weißt es. — „Bebe nicht, ſprach ein inneres Wort zu mir mit honigſüßen Lippen der Sanftmuth. Hier iſt keiner von den ſeligen Göttern, die da waren der Stolz der Erde, deren Glanz dich mit Bangigkeit füllt, die ihr grauſames Spiel treiben mit der Menſchheit — Siehe die Wunden des herrlichen Leibes und die Mahle der Knechtſchaft — Niedrig war er und verachtet, wie du, er hat gelitten, wie du! — gelitten für die Menſchheit! Verſtehend das unbekannte Sehnen deines Herzens kommt er, zu ſtillen deinen ewigen Durſt. — Lege deine Finger in dieſe Wunden. Durch dieſe Wunden ſtrömte in ſeine Seele das göttliche All', deſſen Herrſchaft ſein ward, ihm erkauft in ewiger Liebe. — Als du lebteſt, damals irrte dein Geiſt mit den Irrenden, war blind mit den Blinden — Darum wohnſt du hier in dem Paradieſe der Irrenden und Blinden —

Aber dir bangt hier im Kerker engbrüſtigen, üppigen Lebens, bey der Ewigkeit elyſiſcher Wolluſt. — Willſt du geneſen zu reinerm Licht? Dich tauchen in die freyen Sternenmeere, die ſich wälzen von Aeon zu Aeon? — Gott thront nicht in ſelbſtſüchtiger Ruh, in friedlicher Stille. Er geht ſchaffend einher, durch das Gewebe der Zeiten auf Fittichen des Sturms. — Verlaß die todte Götterwelt hier in trägem Schatten, fern vom Getümmel ſich wiegend auf den ſtummen Wogen des Lethes, und kehre an die Bruſt des Gottes, der lebt, und ſchafft, der liebend litt, und leidend richtet, der die Seele iſt des großen Alls, und keinen Tropfen des Ozeans vergißt in thätiger Sorge!“ —

Alſo fliſterte mirs zu im Herzen meines Herzens, und ich warf mich tiefer nieder vor der ſinnenden Göttergeſtalt, welche unfern ſtand auf dem Hügel. „Du biſt die Seele des Alls, flehte ich, und belebſt ſchaffend die träge, abgeſtorbene Welt mit Gluten der Liebe. — Ich habe nicht getrunken vom

Lethe, habe nicht getaucht meine mitfühlende Seele in den kalten Strom des Vergeſſens. Nimm mich weg aus der ſchwelgeriſchen Ruhe dieſer ſelbſtſüchtigen Fühlloſigkeit. Gönne mir deine Wiedergeburt, auf daß ich ſchaue das Treiben meiner menſchlichen Brüder und fortlebe in ihrer Noth, und weine, wie ich gewohnt bin, bey ihrem Jammer!“ — So flehte ich, und die erhabene, ſtumme Geſtalt des Gottes beugte ſich und ſchöpfte mit hohler Hand aus dem Geiſterquell in dem Brunnen, und ließ den Quell rinnen über mein Haupt und verſchwand. — „Renatus, tönte es ihm nach, nimm auf deine Bücherrollen und folge meinen Dienern!“ —

Und umgeben von wirbelnden Flammen, fühlte ich mich fortgezogen durch unbekannte Kreiſe der lebenden Schöpfung, und mir wars als athmete ich wieder Düfte der Erde, und mir begegneten glänzende Scharen blühender Jünglinge mit ſchönen Wunden, leuchtenden Schwertern und grünenden Myrtenzweigen. Sie ſangen Lieder hoher Begeiſterung, als

umſtrahle ſie ein neuer Morgen der Erde, und grüßten entzückt ihr Vaterland und den kleinen Erdball von ferne, den ſie verließen. „Heil dir, riefen ſie, Heil dir, herrliche Menſchheit, die glühend auf ſteigt, wie ein Phönix aus unſerer Aſche. Sterbend küßten wir des Schlachtfelds Staub, denn wir ſtarben für dich, für deine heilige Würde, für das Glück kommender Geſchlechter.“ — So ſangen ſie und ſchwebten vorbey, und ich hörte ſie nennen meinen Namen im Vorüberflug, und eine ſtolze Freude durchblitzte meine Seele, und ſchon wollte ich mich wonnetrunken und taumelnd miſchen in ihre weißglänzenden Reihen. — „Laß die Taumelnden vorüber, ſagte mit kaltem Ton eine Stimme meiner unſichtbaren Begleiter — Sie ſind betrogen. — Wohl Ihnen, die Ihr Blut vergoſſen in ſeliger Täuſchung! — Aber umſonſt ſtarben ſie für Menſchheit und Vaterland — Schweig, folg' weiter.“ —

Auf unbekannten Kegelgebirgen gethürmten Schnees und Eiſes ſtanden wir, im Cryſtall-

meer der Lüfte — beſtrahlt von oben her mit ungewiſſem Zwielicht — und mir wurden aufgethan die Augen, daß ich vor mir ſah tief unten am Fuß der Gebirge verwüſtete, trümmervolle Ebnen, halbliegend in Nacht und Wolkendampf, und daneben einen ſtürmiſch-ſiedenden aufgewühlten Meerbuſen, flimmernd und ſtrahlend vom Flammenregen glühenden Peches, lodernden Salpeters — und auf den Ebnen des Geſtades ſtanden zuſammen gedrängt des Volkes Tauſende, Lebendiger viele, geſtaltet, wie Menſchen; Weiber und Kinder. Und ſie riefen: „Hier ſind wir! Die Drommete der Herolde forderte alle Guten zuſammen, unterm Winken friedlich wehender Palmen. Hier ſind wir! Was begehrt man von uns?“ — Da erſchienen auf ſtolzem Roß herriſche Weſen, ſchwingend blutrothe Fahnen, und winkten ihren Dienern, welche ſie umgaben, und eilend ſtürzten die Diener ſich fort in die Reihen des verſammelten Volks, und ſchieden hier und dort von einander nach Willkühr ihrer Seele, und mit heimtückiſch feind-

lichem Lächeln, Freunde und Feinde, begnadete und verdammte — Und zuſammengedrängt wurden von gewaffneten Schergen die Verdammten in große Heereshaufen auf einen weiten Platz der Ebene. Jetzt hatten die Schnitter zuſammengebunden alle ihre Garben, blutig ging auf ein Tag über der Ebene, und ich zitterte ob der Dinge, die kommen ſollten. Der Tag brach an und metallene Feuerſchlünde fuhren zuſammen, und die blutigen Bannherren auf den Roſſen winkten. Da entlud ſich eine donnernde Wolke, niedergeſtreckt lagen verdammte Tauſende auf der Ebne — Und mit milderer Stimme riefen die Bannherren: „Wer noch lebet, richte ſich auf! — Und flehenden Blickes richteten ſich auf Verſtümmelte und hofften noch Gnade von den Henkern, und eine zweyte barmherzige Donnerwolke entlud ſich gegen die Wimmernden, und eine Todtenſtille ward auf der Ebene des Entſetzens — Und ich wandte mich gegen meine unſichtbaren Führer mit namloſem Schauder. „Ach, ich ſehnte mich nach meiner ſchönen

Ich ſtieß von mir den Becher des Vergeſſens. — „Es wird dich gereun! riefen die fröhlichen Schatten, und jauchzeten ſorglos fort in die grünenden Thäler unter die Blumen der Luſt. Fabelhafte Geſtalten umflatterten ſie, welche ſich Götter nannten des ewigen Lebens. Gefiederte Genien und hohe Weibergeſtalten kredenzten den Wein Königen, Helden und Weiſen, die ſpöttiſch, kurzweilend ſich neckend, tafelten an Tiſchen unter mildlachendem Himmel, unter ſonnendurchglänzten, halbaufgezognen Baumgezelten der Myrte und des Lorbeers. Mir war aufbehalten ein Platz in der Mitte zwiſchen Heinrich und ſeinem Sänger, zwiſchen dem König und dem Schranzen. — Und ſie thaten freundlich mit mir, dem Bürger, der die Nähe der Gewaltigen und ihrer Schranzen nicht liebt. — Und gegen mir über ſaßen Helden, die da ſiegende Adler fliegen ließen durch die Welt, und Millionen Sterblicher opferten ihrer Ruhmſucht. Sie ſcherzten und einer ſprach zu mir: — „Was trauerſt du

arme, enge Menſchenſeele, noch niedergedrückt von Gedanken niedrig gemeinen, bürgerlichen Ungemachs? — Wiſſe: Die ewigen Götter waren einſt berauſcht in Nectar, und warfen ſich nach halb geleerten Schüſſeln der Tafel mit Brocken Ambroſias — und die Brocken fielen hinab ins Nichts und wurden Samen, die Früchte trugen, und es entſtanden die untern Welten, ſammt ihrem Gewirr — bis heut noch immer ein grauſames Spiel der Götter und ihrer Statthalter" — So ſprach der Helden einer, und es erſcholl ein unendliches Gelächter der ſeligen Götter und Halbgötter und Schatten umher in Elyſium. Aber nicht hatte ich getrunken vom Lethe, und mir trat in die Augen eine unwillige Thräne. Mein Innerſtes ward empört von dem Gelächter der grauſam ſeligen Götter. Schauernd ſtand ich auf von der Tafel und vertiefte mich in den tiefſten Hain, in eine Wildniß der Luſt. Siehe da kam ich an geheimnißvolle Stätte, wo ich ſah unermeßlich tiefe Brunnen neben altem Gemäuer, das da war von

Tempeln der Themis die Trümmer. — Auf mich kam es, wie Geiſt des Weißagung. Beym dumpfen Gemurmel des fallenden Styxes gelagert, blickte ich auf die Mauer des alternden Thurms, wo eine Sternenuhr des Thierkreiſes ſich hob, meſſend die ewigen Zeiten. Und ich ſchlug auf zwey Bücherrollen, welche ich zu mir genommen haben mußte in gedankenloſer Willkür aus den Thälern der Erde. Eines, worin ich geweißagt hatte den Fall des Menſchengeſchlechts und ihr ſchau-derhaftes Verderben bis ins vierte Glied. Das andre, wo ich geordnet hatte die Geſetze des Bürgervereins nach dem Richtmaß der ewigen Gerechtigkeit. — Und blickend auf die Blätter und Schriftzeichen und auf den Zeiger der Uhr am Thurme — mahnte ich mich daran, daß ein neuer Morgen bevor-ſtände der Erde, und ich gedachte an mein zu-rückgelaſſnes Teſtament, und an die Stunde ſeiner Entſiegelung, dachte an mein Geheiß — am Morgen eines neuen Cyclus der Jahre zu reden mit meinen menſchlichen Brüdern, und

eine Unruh erhob mein ängſtliches Herz. — Mich verlangte wieder hinab in die Nähe der armen verblendeten Sterblichen, herumgeſchleudert im Schiffbruche der tobenden Zeiten, auf daß ich theilte ihre Leiden, und ihnen zuſpräch' ein Wort des tröſtenden Rathes. — Denn ach — ich hatte nicht getrunken vom betäubenden Lethe des ewigen Vergeſſens — und mich ärgerte und bangte das fernher ſchallende Gelächter der ſeligen Schatten — Ich weinte und zitterte, verloren in Träumen der Vergangenheit und Zukunft.

Da hörte ich zur Stunde nennen den Namen, den ich geführt hatte auf Erden, mit ernſter, doch milder Stimme, und ſiehe — unfern ſtand auf einem Hügel, als ich empor blickte, eine hehre Mannesgeſtalt, den Kopf bedeckt mit königlichen, leicht geſcheitelten Locken, das Antlitz voll Frieden, der höher war, als die Träume der irdiſchen Geiſter, das Auge voll Allmacht, die ſich ſelbſt bezwang. Ich fiel nieder und betete an — und ich vergaß mein Selbſt und den Ort, wo

Seele — die Gewiſſensbiſſe einer ganzen Welt. O ſelig Nichts, Heil dem, der dir gehört, ſo bald er ſich im Schoß der Mutter regt. Nimm mich, du unbegreiflicher Coloß, der drohend hängt über der Welt, nimm mich, und alles was ich dachte, und was ich je empfand, und was ich bin, in deine tiefſten Schlünde auf, daß nie ein Tag mich wieder finde, und nie ein neubegieriger, geſchwätziger Augenblick es je erzähle, daß ich geweſen ſey!"

Ich ſtürzte mich von des Gebirges Spitzen, entſchloſſen, mich auf immer zu vernichten. Wer zählt mit Zahlen die Monate — die Klafterlängen im Weltraum, die ich fiel? — Betäubt war ich — doch ach vergangen nicht. Da redete, gleich wie ein Traum vernahm ichs — ein einſam Wort in des Weltalls Tiefen, es tönte endlos, wie die Saite ſchwingt.

„Meine Uhr wird geſchwungen von den Sonnenrädern des Himmels, und aufgehangen in unendlichen Nächten, ſchwanken die Mondpenduln rechts hin und links hin. Wer aber hat je das Zifferblatt geſehn und erkannt, auf daß

er Anfang verkünde oder Ende dem Daſeyn? Wer nennt die Stunde, die da wiegte meine Wiege, oder die Stunde, die da wird trauren über meinem Grabe? Wie viel ſind vergangen der Athemzüge meines Lebens, und wie viele deren hab ich noch zu thun? Bin Ich nicht derſelbe von Anbeginn, wohnend vor dem Quell des Urſprungs, und ein einſames Licht hinter der Nacht der Verweſung? Die Welt iſt ein Traum, den Ich träume, wer unterwindet ſich mir zu heißen, wie lang Ich träumen ſoll? Die Welt iſt ein Abendſchatten meiner Wahrheit, wer ſetzt die Markſteine, wie weit ich ihn werfen ſoll? Wer rechnet mir vor, was älter ſey und bejahrter, mein Wille oder mein Seyn? Wer ſagt, meinem Willen, was er ſoll, meinem Seyn, was es muß? — Ein einziger wohnt in den Myriaden ſeiner Weſen, und in ihnen beſchaut er ſich ſelbſt. Was ihm angehört, muß duldend ausharren, wie Er; was ſein Hauch iſt, kann es untergehn? Der Gedanke, den er einmal hatte, als er ſchuf, kann der geweſen ſeyn? Mag

einer Kanone, auf der man ihn hatte mit fortſchaffen wollen — Er hing das Haupt, ach, und die Eingeweide heraus — doch lebte er noch und wand ſich. — „Helft mir! flehte er mit jammernder Geberde — helft mir davon — Brüder!“ — Einige Memmen umher zitterten. — „Haſt du noch was zu beſtellen hier unten? „Nein — um des Himmelswillen — frey will ich ſeyn — mach mich frey!“ — „Nun dann“ — Ich hielt ihm einen Karabiner auf die Bruſt, und er ſchnappte zu mit der Hand, und drückte die Mündung gierig ſelbſt ans Herz, als tränk er ewigen Lebensgeiſt, nicht bittern Todestrank aus dem Rohre. — Es war mein erſter Mord. — Schwindelſt du, Eugenie? — Ich ſage dir, der ganze Menſch kehrt ſich mit einem um in ſolchen Augenblicken des Würgens — Ich ſage dir, mein Mord — ach wär er der Einzige geblieben! Er war gewiß eine gute That. Großmüthig verſchwendete ich an einen andern eine Wohlthat, um die ich ihn beneidete, — die ich ſelbſt noch nicht genießen

durſte — wendete mich dann weg, und ſchauerte, indem ich durch ein duftendes ſchönes Acacienhölzchen ging, über dieſen Gegenſatz der herrlich noch grünenden Natur und der Mordſcenen umher. —

Die Worte, welche hinter den Reimen des feindlichen Hauptmanns ſtehn, ſchrieb ich darunter, beym Wachtfeuer in der Nacht vor dem allgemeinen Sturm auf die Stadt — Ich war nicht weit von den Stadtmauern auf Vorpoſt. Drinnen hörte man ein Widereinanderfahren und laufen, ein Schreyen und Lärmen, als wenn Männer und Weiber ſich ſchlügen, ein Gepolter, als ſchafte man Sachen fort, als wolle die ganze Stadt ausziehn, ſich einſchiffen — Die Spanier, ſagte man, beladeten ihre Schiffe mit Waren und Beute, die Einwohner zum Theil wollten ſie hindern, machten zum Theil gemeine Sache mit ihnen. — Denn dumpfwirbelnd ging die Trommel in allen Quartieren der Feſtung und des Lagers, von Zeit zu Zeit

Werk der Zeiten, und Rechnung forderte, und die Rechnung brächte aufs Reine. Und alles, was ein Selbſt gehabt hatte auf Erden, hatte hier her geflüchtet und verſammelt ſein Gebein, und hatte ſich hier einbalſamirt, als Mumie, und verpuppt und niedergelegt, und ein Grab gewühlt in dieſem volkreichen Caninchenbau, um ſich hier aufzubewahren, als einen bleibenden Gedanken Gottes, der einſt wieder aufgefriſcht werden würde im Gedächtniſſe des Ewigen. Und ſo ſehr, wie ſich ſelbſt gequält hatte das einzelne Leben, ſo liebte es doch noch ſeine Hülle, und ſeinen Kerker, um ſich nach Jahrtauſenden hier wieder aufzuſuchen und wiederzufinden. Und die meiſten hatten hier aufbewahrt die Regiſter ihrer Thränen und Seufzer, um damit zu erkaufen dereinſt himmliſche Wonnen, und hatten Siegelbriefe, die ſie vorzeigen wollten der Ewigkeit, im Augenblick der tönenden Wagſchale Gottes. — Stolz erhoben ſich an den äußerſten Ringmauern des dunkeln Coliſeums die Gewölbe der Gewaltigen und Krieger auf Erden, und

ſie hatten ihre Inſchriften in ewiges Erz gehauen, und das Denkmal ihrer Thaten auf Schilf und Papyrus. Und ſie ruhten jeder auf ſeinem Schwert, in ihren heiligen Granitſälen und ſtolzen Sarkofagen, ein jeglicher bey dem Geſchlecht ſeines Hauſes, und ſie hatten ſich eingemauert in den Grundkern der Erde, als meinten ſie, die Erde ſey ihr Eigenthum, das ſie bewachen müßten — Und ſie hatten noch immer an den Fingern goldne unverwitterte Spangen und Ringe, die ſie vermälten der Gewalt, und metallne Thierklauen an ihren Särgen. Und über ihren Häuptern erhoben ſich an den Wänden die Bilder ihres kriegeriſchen Lebens, und ſie nannten das in prangenden Titeln die Geſchichte der Welt, und ſich die Helden und die Wächter der Menſchheit.

Doch fern von dem Prunke der Grabſchriften und Monumente und Univerſalmonarchien, lag in niedrigen, unbekannten Gräbern das zahlloſe Volk der Erde, das ſich nährte, weil es lebte, und lebte, weil es da

ſcheidenden Minute, wo der Geiſt alles Eigenthum ſeiner Sinne, jede Farbe des Lebens wegwirft, dafür nichts zu erkaufen, als nackte Wahrheit — In dieſem Moment ſag ich dir: — Du biſt auf die Wahrheit getauft. — Leb wohl — Mädchen meiner Seele! vergiß deinen Freund, aber hege in treuer Bruſt, — ſo lange du athmeſt, ewig dieſes letzte Wort, was er dich lehrte. Der Himmel, der keine Fabel iſt, wird dich dafür ſegnen. Er athme ſeine reinſten, göttlichſten Lüfte über dich. Ich küſſe dich noch einmal in Gedanken. In den Tagen, wo ich mich freuen konnte, warſt du meine einzige Freude — — und du — ſeliger Soleure! Ach, wenn ich an dich denke, werde ich weich — Warum war meine Jugend ſo kurz? ſo wenig meiner Genüſſe? Bitte mich noch heute auf einen Kinderball — und ich will trauren, daß ich nicht mehr kommen kann. — Grauſame Welt, Grauſame Sitten! dreymal grauſame Phantaſie, die mich weglockte, mit ihren

Grillen, vom Leben! Gebt mir meine Jugend wieder — Soleure — hier — weine ich über mich die letzte Thräne! —

Mein Haus iſt beſtellt. Mein Teſtament gemacht — Ich lege mich auf die Seite, um nicht wieder aufzuſehn. Was hätt' Ich noch viel zu ordnen, der nichts hat, nichts iſt, kaum mehr Herr von wenig Athemzügen? — Wär ich etwas Großes geweſen, ein König, oder irgend ein herrlicher aus dem Volke, ſo würde ich jetzt die Menſchheit an mein Bett kommen laſſen, wie ein Altvater ſeine Geſchlechter. —

„Kinder, würde ich ſagen, Einige von Euch beſitzen die Schätze der Erde, aber ſie hängen ihre Gemüther an die Vorrathskammern des Genuſſes, und er ſelbſt entfliegt ihnen, wie leerer Dunſt. — Wieder andre hätten wohl die Wiſſenſchaft zu genießen, aber ſie haben kaum zu leben — Umarmt Euch, theilt brüderlich mit einander, quält Euch ſelbſt nicht länger, zerbrecht die Ketten eures ſelbſtſüchtigen Vorurtheils,

werft ab das entehrende Joch eurer ſtolzen ſchwelgeriſchen Sitten, gönnt der Natur ihre Rechte, ſammelt Euch wieder Schätze der Ewigkeit, und alles unſelige Streben wird aufhören und ſeyn werdet Ihr noch einmal, was Ihr zuvor waret, — — die Kinder Gottes!“

Menſchheit, und die Natur erſcheine oft an der Wiege des Kindes, in Geſtalt einer heili gen Jungfrau, um das Kind zu warten, und ſchlummern zu laſſen in ſeinem Schoße — und ihm Roſen zu ſtreuen des Himmels. — Aber das Kind ſchlummre fort, im weißen Gewand der Unſchuld unter ſeinen Blumen, und die Gewaltigen der Erde wären geſetzt, bis es ſelbſt den Scepter ergriffe, zu ſeinen Reichsverweſern. — Oft aber rufe das ſchlummernde Gotteskind im Zorn Wehe! über ſein irdiſches Reich. Denn einſt ſchon ſey es geboren worden auf Erden und habe ſein Reich erkauft mit dem göttlichen Nectarblute der Lie be, und habe damals gezählt und getrocknet alle Thränen der Menſchheit von Anbeginn, und habe damals aufgerichtet auf den Höhen der Erde, dicht an den Wolken, ein Kreuz, zum Zeichen der Leiden und der himmli ſchen Liebe, und habe erhöht in dieſem Kreuze die leidende Menſchheit hoch über alle Thronen und Herrſchaftthümer des Staubes. Aber die Menſchen hätten ver-

Wer du ſeyſt, — Ab den Hut! —
Ende gut, alles gut!

Herrn hier von Utopia,
So beym ſtolzen Schmaus ich ſah! —
Paſtet' aus Landesfett! — Favoriten! bleiche
Gäſte! —
Verhungerte ſchlagen ſich dort um die Reſte —
Affairen in Italia, —
Erfochtene ſchöntapezirte Paläſte,
Und brennende Hütten — ha, ha,
Kanonen zum Ball — Pum! Pum! — Drometen
zum Mord! Tra! Tra!
Frau Themis auf dem Bett in ihren letzten
Stunden,
Traut Liebchen, noch von meinem Kuſſe warm,
In eines muntern Huſaren Arm
Gefunden!
Das ganze Erden-Wölkchen, das ich ſchwadroni-
ren ſeh,
Wies kneipt ſich, ſchlägt ſich, und ſchreyt: O weh! —
Disparoit!! —
Verſchwunden! —

Unter Sturmes Raſen, —
Mich kümmerts nicht! —
Ausgeblaſen
Das kleine Laterna = Magika = Licht —
Schon tanzen die winzigen Bildchen nicht mehr
In lockenden Zirkelchen toll um mich her!
Dunkel wird die Kammer,
Ade, du Freud und Jammer!
Tik = tak — Uhr der Bruſt,
Kluger Welt zu Spott und Luſt, —
Elend mir, —
Lebensthür,
Die in keinen Himmel geht,
Herz, das ſich mit Dunſte bläht! —
Dank ah Barthold Schwarz! — es ſteht!

die ſchlummernde Menſchheit und ihre Gewaltigen; und die Welteroberer und Helden des Gräuls, Weltgeſchichte genannt, zitterten auf, und ergriffen die Schwerter unter ihrem Haupte, und verſanken mit ihren ſtolzen Inſchriften, vor dem Buche des ewigen Lebens, in die Finſterniß des Vergeſſens, und ausgetrieben wurden die Geitzigen und die gierigen Wollüſtlinge aus dem Tempel der Menſchheit. Die Unſinnplärrenden Schulen irdiſcher ſelbſtſüchtigen Weisheit, ſchmeichelnd dem niedern Begehren der Menſchen, demüthigten ſich vor dem rückkehrenden reinen Licht, und es bekehrten ſich zu ihrem großen Meiſter die Völker und ihre Beherrſcher überall, legten ab in Einfalt und ehrbarer Zucht die Zeichen der wollüſtigen Ueppigkeit und des Stolzes, vor denen verſchmachtete die gekränkte Armuth, ſtreuten Staub und Aſche auf ihr Haupt, ob der Verbrechen der Erde, nahmen kniend von neuen mit reiner Seele ihre Lande und ihre Kronen zu Lehn von dem mächtigen Kreuze, dem Paniere der Menſchheit, dem

ewigdauernden Sinnbilde der himmliſchen Liebe, welche litt für alle, und alle verſöhnte, und unſichtbare Geiſter ſangen alſo in andächtigem Chor:

Es hat die Erde nur Einen Herrn.
In ihm ging auf der Menſchheit Stern.
Er lebt, hält unſer Thun in unſichtbaren Händen.
In Seinem Namen hebet es an.
Er allein hat das Tagwerk der Schöpfung gethan,
Er allein kann auch Eures vollenden!

Ende des letzten Theils.

für ihre eigennützigen Triebe? — Kann deine Erde Städte bauen, Moräſte trocknen und Wälder bevölkern, ohne ſich nicht wieder zu verwandeln in dreymal widerlichere ſtehende Sümpfe, in denen ſich die Wolluſt wälzt, und die ſchwelgeriſche Sitte? — Komm, Jean Jaques — Vergiß deine Erde, wo man eine Woche lächelt, und Luſtren gähnt oder weint. Hier iſt der Becher des ewigen Vergeſſens, den wir dir entgegen bringen an den Strand, damit die Wolke weiche von deinen Augen, und du erkenneſt deine Freunde! Willkommen und trink! —

Willkommen hier, wo ſchönre Erden prangen,
Die goldnen Lebensfrücht' an ewgen Bäumen hangen,
Willkommen in dem Land der Ruh!“

So ſangen ſie, entgegen mir bringend den Becher, worin der Lethe ſchäumte in ſüß berauſchendem Duft, und ſchwangen über dem Haupte mir die grünen Palmen.

Mein Herz hatte gelitten. Dennoch liebte es ſeine Leiden. — Ich ſtieß zurück den

Becher, den ſie mir boten. „Ich liebe mein Geſchlecht, ſagte ich, laßt mir die Erinnerung. Schön iſt die Erde, wo das Leben aus dem Nichts keimt, und dem Hunger und dem Froſt ſich entwindet! — Ein einziger Socrates wiegt mehr auf der Wagſchale der Tugend, als alle Ungeheuer, durch welche die Menſchengeſchichte berühmt wird, auf der Wagſchale des Laſters. — Im Kampfe mit dem Widerſtand, in der Nachbarſchaft des Nichts zeigt ſich die göttliche Schöpferkraft in ihrem Triumph. — Ich liebe meine Erde und ihr Geſchlecht — Redet mir nicht von Vergeſſen, ihr Männer im luftigen Lande der Träume — In Hütten des Staubes, von den Windeln an, halb mit dem Giftthau der Peſt, halb mit Nectargeiſte des ewigen Aethers geſäugt, ward ich geboren auf jener Erde. Aber meine Leiden vermählten mich ihr mit dem Ringe der Ewigkeit — Darum will ich ihr treu ſeyn auf immer. Undankbare — was Ihr ſeyd, wurdet Ihr durch ſie. Was Ihr genießt, ſproßte in ihrem mütterlichen Schoß.“

Ich ſtieß von mir den Becher des Vergeſſens. — „Es wird dich gereun! riefen die fröhlichen Schatten, und jauchzeten ſorglos fort in die grünenden Thäler unter die Blumen der Luſt. Fabelhafte Geſtalten umflatterten ſie, welche ſich Götter nannten des ewigen Lebens. Gefiederte Genien und hohe Weibergeſtalten kredenzten den Wein Königen, Helden und Weiſen, die ſpöttiſch, kurzweilend ſich neckend, tafelten an Tiſchen unter mildlachendem Himmel, unter ſonnendurchglänzten, halbaufgezognen Baumgezelten der Myrte und des Lorbeers. Mir war aufbehalten ein Platz in der Mitte zwiſchen Heinrich und ſeinem Sänger, zwiſchen dem König und dem Schranzen. — Und ſie thaten freundlich mit mir, dem Bürger, der die Nähe der Gewaltigen und ihrer Schranzen nicht liebt. — Und gegen mir über ſaßen Helden, die da ſiegende Adler fliegen ließen durch die Welt, und Millionen Sterblicher opferten ihrer Ruhmſucht. Sie ſcherzten und einer ſprach zu mir: — „Was trauerſt du

arme, enge Menſchenſeele, noch niedergedrückt von Gedanken niedrig gemeinen, bürgerlichen Ungemachs? — Wiſſe: Die ewigen Götter waren einſt berauſcht in Nectar, und warfen ſich nach halb geleerten Schüſſeln der Tafel mit Brocken Ambroſias — und die Brocken fielen hinab ins Nichts und wurden Samen, die Früchte trugen, und es entſtanden die untern Welten, ſammt ihrem Gewirr — bis heut noch immer ein grauſames Spiel der Götter und ihrer Statthalter" — So ſprach der Helden einer, und es erſcholl ein unendliches Gelächter der ſeligen Götter und Halbgötter und Schatten umher in Elyſium. Aber nicht hatte ich getrunken vom Lethe, und mir trat in die Augen eine unwillige Thräne. Mein Innerſtes ward empört von dem Gelächter der grauſam ſeligen Götter. Schauernd ſtand ich auf von der Tafel und vertiefte mich in den tiefſten Hain, in eine Wildniß der Luſt. Siehe da kam ich an geheimnißvolle Stätte, wo ich ſah unermeßlich tiefe Brunnen neben altem Gemäuer, das da war von

Tempeln der Themis die Trümmer. — Auf mich kam es, wie Geiſt des Weißagung. Beym dumpfen Gemurmel des fallenden Styxes gelagert, blickte ich auf die Mauer des alternden Thurms, wo eine Sternenuhr des Thierkreiſes ſich hob, meſſend die ewigen Zeiten. Und ich ſchlug auf zwey Bücherrollen, welche ich zu mir genommen haben mußte in gedankenloſer Willkür aus den Thälern der Erde. Eines, worin ich geweißagt hatte den Fall des Menſchengeſchlechts und ihr ſchauderhaftes Verderben bis ins vierte Glied. Das andre, wo ich geordnet hatte die Geſetze des Bürgervereins nach dem Richtmaß der ewigen Gerechtigkeit. — Und blickend auf die Blätter und Schriftzeichen und auf den Zeiger der Uhr am Thurme — mahnte ich mich daran, daß ein neuer Morgen bevorſtände der Erde, und ich gedachte an mein zurückgelaſſnes Teſtament, und an die Stunde ſeiner Entſiegelung, dachte an mein Geheiß — am Morgen eines neuen Cyclus der Jahre zu reden mit meinen menſchlichen Brüdern, und

eine Unruh erhob mein ängſtliches Herz. — Mich verlangte wieder hinab in die Nähe der armen verblendeten Sterblichen, herumgeſchleudert im Schiffbruche der tobenden Zeiten, auf daß ich theilte ihre Leiden, und ihnen zuſpräch' ein Wort des tröſtenden Rathes. — Denn ach — ich hatte nicht getrunken vom betäubenden Lethe des ewigen Vergeſſens — und mich ärgerte und bangte das fernher ſchallende Gelächter der ſeligen Schatten — Ich weinte und zitterte, verloren in Träumen der Vergangenheit und Zukunft.

Da hörte ich zur Stunde nennen den Namen, den ich geführt hatte auf Erden, mit ernſter, doch milder Stimme, und ſiehe — unfern ſtand auf einem Hügel, als ich empor blickte, eine hehre Mannesgeſtalt, den Kopf bedeckt mit königlichen, leicht geſcheitelten Locken, das Antlitz voll Frieden, der höher war, als die Träume der irdiſchen Geiſter, das Auge voll Allmacht, die ſich ſelbſt bezwang. Ich fiel nieder und betete an — und ich vergaß mein Selbſt und den Ort, wo

ich lag, über ſeinem Anſchauen! — „Wo bin ich, ſtammelten meine Gedanken, wer bin ich? und wer biſt du? lehre mich das Geheimniß des Daſeyns, du weißt es. — „Bebe nicht, ſprach ein inneres Wort zu mir mit honigſüßen Lippen der Sanftmuth. Hier iſt keiner von den ſeligen Göttern, die da waren der Stolz der Erde, deren Glanz dich mit Bangigkeit füllt, die ihr grauſames Spiel treiben mit der Menſchheit — Siehe die Wunden des herrlichen Leibes und die Mahle der Knechtſchaft — Niedrig war er und verachtet, wie du, er hat gelitten, wie du! — gelitten für die Menſchheit! Verſtehend das unbekannte Sehnen deines Herzens kommt er, zu ſtillen deinen ewigen Durſt. — Lege deine Finger in dieſe Wunden. Durch dieſe Wunden ſtrömte in ſeine Seele das göttliche All', deſſen Herrſchaft ſein ward, ihm erkauft in ewiger Liebe. — Als du lebteſt, damals irrte dein Geiſt mit den Irrenden, war blind mit den Blinden — Darum wohnſt du hier in dem Paradieſe der Irrenden und Blinden —

Aber dir bangt hier im Kerker engbrüſtigen, üppigen Lebens, bey der Ewigkeit elyſiſcher Wolluſt. — Willſt du geneſen zu reinerm Licht? Dich tauchen in die freyen Sternenmeere, die ſich wälzen von Aeon zu Aeon? — Gott thront nicht in ſelbſtſüchtiger Ruh, in friedlicher Stille. Er geht ſchaffend einher, durch das Gewebe der Zeiten auf Fittichen des Sturms. — Verlaß die todte Götterwelt hier in trägem Schatten, fern vom Getümmel ſich wiegend auf den ſtummen Wogen des Lethes, und kehre an die Bruſt des Gottes, der lebt, und ſchafft, der liebend litt, und leidend richtet, der die Seele iſt des großen Alls, und keinen Tropfen des Ozeans vergißt in thätiger Sorge!" —

Alſo fliſterte mirs zu im Herzen meines Herzens, und ich warf mich tiefer nieder vor der ſinnenden Göttergeſtalt, welche unfern ſtand auf dem Hügel. „Du biſt die Seele des Alls, flehte ich, und belebſt ſchaffend die träge, abgeſtorbene Welt mit Gluten der Liebe. — Ich habe nicht getrunken vom

Lethe, habe nicht getaucht meine mitfühlende Seele in den kalten Strom des Vergeſſens. Nimm mich weg aus der ſchwelgeriſchen Ruhe dieſer ſelbſtſüchtigen Fühlloſigkeit. Gönne mir deine Wiedergeburt, auf daß ich ſchaue das Treiben meiner menſchlichen Brüder und fortlebe in ihrer Noth, und weine, wie ich gewohnt bin, bey ihrem Jammer!“ — So flehte ich, und die erhabene, ſtumme Geſtalt des Gottes beugte ſich und ſchöpfte mit hohler Hand aus dem Geiſterquell in dem Brunnen, und ließ den Quell rinnen über mein Haupt und verſchwand. — „Renatus, tönte es ihm nach, nimm auf deine Bücherrollen und folge meinen Dienern!“ —

Und umgeben von wirbelnden Flammen, fühlte ich mich fortgezogen durch unbekannte Kreiſe der lebenden Schöpfung, und mir wars als athmete ich wieder Düfte der Erde, und mir begegneten glänzende Scharen blühender Jünglinge mit ſchönen Wunden, leuchtenden Schwertern und grünenden Myrtenzweigen. Sie ſangen Lieder hoher Begeiſterung, als

umſtrahle ſie ein neuer Morgen der Erde, und grüßten entzückt ihr Vaterland und den kleinen Erdball von ferne, den ſie verließen. „Heil dir, riefen ſie, Heil dir, herrliche Menſchheit, die glühend auf ſteigt, wie ein Phönix aus unſerer Aſche. Sterbend küßten wir des Schlachtfelds Staub, denn wir ſtarben für dich, für deine heilige Würde, für das Glück kommender Geſchlechter.“ — So ſangen ſie und ſchwebten vorbey, und ich hörte ſie nennen meinen Namen im Vorüberflug, und eine ſtolze Freude durchblitzte meine Seele, und ſchon wollte ich mich wonnetrunken und taumelnd miſchen in ihre weißglänzenden Reihen. — „Laß die Taumelnden vorüber, ſagte mit kaltem Ton eine Stimme meiner unſichtbaren Begleiter — Sie ſind betrogen. — Wohl Ihnen, die Ihr Blut vergoſſen in ſeliger Täuſchung! — Aber umſonſt ſtarben ſie für Menſchheit und Vaterland — Schweig, folg' weiter.“ —

Auf unbekannten Kegelgebirgen gethürmten Schnees und Eiſes ſtanden wir, im Cryſtall-

meer der Lüfte — beſtrahlt von oben her mit ungewiſſem Zwielicht — und mir wurden aufgethan die Augen, daß ich vor mir ſah tief unten am Fuß der Gebirge verwüſtete, trümmervolle Ebnen, halbliegend in Nacht und Wolkendampf, und daneben einen ſtürmiſch-ſiedenden aufgewühlten Meerbuſen, flimmernd und ſtrahlend vom Flammenregen glühenden Peches, lodernden Salpeters — und auf den Ebnen des Geſtades ſtanden zuſammen gedrängt des Volkes Tauſende, Lebendiger viele, geſtaltet, wie Menſchen; Weiber und Kinder. Und ſie riefen: „Hier ſind wir! Die Dromete der Herolde forderte alle Guten zuſammen, unterm Winken friedlich wehender Palmen. Hier ſind wir! Was begehrt man von uns?“ — Da erſchienen auf ſtolzem Roß herriſche Weſen, ſchwingend blutrothe Fahnen, und winkten ihren Dienern, welche ſie umgaben, und eilend ſtürzten die Diener ſich fort in die Reihen des verſammelten Volks, und ſchieden hier und dort von einander nach Willkühr ihrer Seele, und mit heimtückiſch feind-

lichem Lächeln, Freunde und Feinde, begnadete und verdammte — Und zuſammengedrängt wurden von gewaffneten Schergen die Verdammten in große Heereshaufen auf einen weiten Platz der Ebene. Jetzt hatten die Schnitter zuſammengebunden alle ihre Garben, blutig ging auf ein Tag über der Ebene, und ich zitterte ob der Dinge, die kommen ſollten. Der Tag brach an und metallene Feuerſchlünde fuhren zuſammen, und die blutigen Bannherren auf den Roſſen winkten. Da entlud ſich eine donnernde Wolke, niedergeſtreckt lagen verdammte Tauſende auf der Ebne — Und mit milderer Stimme riefen die Bannherren: „Wer noch lebet, richte ſich auf! — Und flehenden Blickes richteten ſich auf Verſtümmelte und hofften noch Gnade von den Henkern, und eine zweyte barmherzige Donnerwolke entlud ſich gegen die Wimmernden, und eine Todtenſtille ward auf der Ebene des Entſetzens — Und ich wandte mich gegen meine unſichtbaren Führer mit namloſem Schauder. „Ach, ich ſehnte mich nach meiner ſchönen

Erde. Ihr aber betrogt mich. — Warum führtet ihr mich zu dem Volke der Teufel, daß ich ſchaute die Richtplätze der Hölle? Ich habe geſehn das Weltgericht, und furchtbar richtet der unſichtbare Richter!“ Und als ich noch ſprach, da ward mein Ohr aufgeſchloſſen, und ich hörte ſchlagen die Uhr auf den Thürmen einer Stadt der Menſchen — und die Stimme eines Unſichtbaren neben mir ſprach: „Hörſt du die Glocke der irdiſchen Stunden? Mit nichten biſt du in der Hölle, wie du wähnteſt beym Volke der Teufel. Dort ſind Thäler der Erde. Du biſt bey deinen neugebornen Menſchen. Siehe ſo ſammelt man jetzt Stimmen im Bürgerverein nach deiner Lehre, über Menſchenglück!“

Da legte ich mich nieder bebend auf das Eis der Berge, und ſtreuete kalten Schnee auf das Haupt, und nahm meine Bücherrollen, die ich geſchrieben hatte im irdiſchen Leben, und zerriß ſie in Stücken, gab die Stücken den Stürmen, und jammerte und rief... „Zerriſſen iſt die Menſchheit! wie ich dieſe Rollen

zerriß, zerriſſen auf ewig! O kaltes, ſchauderhaſt froſtiges Eis des verworfenſten aller Planeten. Dich durchglüht keine Sonne der Liebe.“ — „Was wüteſt du, ſprach mein unſichtbarer Begleiter, wider deine Rollen todter Schrift? Wähnſt du dich ein Moſes, der Gottes Tafeln zertrümmert, im Zorn über ſein abgöttiſches Volk? Das Blatt in deiner rechten Hand prophezeyte das kommende Elend der Erde, und das Blatt der linken war das Schwert, welches die Weißagung erfüllte. Schwaches Werkzeug ewiger unerforſchlicher Gerechtigkeit! Wagſt du zu durchſchauen ihre unendlichen Tiefen? Als der Ring der Ewigkeit zerbrach, ward er der Zeit als Sichel in die Hand gegeben, und dieſe mäht im Namen des Weltgerichts. Murrſt du? Siehe nach Oſten, im Spiegel der nahen Zukunft die Herren des Blutbanns, kaum erſt getragen auf Seſſeln des Triumphs von berauſchtem Geſindel in die Paläſte der Bürgerverſammlung, — — ſelbſt hingeſchleudert auf den Karren der Verdammniß mit zerfetztem Angeſicht, gebrand-

markt von den glühenden Kneipzangen des Gewiſſens, beladen mit dem Fluche von Millionen, Laſten, wie dieß Gebirg, auf ihrem Herzen, — und hintretend zu ihnen, ihre eignen Blutgehülfen, kalt raunend ins Ohr den ſterbenden Mördern des Volks und des Königs: Es iſt ein Gott! — Der richtende Unwille deiner Seele zählte jeden Tropfen Bluts, vergoſſen im geſetzlichen Meuchelmord — Aber wer zählt die Thränen der Schönheit und der Großmuth, welche die Menſchheit adeln in dieſen ſchrecklicherhabenen Tagen? Siehſt du die ſtillen Thaten, genannt vor Gott, welche der Kerker der Gemarterten jetzt verbirgt, des Weibes treue Sorge, des Kindes fromme Pflicht, die Märtyrerinnen, freywillig mitſterbend, gebunden an den Blutpfahl, und folgend Tagereiſen weit zum Schandgerüſt, hingezogen vom Zuge der himmliſchen Liebe?“

„Kann Eines oder weniger Mörder neuer Mord den alten Mord von Millionen büßen? — kann Einer Taube Unſchuld dieſe tauſend Geyer

ſcheuchen, die krächzend hier auf Leichenhügeln niſten? Ha deine Zeit mit ihrer Sichel iſt nur ein blinder, ein ſaumſeliger und rechtloſer Richter; indeß die wahren Donner des Geſetzes oben ſchlafen! Ha deine Zeit! Warum macht meiner Menſchenliebe Lehren, warum macht meinen Eifer für das Recht zum Werkzeug ſie, zum Schwert in trunkner, in verworfner Lotterbuben Hand? — Weh, weh! daß ich der Ewigkeit entfloh, in dieſen Zeitenknaul mich wieder einzuwirren, der mich zum Sünder ſchon durch meine Väter, zum Sünder durch die letzten Enkel macht! Ha ſchauderhafte Ordnung ohne Weltgericht! — Was ich verbreche, das verbrachen meine Väter, und was die Mörder hier vor meinen Augen entſetzliches begehen, das beging ich mit! Ha, ſelig, wer da trank vom Lethe der Ewigkeit, die gleich mir ſchien dem Nichts. Hätt' ich gefolgt der Schatten Rath, die mir den Becher boten, ach ſo hätt' ich nicht gelitten jetzt auf einmal der ganzen Schöpfung Leiden, und fühlte brennen nicht in meiner

Seele — die Gewiſſensbiſſe einer ganzen Welt. O ſelig Nichts, Heil dem, der dir gehört, ſo bald er ſich im Schoß der Mutter regt. Nimm mich, du unbegreiflicher Coloß, der drohend hängt über der Welt, nimm mich, und alles was ich dachte, und was ich je empfand, und was ich bin, in deine tiefſten Schlünde auf, daß nie ein Tag mich wieder finde, und nie ein neubegieriger, geſchwätziger Augenblick es je erzähle, daß ich geweſen ſey!“

Ich ſtürzte mich von des Gebirges Spiz-zen, entſchloſſen, mich auf immer zu vernichten. Wer zählt mit Zahlen die Monate — die Klaf-terlängen im Weltraum, die ich fiel? — Be-täubt war ich — doch ach vergangen nicht. Da redete, gleich wie ein Traum vernahm ichs — ein einſam Wort in des Weltalls Tiefen, es tönte endlos, wie die Saite ſchwingt.

„Meine Uhr wird geſchwungen von den Sonnenrädern des Himmels, und aufgehangen in unendlichen Nächten, ſchwanken die Mond-penduln rechts hin und links hin. Wer aber hat je das Zifferblatt geſehn und erkannt, auf daß

er Anfang verkünde oder Ende dem Daſeyn? Wer nennt die Stunde, die da wiegte meine Wiege, oder die Stunde, die da wird trauren über meinem Grabe? Wie viel ſind vergangen der Athemzüge meines Lebens, und wie viele deren hab ich noch zu thun? Bin Ich nicht derſelbe von Anbeginn, wohnend vor dem Quell des Urſprungs, und ein einſames Licht hinter der Nacht der Verweſung? Die Welt iſt ein Traum, den Ich träume, wer unterwindet ſich mir zu heißen, wie lang Ich träumen ſoll? Die Welt iſt ein Abendſchatten meiner Wahrheit, wer ſetzt die Markſteine, wie weit ich ihn werfen ſoll? Wer rechnet mir vor, was älter ſey und bejahrter, mein Wille oder mein Seyn? Wer ſagt, meinem Willen, was er ſoll, meinem Seyn, was es muß? — Ein einziger wohnt in den Myriaden ſeiner Weſen, und in ihnen beſchaut er ſich ſelbſt. Was ihm angehört, muß duldend ausharren, wie Er; was ſein Hauch iſt, kann es untergehn? Der Gedanke, den er einmal hatte, als er ſchuf, kann der geweſen ſeyn? Mag

auch ſich ſelbſt vernichten das Auge, mit dem man ſieht, und das Ohr, mit dem man hört? Der Wurm liegt zitternd vor dem Rieſenbilde der Ewigkeit, und die Ewigkeit langt aus ihrem grundloſen Schoße die Zahlen ihrer Uhr, für welche das Weltall nicht Sandkörner hat, reicht ſie hin dem Wurme, und ſagt ihm: Zähle Wurm, das biſt du? „Wer vermag mein Werk zu richten, und zu rufen, es iſt genug! — Ich bin es, der da ſchuf, und der da Raum ließ der Sünde. Ich allein bin der Kläger und Richter über mein Werk — Wer weiß, wenn ich komme und klage? wer weiß, wenn ich richte? wenn ich vollende, und wo, dießſeits oder jenſeits? Bleich liegt und zitternd die Sünde vor dem Stuhle meiner Gerechtigkeit, und harrt des Spruchs von Aeon zu Aeon. — Wer grub nach, wo der Quell ſpringt meiner Gnade, die allein mich verſöhnen kann? Bin Ichs nicht allein, der klagt und richtet, bin Ichs nicht allein, der mich verſöhnt?“

Alſo hörte ich reden das einſame Wort in des Weltalls Tiefen, endlos tönend, wie die

Saite ſchwingt, und mich durchdrang ein namloſer Schauer, und ich unterwand mich aufzuſchaun, und ſiehe — ich lag im Innerſten eines ungeheuern Mauſoleums, voll labyrinthiſcher Gänge und Schwibbogen, zu Zeiten von Blizzen erhellt, und ewger Sturm donnerte hinter meinen Ohren, heulte durch Millionen von verwitterten Sälen, über und unter einander gebaut, und öffnete und ſchloß Millionen der Pforten. Und mir ward geſagt von flüſternden Stimmen, vorübereilenden Mächten und Boten des Schickſals, hier ſey das Rieſengrab der Welt, hier werde begraben, alles was ſtarb von Anbeginn, harre allhier ſeiner Auferſtehung. Und jede Secunde ſchloß der Sturm Pforten auf zu einem Grabe, und begrub, was in Aſche gefallen war, im Schauplatz des Lebens. — Und die Pyramide ward nie voll. Denn ihr Bau ſchien unendlich. Und beygeſetzt wurden hier, wie Leichen, die Völker der Erde ſammt ihren Gewaltigen, und geſchloſſen wurden auf Rieſenobelisken ihre Rechnungen, bis daß der Herr käme und überſchaute das

Werk der Zeiten, und Rechnung forderte, und die Rechnung brächte aufs Reine. Und alles, was ein Selbſt gehabt hatte auf Erden, hatte hier her geflüchtet und verſammelt ſein Gebein, und hatte ſich hier einbalſamirt, als Mumie, und verpuppt und niedergelegt, und ein Grab gewühlt in dieſem volkreichen Caninchenbau, um ſich hier aufzubewahren, als einen bleibenden Gedanken Gottes, der einſt wieder aufgefriſcht werden würde im Gedächtniſſe des Ewigen. Und ſo ſehr, wie ſich ſelbſt gequält hatte das einzelne Leben, ſo liebte es doch noch ſeine Hülle, und ſeinen Kerker, um ſich nach Jahrtauſenden hier wieder aufzuſuchen und wiederzufinden. Und die meiſten hatten hier aufbewahrt die Regiſter ihrer Thränen und Seufzer, um damit zu erkaufen dereinſt himmliſche Wonnen, und hatten Siegelbriefe, die ſie vorzeigen wollten der Ewigkeit, im Augenblick der tönenden Wagſchale Gottes. — Stolz erhoben ſich an den äußerſten Ringmauern des dunkeln Coliſeums die Gewölbe der Gewaltigen und Krieger auf Erden, und

ſie hatten ihre Inſchriften in ewiges Erz gehauen, und das Denkmal ihrer Thaten auf Schilf und Papyrus. Und ſie ruhten jeder auf ſeinem Schwert, in ihren heiligen Granitſälen und ſtolzen Sarkofagen, ein jeglicher bey dem Geſchlecht ſeines Hauſes, und ſie hatten ſich eingemauert in den Grundkern der Erde, als meinten ſie, die Erde ſey ihr Eigenthum, das ſie bewachen müßten — Und ſie hatten noch immer an den Fingern goldne unverwitterte Spangen und Ringe, die ſie vermälten der Gewalt, und metallne Thierklauen an ihren Särgen. Und über ihren Häuptern erhoben ſich an den Wänden die Bilder ihres kriegeriſchen Lebens, und ſie nannten das in prangenden Titeln die Geſchichte der Welt, und ſich die Helden und die Wächter der Menſchheit.

Doch fern von dem Prunke der Grabſchriften und Monumente und Univerſalmonarchien, lag in niedrigen, unbekannten Gräbern das zahlloſe Volk der Erde, das ſich nährte, weil es lebte, und lebte, weil es da

war, und rechnete und baute, und ſich gut war und gram, und ſich nahte und entfernte von einander, ohne zu forſchen warum. Und jeglicher hatte aufgehangen über ſeinem Grabe das Werkzeug, welches ihn genährt hatte im Leben, zum Beyſpiel ſeiner Enkel, und friedlich war ſein Leben geweſen und ſchien vergeſſen auf ewig, und alles ſchien nur da geweſen zu ſeyn, um als Troß zu verherrlichen durch ihrer Menge Gewimmel die Helden der Weltgeſchichte, die allein den Nectar ſogen des Erdenlebens.

Aber ſiehe, mitten unter dieſen unbekannten Gräbern, bey denen kein Wappenkundiger weilte, in tiefer Dunkelheit, war aufgebaut ein einſamer Altar, als wachte er ſchützend im Heiligthum über die, von kriegeriſchen Roſſen und Feuermörſern der Weltgeſchichte zertretne, vergeſſne Menſchheit. Und ein mächtiges Buch war aufgeſchlagen auf dem Altar, das nannte man das Buch des ewigen Lebens, und ſeine Buchſtaben waren geſchrieben, feurig widerſtrahlend in

alle lebendige Seelen, und niemand wußte zu zählen die Blätter, wo es anfing, wo es ſchloß, und auf welcher Seite des Buchs zu finden ſey beſchrieben ein Tag oder Namen der Erde. Und der Sturm wehte die Blätter herum, daß alle Seelen erzitterten, und zu Zeiten erleuchtete ein Blitz in der Mitternacht ein Blatt, und heilige Männer knieten mit wehendem Haar unter Sturm und Donner vor dem Altar, und laſen ein paar furchtbare Worte heraus mit bangem Schreck, oder freudiger Wonne. Und Geiſter erſchienen hinter dem Altar, und gaben den heiligen Männern Fackeln, angezündet an einer unſichtbaren Sonne des Heiligthums, die zu Zeiten alle Geiſter erleuchtete und erwärmte, wenn abſterben wollte der Glaube des Lebens. Und die heiligen Männer ſchwebten fort mit den Fakkeln, ausgeſendet in alle Striche des Himmels. Auch ſah ich, daß böſe Dämonen ausflatterten auf Fittichen der Mitternacht, und trugen Fahnen, und wurden genannt, Krieg, Aufruhr, Theure Zeit und

Peſt. Aber immer kamen ſie wieder, und riefen: wir dräuten und züchtigten umſonſt, es ſchlummert die Menſchheit. Es ſchlummern ihre Wächter! Und im Heiligſten vernahm ich immer, wenn ſie rückkehrten mit ſolchen Bericht, die ausgeſandten Dämonen, ein leiſes Wehe! Wehe!! von den Höhen über dem Altar, und ich blickte hin, und ſahe ein ſchlummernd Götterkind liegen im Schoße einer Jungfrau, in einer dunkeln Hirtenhütte, und Strahlen gingen aus von des Götterkindes Haupt, die erleuchteten zu Zeiten die ganze Nacht des Gebäu's, und ich bebte, denn dies Gebäu, von dem Jahrtauſende auf mich herabſchauerten, und ſein Boden, und wie mir ſchien, die Erde in ihrer Axe zitterte fürchterlich, wenn das ſchlummernde Götterkind Wehe! Wehe!! rief — und ich vernahm — das Kind ſey der alleinige Herr der Erde, und in ihm habe der Unſichtbare, für ſterbliche Augen unbegreifliche Ewige ſich ſelbſt ſichtbar verklären, und zu ſich hinan heben wollen die

Menſchheit, und die Natur erſcheine oft an der Wiege des Kindes, in Geſtalt einer heiligen Jungfrau, um das Kind zu warten, und ſchlummern zu laſſen in ſeinem Schoße — und ihm Roſen zu ſtreuen des Himmels. — Aber das Kind ſchlummre fort, im weißen Gewand der Unſchuld unter ſeinen Blumen; und die Gewaltigen der Erde wären geſetzt, bis es ſelbſt den Scepter ergriffe, zu ſeinen Reichsverweſern. — Oft aber rufe das ſchlummernde Gotteskind im Zorn Wehe! über ſein irdiſches Reich. Denn einſt ſchon ſey es geboren worden auf Erden und habe ſein Reich erkauft mit dem göttlichen Nectarblute der Liebe, und habe damals gezählt und getrocknet alle Thränen der Menſchheit von Anbeginn, und habe damals aufgerichtet auf den Höhen der Erde, dicht an den Wolken, ein Kreuz, zum Zeichen der Leiden und der himmliſchen Liebe, und habe erhöht in dieſem Kreuze die leidende Menſchheit hoch über alle Thronen und Herrſchaftthümer des Staubes. Aber die Menſchen hätten ver-

modern laſſen und zerfallen in Splitter das heilige Zeichen des Bundes, und hätten genommen die Splitter, und ſich daraus gebaut irdiſche Wohnung des Reichthums oder ſelbſtſüchtiger Herrſchſucht, und hätten die Splitter unterlegt unter die wankenden Stühle ihrer Gewalt — und die Menſchheit litte, wie zuvor, Centnerſchwer gedrückt unter Laſten des zeitlichen Unweſens — und der Himmel habe den Thau ſeiner Gnade verſchloſſen auf Jahrhunderte vor den unwürdigen, in eigner Schuld verſchmachtenden Seelen.

Und als mich ſo noch unterrichtete eine fliſternde Stimme aus nächtlichen Wolken, neben mir, da wars, als zerriß ein plötzlicher Schauder mein Herz. Ein Erdbeben ſpaltete das Mauſoleum in Stücken. Blitzende Wetterſchläge entzündeten das alte Grab der Jahrtauſende, und verklärt in Licht ſtanden alle die vergangenen lang begrabenen Gedanken der Schöpfung, alle Thaten und Gräul des Erdbodens, die man Weltgeſchichte nennt. Und der Herr der Erde, der ſchlummernde Gott, ſchwebte empor

aus ſeiner Wiege, hoch zur entfernten Spitze der geſpaltenen Pyramide, und pflanzte von neuem ſein heiliges Kreuz in die Trümmer bey Sternenklang, und die Mumien der Vergangenheit, die abgeſtarrten Leichen der Menſchheit und ihrer Freuden erhuben ihr Haupt aus den verborgenen Särgen und klagten zum Herrn der Erde, und riefen: „Siehe, du haſt aufgepflanzt dein Kreuz, das Zeichen des Leidens, auf daß es richte die Welt. Wir Millionen litten, und erkauften dich, den Gott der Zeiten, durch unſre Leiden, gleichwie du uns erkaufteſt durch deinen Leidentod. — Unſere Leiden ſind der Rechtsbrief auf die Schöpfung, für deren Geſetz wir Märtyrer wurden im Blute. Richte du, richte um unſerer Thränen, um unſers Jammers willen! Denn unſre Thränen laſten fürchterlich auf deiner Wagſchale, und die Erde ſinkt ſchon tief hinab unter die Hölle!“ — —

Da winkte der triumphirende Gott, und es zogen aus ſeine breitgefiederten Rache-Engel, und weckten mit richtenden Donnern der Allmacht

die ſchlummernde Menſchheit und ihre Gewaltigen; und die Welteroberer und Helden des Gräuls, Weltgeſchichte genannt, zitterten auf, und ergriffen die Schwerter unter ihrem Haupte, und verſanken mit ihren ſtolzen Inſchriften, vor dem Buche des ewigen Lebens, in die Finſterniß des Vergeſſens, und ausgetrieben wurden die Geitzigen und die gierigen Wollüſtlinge aus dem Tempel der Menſchheit. Die Unſinnplärrenden Schulen irdiſcher ſelbſtſüchtigen Weisheit, ſchmeichelnd dem niedern Begehren der Menſchen, demüthigten ſich vor dem rückkehrenden reinen Licht, und es bekehrten ſich zu ihrem großen Meiſter die Völker und ihre Beherrſcher überall, legten ab in Einfalt und ehrbarer Zucht die Zeichen der wollüſtigen Ueppigkeit und des Stolzes, vor denen verſchmachtete die gekränkte Armuth, ſtreuten Staub und Aſche auf ihr Haupt, ob der Verbrechen der Erde, nahmen knieend von neuen mit reiner Seele ihre Lande und ihre Kronen zu Lehn von dem mächtigen Kreuze, dem Paniere der Menſchheit, dem

ewigdauernden Sinnbilde der himmliſchen Liebe, welche litt für alle, und alle verſöhnte, und unſichtbare Geiſter ſangen alſo in andächtigem Chor:

Es hat die Erde nur Einen Herrn.
In ihm ging auf der Menſchheit Stern.
Er lebt, hält unſer Thun in unſichtbaren Händen.
In Seinem Namen hebet es an.
Er allein hat das Tagwerk der Schöpfung gethan,
Er allein kann auch Eures vollenden!

Ende des letzten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clodius, Christian August Heinrich,

Fedor der Mensch unter Bürgern Bruchstücke aus dem Leben eines ... Offiziers

Bd.: 2

Leipzig (1805)

P.o.germ. 236 b-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106901-2